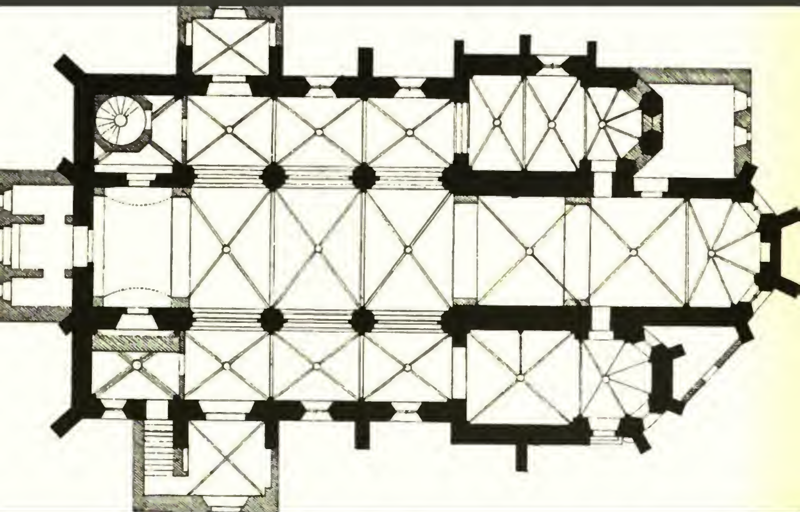


Mittheilungen der Kaiserl. königl. central-commission ...

Zentral-Kommission für Denkmalpflege in Wien, Karl Czoernig, Rudolf von Eitelberger von ...

MITTHEILUNGEN

DER

K. K. CENTRAL-COMMISSION

ZUR

ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER KUNST- UND HISTORISCHEN DENKMALE.

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG

SEINER EXCELLENZ DES PRÄSIDENTEN DIESER COMMISSION

D^R. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

III. JAHRGANG.

NEUE FOLGE

DER MITTHEILUNGEN DER K. K. CENTRAL-COMMISSION ZUR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER BAUDENKMALE.

REDACTEUR: D^R. KARL LIND.

WIEN, 1877.
IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN.

DRUCK DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.


HARVARD COLLEGE
JUL 12 1920
LIBRARY

INHALT

DES III. BANDES DER MITTHEILUNGEN.

REGISTER

der

in diesem Bande angeführten Personen-, Orte- und Sachennamen.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

T.

U.

V.

W.

Z.

EIN

WIENER SCULPTURWERK DES XVI. JAHRHUNDERTS

UND

SEINE WIEDERHOLUNG IN NÜRNBERG.

VON ALBERT ILG.

Im vorliegenden Auffatze habe ich den in der Kunftgefchichte gewifs höchft feltenen Fall zu befprechen, dafs fich von einem intereffanten Sculpturwerke an einem weit entlegenen Orte eine in der Hauptfache übereinftimmende, in Styl und Nebendingen aber frei behandelte Wiederholung vorfindet, welch' letztere einen andern Künftler zum Urheber, aber diefelbe Perfon zum Stifter hat. Wenn dazu berückfichtigt wird, dafs diefer Fall fich im XVI. Jahrhundert, in der erfindungsreichen, mit Motiven und Gedanken faft verfchwenderifch umgehenden Epoche der deutfchen Renaiffance vorgekommen ift, fo gewinnt die feltene Erfcheinung um fo gröfseres Intereffe. Ich meine die beiden Denkmäler, welche der Freiherr Jobft von Wetzhaufen, Landescomthur des deutfchen Ritterordens der Ballei Oefterreich und dann Spitalmeifter des Ordens in Nürnberg, in Wien und Nürnberg errichten liefs, und zwar am erfteren Orte in der Elifabethkirche links vom Eingange, in Nürnberg aber in der Egloffein'fchen Capelle der Jacobskirche.

Im Verlaufe meiner Darftellung wird fich ergeben, dafs, wie bereits bemerkt, das Wefentliche im Stoff und feiner Anordnung bei der Wiederholung gleichgeblieben ift, wenn auch das Detail und die architectonifche Umrahmung einige Veränderung erfahren haben. Gerade diefer letztere Umftand hängt mit dem Wechfel des Locals und der Differenz der Entftehungszeit in kunftgefchichtlicher Weife zufammen, fo dafs die Veränderung keineswegs als ein zufälliges Refultat betrachtet werden kann. In den Zwanziger-Jahren des XVI. Jahrhunderts lebte in der Renaiffance Süddeutfchlands und Oefterreichs insbefonders noch ein kräftiges, phantafiereiches Element, welches aus ihrer italienifchen Abkunft refultirend fich gern felbft in etwas überreicher Pracht kundgab. In kurzer Zeit aber begann dasfelbe einer weit ftrengeren Auffaffung und Formbildung Platz zu machen und wich vornehmlich, je weiter der Styl nach Norden vordrang, einer gröfseren Nüchternheit und einfacheren Formbehandlung. Diefs fprechen die beiden Denkmale deutlich aus, indem fie fich ganz befonders in ihrer Architektur als Kinder verfchiedener Gegenden und verfchiedener Decennien des Saeculums darftellen. Hierin fcheint mir in kunftgefchichtlichem Betracht eines ihrer hauptfächlichften Merkmale zu liegen.

Sowohl das Wiener als das Nürnberger Denkmal hat eine kleine Literatur, welche wegen der fodann vorzunehmenden Kritik ich hier wohl kurz anführen darf.

Zunächft über das Wiener Monument. Sickingen in feiner Darftellung der k. k. Haupt- und Refidenzftadt Wien (ibid. 1832, III. Band, pag. 98) befagt: „Von den vorhandenen Grabmälern der verftorbenen Landescomenthure ift befonders jenes des Baron Jobft, Truchfefs von Weczhaufen vom Jahre 1524, ein Hautrelief den Abfchied Jefu von feiner Muter darftellend, ganz vorzüglich

zu nennen". Tfchifchka, Kunft und Alterthum in dem öfterreichifchen Kaiferftaate (Wien, 1836 pag. 17), fagt ganz ähnlich: „Diefe Kirche hat mehrere merkwürdige Denkmäler verftorbener Landes-Comthure aufzuweifen. Für die Kunft ift befonders jenes wichtig, welches Baron Wetzhaufen 1524 en haut-relief errichten liefs. Es ftellt den Abfchied Jefu von feiner Mutter zu Bethania vor." Beiläufig dasfelbe wiederholt der Verfaffer in feiner Gefchichte der Stadt Wien (Stuttgart 1847, pag. 395). Hierauf publicirte ich in den Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien (XIII. Band, pag. 15 ff.) in dem Auffatze: „Kunfthiftorifche Bemerkungen und Beiträge, gefammelt in Wien und auf Wanderungen in Niederöfterreich" eine Schilderung des Denkmals, welcher die auch hier aufgenommene Abbildung Fig. 1 beigegeben war. Was in kunfthiftorifcher und ftyliftifcher Hinficht darüber gefagt werden kann, namentlich die Bezeichnung des Platzes, welchen das Werk hinfichtlich feiner Stellung in dem Entwicklungsgange des deutfchen Renaiffanceftyls einzunehmen berechtigt ift, dürfte durch diefe Befprechung ziemlich erfchöpft fein, dagegen foll uns das Monument hier dazu dienen, um neuerdings Unterfuchungen, welche fein rein gefchichtliches Moment betreffen, daran zu knüpfen. Ein Aufenthalt in Nürnberg hat mich nämlich das merkwürdige Schwefterdenkmal desfelben Stifters in St. Jacob kennen gelehrt und Veranlaffung gegeben, meine Aufmerkfamkeit dem Gegenftande von Neuem zuzuwenden.


Fig. 1.

Defshalb fei vor Allem der Irrthum berichtigt, welchen die oben genannten Autoren und ich felber begangen, die Meinung nämlich, dafs das Denkmal ein Grabmonument fei. Es ift nur ein Gedächtnifsmonument bei Lebzeiten errichtet, freilich vielleicht mit der Abficht, dafs es fpäter auch die müden Gebeine des Stifters decken folle, alfo wohl ähnlich wie die in der Deutfchordenskirche unferem Denkmal gegenüber angebrachte Sculptur des Dr. Cufpinian, welche gleichfalls fchliefslich nicht fein Grabmal wurde, fondern nur altarähnliches Gedenkmal blieb, da der Gelehrte in St. Stephan feine Ruheftätte fand. [1]

Ich gehe nun zu dem Nürnberger Monumente über. Murr in feiner Befchreibung der vornehmften Merkwürdigkeiten Nürnbergs, (ibid. 1778) fchildert die Jacobskirche ziemlich genau (pag. 323 ff.), erwähnt auch die Epitaphien, läfst fich aber auf das fchöne Denkmal gleichwohl nicht ein. Ebenfo fchweigen Wagenfeil und die Deliciae topo-geographicae Noribergenfes (1775) darüber. Dagegen widmet ihm Dr. Friedr. Mayer (Nürnberg im XIX. Jahrhundert etc. ibid. 1843) einige Aufmerkfamkeit in einer längeren Befchreibung (pag. 141 ff.), worauf ich noch zurück

[1] Siehe über jenes Relief meine Notiz, Ber. und Mitth. des Alterth. Vereins zu Wien. XIV. Band, pag 79 ff

zukommen habe. Rettberg, Nürnbergs Kunftleben, (Stuttgart 1854, pag. 159) citirt die im Abfchiedsbilde den Figuren der Maria und Chrifti beigegebenen Infchriften und fpricht fich über den Kunftwerth des Reliefs aus. Lotz, Kunfttopographie von Deutfchland, (Caffel 1863, I. Band, pag. 331) widmet ihm eine kurze Notiz (desgl. dem Wiener, II. pag. 554, nach Tfchifchka) und citirt Fr. Wagner, Nürnberger Bildhauerwerke des Mittelalters 1857.

Nach diefem wird es nöthig fein, die beiden Werke an der Hand unferer Abbildungen zu vergleichen. Ehe ich daran gehe, fei aber noch vorausgefchickt, dafs ich das Nürnberger Denkmal nicht völlig mit derfelben Sicherheit befchreiben kann wie das hiefige. Ich wurde während meines Aufenthalts in jener Stadt 1875 erft am Tage vor meiner Abreife darauf aufmerkfam und konnte es nur in vorgerückter Abendftunde an einem unfreundlichen Märztage fehen. Sofort liefs ich es photographifch aufnehmen, was jedoch in Folge des fehr dunklen Standortes nur theilweife gelungen ift. Infolge deffen richte ich an die geehrten Fachgenoffen dort die Bitte, mich gütigft berichtigen zu wollen, wenn mir etwas Wichtiges entgangen fein follte.



Fig. 2.

Aufbau und Eintheilung (Fig. 2) ftimmt, wie überhaupt alles Wefentliche in beiden Monumenten überein, aber das phantaftifch-fpielende der gefchweiften, am Fufs mit Blattwerk decorirten Säulen und ihrer reichen Capitäle des Wiener Denkmals ift am Nürnberger vermieden und eine nüchterne Einrahmung, ähnlich derjenigen, welche dort die Seitenflügel nach Aufsen begrenzt, an die Stelle getreten. Diefe Seitenfelder find in Nürnberg herabgerückt auf die Bafislinie des Unterfatzes, während fie in Wien erft über demfelben gleich Flügeln eines Schnitzaltares angebracht erfcheinen, es wäre aber wohl möglich, dafs diefs nicht urfprünglich fo gewefen. Die Delphinen-Confolen gleichen bis auf Einen Schnörkel fich in beiden Fällen ganz genau in der Zeichnung, ohne direct copirt zu fein, im Unterbau und im halbrunden Tympanon der Krönung begegnen uns unbedeutende Abweichungen, wie z. B. kreisrunde ftatt viereckiger Feldervertiefungen, wie das die Abbildungen leicht bemerken laffen. Dagegen füllen in Wien die Bogen der Seitenflügel mufchelartige Ornamente, welche im Nürnberger Monument weggelaffen find, wodurch fich Gelegenheit bot, die fehr fchlechte Bewegung des Schriftbandes ober dem knieenden Ritter gefchmackvoller

anzuordnen. Form und Anordnung der beiden Hauptinſchriften ſtimmt ebenſalls überein, auch iſt im architectoniſchen Theil des übrigens nach Lotz (l. c.) aus Sandſtein gefertigten Nürnberger Denkmals die Verzierung durch Einſetzung von andersfarbigen Stein gleichfalls angewendet.

Was nun den figuralen Theile der Bildwerke anbelangt, ſo ergibt ſich aus ihrer Vergleichung Folgendes

Im Hauptbilde begegnet dieſelbe Anordnung im Ganzen, aber im Detail manche Abweichung. Die Abſchiedsſcene geht auch hier unter einem Baume vor ſich, aber er iſt belaubt, am Wiener Denkmal dürr. Rechts (heraldiſch) ſteht der hölzerne Thorpfoſten mit Ueberdächlein, auch sieht man rückwärts das Gebirge und die Stadt, aber in anderer Zuſammenſtellung, z. B. erſcheint an dem Monument der St. Jacobskirche ein Thurm, deſſen Geſtalt an die charakteriſtiſche Form der runden Nürnberger Stadtmauernthürme erinnert. In beiden Fällen liegt deutlich erkennbar die Landſchaft aus dem Blatte des Dürer'ſchen Marienlebens zu Grunde, welches derſelben Scene gewidmet iſt. Das Thor und der dürre Baum ſtammen daher, ja, im Wiener Monumente iſt ſogar die Stadtmauer mit ihrem Erker und das groſse Gebäude mit dem dreieckigen Frontiſpice, ſowie das Kuppelgebäude wiederholt. Dürer's Marienleben entſtand vierzehn Jahre früher. An den Figuren des Erlöſers und ſeiner Mutter iſt bei beiden Denkmälern nur in der Haltung etwas verſchieden, ſelbſt der Faltenwurf ſtimmt gröſstentheils, das Spruchband liegt anders. Die frommen Frauen hinter Maria und die Jüngerſchaar haben verſchiedene Köpſe, Stellungen und Coſtüme, Alles aber derart, daſs das Wiener Vorbild überall deutlich erkennbar bleibt. Der Auferſtandene in der halbrunden Krönung oben iſt faſt nicht verändert, deſsgleichen der Tod im linken Flügel. Die knieende Figur des Truchſeſs zeigt in St. Jacob viele Verſchiedenheiten. Er kniet mehr in der Mitte des Feldes, iſt baarhäuptig, während er in St. Eliſabeth eine Kappe trägt, den Helm aber neben ſich am Boden liegen hat, der in Nürnberg ganz fehlt. Dort trägt er das Ordenskreuz auf der Bruſt, hier auch am Mantel.

Indem ich mich nun zur Zuſammenhaltung der Inſchriften wende, muſs ich vor Allem die Mittheilung Dr. Mayer's in's Auge faſſen und zwar hauptſächlich, um ſie zu berichtigen.

Es iſt ſchon geſagt, daſs die Inſchriften ſich an denſelben Stellen in beiden Fällen angebracht finden. So beginne ich mit der weniger wichtigen, die ich Dr. Mayer's Buch entnehmen muſs, während ich die auf den Stifter bezügliche ſelbſt copirt habe, — ſo ſorgfältig wenigſtens, als es die mangelhafte Beleuchtung des Raumes damals zulieſs.

Wien.	**Nürnberg.**
	I. Anrede Maria's.
O dv mein gebenedeiter ſvn' laſs dein leiden zv dieſer czeit anſtan, bedenk den ſchmerzen den ich han.	O mein allerliebſter Jeſus . . . . laſs dein leiden noch dieſenmal anſtan bedenk, was herzeliche laid ich um dich han. (Meyer, pag. 142.)
	II. Antwort des Herrn.
Mvoter ich geh zv beraiten die stat dir vnd jetlichem der in mich hoffnvng hat.	Mutter (?), ich gee, zv bereiten die ſtat dir vnd jedem der hoffnvng in mich hat (Daſelbſt.)
	III. Anrede des Todes.
Lethali hoc telo te in dies peto.	Letali hoc telo te in dies peto. (Derſelbe pag. 141.)

IV. Antwort des Truchſeſs.

Te contemno et gratiam omnipotentis imploro.

Te contemno et gratiam omnipotentis Dei invoco.

(Daſelbſt.)

V. Banderole unter dem Relief.

welche chriſten menſch alle donnerſtag bedenckhet den ſchmerzn vnd herczliche clag, alls Jheſvs vnd Maria bayde ſich ſchieden ſo mit herzlichem laide, do Eer das oſterlamp wolt eſſen das thve in deinem herzn nit vergeſſen die ſchaidung mit gebet Eern. dem wel got ein ſalige end beſchern.

welche chriſtenmenſch alle donnerſtag bedenken die ſchmerzen vnd herzlich klag, als Jeſvs vnd Maria beide ſich ſchieden ſo mit herzlichem leide, da er das oſterlamb wollt eſſen, das thve kein menſch in ſeinem herzen vergeſſen die abſchaidung mit gebet zv eeren, dem woll Gott ain ſelige end beſcheeren.

(Derſelbe pag. 142.)

VI. Unterſte Schrift.

Anno Dni: M. DXXIIII lies machen zv ewiger gedachtnvs der lobwirdig edel vnd gaiſtlich herr Jobſt trvchſaſs von Weczhavſn tevtſch ordenss landcomentar der oſterreichiſchen baley diſe figvr zv lob vnd eer got vnd ſeiner werden mvotter in die abſchaidvng zu Bethania.

Anno Dni MDXXXII lies machen gott zv lob vnd eer Marie ſeiner gebenedeiten mvoter dieſe figvr der erwvrdig geſtreng edel vnd gaiſtlich herr Jobſt Truchſeſs von Weczhavſen landts comenthvr der baley Oſterreich vnd ſpittlmaiſter zv Nvrnberg Tevtſchen ordens zc.

Indem ich letztere Inſchrift trotz der erwähnten ungünſtigen Umſtände jedenfalls in der Hauptſache richtig copirt habe und hier mittheile, muſs ich nun die Irrungen bei Dr. Mayer klarlegen. Er ſagt, die Inſchrift laute am Anfang: Anno Domini 1532 ſtarb der etc., was er jedenfalls ſchon darum nicht geleſen haben *kann*, weil des Truchſeſs Tod erſt 1541 erfolgte. Auch im weiteren Verfolge weicht er vielfach ab und knüpft ſchlieſslich noch zwei lange lateiniſche Inſchriften daran: Ha, ſiſte parum, ne perge viator etc. und Credo videre bona Domini etc., deren erſtere ſchon durch ihre bombaſtiſche Sprache ſich als einer ſpäteren Zeit angehörig ergibt und welche ſich auf einem ganz dichtnachbarlich angebrachten Denkmal befinden.

Aehnlich wie unſere Perſonen in dem Bildwerk, beſprechen ſich Maria und ihr Sohn auch in dem Marienleben Walthers von Rheinau, wo Chriſtus auf die Frage der Mutter:

Kumſt du nit etteswenne wider
ze mir . . . .
unt ſelbe achte nit haben min?

erwiedert:

Swenne ich in den himel kum,
ſo vahet muoter an din frum,
ich bereite dir ein ſtat etc. etc.

(Mone, Schauſpiele des Mittelalters, Mannheim 1852, I. Band, pag. 194).

Truchſeſs Jobſt von Weczhauſen (ſo lautet der Name auf unſeren Denkmälern, andere Quellenſchreiber auch Wezhauſen, Wetzhauſen) ſtammte aus einem fränkiſchen Geſchlecht, Wetzhauſen liegt $2^1/_4$ Meilen von Münnerſtädt entfernt. Die dortige Pfarrkirche enthält zahlreiche und intereſſante Grabmäler der Truchſeſſe aus dem XV. und XVI. Jahrhundert. Schon im

XIV. Jahrhundert befafsen feine Vorfahren bei Nürnberg, wo er felbft in fpäteren Tagen lebte, Güter, fo Kalkreut, wofelbft der dortige Burgftall nach 1319 an die Truchfefse gelangte.[2] Nicht nur Jobft allein gehörte dem deutfchen Orden an, denn wir finden fchon zu Ende des XV. Jahrhunderts einen Martin d. N. als Hochmeifter und noch 1773 einen Ludwig Gotthard Truchfefs von Wetzhaufen, welcher Lothringifcher Ordensritter war.[3]

Jobftens Vorgänger als Landcomthur der Oefterreichifchen Ballei war Chriftoph Auer von Herrenkirchen, welcher alt und gefchäftsmüde im Jahre 1524 mit Erlaubnifs des Hochmeifters fich auf das ihm mit aller Nutzniefsung übergebene Ordenshaus in Wiener-Neuftadt zurückzog, welches als das befte in der ganzen Ballei galt. Damals fungirte Wetzhaufen bereits als Landescomthur, wie fchon die Infchrift des im felben Jahr entftandenen Denkmals der Elifabethkirche in Wien bezeugt. Die Wahl war 1522 vor fich gegangen und zwar von etwas aufsergewöhnlichen Umftänden begleitet, denn die Ballei ftand fchon feit Längerem mit dem Hochmeifter, deffen forglofem Gebahren man ihren höchft deruten Zuftand zufchrieb, auf gefpanntem Fufse. Als Kammerballei gehörte Oefterreich gleich jener an der Etfch, Koblenz und Elfafs dem Hochmeifter felber zu. Schon der Statthalter Philipp Waidecker hatte 1513 Verfuche gemacht, die Ballei vom Hochmeifter loszutrennen, und wollte fie als „freie Ballei", d. i. mit freiem Wahlrechte anerkannt wiffen. Im Jahre 1522 vertrat abermals eine, wenn auch kleine Partei diefe Anficht gegen das bisherige alleinige Beftimmungsrecht der Landescomthure durch den Hochmeifter. Wir fehen alfo dafs unfer Landescomthur bald nach feiner Ernennung den Plan ausführte, fich ein kunftreiches Gedächtnifsmal zu fchaffen.

Die Zeiten waren damals für die öfterreichifche Ballei fehr fchwierig. Schon Auer erhob laute Klage über die unerfchwinglichen Koften und Auflagen, die dem Orden wegen des Türkenkrieges erwachfen waren, und unfer Landescomthur felbft fchrieb 1524 an den Hochmeifter, die Ballei fei im gröfsten Elend. Nebft dem Türkenkrieg haben fie Untreue des Verwalters, Brände, Waffernoth und Mifswachs fchwer gefchädigt, fo dafs keines feiner Häufer ihnen auch nur vierzehn Tage Unterhalt zu geben vermöge. In Wien wie in Neuftadt lebten fie von nichts Anderem, als „was der tägliche Pfennig herträgt", in Wien allein aber habe er davon dreizehn Perfonen zu erhalten. Er fei voller Schulden, die Gebäude in baufälligem Zuftand. Sein ganzes Einkommen für die Erhaltung „feines Prälatenftandes", ferner der Dienerfchaft der beiden genannten Häufer, der Weingärten und Küche betragen jetzt nicht mehr als 430 Rhein. Gulden, das Wiener Haus für fich komme blofs auf 160 in Allem. Die Stadt Wien that dem Haufe ebenfalls grofsen Abbruch in feinen Einkünften dadurch, dafs fie gegen kaiferliche Privilegien dem Orden den Weinverkauf ohne das gewöhnliche Angeld, wie es jeder Bürger zahlen mufste, wehrte, eine empfindliche Schädigung, denn der Weinfchank machte eine Hauptquelle der Einnahmen für die Ballei Oefterreich aus. Dabei klagt der Freiherr, dafs auch nirgends im Lande bei deffen allgemeiner Erfchöpfung Geld zu erhalten fei. Das Wiener Haus, fagt er, habe ein Anfehen, dafs er fich vor ihm felber, gefchweige vor fremden Leuten über diefen „grofsen merklichen Abbau" fchämen müffe Taufend Gulden wären zur Herftellung nicht genug, er habe aber blofs hundert darauf wenden können. Und als er fchliefslich flehentlich bat, der Hochmeifter möge fich erbarmen über feine „arme und armfelige Ballei" und die Ablieferung der Kleinodien erlaffen, da ward ihm die untröftliche Antwort, dafs er die dem Orden und dem Hochmeifter obliegende Noth höher anfchlagen folle als die feiner Ballei. Aber fchon zwei Jahre darauf, (1526) mufste ihm der Verkauf von Ordensgütern geftattet werden, um die dringendften Lebensbedürfniffe befchaffen zu können.

[2] Deliciae topo-geograph. Noribergenfes, 1775, pag. 76.

[3] Gefchichte des deutfchen Ritterordens in feinen 12 Balleien in Deutfchland von J. Voigt, Berlin 1857, I Band, pag. 152 und II. Band, pag 697.

Diefe traurigen Verhältniffe mochten dem Freiherrn fein Amt verleidet haben. Er bat um die Verfetzung nach Nürnberg, ein Anfuchen, wie damals, insbefonders in der Ballei Oefterreich, ähnliche nicht felten fich ereigneten. So finden wir ihn 1531 als Spitalmeifter an der St. Jacobs-Kirche in Nürnberg, einer Stelle, welche zu den vornehmeren Ordenswürden gerechnet wurde, da das Spital in jener Stadt das erfte des Ordens war. Die Jacobskirche war 1500 durch den Orden erweitert worden.

Auch in Nürnberg aber ftanden die Sachen wenig günftig. Der Rath widmete dem Orden nicht eben die wärmften Gefinnungen und es kam zu mancherlei Streit und Klage. Eben im Jahre 1531 hatte die Stadtobrigkeit eigenmächtig einen neuen Prediger in die Jacobskirche, gegen das ausdrückliche Recht des Deutfchmeifters, gefetzt, deffen Protefte nicht refpectirt wurden. Auch in der Pegnitzftadt wurde ferner den alten Freiheiten zum Trotz vom Orden die volle Erfüllung der Bürgerpflichten gefordert und Comthur und Spittelmeifter zum Nachgeben gezwungen. So mochte unferes Freiherrn Befinden fich um Nichts verbeffert haben, denn der Orden verlor rafch an Einflufs und Anfehen überall, wie Johann Apel in einem Briefe aus Nürnberg im Jahre 1534 beftätigt, wo es heifst: „der deutfchen Herren in Germania fpottet Jedermann, auch am Kammergericht, ausgenommen, dafs man von ihnen das Geldlein nimmt."

So fchlimm es nun auch mit dem Orden im Ganzen beftellt gewefen fein mag, fo fcheint es doch, dafs Wetzhaufen's Privatverhältniffe, d. h. wahrfcheinlich die feiner Familie, ziemlich günftige waren. Ich hatte durch die Güte des Freiherrn von Pettenegg Gelegenheit, von den im hiefigen Ordensarchive befindlichen, auf unferen Mann bezüglichen Acten und Briefen Einficht zu nehmen und fand das Inventar feiner Verlaffenfchaft, welches an Kleinodien und andern Werthfachen reich ift. Unter Anderen erfcheint ein Ring mit einem Saphir aufgezählt, der ein Erbftück des Gefchlechtes und von einem dänifchen König gefchenkt worden fein follte. Des Uebrigen enthielt das Inventar, welches eine Publicirung verdiente, wie fchon Dr. Dudik, Die Kleinodien des deutfchen Ritterordens, Wien 1865, pag. 3 bemerkte, folgende nach des Truchfeffen Tode dem Orden zufallende Koftbarkeiten:

Ein grofses Stück Gold mit Max I. Bildnifs, auf 50 fl. gefchätzt, ein Stück Gold mit Salzberg's Porträt, vierzehn eckige Gabeln mit langen Stielen, 9 filberne Becher, in einander gefetzt, einen goldenen Kopf mit Deckel, eine goldene Kante (Kanne?) von ungarifchem Golde, 17 goldene Ringe mit Edelfteinen, eine goldene Kette, daran ein Bifchofsknopf und Edelfteine hängend, eine goldene Schlange um den Arm, ein goldenes Halsband mit Steinen, eine Goldkette, deran Edelfteine und des Ordens Gefellfchaften in Preufsen und des Ordens Wappen, zwei Korallen-Paternofter mit vergoldeten Knöpfen, einen filbernen vergoldeten Dolch, ein detto Duplet mit türkifchem Wappen, einen filbernen, vergoldeten Scheuren mit Wappen, ein Reitfchwert mit Silber befchlagen etc.

Wetzhaufen's Tod erfolgte im Jahre 1541. Wie er ein Jahr nach feinem Amtsantritt in Wien das Denkmal in der Elifabethkirche hat errichten laffen, entftand das Nürnberg'fche ebenfalls fchon im erften Jahre nach feiner Beftallung zum Spitalmeifter dafelbft 1532. Der vorliegende Fall ift gewifs ein feltener und eigenthümlicher. Entfchieden haben wir einen frommen Mann vor uns, dem die gottesfürchtige That der Stiftung eines zu Ehren Chrifti und feiner Mutter beftimmten Monumentes fehr am Herzen lag. Offenbar hatte er, wie der technifche Ausdruck lautet, ein befonderes Vertrauen zur „abfchaidung zv Bethania", weil er fie beidemale dargeftellt haben wollte, einen übrigens in jener Zeit häufigen und finnigen Stoff für Grab- und Gedächtnifsmäler, deren befonders viele am Wiener Stephansdome zu finden find.

Wenn nun aber ein fpäter entftandenes Kunftwerk, das von derfelben Perfon geftiftet ift, in allen Punkten fo genau mit einer früheren Stiftung übereinftimmt, wie folches zwifchen unferem

Wiener und Nürnberger Denkmal der Fall ift, fo kann nur Zweierlei angenommen werden: Entweder rührt diefe Gleichheit daher, dafs der Stifter fo fehr mit befonderer Vorliebe an dem einmal gewählten Stoffe und feiner Darftellung fefthielt, dafs er beim zweitenmale und in feinem neuen Aufenthalte dasfelbe Werk an der Stelle feines künftigen Begräbnifsplatzes erblicken wollte; oder die Erklärung der Erfcheinung ift darin zu fuchen, dafs es derfelbe Künftler war, welcher beidemale den Auftrag des Freiherrn auszuführen hatte. Soviel ich beurtheilen und nach der Erinnerung annehmen kann, ift das künftlerifche an beiden Monumenten nicht auch dasfelbe, es dürfte daher wohl zu behaupten fein, dafs der Stifter eine Zeichnung des Wiener Werkes einem Nürnberger Künftler gebracht habe und diefer dann mit ziemlicher Genauigkeit fie nachgebildet hätte. Eine ganz getreue Copiatur fcheint aber nicht im Kunftgeift der reichen, productiven Periode gelegen gewefen zu fein. Sehen wir ja doch, dafs felbft ein Meifter, wie z. B. Dürer, eben diefen Stoff mehrere Male, jedoch immer ganz verfchieden behandelt hat!

Wenn nun aber Rettberg mit Recht behauptet, der annoch unbekannte Urheber des Denkmals bei St. Jacob habe etwas von Peter Vifcher's Manier, fo kann ich diefs von dem Wiener Werke nicht insgleichen zugeben. Ich habe auch fchon in meinem älteren Artikel eine andere Anficht aufgeftellt, die wenigftens infofern ftehen bleiben foll, als fie andeutet, dafs der Styl des Denkmals von 1524 auch kunftgefchichtlich früheren Charakter trage. Dahin weift vornehmlich die üppigere Architectur, die gebauchten Säulen, welche befonders an Wiener Grabdenkmälern in jener Zeit begegnen,[1] in Nürnberg aber gewifs fehr felten erfcheinen. Somit dürfte der Ordenscomthur, um das ihm lieb gewordene und fchon an feinem erften Wohnfitz ficher mit Abficht gewählte Monument in der neuen Heimat wieder zu haben, einem dortigen Meifter — wohl vielleicht aus Vifcher's Werkftätte — eine Skizze übergeben haben mit dem Wunfche, fich möglichft getreu daran zu halten, und es entftand eine Leiftung, welche diefer Anforderung auch in der That foweit entfprach, als es das edle Streben nach Freiheit und Selbftftändigkeit eines Künftlers nur geftattete. Anderfeits erhellt aber aus diefer Zufammenhaltung ein anderer intereffanter Umftand. Wir ftehen vor dem Falle, dafs ein öfterreichifches Kunftdenkmal in Deutfchland, und zwar an deffen würdigfter Kunftftätte, mit Ehren als Vorbild gebraucht wurde. Hierin liegt nicht allein ein Ruhm der Heimat mit eingefchloffen, fondern es wird dadurch auch ein Fingerzeig gegeben, dafs — was ich längft glaube — gar viele Kunftfachen in Oefterreich, die ihrer Aehnlichkeit mit deutfchen halber aus Mangel an ficheren Quellen bequemlich als deutfche Arbeit in Oefterreich, d. h. fremder Gefellen und Meifter Werk, abgefertigt werden, ebenfalls vollkommen den Titel öfterreichifcher Kunft verdienten. Ich bin feft überzeugt, dafs in dem Falle, wenn unfere beiden Denkmäler ohne Jahreszahlen wären und auch keine hiftorifchen Notizen vorlägen, jeder Kunftforfcher mit aller Ruhe hinfchreiben würde: Das Wiener Monument zeigt deutliche Einflüffe des Nürnberg'fchen, was fehr erklärlich ift, da in Deutfchland die Kunft foviel höher ftand als in Oefterreich. Und doch ift es umgekehrt und hat das Wiener Denkmal Charakteriftika, welche weder auf Nürnberg noch fonft wohin nach Deutfchland weifen, dagegen an den St. Stephans-Grabmälern zahlreiche Analoga finden, und fomit Wiener Schule bekunden, d. h. welche alfo nicht von der Entftehung durch einen eingewanderten Steinmetzen Zeugnifs geben.

Gewifs verhält es fich auch mit genug Werken der Oefterreichifchen Malerei nicht anders. Das Mangeln einer Oefterreichifchen Schule in jener Zeit dürfte immer weniger beklagt werden, je mehr die einheimifche Forfchung fich von der demüthigen Bewunderung des Fremden emancipirte und dafür mehr von jener herrlichen Kraft empfangen würde, die uns leider bei fo Vielem noch fehlt: von der Kraft echter, ftolzer Heimatsliebe!

[1] Vergl. meinen Auffatz uber das Grabmal Kaltenmarkter's in St. Stephan, Mitth. der k. k. Central-Commiffion 1872. pag. 9 ff.

Fig. 2.

Fig. 3.

DIE

KIRCHE ZU PYHRA IN NIEDERÖSTERREICH.

VON DR. ED. FREIH. V. SACKEN.

Eine Meile füdöftlich von St. Pölten liegt der kleine Marktflecken *Pyhra*, ein alter Ort, wo fchon der grofse Bifchof Altmann von Paffau, der für die Culturentwicklung in Oefterreich im XI. Jahrhundert fo bedeutendes leiftete, vor dem Jahre 1085 eine Pfarre gründete, die er dem von ihm geftifteten Klofter Göttweig übertrug.[1] Ueber die weitere Gefchichte des Ortes, deffen Pfarre von Göttweig mit Weltprieftern befetzt wurde, im Mittelalter ift wenig bemerkenswerthes bekannt. 1530 erwarb Ritter Wilhelm von Greifs zu Wald die Befitzungen um Pyhra und erhielt das Patronat über die Pfarre; ein Jahr vorher litt der Ort fammt der Kirche durch Brand. Da fowohl die Familie Greifs als auch ein grofser Theil der Bevölkerung zum Proteftantismus übertrat, fo entftand für den Ort eine an Wirren und Streitigkeiten reiche Zeit (bis 1627). Ein zweites Mal wurde die Kirche im Jahre 1683 durch einen ftreifenden Türkenfchwarm in Brand gefteckt, bei dem glücklicherweife nur Thurm und Bedachung bedeutenderen Schaden erlitten.

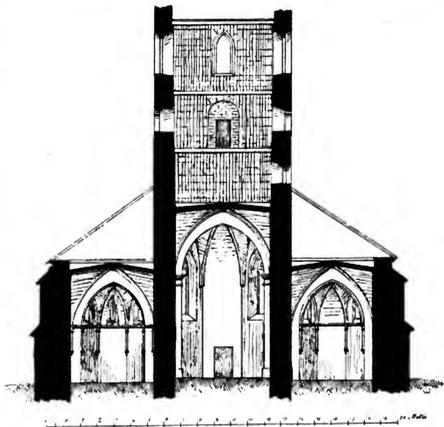
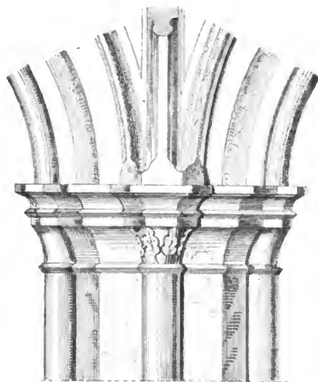


Fig. 1.

[1] Litera fundat. in arch. Gotvicens. Vergl. kirchliche Topographie, VII, 340.



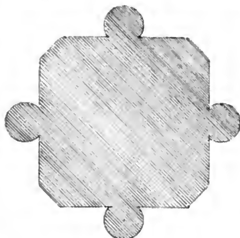


Fig. 4.

Das Aeuſsere der mitten im Markte gelegenen Kirche ſieht unbedeutend und wenig verſprechend aus, es hat auch offenbar im Laufe der Zeit manche Beſchädigungen erlitten; deſto mehr aber überraſcht das Innere, das uns einen gothiſchen Bau aus der erſten Zeit des völlig entwickelten Styles vor Augen führt.

Das Gebäude iſt für eine Landkirche von bedeutender Gröſse und beſteht (Fig. 1, 2 und 3) aus dem dreitheiligen Schiffe und einem langgeſtreckten Chore mit zwei kürzeren Neben-Chören. Der Thurm erhebt ſich über dem erſten Chorquadrat, ſteht alſo zwiſchen Schiff und Chor, eine Anlage, die bei vielen romaniſchen Landkirchen Oeſterreichs, beſonders im Kreiſe ob dem Manhartsberg, z. B. zu Neunkirchen, St. Aegyden am Steinfelde, Unter-Aſpang, Rems, Pulkau (St. Michael), dann zu Alt-Pölla, Weitra, Gmünd, Raabs, Stratzing, Schweiggers, Spital, Salingſtadt vorkommt. Es erſcheint dabei der aus der Mitte des Baues hervorgehende Thurm ſo recht innig mit dieſem verwachſen und in ſeiner rechten Bedeutung, zugleich ging der Raum ſeiner unteren Halle nicht für den Cultus verloren; freilich bekam dieſe durch die nothwendige Verſtärkung der Mauern und Gewölbe meiſtens einen düſteren, die Harmonie des Ganzen etwas beeinträchtigenden Anſtrich.

Das Schiff iſt 18·5 Meter lang und zerfällt in vier Travées; die Abſeiten mit der gleichen Anzahl von Gewölbejochen ſind faſt um die Hälfte ſchmäler und niedriger, als das Mittelſchiff, welches jedoch keine eigenen Fenſter über dieſen hat, ſondern mit ihnen unter einem Dache ſteht. An Höhe hat die Kirche leider bedeu-



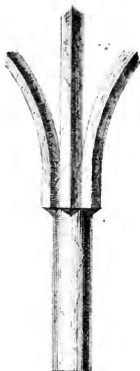








Fig. 5, 6, 7, 8 und 9.


Fig. 10.

tend durch eine fehr ftörende Auffchüttung des Bodens, in welcher auch die Pfeilerfockel ftecken, verloren.

Nicht leicht wird man bei einem Bauwerke unferes Landes das letzte Verklingen des Romanismus und die bewufste Loslöfung von diefem zur Selbftftändigkeit der Gothik in Conftruction und Ornamentik in fo fchlagender und lehrreicher Weife beobachten können, wie hier. Die ftarken Pfeiler (Fig. 4) find noch von quadrater Grundform (1·2 Meter), mit abgefaften Kanten, auf jeder Seite mit einer Dreiviertelfäule befetzt, als Träger der Gewölbsrippen und der Hängebogen. Die Sockel ftecken, wie erwähnt, in dem aufgefchütteten Boden, die Deckfimfe laufen um den ganzen Pfeiler herum, nur im Mittelfchiffe von dem an der Wand hinauflaufenden Gewölbdienfte durchbrochen; fie zeigen eine noch romanifirende Gliederung, jedoch find die Wulfte, wie auch die ebenfalls um den Pfeilerkern fich ziehenden Säulenringe fchon gratig. Die Capitäle der Dreiviertelfäulen find meift leer, vermuthlich wurde ihr Blattfchmuck erlittener Befchädigungen halber abgefchlagen, wie dies noch hie und da erfichtlich ift, an einigen aber fieht man ihn noch, beftehend in einzelnen Blättchen oder Aeftchen mit naturaliftifch behandelten Blättern von Eichen, Epheu, Ahorn, Schilf (Fig. 5, 6; 7); an einem bemerkt man ein Vögelchen zwifchen Laub (Fig. 8), ein anderes zeigt eine Maske (Fig. 9). Kräftig und reich in ihrer Gliederung erfcheinen die in fcharfen Spitzbögen geführten Hängebogen. Die Gewölbe des Mittelfchiffes find nicht mehr die urfprünglichen; ohne Zweifel gingen fie beim grofsen Brande der Kirche im Jahre 1529 zu Grunde und wurden durch fehr fpät-gothifche diefer Zeit erfetzt; die Rippen von flachem leeren kantigen Profil verkröpfen fich an die der Capitäle beraubten Dreiviertelfäulen an den Mittelfchiffwänden (Fig. 10). In den Abfeiten aber fehen wir die alte Conftruction noch vollftändig erhalten; die Rippen haben als vorderftes Glied den Birnenftab (Fig. 4), der Anlauf wird durch den eigenthümlichen, ungegliederten Auffatz vermittelt, den wir an fpät-romanifchen Bauten, z. B. in der Stiftskirche zu Lilienfeld, bemerken. Die Dreiviertelfäulen an den Umfangsmauern haben zum Theil Capitäle mit zwei Reihen Schnecken (Fig. 11), die Bafen find gothifch, auf hal-

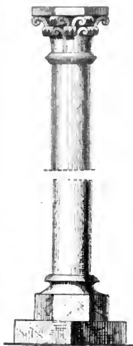
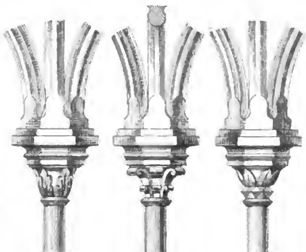
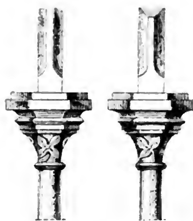

Fig. 11.


Fig. 12


Fig. 16


Fig. 13 14 15

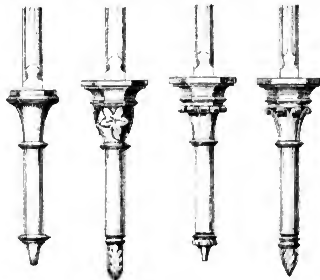

Fig 17. 18

ben Achteckfockeln, ohne Pfühl. Einen etwas unharmonifchen Eindruck bringt die Thurmhalle am Ende des Schiffes hervor, indem die Wände neuerer Zeit durch Wandpfeiler mit modernen Kämpfern verftärkt wurden. Im Chore, der mit drei Seiten des Achteckes abgefchloffen erfcheint, laufen die Rippen gebündelt herab, ohne Capitäle, jedoch durch Nifchen mit Confolen und Baldachinen für Heiligenfiguren unterbrochen; an einer Confole der Evangelienfeite bemerkt man eine rohe Figur, von vorn gefehen. Die zweitheiligen Fenfter zeigen einfaches Mafswerk, blos Drei- oder Vierpäffe; die Schildbogen der Abfchlufsfelder find gegliedert. An der Epiftel-Seite befindet fich eine zweitheilige Wandnifche für die Mefsgefäfse mit ftrengem Mafswerk.


Fig 19.

Der reizendfte Theil des Baues find die beiden Neben-Chöre, die, um ein Drittel breiter als die Abfeiten, den Schlufs derfelben über die Thurmhalle hinaus bilden. Befonders zierlich erfcheint der nördliche. Ein breiter Scheidbogen markirt feinen Beginn; zur Belebung desfelben ift eine im Profile einfach zugefchrägte Gurte gefpannt, von einem fchlanken, auf einer Confole ruhenden Dreiviertelfäulchen getragen; den Scheitelpunkt des fcharfen Spitzbogens fchmückt eine Maske mit Haarwulften (Fig. 12). Es folgen nun zwei Travées, etwas höher als die Abfeite; als Dienfte laufen hier an den Wänden auf Confolen ruhende Dreiviertelfäulchen hinauf mit fehr zierlich gearbeiteten Capitälen von einzelnen Blättern oder Schnecken, eines auch diamantirt (Fig. 13—15). Die Quergurte zeigt im Scheitel einen Drachen (Fig. 16). Wieder ein breiterer Bogen mit einer fäulchengetragenen Gurte, deren Schlufsftein eine Maske mit langen Haaren ziert (Fig. 17—19), tritt vor dem im halben Achtecke conftruirten Abfchlufse des Raumes vor. In diefem laufen die ftark hervortretenden fechs Rippen in eine Spitze zufammen und haben einen mit einem Fünfblatt gezierten Schlufsftein (Fig. 20); die Säulchen wieder mit fchönen Ahorn- und Weinblättern. Die Fenfter wurden neuerer Zeit vermauert. Etwas einfacher ift der füdliche Neben-Chor gehalten: der Scheidebogen an feinem Eingange erfcheint ungegliedert, es ift nur ein grofses Gewölbe mit einer Theilungsrippe und der halbkuppelartige Abfchlufs, die Säulchen durchaus auf Confolen (Fig. 21—24). Hier find die Fenfter noch erhalten, fie haben einfaches Mafswerk ober den zwei Feldern, eines ein Drei- das andere ein Vierblatt (Fig. 25, 26).


Fig 20


Fig. 21, 22, 23, 24.

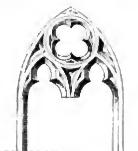
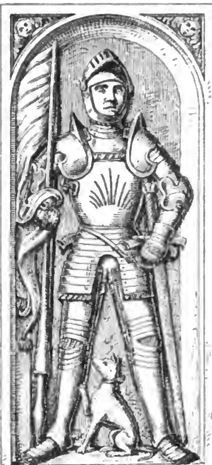

Fig 25.


Fig 20.

Dem Gefammt-Charakter nach gehört der Bau dem Ende des XIII. Jahrhunderts an; für diefe Zeit fprechen die fcharfen Spitzbogen in der Conftruction, die durchaus feinen Gliederungen, die Zierlichkeit der Säulchen und der Schmuck ihrer Capitäle mit einzelnen, der Natur nachgebildeten und doch dabei fein ftylifirten Blättern und Zweigen (noch nicht conventionell behandelte Knorren) bei einer gewiffen Strenge der Formen und noch romanifchen Anklängen, die namentlich in der Form und Gliederung der Pfeiler, den Anläufen und Profilen der Rippen fowie in manchen Details hervortreten. Von der Vergleichung mit den grofsen deutfchen Kirchen, in denen fich, namentlich im Chore des Domes zu Meifsen (1274) und der Katharinen-Kirche zu Oppenheim (1262—1317) in den Details ein übereinftimmendes Princip, freilich in weit reicherer Entfaltung, zeigt, abfehend, ziehen wir von öfterreichifchen Bauwerken, unter denen fich diefe Entwicklungsftufe des Styles am allerfeltenften vorfindet, nur den 1279—1292 erbauten Kreuzgang des Stiftes Klofterneuburg in Betracht. Gegen diefen erfcheint die Kirche zu Pyhra um einen Schritt weiter in der Stylentwicklung vorgefchritten und freier von romanifchen Reminiscenzen.[1]



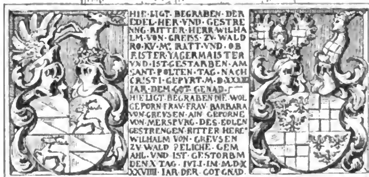


Fig. 27.

Aufser durch ihre Bedeutung für die Gefchichte der Architektur in Oefterreich und die wirklich reizvollen Einzelheiten, zieht die Kirche auch die Aufmerkfamkeit auf fich durch einige prachtvolle *Grabdenkmale* aus der Renaiffance-periode.

Wie oben erwähnt wurde, war Pyhra im XVI. Jahrhundert Patronat der Herren von *Greiss*, welche das nahe Schlofs *Wald* innehatten. Die Familie Greiss, aus Thüringen ftammend, kam dann nach Bayern und um 1497 nach Oefterreich, wo fie anfehnliche Güter erwarb. Der erfte, Wilhelm von Greiss, wurde 1510 mit dem durch das Ausfterben des Gefchlechtes Scheck freigewordenen Schlofse Wald von K. Maximilian I. belehnt und zu feinem Hof- und Landjägermeifter ernannt.

Sein Sohn, Wilhelm der Jüngere, war ebenfalls Rath und Oberft-Jägermeifter des Kaifers und vermählte fich mit Barbara von Mörsberg, mit welcher er vier Söhne, Johann, Hanns Sigmund, Chriftoph und Sebaftian erzeugte; er ftarb den 13. Auguft 1533. Sein Grabmal aus rothem Marmor fehen wir im füdlichen Nebenchore der Kirche zu Pyhra (Fig. 27). Er fteht, von vorn zu fehen, mit gefpreizten Beinen, in voller Rüftung, mit aufgefchlagenem Vifire, in der Rechten die Rennfahne haltend. Die Rüftung zeigt die um das erfte Viertel des XVI. Jahrhunderts

[1] Unter dem Presbyterium befteht eine Gruft, doch ift deren Eingang vermauert.

üblichen Formen: burgundiſchen Helm (bourguinot), an den Achſeln hohe Stauchen, eine runde Bruſt (Faſsbruſt) mit Rüſthaken und ſtrahlenförmigen Cannelüren, Fäuſtlinge, geſchobene Schoſse, Beinröhren, mäſsig breite Füſse. Zwiſchen ſeinen Beinen ſitzt ein Windhund, eine Tatze erhoben.

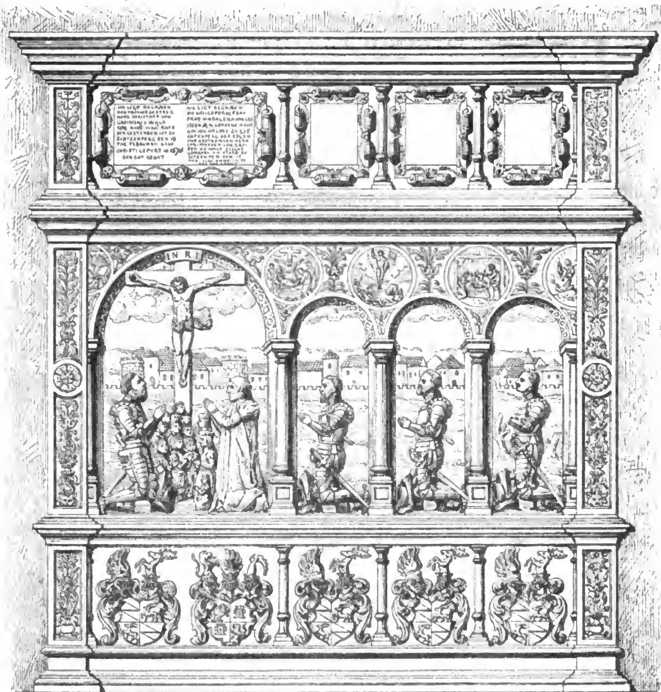


Fig. 28.

Unten ſind die trefflich gearbeiteten Wappen von ihm und ſeiner Frau angebracht, dazwiſchen eine Tafel mit der Inſchrift:

HIE·LIGT·BEGRABEN·DER EDEL·HER·VND·GESTRENG·RITTER·HERR·WILHALM·VON·GREISS·
ZV·WALD RO·KV·M·RATT·VND·OBRISTER·YAGERMAISTER VND·IST·GESTARBEN·AM·SANT·
POLTEN·TAG·NACH·CHRISTI·GEPVRT·M·D·XXXIII·IAR·DEM·GOT·GENAD
HIE·LIGT·BEGRABEN·DIE·WOLGEPORN·FRAV·FRAV·BARBARA·VON GREVSEN·AIN·GEPORNE·
VON·MERSPVRG·DES·EDLEN·GESTRENGEN·RITTER·HERE^n·WILHALM·VON·GREVSEN·ZV·WALD·
ELICHE·GEMAHL·VND·IST·GESTORBN·DEN·X·TAG·IVLI·IM·M·D·XXXVIIII·IAR·DER·GOT·GNAD.

Von den vier Söhnen diefer beiden pflanzte nur der dritte, Chriftoph, den Stamm fort. Er war 1558 Kaifer Ferdinands Oberftftabelmeifter und feit 1568 niederöfterreichifcher Regimentsrath; 1560 erfchien er auf dem von Kaifer Maximilian II. zu Wien abgehaltenen Turniere und ftarb auf feinem Schloffe Sitzenberg den 19. Februar 1576. Von feiner Gemahlin Magdalena Freiin von Khuen-Belasy hatte er zehn Söhne und drei Töchter. Von den erfteren ftarben vier in der Jugend und von den Töchtern vermählte fich nur die ältefte und zwar mit Ferdinand Geyer von Ofterburg (1581). Mit Johann Rudolph, dem Nachkommen feines fechften Sohnes, Sebaftian, ftarb das Gefchlecht von Greiss im Jahre 1659 aus.



Fig. 29

Von Chriftoph Greiss und feiner Gemahlin ift in der Kirche zu Pyhra, dem oben befchriebenen Denkmale Wilhelms gegenüber, ein prachtvolles rothmarmornes Grabdenkmal, eines der gröfsten und fchönften diefer Periode in Oefterreich, 3·86 M. hoch, 3·43 breit (Fig. 28). Es zerfällt der Quere nach in drei Abtheilungen, von denen die mittlere die Bildniffe der Verftorbenen, die obere die Schrifttafeln, die untere die Wappen enthält. Erftere wird durch Bögen, die auf ftark vortretenden Säulen ruhen, in vier Felder getheilt. Im erften grofsen Felde fehen wir das Crucifix, vor demfelben kniet der Ritter Chriftoph in voller Rüftung, mit Schwert und Dolch, jedoch ohne Helm, der vor ihm auf dem Boden liegt und ohne Handfchuhe, bei ihm zehn Knaben; gegenüber feine Frau im langen Kleide mit Haube und Kinntuch, vor ihr zwei gröfsere und eine ganz kleine Tochter. Unten das Wappen der Greiss (1 und 4 Spitzentheilung nach rechts, 2 und 3 fchreitender Rehbock)[1] und der Khuen- Belasy (1 und 4 Löwe, 2 und 3 Thurm), oben die Infchrift:

HIE·LIGT·BEGRABEN·DER·EDLE·VND·GESTREG·HERR·CHRISTOFF
VON·GREISSEN·ZV·WALD·RO·KHAY·MT·RATH·DER·GESTORBEN
IST·ZV·SIDTZENPERG·DEN·19·TAG·FEBRVARII·NACH·CHRISTI·
GEPVRT·AO·1576·DEM·GOT·GENAT.

Daneben:

HIE·LIGT·BEGRABEN·DIE·WOLLGEPORNE·FRAV·MADALENA·VON·
GREISSEN·AIN·GEPORNE·KHVENIN·VON·WELOSY·ZV·LIECHTENPERG·DES·
EDLEN·VND·GESTRENGEN·HERN·CHRISTOFFEN·VON·GREISEN·ZV·WALT·
ELICHE·GEMAHEL·DIE·STARB·ZV·SITZENPERG·DEN·17·TAG·JVLI·ANNO·
1572·DER·GOT·GENAT.

[1] Die Figur von 1 und 4 ift das alte Wappen der Greiffe, welches auch die in Thüringen noch 1602 blühende Linie beibehielt. Der Rehbock, der eine fchwarze Tinctur in Gold hat, foll zufolge einer Familien-Tradition feinen Urfprung davon haben, dafs der Oberft Jagermeifter Wilhelm von Greifs d. ä. auf einer Hofjagd dem Kaifer Maximilian einen feltenen fchwarzen Rehbock zutrieb, den ihm dann der Kaifer in fein Wappen aufzunehmen geftattete. *Wisgrill*, Schauplatz des nied. öfterr. Adels, III 400.

Unter jedem der kleineren Bögen des Mittelfeldes kniet ein gegen das Crucifix gewendeter Ritter betend; zwei derfelben find bärtig, der dritte ift jugendlich, ohne Bart, er hat keine Hände mehr, im Hintergrunde fehen wir bei ihm dürre Baumftrunke, vielleicht zur Andeutung der Kinderlofigkeit. Der landfchaftliche Hintergrund, eine von einer Zinnenmauer umgebene Stadt mit einem mächtigen Schloffe, das von zwei Rundthürmen flankirt wird und verfchiedenen Gebäuden zieht fich fortlaufend, nur durch die Säulen unterbrochen, über alle vier Felder hin.

Die drei Ritter find ohne Zweifel die Brüder Chriftophs von Greifs, weil unter jedem das Wappen diefes Gefchlechtes angebracht ift, nähmlich: Johann, vermählt mit Maria Strein zu Schwarzenau, kinderlos geftorben zu Gmünd 1557, Johann Sigismund und Sebaftian. Ob fie hier begraben find, ift zweifelhaft; es find auch die Infchrifttafeln über ihnen leer geblieben, vielleicht find ihre Bildniffe blos zu ihrer Gedächtnifs mit aufgenommen worden.

In den Bogenzwickeln find in Lünetten medaillon-artige Reliefs von fehr flacher aber zarter Behandlung angebracht: die in ihrem Gemache fitzende Jungfrau Maria, die Grablegung in dramatifch bewegter Darftellung, die Auferftehung von einfacher fchöner Compofition, die Geburt Chrifti oder vielmehr Anbetung des neugebornen Kindes, endlich der Engel der Verkündigung, zum erftgenannten Bilde gehörig. Die Portraitfiguren der Grabtafel find hoch erhoben gearbeitet, Köpfe und Hände nahezu vollrund, etwas derb aber charaktervoll. Von befonderer Schönheit, im edelften Renaiffanceftyle verziert, find die Pilafter der Umrahmung, fowie die mit Rollen und Köpfchen gezierten Rahmen der Schrifttafeln. Das ganze Bildwerk verräth eine für Grabdenkmale ungewöhnlich feine Künftlerhand.

Im Haupt-Chore, an der Epiftel-Seite, befindet fich noch ein augezeichnetes Denkmal von Hanns Jacob, des Chriftoph von Greifs zweitem Sohne, geboren 1553, n. ö. Landrechts-Beifitzer, dann kaiferlicher Rath, 1581—1587 und wieder 1591 erwählter Verordneter des Ritterftandes bei der nied. öfterr. Landfchaft, 1576 mit Maria Magdalena von Eytzing vermählt, geftorben den 29. Juni 1592.

Die 1·87 M. im Quadrat grofse Tafel zeigt in hohem Relief den beim Crucifixe knieenden Verftorbenen, im Harnifch mit Gamsbauch, kurzen Beintafchen, ohne Helm, vor ihm 4 Knaben im fpanifchen Coftüme mit Halskraufen und Mäntelchen (der kleinfte en face), ihm gegenüber die Frau ganz eingehüllt (Fig. 29), vor ihr zwei gröfsere und ein kleines Mädchen, auf dem Boden liegen noch vier Wickelkinder. Die Infchrift befagt:

HIE·LIGT·BEGRABEN·DER·EDEL·VND·GESTRENG·HERR·
HANS·IACOB·VON·GREVSSE·ZV·WALDT·AVF·SITZENBERG·VND·
GMVNDT·RÖM·KAYS·MAJTT·RAT·&·VND·EINER·ERSAMB·
LANDTSCHAFFT·ZV·OSTEREICH·VNDER·DER·ENS·GEW·VERORDNETER·
DER·GESTORBEN·IST·DEN·XXIX·JUNII·A·MDLXXXXII·JAR·
DEM·GOT·AIN·FRELICHE·AVFFERSTEHVNG·VERLEIHEN·WÖLLE·
AMEN.

Ferner: HIE·LIGT·AVCH·BEGRABEN·SEIN·GEMAHEL·DIE·WOLGEBORNE·
FRAW·FRAW·MAGDALENA·VON·GREYSSEN·GEPORNE·EREYIN·
VON·EYZING &. WELCHE·SELIGLICH·IM·HERREN·ENTSCHLAFFEN·
IST·DEN TAG IM·M JAR·DER·SAMBT·ALLEN·GLAVBIGEN·
GOT·AIN·FRELICH·AVFFERSTEHEN·VERLEIHEN·WÖLLE.AMEN.

Ober den Bildnifsfiguren fieht man die Auferftehung Chrifti: der Auferftandene auf der Tumba ftehend, dabei zwei flüchtende Wächter, in den Ecken Engel mit Blumen und Früchten. Dem Kunft-Charakter diefer Periode entfprechend ift die biblifche Darftellung manierirt und ausdruckslos, dagegen find die Porträts fehr lebendig und charakteriftifch.

ZWEI

KRUMMSTÄBE AUS DEM DOMSCHATZE ZU GÖRZ.

Besprochen von Dr. Karl Lind.

Als nach Aufhebung des Patriarchats in Aquileja (um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts) der Schatz der dortigen Domkirche unter die neu creirten Domkirchen zu Görz und Udine und unter die Capitelkirche zu Cividale und die zur Pfarrkirche gewordene ehemalige Patriarchal-Kirche in Aquileja getheilt wurde, entfielen auf erstere nebst mehreren Reliquiaren und anderen Kunstgegenständen auch die beiden Pastoralstäbe, die den Gegenstand der nachfolgenden Abhandlung bilden.

Der eine Stab, den wir in Fig. 1 abgebildet haben, wird der Persönlichkeit wegen, der er zugeschrieben wird, als eine Reliquie verehrt. Die Tradition läfst ihn von dem ersten Bischofe von Aquileja — dem heil. Hermagoras, einem Schüler des heil. Marcus, sohin aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammen. Wenngleich sich für diese fromme Meinung kein schriftlicher Nachweis beibringen läfst, so zeigt doch die Besonderheit der Form, dafs dieser Stab den frühesten christlichen Zeiten angehört. Mit dem XIII. Jahrhundert kam diese Art der Bischofsstäbe bereits ganz aufser Gebrauch, indem man schon im XII. Jahrhundert anfing, die bis dahin nur angedeutete oder schwache Krümmung des oberen Stab-Endes, die sich heute zur Schnecke in unschöner Weise ausgebildet hat, stärker zu biegen und einzudrehen, wie man überhaupt damals begann, am Pedum mehr und reichere Verzierungen anzubringen.[1]

Der Stab hat eine Gesammtlänge von 110 Cm. Es ist ein einfacher Hirten- oder Wanderstab aus Holz ohne alle Verzierung, das obere Ende schliefst mit einer kurzen, gemshornähnlichen Krümmung ab, eine Stabform, die sich bei den italienischen Hirten bis heute noch allenthalben findet

Dieser Holzstab ist heute mittelst dreier schmaler vergoldeter Silberschienen festgefafst Die Krümmung wird durch solche Ringe und der obere gerade Theil des Stabes dieser zunächst oben durch eine vollständige Metallhülse verstärkt. Diese Fassung entstammt einer viel jüngeren Zeit und dürfte angelegt worden sein, als der Holzstab seines Alters wegen anfing morsch


Fig. 1.

[1] Siehe „über den Krummstab“, eine archäologische Skizze von Dr. K. Lind (1863), und Mitth. der Central-Commission für Baudenkmale II Band, pag. 250.

zu werden. Ja felbft diefe Verficherung war in neuerer Zeit in Folge des zunehmenden Zerfalles des Holzes nicht mehr ausreichend, den Beftand der vermorfchten Holzkrümmung zu erhalten, daher gegenwärtig mittelft eines plump umwundenen Silberbandes derfelben eine gröfsere Feftigkeit gegeben wird.

Der eigentliche Schaft hat eine Länge von 98 Cm. und ift mit vier Ringen, die die Meffingfchienen zufammenhalten, geziert. Das untere Ende ift mit einer Zwinge verfehen, welche mit einem Pflanzen-Ornamente, das aus kleinen eingefchlagenen Linien gebildet wird, geziert ift. Das obere Ende des Schaftes endet, wie fchon erwährt, in einer bedeutend längeren Metallhülfe, die in ihrem oberen Theile, gleichwie die obere Hälfte des letzten und breiteren Reifes, in der eben bemerkten Weife verziert ift. Den Uebergang zur Krümmung[1] bildet ein Metallnodus, dem zunächft und zwar unterhalb ein fchmaler Reif mit folgender Infchrift:

PATRIARCHA DI GRÂ ✠[2]

angebracht ift.[3]

Diefe Infchrift gibt einen beiläufigen Fingerzeig zur Zeitbeftimmung der Metallfafsung des Stabes. Die Patriarchen von Grado trennten fich nämlich von denen zu Aquileja um das VI. Jahrhundert und ftellten fich denfelben felbftftändig gegenüber. Beide ftanden zu einander im fteten Gegenfatze und nicht felten im Kriege, wobei das hauptfächlichfte und gefuchtefte Beute-Object der gegentheilige Reliquien-Schatz war. So kamen die Kirchenfchätze von Aquileja zeitweife in den Befitz des Patriarchates von Grado, wurden aber ftets zurückgenommen; die letzte Rückerwerbung erfolgte unter dem Patriarchen Popo vor dem Jahre 1044. Als nämlich in diefem Jahre der Patriarch Orfo gezwungen war feinen Bifchofftuhl in Grado zu verlafsen, benützte Patriarch Popo den günftigen Zeitpunkt, überfiel und befetzte Grado für kurze Zeit, bis nämlich die Venetianer ihn hinaustrieben. Bei diefer Gelegenheit wurden viele kirchliche Koftbarkeiten, wie die Leichname der heiligen Fortunatus und Hermagoras, des Evangeliar des heiligen Marcus[4] u. f. w. dem Domfchatze in Grado entnommen und nach Aquileja zurückgebracht. Der Infchrift nach ftammt fomit die Fafsung des Stabes aus einer Zeit, während welcher der Schatz von Aquileja fich in Grado befand.[5]

Das amtliche Verzeichnifs (ddo. 8. Juni 1756) der Reliquien des Patriachal-Kirchenfchatzes von Aquileja, welche bei der Aufhebung des Patriarchates dem Erzbisthume Görz zufielen und in der dortigen Metropolitan-Kirche aufbewahrt werden, enthält über diefes Pedum folgende Notiz: „Il Pastorale fregiato d'argento indorato col velo bianco vestato per tanti secoli intiero ed incorrotto e pendente della sommita di esso Pastorale dato dall' Apostolo s. Pietro a S. Ermaggora M. primo Vescovo d'Aquileja."

Als die beiden Stäbe über Anfuchen der Central-Commiffion für Kunft- und hiftorifche Denkmale im Laufe des Monats März 1877 nach Wien gefendet wurden, wofelbft fie im k. k. öfterreichifchen Mufeum durch 14 Tage ausgeftellt waren, und bei welcher Gelegenheit die diefen Auffatz fchmückenden Illuftrationen angefertigt wurden, befand fich an dem oben befchriebenen Stabe der Reft eines Sudariums, ein dünner fchleierähnlicher aber noch ziemlich feftfadiger, feiden-

[1] Hohe der Krümmung vom Nodus aus 12 Cm. Durchmeffer derfelben 7 Cm.

[2] Im Volksdialecte wird Grado fo genannt.

[3] Es darf nicht unerwähnt bleiben, dafs nebft diefen Worten auf dem Infchriftreif noch ein Buchftaben-Fragment an der Stelle nach dem Kreuze erfcheint, wofelbft die beiden Enden des Kreuzes zufammenftofsen; es hat den Anfchein dafs auf diefem Metallbande vor Patriacha noch ein Wort ftand, das beim Anpaffen des Reifes, der fruher eine andere Beftimmung gehabt haben durfte entfernt wurde.

[4] Selbes befindet fich bis auf zwei Blatter jetzt in der Capitel-Kirche zu Cividale. Siehe Jahrb. d. Central-Commiffion II. p. 253.

[5] S. Aquileja's Patriarchengraber monogr. Skizzen von F. C. Wien 1867. Czornig's Görz Oefterreichs Nizza I. Theil.

artiger Stoff von grünlicher Farbe, die Fäden der Breitelage jedoch fchon fehr zerftört, nur die Längenfäden halten das Gewerbe noch zufammen.

Der zweite Stab (Fig. 2) wird dem Patriarchen Popo (1019—1045) zugefchrieben und fteht noch heute bei feierlichen Anläfsen im Gebrauche des pontificirenden Erzbifchofs. Derfelbe hat eine Höhe von 64 Cm.; der Schaft befteht aus neun nicht gleich langen, gewundenen Bergkryftall-Cilindern, die innen hohl, mittelft einer durchgezogenen Metallftange aneinander gereiht, befeftigt und mittelft Meffingringen verbunden find. Die Ringe find ganz einfach und oben und unten mit einer den Windungen des Stabes entfprechende Hülfe verfehen.

Das untere Ende des Stabes läuft in eine Spitze aus. Es ift diefs ein an den bifchöflichen Hirtenftäben feit dem Ende des XII. Jahrhunderts allgemein vorkommendes Attribut, das die fymbolifche Bedeutung hatte, dafs damit die Widerfacher der Kirche zurückgeftofsen, fie als mit dem Stachel des Evangeliums bekämpft und die Trägen im Glauben aufgeweckt werden.

Den oberen Theil des Stabes fchmückt eine reich ausgeftattete Curvatura, die vom gerippten Bergkryftallnodus beginnend 26 Cm. in der Höhe und 12 Cm. im gröfsten Durchmeffer erreicht. Auch dem Nodus wurde von der Kirche eine fymbolifche Bedeutung beigelegt, er fei das Symbol der Gottheit des Erlöfers, die dem Schwachen und Schwankenden dargebotene Unterftützung. Klar fpiegelt fich die Bedeutung diefer beiden Theile und der oberen hackenförmigen Krümmung in den Worten ab, mit welchen die Uebergabe des Pedums an den confecrirten Bifchof dem römifchen Pontificale gemäfs begleitet wird. Sie lauten: Accipe baculum pastoralis officii, ut sis in corrigendis vitiis pie saeviens, judicium sine ira tenens, in fovendis virtutibus auditorum animas dimulcens, in tranquilitate censuram non deserens.

Ober dem Nodus ift noch ein kurzes achtfeitiges Bergkryftallglied eingefügt, dann beginnt der achtfeitige Krümmungskörper aus vergoldetem Silber. Die Krümmung befteht nur aus einer einzigen faft kreisrunden Windung und ift an ihrem Ende mit einem geflügelten Drachen gefchmückt, deffen Leib und Schweif aus dem Krümmungskörper gebildet wird. Mit den beiden unter der Bruft angebrachten Füfsen hält fich das Ungethüm, die Krümmung fchliefsend, am Stabe an, der geöffnete Rachen ift nach rückwärts gewendet und bedroht das auf einem ftylifirten Aft ftehende Ofterlamm, das in der der romanifchen Kunft gemäfsen Darftellungsweife den rechten emporgehobenen Vorderfufs um den Schaft eines Stangenkreuzes, gewifsermafsen denfelben haltend, legt und mit rückgewendetem Kopfe zum Kreuze aufblickt. Lamm

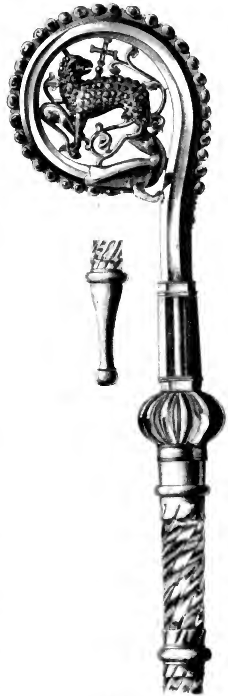


Fig. 2.

und Aftwerk find rund ausgeführt, das Lamm ift, charakteriftifch der romanifchen Kunft, wie mit einzelnen Flocken bedeckt dargeftellt. Diefe Gruppe ift im Innern der Krümmung und diefelbe theilweife ausfüllend angebracht.

In dem Ofterlamm und dem Drachen fehen wir die fymbolifche Darftellung des Kampfes der Hölle mit der chriftlichen Kirche, wie wir überhaupt folche fymbolifche Vorftellungen vom XI. Jahrhundert an durch die ganze Zeit der romanifchen Kunft hindurch fo häufig und in fchwungvoller und überrafchender Weife mit Vorliebe verwendet finden.

Der Aufsenrand der Krümmung ift mit einem gleichzeitigen kammartigen Anfatze gefchmückt, der auf beiden Seiten abwechfelnd mit blauen und rothen Steinen befetzt ift.

Wir erkennen in diefem Paftorale, das in unveränderter Geftalt feit feiner Anfertigung auf uns gekommen ift, eines der bedeutendften Repräfentanten diefes bifchöflichen Attributs, in fo weit fich deren noch in den kirchlichen Schatzkammern Oefterreichs vorfinden, wie auch eine der fchönften Kunftfchöpfungen diefer Art älterer Zeit, wenngleich wir in Berückfichtigung des gefammten diefem Kunftwerke anhaftenden Charakters geneigt wären, feine Entftehung zwar noch in der Zeit der romanifchen Kunft,[1] aber in die ihres Ueberganges in die Gothik zu vermuthen.

[1] Aus der romanifchen Kunftperiode haben fich in kirchlichen Schatzkammern und Sammlungen noch erhalten: ein Krumm ftab mit Krückenform aus dem frühen Mittelalter im Stifte St. Peter in Salzburg, die elfenbeinerne Krümmung eines Paftorales aus dem XI. Jahrhundert im Benedictiner-Stifte Gottweig, eine folche mit Schaft im Benedictiner-Stifte Admont, eine elfenbeinerne Krümmung mit Bergkryftall im Benedictiner-Stifte Altenburg (XII. Jahrhundert), ein Paftorale mit Krümmung von emailirtem Bronze (XII. Jahrhundert, zu St. Peter, ein folches zu St. Wolfgang und im Mufeum zu Lemberg, endlich elfenbeinerne Paftorale aus dem XIII. Jahrhundert im Chorherren-Stifte Klofterneuburg, Ciftercienfer-Stifte Zwettel und im Frauenftifte am Nonnberg in Salzburg.

DIE EISENGETRIEBENEN TABERNAKELTHÜREN

VON

SEEFELD IN TYROL.

Eine Stiftung des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol.

VON FRIEDRICH SCHNEIDER,

Prabendat und Subcustos am Dom zu Mainz

(Mit drei Tafeln.)

In der hiftorifchen Ausftellung kunftgewerblicher Erzeugniffe, welche zu Frankfurt am Main im Jahre 1875 ftattfand, waren unter den „Arbeiten in Eifen, Kupfer, Silber und Gold" nach dem Katalog S. 32 mit den Nummern 572, 573 und 574 drei Thüren eines Sacramentshäuschens — in Eifen getriebene Arbeit — „Abendmahl; ein Ritter verfinkt, weil er die Hoftie mifsachtet", Eigenthum des Herrn Carl Anton Milani zu Frankfurt am Main, aufgeführt. Die drei in Eifen getriebenen Tafeln waren mir aus der Sammlung des Befitzers nicht unbekannt. Auf eine Anfrage des Herrn Otto Cornill, welcher mit der Redaction des Katalogs betraut war, über die Bedeutung jener Darftellung, wo der Ritter neben dem Altare in den Boden finkt, war mir nicht fchwer zu antworten, da ich bei Gelegenheit einer Reife in Tyrol jenen Ort befucht hatte, an welchen die Legende fich knüpft, und fo zufällig mit den Gegenftande bekannt geworden war. Es ift die Hl. Oswalds-Kirche zu *Seefeld* in Tyrol, auf dem Uebergange der von Zirl über Scharnitz nach Bayern führenden Strafse gelegen und der Vorfall jenes Sacramentswunder, als der Ritter Oswald Mülfer zur Strafe für einen Frevel bei Gelegenheit der Oftercommunion bei dem Altare in den Boden fank.[1] Ich erfuhr damals auch, dafs diefe trefflichen Plattnerarbeiten von Herrn Milani im Jahre 1874 bei J. und S. Goldfchmidt in Frankfurt am Main erworben worden waren, welche fie etwa drei Vierteljahre früher von der Reife mitgebracht hatten.

War es mir angenehm, meinen Frankfurter Freunden durch den Nachweis des Gegenftandes einen kleinen Dienft erwiefen zu haben, fo wurde ich auf's freudigfte überrafcht, als ich in der damals gerade erfcheinenden Erftlingslieferung des Repertoriums für Kunftwiffenfchaft von F. Scheftack dem trefflichen Auffatze von Dr. Schönherr zu Innsbruck über „Erzherzog Ferdinand als Architekt mit einem Rückblicke auf die Kunftbeftrebungen der Habsburger in Tyrol" begegnete und darin in Eifen getriebener Reliefs erwähnt fand, welche der „von den tyrolifchen Regenten ftets in hohen Ehren gehaltenen Kirche zu Seefeld, von einem Erzherzoge, angeblich Maximilian, waren

[1] Vergl. Mittheilungen der Central-Commiffion zur Erforfchung und Erhaltung der Baudenkm. Jahrgang VII. 1862 S. 306 Die gothifche St. Oswald Kirche zu Seefeld in Tyrol, wo einiges über das Gefchichtliche und die Baubefchreibung mitgetheilt ift. Von den hier in Rede ftehenden Thürflügeln gefchieht jedoch keinerlei Erwähnung

gefchenkt worden" So Dr. Schönherr a. a. O. S. 41, indem er zufügt: „Die drei Seiten desfelben enthielten in Eifen getriebene Reliefs von einem berühmten Mailänder Meifter." Ueber das Schickfal derfelben bemerkt derfelbe fodann Note 49: „die erwähnten in Eifen getriebenen Reliefs kamen vor mehreren Jahren in die Hände eines Schloffers zu Innsbruck und fchliefslich durch einen Antiquar ins Ausland. Das Hauptbild ftellt das Abendmahl, ein Seitenbild die Jünger von Emaus und das andere das Wunder von Seefeld dar." Obfchon mir die Entftehung der Reliefs unter Maximilian dem Deutfchmeifter (1602—1618) mit der ftyliftifchen Ausbildung derfelben nicht ganz im Einklange zu ftehen, fondern eine frühere Zeitftellung, wie ich auch bei der erften Anzeige in der „Literarifchen Rundfchau" Nr. 2, 1876, Sp. 60, bemerkte, zu verlangen fchien, fo konnte es doch keinem Zweifel unterliegen, dafs die in Frankfurt ausgeftellten Eifentafeln mit den von einem habsburgifchen Fürften in Kirche zu Seefeld geftifteten Tabernakelthüren identifch waren. Aber auch das Bedenken bezüglich ihrer Zeitftellung follte gehoben werden. Dr. Schönherr, mit welchem ich mich über den Gegenftand gleich in Beziehung gefetzt hatte, war fo gefällig, mir mitzutheilen, dass die Stiftung des Tabernakels mit den Thürchen wirklich nicht durch Maximilian, fondern bereits durch Erzherzog Ferdinand gefchehen war, welcher im Jahre 1575 die Thürchen in Mailand beftellt hatte. Auf diefe Weife ftimmten nun Enftehungszeit und ftyliftifche Ausbildung vollkommen zufammen, und es dürften weitere Beweife für die Identät kaum mehr zu fordern fein.

Der Tabernakel, zu welchem die Thürflügel gehörten, fcheint, foweit ich durch Dr. Schönherr erfahren konnte, bei der wiederholten Profanirung der Kirche (1785 und 1807) zu Grunde gegangen zu fein; ob in Seefeld fich eine Erinnerung oder vielleicht gar Refte desfelben erhalten haben, vermag ich zur Zeit nicht anzugeben. Da alle drei Thürflügel mit Schlüffellöchern verfehen find und fomit eine Oeffnung derfelben möglich gewefen fein mufs, fo dürfte der Tabernakelbau die Form eines Sacraments-Häufchens gehabt haben, das mit der Rückfeite an die Wand angelehnt von drei Seiten frei ftand. Gerade mit Rückficht auf die zahlreichen Wallfahrer liefse fich eine folche Einrichtung denken, dass man die drei Seiten des Tabernakels öffnete, um die hochverehrte Hoftie möglichft fichtbar dem Anblicke auszufetzen. Die Stelle des ehemaligen Tabernakelbaues dürfte wohl an dem Platze zu fuchen fein, wo noch heute die Partikel auf einem emporartigen Einbaue in der Kirche zu Seefeld bewahrt wird, diefs natürlich unter der Vorausfetzung, dafs die Thürflügel an dem Orte der Aufbewahrung jener gefchichtlich merkwürdigen Hoftie angebracht waren. Darauf deutet allerdings mit nicht zu verkennendem Gewichte die Darftellung des wunderbaren Vorganges auf einer der Tafeln.

Was nun die Befchaffenheit der Tafeln betrifft, fo ift vor allem die Erhaltung derfelben durchaus gut. Urfprünglich waren fie, wie Dr. Schönherr mir fchreibt, vergoldet, und noch laffen fich geringe Spuren davon erkennen Aus gemeiner Habfucht wurde einft die Vergoldung herabgenommen, wahrfcheinlich durch Schaben und Feilen, wie aus manchen Anzeichen zu erfehen ift. Die Tafel mit der Darftellung des Wunders fcheint in älterer Zeit um einiges an den oberen befchnitten worden zu fein. Auch die zweifachen Nietlöcher an den Rändern diefer Tafel wie an jener mit den Emaus-Jüngern deutet auf eine fpäter vorgenommene Veränderung in der Art, wie diefelben fich mit dem fie umgebenden Rahmen verbanden. Die Schlüffellöcher find auffallend klein und unregelmäfsig angebracht; an der Tafel mit dem Abendmahl befindet fich ein folches rechts vom Befchauer und ift umgekehrt geftellt; bei der Emaus-Darftellung ftehen davon zwei links und auf der Tafel mit dem Wunder eines gleichfalls auf der linken Seite. Bei der Dünne der Tafeln und der Spröde des Eifens kann es kaum Wunder nehmen, dafs beim Treiben Riffe entftanden; doch nur an dem einen Flügel mit der Darftellung des Wunders hatten fich Durchbrüche an zwei Stellen ergeben, die in beiden Fällen zwar ziemlich forglos, aber von aufsen kaum entdeckbar, durch Aufnieten unregelmäfsiger Eifenftücke von der Rückfeite geflickt worden waren.

Die Gröfse der Tafeln weicht nur wenig von einander ab; das Abendmahl mifst in der Höhe 61 Cm. 4 Mm. in der Breite $26^1/_2$ Cm.; die Emaus-Scene 60 Cm. Höhe auf 26 Cm. 4 Mm. Breite; die Wunderdarftellung hat in der Höhe 61 Cm., in der Breite dagegen 32 Cm., fo dafs diefelbe wohl die Hauptöffnung eingenommen haben dürfte.

Was nun die Darftellungen felbft betrifft, fo ift das Abendmahl in einen hohen Saal verlegt, deffen Deckenwölbung in perfpectivifcher Anordnung fich dem halbrunden Abfchluffe der Tafel glücklich anfchmiegt. Bei der geringen Breite der Tafel find die Apoftel eng um Chriftus zufammengerückt, fo dafs nur ein kleiner Ausfchnitt der Tifchfläche fichtbar bleibt. Im Vordergrunde fteht ein Hündchen, welches dem Vorgange fich zuwendet. Nach der Höhe vermittelt links vom Befchauer eine Aufwärterin, die ftehend hinter den fitzenden Tifchgenoffen erfcheint; auf der rechten Seite ift in gleicher Abficht eine Treppe in der Tiefe angelegt, über welche zwei Diener fich Schüffeln zutragen. Die Rückwand des Gemaches öffnet fich in einem weiten Fenfter nach einer grofsartigen Strafsen-Architektur die zu Seiten von Paläften mit Balconen, Umgängen und weit vorragenden Gefimfen befetzt find; in der Mitte erhebt fich ein in mehreren Stockwerken aufgethürmter Kuppelbau. Die Luft ift durch fliegende Vögel und zufammengeballtes Gewölke belebt. Aus der Höhe der Wölbung fchweben endlich fchwere Frucht-Gewinde und Büfchel herab, die von einer Maske zufammengehalten werden.

Die Gruppe ift glücklich componirt, und der ganze Vorgang bewegt und wahr, zugleich auf Chriftus als den Mittelpunkt gerichtet. Judas wendet in draftifcher Weife fich ab. Sämmtliche Figuren find in mäfsiger Erhebung aus dem Grunde getrieben, den Umrifsen, Köpfen und Hauptparthien der Gewandung ift durch Einhauen von der Vorderfeite nachgeholfen, fo dafs die Zeichnung der erforderlichen Beftimmtheit nicht ermangelt. Ueberdiefs ift dem Stichel eine beträchtliche Aufgabe zugewiefen, indem die Fläche des Bodens mit perfpectivifch angeordneter Mufterung und Gräte der Gewölbe und faft fämmtliche Gewänder mit reicher Gravirung verziert find. (Taf. I.)

Die Emaus-Scene fpielt unter einer fäulengetragenen Halle, welche fich in eine Gebirgslandfchaft öffnet. In der Höhe ift der Raum durch fchweres Gebälk untertheilt; auf dem darauf befindlichen Laufgange der von Balluftraden eingefafst ift, trägt ein leicht gefchürzter Diener einer weiblichen Aufwärterin eine Schüffel mit Früchten zu. Auch hier füllen Fruchtgewinde von gleicher Anordnung, wie auf der erften Tafel, das Bogenfeld aus. Der Heiland fitzt in der Mitte hinter dem Tifche, die beiden Jünger feitlich davor. Das Hündchen hat aufmerkfam horchend links vom Befchauer Platz gefunden. Die Gewandung des Herrn befteht aus einem Pilgermantel mit kurzem Kragen über dem Untergewand; der Mantel und der keffelförmige Hut tragen das Pilgerkreuz. Gewänder, Fufsboden und Architektur find hier gleichfalls reich gravirt. Die Scene ift mit vieler Lebendigkeit aufgefafst und die Zeichnung corect; nur find die Hände auffallend grofs gerathen. (Taf. II.)

Die dritte Tafel mit der Wunderbegebenheit zeigt den Priefter am Altar, in liturgifcher Kleidung mit der grofsen, bis rückwärts zu den Füfsen herabfallenden Cafula, die auf Bruft und Rücken mit dem Kreuz verziert ift. Der Priefter reicht aus dem Speifekelch nach der rechten Seite der Tafel gewendet die Hoftie. Der Ritter hat fich bis zur Stufe des Altars genaht, finkt aber plötzlich bis an die Knie in den Boden und fucht fich mit emporgeftreckten Händen an der Ecke des Altars feftzuklammern. Er ift mit einem fpanifchen Mantel mit weit umgefchlagenem Kragen und an den Oberarmen gepufften Aermeln bekleidet. Seitwärts hinter dem Priefter, links von Befchauer, breitet ein jugendlicher Miniftrant, der ein faltiges Chorhemd trägt, mit der Geberde der Furcht und des Erftaunens beide Hände aus. Auf derfelben Seite im Vordergrunde folgt dem gleichen Gefühle ein vornehm gekleideter Mann in Capuzenmantel, der am Boden kniet. Auch hier feffelt die Wahrheit, womit der ganze Vorgang gefchildert ift Die Tiefe der

Platte ift diefsmal durch den Altar mit einer reich verzierten halbrunden Nifche und architektonifcher Gliederung fehr gefchickt ausgefüllt. Ein ftoftliches Antipendium mit einer fitzenden Figur der Muttergottes bekleidet die Menfa des Altars; zwei Leuchter mit brennenden Kerzen nebft Crucifix bilden die einzigen Geräthe. Die über dem Altar fich wölbende Nifche ift durch zwei jonifche Pilafter begränzt, deren Architrav mit einer gehäuften Folge von Gliederung fich um das Innere der Nifche zieht; die Wandflächen derfelben find durch Bordüren mit Früchten-Motiven untertheilt. Aus der Höhe hängt ein phantaftifcher doppelarmiger Leuchter herab, deffen Obertheil mit fphinxartigen Figuren ausgeftattet ift, die Oehllampen tragen. Auf dem Architrav zu Seiten find geflügelte Kinderfiguren angebracht, die in Pofaunen ftofsen. Ein geflügelter Engelskopf fchliefst die Archivolten der Halbkuppel-Wölbung. (Taf. III.)

Wenn für die Darftellung der beiden biblifchen Motive fich zahlreiche Vorbilder bieten, und darum an eine Anlehnung an irgend ein beftehendes Kunftwerk leicht gedacht werden kann, fo war der Meifter diefer Tafeln bezüglich der letztbefchriebenen mehr auf eigene Füfse geftellt. Offenbar lag ihm irgend eine Abbildung der wunderbaren Begebenheit vor; allein er hatte doch in Anordnung und Ausbildung der Einzelheiten mit einer gewiffen Freiheit zu verfahren. Ein Vergleich der drei Tafeln beweift, dafs er feiner Aufgabe auch hinfichtlich des compofitorifchen Theiles gewachfen war. Bei dem Stande des Kunfthandwerkes in jener Zeit haben wir wohl kaum nöthig neben dem kunftfertigen Plattner noch den Künftler anzunehmen, der den Entwurf zur Zeichnung beforgt hätte. Die ganze Art der Ausftattung der Platten im Einzelnen liefert vielmehr den unwiderleglichften Beweis, dass die Zeichnung fich auf's Engfte an die Eigenart des Metalltreibens anfchlofs und dafs die ausführende Hand frei und ficher Technik und Motive wählte, um den Platten nach jeder Richtung eine in ihrer Art vollendete Durchbildung zu verfchaffen. Die Darftellung des Wunders fteht keineswegs hinter den anderen Tafeln zurück, fondern hat namentlich in der Figurengruppe der linken Seite Schönheiten, welche ihr in mancher Beziehung fogar den Vorzug fichern könnten. Nicht minder vollendet ift die Erfindung des architekonifchen Hintergrundes. Die Frage nach dem Namen des Meifters ift darum gewifs wohl begründet. Directe Hinweife finden fich an den Tafeln nicht, da diefelben jeder Bezeichnung entbehren. Bis jetzt fcheinen auch archivalifche Nachrichten über den Verfertiger noch nicht aufgefunden worden zu fein. Wenn Dr. Schönherr die Namen von Marc. Anton Faba und Anton Bolarino in Mailand als Eifentreiber mir gegenüber in Frage brachte, fo läfst fich aus Mangel an vergleichendem Material im Augenblicke darüber eine beftimmte Aeufserung kaum thun. Jedenfalls dürfte es fchon als ein nicht zu unterfchätzender Gewinn zu betrachten fein, dafs ein in feiner Art bedeutendes Werk, welches feinen Urfprung einem fo kunftverftändigen Gliede des habsburgifchen Fürftenhaufes verdankt, wieder zum Vorfcheine kam, ein Werk, das ein nicht weniger ehrendes Denkmal für den Kunftfinn des erhabenen Stifters ift, als für die Kunftfertigkeit feines noch unbekannten Meifters.





DIE

GEMÄLDESAMMLUNG

IN DER

KAISERLICHEN BURG ZU PRAG.

Von Alfred Woltmann.

Prag, das in der Rudolfinifchen Kunftkammer einft eine der reichften Gemäldefammlungen von Europa befafs, ift heute verarmt. Die Schickfale diefer Sammlung find bekannt. Im Jahre 1648 wurden 363 Gemälde von den Schweden entführt, immerhin nur der kleinere Theil des Vorhandenen. Die Sammlung erfuhr in der Folge fogar noch grofsartige Vermehrungen, befonders durch Kaifer Ferdinand III., unter anderm durch Ankäufe bei der Verfteigerung der Sammlung des Herzogs von Buckingham im Jahre 1648. Als aber die kaiferliche Gemäldegalerie in der Stallburg zu Wien eingerichtet wurde, liefs man in den Jahren 1721 und 1723 zahlreiche bedeutende Bilder von Prag dorthin kommen. Ueber andere Sendungen von Prag nach Wien, die früher und fpäter ftattgefunden, fehlen die genauen Notizen. Im Jahre 1732 erhielt aber die Burg zu Prag durch 42 Bilder, die von Wien dorthin abgegeben wurden, eine Art Erfatz.[1] In der Folge fanden gröfsere Verlufte ftatt, in den Jahren 1732 bis 1748 durch den Verkauf von 127 Gemälden an den fächfifchen Hof, im Jahre 1782 durch eine grofse Verfteigerung, bei welcher bekanntlich auch das Rofenkranzbild von Dürer weggegeben wurde.

Trotzdem ift heute doch noch mehr in der kaiferlichen Burg zu Prag vorhanden, als allgemein bekannt fein dürfte. In zahlreichen Gemächern des Palaftes hängen ältere Gemälde, unter denen fich Vieles von erheblichem Kunftwerth, namentlich aber von befonderem kunftgefchichtlichem Intereffe befindet.

Da die Bilder der Burg zu keiner zufammenhängenden Galerie vereinigt find, da kein Verzeichnifs derfelben publicirt ift,[2] da endlich die Räume, in denen fie verftreut hängen, nur unter Führung und meift nur theilweife zugänglich find, ruht hier ein faft unbekannter Schatz. Die Zahl der Einheimifchen und Fremden, die auf Einiges einen flüchtigen Blick haben werfen können, ift klein. Als mir nun von Seiten der k. k. Central-Commiffion der Auftrag zu Theil wurde, einen Bericht über diefe Gemälde abzuftatten, glaubte ich, diefe Aufgabe fo vollftändig wie möglich löfen zu follen. Von der k. k. Schlofshauptmannfchaft wurde mir dabei zuvorkommende Aufnahme und Förderung zu Theil. Ich habe daher einen ausführlichen Zettelkatalog

[1] Vergl. Schottky, Prag wie es war und wie es ift. II. 118—121.

[2] „Und ift Schade, dafs man nicht einen eigenen Catalogum hiervon habe" klagt fchon 1688 ein Reifender. Schottky, II. S. 109

von 150 Gemälden, allen, die des Verzeichnens werth fchienen, aufgenommen, und mein jetziger Bericht, der von dem Bedeutenderen Rechenfchaft ablegen foll, erfolgt auf diefer Grundlage. Die Bilder find fämmtlich gemeffen und mit Ausnahme der gröfsten behufs genauerer Befichtigung von der Wand abgenommen worden. So war wenigftens Gelegenheit geboten, das Einzelne forgfältig zu prüfen. Andrerfeits war freilich das Material an fchriftlichen Aufzeichnungen, das mir zur Verfügung geftellt werden konnte, ein fehr unzureichendes. Das jetzige Inventar ift ganz kurz abgefafst, die Malernamen, die hier aufgeführt werden, ftammen nur theilweife aus älterer Tradition. Dagegen bieten die älteren Inventare der Prager Sammlung mehr, und es liefs fich in denfelben eine grofse Zahl der noch vorhandenen Bilder conftatiren. Das ältefte, Cod. Nr. 8196 der k. k. Hof-Bibliothek in Wien, hat A. von Perger im Auszuge mitgetheilt.[1] Es ift betitelt „Verzeichnüfs derjenigen Sachen fo auff dem Königlichen Prager Schlofs, in der Römifchen Kayferlichen Majeftät Schatz- und Kunft-Cammer befunden worden," und gehört dem Anfang des XVII. Jahrhunderts an.[2] Die fpäteren Inventare, welche fich im Archive der Statthalterei befinden, find gerade an die Direction der k. k. Gemäldegalerie nach Wien gefendet worden, und waren mir daher nicht zugänglich. Einen Erfatz bot dagegen eine Abfchrift, die aus Waagen's Nachlafs in meinen Befitz übergegangen ift. Das Original, das wahrfcheinlich auch zu den im Archiv der Statthalterei befindlichen Inventaren gehört, ift von dem Maler Peter Brandel († 1739) unterzeichnet. Die Angabe der Gegenftände ift oft nicht ganz fo kurz, wie im vorigen. Die feit 1721 nach Wien verfetzten, fowie die fpäter nach Dresden verkauften Bilder find hier noch zu finden, während die 1732 von Wien hergefendeten fehlen.

In der nun folgenden Ueberficht, die nach Schulen geordnet ift, citiren wir das jetzige Inventar der Kürze halber mit Inv., das Verzeichnifs vom Anfang des XVII. Jahrhunderts mit V. I., das von Peter Brandel mit V. II. Wenn im *Inv.* der Malername richtig angegeben ift, wird er hier gewöhnlich nicht wiederholt. Citate aus dem Kataloge der Buckingham-Sammlung,[3] aus der noch über zwanzig Bilder hier nachweisbar find, werden durch *B.* eingeleitet. — Nach Abfendung des Manufcriptes zu diefem Auffatz find 21 zum Theil befonders werthvolle Gemälde auf Reclamation der Direction der k. k. Belvedere-Galerie nach Wien verfetzt worden. Bei diefen find jedesmal die Worte: „jetzt in Wien" vor dem Drucke eingefügt worden.

[1] Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien Bd. VII (1864), S. 104, ff.

[2] Vgl. Alwin Schultz, Mittheilungen der k. k. Central Commiffion, 1867 (XII), p. L.

[3] Brian Fairfax A Catalogue of the Curious Collection of Pictures of George Villiers, Duke of Buckingham. London MDCCLVIII; ftimmen die Mafse nicht ganz mit den jetzigen, fo ift dies gelegentlichen Verkleinerungen zuzufchreiben.

I. Deutsche Schule.

Das Aeltefte find zwei kleine Seitenftücke, wohl Fragmente eines und desfelben Bildes (Inv. 247, 252, auf Holz, je h. 0·68, br. 0·35): Jagd auf Hirfche und ein wildes Schwein, die Jäger zu Fufs und zu Pferd in einer einförmigen, von hohem Augenpunkt genommenen Landfchaft mit Hügeln und einem Flufs, der fich nach vorn windet. Oben an beiden Tafeln ein fchwarzer Rand, von dem grofse Blätter und Blumen in das Bild hineinhängen. Die Compofition ift offenbar nicht vollftändig erhalten. „Altböhmifche Schule 1490" heifst es im Inv. Ich habe die Jahrzahl nicht gefunden, fie müfste höchftens im Falz des Rahmens oder auf der durch einen Roft verdeckten Rückfeite ftehen. Coftüm und Behandlung liefsen aber an den Anfang des XVI. Jahrhunderts denken. Die Figuren find fchwach, die Thiere hölzern ohne eingehenderes Naturftudium. Die Bilder find eine geringe deutfche Arbeit ohne ausgefprochenen Charakter. Im V. II. könnte höchftens die Stelle: „47 Hamberger" (foll heifsen Amberger) „eine Jagd" fich auf die Stücke beziehen, denn diefer Malername fcheint maffenhaft und unterfchiedlos für deutfche Bilder verwendet worden zu fein.

Lucas Cranach der Aeltere ift durch zwei Bilder von ungewöhnlicher Treflichkeit vertreten. Diefe nebft zwei anderen Gemälden, die wir nur feiner Schule beimeffen können, find zugleich die einzigen Gemälde in der Burg, die in dem Buche von Schottky Erwähnung finden:[1]

Eine Hirfchjagd in einer Landfchaft. Ein Flufs windet fich von rechts her durch eine malerifche Gegend, kommt hinter dichtem Gebüfch von Nadelholz, das etwa die Mitte einnimmt, zum Vorfchein, ftrömt nach vorn und wendet fich dann wieder gegen rechts. Im Hintergrunde ragt zur Rechten eine Burg auf fteilem Felfen auf, während links eine Stadt mit gothifcher Kirche im Thale liegt. Auf der Wiefe, zwifchen der Baumgruppe und dem vorderen Lauf des Flufses, geht die Haupthandlung vor fich; Reiter und Fufsknechte mit langen Speeren verfolgen die Hirfche, die das Waffer zu gewinnen fuchen, nur Ein ftolzes Thier fetzt fich zur Wehre. Ein ftattlicher, fchwarz gekleideter Herr zu Pferde mit weifsen Straufsenfedern am Barett fällt auf, offenbar ein Porträt. Weiter zurück, in der oberen Krümmung des Fluffes, naht ein Bot, zwei Damen rudern, zwei Fürftinen, von Cavalieren geleitet, ftehen innen, ihre Speere in Bereitfchaft; hinten im Bot aber fitzt ein luftiges Paar, ein Narr, der fich derbe Liebkofungen gegen ein Fräulein erlaubt. Auf dem diesfeitigen Ufer, vorn und am Rande links, fünf einzelne Geftalten vornehmer Jäger mit ihren Armbruftfpannern, welche hinter Bäumen Pofto gefafst haben. Sie fcheinen fämmtlich Bildnifse fürftlicher Perfönlichkeiten, lebender wie verftorbener, zu fein; ganz unten Johann Friedrich der Grofsmüthige, dann Kaifer Maximilian, dem ein Knappe gerade den Pfeil reicht, hierauf Friedrich der Weife, links oben endlich, fcheint es, Johann der Beftändige. Endlich rechts in der Ferne noch eine Reiterfchaar in voller Rüftung, die am Waldesfaume hält. An dem Baume hinter Friedrich dem Weifen das Monogramm des Meifters, die Schlange mit den aufgerichteten Flügeln, und die Jahrzahl 1529. (Auf Holz, h. 0·60, br. 1·15, die Figuren vorn 0·13 hoch. Inv. 38 „Altdeutfche Schule aus den Zeiten des Lucas Cranach" — V. II. „Lucas Cranach Origl. eine Wafferjagt." — Im V. I. ift das Bild unverkennbar befchrieben, doch auffallenderweife

[1] II S. 125, nach Burde, in der Monatsfchrift des böhmifchen Mufeums 1827. September. S 34.

ohne Cranach's Namen: „Ein Hirschengejäg im Waſſer, von Kayſer Maximilian und dem Churfürſten zu Sachſen, von einem unbekanten Meiſter".

Nach der Beſchreibung bei Schuchardt (L. Cranach II, S 93, Nr. 350). iſt die Hirſchjagd von 1540 in Moritzburg eine Reproduction dieſes Bildes, das Schuchardt nicht kennt, und offenbar eine viel geringere, denn die Porträtfiguren ſind „Cranachiſch, aber nicht meiſterhaft," die Thiere „nur theilweiſe gut," die Landſchaft iſt „nicht von gewöhnlicher Schönheit." Auch die Hirſchjagd von 1544 im Wiener Belvedere iſt nicht entfernt mit unſerem Bilde zu vergleichen. Dieſes gehört Cranach's beſter Epoche an und iſt ſeine ſchönſte Darſtellung eines ſolchen Gegenſtandes. Mag auch die Perſpective noch unvollkommen ſein, der Fluſs ſcheinbar abwärts ſtatt nach vorn flieſsen ſo iſt doch die Ausführung in allen Theilen meiſterhaft, die Abtönung der Ferne ſein, die Durchführung von vollendeter Zartheit.

Allenfalls nur noch durch das zweite Bild wird es übertroffen: das Paradies mit der Geſchichte von Adam und Eva (Inv. 42, V. II. Nr. 331 „von Lucas Kranach. Origl. Adam und Eva im Paradis.„ Im V. I. drei Bilder „Adam und Eva" von Cranach. — Holz, h. 0·82 br. 1·14). Es iſt mit demſelben Monogramm und der Jahrzahl 1530 verſehen, links vorn auf einem Steine. Die Hauptſcene im Vordergrunde (Figuren 0·35 hoch) ſtellt Gott Vater dar, welcher Adam und Eva über den verbotenen Baum unterrichtet. Die greiſe Geſtalt des Herrn, in blauem Gewande und leuchtend rothem Mantel, iſt ein groſsartiger Typus, der nackte Adam wohl etwas unſicher und befangen, Eva dagegen voll Anmuth und reizender Naivetät. Fünf weitere Scenen ſind in kleineren Figuren im Mittelgrunde dargeſtellt, und zwar in dieſer Reihenfolge von rechts nach links: die Erſchaffung des Adam, der, klumpenhaft zuſammengekauert, wie eine Art Embryo erſcheint; der Sündenfall, die Schlange aufgerichtet, mit menſchlichem Oberkörper; die Erſchaffung der Eva, die in höchst anschaulicher Weise aus der Seite des Schläfers herausgehoben wird; Adam und Eva bergen ſich hinter das Gebüſch vor Gott, deſſen Haupt hoch oben, gerade in der Mitte des Bildes erscheint, endlich die Vertreibung aus dem Paradieſe. Die Landſchaft ist ein grüner Wieſengrund mit maleriſchen Baumgruppen, von hohem Augenpunkt aufgefaſst; mehr gegen links ein Weiler und Felspartien. Ein Waldſaum bildet den Horizont, über welchem ſich ein heiterer Himmel ausſpannt Pfauen, Rebhühner, Hirſche, Pferde, Einhörner beleben die Triſt, neben der Hauptgruppe ein Windhund, im Gewäſſer Störche, Reiher und Schwäne. Jetzt in Wien.

Auch ein Bild wie dieſes wird bei Schuchardt beſchrieben (III, S. 193, Nr. 81), im Beſitze des Freiherrn von Zehmen zu Schleinitz bei Meiſſen. Das Exemplar zu Prag hat aber Monogramm und Jahrzahl vor jenem voraus. Ich entſinne mich nicht, je etwas Beſſeres von Cranach geſehen zu haben. Solche Bilder idylliſchen Charakters mit Figuren kleineren Maſsſtabs ſind überhaupt das günſtigſte Feld für ihn. Alle ſeine Qualitäten kommen in dieſem Werke zur Geltung, das Gefühl für das Landſchaftliche, das hier bis zu charakteriſtiſcher Ausbildung der einzelnen Bäume geht und mit feiner Empfindung für Luft-Perſpective verbunden iſt, das Studium des Thierlebens, die treuherzige und anmuthige Erzählungsgabe, das leuchtende, warme, heitere Colorit. Vortrefflich iſt beſonders die Malerei des Nackten, das aber auch in der Zeichnung, bei einfachen, doch glücklichen Motiven, anſprechenden Proportionen und ſorgfältig durchgebildeten Extremitäten, ſo gelungen iſt wie ſelten.

Lucas Cranach der Jüngere reproducirte häufig die Compoſitionen ſeines Vaters, und das hat er auch ganz brav bei der Herodias der Prager Burg gethan (Inv. 232, V. II., 345. „Lc. Kranach, Origl. Herodias mit dem Haupte Joh. des Täufers." V. I „Herodia von Lucas Kranich." Auf Holz, h. 0·84, br. 0·62). Daſs dieſes Bild von dem Sohne herrührt, beweiſt das Monogramm, das oben in dem grünen Vorhang, welcher den Hintergrund bildet, von der Jahrzahl 1539 umſchloſſen ſteht Es hat, dem Monogramm Nr. 9 bei Schuchardt entſprechend, die Form des

Drachens mit den liegenden Vogelflügeln, welche den Arbeiten des jüngeren Cranach fowie den Schulbildern eigen ift.[1]

Ein Gemälde des älteren Cranach von 1533, früher im Befitze des verftorbenen Staatsraths Kirfchbaum in München[2] ift das Original diefer Nachahmung, bei welcher Einiges weggelaffen worden. Lebensgrofs, in halber Figur, in reicher Kleidung des 16. Jahrhunderts, fitzt Herodes mit fchmerzlichem Ausdruck und entfetzter Geberde bei Tafel, neben ihm die Buhlerin, dann ein ernfter würdiger Alter. Ganz rechts kommen noch die Hände eines auftragenden Dieners, der auf dem Original ganz vorhanden ift, zum Vorfchein, und vor dem Tifche fteht das Mädchen mit dem Haupte des Johannes. Waren die vorher befchriebenen Bilder tadellos erhalten, fo ftören bei diefem dagegen einige Retouchen, darunter eine befonders grobe am Kopfe der Herodias.

Ueber die Herkunft des Bildes hat Alwin Schultz in den Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion 1867, (XII), pag. L, eine Notiz veröffentlicht, das Concept eines Briefes vom Breslauer Rath an Kaifer Rudolf, welcher unter dem 18. September 1601 den Rath erfucht hatte, für ihn ein Bild von Lucas Cranach bei dem Breslauer Bürger Daniel Kuhn zu kaufen, darftellend Judith mit dem Haupte des Holofernes. Der Rath meldet darauf, dafs eine folche Darftellung nicht da fei, „fonder ift ein anderes, als der heriodadis mit Sanct Joannis des Teufers hauptt vorhanden," und zwar fei die Echtheit des Bildes gefichert, da es aus Cranach's eigner Verlaffenfchaft herrühre. Eine Tochter Cranach's nämlich war, wie Schultz hervorhebt, mit einem Breslauer, dem Arzte Johannes Hermann, verheirathet gewefen.

Nur als ein befferes Werkftattbild kann fodann eine Judith in prächtigem Zeitcoftüm gelten, welche das Haupt des Holofernes in den Sack fteckt, den die Magd ihr vorhält; halbe lebensgrofse Figuren, dunkler Grund (Inv. 83, V. II. 370 „Lucas Kranach, David mit des Holoferni Kopf." Holz, h. 0·75, br. 0·51).

„Oberdeutfche Schule von 1544" ift die einzige Beftimmung, die ich bei dem Bruftbilde einer Frau in mittleren Jahren mit fchwarzem Barett wagen kann (Inv. 245, V. II offenbar Nr. 139 „von Holbein, ein Kopf eines Weibsbildes." Auf Tannenholz, h. 0·565, br. 0·380). Links an einem Pilafter das Fragment der Infchrift:

... XXXX IIII
..IIII JAR
ANNA WITICH

Die Auffaffung ift tüchtig, aber derb, der Fleifchton röthlich, das Geficht leider durch abfcheuliche Retouchen entftellt

Ein anderer unbekannter Maler aus der Mitte des 16. Jahrhunderts tritt uns in zwei flotten Coftümftücken entgegen (Inv. 34, 26 — V. II., 212 „Incogt. Origl. eine Mascerade mit vielen Figuren" und vielleicht 509 „Ein Masquera oder Wirtfchaft."[3] — Leinw., jedes h. 0·81. br. 1·14). Ein Reigen coftümirter Paare, theils in eleganten deutfchen Hofkleidern, theils in flavifcher Tracht, mit runden Pelzmützen, die Frauen mit langen Zöpfen, zieht fich auf dem erften Bilde in den Vordergrund. Auf dem zweiten verfchiedene vornehme Damen, Edelfräulein, Dienerinnen, eine wohlbeleibte Bürgersfrau mit ihren Kindern und einige Paare in älterer Bürgertracht, auch in Miparti-Kleidern. Auf jedem Bilde ftechen die ifolirten Geftalten von Polen oder Ruffen in langem Kaftan, mit hohen fpitzen Mützen hervor; der auf dem zweiten hält ein gefülltes Glas.

[1] Vgl. Schuchart. II, S. 7.

[2] Ebenda. S. 98, Nr. 360

[3] Im V. II. allerdings auch „483 Alt Briegl. worauf etliche Figuren in alten Trachten" Im V. I „Eine feltfambe Mafkarade" (zweimal) und „Eine Mafkarade" alle drei „vom Brugel". Eines diefer Stücke ift offenbar der Streit des Fafchings mit dem Faften von P. Bruegel d. A. im Wiener Belvedere (oben III. Nr. I)

Der Grund ift einfach braun. Ein breiter Vortrag und ein lebendiges Farbengefühl herrfchen in der Malerei.

Von *Rottenhammer* finden wir ein kleineres Bild, Diana mit ihren Nymphen und Jagdhunden in einer Landfchaft (Inv. 91, auf Kupfer, h. 0·50, br. 0·60; V. II. 153 „v. Rodenhammer, Acteon wie er Dianam im Baad fieht"; Actäon ift aber nicht dabei).

Ganz einzig in feiner Art ift ein Stillleben: vorn ein Holztifch mit einem Weinkühler voll Waffer, in welchem ein Glas fteht, daneben ein eleganter goldener Renaiffance-Becher von reicher getriebener Arbeit und die Scherben eines zerbrochenen Glafes; auf einem zweiten höheren Tifche ein kleiner Silberbecher und ein Korb, in welchem ein prächtiger Pokal und eine Anzahl venetianer Gläfer im Kreife liegen, alle in befter Ordnung, über den Rand weg, die Mündung nach aufsen gerichtet. Der Vortrag, bei feiner mafsvoller Helldunkelwirkung und lichtem Gefammtton, ift ungemein zart, in wunderbarer Wahrheit find Korbgeflecht, Metall, und das dünne durchfichtige Glas, deffen Leichtigkeit man mit den Augen fchätzt, wiedergegeben. (Inv. 202 „Unbekannt." Auf Leinwand, h. 0·70, br. 0·58). Heda fowie andere Holländer feiner Zeit, die ähnliche Gegenftände behandeln, haben kaum fo Treffliches geleiftet. Ich fah das reizende Bild wieder und wieder an, konnte aber dem Meifter nicht auf die Spur kommen. Es wäre auch ein Kunftftück gewefen, denn von dem hatte ich nie etwas gefehen. Das ältere Inventar V. II half auf die Spur: „363. Grofskopf, a me incogt., allerhand Gläffer und andere Gefchirre." Randbemerkung: „Der Abfchreiber, Herr Jahn, hat mit Bleyftift beygefetzt: Stoskopf." Sebaftian Stofskopf aus Strafsburg war mir aber aus Sandrart's „Teutfcher Akademie" als trefflicher Stilllebenmaler und als Sandrart's erfter Lehrmeifter bekannt. Nun brauchte ich deffen Werk nur wieder aufzufchlagen, und fand da fogar unfer Bild erwähnt:

„Von Parifs zoge er nach Italien (allwo ich ihn zu Venedig Anno 1629. gefehen), hernach wieder zuruck nach Parifs, und fo fürters nach Strafsburg, allda er fehr viele fchöne curiofe Werke von ftillftehenden Sachen, als Tafeln mit Confect, Pocalen, Gläfern, Früchten, Gold- und Silber-Gefchirren gemahlt, worinnen er fleifsig gewefen, mafsen der hochberühmte Kunft-Vatter und Hochgebohrne Reichs-Graf, Herr Hanfs von Nafsau (als welcher viel von diefen fürtrefflichen Händen gehabt) Ihro Kayferl. Majeft. Ferdinando dem Dritten zwey Tafeln Anno 1651. præfentirt, dern erfte ein Körblein voll allerley ausgewafchener Trinkgefchirren, die in Warheit nicht netter noch fleifsiger fein könten."

Was ift aber aus dem zweiten Bilde geworden, das der Kaifer, nach Sandrart, gleichfalls „dero Kunft-Galleria in Prag einverleiben laffen?" — „Das andere war ein erdichtes Kupferftuck, einen Satyr und Nymphen in einer Landfchaft vorftellend, fcheinend, ob wäre es auf Papier, und mit Wachs auf eine Staffel befeftigt, fo vernünftig, dafs Ihre Kayferl. Majeft. Ferdinandus der Dritte, als derofelben ichs unterthänigft vorgehalten, mit der Hand das gemachte Kupferftuck abnehmen wolte, bis fie endlichen felbft über dem Kunftreichen Betrug gelachet". Im älteren Inventar V. II fteht es noch: „468. Stofskopf, a me incogt. eine Meergöttin fo wie im Kupferftich gemacht". — Im Belvedere befindet fich jetzt kein Bild unter diefem Namen, während in Mechel's Katalog (1783) allerdings zwei vorhanden find, die dann im Jahre 1826 in die k. k. Schatzkammer übertragen wurden[1]: S. 279. „Von Sebaftian Stofskopf, 62 und 63. Zwey Stücke auf fchwarzen Stein gemalt, in welchen verfchiedene Blumenfträufse in zierlichen Gefäfsen auf Tifchen, die mit bunten Teppichen bedeckt find, ftehen, wobey noch allerhand Waffen, mufikalische Inftrumente und andere Koftbarkeiten liegen. Zur Seiten hängt ein halb aufgezogener, reichgewirkter Vorhang" (je 1′ 5″ hoch, 1′ 3″ breit).

[1] Vergl. Perger a. a. O. S. 168.

Von Joachim von Sandrart iſt das lebensgroſse, paſtos gemalte Bruſtbild eines Mannes mit Schnurrbart, langem Haar, geöffnetem Mund vorhanden, die Bruſt entblöſst, die Hände in ſtaunender Geberde erhoben (Inv. 93, Leinwand, h. 0·51, br. 0·57). Im V. II, wird von dieſem Meiſter auſser zwei jetzt im Belvedere befindlichen Bildern nur genannt: Nr. 482 „ein Contrf. Herzog Albrecht Sigismund zu Bayern Biſchoff zu Freyſing."

Zu den deutſchen Zeitgenoſſen, welche Sandrart würdigt, gehört auch *Johann Heinrich Schönfeldt* in Augsburg, geboren 1609 zu Biberach, geſtorben 1675. Beſſer als groſse Kirchenbilder ſind ſeine kleineren Gemälde, mögen ſie „ſerioſe Hiſtorien" oder „poetiſche Fabeln" darſtellen; ſo die zwei bibliſchen Schlachten, die wir hier finden Das eine zeigt auf Geſimsfragmenten die Bezeichnung „H. Schönfeldt fecit" und die Angabe IOSVE X·CAP; ohne ſolche hätte man eher an Alexander- oder Hannibal-Schlachten gedacht. Zum Siege des Joſua bildet wahrſcheinlich der des Gideon das Gegenſtück, Krieger im Gewande des Alterthums, dichtes Gewühl zu Fuſs und zu Roſs, Elephanten und endloſe Schaaren in der Ferne. Im Hintergrunde Ruinen, wie Schönfeldt ſie, nach Sandrart, in Italien nachgezeichnet, auf dem erſten Bilde Säulengruppen, die an das römiſche Forum erinnern, auf dem zweiten ein Grabmal und ein Rundtempel, fern Hochgebirge. Die bewegten Maſſen ſind gut beherrſcht, der Vortrag iſt breit und geiſtreich, die Farbe aber hat etwas Staubiges und Süſsliches (Inv. 241, 237. Leinw. jedes h. 1·29, br. 1·81. — V. II. 498. „Ein Stück von Schönfeldt, eine Belagerung und Einnehmung einer Stadt" und 35 „Schönfeldt, die Hiſtorie von Gedeon mit Figuren und alten Gebäuden").

Theodor Caſpar Freiherr von Fürſtenberg, Oberſt und Domherr zu Mainz, war um die Mitte des 17. Jahrhunderts als ein Maler, der aus Liebhaberei die Kunſt trieb, und als Urheber zahlreicher Blätter in geſchabter Manier bekannt. Ein gröſseres Bild in der Burg zu Prag rührt nach alten Angaben von ihm her; es ſtellt Cimon im Gefängniſs dar, dem ſeine Tochter Pera die Bruſt reicht, und iſt ſorgfältig durchgeführt aber von ziemlich akademiſchem Charakter (Inv. 167, V. II. 465 „Freyherr und Obriſt zu Fürſtenberg, die Tochter ſo ihren Vater im Gefängniſs fäugen thut". Leinw. h. 1·60, br. 1·71. Auf der Rückſeite in älterer Schrift: „T. C. de Fürſtenberg, Colonel, 1651 fec.")

Ein Zeitgenoſſe, deſſen künſtleriſche Richtung uns mehr befriedigt, iſt *Chriſtoph Paudiſs,* der ſächſiſche Nachahmer des Rembrandt. Prag, das bereits in der Galerie des Grafen Noſtitz

Criſtſtoffer Paudiß 1660.

ein originelles Bildniſs von ſeiner Hand, bezeichnet mit der Jahrzahl 1661, enthält, weiſt auch in der Burg ein männliches Porträt von ihm auf, und zwar eines ſeiner beſten, dabei vorzüglich erhalten, 1660 datirt (Inv. 74. — V. II, 541 „Herrn Alphonſi Contrf. Bruſtbild von Bauditz Origl." — Holz, h. 0·80, br. 0·69). Das lebensgroſse Bruſtbild eines ſchwarzgekleideten Mannes mit einfachem

weifsem Halskragen und weifsen Manfchetten, ganz dünnem Schnurrbärtchen und langem dunklem Haar, vielleicht einer Perrücke. Der linke Arm ruht auf einem Poftament, die Hand ift emporgehoben, um an dem Kragen zu zupfen. Grund graugelb. Rechts unten auf einem Poftament die oben wiedergegebene Bezeichnung. Gute Helldunkelwirkung und paftofer Vortrag; der Fleifchton licht, nur die Hand etwas flau. — Jetzt in Wien.

Eine Darftellung des Loth mit feinen Töchtern wird im Inventar dem *Martin Hohenberg*, genannt *Altomonte* zugefchrieben, der, 1657 zu Neapel geboren, im Jahre 1748 als Laienbruder zu Heiligenkreuz ftarb (Inv. 366. Leinw. h. 0·74, br. 0·94).

Wenzel Lorenz Reiner, geboren in Prag 1686, geftorben 1743, fteht durch feine grofsen Wandmalereien in Kirchen und Paläften zu Prag, unter denen die Deckenbilder der St. Katharinen-Kirche in der oberen Neuftadt wohl das Vorzüglichfte und am beften Erhaltene find, als einer der gröfsten Virtuofen des vorigen Jahrhunderts da. Was man in Galerien von ihm fehen kann, gibt von der Kühnheit, dem Schwung und der bewundernswerthen coloriftifchen Wirkung jener monumentalen Schöpfungen niemals einen Begriff. In früheren Jahren malte er mit befonderer Vorliebe Landfchaften von italienifchem Charakter mit Ruinen oder antiken Gebäuden, von idyllifcher Staffage, befonders Hirten mit ihren Heerden, belebt, und fchliefst fich dabei mitunter dem Gafpar Dughet, mitunter eher dem Johann Heinrich Roos an. Zehn folche Landfchaften find in der Burg vorhanden, alle etwas einförmig und ohne felbftändige Anfchauung, wenn auch in der Anordnung gefchickt (Inv. 410, als „Dughet" 411, 521—425, 256, 297, 319, die drei letzten im Vorrath).

Von *Raphael Mengs* fehen wir einen in der Malerei ziemlich verblafenen weiblichen Studienkopf. (Inv. 248. Leinw. h. 0·48, br. 0·34.)

Ein grofses Bild von *F. H. Füger*, Abfchied Hector's von der Andromache (Inv. 189, Leinw. h. 2·02, br. 1·65) vertritt den Abfchlufs der alten akademifchen Richtung in ganz ftattlicher Weife und flöfst trotz der Lahmheit der Motive vor dem gediegenen Machwerk Achtung ein — Jetzt in Wien.

II. Niederländische Schule.

Zahlreicher als die Deutfchen des 16. Jahrhunderts find die Niederländer diefer Periode in der Burg zu Prag vertreten. Kaifer Rudolf fammelte mit Vorliebe die Bilder diefer Meifter, welche heute im Verhältnifs zu den Perioden, die vorhergehen und folgen, viel zu wenig von der künftlerifchen Würdigung wie von der wiffenfchaftlichen Specialforfchung beachtet werden. Noch befitzt der Dom zu Prag eins der beften niederländifchen Kirchenbilder diefer Zeit, den vorläufig in der Sammlung der Patriotifchen Kunftfreunde aufgeftellten St. Lucas-Altar von *Mabufe* mit den Flügelbildern von *Michel Cocxie.*[1] Nachdem derfelbe in Mecheln den Bilderfturm glücklich überdauert hatte, obwohl er den Altar der St. Lucas-Bruderfchaft in der Kathedrale fchmückte, ward er „durch höhere Gewalt", wie es urkundlich heifst, entführt. Die Bitte um Rückgabe, welche der Rath von Mecheln im Jahre 1614 an Kaifer Matthias richtete, war umfonft; Kaifer Ferdinand II. fchenkte das Bild dem St. Veitsdome, deffen Kunftwerke bei dem Bilderfturm im December 1619 vernichtet worden waren. Im älteften Inventar (V. I) ift diefes Werk noch aufgeführt: „Ein fchöner, künftlich gemahlter Altar, wie St. Lucas unfere liebe Frau abmahlt, von Johann Mabufe."

Auch in der Burg ift unter den niederländifchen Bildern noch Vieles von hervorragender Bedeutung. Der Zeit nach ift ein Bild voranzuftellen, das, in Leimfarbe auf Leinwand gemalt (Inv. 488, „Unbekannt"; h. 0·69, br. 1·08), fich jetzt recht unanfehnlich ausnimmt, ftellenweife ftark abgerieben und zur Zeit in den Vorrath verwiefen ift, aber wohl eines Ehrenplatzes werth wäre. Den Gegenftand bildet die Verfuchung des heiligen Antonius, mit dem phantaftifchen Humor der damaligen Niederländer, aber zugleich mit ungewöhnlichem Geift behandelt. Der Heilige fitzt in der Mitte der felfigen Gegend, im wilden Gedränge; eine nackte Venus, von Amor begleitet, umfchlingt ihn, der Tod erhebt den Pfeil gegen ihn. Unter den übrigen Spukgeftalten tauchen originelle Einfälle auf, rechts ein altes Weib, das ein Unthier auf einem Karren vor fich her fchiebt, ein Zettelträger, der fliegende Blätter, eins mit dem Antonius-Kreuz, an den Felfen befeftigt, links ein elegantes Paar im Coftüme des 15. Jahrhunderts mit Gefolge, weiter vorn eine heftige Schlägerei zwifchen einer Hexe und einem feiften Dominicaner. Rechts unten ift in weifser Farbe das Monogramm L aufgefetzt, das echt fcheint. Demnach wäre *Lucas van Leyden* der Meifter, der nach van Mander's Zeugnifs ja gerade in diefer Technik häufig gearbeitet hat. Der Humor wie der geiftreiche Vortrag find feiner werth und den Bildern des gleichzeitigen Höllen- und Spukmalers Hieronymus Bofch überlegen.[2]

Bei einem hervorragenden Werke aus der früheren Zeit des 16. Jahrhunderts wird im V. II kein Malername genannt (358 „Incogt. ein alter Mann fammt einem jungen Weib und ein Narr"), im Inventar heifst es jetzt Holbein (Nr. 182, Eichenholz, h. 0·76, br. 0·95). Im V. I ift es aber offenbar mit folgender Notiz gemeint: „Ein Jung Weib greift einem Alten Mann in Bardt, von Meffis." Allerdings hat der Alte, dem hier eine junge Dirne das Kinn ftreichelt, keinen Bart, fondern ein glatt rafirtes Geficht. Er ift in ein rothfeidenes Wamms mit Pelzbefatz und eine lichtblaue ärmellofe Schaube gekleidet, eine Kapuze von gleicher Farbe trägt er auf den weifsen

[1] Der Verfaffer hat kürzlich über diefen ausführlicher berichtet in Weftermann's Monatsheften. October 1876: „Das Dombild von Mabufe und das Rofenkranzbild von Dürer in Prag."

[2] Im V. II ift das Bild nicht feftzuftellen. Vielleicht ift es gemeint unter 295 „Hieronimo Boffo, Tentatio S. Antonij," aber zwei demfelben zugefchriebene Bilder desfelben Gegenftandes befinden fich auch im Wiener Belvedere, und es wäre hier auch die Angabe „in Wafferfarben" zu erwarten. Im V. I kommt „Sant Antoni Tentation von Hieronymo Bofs" (oder ähnlich) dreimal vor

Haaren, fein rechter Arm ruht vorn auf dem grünbehangenen Tifche, auf dem einige Goldmünzen liegen, die rechte Hand fucht feine beiden Geldbeutel zu decken, die Linke macht eine abwehrende Bewegung gegen das blonde junge Mädchen in blauem Kleide mit grünen Unterärmeln und weiffem Häubchen, denn indem fie ihn umfchlingt und liebkoft, fucht die Dirne zugleich die Schnüre der Geldbeutel zu faffen. Rechts ein lachender Narr, gelb gekleidet mit rother Kapuze und einem Kolben, der fein eigenes Bildnifs reproducirt. Daneben fteht feine Spottrede über den alten Thoren: „Een . een . fo . ouwer . foo . fotter." Ein einfaches Gemach bildet den Hintergrund.

Bei lebensgrofsen halben Figuren ift die Durchbildung und Modellirung der Formen höchft forgfältig, die Zeichnung von grofser Präcifion, auch die Gewandung vortrefflich. Alles ift wohlüberlegt, gewiffenhaft, aus gediegener Kenntnifs heraus behandelt. In der Malerei überwiegen zart gebrochene Töne, die harmonifch geftimmt und mit ftarker Anwendung von Lafuren vorgetragen find. Die Vorliebe für fchillernde Stoffe in der Gewandung ift charakteriftifch. Auffallend blafs und zart ift der Fleifchton des Mädchens, der mit der röthlicheren Gefichtsfarbe des Alten contraftirt. Es find dies lauter Eigenthümlichkeiten, welche dem Styl des Quintin Metfys entfprechen, und daffelbe gilt von der Wahl des Gegenftandes, dem Motiv, felbft dem Ausdruck. Die bedenkliche Liebesfcene ift mit überrafchender Nobleffe behandelt. In dem Alten freilich kommt die Lüfternheit, in dem Narren der Hohn draftifch zum Ausdruck, aber die humoriftifche Auffaffung ift auf diefe beiden befchränkt, die begehrliche Dirne dagegen fieht fo anftändig, fanft und züchtig aus, dafs fie in einem Heiligenbilde am Platze wäre.

Es frägt fich eben nur, ob das Gemälde wirklich von Quintin Metfys felbft oder von einem feiner Nachfolger herrührt. Das Erftere wagen wir nicht zu behaupten, aber es kommt faft in Frage, wenn man die trefflichen malerifchen Qualitäten diefes Bildes mit der derberen Auffaffung, der meift zu fchweren Vortragsweife vergleicht, wie fie die Nachahmungen von Jan Metfys zeigen. Im Verhältnifs zu dem Wechslerpaare im Louvre, dem beglaubigten, 1518 datirten Werke des Quintin Metfys, das in der zarten und vollendeten Kleinmalerei des reichen Beiwerks noch mit der ältern Schule zu wetteifern fucht, ift hier freilich die Behandlung fchon weit breiter und moderner.

Zu den Künftlern, welche für die Ausbildung des Sittenbildes mafsgebend waren, und zwar zunächft für Schilderungen aus dem Volksleben in grofsen Figuren, gehört vor Allen *Pieter Aertfen* genannt *Langhen Pier,* der lange Peter (geb. 1505, geft. 1573). Nachdem feine grofsen Kirchengemälde durch den Bilderfturm vernichtet wurden, fteht er uns eigentlich nur noch in Werken diefer Richtung vor Augen. In den älteren Inventaren der Prager Sammlung tritt er wiederholt auf. Im V. II wird ein noch hier befindliches Werk (Inv. 181) aufgeführt: „298 Lange Bier, Origl. zwey Weibsbilder mit vielen Früchten und anderen Sachen." Im V. I mag daffelbe mit der Stelle „Ein Obftmark, vom langen Peter" gemeint fein. Das jetzige Inventar hat diefen Namen aufgegeben und fchreibt es dem *Joachim Bueckłaer* zu. Beide Meifter kommen fich in der That fehr nahe, Bueckłaer war der Schüler des erfteren. Aber die Aehnlichkeit mit dem Bilde von Pieter Aertfen in der Belvedere-Galerie (Ob. Stock, II, Nr. 27) ift fichtlich, und Bueckłaer hat eine folche Trefflichkeit, wie wir fie hier finden, wohl kaum erreicht. Das Bild ift ein lebensgrofses Knieftück mit zwei Figuren. Ein derbes Weib mit geröthetem Geficht und kräftigen Armen fitzt hinter ihren Fäffern, Waaren, Obft- und Gemüfekörben, die Hand auf einen grofsen Bierkrug geftützt; hinter ihr erfcheint ihre Tochter, der Mutter ähnlich, doch zarter und blaffer im Ton. In der Ferne eine Dorfanficht mit Staffage, unten an einem Fafs die Jahreszahl 1561.

Erftaunlich ift die finnliche Kraft und energifche Lebendigkeit der Geftalten, das Beiwerk zeigt jene eminente Wahrheit, die fchon C. van Mander Aertfen's Küchenftücken nachrühmt. Der Krug, eine todte Gans, die Schoten im Korbe, die Kohlköpfe und Rüben, find höchft virtuos und realiftifch behandelt, nur Brot und Käfe fcheinen etwas hart. Die Farbe ift folid, von grofser

Leuchtkraft, bei kühlem Ton von feiner Harmonie. Der Vortrag ift breit, mitunter fo leicht, dafs die Zeichnung durchfcheint, doch ftellenweife wieder von kräftigem Impafto. Das Bild ift mufterhaft erhalten. (Holz, h 1·25, br. 0·94.)

Wir finden von unferem Meifter ferner einen derb-charakteriftifchen Studienkopf, das lebensgrofse Bruftbild eines Bauern mit grauem Bart und einem Knüppel, hinten Landfchaft mit Vieh. (B. „Longepiere. The picture of an old peafant holding a ftick in his hand. L. 2 f., br. 1 f. 6". V. II 229 „Lange Peter, Origl. ein Contrf. P. Plaha S. J." — Inv. 95 „Unbekannter Meifter, Porträt des Jefuiten Vlaqua." — Holz, h. 0·47, br. 0·40, die Tafel ift gefprungen.) — Ein etwas fchwächeres Bild der Zeit ift eine früher dem Pieter Aertfen zugefchriebene Liebesfcene aus der Bauernwelt (V II, 64 „von Langenbier, ein Bauer und eine Bäuerin"; Inv. 511 „Unbekannt". Holz h. 0·62, br. 0.85). Ein junger Burfche greift einer Dirne die am Spinnrocken fitzt in den Bufen. Sie foll eine Aufwallung von Scham zeigen, macht aber dabei ein Geficht als ob ihr übel würde, und er nimmt die Liebkofung mit einer folchen Gemeffenheit vor, als ob er eine ärztliche Unterfuchung anftelle. Aus der Bauernftube fieht man durch ein Fenfter in das Freie und rechts in eine Kammer, an der eine Frau und zwei Männer bei Tifche fitzen. Die vorderen Figuren find Knieftücke, dreiviertellebensgrofs, die Erhaltung ift nicht fonderlich, mehrfach fteht die Farbe auf, die Tafel hat grofse Riffe, von denen einer roh übermalt ift.

Verwandt ift eine luftige Bauerngefellfchaft vor dem Wirthshaufe. Männer und Frauen fchmaufen und zechen, ein Junge mit einem Bogen fteht neben feiner Mutter, ein Mann küfst eine dralle Dirne. Weiter zurück Tanzende und Mufikanten in der Dorfftrafse. (Inv. 200 „Unbekannt". Holz, h. 0·71, br. 1·09.)

Peter Bruegel der Aeltere, einer der hervorragendften Begründer der niederländifchen Volksmalerei, war in der Rudolfinifchen Sammlung glänzend vertreten. Schon Carl van Mander erwähnt, dafs viele feiner ausgezeichnetften Werke bei dem Kaifer feien. Manche Gemälde, die er fchildert, befinden fich jetzt im Wiener Belvedere, fo die Landfchaften mit dem Babelthurme, der Kreuztragung, dem Kindermord. Darauf nennt er aber ein Bild, das bis 1876 in Prag war: „Voorts en Bekeeringhe Pauli met feer aerdige Clippen". Die Bekehrung des Paulus ift als Epifode eines grofsen Landfchafts und Sittenbildes dargeftellt mit dem Zuge der Heerfchaar durch das Hochgebirge. Links windet fich der fteile Pfad in einer Schlucht herauf, die zwifchen jäh abfallenden Felfen liegt und noch von Nachzüglern belebt ift. Durch ihren Spalt öffnet fich die Ausficht vom hohen Augenpunkte über die Ebene bis zum Meer. In der Mitte grofse Felfenmaffen, oben in die Wolken ragend, vor ihnen riefenhafte Tannen. Hier mündet ein zweiter, höher an der mittleren Felswand hinlaufender, von Figuren belebter Weg ein. Dann macht der Pafs eine Biegung, der Weg entfernt fich vom Befchauer und fteigt rechts in einer Schlucht auf, in der fich die Spitze des Zuges in die Ferne verliert. Vorn, in der Mitte, halten Reitergeftalten im Zeit-Coftüm, zum Theil in voller Rüftung, ganz rechts ein Gelbgekleideter, vom Rücken gefehen, mit rothem Barett, auf einem Graufchimmel, und ein Grüngekleideter mit Zaddelmütze auf einem Rappen, eine rothe Fahne an langem Stock tragend (beide mit Pferd 0·60 hoch). Ferner Fufsknechte, Nachzügler mit Beute beladen, ein Burfch mit blofsen Füfsen, Horn und Feldflafche, einen grofsen Hund an der Leine. Im Mittelgrunde, klein, der Fall des Saulus. Man fieht keine himmlifche Erfcheinung, fondern nur einen Lichtftrahl, der durch die Wolken bricht. Ganz rechts unten, am Felfen, die Bezeichnung:

BRVEGEL · M · D · LXVII

Das Bild ift alfo zwei Jahre vor Bruegel's Ende (1569) gemalt worden (Inv. 257. V II 97 „von Briegl, Pauli Bekehrung". Holz, h. 1·08, br. 1·56). — Jetzt in Wien.

Das derb komifche Element, in welchem der Meifter fonft zu Haufe ift, hat hier keinen Raum, defto mehr die unbefangene Beobachtung und kräftige Bewältigung des Realen. Gegen die menfchlichen Charakterfiguren ftehen die noch etwas fteifen Pferde zurück. In der Landfchaft nimmt man Bruegel's Studium der Alpen wahr, von dem Mander bei Gelegenheit feiner Reife nach Italien erzählt. Die Bäume find aber nicht ganz fo gut wie die Felfen charakterifirt. Die Farbe ift klar, heiter, kräftig, der Vortrag markig, doch mitunter fo dünn, dafs die Zeichnung durchfcheint. Vorn rechts ein Pentimento: über die Vorderfüfse des Graufchimmels ift nachträglich Geftein herübergemalt worden. Die Erhaltung ift vortrefflich, nur das Grün der Bäume ift etwas ausgewachfen.

In der künftlerifchen Richtung, aber nicht in der Ausführung fteht diefem Meifter eine Verfuchung des heiligen Antonius nahe, welche wahrfcheinlich die Nachahmung einer von ihm erfundenen Compofition ift und von feinem Sohne *Pieter Bruegel dem Jüngeren* genannt *Höllenbruegel*, herrühren könnte (Inv. 235 „Höllen-Breghel", V. II 410 allerdings nur „Nach alt Briegl, Tentatio S. Antony. Auf Holz, h. u. br. 1·20). Der Heilige kniet links vorn und betet; ringsum, bei voller Tagesbeleuchtung das Gefpenfterheer. Aus der Höhle, in welcher fonft der Eremit hauft, ergiefst fich ein feltfamer Zug, an der Spitze ein Thier mit Widderkopf und dem Hinterleib eines Pferdes, vorn mit einem Menfchenbein im Holzfchuh und einem Rindsfufs; ein Treiber führt es am Zügel, ein Kobold mit Trompeten-Nafe reitet oben. Unter den Folgenden ein Kerl, deffen Leib ein Fafs ift. Ueber diefer Gruppe ein Teufel, der von hinten Feuer fpeit. Rechts vorn rutfcht ein rothgekleidetes Weib auf dem einen Knie, mit dem es fich behelfen mufs, und auf einer Krücke heran, aus einem grofsen Kruge, der mit ihrem Rücken und Schädel zufammengewachfen ift, und auf dem eine in Gewinde ausgehende Frau mit ihrem Kinde fitzt, fliefst Wein in die Schale, die fie mit der Rechten vorftreckt. Unter anderen Spukgeftalten noch ein nackter Teufel, der fich ein Bein halb abgefchnitten. Im Mittelgrunde ein Gewäffer mit Reitern, die ihre fabelhaften Thiere fchwemmen und drei nackten Weibern; am Ufer ein Teufel mit Bifchofsmütze. Auf einer Brücke in der Ferne wächft ein prächtiger Tempel mit feuriger Kuppel auf, belebt von thronenden, anbetenden und tanzenden Figuren. Ganz im Hintergrunde eine phantaftifche Stadt und in der Luft weitere Ungethüme. Ein nackter Gefelle, einen Trichter als Helm auf dem Haupte, reitet mit eingelegter Lanze auf einem Fifche gegen links, und gegen ihn fliegen Pfeile von unten her aus einer trichterförmigen Mafchine, welche durch verdeckte Geftalten, von denen man nur die Holzfchuhe fieht, getragen wird.

Die damalige niederländifche Phantaftik, die ihre derben Ausgeburten luftig zufammenftellt, ohne einen Sinn in fie legen zu wollen, tritt uns hier charakteriftifch entgegen. Lebhaft in der Farbe, ift dieses Bild doch nicht entfernt von jener Energie des Vortrages wie das vorige, namentlich find die Köpfe gewöhnlich, es fehlt die feinere Durchbildung der Motives. Bis auf ein paar abgeriebene Stellen ift es gut erhalten. — Jetzt in Wien.

Der Richtung des jüngeren Pieter Bruegel gehört ferner ein Kriegszug in einer Winterlandfchaft an (Inv. 222 „Unbekannt". — Leinwand, h. 0·81, br. 1·59. — Im Vorrath). Vorn, in der eingefchneiten Gegend, fährt ein Wagen mit geraubten Beuteftücken und einer vermummten Frau, begleitet von Soldaten und Gefangenen. In der Ferne ein anderer Wagen, fortgetriebenes Vieh, Gewaltthaten von Soldaten; hinten im Dorf jammerndes Landvolk, Raben in der Luft und auf den Bäumen. Die Auffaffung ift fchlicht, die Behandlung decorativ.

Dem „Höllenbruegel" wird im Inventar eine heilige Familie zugefchrieben (84, Eichenholz, h. 0·67, br. 0·51), deren Urheber ich nicht beftimmen kann und die auch im V. I. nicht zu conftatiren ift. Sie bleibt als Probe der damaligen derb-genrehaften und doch mit italienifchen Reminiscenzen verquickten Auffaffung heiliger Gegenftände merkwürdig.

Dem nackten Chriftusknaben auf Maria's Schofs will der knieende Johannes das Füfschen küffen, das ihm feine Mutter Elifabeth hinhält. Vorn liegt eine Katze, links trocknet ein nackter, coquett herausblickender Engel Windeln am Feuer, hinten fitzt Jofeph, ganz von vorn gefehen, und ftreckt die Hand vor, um fie zu wärmen. Hintergrund Holzwand und grüner Vorhang, Figuren halb lebensgrofs; einige Retouchen. — Studium Raphael's verräth fich in der Linienführung, namentlich bei den nackten Kindern; der Jofeph ift von Michelangelo's harrenden Vorfahren Chrifti in der Siftina infpirirt. Dabei ift aber alles derb finnlich, die Köpfe, im Ausdruck ftumpf, haben einen negerartigen Typus, die Formen find folid modellirt, aber hart, die Beleuchtung ift grell, die Farbe kräftig aber reizlos.

Endlich wird durch ein Bild diefer Kunftrichtung ein fo gut wie vergeffener Maler wieder eingeführt. Von *Martin van Cleef* wiffen wir nichts als die paar Notizen, die van Mander gibt (vergl. bei ihm auch den Appendix). Er war ein Schüler des Franz Floris, ein Bruder des Landfchaftsmalers Hendrick van Cleef, ward 1551 in die Malergilde zu Antwerpen aufgenommen, malte kleinere Bilder, „viele artige Stücke", ftaffirte die Landfchaften von Gillis van Coninghsloo und Anderen.

Sein Name ift hier nun in alter Schrift mit dem Pinfel auf die Rückfeite einer kleinen Tafel gefchrieben (Inv. 191, V. II. 81 „Martin Clef, ein Saufhandel — lies: Raufhandel — zwifchen Soldaten und Bauern". Eichenholz, h. 0·47, br. 0·51). Die Bauern erwehren fich der Soldaten, die in ihr Haus gedrungen find. In der Hauptgruppe wird ein in die Knie gefunkener Krieger von einem Bauern niedergeftochen, während zugleich ein zweiter ihn an der Gurgel packt und das Meffer zückt. Links liegt ein Soldat mit gefpaltenem Schädel am Boden, eine Frau mit einer Feuerzange eilt — nur theilweife fichtbar — nach der Seite. Einen Krieger, der durch das Fenfter entwifchen will, packt ein älterer Bauer feft am Gurt, ein Musketier mit brennender Lunte will fich durch die Thüre retten, als eben ein Officier herein reitet und Halt gebietet. Ein Hund bellt den Reiter an. Umgeftürzte Möbel und Geräthe vollenden das Bild der Verwüftung; draufsen auf der Dorfftrafse tobt der Kampf weiter. — Bei aufserordentlicher dramatifcher Kraft ift dies eine merkwürdige Schilderung des damaligen Kriegslebens. Die charakteriftifchen Eigenfchaften des Künftlers find lebhaftes Colorit mit leuchtendem Roth, warmer Fleifchton, grofse Derbheit der unterfetzten Figuren. Am fchwächften find die Augen, oft nur fchwarze Flecke, oft wie Krebsaugen vorquellend. Ein dem Martin van Cleef zugefchriebenes Gemälde im Wiener Belvedere, Bauern beim Schmaufe (Oben II Nr. 36), früher wohl ebenfalls hier (V. I Martin Cleo, sub Dubio, eine Bauern Mahlzeit), ift etwas flauer in der Farbe, doch offenbar von derfelben Hand. Die anderen Bilder, welche im V. I unter diefem Namen vorkommen, find nicht zu conftatiren.

Die grofsen religiöfen und mythologifchen Bilder der Niederländer, die bei mifsverftandener Nachahmung der Italiener, namentlich des Michelangelo, in Schwulft, Unnatur und Uebertreibung geriethen, find uns heute ziemlich widerwärtig. Dennoch verdienen ganz hervorragende Werke diefer Richtung um ihrer kunftgefchichtlichen Stellung willen Beachtung, fo auch ein grofses Jüngftes Gericht von *Frans Floris*, anfangs in der Rudolfinifchen Sammlung (V. I „Ein jüngftes Gericht von Flores"), dann um 1702 in der Schatzkammer zu Wien[1] und zu den im Jahre 1732 von Wien hergefandten Bildern gehörig[2] (Inv. 72 „Frans Frank". — Holz h. 1·63, br. 2·21). Es ift eine etwas abgekürzte, ein Jahr früher vollendete Redaction feines berühmten Hauptwerkes von 1566 in der Galerie zu Brüffel, ehemals als Altarblatt in der Kirche Notre-Dames des Victoires (Triptychon h. 2·65, das Mittelbild 2·18, die Flügel 1·03 breit). Die Hauptmotive diefes Werkes, bei dem C. van Mander die kunftvolle Behandlung des Nackten rühmt, kehren in unferem Bilde wieder. Oben, in

[1] Vgl. Perger a. a. O. S. 131.
[2] Schottky II. S. 121.

die Ferne gerückt, der richtende Chriftus zwifchen Engelfchaaren und den auf Wolken thronenden Heiligen, unten die Auferftandenen in nackten Figuren. Der Erzengel Michael treibt ungeftüm, mit gezückten Blitzftrahlen, die Verdammten zurück. Das Hauptgewicht ift auf die Epifoden im Vordergrunde, die man fämmtlich auch im Brüffeler Bilde findet, gelegt. Rechts Höllenftrafen, ein faft lebensgrofser, nackter Mann, die Hände zufammengeballt, den Kopf nach unten, mit dem Ausdruck furchtbarften Entfetzens, wird von einem Teufel abwärts in den Höllenfchlund gefchleudert. Weiter zurück eine andere nackte Geftalt, die an einer Kette über dem Abgrund fchwebt. Links ein Engel, der eine fchlanke weibliche Figur in die himmlifchen Regionen führen will, während ein Jüngling fich an fie zu klammern fucht, um mit ihr vereint emporzufchweben. Unten links ein Steinfockel, wie ein Grabmal, mit der Infchrift:

QVI CVSTODIERINT IVSTITIAM IVSTE IVDICABVNTUR · ET QVI DIDICERINT IVSTA INVENIENT QVID RESPONDEANT. SAP. 6.

Auf der Oberfläche der Stufe diefes Sockels die Infchrift:

FF ANTVERPIEN INVẼ FAC. 1565

das Monogramm am Anfang von folgender Form:



Daneben das Bruftbild eines nackten Mannes mit grauem Bart, der zum Befchauer umblickt und die Hand auf den Sockel legt, alfo offenbar der Maler felbft. Auch beftätigt dies der Vergleich mit anderen Bildniffen, wenn diefelben auch erheblich jünger find, vorzüglich mit dem Stich von Hieronymus Wierix, dann felbft mit dem Porträt bei Sandrart. Es ift ein fchmales längliches Geficht mit hoher Stirn, gegen unten fpitz zulaufend, mit gebogener Nafe. Die Züge find höchft energifch und ausdrucksvoll. Mag die Richtung des Franz Floris eine falfche fein, feine Begabung und fein Wiffen find doch aufserordentlich. Man fieht hier feine froftigen Exercitien im italienifchen Styl, zugleich aber fein energifches Studium des Nackten; die Mängel feiner Gefchmacksbildung, aber fein Ringen nach poetifch grofsartigen Zügen, feine Kühnheit und Meifterfchaft.

Von *Pieter de Witte*, genannt *Peter Candid*, der den niederländifchen Manierismus an den Münchener Hof verpflanzte, fehen wir ein kleines Bild: den Engelfturz mit dem fiegreichen Erzengel Michael und den Feuerqualen der Verworfenen. Alles fehr ftudirt; feine Modellirung mit grauen Mitteltönen, doch viele Uebertreibungen, fatyrhaft verzerrte Gefichter und eine etwas bunte Gefammthaltung (Inv. 120. Auf Kupfer h. 0·59, br. 0·44). Um 1770 war in der geiftlichen Schatzkammer zu Wien: „Der Erzengel Michael, von Peter Candito." [1]

Von befonderem Intereffe find mehrere Proben der niederländifchen oder von den Niederlanden her beeinflufsten Porträtmalerei, die von den Verfuchungen der Zeit frei bleibt, das Fortleben des gefunden Realismus zeigt und den echt nationalen Auffchwung der folgenden Epoche vorbereitet. Das kleine Porträt eines vornehmen Herrn in ganzer Figur (Inv. 249 „Unbekannt". Holz, h. 0·47, br. 0·34) gehört am eheften der franzöfifchen Schule in der Mitte des 16. Jahrhunderts an, die, trotz aller Modekunft nach italienifchem Zufchnitt, immer noch im älteren Styl, unter flandrifchem Einflufs weiter arbeitet. Der Dargeftellte, mit lebhafter Gefichtsfarbe und röthlichem Vollbart, trägt ein braunes Wamms mit Blumen-Mufterung und aufgefetzten Schnüren, filbergraue Unterärmel, fchwarze Beinkleider, einen Mantel und ein Barett von gleicher Farbe. Die linke Hand hängt läffig herab, in der Nähe des Degengriffs, die rechte, Handfchuhe haltend, ift in die Seite geftemmt. Im Hintergrunde graue Mauer und eine Pilafterbafis. Am linken Fufse ein Pentimento. Der Ton ift warm, die coloriftifche Haltung fein, der Vortrag trotz des kleinen Mafsftabes frei und

[1] Perger a. a. O. S. 159. Nach Fuhrmann hiftorifche Befchreibung etc. der Refidenzftadt Wien.

breit. Ein horizontaler Sprung ift leicht zugedeckt, fonft läfst die Erhaltung nichts zu wünfchen.— Jetzt in Wien.

Die niederländische Richtung erkennt man auch in dem lebensgrofsen Kniestück einer jungen Dame von Rang (Inv. 500. V. II wahrfcheinlich 546 „Eine Teutfche Prinzeffin in fpanifcher Kleidung". Holz, h. 1·02, br. 0·71). Die Tracht entfpricht derjenigen, welche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zunächft am franzöfifchen Hofe unter Königin Katharina von Medici aufkam. Ein einfaches fchwarzes Kleid mit enger Taille, welche das Schnürleib verräth, eine fchmale Halskraufe, kein Schmuck bis auf einen grofsen ovalen Edelftein, der an einem grauen Bande auf der Bruft hängt. Die Haare, feitwärts toupirt, find mit eng anfchliefsender, nach vorn herausgebogener grauer Toque bedeckt. Das Geficht ift fein und blafs im Ton; die Linke, mit Ringen, mager und zart, ruht auf dem Kopf eines grofsen Hundes, der ziemlich hart gerathen ift und kein fonderliches Studium in der Thiermalerei verräth. Auch die Haltung der Dame ift beinahe fteif, der Vortrag hat bei angenehmer Farbenftimmung, zarter Modellirung und discreter Feinheit der Auffaffung etwas Zahmes. Ein grofses Allianz-Wappen an dem Halsband des Hundes gewährt die Möglichkeit, die dargeftellte Perfönlichkeit zu beftimmen.[1] Die rechte Hälfte enthält das Stammwappen von Portugal, die linke die Wappen von Caftilien und Leon, Aragon und Sicilien, Oefterreich und Neuburg, Altburgund und Brabant mit aufgelegtem Mittelfchild von Flandern und Tyrol. Das Wappen könnte demnach entweder der Schwefter Karl's V., Katharina, Gemahlin König Johanns III. von Portugal angehören, geboren 1507, verwitwet 1557, geftorben 1578, oder der Tochter Karls V., Johanna, Gemahlin des Infanten Johann, Sohnes jenes Ehepaares. Sie ward 1553 mit ihm vermählt, verlor ihn im folgenden Jahre und ftarb ebenfalls 1578. Das jugendliche Ausfehen der Fürftin in Verbindung mit dem fpäten Coftüm läfst eher an die zweite denken. Das nur mit Grau verbundene Schwarz des Anzugs, die Sparfamkeit des Schmucks find für ihren Witwenftand charakteriftifch. Wahrfcheinlich haben wir hier die Arbeit eines niederländifchen Meifters vor uns. Solche arbeiteten in Portugal, wo fie dann auch auf die einheimifche Kunft Einfluss übten. Das Bild reicht nicht an die Meifterfchaft von *Antonis Mor*, der vom fpanischen Hofe aus angeblich nach Portugal gefendet worden war. Aufferdem war aber noch ein Schüler diefes Malers, *Chriftoph van Utrecht*, in Portugal, der von Johann III. in deffen Todesjahr (1557) die Ritterwürde erhalten haben foll. Nur Studien in Portugal felbft könnten hier zu einem Refultat führen.

Zu den faft vergeffenen Brabanter Porträtmalern der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört *Adriaen Thomasz. Key*, Sohn des Thomas Key und wahrfcheinlich Neffe des bekannteren Willem Key, 1542 in die Lucasgilde zu Antwerpen aufgenommen, bis 1588 urkundlich erwähnt. Wir haben beglaubigte Bilder von ihm in dem Mufeum zu Antwerpen, und zu diefen gefellt fich nun ein männliches Porträt in der hiefigen Sammlung (Inv. 70 „Elsheimer." — Holz h. 0·83, br. 0·63). Links oben im dunklen Hintergrunde fein Monogramm.[2] Unter diefem die Jahrzahl 1572; rechts AETA. 28. Der junge Mann mit röthlich-blondem Vollbart, in halber Figur und lebensgrofs, trägt einen dunkelbraunen Anzug mit fchwarzer Mufterung und eine fchmale Halskraufe, in der Rechten hält er Handfchuhe, die Linke ruht auf einem Tifche mit grüner Decke. Die Auffaffung ift lebensvoll, folid und kräftig, die Farbe klar, der Vortrag energifch. Das Bild ift frei von Retouchen, aber in feiner Erhaltung fehr gefährdet, die Tafel zeigt grofse verticale Rifse, die Farbe blättert ftellenweife ab, und es follte fchleunig etwas für die Confervirung gefchehen — Jetzt in Wien.



[1] Nach freundlicher Auskunft des Herrn Dr. von Franzenshuld in Wien

[2] Vergl. über diefes den Katalog des Mufeums zu Antwerpen, fowie Nagler's Monogrammiften I. S. 246. Nr. 402.

Im V. II kommt der Meifter nicht vor, unfer Bild mag daher unter denjenigen zu fuchen fein, die hier dem Willem Key zugefchrieben werden, 286 „eines Mannes Contrf." und 388 „Contrf. Friedrich, Churfürft in Sachfen". Zwei andere Bilder desfelben, eines das „Contrf. eines Doctors mit einem Gläfsl in der Hand", kamen 1723 nach Wien, ftehen aber unter diefem Namen nicht im Katalog des Belvedere.

„In der Art des *Michiel Janszen Mirevelt*" ift Alles was ich bei dem lebensgrofsen Kniestück eines Fürften oder Feldherrn zu fagen wage (Inv. 187 „Unbekannt", Leinwand h. 1·37, br. 1·03). Er trägt langes fchwarzes Haar, das tief in die Stirn geht und einen kleinen Schnurrbart, die Linke ift in die Seite geftemmt, die Rechte auf einen Stock geftützt, links unten ein Panzer, rechts ein Tifch mit violetter Decke, auf welchem der Helm liegt; Hintergrund graue Mauer. Der Anzug entfpricht dem franzöfifchen Hof-Coftüm, wie es unter Ludwig XIII. aufkam und in den Kupferftichen von A. Boffe zu fehen ift,[1] ein hochgegürtetes Wamms mit gefchlitzten Aermeln und Schöfsen und weite bis über die Knie reichende Beinkleider, alles von grauem Stoff mit reicher Stickerei in Gold und Weifs, ein grofser, fchöner Spitzenkragen und Spitzenmanfchetten, am Gurt zarte Rofetten in Weifs und Gold. Bei trefflichem Colorit und grofser Lebendigkeit der Auffaffung ift dies Bild ein Mufter eleganter Coftümbehandlung, von grofser Wahrheit in der Wiedergabe der Stoffe und bei allem Detail doch breit.

Ferner fieht man Arbeiten jener Maler von Landfchaften und Gefellfchaftsftücken, welche der Uebergangszeit zwifchen dem Styl des 16. und dem des 17. Jahrhunderts angehören. Von *Jan Bruegel*, dem „Sammt-Bruegel", eine feine kleine Waldlandfchaft mit der Bekehrung des Paulus. Die Hauptfcene vorn, in der Nähe einer grofsen Eiche; kleine Figuren in lebendigen Epifoden überall, in der Ferne feuchter Wiefengrund und eine Burg. Zarte Ausführung und feine Luft-Perfpective. (Inv. 101 „Breughel", V. II 306 „Briegel, Pauli Bekehrung", Eichenholz, h. 0·34, br. 0·44). Den gleichen Gegenftand hat *David Vinckeboons* behandelt (Inv. 96, V. II wohl 241 „Incogt. Pauli Bekehrung", Holz, h. 0·30, br. 0·50); hier überwiegen die Figuren; den Hintergrund bildet eine wilde Felfengegend mit einem von Gefträuch überwachfenen Felfenthor zur Rechten. Der Vortrag ift keck und lebendig, nur die Wolken find fchwer und unwahr.

Weit intereffanter ift ein kleines Seeftück im Charakter der älteren Schule (Inv. 110 „von Johann Ant oder van der Lope" — V. II wohl 333 „Incogt., eine Schiffahrt". Holz h. 0·37, br. 0·56). Stark bewegte See und bewölkter Himmel, ein Schiff droht in Trümmer zu gehen, die Leute fuchen fich in einem Boot und durch Schwimmen zu retten, an einem Balken der Prophet Jonas und weiter vorn der Haifisch. Rechts am Strande ein niederländifches Dorf mit Landleuten, die fich zur Rettung bereit halten. Der Vortrag ift dünn und flüffig, die See einförmig grün. Viele Stellen drohen abzublättern.

Es liegt nahe, hier an den Meifter zu denken, welchen Carel van Mander als den Begründer der holländifchen Marinemalerei charakterifirt, *Hendrick Corneliszen Vroom*, geboren 1566 zu Haerlem. Seine Arbeiten find aufserordentlich felten, einige Bilder in den Mufeen zu Haerlem und Amfterdam entfprechen dem hiefigen Gemälde, und im V. I ift aufgeführt: „Ein Schiff auf dem Meer mit ungeftümen Wetter, von From".

Von *Roelant Savery*, der eine Zeit lang in Prag felbft in den Dienften Rudolf's II. lebte, und von dem viele Gemälde im V. I, meift jedoch ohne nähere Charakteriftik, genannt find, findet man hier noch eine Landfchaft mit dem Orpheus, auf deffen Spiel die Thiere laufchen, bezeichnet R. SAVERY FE (Inv. 186, V. I „Orpheus mit den wilden Thieren in einer Landfchaft, von Saveri"; V. II „Saveri, Orpheus". Holz. h. 0·43, br. 0·63). Orpheus, mit rothem Federhut und Degen, fieht wie ein vagabundirender Mufikant aus der Zeit des Malers aus, die Thiere find von grofser

[1] Vergl. H. Weifs, Coftümkunde S. 988.

Sauberkeit der Behandlung, der Fernblick mit bewegtem Terrain, einem Flufs, einer malerifchen Burg, einem Sonnenblick bei fonft gedämpftem Ton, ift reizvoll. — Auch *Pieter Stephan*, richtiger *Steevens* ein Landfchaftsmaler aus Mecheln, war 1590—1600 in Prag. Egidius Sadeler hat viel nach ihm geftochen. Seine Landfchaft mit der Flucht nach Aegypten und einer duftigen Ferne ift romantifch componirt, doch ganz decorativ gehalten und weicht von feinem zarten Bildchen in Jan Bruegel's Art im Wiener Belvedere ab. (Inv. 199. Leinw. h. 0·97, br. 1·08, im V. II mehrere Bilder von ihm). — Eine phantaftifche Gebirgsgegend mit einer Stadt, die unter einem Caftell am Flufse ruht, mit Reitern und Maulthiertreibern auf dem Wege, einer Ziege ganz vorn auf einem Felfen, und fernen Bergen im Charakter der Alpen, fehr fonnig und duftig, im Ton etwas kreidig, fcheint mir dem *Bonaventura Peters* verwandt (Inv. 657, „Unbekannt". Leinw. h. 0·64, br. 0·84). — *Lucas van Uden* ift gut vertreten durch eine Gegend im Charakter des Rheines, mit Felspartien am Strom, der Ruine eines romanifchen Kirchleins, einer hochgelegenen Burg. In der Ferne fallen die Berge fanft ab, das Thal erweitert fich. Vorn eine Schafheerde als Staffage und Mercur, der den Argus einfchläfert. Die Haltung ift eintönig und zu gedämpft, aber der Fernblick vorzüglich (Inv. 193. Leinw. h. 0·67, br. 0·88).

Von *Franz Franck dem Jüngern:* Elegante Gefellfchaft in einem Gemach, ein Paar in reichem Anzug tanzt ein Menuett, während zwei junge Mufikanten auf Geige und Laute muficiren. Andere Paare fchauen zu oder find in Unterhaltung begriffen. Der Vortrag ift bei zarten Lafuren geiftreich, die Stoffmalerei virtuos (Inv. 201. „Domenico Frank". V. II 407. „Franz Franck, Origl. ein Tanz mit vielen Figuren". Holz, h. 0·41, br. 0·53). Aus feiner Schule rührt dann noch eine Bekehrung des Saulus her (Inv. 78. „Dominik Frank". Auf Kupfer, h. 0·49, br 0·52).

Im Jahre 1732 kam unter anderen ein ftattliches Gemälde nach Prag, „der heilige Martinus zu Pferd, von Rubens" (Inv. 124. Leinw. h. 1·55, br. 1·26). Es zeigt eine wohlbekannte Compofition. Der fchmucke Ritter auf dem Schimmel, in Rüftung und Federbarett, theilt feinen rothen Mantel mit dem Schwert. Rechts, auf dem Stroh, fitzt, vom Rücken gefehen, der Bettler; ein zweiter halbnackter Bettler, ein verwildertes Weib und eine Alte fchliefsen auf diefer Seite die Compofition. Links zu Pferde neben dem Heiligen ein Krieger im Helm und ein bärtiger Mann mit höchft ausdrucksvollen Zügen. Hintergrund ein Thorbogen und eine breit angedeutete Landfchaft. Diefelbe Compofition, ein Meifterwerk von *Rubens*, befindet fich in Windfor Caftle, dann kehrt fie nochmals in der Kirche von Saventhem bei Brüffel wieder, als eine Arbeit des *van Dyck* aus feiner früheften Zeit, kurz vor feiner Abreife nach Italien entftanden, neuerdings von *Jofeph Franck* in Brüffel geftochen. Das zweite Exemplar habe ich nicht gefehen, das erfte, foweit ich aus der Erinnerung urtheilen kann, ift dem hiefigen entfchieden überlegen. Waagen hatte es in feinem Buche „Kunftwerke und Künftler in England" (I. S. 173) dem van Dyck zugefchrieben, fagt aber in der englifchen Ausgabe (1854, II. S. 435): „Nach wiederholter Unterfuchung ftimme ich der Anficht von Mr. Smith bei, dafs van Dyck's Antheil an diefem Bilde fich auf das Pferd, die Weiber und Kinder[1] befchränkt".

Nun fcheint mir aber das hiefige Bild keine Copie von fremder Hand zu fein. Bis auf geringfügige Retouchen wohl erhalten, weift es eine grofse Energie der Behandlung auf, die Farbe ift naturwahr, im Fleifchton etwas bräunlicher als das bei Rubens der Fall zu fein pflegt. Die Charakteriftik geht bei der Bettlergruppe in das Derbe. Pferd und Rüftung find aufserordentlich flott gemalt. Dagegen kann man die Ausführung auch kaum dem Rubens felbft beimeffen, der denn doch noch einen feineren coloriftifchen Zauber entfaltet, fie ift eher eine Wiederholung von der Hand des van Dyck. In feinen früheften Bildern kommt van Dyck feinem Meifter in der Behandlung aufserordentlich nahe, er zeigt noch wenig von der Eleganz und Zartheit feiner fpäteren Richtung, fondern fcheint zunächft von dem kräftigen derben Zuge des Rubens fortgeriffen, eignet fich

[1] Hier find folche nicht vorhanden.

diefen faft bis zur Uebertreibung an, entfaltet aber eine grofse Bravour des Machwerks. — Jetzt in Wien.

Eine grofse, im Ton ziemlich verblafene und in der Zeichnung flüchtige Copie von A. van Dyck's bekannter Caritas in der Sammlung des Earl of Lonsdale zu Lowther Caftle (vergl. Waagen, Treafures III, 261) wird jetzt feinem italienifchen Nachahmer Tinelli zugefchrieben (Inv. 125, Leinw. h. 1·44, br. 1·16). Aber eine andere Angabe fteht im V. II: „534. Ein Stuck von Oehlfarb auf Leinwandt, worinnen die Charitas copirt, durch des Prinzen Ruberto von Heidelberg Schwefter nach des van Deyck Origl." Zwei Schweftern des Prinzen Ruprecht von der Pfalz waren Malerinnen: Louife Hollandine (geboren den 18. April 1622, geftorben den 11. Februar 1709) und Sophie, die Kurfürftin von Hannover (geboren den 13. October 1630, geftorben 1714); man vergleiche Léon de Laborde, Hiftoire de la gravure en manière noire, Paris 1839, S. 75. — Jetzt in Wien.

Aus der Brabanter Schule ift endlich noch ein grofses Stilleben vorhanden, von *Paulus de Vos,* mit feinem Namen bezeichnet (Inv. 206, „Johann von Hont". Leinw. h. 1·82, br. 1·92). Es gehört wahrfcheinlich zu einer Folge, die 1732 nach Prag kam: „4 gleich grofse Stück, welche die Monate vorftellen, von zweien Meiftern, als Paul Vofs und von Höcke". Der Gegenftand ift Amor, der über die Infignien der irdifchen Macht, wie der Kunft und Wiffenfchaft triumphirt. Der nackte Knabe, von *Jan van Hoeck* (geb. 1591, geft. 1651), Hofmaler des Erzherzogs Leopold Wilhelm, ift eine etwas conventionelle Figur im Styl der Rubens'fchen Schule; er fitzt auf Geldfäcken, hebt in der Linken den Pfeil empor und fetzt die Füfse auf Schild und Bogen. Links einige Windfpiele, von denen eines zu ihm aufblickt, in der Mitte und rechts Mufikinftrumente, Waffen, Blumen, Pinfel, Palette, Meifsel, eine Statuette der Venus, ein angefangenes Gemälde, ein paar Globen am Boden. Vorn auf dem Meifsel fteht: P. De vos. Hintergrund breit angelegte Landfchaft. Die Blumen und Inftrumente find virtuos behandelt, ganz meifterhaft aber namentlich die Hunde, in breiter Vortragsweife und klarer Haltung. Paulus de Vos ftarb 1654, fein Bildnifs hat Bolswert nach van Dyck geftochen. In Schleifsheim find mehrere Jagdftücke von diefem Meifter, der fonft äufserft felten vorkommt.

Die Dresdener Galerie bewahrt ein mit dem vollen Namen bezeichnetes Bild von *Victor Wolfvoet,* Schüler des Rubens (geb. 1612, geft. 1652), ein Medufenhaupt mit Schlangen und Gewürm (h. 0·46, br. 0·59). Von diefem Gemälde ift hier im Vorrath eine etwas gröfsere Replik (Inv. 339 „Unbekannt". Leinw. h. 0·68, br. 1·17) von grofser Bravour des Machwerks und gewifs von der Hand desfelben Meifters. Die Erfindung ift offenbar von Vafari's Schilderung jenes Medufenhauptes infpirirt, das Leonardo da Vinci in feiner Jugend gemalt hatte. Mit dem falfchen Leonardo der Uffizien in Florenz ftimmt die Compofition aber nicht.

Aus der fpäteren holländifchen Schule finden wir nur zwei Seeftücke, welche dem *Willem van de Velde* zugefchrieben werden (Inv. 28 und 30, Leinw. je h. 0·83, br, 0·61). Ein Kriegsfchiff befchiefst eine Stadt am Strande bei mäfsig bewegter See; dann eine Epifode aus einem Seegefecht, vorn ein Segelboot mit Bemannung und ein kleineres Boot, rechts, etwas zurück, ein grofses Schiff in heftigem Feuer. Wir möchten beide Bilder in der That für Werke diefes Meifters halten, die Stimmung ift klar, der Luftton von grofser Zartheit; aber fie haben gelitten und find fo ftark abgerieben, dafs in den Wolken des Vordergrundes die Leinwand durchfchimmert.

III. Italienische Schule.

Von den italienifchen Schulen ift nur Eine im Zufammenhange vertreten, die venetianifche. Aus ihrer beften Zeit ift zunächft ein vorzügliches Bild vorhanden, eine Lucretia von *Palma Vecchio*, Kniestück, dreiviertel-lebensgrofs (Inv. 203 „Holbein". V. II. 4, „Palma Vecchio, Origl. Lucretia". Holz, h. 0·90, br. 0·63). Sie erfcheint in offenem carmoifinrothem Schlafrocke mit Pelzbefatz und Goldagraffen, auch das Hemd ift fo weit geöffnet, dafs die Bruft und der Oberleib entblöfst find. Die Unterarme fchimmern durch einen dünnen Gazeftoff. Die Linke ftützt fich auf einen grünbehangenen Tifch, unter ihr liegt die Dolchfcheide, die Rechte erhebt den Dolch gegen die Bruft. Der emporblickende Kopf mit aufgelöften Haaren trägt die Züge eines oft wiederkehrenden Modells. Der Ausdruck ift nicht zu eigentlicher Erregung gefteigert, fondern bleibt in der angenehm finnlichen Sphäre, die meift Palma's Frauen eigen ift. Den Hintergrund bildet ein prächtiger, malerifch aufgeraffter Vorhang, violett mit Goldmufter. Die Farbe entfaltet die ganze Pracht, deren der Meifter fähig ift, bei gefchmackvoller Wahl und glücklicher Anordnung des Coftüms, tiefen und goldig geftimmten Tönen. In den Formen geht noch eine gewiffe Schüchternheit durch, fo dafs diefes Bild neben der freieren, pathetifchen Lucretia des Wiener Belvedere wie ein jugendliches Werk erfcheint. An einigen Stellen ift die Oberfläche mäfsig geputzt, und verfchiedene kleine Retouchen, die zur Ausfüllung der Riffe angebracht worden find, ftören etwas den Eindruck.[1] — Jetzt in Wien.

Einem Nachfolger Palma's gehören die Bruchftücke eines grofsen Gemäldes an, welches fich unter Palma's eigenem Namen in der Buckingham-Sammlung befand, fpäter abfcheulich verfchnitten, in zwei Hälften zerlegt wurde und fo im Vorrathe bewahrt wird: Abifag, die fchöne junge Dirne, die dem greifen David von zahlreichen Damen zugeführt wird; Räthe umgeben feinen Thron. Die Architektur des Hintergrundes läfst eine Ecke des Dogenpalaftes in Venedig fehen. Beide Stücke haben fehr gelitten. (Inv. 6, 18. — B. Palma Nr. 5. King David in his old age fitting on a throne, to whom a young damfel is brought. There are alfo feveral other figures in this picture L. 4 f. 6 br. 9 f." — Leinw. h. 1·25; br. 1·10 und 1·08).

Dem *Tizian* wird vom jetzigen Inventar ein männliches Bildnifs beigemeffen, das aber von einem anderen Porträtmaler der venetianifchen Schule herrührt (Inv. 165. Leinw. h. 0·98, br. 0·74). Ein älterer Herr in ftattlicher Kleidung, mit grofser Nafe und grauem Barte, gegen rechts blickend, lebensgrofses Kniestück. Er trägt einen fchwarzen Pelzrock und fitzt an einem Tifche mit blauer Decke, auf welchem fein rechter Arm lehnt. Die Linke, ein Tafchentuch haltend, ruht in feinem Schofse, der Hintergrund ift einfach grau. Der Vortrag ift meifterlich und frei, die Auffaffung beftimmt, doch etwas nüchtern. Man darf vielleicht an *Giovanni Morone* aus Brescia denken.

Ein geringerer Nachfolger des Tizian ift der Urheber einer Diana mit ihren Nymphen im Bade, welche von Aktäon überrafcht werden. Ueber den Badenden fteigt ein hoher, verfallener Bogenbau auf. Die Behandlung ift breit und gefchickt, die Compofition glücklich, das Ganze wirkungsvoll, doch ohne feinere Eigenthümlichkeit. (Inv. 183 „Tizian". B. „Tizian Nr. 13. A piece of Diana and Acteon, where Diana is near a fountain with her nymphs. L. 3 f. 3. Br. 3 f. 3. V. II. „Scola Titiani, Diana im Bade und Acteon." — Leinw. h. 0·93, b. 0·97.

Nur noch als Ruine ift ein grofses Bild vorhanden, das fich als *Pordenone* in der Galerie des Erzherzogs Leopold Wilhelm befand (Leinw. h. 1·75, br. 2·84). Es macht in der Compofition zuerft den Eindruck einer Grablegung Chrifti, ftellt aber offenbar die Erweckung des Lazarus in ungewöhnlicher Anordnung dar. Drei Träger halten den Leichnam über dem Grabe, von der linken Seite tritt ein Mann mit dem Chriftustypus heran; auf beiden Seiten klagende Geftalten,

[1] Die Lucretia in Wien (II. Nr. 13) ftammt nicht aus der Rudolfinifchen Sammlung, fondern ging aus der Galerie König Karls I. von England in die des Erzherzogs Leopold Wilhelm über und wurde früher dem Tizian zugefchrieben.

zu Chrifti Füfsen eine Frau, die vertrauensvoll zu ihm aufblickt und auf den Leichnam zeigt. Das Gemälde ift in jener Anficht aus der Galerie des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Teniers abgebildet, welche fich in der Belvedere-Galerie (I. Stock, VI Nr. 34) befindet, und ift in dem Teniers'fchen Galeriewerk, als Doppelblatt und von der Gegenfeite, von Troyen geftochen. Es ift durch Feuchtigkeit faft gänzlich zu Grunde gerichtet, die Farbe ift ftellenweife abgeblättert

Paolo Veronese ift durch fieben Bilder repräfentirt, von denen fechs, jetzt fämmtlich nach Wien verfetzt, von anfehnlichem Mafsftabe find (Leinw. h. 1·39, br. 2·83) und eine zufammengehörige Folge bilden. Obwohl kaum feinen vorzüglichften Arbeiten beizuzählen, find fie doch ftattlich und impofant. Dafs faft in allen die Luft zu fchwer ift, rührt von fpäterer Reftauration her.

Die Wirkung wird ferner dadurch beeinträchtigt, dafs die Umgebung dem Mafsftabe der Figuren nicht ganz entfpricht, dafs diefe vielmehr mit dem Kopfe bis an den Rahmen reichen. Die Unfitte, Bilder aus irgend welchen äufserlichen Veranlaffungen zu einem neuen Formate zuzuftutzen, war namentlich im vorigen Jahrhunderte fehr verbreitet, und fo haben auch diefe Gemälde eine Verkleinerung erfahren, wie die Mafse im Cataloge der Buckingham-Sammlung, aus der fie herrühren, beweifen: l. 5 f. br. 10 f. (das wäre 1·52 h., 3·04 br.). Zu derfelben Folge gehörten noch zwei andere gemeinfchaftlich mit diefen erworbene Gemälde, die im Jahre 1723 nach Wien kamen: Die Ehebrecherin vor Chriftus und die Samaritanerin (Belvedere, I Stock, I, Nr 15, 19).

1. Die Flucht des Loth (Inv. 8. — B. Paolo Veronefe, Nr. 4. „Lot running away from Sodom, and his wife changed into a pilar at falt. There are in all six figures in this picture". — V. II. 473 „Item (d. h. P. Veronefe), wie die Engeln den Loth fammt den feinigen aus Sodom führen"). Links fchreiten die beiden Töchter nach vorn, geführt von einem Engel der, galant wie ein Cavalier, dem derben Mädchen zu feiner Rechten über das Geftein klettern hilft, während die andere wie verliebt fich an ihn fchmiegt. Loth folgt mit einem zweiten Engel, der mit der Rechten in die Ferne weift. Den Hintergrund bildet ein dichter Wald, weiter zurück die verfteinerte Figur, dann die brennende Stadt.

2. Hagar in der Wüfte (Inv. 9 — B. Nr. 8 „Hagar and Ifhmael with an angel. V. II. 447 „Item, Agar"). Sie fitzt zur Linken neben einem Baume, in fchillerndes Gewand und rothen Mantel gekleidet, die Schulter entblöfst, und greift in ziemlich conventioneller Geberde nach dem Haupte. Defto trefflicher ift der Knabe, der mit dem Ausdrucke der Erfchöpfung ihr im Schofse ruht. Weiter rechts der herabfchwebende Engel. Meifterhaft ift hier namentlich die Stoffmalerei, die Landfchaft ift ziemlich decorativ gehalten.

3. Eliefer und Rebecca am Brunnen (Inv. 10 — B. Nr. 5 „Abrahams fervant and Rebecca") — V. II. 478. „Item wie die Rebecca des Ifacks Diener trinken giebt"). Links auf dem Brunnenrande fteht der kupferne Keffel, dahinter Rebecca, eine fchöne, ftämmige, blonde Magd, die rechte Hand auf den linken Arm gelehnt, ruhig die Gaben betrachtend, die ein brauner Sclave auf Eliefers Befehl vor ihr ausbreitet, während diefer, ein hochgewachfener, edler Greis, fich gegen fie umwendet und auf die Schätze deutet. Hinten Kamele und ein Negerfclave, der zwei der Thiere am Zügel zurückdrängt; in der Landfchaft Fernblick auf eine Stadt. Durch den Adel und die Lebensfülle der Motive eines der beften Bilder.

4. Efther und Ahasverus (Inv. 17. — B. Nr. 10 „King Ahasnerus fitting on a throne with his counfellors near him, and prefenting a golden fcepter to queen Hefter held up by two women". — V. II. 476, „Item, die Efter"). Sie naht zur Rechten, prächtig und modifch gekleidet, von zwei Kammerfrauen unterftützt; links thront, umgeben von Räthen, die auf die Herantretende blicken, der König, der das Scepter gegen Efther neigt. Zwifchen beiden Gruppen ein Steinpfeiler mit vergoldeter Bronzeftatue, davor ein älterer Mann mit ftaunender Geberde und ein Hofzwerg Im Hintergrunde rechts ein prächtiger Rundtempel mit Säulenvorbau.

5. Sufanna im Bade (Inv. 16. — B. Nr. 3 „Sufanna near a fountain in the garden with the two elders". — V. II. 454 „Paul Veronefe Origl. Sufanna mit den 2 Alten"). Sie fitzt zur Rechten auf einer Terraffe an einem prächtigen Brunnen und hat fchnell noch ein grünes, mit weifsen Blumen gemuftertes Gewand umgeworfen, um ihre Blöfse zu decken, als die zwei graubärtigen Herren in purpurrothen Mänteln, wie Venetianer von Rang gekleidet, herantreten. Links ein Hündchen und der Blick auf den Garten mit einer ftattlichen Villa im Stil Palladio's. Der Vorgang ift ernft und gemeffen aufgefafst; dies Bild wohl das prächtigfte von allen.

6. Der Hauptmann von Capernaum (Inv. 15. — B. Nr. 2 „The centurion prefenting himfelf with foldiers before Chrift. There are feven large figures in this picture, befides other smal ones, and one on horfeback." — V. II. 475 „Item das Königlein von Capharnaum"). Der Heiland zur Linken, von mehreren Apofteln umgeben, ftreckt beide Arme gewährend dem knieenden graubärtigen Hauptmanne entgegen, vor dem fein Schild liegt, und den zwei Krieger unterftützen. Auch diefer Vorgang findet auf einer Terraffe ftatt; tiefer, zur Rechten, ein Pferd und zwei Reitknechte und im Hintergrunde eine Architektur, die an Venedig felbft erinnert, zwei hohe Säulen mit Statuen und einer Loggetta, die oben von Figuren belebt ift. Der Kopf des Hauptmannes ift grofsartig.

Noch in der Burg ift ein kleineres Bild des Meifters zu fehen, das unter den 1732 von Wien gefendeten Gemälden als „Das Sacrificium Abraham von Paul Veronefe" aufgeführt wird (Inv. 190 „Venetianifche Schule", Leinw. h. 1·03, br. 1·67). Ès befand fich in der Galerie des Erzherzogs Leopold Wilhelm und ift im Theatrum pictorium von David Teniers durch P. Lifebetius von der Gegenfeite geftochen. Die Compofition ift dadurch höchft eigenthümlich, dafs eine Ruine fich über einigen Stufen in der Mitte aufbaut und durch eine in die Tiefe gehende Wand das Ganze in zwei Theile fcheidet. Links ein Altar mit Feuer und unterhalb der Stufen, etwas in die Ferne gerückt, Efel und Diener. Rechts kniet auf einem gelben Tuche Ifaak, den Oberleib entblöfst, den Kopf gefenkt, die Arme auf der Bruft gekreuzt, bereit, den Todesftreich zu empfangen. Abraham in grüner Tunica und gelbem Mantel, vom Rücken gefehen, hat die Linke auf dem Haupte des Knaben und erhebt eben das Schwert, als die Hände eines Engels, der kaum mehr fichtbar ift, dasfelbe aufhalten. Im offenen Fenfterrahmen der Mittelwand liegt ein rofa Gewand, auf welches das volle Licht fällt. Unterhalb der Stufen, im Gebüfche, ein Widder, der übrigens ausfieht, als ob er von Stein wäre. Hintergrund bewaldete Hügel-Landfchaft, in einem düfteren, abendlichen Tone, welcher zu den pikanten Farbeneffecten der Hauptgruppe harmonifch geftimmt ift. Die Farbenwirkung ift fein und originell, das Ganze poetifch aufgefafst. Das Gemälde mufs fchon vor Anfertigung jenes Stiches eine Verkleinerung erfahren haben, welcher die Engelfigur zum Opfer gefallen ift.

Unter der Bezeichnung „Maria Tintoretto" find im jetzigen Inventar zwei venetianifche Bildniffe vorhanden. Das follte wohl „Maniera di Tintoretto" heifsen,[1] obgleich es eine Marietta Robufti, Tochter des Tintoretto, gab, die im Jahre 1590 jung ftarb und von Ridolfi als begabte Porträtmalerin charakterifirt wird (Meraviglie, II, S. 71). Das eine Porträt ift das Knieftück eines Geiftlichen im weifsen Chorhemde, ein gutes Bild aus Tintoretto's Zeit und Richtung (Inv. 198, Leinw. h. 1·17, br. 1·07). Das andere ift ein weibliches Bildnifs im Charakter der Leda, denn die wohlbeleibte, ftattliche Dame in reicher Kleidung hat einen Schwan neben fich, den fie mit beiden Händen umfängt. Dies Bild ift jetzt nach Wien verfetzt worden. Es ift indeffen nur eine Copie, wie auch fchon im älteren Verzeichniffe bemerkt fteht (Inv. 195, h. 1·07, br. 0·90. — V. II. 317 „Tintoretto, Copie, eine Venedifche Courtefanin").

Von den *Baffano*, von *Francesco* und *Leandro*, fowie aus ihrer Schule finden wir hier nicht weniger als 32 Bilder zum Theile von grofsem Umfange, vielfach mit dem vollen Namen bezeichnet. Nur die beften derfelben können wir einzeln hervorheben. Mögen diefe Künftler auch fehr

[1] Die Angaben „Maniera di Tiziano" u. dgl. find in V. II häufig

decorativ arbeiten, fich oft wiederholen und uns gleichgiltiger fein, so find doch ihre hiefigen Arbeiten von vorzüglicher Qualität.

Das Hauptwerk von *Francesco Baffano* ift Hercules bei Omphale (Inv. 2. — B. Baffan Nr. 17 „A large piece reprefenting Hercules fpinning amongft the women, and Omphale domineering over him. There are in this picture many figures, etc. after the manner of Baffan. L. 8 f. Br. 16 f." V. II. 433 „Leandro Baffan Origl. wie Hercules unter den Weibern Spinnen thut". Leinw. h. 1·88 br. 3·75); eine Compofition von elf lebensgrofsen Figuren. Die prächtigen Frauengeftalten im Zeitcoftüme, die Dienerinnen bei ihrer Näharbeit, der Mohr, welcher Früchte bringt, find lebendig behandelt; in einer Fülle von Nebendingen, Geräthen, Efswaren konnte der Maler feine Bravour zeigen. Bezeichnet: FRANC^VS. BASS^IS FAC. Nicht minder ftattlich ift ein ebenfo bezeichneter Wochenmarkt (Inv. 240. — B. Baffan Nr. 15. „A piece reprefenting a market place, wherein, befides all kinds of commodities, are to be feen fhambles, feveral figures of men, women, and children, a grett number of fhops, all forts of animals, etc. L. 5 f. Br. 8 f. — V. II. 458 „Baffan Vechio, ein Bauern Mark." — Leinw. h. 1·74, br. 2·79). Die Compofition leidet etwas an Ueberfülle, an Stillofigkeit, fowie an jenem fchwer Hingeworfenen einzelner Figuren, wie es bei dem Maler häufig vorkommt. Aber manche Figuren und Gruppen aus dem Volksleben, ebenfo die Thiere find gerade hier vortrefflich und wohlftudirt, die Farbe ift ungewöhnlich klar. Dem Francesco ift unter anderen noch ein kleines Bild, das auf feiner Höhe fteht, zuzufchreiben: der reiche Mann und der arme Lazarus (Inv. 239 „Francesco Baffano" — V. II. 72. „Baffano." — Leinw. h. 1·31, br. 1·94).

Das Werk von Teniers über die Galerie des Erzherzogs Leopold Wilhelm, das zahlreiche Stiche nach dem Baffano enthält, habe ich nicht an Ort und Stelle gehabt und daher nicht unmittelbar mit den Gemälden verglichen, fondern nur in Wien benutzt. So kann ich nur eine Folge der vier Jahreszeiten namhaft machen, von der zwei Bilder ganz, zwei als Fragmente in Prag vorhanden find, und die man, meinen ausführlichen Notizen zufolge, offenbar in vier gegenfeitigen Stichen von J. Troyen wiederzuerkennen hat. Im Theatrum pictorium werden die Originale dem „J. Baffan" zugefchrieben; von den vier Prager Gemälden find drei mit dem Namen des Francesco bezeichnet.

Vom Bilde des Frühlings ift nur ein Fragment vorhanden (Inv. 233, Leinw. h. 1·00, br. 0·79. V. II. wohl 42 „Bafano eine Schäferey"), und dies hat aufserdem fehr gelitten und ift ftellenweife roh retouchirt. Vorn eine Frau in gelbem Rocke mit einem Gefäfse und neben ihr ein Burfche, rechts ein Jäger, die Jagdbeute über der Schulter, mit zwei Hunden. Weiter zurück eine Familie beim Feuer. Vorn auf einem Brette der Künftlername. Es würde demnach fehlen: auf der hinteren Seite die Ziege, welche jene Frau melkt, auf der rechten Seite ein Alter, der ein Schaf fcheert Das ift freilich eine Epifode, die eher für die Darftellung des Sommers am Platze wäre.

Auf dem Gemälde, welches den Sommer darftellt, in der Luft die Thierkreiszeichen Krebs, Löwe und Jungfrau. Links, auf den Stufen vor einer Hausthüre, ein Mann und eine Frau, denen ein Knabe Feigen auf einem Teller anbietet. In der Mitte Thiere, allerlei Gefäfse und Körbe, fodann Gruppen, die fich um eine Verkäuferin bilden. Rechts eine fitzende Frau, die fich mit dem Fächer Luft macht, und ein Knabe auf der Leiter am Kirfchbaume. Im Hintergrunde Erntefcenen; unten links die Bezeichnung (Inv. 5. Leinw. h. 1·11, br. 1·54; V. II. 296. „Baffan Vechio. Origl. Der Sommer").

Der Herbft, mit Wage, Scorpion und Schütz in den Wolken. Links die Bötticher bei ihrer Arbeit; in der Mitte ein Knabe, der neben einem Fafse hockt und aus einer Schale trinkt, rechts ein junger Burfche im Bottich, die Trauben mit den Füfsen kelternd, eine Leiter am Baume nebft Männern, welche Trauben pflücken, und das Beladen eines Wagens, der mit Ochfen befpannt ift (Inv. 3, Mafse ebenfo. V. II entweder 208 „Baffan Vechio, Die Wein Löfung" oder 326 „Baffan, Der Herbft").

Der Winter. Rechts wird ein Schwein ausgeweidet, daneben eine Familie bei Tifche mit den Zurüftungen zum Mahl; der Mann hüllt fich in feinen Mantel. Im Mittelgrunde rechts eine Familie in einem offenen Schuppen beim Feuer. Oben an einem Pfeiler rechts der Künftlername. In der Luft Waffermann und Fifche. Nach dem Stiche müfste links eine Partie weggefchnitten fein, auf der ein Holzhacker, ein Weib und ein Knabe, die einen Efel beladen, und ein Alter auf einer Leiter zu fehen waren (Inv. 4, Leinw. h. 1·09. br. 0·73. — V. II. 206 „Baffan vechio, Der Winter mit vielen Figuren" oder 334 „Baffan, der Winter").

Aus der Baffano'fchen Schule find noch zahlreiche andere Gemälde vorhanden, bei denen der Urheber fich fchwer feftftellen läfst, da Bezeichnungen fehlen, und da Jacopo Baffano, der Schöpfer diefer Gattung von Bildern, aufser Francesco und Leandro noch zwei andere Söhne hatte, Giovanni Battifta und Girolamo, die in gleicher Manier arbeiteten. Da finden wir mehrere biblifche Genrebilder, die zum Theile auch fchon im V. II. erwähnt werden, ferner noch eine Folge der Jahreszeiten mit kleinen biblifchen Epifoden neben rein genrehaften Hauptfiguren im Hintergrunde (Leinw. h. 0·83, br. 1·15; Inv. 45, 37, 36, 40).

Von *Leandro Baffano* kam 1732 eine Folge der zwölf Monate nach Prag, die, bis auf den März, theils in verfchiedenen Sälen, theils im Vorrathe noch vollftändig vorhanden ift (Inv. 20—27, 53—55, Leinw. durchfchnittlich h. 1·45, br. 0·85 bis 2·14). Die Mehrzahl der Bilder ift mit dem Namen bezeichnet. Die ländlichen Befchäftigungen, wie fie jeder Monat mit fich bringt, bilden den Inhalt der Gemälde und geben zu lebendigen Genregruppen, zu reichem Beiwerke, zu oberitalienifchen Landfchaften mit weiter Fernficht, doch fonft ziemlich einförmig und in zu gedämpftem Tone, Veranlaffung. Leandro erreicht in der Farbe hier, wie immer, nicht Francesco's Kraft, weifs aber im Ganzen die Figuren gefchickter zu bewegen, vermeidet das überflüffige Herumliegen, das Unmotivirt-Hingeworfene derfelben, durch welches Francesco ermüdet. Recht wirkungsvoll find gleich die erften zwei Bilder, der Januar mit Schneelandfchaft und der Februar mit einer Garküche im Freien. Dafs die Luft oft ziemlich fchwer wirkt, ift auf Rechnung von Uebermalungen zu fetzen, denen mitunter auch das Thierkreiszeichen am Himmel zum Opfer fiel. Von Leandro machen wir dann nur noch eine Schmiede des Vulcan namhaft (Inv. 7. — B. Baffan Nr. 8. „Vulcan in a forge, Venus looking at him, with many other figures, animals, pots etc. L. 5 f. 8. Br. 3 f. 2" — V. II. „Leander Baffan, Vulcanus und Cupido mit andern Figuren". — Leinw. h. 1·67, br. 1·08).

Diefen Venetianern reiht fich noch eine mäffige Anzahl fpät-italienifcher Bilder an. Dem *Domenichino* wird eine Darftellung des auferftandenen Chriftus zugefchrieben, der feiner Mutter erfcheint. (Inv. 57. — V. II. 324. „Incogt. Origl., wie Chriftus nach der Auferftehung unfer lieben Frauen erfcheint." — Leinw. h. 1·09, br. 1·31). Maria, in violettem Kleide und blauem Mantel, kniet vor dem Heiland, der mit Wundenmalen und Siegesfahne, in blauem Lendentuche und weifsem Bartuche, eine Glorie um das Haupt, auf fie zutritt und mit der Rechten ihre Schulter berührt. Maria's aufblickender verkürzter Kopf ift edel und feelenvoll im Ausdrucke. Hinter ihr, links, ein fchlanker Engel in gelber, ärmellofer Tunica, die Hände auf der Bruft, einen Lilienftengel haltend. Hinter Chriftus, rechts, die nackte Geftalt des reuigen Schächers, der fein Kreuz hält, ein edles Modellftudium, plaftifch und wirkungsvoll, röthlich im Tone, die befte Figur des Gemäldes. Links Maria's Bett und Betpult, rechts Blick in eine Landfchaft. Ein forgfältig durchgeführtes, wohlftudirtes akademifches Bild, doch ohne rechte Unbefangenheit. Wir wagen nicht zu entfcheiden, ob die jetzige Benennung richtig ift.

Im Vorrathe befindet fich eine gute alte Copie nach *Guido Reni*, Amor mit Geierflügeln, als Verkörperung der finnlichen Liebe, wie er die Attribute der Kunft mit Füfsen tritt. (Inv. 188 „unbekannt". — V. II. 196 „Guido, Copia, ein Cupido, fo unterfchiedliche mufikalifche Inftrumente bey fich hat". Leinw. h. 1·70, br. 1·02). Das uns unbekannte Original mufs der Epoche angehören, in

welcher Guido mit Michelangelo da Caravaggio zu wetteifern fuchte, und mufs unter dem Eindrucke von deffen für den Marchefe Giuftiniani gemaltem Cupido, heut im Berliner Mufeum, den Sandrart mit Recht preift, entftanden fein.

Ein italienifches Genrebild aus dem XVII. Jahrhunderte läfst fich als Arbeit des *Giovanni Manozzi*, genannt *Giovanni da San Giovanni* (geboren 1590, geftorben 1636), recognofciren, der als einer der beften Vertreter der naturaliftifchen Richtung in der damaligen Florentiner Schule dafteht (Inv. 73 „Unbekannt." Leinw. h. 1·22, br . 1·85). Es zeigt lebensgrofse Knieftücke. Rechts fitzt eine junge Spitzenklöpplerin im Profil, roth gekleidet, mit bräunlichem, fchwarz punktirtem Kopftuche, hinter ihr fteht ein zweites Mädchen und ftrickt. Gegen die Mitte eine alte Frau, unter dem linken Arme ein Nähkäftchen, die Rechte an einer Stuhllehne, als ob fie ihren Platz wechfel wolle, zu ihr fpricht ein ärmlich gekleideter Mann, einen Stock in der Linken, den Hut in der Rechten. Hintergrund links eine dunkle Mauer, rechts in der Ferne ein Rundtempel und bewölkter Himmel. Der Vortrag ift breit und paftos, die Schatten find dunkel; lebhafte Töne find kühn in ungebrochenen Flächen hergefetzt, wie das zinnoberrothe Kleid des Mädchens. Der Meifter ift ein entfchloffener Colorift, durchaus in der realiftifchen Sphäre inmitten derber, volksthümlicher Geftalten zu Haufe. Man erkennt deutlich diefelbe Hand wieder, welche die grofsen Genrebilder in den Ufficien und im Palazzo Pitti zu Florenz fchuf. In der Galerie Manzi zu Lucca ift ferner ein Bild von Giovanni da San Giovanni mit zwei Spitzenklöpplerinnen, deren eine ganz dasfelbe rothe Mädchen ift, das wir hier fehen. Leider ift die Erhaltung des hiefigen Gemäldes gefährdet, die Farbe zeigt grofse Riffe, und ift ftellenweife dem Abblättern nahe Seine Erhaltung wäre von grofsem Werthe, da der Meifter aufserhalb Italiens felten vorkommt.

Die Dresdner Galerie befitzt elf Bilder von *Domenico Feti*, die fämmtlich aus der Prager Sammlung erworben wurden, meift kleine Darftellungen biblifcher Parabeln im Gewande des gemeinen Lebens, diefelben, welche einft den jungen Goethe lebhaft gefeffelt und ihm Herder's Spott zugezogen hatten. Noch immer aber find trotz diefes Verkaufes drei kleine Gemälde von Feti in Prag vorhanden. Das Gleichnifs von dem böfen Feinde, der das Unkraut fäet, während die Arbeiter fchlafen (Inv. B. 59 „Dittrich". — Fetti Nr. 3, „The fower of the gofpel with three other figures in a landscape. L. 2 f., Br. 1 f. 6". — V. II. 77 „von Fetti, die Parabel von dem Feind, fo den üblen Samen ausfäet". Ho z, h. 0·61, br. 0·45). Eine Wiederholung von gleicher Gröfse befindet fich in der Akademie zu Venedig (Nr. 117). — Jacobs Traum von der Himmelsleiter, mit hübfcher Hauptfigur und einem fchlafenden Hunde vorn. Ein grofser verticaler Sprung in der Tafel (Inv. 82. „Ritter" — B. Nr. 9. „Jacob's Dream. L. 2 f. Br. 1 f. 6". V. II. 75 „von Fetti, der Traum Jacobs." Holz h. 0·60, b. 0·44). — Endlich das befte: Die Königin Artemifia, in fattgrünem Kleide mit violettem Befatze, und braunem Umhange, fitzend, im Profile, gegen links gerichtet. Auf einer Marmorbaluftrade ihre Krone, der goldne Afchenkrug und der Becher, den fie mit der Rechten ergreift. Die Linke mit dem Tafchentuche hängt herab. Rechts oben ein violetter Vorhang. Von der Terraffe blickt man auf das Maufoleum, einen römifchen Säulenbau, an welchem Arbeiter befchäftigt find. Die Ferne ift keck hingeworfen, die Hauptfigur, paftos gemalt, in kräftiger Färbung, ift höchft individuell aufgefafst, obgleich ohne tieferen Gefühlsausdruck, und erinnert an die Behandlung claffifcher Stoffe durch holländifche Genremaler Klar, dabei trefflich erhalten (Inv. 64. „Ritter" — V. II. 228 „Fetti, die Artemifia," Holz, h 0·69 br. 0·51).

Eine Halbfigur der Madonna, halb-lebensgrofs, von feiner Wehmuth des Ausdruckes und zugleich mit einem finnlichen Zuge, das Kind, das fie liebkoft, mit beiden Händen an fich drückend, dürfen wir gewifs dem *Francesco Solimena* zufchreiben. Etwas verblafen in der Malerei, aber zart und duftig, ift das Bild in coloriftifcher Beziehung wie in der Empfindung von Correggio infpirirt. Es zeigt einige unbedeutende Retouchen (Inv. 61 „Unbekannt". Holz, h. 0·60, br. 0·49).

Zwei Architekturftücke mit römifchen Ruinen, das eine mit einem antiken Triumphbogen, einer Renaiffance-Halle und dem Blicke in eine fonnige Landfchaft mit Flufs und Bergen, das andere mit der Ruine des Titusbogens, den Farnefifchen Gärten und den Säulen vom Tempel des Caftor und Pollux nebft reicher Staffage, Leuten aus dem Volke, Herden, einer Kutfche, einem Bettler, rühren von *Pietro Capelli* (†1739) her, und zeichnen fich durch wirkungsvolle Perspective und gute Beleuchtung aus (Inv. 344, 345. — Leinw. je h. 0·60, br. 0·74). Ganz vortrefflich ift endlich eine grofse Innenanficht der Peterskirche, belebt von geiftreich aufgefafster Staffage, Geiftlichen, Schweizer-Trabanten, Volk aller Stände, decorativ gemalt, ficher und correct gezeichnet, von *Pietro Francesco Caroli* (geb. 1638 zu Turin), der in Rom feinerzeit als Interieur-Maler berühmt war (Inv. 205, Leinw. h. 1·45, br. 1·67).

Auf die grofsen Gemälde von Luca Giordano im Thronfaale gehen wir hier nicht ein, da fie nicht zur Sammlung gehören, fondern die Decoration des Raumes felbft bilden.

IV. Spanische Schule.

Nur Ein fpanifches Gemälde, neuerdings nach Wien verfetzt, war bis 1876 in der kaiferlichen Burg zu Prag vorhanden, aber ein Bild erften Ranges, gewifs das werthvollfte der ganzen Sammlung, das Porträt einer kleinen Prinzeffin von *Velazquez*, und zwar, wie die Aehnlichkeit mit anderen Bildniffen im Louvre (Nr. 555) und im Wiener Belvedere (1 St. VII, Nr. 13) erkennen läfst, der Infantin Margarethe Therefe, geboren am 12. Juli 1631, fpäter Gemahlin Kaifer Leopolds I. (Inv. 380 — V.II. vielleicht 506 „Ihro Maj. der Kaiferin Margaretha Contrf. in fpanifcher Kleidung". Leinw. h. 1·045, br. 0·875). Die Kleine, etwa 3 bis 4 Jahre alt, fteht lebensgrofs, in ganzer Figur da. Das zarte naive Kindergeficht ift lebendig aufgefafst, das blonde Haar nur in Maffen angegeben, aber wirkungsvoll und fein zu der leicht hineingeflochtenen farbigen Schleife geftimmt. Das weifse Atlaskleid fällt über einen grofsen Reifrock, fo dafs die Aermchen abftehen. Etwas fchwarzer Sammt an Manchetten und Aermeln, rofa Schleifen an der Bruft, an Schultern und Handgelenken; der weifse Kragen oben von fchwarzen Spitzen überfallen; auf der Bruft, nur leicht angedeutet Goldkette und Agraffe. Die Händchen find nur fkizzirt. Auf dem Boden ein Teppich, rechts ein rother Vorhang, über einen Klappftuhl geworfen. Das Bild fteht auf der vollen Höhe des Meifters; bei der genialen Flüchtigkeit des Machwerks find Sicherheit des Vortrags, Feinheit in der Angabe der Formen, zarte Stimmung des Colorits und vollendete Luft-Perfpective um fo bewunderns-werther. Die Erhaltung ift vortrefflich.

V. Bilder in der Sammlung Patriotischer Kunstfreunde.

Zum Schluffe diefer Ueberficht wollen wir noch in aller Kürze die wichtigften unter denjenigen Gemälden erwähnen, welche zum Inventar der k. k. Burg gehören, aber vorläufig der Gefellfchaft Patriotifcher Kunftfreunde leihweife überlaffen und in deren Galerie ausgeftellt find. Hier müffen wir uns aber mit wenigen kurzen Notizen begnügen, da diefe Sammlung, als gegenwärtiger Auffatz verfafst wurde, wegen Umzugs nicht zugänglich war. Nach welchen Grundfätzen einft die Auswahl diefer verliehenen Bilder — 27 an der Zahl — getroffen war, ift nicht erfichtlich. Das meifte ift ganz gering und eignet fich für öffentliche Ausftellung kaum, während dann doch wieder einzelne Bilder von Werth vorkommen.

In erfter Linie fteht das kleine Porträt der *Lady Vaux* von *Hans Holbein dem Jüngeren* (Holz, h. 0·36, br. 0·27. — Vgl. des Verfaffers „Holbein u. f. Zeit, 2. Auflage, II. Band, S. 149 Nr. 243). Auf meine Veranlaffung hatte man im Jahre 1871 das bisher unbeachtete Bild für die Holbein-Ausftellung in Dresden erbeten. Die Echtheit fand allgemeine Anerkennung; obwohl durch Riffe und Retouchen entftellt, läfst das Bildnifs doch noch manches von der urfprünglichen Feinheit erkennen. Der Name der Dargeftellten liefs fich der mit ihm bezeichneten Studie

entnehmen, welche fich in der grofsen Folge Holbein'fcher Bildnifszeichnungen zu Windsor Caftle befindet. Aufserdem kommt er aber auch fchon in dem Katalog der Buckingham-Sammlung vor, in welcher fich das Bild einft befand: Holbein. Nr. 2. „The picture of Madam de Vaux. L. 1 f. 6. Br. 1 f." (V. II. vielleicht 124 „von Holbein eines Weibs Contrfait"). Eine Wiederholung befindet fich in Hamptoncourt.

Ohne fonderlichen Werth find ein paar Bilder der Cranach'fchen Schule. Das kleine Bildnifs einer reich gekleideten jungen Frau in ganzer Figur, mit dem Monogramm verfehen, kann man *Lucas Kranach* felbft zufchreiben (Holz, h. 0·38, br. 0·26. — V. II. 238 „Lucas Kranach Origl. ein kleines Contrfait eines Weibs"). Dagegen ift ein Alter, der eine liederliche Dirne liebkoft, bezeichnet 1531, nur eine gewöhnliche Werkftattarbeit (Holz. — V. I „Eine Bulfchafft von Lucas Kranich", V. II. 264 „Lucas Cranach, ein alter Mann fammt einem jungen Magdl"). — Von jenem Tode der Maria in der National Gallery zu London, welcher dem *Schongauer* zugefchrieben wird, aber eine niederrheinifche Arbeit ift, finden wir hier eine gute alte Wiederholung („Schule des Joh. van Eyck". Auf Holz. — V. II. vielleicht 104. „Incogt. Tranfitus B. M. V"). — Ein kleiner büfsender Hieronymus in einer Landfchaft von *Hans Scheuffelein* ift eine gediegene Arbeit des Meifters (Holz. — V. II. wahrfcheinlich 249. „Incogt. S. Hieronimus"). — Aus der niederländifchen Schule find zwei Flügelbilder eines kleinen Altars wichtig: Stifter und Stifterin vor ihren Schutzheiligen, St. Adrian, und St. Julian, knieend („Dem Mabufe ähnlich." Holz. — V. II. wahrfcheinlich 490, 491 „Incogt. ein Theil eines Altars" — „Incogt. wiederum ein folches eines Altars"). Waagen[1] erkannte mit vollem Rechte in ihnen die Hand des *Geertgen tot St. Jans* von Haarlem, nach der Uebereinftimmung mit feinen von Carel van Mander befchriebenen Altarflügeln im Belvedere zu Wien. — Ein kleines Bacchanal von *Cornelis van Haarlem* ift wenigftens eine für ihn charakteriftifche Arbeit.

Endlich find unter manchen geringen italienifchen Gemälden zwei von Bedeutung: Das in zartem Goldtone gehaltene Bildnifs eines fchwarzgekleideten Mannes mit bedecktem Haupte, der vor fich auf dem Tifche ein rothes Notenbuch hält. Es gilt für eine Arbeit des Francesco Vecellio; Crowe und Calcafelle fchreiben es in ihrem Werke über Tizian dem Paris Bordone zu; aber wir möchten eher die ältere Angabe *Palma Vecchio* im Kataloge der Buckingham-Sammlung für richtig halten („Palma Nr. 2. The portrait of a mufician. L. 3 f. 6. Br. 2 f. 6"). Endlich eine grofse Darftellung im Tempel in hohem Format von *Francesco Baffano* als ein Bild kirchlichen Charakters im Gegenfatze zu den oben erwähnten Genrebildern bemerkenswerth (Leinwand. V. II, 414. „Francesco Baffano, Origl. unfer lieben Frau Reinigung).

Von den Gemälden, die jetzt nach Wien gefendet worden find, wird die Mehrzahl eine werthvolle Bereicherung der Galerie im neuen kaiferlichen Mufeum bilden; bei einzelnen, wie bei der Copie nach van Dyck oder derjenigen nach Tintoretto, wird man wohl auf die Ausftellung in diefer grofsartigen Sammlung verzichten. Doch auch das in Prag Zurückgebliebene ift immer noch der Beachtung werth. Es wäre ein wefentlicher Gewinn für die zweite Stadt des Reiches, wenn diefe Kunftwerke dem Publicum zugänglicher gemacht werden könnten als bisher.

Vielleicht darf der Vorftand der Gefellfchaft Patriotifcher Kunftfreunde nach Vollendung des neuen Künftlerhaufes es wagen, dafür Schritte beim Allerhöchften Hofe zu thun. Seit Gründung diefer Galerie, die zum gröfseren Theile geliehene Kunftwerke enthält, hatte fich das Allerhöchfte Kaiferhaus an die Spitze der darleihenden Familien geftellt. Ohne dafs die Zahl derjenigen Bilder, welche zur Zeit der Gefellfchaft Patriotifcher Kunftfreunde widerruflich geliehen find, vermehrt würde, könnte fchon viel erreicht werden, wenn manches Geringere unter den jetzt dort ausgeftellten Gemälden durch eben fo viele Stücke von gröfserer Bedeutung erfetzt würde.

[1] Handbuch der niederländifchen und deutfchen Malerfchulen I. S. 115.

BERICHT

der k. k. Central-Commiſſion für Erforſchung und Erhaltung der Kunſt- und hiſtoriſchen Denkmale über ihre Thätigkeit in den Jahren 1875 und 1876.

In unmittelbarem Anſchluſſe an den Thätigkeits-Bericht der Central-Commiſſion für die Jahre 1874 und 1875 veröffentlicht dieſelbe mit Nachfolgendem den Bericht über ihr Wirken im abgelaufenen Jahre 1876. Bereits war die Central-Commiſſion während dieſes Zeitraumes in der Lage, eine rührige Thätigkeit zu entwickeln und wurde darin von den Conſervatoren und Correſpondenten beſtens unterſtützt. Jeder der Sectionen iſt es ſchon möglich auf Actionen hinzuweiſen, die zu befriedigenden und nachhaltigen Erfolgen führten. In vielen Fällen fand das Wirken der Commiſſion wirkſame Unterſtützung von Seite der Staats- und Landesbehörden, wie ſich auch Gutsbeſitzer, Corporationen und Gemeinden wiederholt an die Central-Commiſſion um Gutachten und Rathſchläge wandten, was als ein günſtiges Zeichen der ſteigenden Anerkennung ihres erſprieſslichen Wirkens angeſehen werden kann und zur geſteigerten Thätigkeit in Zukunft ermuntert.

VERHANDLUNGEN IM PLENUM.

Im Laufe des Jahres 1876 erlitt die k. k. Central-Commiſſion in ihrer Zuſammenſetzung einige nicht unerhebliche Veränderungen. Die erſte erfolgte durch den Rücktritt des Univerſitäts-Profeſſors Dr. *Conze*, deſſen Ausſcheiden von den Commiſſions-Mitgliedern mit dem Ausdrucke des lebhaften Bedauerns zur Kenntnis genommen wurde. Einen nicht minder herben Verluſt erlitt die Commiſſion durch das im November erfolgte Ausſcheiden des ſehr thätigen Mitgliedes Friedrich *Lippmann*, welcher nach Berlin als Vorſtand der dortigen königlichen Kupferſtich-Sammlung berufen wurde.

Die Commiſſion beſtand ſomit im Laufe des Jahres 1876 aus nachſtehend benannten Herren:

Se. Exc. Dr. Joſeph Alexander Freih. v. Helfert, k. k. Geh. Rath als Präſident; ferner
Bergmann Hermann, Architekt, Ob. Bau-Rath im Miniſterium des Innern, als Vertreter dieſes Miniſteriums;
Cameſina v. San Vittore Albert, Ritter, Rgs. R.;
Falke Jacob Fried. Ludw., Ritter v., Rgs. R., Vice-Director des k. k. öſterr. Muſeums;
Ferſtel Heinrich, Ritter v., Ob. Bau-R., Prof. an der techniſchen Hochſchule in Wien;
Hauſer Alois, Architekt, Prof. an der Kunſtgewerbeſchule des k. k. öſterr. Muſeums;
Kenner Friedr., Ph. Dr., erſter Cuſtos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets;
Klein Joh., Hiſtorienmaler, k. k. Profeſſor;
Kürſchner Franz, Ph. Dr., Archivs-Director im Reichs-Finanz-Miniſterium;
Lippmann Friedrich, Cuſtos des k. k. öſterr. Muſeums (trat im November aus);
Sacken Ed. Freih., v., Rgs. R., Ph. Dr., Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets und der Ambraſer Sammlung;
Schmidt Friedrich, Ob. Bau-R., Rector der k. k. Akademie der bildenden Künſte, Dombaumeiſter;
Sickel Theodor, Ph. Dr., Univerſitäts-Profeſſor (ſeit 1877 k. Hofrath);
Zeiſsberg Heinrich, Ritter v., Ph. Dr., Univerſitäts-Profeſſor
als Mitgliedern.

Behufs der Beſetzung zweier Mitgliederſtellen glaubte der Präſident auf Grund der eingeholten Wohlmeinung der Mitglieder der Central-Commiſſion bei Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichts-Miniſter die Ernennung der Herren Dr. *Much* und Prof. *Radnitzky* als Mitglieder der Central-Commiſſion in Antrag bringen zu ſollen, in welchem Sinne gegen Ende des Jahres 1876 der Vortrag an Se. Excellenz den Herrn Unterrichts-Miniſter erſtattet wurde.

Die einzelnen Comités ſetzten ſich aus folgenden Herren zuſammen, und zwar:

Das Redactionscomité aus den Herren Falke, Sacken und Zeiſsberg.

Das Budgetcomité aus den Herren Cameſina, Hauſer und Lippmann. Die Caſſaſcontrirung beſorgten die Herren Cameſina und Lippmann (ſpäter an deſſen Stelle: Hauſer).

Das Comité für Leitung und Ueberwachung der Reſtauration alter Gemälde die Herren Cameſina, Falke, Lippmann und Sacken.

Während des Jahres 1876 verſammelten ſich die Mitglieder der Central-Commiſſion zu 13 Plenarſitzungen. Die meiſten Verhandlungsgegenſtände dieſer Sitzungen bezogen ſich auf definitive Beſchlusſaſſungen über die weitere organiſatoriſche Entwicklung der Commiſſion, über die Conſervatoren- und Correſpondenten-Beſtellungen, Finanz- und Publications-Angelegenheiten, endlich auf beſondere, gröſsere Summen in Anſpruch nehmende Einleitungen und Maſsnahmen.

Während des Jahres 1876 wurde die bisherige lückenhafte Liſte der Conſervatoren in erfreulicher Weiſe ergänzt, wenn es gleich nicht möglich wurde, dieſelbe vollſtändig zu machen. Se. Excellenz der Herr Unterrichts-Miniſter beſtellte unterm 6. Mai 1876 zu Conſervatoren: den Gutsbeſitzer Raoul Ritter von Dombrovský in Kamen, Dr. Karl Jičinský in Neuhaus,

Schuldirector Karl Hráše in Neustadt a. d. Mettau, Architekten Joseph Wessiken in Salzburg, Dr. Johann Righetti in Triest, Ingenieur Nicolaus Rizzi in Pola und den Architekten Joseph Stipperger in Klagenfurt. Dem Conservator Jičinský wurde der ehemalige Budweiser und Piseker Kreis und provisorisch der Pilsner Kreis als Gebiet seiner Wirksamkeit zugewiesen. Dagegen ist Conservator Dr. Al. Mery am 25. Jänner gestorben.

Mit Ende des Jahres 1876 waren folgende Conservatoren bestellt und zwar mit Rücksicht auf ihre Wirksamkeit im Interesse der einzelnen Sectionen:

1. Oesterreich unter der Enns

Böhm Constantin, Edl. v., Archivs-Concipist im Haus-, Hof- und Staats-Archiv, (für Wien. III.) [1]
Camesina v. San Vittore Albert, Rit., (für Wien. II.)
Dungel Adalbert, Prof. u. Stiftsarchivar in Göttweih. (O. W. W. I, und hinsichtlich Niederösterreichs ausser Wien III.)
Fries Gottfried, Gymn. Prof. in Seitenstetten, (für O. W. W. II.)
Kenner Friedrich Ph. Dr. (für Wien. I.)
Much Mathias, Dr., Hausbes. in Wien. (I. für O. M. B).
Rosner Carl, n. ö. L. Ingenieur in Krems, Bes. d. g. Verd. K. (m. d. K.) (für O. M. B. II.)
Sacken Eduard, Freih. v. (für U. W. W. I. II.)
Widter Anton, Realitäten-Besitzer in Wien, (für U. M. B. I II.)

2. Oesterreich ob der Enns.

Czerny Albin, Ord. Pr., Bibliothekar in St. Florian. (III.)
Wimmer Florian, Stifts-Capitular von Kremsmünster, derzeit Pfarrer in Pfarrkirchen. (II.)

3. Salzburg.

Petzolt Georg, akad. Maler in Salzburg. (I.)
Wessiken Joseph, Architekt. (II.)
Richter Eduard, Gymn. Prof. in Salzburg. (III.)

4. Steiermark.

Graus Johann, Cooperator in Gratz. (II.)
Luschin Arnold, Rit. v., J. Dr., Univ. Prof. in Grätz. (II.)
Müllner Alphons, Hauptlehrer an der Lehrer-Bildungs-Anstalt in Marburg. (I.)
Pichler Friedrich, Ph. Dr., Univ. Prof., Vorstand des Münz- und Antiken-Cabinets am Joanneum in Grätz. (I.)
Zahn Joseph, Prof. und Landesarchivar in Grätz. (III.)

5. Kärnten.

Gallenstein Anton, Rit. v., p. L. Buchhalter in Klagenfurt. (I.)
Schroll Beda, Capitular des Stiftes St. Paul u. Administrator in Eberndorf. (III.)
Stipperger Adolf, Architekt in Klagenfurt. (II.)

6. Krain.

Müllner Alphons, Hauptlehrer, wie oben. (I.)

[1] Die römische Ziffer bezeichnet die Section, für deren Agenden der betreffende Conservator bestellt ist.

7. Küstenland.

Bizarro Paul, Dr., Advocat in Görz. (I.)
Coronini-Cronberg-Paravić Franz, Gf., Kam., Obersta D., Landes-Hauptmann in Görz. (II.)
Hortis Attilio, Dr., Bibliothekar in Triest. (III.)
Klodič Anton, L. Schul-Insp. in Triest. (I.)
Pervanoglu Peter, Realitätenbes. in Triest. (I.)

8. Tyrol.

Atz Carl, Beneficiat in Terlan. (II.)
Jenny Samuel, Dr., Fabriksbes. in Hard. (I. II.)
Orgler Flavian Franc.-Ord. Pr., Gymn. Prof. in Hall. (I. II.)
Schönher David, kais. R., Dr., Archivar in Innsbruck (II. III.

9. Böhmen.

Barvitius Anton, Architekt in Prag. (II.)
Beneš Franz Joseph, Rechnungs-Revident, Dions. Custos des vaterländischen Mus. in Prag. (II.)
Daneš Franz, Dechant u. Pfarrer zu Peruc. (II.)
Dombrowsky Raoul, Rit. v., Gutsbesitzer in Kamen. (II.)
Födisch Julius Ernst, Hauptlehrer der Lehrer-Bildungs-Anstalt zu Leitmeritz. (I.)
Frind Anton, Domh. des Prager Metropolitan-Domcapitels. (II.)
Gindely Anton, Ph. Dr., Univ. Prof., L. Archivar von Böhmen in Prag. (III.)
Hermann Karl, Ob. Fin. R. u. Bez. Dir. in Eger. (II.)
Hraše Johann C., Bezirksschulinspector in Neustadt a d Mettau. (II.)
Jičinsky Carl, J., Dr. Graf Černinscher Oberamtmanns-Stellvertreter in Neuhaus. (II.)
Maloch Anton, Gymn. Prof. in Jičin. (II.)
Schmoranz Franz, Bes. d. g. Verd. K. (m. d. K.), Baumeister in Chrudim. (II.)

10. Mähren.

Belrupt-Tissac Gustav, Gf., Domh. in Olmütz. (II.)
D'Elvert Christian, Rit. v., H. R., Bgrmstr. in Brunn. (III.)
Dudik Beda, Rgs. R., Ph. Dr., L. Historiograph von Mähren in Brunn. (III.)
Lichnowsky v. Werdenberg Robert Maria, Gf., Domh. in Olmütz. (II.)
Trapp Moriz, Custos am Mus. in Brunn. (I.)

11. Schlesien.

Gabriel Philipp, Bes. d. gld. Verd. Kr. (m. Kr.), Ph. Dr. Schul-R. (II.)
Peter Anton, Dir. der Lehrer-Bildungs-Anstalt in Teschen. (I.)

12. Galizien.

Łepkowski Joseph, v., Univ. Prof. in Krakau. (I. II.)
Liske Franz Xaver, Ph. Dr., Univ. Prof. in Lemberg. (III.)
Pietruszewicz Anton, Dom-Custos des gr. kath. Metropolitan-Dom-Capitels in Lemberg. (III.)
Potocki Miecislaus, Rit. v., Gutsbes. (II.)
Scujski Joseph, Ph. Dr., Univ. Prof. u. Secr. d. Ak. d. Wiss. in Krakau. (III.)

13. Bukowina.

Ifopeskul Demeter, Dir. der Lehrer-Bildungs-Anftalt in Czernowitz. (III.)

Petrinó Otto, Freih. v., Präfidt. des L. Cultur-Ver. in Czernowitz. (I.)

14. Dalmatien.

Glavinić Michael, Bef. d. gld. Verd. Kr. (m. d. Kr.), Gymn. Prof. u. Muf. Dir. in Spalato. (I. II.)

Die Zahl der Correfpondenten wurde ebenfalls auf Grund des §. 12 des Statuts wiederholt vermehrt. Derzeit ftehen mit der k. k. Central-Commiffion als deren Correfpondenten in Verbindung:

1. Oefterreich unter der Enns.

Exner W. Fr., Rgs. R. Prof. an der Hochfchule für Bodencultur in Wien.

Gradt Johann, Architekt u. Dir. d. erften öfterr. Bau-Gewerkfchule in Wien.

Hartmann v. Franzenshuld Ernft, Edl., Ph. Dr., Cuftos des Münz- und Antiken-Cabinets.

Hláwka Jofeph, Bau-R., Stadt-Baumeifter und Architekt in Wien.

Janaufchek Leopold, Ord. Pr., Capitular des Stiftes Zwettel, Prof. der Kirchengefchichte an der th. Lehranftalt in Heiligenkreuz.

Ilg Albert, Dr., k. k. Cuftos.

Kanitz Franz, in Wien.

Kerfchbaumer Anton, Th. Dr., Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer in Tuln.

Kluge Benedict, Ord. Pr. in Wiener-Neuftadt.

Lippert Jofeph, Ritter von, Architekt in Wien.

Newald Johann, gewefener Dir. der vormals beftandenen Forftakademie zu Mariabrunn.

Petfchnig Hans, Prof. an d. Bau- und Mafchinenfchule in Wien.

Rievel Hermann, Architekt und Prof. an der Bau- und Mafchinenfchule in Wien.

Šembera Alois, Rgs. R., Lehrer der böhm. Sprache u. Literatur an der Wiener Univ.

Schikh Melchior, Edl. v., Landbaumeifter in Modling.

2. Oefterreich ob der Enns.

Az Moriz, Ob. Poftdir. in Linz.

Huber Alois, Dr., in Ohlftorf.

Oberleitner Franz, Pfarrer in St. Pankratz.

Stapf Jofeph, Bergrath in Hallftadt.

3. Salzburg.

Schwarz Maximilian, Pfarrer in Berndorf.

Wernfpacher Jofeph, Pfarrer in Alm.

4. Steiermark.

Beck Widmanftetter Leopold, v., k. k. Oberlieutenant in Grätz.

Felicetti v. Liebenfels Moriz, p. Hptm., Vftd.-Stellvertreter des hiftor. Ver. f. Steiermark in Grätz.

Frank Alfred, Rit. v., Major in Gratz.

Gaupmann Rudolph, Prof. am landfchaftl. Real-Gymn. in Pettau.

Gruber Philipp, Beneficiat in Strafs bei Spielfeld.

Hönifch Johann, M. Dr., Ob. Stabs-Arzt in Grätz.

Ilwolf Franz, Dr., Ob. Realfchul-Prof. in Grätz.

Liebich Johann, Ob. Ing. in Liezen.

Hofrichter Jofeph Karl, Notar in Windifch-Grätz.

Macher Mathias, M. Dr., p. Diftrictsarzt in Grätz.

Mayer Franz, Dr., Prof. an der landfchaftl. Ob. Realfchule in Grätz.

Orožen Ignaz, Domh. in Marburg.

Pichl v. Gamfenfels Carl, Rit., Gutsbef. in Kerfchbach.

Raifp Ferdinand, Privat-Beamter in Pettau.

Roffegger Ruprecht, Pfarrer in Feiftriz bei Peggau.

Schlagg Ignaz, Bez. Richter in Obdach.

Toscani Johann, Berggefchworner zu Cilli.

5. Kärnten.

Blumfeld Leopold, Edl. v., p. L. Ger. R. in Spital.

Levitfchnigg Bartholomäus, Ph. Dr., Dechant und Pfarrer in Hermagor.

Moro Max, Rit. v., Fabriksbef. in Viktring.

Rainer Jofeph, Gutsbef. in St. Veit.

Raupl Johann, Domh. in Klagenfurt.

Raufcher Friedrich, Gutsbef. in Klagenfurt.

Raufcher Johann, Domh., Dechant und Pfarrer in Gurk.

Schellander Georg, Domh. in Klagenfurt.

6. Krain.

Arco Bartholomäus, inful. Propft in Rudolphswörth.

Codelli Anton, Freih. v., penf. Gubernial-Secretär in Laibach.

Defchmann Carl, Mufeal-Director, R. d cif. Kr. III. Claffe, Bgrmftr. in Laibach.

Leinmüller Jofeph, Ob. Ing. in Rudolphswörth.

7. Küftenland.

Rofner Friedrich, Rit. v., k. k. Hptm. im Genieftabe zu Pola.

8. Tyrol.

Baruffaldi Luigi Antonio, Dr. in Riva.

Cori Joh. Nep., Militar-Bezirkspfarrer in Innsbruck.

Enzenberg Franz, Graf, Geheimer Rath und Kämmerer in Schwaz.

Giovanelli Ferdinand, Freih. v., zu Schlofs Hörtenberg bei Botzen.

Hellweger Franz, Hiftorienmaler in Innsbruck.

Kaltenegger Ferdinand, emerit. Ak. Prof. in Schlofs Palaus.

Neeb Philipp, Forftmeifter in Botzen.

Pescofta Cyprian, Curat in Laag bei Salurn.

Pizzini Francesco, Edl. von Hohenbrunn, Geheimer Kämmerer Sr. Heiligkeit des Papftes, in Ala.

Sardagna Michaele, v., Vorft. des ftädt. Muf. in Trient.

Schopf Bertrand, Fr.-Ord. Pr. in Hall.

Sulzer Johann Georg, Prof. der Theologie in Trient.

Zanella, Don Giovanni Battifta, Caplan in Trient.

Zingerle Ignaz, Ph. Dr., Prof. in Innsbruck.

9. Böhmen.

Biermann Gottlieb, Dir. am Kleinfeitner Ob. Gymn. in Prag.

Boos-Waldek Franz, Gf., Käm., Herrfchaftsbefitzer in Woffelitz.

Faffel Jof. Timotheus, Gymn. Director in Komotau.

Hájek Karl, Confift. R., Dechant in Taus.
Jičinský Karl, J. Dr., Graf Černin'fcher Oberamts-Stellvertreter in Neuhaus.
Kralert Franz, M. Dr., Bürgerm. in Pilgram.
Kittel Eduard, Gymn. Profeffor in Eger.
Ludikar Auguft Česlav, Secretär der Bezirksvertretung zu Strakonic.
Marek Anton, Dechant in Libun.
Řičak P. Wenzel, Real- und Hauptfchul-Director in Klattau.
Rufs Victor Wilhelm, Reichsraths-Abg. und Gutsbef. in Schön-Priefen.
Schmitt Anton, in Prag.
Siegel Johann, Stadtbau-Amtmann in Eger.
Stulik Franz, Bürger und Handelsmann in Budweis.
Weber Wenzel, Dechant in Hohenelbe.

10. Mähren.

Umlauf Carl, L. Ger. R. u. Bez. Vorft. in Profsnitz.

11. Galizien.

Popiel Paul, R. v., in Krakau.
Stadnicki Kafimir, Gf., p. Statth. R. in Lemberg.
Stupnicki-Saturnus Johann, Rit. v., gr. kath. Bifchof von Przemyfl u. L. Vicemarfchall in Lemberg.

12. Dalmatien.

Alacevich Jofeph, L. Ger. R. in Spalato.
Bajamonti Anton, Dr., Landtags- und Reichsraths-Abg., Bgrmftr. in Spalato.
Barbieri Stephan, Bez. Hptm. in Benkovaz.
Diana Paul, Pfarrer in Salona.
Dojme Peter, Nobile de, Podeftà in Liffa.
Gabric Clemens, Gemeinde-Secr. in Metcovich.
Marcocchia Georg, Ing. in Ragufa.
Mafchek Alois, kais. R., Hilfs-Aemter Dir. d. Statth. in Zara.
Sundecic Georg, Gemeinde-Secr. zu Kiftanje.
Zanchi Franz, v., Bez. Hptm. in Spalato, Statth. R.

13. Ungarn.

Drahotuszky Franz, E. Can. und Präfect des bifch. Waifenhaufes zu Sillein.
Ellenbogen (Könyoki) Jofeph, Prof. an der Ob. Realfchule in Prefsburg.
Gruić Zacharias, Schulinfpector in Szegedin.
Henszlmann Emerich, Dr., Prof. der Kunftgefchichte an der Univ. in Budapeft.
Ipolyi-Stummer Arnold, v., Bifchof in Neu-Sohl.
Miko Emerich, Gf., Gh. R.
Myskóvszky Victor, Prof. an der Ob. Realfchule in Kafchau.
Paur Ivan, gräfl. Széchényi'fcher Archivar in Oedenburg.
Romer Florian, Dr., kön. R., Abt von Janofi, Univ. Prof. und Cuftos des Münz- u. Antiken-Cabinets in Budapeft.
Storno Franz, Hausbes. in Oedenburg.
Váradi de Kéménd Adam, Concipift im ung. Mftm. d. Innern.
Vukovic Michael, k. k. Major zu Budapeft.

14. Siebenbürgen.

Cipariu Timotheus, Dom-Propft in Blafendorf.
Fogarafy de Gyergyó-Szent-Miklós Michael, Bifchof zu Karlsburg.
Reiffenberger Ludwig, Gymn. Prof. in Hermannftadt.
Torma Carl, v., Ob. Gefpan, Gutsbes. zu Csicso-Keresztur.

15. Croatien und Militärgränze.

Gliubich Simon, Cuftos des archäologifchen Mus. in Agram.
Kukuljevic- Sakcinski Johann, v., Obergefpan in Agram.
Dimic Theophil, Bez. Schul-Infp. in Mitrovic.
Ilić Lucas, Confift. R. u. Pfarrer in Macovac.
Siballić Stephan, Rit. v., k. k. Oberft in Mitrovic.

Grueber Bernhard, e. Prof. in München.

Die Confervatoren wurden mit den entfprechenden Amtsfiegeln verfehen und diefe denfelben im Wege der k. k. Statthaltereien übermittelt. Das im früheren Berichte erwähnte Einfchreiten der Central-Commiffion beim k. k. Handels-Minifterium zur Erlangung der Begünftigung freier Eifenbahn- und Dampffchifffahrt für die Confervatoren bei Dienftreifen auf den Strecken ihres Amtsbezirkes hatte keinen günftigen Erfolg, da folche Begünftigungen im Hinblicke auf die von dem hohen Abgeordnetenhaufe aufgeftellten Grundfatze über derartige Freifahrten unftatthaft erfchienen. Die Central-Commiffion befchlofs daher in Hinkunft die Vergütung für nothwendige und früher angezeigte Dienftreifen ihrer Confervatoren auf ihren Fond zu übernehmen.

Die Gefammtheit der Central-Commiffion befchäftigte fich in erfter Linie mit der Feftftellung und Ordnung ihres Haushaltes. So nahm fie die Mittheilung des k. k. Minifteriums für Cultus und Unterricht, laut welcher die für diefelbe in der Regierungsvorlage pro 1876 eingeftellten ordentlichen Ausgaben von 10.000 fl. auf 9000 fl. ermäfsigt wurden, zur Kenntnifs und Darnachachtung.

Mit Rückficht darauf ftellte die Commiffion ihr Budget in der Weife feft, dafs den einzelnen Sectionen je 500 fl., der Gefammtheit der Commiffion 1100 fl., der Redaction der Mittheilungen 4000 fl. gegen ordnungsgemäfse Verrechnung zur Verfügung geftellt wurden. 1500 fl. wurden für Vorbereitungen und Durchführung von gröfseren Separat-Publicationen beftimmt. 900 fl. refervirte das hohe Minifterium für Cultus und Unterricht für die Adminiftrations-Auslagen der Central-Commiffion.

Der demgemäfs zufammengeftellte Voranfchlag wurde im April 1876 dem k. k. Unterrichts-Minifterium unterbreitet.

Ueber Antrag des Profeffors Sickel befchlofs ferner die Central-Commiffion fich an das Minifterium mit der Bitte zu wenden:

1. Dafs ftatt des Poftens für Erhaltung alter Baudenkmale per 4000 fl. (Budget 1876, S. 134, Poft 18) in das Budget pro 1877 ein Betrag von 5000 fl. unter dem Titel: zur Erhaltung Kunft- und hiftorifcher Denkmale eingeftellt werden möge.

2. Dafs der Central-Commiffion geftattet werde, im Falle aufserordentlicher Auslagen auf diefen Credit zurückzugreifen, und

3. dafs das Minifterium in Zukunft vor Verwendung diefes Betrages Fall für Fall das Gutachten der Central-Commiffion einhole.

Schon im Laufe der früheren Jahre wurde von Seite der Central-Commiffion der *inventarmäfsigen Feftftellung* der in Oefterreich beftehenden Kunft- und hiftorifchen Denkmale, und zwar unter Gruppirung derfelben nach *deren Bedeutung* als einer der wichtigften Aufgaben nachhaltige Aufmerkfamkeit zugewendet und für diefe Angelegenheit ein Specialcomité (die Herren Falke, Kenner, Lippmann und fpäter ftatt des letzteren: Sacken) eingefetzt. Dasfelbe hatte nunmehr den Programms-Entwurf einer folchen Inventarifirung der Central-Commiffion vorgelegt.

Diefem in feinem ganzen Umfange von der Commiffion genehmigten Entwurfe zufolge foll ein vollftändiges und ausführliches Verzeichnifs aller jener Kunftwerke und hiftorifchen Denkmale, die fich in den im Reichsrathe vertretenen Ländern befinden, angefertigt werden, hinfichtlich welcher der Beirath der Central-Commiffion für die Obforge zu deren Erhaltung als in deren Wirkungskreis gehörig in einem mehr oder minder ausgedehnten Mafse in Anfpruch genommen werden foll. Diefes Inventar wird umfaffen:

A. Unbewegliche Kunft- und hiftorifche Denkmale.

1. Sogenannte prähiftorifche, wie Grabhügel, Pfahlbauten;

2. Bauwerke der claffifchen Zeit, des Mittelalters und der neueren Epoche;

3. folche Objecte, welche wichtige Beftandtheile zu den eben genannten Bauwerken bilden, wie

a) Sculpturen,
b) Wand- und Glasmalereien,
c) Tauffteine, Sacramentshäuschen, Ciborien-Altäre, Todtenleuchten etc.,
d) Grabdenkmale.

4. Objecte der eben genannten Gattung, die mit folchen Bauwerken in Verbindung ftehen, ohne dafs diefe letzteren einen Kunftwerth haben, oder die für fich allein beftehen (Sculpturen, Todtenleuchten, Marterfaulen etc.).

B. Bewegliche Kunft-Objecte aller Gattungen, auf die fich die Wirkfamkeit der Central-Commiffion erftreckt.

Die vorhandenen Denkmale follen in zwei Gruppen getheilt werden, und zwar: *claffirte*, das ift folche, die *a)* eine fo allgemeine kunftgefchichtliche Bedeutung befitzen, dafs fie als Monumente von hervorragender Wichtigkeit angefehen werden müffen, oder *b)* welche für die Gefchichte der Gegend oder des Ortes, wo fie fich befinden, einen befonderen Werth haben, oder *c)* endlich folche, welche bemerkenswerthe Repräfentanten einer Kunft-Epoche oder Styl-Richtung im allgemeinen find.

Alle Kunft- und hiftorifchen Denkmale, welche nicht in eine der eben genannten drei Kategorien fallen, find als *nicht claffirte* zu betrachten.

Dem Inventar werden anhangsweife Verzeichniffe beigefügt:

a) von wichtigeren beweglichen Kunft-Objecten, die fich im Prviatbefitze befinden, und auf welche die Central-Commiffion keine directe Ingerenz ausübt,
b) von Privatfammlungen hiftorifcher Objecte, fogenannter praehiftorifcher Fundgegenftände,
c) von künftlerifch oder ftyliftifch merkwürdigen älteren Inneneinrichtungen von Wohnräumen, Getäfel, Malereien etc.

Zur Anfertigung des Kunft-Inventars haben als Grundlage das vorhandene Datenmaterial der Central-Commiffion, die Literatur der Alterthums- und hiftorifchen Vereine, die Landesbefchreibungen, kurz die ganzen einfchlagigen Schriften zu dienen, und follen die fo hergeftellten Inventare als Probeblätter den Confervatoren überfendet werden. Diefelben haben diefe hinfichtlich der ihren Bezirk betreffenden Daten zu prüfen, zu ergänzen und zu rectificiren, auch können fie Anträge wegen der Claffificirung ftellen.

Diefer Entwurf, kraft welchem die Central-Commiffion eine ihrer Aufgabe entfprechende hochwichtige und in der die Denkmale der Vergangenheit fo ungewöhnlich gefährdenden Jetztzeit dringend nothwendige Thätigkeit entfalten konnte, wurde fofort dem Minifterium für Cultus und Unterricht zur Genehmigung vorgelegt.

Anläfslich mehrfach vorgekommener Fälle, dafs die Benützung von Klofter- und Kirchen-Archiven in ziemlich brüsker Weise zurückgewiefen wurde, und die archivalifchen Schätze in nicht feltenen Fällen, befonders bei Gemeinden fich keiner forgfältigen Aufbewahrung erfreuen, ja in manchen Fällen geradezu dem Verderben und Verftreuung preisgegeben find, wurde diefes Comité aufmerkfam gemacht, bei feinen Arbeiten auch der Frage einer gewiffen Inventarifirung und Ueberwachung von derlei Archiven die Aufmerkfamkeit zuzuwenden.

Um ehethunlichft die zu diefer Inventarifirung erforderlichen Vorarbeiten beginnen zu können, wofür für die nächfte Zeit ein Betrag von jährlichen höchftens 3000 fl. nothwendig erfcheint, wandte fich die Central-Commiffion gleichzeitig an das k. k. Unterrichts-Minifterium, damit eine Erhöhung ihrer Dotation um diefen Betrag und speciell für diefen Zweck erlangt werde, jedoch ohne dafs eine folche erreicht werden konnte, da eine Vermehrung der der Central-Commiffion zur Difpofition ftellbaren Summen mit Rückficht auf die Finanzlage des Staates unzulaffig erfchien. Die für die Inventarifirung nothwendige Geldfumme mufs daher durch theilweife Hinausfchiebung der für die nächfte Zeit projectirten Separat-Publicationen und Erfparungen in anderen Rubriken annähernd zuftande gebracht werden.

In Folge deffen wird für die nächfte Zeit nur das Sternfchlofs bei Prag als Separat-Publication erfcheinen. Die Durchführung diefer Publication wurde den Herren Falke, Ferftel und Camefina übertragen. Die Veröffentlichung gefchieht auf Grund eines feftftehenden und von der Central-Commiffion genehmigten Programmes durch die k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Für die Detail-Ausführungen kommen nach Ferftel's Bericht vornehmlich die im Befitze der hiefigen Akademie der bildenden Künfte befindlichen Gyps-Abgüffe als Vorlagen in Verwendung und fteht in Folge der geficherten Mitwirkung hervorragender Kunftkräfte

die Publication eines Prachtwerkes in Ausficht, das in Hinficht auf Vollftändigkeit und künftlerifche Ausführung den Anforderungen, die man an die k. k. Central-Commiffion zuftellen berechtigt ift, vollkommen entfprechen dürfte.

Zur Vorlage gelangten die an das k. k. Minifterium des Aeufsern gerichteten und von diefem anher übermittelten Berichte der k. k. öfterr. Gefandtfchaften über die im Auslande zur Erhaltung der Kunst- und hiftorifchen Denkmale beftehenden gefetzlichen Einrichtungen und Vorkehrungen, deren Einfammlung zu dem Behufe veranlafst wurde, um eine Grundlage dafür zu gewinnen, was in Oefterreich auf dem Wege der ftaatlichen Gefetzgebung zur vollftändigen Durchführung der der Central-Commiffion geftellten Aufgaben als erforderlich erfchiene. Zur Zufammenftellung diefes Materials und Erftattung der darauf bezuglichen Anträge erwählte die Verfammlung ein Comité, beftehend aus den Herren Dr. Kenner, Lippmann (fpäter Bergmann) und Profeffor Sickel. Eine theilweife Würdigung fanden diefe Gefandtfchafts-Berichte in dem Artikel des Präfidenten diefer Central-Commiffion: *„Staatliche Fürforge für Denkmale der Kunft und des Alterthums“*,[1] der gleichwie der Jahresbericht der Central-Commiffion für die Jahre 1874 und 1875 in einer befonderen Separat-Ausgabe publicirt wurde und an den hohen Reichsrath und die Central- und Landerftellen zur Vertheilung gelangte.

Von den Mittheilungen wurde der zweite Band neuer Folge' unter der Redaction des Minifterial-Secretärs Dr. Lind und unter der Ober-Leitung des Redactions-Comités, welches 6 Sitzungen hielt, vollendet. Auch wurden für den dritten Band, welcher eine Befchreibung und zahlreiche Abbildungen des Schloffes Velthurns enthalten wird, mit Zuftimmung der Central-Commiffion umfaffende und namhafte Vorauslagen fordernde Vorbereitungen gemacht. Zahlreiche und intereffante Auffätze, die der Redaction durch die Sectionen zugemittelt wurden, fichern dem dritten Bande einen Inhalt, durch welchen derfelbe hinter den bisherigen Publicationen der Central-Commiffion nicht zurückftehen wird.

Von dem *Grueber'fchen* Werke: *Mittelalterliche Kunftdenkmale in Böhmen*, deffen Herausgabe die Central-Commiffion durch die Redaction der Mittheilungen auf Rechnung des k. k. Unterrichts-Minifteriums beforgt, ift der aus fechs reich illuftrirten Lieferungen beftehende dritte Band erfchienen.

Die Central-Commiffion geftattete, dafs in Hinkunft die Beftimmung des §. 17 der Gefchaftsordnung dahin erweitert werde, dafs auf Verlangen des Autors die Zahl der Separat-Abdrücke bis auf 50 Exemplare, jedoch nur gegen voraus eingeholte Genehmigung der Plenar-Verfammlung erhöht werden dürfe.

Auch fand fich die Commiffion wiederholt veranlafst, die Benützung von Clichés den hiftorifchen und archäologifchen Vereinen, wie auch anderen Corporationen, wie z. B. der Genoffenfchaft der Graveure in Wien, ferner der Zeitfchrift: „Method“ in Prag u. f. w. zu geftatten, wie umgekehrt auch ihr von mehrfacher Seite, namentlich vom Alterthums-Vereine zu Wien, die Benützung von Illuftrations-Materiale in zuvorkommendfter Weife geftattet wurde.

[1] S. Mitth. II. N. F. S. 1

Die Mittheilung des k. k. Unterrichts-Minifteriums bezüglich der Herausgabe einer Jugendfchrift: „Oefterreichs Bau- und fonftige Denkmale“ durch den k. k. Schulbücherverlag wurde von der Central-Commiffion mit Freuden begrüfst und befchlofs diefelbe diefes Unternehmen durch Ueberlaffung ihres reichen Illuftrationsmaterials ausgiebigft zu fördern.

Profeffor Zeifsberg überreichte ein ihm behufs der Uebergabe an die Central-Commiffion von Confervator Pietruszewicz zugefchicktes Buch: „Svodnaja galicko-russkaja letopis S. 1000 po 1700 god Lwow 1874“, wofür die Central-Commiffion den Dank ausfprach.

Erneuert, resp. eingeleitet wurde der mit vielen in- und auslandifchen archäoligifchen Anftalten und Vereinen fchon beftehende Schriftenaustaufch mit der Commiffion des Monuments historiques de France und der anthropologifchen Gefellfchaft zu Wien.

In Folge des regen Schriftentaufches mit Anftalten und Vereinen gleicher oder ähnlicher Richtung hat fich die Bibliothek der Central-Commiffion bereits zu einem beachtenswerthen Umfange vermehrt.

Anlafslich wiederholt vorgekommener Eingaben von Lehranftalten um gefchenkweife Ueberlaffung der Gefammt-Publicationen der Central-Commiffion wurde das Präfidium ermächtigt, auf derlei Anfuchen in Hinkunft eine 50% Preisermäfsigung zu gewähren, ohne daraus Fall für Fall einen Berathungsgegenftand zu machen. Die Gewährung von Preisermäfsigungen auf die Publicationen der früheren Central-Commiffion kann fich dagegen nur auf einzelne Bände befchränken, da gewiffe Bande bereits ganz vergriffen, oder auf einen ganz geringen Vorrath zufammen gefchmolzen find. Ueber die Abnahme von Bänden der letzteren Art hat fich die Central-Commiffion die Entfcheidung Fall für Fall vorbehalten.

Anlafslich einer Zufchrift des k. k. Landes- als Strafgerichtes zu Krakau, welches um möglichft fchleunige Zufendung einiger Exemplare des die Abbildung und Befchreibung des in Verluft gerathenen *Wieliczkaer Knappfchafts-Trinkhornes* enthaltenden Heftes der Mittheilungen erfucht, befchlofs die Commiffion diefem Anfuchen zu willfahren, und überdies die Confervatoren und Correfpondenten auf diefes kurze Zeit nach der Weltausftellung verfchwundene Trinkhorn behufs Nachforfchung aufmerkfam zu machen. Aus fpäter eingelangten Mittheilungen des Krakauer Unterfuchungsgerichtes erfuhr die Commiffion, dafs das Trinkhorn in der Kunftfammlung des Freiherrn Nathaniel von Rothfchild gefunden wurde, wohin es durch Kauf gelangte.

VERHANDLUNGEN DER I. SECTION.

In Gemäfsheit der Aufgaben der I. Section: Erforfchung und Einflufsnahme auf die Erhaltung der römifchen und der fogenannten prähiftorifchen Denkmale, theilte fich die Thätigkeit derfelben nach diefen beiden Hauptrichtungen und fand hinfichtlich der römifchen Denkmale, als in der Natur der Sache liegend, ihr Hauptwirkungsgebiet in den füdlichen Ländern der Monarchie, als den Hauptfundftätten römifcher Alterthümer, während nach der anderen Richtung ihre Thätigkeit im ganzen Reiche zur Geltung kam.

Von den wichtigften Vorkommniffen, welche in den 11 Sitzungen diefer Section zur Verhandlung kamen, fei vor allem erwähnt, dafs eine gröfsere Anzahl von Exemplaren des erften, das Alterthum umfaffenden Heftes der im Auftrage des k. k. Unterrichts-Minifteriums in Druck gelegten „Styllehre der architektonifchen und kunftgewerblichen Formen" von Profeffor *A. Haufer* behufs deren Vertheilung an die k. k. Confervatoren fur Angelegenheiten der I. Section als Leitfaden bei deren Wirkfamkeit angekauft und diefes feinem Inhalte und feiner Ausftattung nach überaus gelungene Werk den Organen der Central-Commiffion überhaupt auf das wärmfte anempfohlen wurde.

Hinfichtlich des Ankaufes der weiteren Bände im Interreffe der Confervatoren der II. Section hat fich die Central-Commiffion die Befchlufsfaffung für die Folge vorbehalten.

Anläfslich einer an die Central-Commiffion wegen Ausarbeitung eines Verzeichniffes der öffentlichen und privaten Sammlungen von anthropologifchen, ethnologifchen und urgefchichtlichen Gegenftänden gerichteten Eingabe des Confervators Dr. *Much* legte Freiherr v. *Sacken* als Referent der Section den Entwurf eines auf diefe Inventarifirung bezugnehmenden Fragebogens vor. Die Section hat denfelben nach eingehender Prüfung gutgeheifsen und befchloffen mit Exemplaren diefes Fragebogens die Confervatoren für Angelegenheiten der I. Section zu betheilen und denfelben die Berichterftattung auf diefer Grundlage aufzutragen. Der Text diefer Fragebogen findet fich im II. Bande der Mittheilungen N. F. CXLI.

Auf eine von der Adminiftration des k. k. *Invalidenhaufes* in Wien an die Central-Commiffion gerichtete Anfrage bezüglich eines zu Petronell im Jahre 1823 ausgegrabenen und nun im Veftibule des k. k. Invalidenhaufes eingemauerten Grabfteines fprach fich die Section auf Grund des Referates von Dr. *Kenner* dahin aus, dafs der Grabftein des Veteranen C. Arruntius Primus bereits bekannt ift und in verfchiedenen Publicationen gewürdigt wurde ,wie auch dafs der Stein nur für die Localgefchichte von Carnuntum von Bedeutung ift, da er die Anwefenheit der XV. Legion dortfelbft erweift.

In dem für Eifenbahnzwecke in der Nähe der Gemeinde *Erlauf* angelegten Materialgraben wurden Mauerrefte und verftreute Werkftücke gefunden, unter den letzteren einige mit fculptirtem Ornamente, zuverläffig bauliche Ueberrefte aus der Römerzeit. Die Central-Commiffion bemühte fich, damit die werthvolleren Fundftücke an einem entfprechenden Orte eingemauert werden und widmete der Weiterführung der Forfchungen eine Unterftützung. Bei Zuftandebringung diefes Fundes mufs das verdienftliche Wirken und rechtzeitige Eingreifen des k. k. Confervators A. *Dungel* befonders hervorgehoben werden. [1]

Pfarrer Schmidt in *Winklarn* bei Amftetten hat einen Bericht über die Fund-Ergebniffe von Grabungen in einigen der dort befindlichen Grabhügel vorgelegt. Die Fundgegenftände ftammen unzweifelhaft von der keltifchen Bevölkerung diefer Gegend in vorrömifcher Zeit. Ueber Antrag des Referenten, Regierungs-Rathes Freiherrn v. Sacken, wurde befchloffen, feinerzeit, wenn nämlich die anderen Hügel auch durchforfcht fein werden, hierüber einen Auffatz [2] in die Mittheilungen aufzunehmen und dem Pfarrer für feine Bemühungen beftens zu danken.

Freiherr v. Sacken berichtete über den Fund von Bronzegegenftänden und Menfchenknochen zu *Harth* bei Amftetten, welche einem keltifchen Leichenfelde entftammen dürften.

Auf eine Anzeige des k. k. Confervators Petzold in Salzburg, dafs im Laufe des Jahres 1876 die feit 1868 fiftirt gewefenen Grabungen zu *Glas* unter feiner Leitung wieder in Angriff genommen werden, befchlofs die Section, fich an diefen Forfchungen durch Gewährung einer entfprechenden Subvention zu betheiligen.

Auch kam der Section durch den k. k. Confervator Petzold die Nachricht zu, dafs zum Beginne des Jahres 1876 bei Gelegenheit einer Brunnengrabung im Hofraume des Imhoffchen Gebäudes am *Mozartplatze* zu Salzburg, und zwar in ungewöhnlicher Tiefe mehrere Funde von Gegenftänden der Römerzeit gemacht wurden.

Baron v. Sacken berichtete über das beim Baue der Salzkammergutbahn bei *Steg* am Hallftadterfee entdeckte Grab, in welchem bei einem zerfallenen Skelete mehrere koftbare Schmuckgegenftände aus zuverläffig fpät-römifcher Zeit fich fanden. [3]

Confervator Dr. Pichler berichtete über einen neuen Römerftein mit Infchrift in *Landfcha*, über zwei Römerfteine in der Burg zu Grätz, über Urnenausgrabungen und über den neueften Fund eines Römerfteines mit Infchrift bei *Pichlhofen* nächft Judenburg. [4]

Confervator v. Gallenftein berichtete über den an der Aufsenfeite der Kirche zu *Gmünd* angebrachten Römerftein. Diefem Berichte nach befindet fich derfelbe zwar unter Dach, ift aber an der Wetterfeite und überdies fo nieder angebracht, dafs er mit Schotterfteinen völlig verfchüttet ift. Eine Befreiung aus diefer unwürdigen Lage, der dem Steine ficheres Verderben bringen mufste, wurde vom Confervator dringend empfohlen, etwa in der Weife, dafs der Stein an der vom Wetteranfalle abgewendeten Seite in entfprechender Höhe an der Kirchenwand eingemauert würde. Die Section erkannte die Zweckmäfsigkeit diefes Vorfchlages, befchlofs jedoch vorerft, fich vom Confervator einen Koftenüberfchlag vorlegen zu laffen und fich auch gleichzeitig an den hiftorifchen Verein für Kärnten zu wenden, um, was vorzuziehen wäre, die Uebertragung diefes Steines in das Mufeum zu Klagenfurt zu ermöglichen.

Ueber Aufforderung des k. k. Minifteriums für Cultus und Unterricht äufserte fich die I. Section befürwortend über das Anfuchen des Landespräfidiums in Krain auf Gewährung einer Subvention zur weiteren Erforfchung der *Pfahlbauftellen im Laibacher Moore* während des Jahres 1876, nachdem die Forfchungen im Jahre 1875 fo glänzende Refultate geliefert hatten. [5]

Behufs einer archäologifchen Durchforfchung der Umgegend von *Tfchernembl* hatte die I. Section dem k. k. Confervator für Angelegenheiten diefer Section Prof. *Müllner* eine Reife-Unterftützung gegen feinerzeitige eingehende Berichterftattung ertheilt.

[1] S. Mitth. II. N. F. S. CXXXIX.

[2] S. Mitth. II. N. F. S. XLIX.
[3] S. Mitth. III. N. F. S. XXX.
[4] S. Mitth. II. N. F. S. LXIII.
[5] S. Mitth. II. N. F. S. 25.

Ueber die Grabungen zu *Aquileja*, die im Jahre 1875 ganz befonders überrafchende Refultate ergaben,[1] fand fich die I. Section über Antrag Dr. Kenner's bewogen den Architekten *Klingenberg* anzuweifen, gelegentlich feiner Rückreife aus Dalmatien, mit dem mit der Leitung der Grabungen betrauten Ober-Baurath *Baubella* Rückfprache zu pflegen, fich fodann nach Aquileja zu begeben, um die offengelaffenen Fundftellen zu befichtigen und genaue Aufnahmen zu machen. Diefe Aufnahmen fammt entfprechenden Erläuterungen werden im Laufe des Jahres 1877 in den Mittheilungen veröffentlicht werden.

Insbefondere verwendete fich die Central-Commiffion bei einigen Grundbefitzern, um die Erlaubnifs zu Grabungen auf ihren Gründen, natürlich gegen Entfchädigung, zu erlangen. Leider war das Erfuchen bisher gerade bei folchen Grundbefitzern nicht von Erfolg, deren Gründe durch ihre Lage zunächft aufgedeckter Fundftellen ziemlich ficher Fundgegenftände enthalten dürften. Ohne Durchforfchung diefer Gründe wird es kaum möglich fein, eine zuverläffige Ueberficht der Fundamente der alten Stadtanlage zu erlangen.

Die an die k. k. Central-Commiffion von verläfslicher Seite gekommene Nachricht, dafs eine englifche Gefellfchaft in *Aquileja* nach Beinen grabe, um Materiale für Spodium-Erzeugung zu gewinnen, veranlafste die Central-Commiffion, fich von den berufenen Regierungsorganen Aufklärung zu verfchaffen. Da bei folchen Grabungen die natürliche Folge ift, dafs zahlreiche Gräber geöffnet, die Beigaben in den Gräbern verfchleppt werden und überdies zu vermuthen fteht, dafs dadurch die von Regierungs-Organen durchgeführten fyftematifchen Grabungen geftört, wenn nicht ganz illuforifch gemacht werden, fo hat die Central-Commiffion, im Falle fich diefe Beingrabungen bewahrheiten follten, auch Einleitung getroffen, damit diefelben auf das richtige Mafs eingefchränkt werden und der Verfchleppung der Fundgegenftände nach Möglichkeit vorgebeugt werde.[2]

Correfpondent Hauptmann von *Rosner* in Pola hatte einen Situationsplan einer in Pola aufgedeckten römifchen Tuchwalkerei (Fulonica) fammt Erläuterung vorgelegt, worüber die Section den Befchlufs fafste, in den „Mittheilungen" eine entfprechende Abhandlung über diefen Gegenftand zu veröffentlichen. Ueber eine Mittheilung, dafs Fund-Objecte aus der Fulonica an das Triefter Communal-Mufeum abgegeben wurden, befchlofs die Central-Commiffion, mafsgebenden Orts aufmerkfam zu machen und hervorzuheben, dafs es fich ganz befonders empfehle, Fundgegenftände am Fundorte zu belaffen, und zwar umfomehr, wenn, wie in Pola, ein Localmufeum befteht.

Die vom Erzpriefter und Pfarrer Dr. Joh. Bolmarich in *Offero* auf der Infel Cherfo geleiteten Ausgrabungen hatten während des Jahres 1876 fo manches befriedigende Ergebnifs aufzuweifen. Es wurden Bernfteinfchmuckgegenftände, bemalte Gefäfse, fpiralförmige Fingerringe u. f. w. gefunden, meift Gegenftände der vorchriftlichen Zeit.[3]

Anläfslich eines Telegrammes des k. k. Confervators Glavinić über die Gefährdung der weftlichen Loggia des *diocletianifchen Palaftes in Spalato* in Folge des Umbaues eines anftofsenden Haufes befchlofs die Section über Antrag des Referenten Prof. Haufer, zur Beftreitung der augenblicklich nothwendigen Verficherungsarbeiten der Loggia einen Betrag zu gewähren und den Confervator anzuweifen, die Erhaltung der Loggia möglichft zu fördern, wie auch ein dahinzielendes Herftellungs-Project fammt Koftenüberfchlag einzufenden.

Da diefe in der Folge eingelangten Vorlagen nicht in allen Punkten die gewünfchte Aufklärung zur Befchlufsfaffung der Section gaben, befchlofs die Section über Antrag Prof. Haufer's eine mit erprobten technifchen Kenntniffen verfehene Perfönlichkeit nach *Spalato* zu entfenden, um eine gewiffenhafte Aufnahme der Süd-Façade diefes Palaftes zu machen, und zwar nicht nur mit fpeciellem Bezuge auf die in Rede ftehende Loggia, fondern auch auf alle an diefer Stelle noch fpäter etwa auszuführenden, wenn auch noch nicht projectirten Reftaurirungen. Auf Grund diefer durch Architekten *Klingenberg* mit grofser Genauigkeit ausgeführten, vortrefflichen Aufnahmen, von denen die Section mit befonderer Befriedigung Kenntnifs nahm, befchlofs nun diefelbe, fich an das k. k. Unterrichts-Minifterium zu wenden, damit die Koften der Abtragung und Wiederaufftellung der Loggia von Seite desfelben übernommen würden. Ueber den von der Central-Commiffion erftatteten Vortrag bewilligte dasfelbe für diefen Zweck einen geeigneten Betrag. Nunmehr wurde dem k. k. Confervator Glavinić die entfprechende Inftruction ertheilt, die dahin geht, dafs die Reftaurirungsarbeiten nur unter deffen Zuziehung und in der Art geführt werden, dafs die Beftandtheile der Loggia zuerft mit der gehörigen Schonung abgetragen, forgfältig aufbewahrt, und fodann nach Mafsgabe des fortfchreitenden Neubaues des anftofsenden Haufes wieder und möglichft unverändert in ihrer alten Geftaltung und Verbindung aufgeftellt werden. Doch foll die Loggia nicht ganz freigeftellt werden, aber auch nicht, wie es bisher der Fall war, in den Bau des dahinterftehenden Haufes ganz hineingezogen werden, fondern fich nur an den Neubau anlehnen, damit fie aus demfelben plaftifch wirkfam heraustrete. Dabei wurde nicht überfehen, dafs es unvermeidlich ift, dafs an der Loggia einige unbedeutende Aenderungen in Folge der Neuaufftellung vorkommen werden. Der Bau mufs überdiefs nach oben durch Ziegellagen und Mörtelgufs abgedeckt werden.

Derfelbe k. k. Confervator berichtete über den von der Stadtgemeinde *Spalato* beabfichtigten Rückkauf eines an der Oftmauer des diocletianifchen Palaftes gelegenen Haufes. Diefem Berichte zufolge wurde am 16. November 1861 von der Commune Spalato ein Baugrund, der der Kirche S. Domenico gegenüber liegt und im Weften von der Mauer des Palaftes begränzt wird, verkauft. Diefer Baugrund ging in der Folge durch Verkauf in dritte Hand über, und begann im Jahre 1862 darauf ein Hausbau. Als man zum erften Stockwerke gelangt war, wurde der Bau über Einfchreiten des k. k. Confervators Andrich mit Rückficht auf das Eigenthumsrecht des Staates an die römifche Mauer, auf die fich der Neubau ftützen follte, eingeftellt. Nach längerer Verhandlung zwifchen dem Staate, der Commune Spalato und dem Grund-

[1] S. Mitth. II. N. F. S. CXVII.
[2] S. Mitth. II. N. F. S. CXVII.
[3] S. Mitth. II. N. F. S. CXVI.

besitzer wurde am 8. Februar 1867 ein Document errichtet, in welchem der Letztere das Recht erhielt, sein neues Haus an die Mauer zu lehnen, ohne jedoch irgend ein Anrecht auf diese selbst zu erlangen. Auch verpflichtete sich der Grundherr, die Reste eines achteckigen römischen Mauerthurmes, welche in seinen Baugrund fallen, offen zu halten und jedermann zugänglich zu machen. Der Bau ging jedoch nicht weiter, ja das Bau-Object wurde verkauft, wodurch wieder alles in Frage gestellt wurde. Der Conservator hatte sich nunmehr in dieser Angelegenheit an die Stadtgemeinde gewendet, die sich bereit erklärte, zum Rückkaufe des fraglichen Baugrundes, respective begonnenen Gebäudes Geldopfer zu bringen, wenn ein entsprechender Beitrag auch aus Staatsmitteln geleistet würde. Mit Rücksicht, dass einerseits die Erhaltung der Reste des östlichen Thurmes des diocletianischen Palastes eine dringende Nothwendigkeit ist, die Erbauung eines neuen Hauses an die Mauer des Palastes und die dabei beabsichtigte Ueberbauung des einstigen Restes der sechs achteckigen Thürme durch dasselbe alle weiteren Bestrebungen zur Erhaltung und möglichen Freimachung dieses berühmten Monuments aus der römischen Kaiserzeit anderseits gänzlich vereiteln würde, beschloss die Section über Antrag des Referenten Prof. Hauser, sich im Sinne des Vorschlages ihres Conservators fürsprechend an das k. k. Unterrichts-Ministerium zu wenden.

Der Central-Commission kam im Wege des k. k. Unterrichts-Ministeriums das Majestäts-Gesuch der Josephine *Andrich*, womit dieselbe ein Manuscript ihres Vaters: „Dimostrazione del Palazzo di Diocletiano in Spalato" vorgelegt hatte, zur gutächtlichen Aeusserung zu. Dieselbe wurde dahin abgegeben, dass bei Sr. Majestät der allerunterthänigste Antrag auf Ankauf dieses lehrreichen und fleissig ausgearbeiteten Werkes gestellt werden möge. Zugleich erbat sich die Central-Commission dieses Werk im Falle des Ankaufes für ihr Archiv mit dem freien Benützungsrechte desselben.

Besonders glänzende Resultate konnten die Nachgrabungen in *Salona* aufweisen. Es wurde das Presbyterium einer christlichen Basilica mit mehr als 40 darin und um dasselbe herum befindlichen Grabstätten, theils gemauerte Gräber, theils Sarkophage blossgelegt.[1] Ueber Antrag des Conservators Glavinić beschloss die Section, das k. k. Unterrichts-Ministerium zu ersuchen, die mit 25. Mai 1875 bewilligten 2000 fl. nunmehr flüssig zu machen, um damit einestheils die obigen Ausgrabungen an deren Westseite und unter vorläufiger Offenhaltung derselben ehethunlichst fortzusetzen, ferner dass das Kirchen-Fundament im ganzen Umfange blossgelegt werde, indem man sich von dem Resultate dieses Unternehmens besondere Erfolge versprechen konnte. Weiters wäre ein Sondirungsgraben auf dem vom Staate angekauften Grunde zwischen jenem Punkte, wo die vor Jahren gefundenen 16 Sarkophage stehen und der Stadtmauer in diagonaler Richtung zu ziehen, um zu erfahren, ob das Gräberfeld sich nicht auch dahin ausdehne. Endlich wären, wo möglich, mit Hilfe dieser Summe auch die Grundstücke zu kaufen, welche im Innern des Amphitheaters liegen und der Fläche der Arena entsprechen.

[1] Ein ausführlicherer Bericht findet sich in den Mittheilungen III N F S XXXIII.

Anlässlich einer der Section vorgelegten Pfeilspitze, die beim Eisenbahnbaue auf der Strecke *Rakonic Beraun* gefunden wurde, hat dieselbe ihren Befund dahin abgegeben, dass diese von einem Jagdspiesse herstammende eiserne Spitze versehen mit grossem Widerhaken ihrer Aehnlichkeit nach mit solchen aus spät-heidnischen Gräbern, dem sogenannten zweiten Eisenalter, angehören dürfte.

Conservator Professor v. Lepkowski hat der Section einen Bericht über einen in Galizien im Dorfe *Wasilkowce* gemachten Urnenfund vorgelegt. Da die vom k. k. Conservator eingesendeten Abbildungen zeigen, dass sich an den Fundstücken nicht nur Analogien mit den bis jetzt nur in Preussisch-Schlesien gefundenen gemalten Gefässen in Beziehung auf die Art der Auftragung der Malerei und der Lehmbereitung entdecken lassen, sondern sich auch gewisse Berührungspunkte mit den altgriechischen Gefässen ergeben, wurde Prof. v. Lepkowski ersucht, die Urnenfundstelle persönlich in Augenschein zu nehmen und hierüber ausführlich zu berichten.

VERHANDLUNGEN DER II. SECTION.

Die II. Section vereinigte sich im Laufe des Jahres 1876 zu 17 mehrstündigen Sitzungen. Die wichtigsten Verhandlungsgegenstände dieser Section, deren Thätigkeit meistens eine unmittelbar conservirende war, sind:

Die Zustimmung zur Entfernung eines interessanten Denkmales der Familie Gienger von der Aussenseite der *Stephanskirche* in Wien, woselbst es in Folge Zerbröckelung des Steines nicht mehr belassen werden konnte, und zu dessen Abgabe an das städtische Material-Depot.[1]

Ueber die durch den Conservator Karl Rosner eingelangte Anzeige der beabsichtigten Abtragung des Steiner Thores in *Krems* beschloss die Commission, für die Erhaltung dieses Baudenkmales nachdrücklichst einzutreten, was vom besten Erfolge begleitet war, indem die Demolirung des Stadtthores sistirt wurde.

Auch die Stadtgemeinde *Korneuburg* hatte die Absicht, das letzte ihrer Stadtthore, einen massiven Thorthurm, das *Schiffthor*, mit vorgelegtem sehr merkwürdigen Vorwerke abzutragen. Da kein Bedürfniss zur Entfernung dieses Denkmales besteht, sah sich die Central-Commission veranlasst, für den Fortbestand desselben ganz besonders einzutreten. Die Central-Commission verhehlt sich nicht, dass es in sehr vielen Fällen unmöglich ist, alte wenngleich werthvolle Denkmale zu conserviren, indem oft die Erhaltungskosten in keinem Verhältnisse mit der Bedeutung des Objectes stehen, oft aber Verkehrsrücksichten die Beseitigung von entgegenstehenden Hindernissen dringend verlangen. Sind aber diese Bedingungen nicht vorhanden, wie es gerade beim Stadtthore zu Korneuburg der Fall ist, so hält die Central-Commission es für ihre Pflicht, für die Conservirung beachtenswerther Denkmale mit allem Nachdrucke einzutreten.

Die Pfarrvorstehung zu *Lichtenwörth* hat sich an die Central-Commission um Abgabe eines Gutachtens in Betreff der zweckmässigen Abschliessung des durch Demolirung eines alten Gebäudes vor der Kirche ge-

[1] S. Mitth II N. F. S CXXXV.

wonnenen Vorraumes gewendet, welchem Anfuchen gerne entfprochen wurde.

Den Bemuhungen des Confervators Karl Rosner ift es gelungen, behufs der Reftaurirung der fpät-gothifchen St. Annakirche bei *Pöggstall* ein Comité zu bilden. Die Reftaurirung wird im Einvernehmen mit der Central-Commiffion feinerzeit durchgeführt werden.

Auch gelangte an die II. Section das mit reichem Silberbefchlag an der Scheide und mit zierlichem filbernen Griffe gefchmückte Stadtrichterfchwert der Stadt *St. Pölten* durch die Gefalligkeit der dortigen Stadtgemeinde zur Vorlage, wovon die Mittheilungen im 2. Bande der neuen Folge Befchreibung und Abbildung brachten.

Durch den Confervator Anton Widter aufmerkfam gemacht auf die in der Pfarr- und Schlofskirche zu *Sierndorf* aufgeftellten zwei bemalten Büften von Mitgliedern der Familie Zelking, welche von befonderer künftlerifcher Bedeutung find und das Datum 1516 tragen, befchloss die Section fich zu verwenden, dafs diefelben nach Wien gelangen, um fie abformen zu laffen. Da in Folge Mittheilung des Schlossbefitzers Sr. Durchlaucht Fürften von Colloredo die Section zur Kenntnifs gelangte, dafs eine Entfernung diefer Steinbüften von ihrer gegenwartigen Aufftellung in der Oratoriumsbrüftung unthunlich ift, wird im Laufe des Jahres 1877 ein Fachmann entfendet werden, um deren Abformung an Ort und Stelle vorzunehmen.[1]

Rgs. R. Freiherr von Sacken berichtete Namens des Correfpondenten Dr. Kerfchbaumer über den Fund einer Wandmalerei an einem zum Abbruche beftimmten Haufe zu *Tulln*, welcher Fund in den Mittheilungen feine entfprechende Würdigung fand.[2]

Die Confervatoren Rgs. R. Freiherr von Sacken und Profeffor A. Dungel haben angezeigt, dafs die Capelle im Schloffe zu *Ulmerfeld* fich derzeit in einem fehr ruinofen und verwahrloften Zuftande befinde und die Moglichkeit beftehe, dafs diefes mit gleichzeitigen von einem oberitalienifchen Künftler ausgeführten Fresken gefchmückte Denkmal des XV. Jahrhunderts zu Grunde gehe. Wenngleich bei dem heutigen Zuftande der Fresken von einer Reftaurirung nicht mehr die Rede fein kann, fo ift doch deren Confervirung fehr wunfchenswerth und wurde von Seite der Central-Commiffion in diefem Sinne an den Befitzer des Schloffes das entfprechende Anfuchen geftellt und zugleich die erforderliche Andeutung gegeben, nach welcher Richtung die Confervirungsarbeiten vorzunehmen wären.

Den Bericht des Confervators K. Rosner in Betreff der Demolirung eines Theiles des ehemaligen Capucinerklofters zu *Und* bei Krems, der von gar keiner kunftgefchichtlichen Bedeutung ift, nahm die Section zur Kenntnifs.

Der Bericht des Confervators Gottfried Friefs über einen Silbermünzenfund an der Schlofsleithen bei *Waidhofen a. d. Y.*, beftehend aus Münzen von Kaifer Leopold I. bis Jofef II., wurde von der Section dankend zur Kenntnifs genommen.

In Folge Intervention des Confervators K. Rosner hat die Gemeinde *Weiten* die fehr fchadhafte Marktfaule — eine fogenannte Rolandsfaule — in zweckmäfsiger Weife wieder herftellen laffen.

Nachdem zur Kenntnifs der Central-Commiffion gelangt war, dafs die Stadtgemeinde *Wiener-Neuftadt* die exfecrirte St. Peterskirche dortfelbft im Verfteigerungswege erftanden habe, wurde über Antrag des Referenten Freiherrn von Sacken an die Stadtgemeinde die Anfrage gerichtet, ob nunmehr die Kirche demolirt werde und ob die Gemeinde die Aufftellung jener Sculpturen (Portal, Wappen und Infchriftfteine), deren Erhaltung wunfchenswerth ift, felbft übernehmen, oder ob fie diefe Objecte einem Privaten und in diefem Falle unter welchen Bedingungen überlaffen wolle. Die Stadtgemeinde theilte hierüber mit, dafs die Kirche vorläufig noch nicht abgebrochen wird und dafs deren denkwürdige Beftandtheile jedenfalls von der Gemeinde werden in Verwahrung genommen werden.

Vom Confervator Freiherrn von Sacken aufmerkfam gemacht, dafs fich in der Pfarrkirche zu *Zelking* die meffingenen Infchriftplatten von den Särgen einiger in diefer Kirche beftatteter Mitglieder des gleichnamigen erlofchenen Adelsgefchlechtes befinden, und dafs diefe Platten durch die eingravirten Ornamente eine befondere Beachtung und eingehende Unterfuchung verdienen, befchlofs die Central-Commiffion deren Anherfendung zu veranlaffen, um dieselben einer prüfenden Befichtigung unterziehen und eventuell deren Ausftellung einleiten zu können.

Ueber Antrag des Cuftos Lippmann wurde Profeffor Blaas in Stockerau eingeladen, die Refultate feiner Forfchungen über die fogenannten *Rolandsfaulen in Niederöfterreich* der Central-Commiffion zur Veröffentlichung einzufenden.

Den Bemühungen des Confervators Anton Widter ift es zu verdanken, dafs der intereffante Grabftein Otto's von Meiffau in *Aggsbach*, der, feit der Aufhebung der Carthaufe von feinem urfprünglichen Aufftellungsorte entfernt, an der Wand einer verfallenen Capelle vernachlaffigt lehnte, nunmehr in den Räumen des ehemaligen Kloftergebäudes auf Koften des Grafen von Falkenheim einen würdigen Aufftellungsplatz fand.

Ueber Anzeige des Confervators P. Florian Wimmer in Betreff der beabfichtigten Abtragung des fogenannten Schmidthurmes zu *Wels* wurde derfelbe gewiefen, mit der dortigen Gemeinde-Vorftehung in Verhandlung zu treten, um das fernere Verbleiben diefes Thurmes zu ermöglichen, oder damit, wenn deffen Demolirung zuverläfslich erfolgen follte, von demfelben vorher genaue Zeichnungen und Meffungen vorgenommen werden.

Ober-Baurath Schmidt legte der Section das Reftaurirungsproject der Spitze des im Jahre 1875 abgebrannten Thurmes der Pfarrkirche zu *Steyr* vor, welches ungetheilten Beifall der Section fand.

Die Mittheilung des k. k. Minifteriums für Cultus und Unterricht, dafs für die Herftellung des zum Schutze der reftaurirten Marmorfäule am Domplatze in *Salzburg* nothwendigen Abfchlufsgitters ein Beitrag von 1200 fl. aus dem Paufchale für Reftaurirung alter Denkmale pro 1876 gewährt wurde, wurde von der II. Section zur Kenntnifs genommen.

Befondere Befriedigung gewährte der Central-Commiffion die Anzeige des Confervators Johann

[1] S. Mitth. II. N. F. S. CXXI.
[2] S. Mitth. II. N. F. S. LXIV

Graus über dessen Berufung an das fürstbischofliche Diöcesan-Priesterseminar in *Grätz* als Docent für die Kunstgeschichte. [1]

Freiherr von Sacken referirte über den Bericht des Conservators Professor von Luschin-Ebengreuth über dessen seitherige Thätigkeit als Conservator. Derselbe bezieht sich auf folgende Hauptpunkte: Anzeige des Fundes einer Sammlung von Friesacher Pfennigen, im Besitze des Herrn Franz von Forcher; Auffindung eines Prangers in *Gradwein* und Nothwendigkeit der Restaurirung des Fresco-Gemäldes des Ulrich Eggenberger an der *Grätzer* Domkirche.

Ueber Anregung des ebengenannten k. k. Conservators beschloss die Section, an den hochw. Abt von *Reun* das Ersuchen zu richten, über ein an einem Oekonomie-Gebäude des Stiftes befindliches beachtenswerthes Fresco-Gemälde aus dem Jahre 1500 ein Schutzdach herstellen zu lassen.

Ueber Aufforderung des k. k. Unterrichts-Ministeriums begutachtete die Section das Gesuch der Vorstehung der Exjesuitenkirche St. Augustin in *Judenburg* um eine Subvention zum Ausbaue des Kirchthurmes und empfahl die Willfahrung des Ansuchens.

Anläßlich der Anzeige über die fortschreitende Zerstörung des schönen Schnitzaltars in *Aussee* durch den Holzwurm beschloss die Central-Commission, sich von Fach-Autoritäten ein Gutachten über die Mittel, einer derartigen Zerstörung Einhalt zu thun, vorlegen zu lassen.

Ueber Anregung des k. k. Conservators Johann Graus beschloss die Section die Einleitung der Vorarbeiten, um die Publication der hochinteressanten Kirche zu *Pöllauberg* durch die Mittheilungen zu ermöglichen, und nahm das Anerbieten des Ober-Baurathes Schmidt, die gewünschten Aufnahmen der Kirche durch seine Schüler zu veranlassen, mit Dank an. Ober-Baurath Schmidt hat im Laufe dieses Jahres mit seinen Schülern die beabsichtigte wissenschaftliche Excursion nach Pöllauberg unternommen und die Aufnahmen sowohl dieser von demselben als besonders interessant geschilderten Kirche, wie auch jene der Kirchen in *Tamsweg* und *Murau* der Central-Commission zur Verfügung gestellt.

Anläßlich eines weiteren Berichtes des Conservators Graus über eine im Laufe des Sommers 1876 eigenmächtig vorgenommene Restaurirung der gothischen Pfarrkirche zu *Radkersburg*, die von sehr gefährdenden Folgen für das ganze Kirchengebäude begleitet war, sah sich die Central-Commission veranlasst, den Conservator anzuweisen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen diesen Vorgang einzuschreiten; zugleich wurden demselben die nothwendigen Instructionen ertheilt, um bei weiteren Restaurationen mit Rath beistehen zu können. [2]

Die Anzeige des Correspondenten der Central-Commission, Oberlieutenant Beckh-Widmannstetter über den verwahrlosten Zustand einiger interessanten Grabdenkmale in der Pfarrkirche zu *Gmund* (wie des Ariost von Leubneck, des Bernhard Rosenheimer etc.) veranlasste die Section, sich an den Conservator Rit. v. Gallenstein in Klagenfurt zu wenden, damit derselbe die Aufstellung dieser Monumente an der Kirchenwand einleite.

Da die von der Central-Commission beabsichtigte Herstellung eines Schutzdaches über die an der Aussenseite des Karners zu *Metnitz* [3] befindlichen Fresken eine ungewöhnlich hohe Summe beanspruchen würde, beschloss die Commission, statt dessen die ohnedies schon sehr beschädigten und kaum mehr erhaltbaren Fresken im Laufe des Jahres 1877 für ihre Sammlungen genau copiren zu lassen.

Der Correspondent Beckh-Widmannstetter hat ferner berichtet, dass sich an der *Klagenfurter* Stadtpfarrkirche einige Grabdenkmale befinden, deren zusammengehörige Bestandtheile durch Verwechslung mit jenen anderer Grabdenkmale unrichtig aufgestellt wurden, was in dem darüber eingeholten Gutachten des Conservators Anton Ritter v. Gallenstein dadurch erklärt wurde, dass bei dem im XVII. Jahrhundert vor sich gegangenen Neubaue dieser Kirche die abgetragenen Monumente von unkundiger Hand in ihren Bestandtheilen unrichtig sortirt und daher in falscher Combination zusammengesetzt wurden. Die Section beschloss, sich an den historischen Verein für Kärnten mit dem Ersuchen zu wenden, nach Gelegenheit das Geeignete zur Beseitigung dieser störenden Uebelstände einleiten zu wollen.

Bezüglich der gelegentlich der Ausbaggerung des Aussa-Flusses im Flussbette gefundenen Waffen aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, darunter ein bedeutend schadhafter Helm mit schönen Ornamenten, von der Form wie sie im XVI. Jahrhundert bei den italienischen Fussoldaten üblich waren, mehrere Dolche, eine Ronca in Sichelform etc., beschloss die Section, die Hinterlegung dieser Fundgegenstände im Museum zu *Görz* zu empfehlen.

Conservator Graf Coronini beantragte die Herstellung der Decke in den beiden Seitenschiffen der Basilica von *Aquileja* nach der früheren Weise. Die Section beschloss über Antrag des Referenten Professor Hauser und die nicht ganz zweckmässige derzeitige Ornamentirung der Holzdecken über den beiden Abseiten anerkennend, den Conservator aufzufordern, vorerst mit dem Ober-Baurathe Baubella wegen Entwerfung eines Projectes sammt Kostenüberschlag für die beantragten Arbeiten sich ins Einvernehmen zu setzen.

Hinsichtlich der Restaurirung des Domes zu *Parenzo*, eines der wichtigsten Denkmale des österreichischen Staates, beschloss die Central-Commission über Antrag des Ober-Baurathes Schmidt und in Uebereinstimmung mit den Anträgen der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Parenzo, in theilweiser Gutheissung des von der küstenländischen Statthalterei vorgelegten Restaurirungsprojectes vorerst die Herstellung des Dachwerkes und der Fenster, ferner die Eindeckung des Baptisteriums zu empfehlen; auch wäre wegen Ausbesserung der Mosaiken vorerst hinsichtlich des Kostenüberschlages eine Vereinbarung mit der Firma Salviatti in Venedig zu veranlassen. Für die Eindeckung des Presbyteriums-Daches empfiehlt sich die Verwendung alter römischer Ziegel. Endlich erklärte sich die Central-Commission gegen die beabsichtigte und auch anderorts sehr beliebte und schwer abzustellende Ver-

[1] S. Mitth. II. N. F. S. CXXXVIII.
[2] S. Mitth. II. N. F. S. CXIX.
[3] S. Mitth. I. N. F.

wendung der alten Grabsteine zum Bodenpflaster und rieth auf deren forgsame Confervirung und Aufstellung an den Wänden ein.

Ober-Baurath Schmidt referirte über das von der k. k. Statthalterei in Triest vorgelegte Project der Restaurirung der Collegiatkirche in *Cittanuova* und erklärte sich vorläufig mit der Abtragung des schadhaften Glockenthurmes zur Beseitigung aller Gefahr einverstanden. In Betreff der Herstellung der Façade erscheint es wünschenswerth, die Entscheidung bis zur Vorlage des Berichtes des nach Istrien und Dalmatien zu entsendenden Architekten Nordio zu vertagen; die Section erklärte sich mit einer derartigen vorläufigen Verständigung der küstenländischen Statthalterei einverstanden.

Professor Hauser referirte über ein aus *Sebenico* an das k. k. Unterrichts-Ministerium gelangtes Gesuch um Anweisung eines Betrages zum Baue eines Glockenthurmes nächst dem Dome, der, der Oertlichkeit entsprechend, von demselben getrennt zu stehen kommen müsste, aber nach den vorgelegten Entwürfen in den reichen Formen des Domes ausgeführt werden soll. Ueber Antrag des Referenten wurde dem Unterrichts-Ministerium empfohlen, das technische Departement der Statthalterei in Zara mit dem Entwurfe eines ganz einfachen Thurmes zu betrauen und das betreffende Object zur Einsichtnahme und Begutachtung neuerlich an die Central-Commission zu leiten.

Die Section wurde von der k. k. Statthalterei in Zara ersucht, ein Gutachten über die Restaurirung des Domes zu *Zara* zu geben, wofür von Seite des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht 6000 fl. gewidmet werden. Nachdem jedoch weder die Detailpläne vorgelegt wurden, noch die erläuternden Angaben der Architekten fehlen, wurden die Acten zur entsprechenden Ergänzung an die dalmatinische Statthalterei zurückgeleitet.

Anläfslich der Restaurirung des Domes zu *Spalato*, ursprünglich ein Tempelbau aus der Diocletianischen Zeit, der im Laufe der Jahrhunderte durch Anbauten aller Art verstellt war, wurde vom Referenten Professor Hauser ein Plan angefertigt, dessen wohlerwogene Conception von der Section dem k. k. Unterrichts-Ministerium mit dem Beifügen empfohlen wurde, die Anbringung einer Oberlichte, nur falls bei Enthüllung der antiken Kuppel Spuren einer derartigen schon früher bestandenen Anlage zum Vorschein kommen sollten, wieder zu gestatten. Statt der beabsichtigten Zinkbedachung wäre eine Ueberdachung aus haltbarerem Materiale zu wählen, und wo möglich die Homogenisirung der Aufsenseite des Chorbaues mit der Rotunde durch Herumführen des Gebalkes und Säulen-Motivs des letzteren zu bewirken. Ueberdies erbat sich die Section, im Falle die Anbringung des Lichteinfalles durch die Kuppel unthunlich wäre, die Rückleitung dieses Actes an dieselbe behufs Antragstellung zur Erreichung einer anderweitigen Beleuchtung.

Professor Hauser berichtete ferner, dass er im Auftrage des k. k. Unterrichts-Ministeriums eine Reise nach *Spalato* unternommen habe, woraus die Section mit grofser Befriedigung entnahm, welche freudige und dankende Anerkennung die intelligente Bevölkerung dieser Stadt für die Sorgfalt bekundete, welche Seitens jenes Ministeriums und der Central-Commission seit Jahren den dortigen Ueberresten einer glänzenden und ereignifsreichen Vergangenheit zugewendet wurde, und dafs im Laufe des Jahres 1876 durch die Thätigkeit der Central-Commission und durch die vom k. k. Unterrichts-Ministerium gespendeten Mitteln mehrere an den Dom angebaute Häuser abgetragen wurden und das Gebäude nunmehr an diesen Stellen in seiner ursprünglichen schönen Gestaltung freisteht.[1]

Der Dompriester Schneider in Mainz hatte die k. k. Central-Commission aufmerksam gemacht, dafs sich ein eisernes, mit getriebenen Darstellungen geziertes Tabernakel-Gitter aus der Kirche zu *Seefeld* in Tyrol derzeit in Mainz befindet. Ueber Antrag des Referenten Rgs. R. Ritter v. Falke wurde Dompriester Schneider ersucht, eine Beschreibung dieses Objectes für die Mittheilungen zu liefern, wo möglich unter Beigabe von Illustrationen, und auch bekannt zu geben, ob dieser Gegenstand etwa verkäuflich wäre. Ueber die zustimmende Mittheilung hinsichtlich der Verkäuflichkeit versuchte die Central-Commission die Acquirirung dieses von einem Mitgliede des Allerhöchsten Kaiserhauses stammenden und sehr interessanten Denkmales im Inlande zu ermöglichen, hatte aber weder für die historischen Sammlungen in den Hofmuseen, noch für die des österreichischen Museums in Wien einen günstigen Erfolg, da die für die Thürchen verlangte Summe zu grofs erschien.

Ueber Anregung des Confervators kaif. R. Dr. Schönherr befürwortete die Section bei dem k. k. Unterrichts-Ministerium die Bewilligung einer pecuniären Beihilfe an die Stadtgemeinde *Hall* zur Restaurirung des dortigen sogenannten Königshauses und erklärte sich auch für den Fall der Inangriffnahme der Restaurirung bereit, geeignete Rathschläge zu ertheilen. Nach einer Mittheilung des k. k. Unterrichts-Ministeriums sah sich dasselbe über die Anträge der k. k. Central-Commission veranlafst, für diesen Zweck eine auf zwei Jahre zu vertheilende Subvention von 500 fl. zu bewilligen.

Einen wichtigen Verhandlungsgegenstand bildete die Frage der Restaurirung der altehrwürdigen Capelle im Schlosse *Tyrol*. Der vom Architekten Victor Luntz in dieser Beziehung der Central-Commission vorgelegte Bericht, mit welchem die Anschauungen des Referenten Custos Lippmann in der Hauptsache übereinstimmten, ging dahin, dafs bei dem Umstande, als die Capelle wieder zum Gottesdienste verwendet werden soll, aber an eine Erhaltung des verblichenen Fresken-Schmuckes dieser Capelle in dessen gegenwärtigem Zustande nicht gedacht werden kann, demnach nichts erübrige, als von den vorhandenen Bilderresten treue und genaue Pausen anfertigen zu lassen und nach diesen die Gemälde von einer in Arbeiten solcher Art geschickten und geübten Hand wieder herstellen zu lassen. Die Pausen wären bei der Central-Commission zu hinterlegen.

Ueberdiefs wäre die Central-Commission kraft ihres Amtes und Berufes bezüglich des ganzen weiteren Verlaufes der Restaurations-Arbeiten im Laufenden zu erhalten. Auch mit den Vorschlägen des Architekten Luntz in Betreff der architektonischen Restaurirung der Schlofs-Capelle, wobei von einer etwaigen, ohnediefs im

[1] S. Mitth. II. N. F. S. CLXII

Reſtaurationsprojećte nicht erſcheinenden Beſeitigung der beſtehenden Untertheilung der Capelle als Doppel-Capelle jedenfalls abzuſehen wäre, erklärte ſich die Section einverſtanden und beſchloſs, in dieſem Sinne ihr Gutachten dem k. k. Unterrichts-Miniſterium zu unterbreiten.

Conſervator Schönherr zeigte an, daſs das hölzerne Dächlein über dem berühmten romaniſchen Portale an der Capelle des Schloſſes *Zenoberg* bei Meran völlig zuſammengefault ſei. Hierüber beſchloſs die Section, ſich wegen Herſtellung eines neuen Schutzdaches an den Beſitzer dieſes Schloſſes zu wenden.

Die Statthalterei in Innsbruck wandte ſich an die Central-Commiſſion unter Vorlage eines Reſtaurirungs-projećtes für die Nikolaus-Kirche in *Ebbs* mit dem Erſuchen, dasſelbe zu prüfen. Dieſem Erſuchen wurde von Seite der Central-Commiſſion bereitwilligſt entſprochen und der Statthalterei einige Abänderung in dem Projećte über Antrag des Ober-Baurathe Rit. v. Ferſtel als Referenten empfohlen.

Ueber Antrag des Cuſtos Lippmann beſchloſs die Section, die in ihrer Art heutzutage einzige Innen-Ausſtattung des Schloſſes *Velthurns* in Tyrol zum Gegenſtande eines reichlich illuſtrirten Aufſatzes der Mittheilungen zu beſtimmen. Die Illuſtrationen werden nach den von Profeſſor Reg. Rath Joſeph Storck gemachten, ſehr gelungenen Aufnahmen angefertigt. Auch wurde Profeſſor Storck erſucht, ſowohl die Benützung obiger Aufnahmen zu dieſem Zwecke zu geſtatten, wie auch die Anfertigung der Zeichnungen für die Illuſtrationen in ſeine Obſorge zu nehmen.

Conſervator Atz hatte an die Central-Commiſſion berichtet, daſs gelegentlich der Abtragung der Spitalkirche in *Bozen* in einer vermauerten Niſche ein intereſſantes Frescogemälde gefunden wurde, und daſs er von demſelben unter zeitweiliger Siſtirung der Demolirung eine photographiſche Aufnahme veranlaſst habe. Die Section veranlaſste die auszugsweiſe Veröffentlichung dieſes Berichtes unter Beigabe einer Illuſtration in den Mittheilungen,[1] auch ſprach ſie dem Conſervator den Dank für deſſen rechtzeitiges Einſchreiten aus.

Nachdem die Section durch die Berichte der Conſervatoren wie auch durch die Mittheilungen ihrer Mitglieder wiederholt in die Lage gebracht worden war, die hochwichtige kunſtgeſchichtliche Bedeutung der in Tyrol vorhandenen alten Wandmalereien zu würdigen, beſchloſs dieſelbe, eine eigene Publication über die Fresken in Tyrol zu veranſtalten.

Auch beſchloſs die II. Section, aufmerkſam gemacht durch Profeſſor Sickel auf die archäologiſche Wichtigkeit der altehrwürdigen Kirche in *Seben* bei Klauſen, welche noch viele Reſte ihrer urſprünglichen Beſtimmung als Biſthumskirche enthalten dürfte, ſich hierüber von ihren betreffenden Conſervatoren eingehend Bericht erſtatten zu laſſen.

Da Se. Exc. der Herr Statthalter von Tyrol den Wunſch ausgeſprochen hatte, über den Zuſtand der Ruine *Rungelſtein* reſpective über die Frage, ob dieſe Ruine, oder welcher Theil derſelben noch erhalten werden könnte, ein endgiltiges Gutachten zu erhalten, damit nicht ohne nachhaltigen Nutzen Summen auf Reſtaurirungen verwendet werden, die doch von keinem nachhaltigen Erfolge waren, erſuchte die Section den Ober-Baurath Schmidt, gelegentlich einer projectirten Reiſe nach Meran in Begleitung des k. k. Conſervators Schönherr dieſe Ruine zu beſichtigen und über deren Stand zu berichten, welchem Anſuchen derſelbe in dankenswerther Weiſe entſprach. Das Referat des Ober-Baurathes Schmidt hierüber war leider kein günſtiges. Der vollſtändige Ruin der künſtleriſch ſo intereſſanten Burg, von der, wie bekannt, ſchon in den letzten Jahren ein nicht unwichtiger Theil herabgeſtürzt war, iſt nur mehr eine Frage der Zeit, da das Geſtein, auf dem die Mauern ruhen, einer allmäligen Verwitterung unterliegt, der man nur mit einem ganz unverhältnisſmäſsigen Koſtenaufwande und nicht einmal mit vollkommen ſicherem Erfolge entgegenwirken kann. Bei dieſer troſtloſen Sachlage beſchloſs die Section, Vorforge zu treffen, wenigſtens das Andenken an dieſe Burg und an die dort beſtandenen Kunſtwerke nicht verſchwinden zu laſſen, daher von ihr eine genaue Aufnahme der mannigfaltigen Kunſtgegenſtände ſowohl an Wandgemälden, wie an architektoniſchen Decorationen durch den Architekten E. Nordio und den Maler Ad. Becker veranlaſst wurde. Dieſe Aufnahmen wurden gegen Ende des Jahres 1876 vollendet und der Central-Commiſſion zur weiteren Beſchluſsfaſſung vorgelegt, welche vorläufig dahinging, den ganzen Cyklus im k. k ö. Muſeum für Kunſt und Induſtrie eheſtens auszuſtellen.

Ueber den im Wege des k. k. Miniſteriums für Cultus und Unterricht an die Central-Commiſſion gelangten Bericht der Statthalterei zu Innsbruck, betreffend die von Seite des fürſtbiſchöflich tridentiniſchen Ordinariats beabſichtigte geſchenkweiſe Abtretung des Schloſſes Rungelſtein an das Aerar, beſchloſs die Section, die Annahme dieſer Schenkung auf das wärmſte zu empfehlen.

Conſervator Orgler machte die Central-Commiſſion auf das an der Auſsenſeite des St. Katharina-kirchleins bei *Aicha* befindliche Fresco-Gemälde und auf einige Email-Tafeln aufmerkſam, welche ſich an einem Altärchen eines Bergkirchleins zu *Zimmerlehen* befinden. Ueber Antrag des Referenten Prof. Klein beſchloſs die Section, den in Rungelſtein im Auftrage der Central-Commiſſion weilenden Maler Becker anzuweiſen, ſich behufs einer Aufnahme dieſer Email-Bilder nach Zimmerlehen zu begeben.

Die Angelegenheit des Fürſtenhauſes zu *Meran*, worüber ſchon der vorhergegangene Jahresbericht einiges enthält, beſchäftigte die zweite Section der Central-Commiſſion zu wiederholten Malen. Nachdem der Gemeinderath der Stadt Meran den anerkennenswerthen Beſchluſs gefaſst hatte, das Fürſtenhaus der Margaretha Maultaſche zu erhalten, beziehungsweiſe den aufrechten Stand desſelben dem projectirten Schulbaue nicht zum Opfer zu bringen, muſste nunmehr ein Programm über die Herſtellung und Inſtandſetzung dieſes kunſthiſtoriſch und geſchichtlich merkwürdigen Gebäudes verfaſst werden. Für die Reſtaurirung waren bereits namhafte Spenden eingegangen, und zwar: über allerunterthänigſte Bitte des Präſidenten von Sr. k. k. Apoſtoliſchen Majeſtät ein Betrag von 3000 fl. mit dem Allerhöchſten Befehle, daſs die Verwendung dieſes Betrages von der Central-Commiſſion zu überwachen ſei; von Sr. k. und k. Hoheit dem

[1] S. Mitth. II. N. F. S. LIII.

durchlauchtigften Herrn Erzherzog Karl Ludwig ein Betrag von 1000 fl.; von Seite des k. k. Minifteriums für Cultus und Unterricht endlich wurde ein Beitrag für jenen Zeitpunkt in Ausficht geftellt, als das ziffermäfsige Bedürfnifs der vorzunehmenden Reftaurirung fich werde einigermafsen überblicken laffen. Behufs der Gebarung mit diefen Geldern und der Leitung und Ueberwachung alles deffen, was fich an die in Ausführung zu bringende Reftauration knüpfen wird, veranlafste die Central-Commiffion die Bildung eines eigenen Local-Comités in Meran. Da manche die Reftaurirung betreffende Fragen nur an Ort und Stelle geordnet werden konnten, entfchlofs fich über Erfuchen der Central-Commiffion der Referent Ober-Baurath Schmidt felbft nach Meran zu begeben, um dafelbft im Vereine mit dem Confervator Schönherr das dringlichfte zu veranlaffen, hinfichtlich des Uebrigen, was in der Folge auch von Wien aus eingeleitet werden kann, das nothwendige Materiale zu fammeln, um an die Section berichten, refpective Anträge ftellen zu können.

Aus dem feiner Zeit erftatteten Berichte des Ober-Baurathes Schmidt ergab fich, dafs derfelbe in Meran während der mehrtägigen Befichtigungen und Verhandlungen in allen Kreifen das freundlichfte Entgegenkommen fand. Derfelbe bezeichnete aus dem zur Demolirung beftimmten Vorhofe des alten Fürftenhaufes und einem ebenfalls abzutragenden unwefentlichen Nebengebäude alle jene Gegenftände, die fich des Erhaltens werth darftellten und bei Herftellung und Ausfchmückung des Baudenkmals eine geeignete Verwendung finden könnten. Als Einleitung der Reftaurirung erfchien vor allem eine genaue Aufnahme fowohl des conftructiven als decorativen Theiles geboten. Vorläufig für die letztere Aufnahme beftellte die Section über Antrag des Referenten den zu Meran wohnenden Bildhauer Bafsler, der bereits mit Jahresfchlufs einen grofsen Theil der Aufnahmen vollendet hatte. Die Section fprach über deren ebenfo fleifsige als gelungene Ausführung ihre volle Befriedigung aus und befchlofs, diefe Aufnahme ebenfalls im k. k. ö. Mufeum für Kunft und Induftrie zur Ausftellung zu bringen. Bereits im Mai 1876 legte Ober-Baurath Schmidt die Reftaurirungs-Entwürfe der Section zur einhelligen befonderen Befriedigung vor.

Ober-Baurath Schmidt berichtete ferner, dafs fich zu *Landeck* ein ehemaliges Schlofs der Margaretha Maultafche nunmehr im bäuerlichen Befitze befindet, von dem zwar die ganze Einrichtung verkauft ift, doch find die Wände mit Fresken gefchmückt, die in einer gewiffen Uebereinftimmung mit jenen der Burg zu Meran ftehen. Da diefes Baudenkmal in mehrfacher Beziehung einen Fingerzeig beim Reftaurirungs-Vorgange der Meraner Burg geben kann, wurde der Confervator Dr. Schönherr um nähere Auskunft über diefes Schlofs erfucht.

Anlafslich einer Anzeige des Confervators Dr. Samuel Jenny für Vorarlberg, dafs die Abficht beftand, das werthvolle romanifche Kreuz in *St. Bartholomäusberg* zu verkaufen, welcher Verkauf hauptfächlich durch die Bemühungen des Confervators hintertrieben wurde, wurde an das bifchöfliche Vicariat für Vorarlberg von Seite der Central-Commiffion das Erfuchen gerichtet, auch von feiner Seite dahin zu wirken, dafs kirchliche Kunftgegenftände nicht ohne Erlaubnifs verkauft werden, welchem Anfuchen auf das bereitwilligfte entfprochen wurde.[1]

Rgs. R. Freiherr v. Sacken berichtete über drei gemalte runde Glasfcheiben, welche vom Confervator Dr. Jenny zur Beurtheilung eingefchickt wurden und bezeichnete fie als in die Kategorie der fogenannten *Schweizer Glasbilder* gehörig, nämlich als im XVI. Jahrhundert vorkommende Gefchenke der Gutsherren und Patrone an fich verehelichende Clienten, die ein neues Hauswefen gründeten.

Den lobenswerthen Bemühungen des genannten Confervators gelang es auch, die Predella eines Schnitzaltars, deffen oberer Theil vor einiger Zeit ins Ausland verkauft wurde, und welche ebenfalls denfelben Weg hätte wandern follen, für das Inland durch Erwerbung für das Vorarlberger Landes-Mufeum zu erhalten.

Der Confervator Franz Schmoranz in Chrudim hat die Abfchrift eines an ihn gerichteten Schreibens vorgelegt, worin angezeigt wurde, als hätte der *Prager* Magiftrat die Abficht, den gegen die Schwefelgaffe gerichteten Theil des *Altftätter Rathhaufes* inclufive des alten Primatoren-Saales zu demoliren. Ueber Antrag des Referenten Ober-Baurathes Bergmann, der diefe Anzeige als eine unrichtige bezeichnete, was in der Folge durch einen Bericht der k. k. Statthalterei in Prag beftätigt wurde, da fich der eigentliche Umbau auf die Demolirung der neben dem alten Rathhausfaale rechtsfeitig befindlichen Gebäude befchränken wird, die keinen architektonifchen noch hiftorifchen Werth haben, befchlofs die Section eine entfprechende Berichtigung in die Mittheilungen aufzunehmen.

Auch fand die Central-Commiffion Gelegenheit, fich über den Vorgang bei der beabfichtigten Reftaurirung des gothifchen Erkers am *Carolinum* in *Prag* zu äufsern, und fprach fich dahin aus, dafs vor einer Befchlusfaffung über die Nothwendigkeit der Abtragung des Erkers die Einrüftung und Blofslegung desfelben durchzuführen wäre, damit eine Local-Commiffion fich über die Schäden an Ort und Stelle informiren könne, von deren Gröfse fodann die Abtragung des Erkers behufs deffen Wiederaufbaues abhängig gemacht werden mufs.

Rgs. R. Rit. v. Falke legte einen Auffatz des Profeffors Woltmann über ein *Rubensbild in der Thomaskirche zu Prag* und einen Bericht desfelben vor, betreffend deffen Unterfuchungen über die werthvollen Gemälde älterer Meifter in der kaiferlichen Hofburg zu Prag, von welchen Gemälden noch wenig Notizen in die Oeffentlichkeit gekommen find, worüber fich die Section veranlafst fah, Profeffor Woltmann zu erfuchen, einen Bericht für die Mittheilungen zu liefern; der erfterwähnte Auffatz wurde in den Mittheilungen veröffentlicht.[2]

Ueber eine Anfrage der k.k Staatseifenbahn-Gefellfchaft, betreffend den Text einer Infchrift auf dem an Stelle der demolirten Burg *Budin* zu fetzenden Gedenkfteine, entfchied fich die Section über Antrag des Referenten Ober-Baurath Bergmann, dafs der Name Budin jedenfalls beizubehalten fei, dafs aber wo möglich

[1] S. Mitth. II. N. F. S. CXXXV.
[2] S Mitth II. N F. S. 46.

beigefügt werden solle, dass an dieser Stelle der Wartthurm gestanden, der mit der dazu gehörigen kleinen Feste Krein benannt war.

Da der aus dem Ende des XV. Jahrhunderts stammende Theil des Schlosses *Purglitz* so schadhaft ist, dass dessen weiterer Bestand unstatthaft erscheint, hatte sich Se. Durchlaucht Prinz Emil zu Fürstenberg in nachahmenswerther und anerkennenswürdiger Weise an die Central-Commission mit dem Ersuchen gewendet, die vom Architekten Mocker und vom Conservator Beneš vorgeschlagenen Massregeln zu begutachten. Die Central-Commission sprach sich zustimmend zu denselben aus und steht zu erwarten, dass nach Abtragung des schadhaften Gebäudetheiles derselbe mit Benützung des alten Baumaterials, insbesondere der Steinbestandtheile, auf Grund der vor der Abtragung gemachten genauen Aufnahmen in seiner früheren Gestalt wieder entstehen wird.[1]

Conservator Schmoranz brachte zur Anzeige, dass eine commissionelle Besichtigung der Ruine *Kunětic* stattgefunden hat und Vereinbarungen getroffen wurden, um den Bestand dieser interessanten Ruine nach Thunlichkeit zu ermöglichen.[2]

Ueber Ansuchen des Grafen Ernst von Waldstein sprach sich die Section über die vorgelegten Pläne, zur Restaurirung der sehr werthvollen romanischen Capelle zu *Mohelnitz* aus und empfahl einige ihr zweckmässig erscheinende Aenderungen des Projectes. Ebenso gab sie auch ein Gutachten über das Restaurationsproject für die Decanalkirche in *Arnau* ab, wobei das Project über Antrag des Referenten Oberbaurath Bergmann in einigen Theilen etwas modificirt wurde.

Durch den Architekten Kaiser wurde die Central-Commission auf einen gothischen Kelch in der Kirche zu *Teinitzl* wie auch auf die in italienischer Renaissance erbaute Burg *Katzerov* aufmerksam gemacht. Die Central-Commission beschloss, dem Architekten Kaiser für diese Mittheilungen zu danken und nach eingeholter Information von Seite ihres Conservators wegen Aufnahme der erwähnten Burg durch Fachkräfte Einleitung zu treffen.

Die Section gelangte durch Herrn Rosmaël zur Kenntniss, dass in einem Klostergange der von Fischer von Erlach erbauten Franciscaner-Kirche zu *Haindorf* ein Altar bestehe, von dem man erzählt, dass sich dessen Wallenstein als Feld-Altar bedient habe. Nach dem Berichte dürfte derselbe aus dem Beginne des XVII. Jahrhunderts stammen und verdient wegen seines reichen Ornaments einige Rücksicht. Die Section beschloss, eine photographische Aufnahme des Altars zu veranlassen, und bei dieser Gelegenheit Erhebungen zu pflegen, ob sich in dem Kloster nicht noch ein altes Brevier mit Initialen befinde. Ueber die im Verlaufe erfolgte Vorlage der gewünschten Photographie, welche im Archiv der Commission hinterlegt wurde, beschloss die Section, dem Einsender zu danken und denselben gleichzeitig um Uebermittlung einer Abbildung der Marienstatuette der dortigen Wallfahrtskirche zu ersuchen, welchem Ansuchen von Seite Rosmaëls in der Folge entsprochen wurde. Die eingesendeten Zeichnungen und Photographien kamen in das Archiv der Central-Commission, dem H. Rosmaël wurde der Dank der Commission ausgesprochen.

Die Anzeige des Conservators Prof. Joseph v. Lepkowski, dass der galizische Landtag in das Budget pro 1877 für Restaurirungen 3000 fl. aufgenommen, und dass von Dresden aus Auskünfte wegen Aufstellung eines neuen Sarges für die Ueberreste des Königs August III. in der *Krakauer Königsgruft* abverlangt wurden, wurde zur Kenntniss genommen.

Ueber Anregung des Professors Ferstel beschloss die Central-Commission, anlässlich der beabsichtigten Restaurirung der *Tuchhalle in Krakau*, eine Vorstellung an das Unterrrichts-Ministerium wegen Wahrung ihres Rechtes der Einflussnahme auf Restaurirungen von kunstgeschichtlich wichtigen Denkmalen zu richten

Da von Seite des k. k. Unterrichts-Ministeriums dem Verkaufe der ganz baufälligen Jesuitenkirche in *Przemysl* zum Vortheile des dortländigen Religionsfonds kein Hinderniss gemacht wurde, beschloss die Section über Antrag des Ober-Bauratlies Bergmann, das genannte Ministerium zu ersuchen, dass wenigstens die Thürme dieser Kirche, deren Helme sowohl für die Stadt, wie auch für deren Umgebung von malerischer Wirkung sind, erhalten bleiben und zu deren Restaurirung ein angemessener Betrag bewilligt werde.

Conservator Mieczislaw v. Potocki übermittelte der Central-Commission die Zeichnungen zweier in der Umfassungsmauer der Kirche zu *Jaroslau* eingemauerten Stein-Reliefs. Die Commission stimmte der Erklärung des Referenten Dr. Kenner bei, dass diese Steine decorative Sculpturen aus der zweiten Hälfte oder dem Ende des XVI. Jahrhunderts sind und ursprünglich zur Ausschmückung eines profanen Gebäudes verwendet, erst später beim Baue der Kirche in deren Umfassungsmauer als Decorations-Material eingesetzt wurden.

Derselbe Conservator brachte zur Anzeige, dass die gothische Kirche zu *Krosno* restaurirt wurde und dass bei diesem Anlasse die Aussenseite, die mit glasirten Ziegeln geschmückt war, ungeachtet seiner Remonstrirungen übertüncht wurde. Aus diesem Anlasse stellte der Conservator die Bitte, dass sich die Central-Commission bei der galizischen Statthalterei verwenden möge, damit den Einschreiten der Conservatoren von den Local-Behörden mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde. Die Central-Commission entsprach diesem Wunsche und ersuchte die Statthalterei in Lemberg, die Verordnung vom 22. Juli 1866 zu republiciren und die Gemeinden und Vereine aufzufordern, bei Restaurirungen alter Denkmale sich genau an die Weisungen der k. k. Conservatoren zu halten.

Ueber einen Antrag des Prof. Sickel, betreffend die Aufnahme der in *Florenz* in der Casa vecchia befindlichen Fresken, darstellend unter anderen auch Städte-Ansichten aus Oesterreich zu Zwecken der Mittheilungen der Central-Commission, sowie über einen Zusatzantrag des Dr. Lippmann, dass überhaupt älteren Ansichten österreichischer Städte grössere Aufmerksamkeit als bisher zugewendet werden möge, wurde beschlossen, beide sehr beachtenswerthe Anträge dem Redactions-Comité des kunsthistorischen Inventars zur geeigneten Würdigung und Beachtung zu empfehlen.

Endlich wurde Ober-Baurath Schmidt bei dem Umstande, als die Central-Commission der Ansicht ist,

[1] S. Mitth. II. N. F. S. CXXIV.
[2] S. Mitth. II. N. F. S. CXLI

dafs die Beftrebung nach kunftarchäologifcher Ausbildung, insbefondere die Einführung eines folchen Unterrichts durch die Central-Commiffion möglichft gefördert werden foll, erfucht, eine zweckmafsige Unterrichts-Inftruction auszuarbeiten, wozu fich derfelbe in freundlicher Weife bereit erklärte.

VERHANDLUNGEN DER III. SECTION.

Die III. Section hielt während des Jahres 1876 9 Sitzungen.

Wenngleich derfelben durch das Statut eine fehr fchwierige Aufgabe zugewiefen ift, welche überdiefs ziemlich umfangreiche Vorarbeiten und Correfpondenzen mit den Staats-Centralftellen fordert, fo fand die Section doch fchon manchen Anlafs, auch ihre praktifche Thätigkeit zu entwickeln.

Eine Hauptaufgabe erfchien der III. Section die Zufammenftellung der archivalifchen Schätze, die fich in den Ländern der diesfeitigen Reichshälfte noch vorfinden. Zu diefem Behufe fchien es vor allem nothwendig, den Beftand diefer Denkmale, den Ort und die Art ihrer Aufbewahrung, wie auch die darauf bezüglichen Eigenthums-Verhältniffe kennen zu lernen. Da diefe Daten am eheften von den k. k. Confervatoren für ihre Bezirke, und zwar mit ziemlicher Genauigkeit geliefert werden können, wurde an diefelben das entfprechende Erfuchen gerichtet und ihnen gleichzeitig zur Erzielung einer möglichft gleichförmigen Behandlung diefer Angelegenheit ein von der Section feftgeftellter Fragebogen übermittelt.[1] Von Seite des Confervators Prof. Eduard Richter in Salzburg wurde bereits der mit Bezug auf das dortige Regierungs-Archiv ausgefüllte Fragebogen eingefendet.

Da die Section der Anficht ift, dafs diefe Angelegenheit dadurch eine wefentliche Förderung erfahren könnte, wenn es der Central-Commiffion möglich würde, von jenem umfangreichen Materiale Kenntnifs zu erlangen, das fich anläfslich der im Jahre 1869 einberufenen Archiv-Enquête-Commiffion bei dem k. k. Minifterium des Innern befindet, wurde an diefes Minifterium die Anfrage geftellt, ob es geneigt wäre, der Central-Commiffion zu deren Information die Protokolle jener Enquête-Commiffion zeitweilig zu überlaffen, fie über die in Folge der damals gefafsten Befchlüffe an die Landesftellen erlaffenen Weifungen in Kenntnifs zu fetzen und ihr endlich Einficht in die auf Grund ausgegebener Fragebogen aus den Kronländern eingelangten diesbezüglichen Berichte zu geftatten.

In Angelegenheit der Rückerwerbung von Archivalien, die fich bereits in den Händen der Goldfchläger befinden, fand die III. Section fich veranlafst, fich neuerlich an das k. k. Unterrichts-Minifterium zu wenden und die Erlaffung eines geeigneten Rundfchreibens an die Goldfchläger zu empfehlen, in welchem auch alle Centralftellen namhaft zu machen wären, welche Archive befitzen.

Auch wurde bei diefen Centralftellen angefragt, ob fie geneigt wären, vorkommenden Falles einfchlägige Archivalien käuflich zu erwerben. In Betreff diefer Rück- oder Ankäufe erklärten fich die k. k. Centralftellen, dafs fie fich vorkommenden Falles eine Entfcheidung vorbehalten.

Anläfslich der wiederholten Nachrichten über Verwahrlofung der Archive in den Provinzen und deren ungenügende Confervirung, einigte fich die Section dahin, als wünfchenswerth auszufprechen, dafs eine einheitliche Leitung des ftaatlichen Archivwefens in jedem Kronlande anzuftreben ift, und dafs fich wo möglich die Vereinigung der Archivalien in der Landeshauptftadt befonders empfehle, fobald fich an den derzeitigen Aufbewahrungsorten nicht die volle Bürgfchaft für deren Confervirung fände. So weit die Anftrebung diefes Zieles die Verhältniffe der Archive in Tyrol betrifft, wurde der Confervator Dr. David Schönherr um ein eingehendes Gutachten erfucht.

Derfelbe entfprach bereits diefem Anfuchen, und äufserte fich dahin, dafs die Vereinigung von Corporations- mit dem Staats- oder Landes-Archive fehr wünfchenswerth fei und infofern auch ohne Gefährdung des jeweiligen Eigenthumsrechtes durchführbar erfcheine, indem eine Corporation auf ihr Eigenthumsrecht an einem Archive nicht zu verzichten braucht, wenngleich dasfelbe der Obhut einer übergeordneten Autorität und der Verwaltung durch fachmännifch gebildete Organe überlaffen wird. Ja im Falle, als ein Verzicht auf das Eigenthumsrecht gegeben worden wäre, empfehle fich, ein folches Archiv noch als gefonderten Archivkörper zu behandeln.

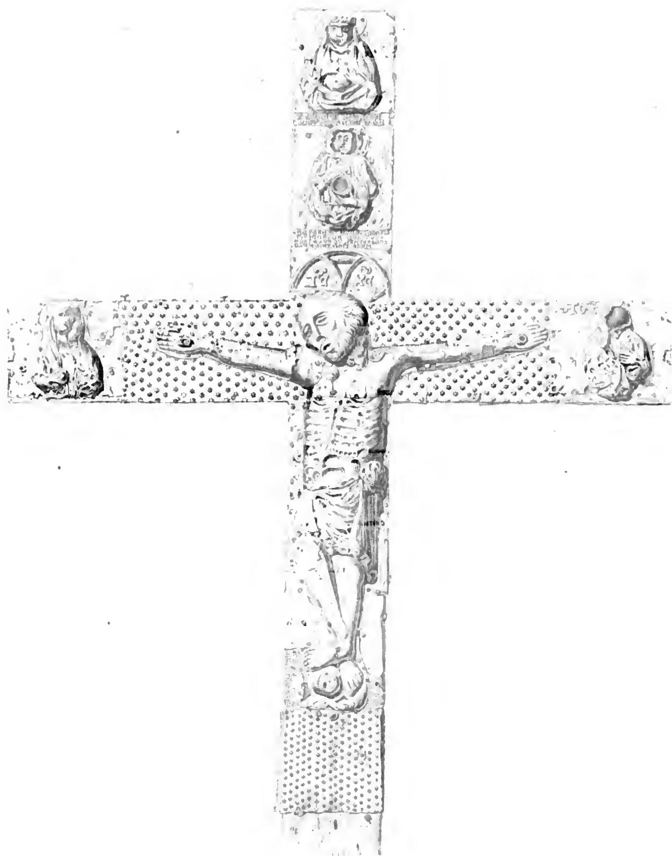
Aus Anlafs einer Mittheilung über den ungeordneten und ungeficherten Beftand der Archive in *Meran* wurde über Antrag des Referenten Prof. Sickel an den dortigen Magiftrat ein Schreiben gerichtet, damit das Archiv im neuen Gebäude (Rentamtsgebäude) in einem geeigneten lichten trockenen und feuerficheren Locale untergebracht werde. Auch wurde an das k. k. Juftiz-Minifterium die Anzeige erftattet, dafs das Archiv des dortigen Bezirksgerichtes fich in einem durchaus ungeeigneten Locale befinde, in Folge deffen die Acten beinahe verfaulen, daher es geboten erfcheine, fobald es die Jahreszeit erlaubt, die Archivalien zu trocknen und in einem befferen Raum unterzubringen. Im felben Sinne erging an das k. k. Minifterium des Innern eine Vorftellung und wurde aus gleichen Gründen die Vereinigung des Archivs der Bezirkshauptmannfchaft in Meran mit dem Statthalterei-Archive in Innsbruck empfohlen.

Von Seite des k. k. Juftiz-Minifteriums langten in der Folge befriedigende Auskünfte über den Zuftand der Archive bei den Gerichten in Tyrol im allgemeinen und insbefondere jenes in Meran und über die Verfügungen zu deren zweckmäfsiger Confervirung ein. Die III. Section glaubte fich defshalb veranlafst, dem hohen Minifterium nicht nur für die diefer Angelegenheit gewidmete Aufmerkfamkeit danken zu follen, fondern noch zu erfuchen dafs im Falle der Vornahme von Scartirungen in Gerichts-Archiven hievon der Central-Commiffion Mittheilung gemacht werde, damit eine Intervention des betreffenden Confervators ermöglicht fei.

Nachdem in der Folge fich Se. Exc. der Herr Juftiz-Minifter geneigt erklärt hatte, den Confervatoren Einblick in die zu fcartirenden Acten zu geftatten und auch erwähnte, dafs die frühere Archivs-Inftruction in

[1] S. Mittheilungen II. N. F. CXXXVIII, wofelbft die Fragen bekannt gegeben werden.

TRIEST



neuerer Zeit umgearbeitet wurde, wonach ältere Acten keiner weiteren Scartirung mehr unterzogen werden und bei Procefs-Acten die Urtheile zurückbehalten werden müffen, befchlofs die Section, das Juftiz-Minifterium um Mittheilung diefer revidirten Inftruction mit dem Beifügen zu erfuchen, dafs fich die Central-Commiffion vorbehalte, nach hievon genommener Einficht eventuell weitere Anträge zu ftellen.

Nicht minder fah fich die Section veranlafst, dem k. k. Minifterium des Innern zu danken, da dasfelbe laut Bericht des Confervators Dr. David Schönherr genehmigt hatte, dafs die Archive in Tyrol von Fachmännern befucht werden können, dafs das wichtigere urkundliche Materiale dem Statthalterei-Archiv einverleibt und dafs dafelbft ein archivalifch gebildeter Hilfsbeamter angeftellt werde.

Confervator Conftantin Edler v. Bohm hat über die an ihn von Seite der Central-Commiffion ergangene Aufforderung berichtet, dafs die bei dem Antiquar Carpentier ausgebotene grofse Partie von Archivalien der Herrfchaft *Königftetten* zum Theile (Gefetzbücher, Gefetzfammlungen etc.) vom Minifterium des Innern angekauft, theils (und zwar meiftens nur Wirthfchafts-Acten) im Hinblick auf die eben beftehenden Verhandlungen vom niederöfterreichifchen Landes-Archiv erworben wurden.

Wie bereits im vorhergegangenen Jahresberichte angezeigt, wurde Herr Karl Foltz mit der Ausarbeitung einer Gefchichte der *Salzburger* Bibliotheken betraut.[1] Diefe bibliographifche Arbeit wurde in den letzten Tagen des Jahres 1876 vom Referenten Profeffor Sickel der Central-Commiffion zur Veröffentlichung übergeben. Der Bericht des Herrn Simon Lafchitzer, der als Cuftos in die Sammlung Albertina berufen wurde, über die *kärntnifchen* Archivalien, welche Angelegenheit ebenfalls ein Verhandlungsgegenftand der Central-Commiffion im Jahre 1875 war, durfte zur Ausarbeitung noch einen längeren Zeitraum beanfpruchen.

Von Seite des Confervators Richter wurde der Central-Commiffion ein fehr intereffanter Bericht über die Innungs-Archive in *Salzburg* vorgelegt, welcher von der Section für die Veröffentlichung in den Mittheilungen beftimmt wurde.

[1] S. Mitth. II. N. F. S. XIX.

Der Confervator Prof. von Lufchin-Ebengreuth berichtete über die Rettung eines Urbars aus dem XV. Jahrhundert und mehrerer Urkunden des Stiftes *Gurk*, die vor 6 bis 8 Jahren abhanden gekommen, nunmehr durch Vermittlung des Confervators wieder an das fürftbifchöfliche Archiv gelangten, und über Auffindung von intereffanten Archivalien der Genoffenfchaftslade der *Grätzer* Buchbinder.

Ueber Antrag des Profeffors Sickel befchlofs die Section, den Confervator Schönherr nach *Innichen* zu entfenden, um das Archiv des dortigen Collegiat-Stiftes, das mehrere fehr werthvolle Urkunden enthält und fich keiner fonderlich forgfamen Verwahrung erfreuen foll, zu befichtigen.

Die Central-Commiffion wurde in Kenntnifs gefetzt, dafs ein fehr bedeutendes Quantum Archivalien aus dem *böhmifchen Weinbergamte* verkauft wurde. Hierüber fah fich die Section veranlafst, den Confervator Prof. Dr. Anton Gindely zu erfuchen, fich über den jetzigen Beftand der noch erhaltenen Bände, fowie über deren Inhalt zu informiren, ein Verzeichnifs der Bände anzulegen, wie auch Vorfchläge zu machen, in welcher Weife die Wiedervereinigung der noch erhaltenen Bände und deren Aufbewahrung in einem Mufeum oder durch einen Verein zu bewerkftelligen oder zu fichern fei. Auch wurde die Finanz-Landes-Direction in Prag auf die Aufgabe und Wirkfamkeit der Central-Commiffion in Bezug auf die Confervirung von Archivalien aufmerkfam gemacht.

Eine der Central-Commiffion zugekommene Nachricht in Betreff des herrfchaftlichen Archivs zu *Buchlau* in Mähren veranlafste die Section, den Confervator Rgs. R. Beda Dudik zu erfuchen, fich über den Zuftand diefes Archivs näher zu informiren. Aus einem Berichte desfelben entnahm die Section, dafs diefes reichhaltige Archiv fich nicht nur unter forgfamer Obhut befindet, fondern dafs jede Gelegenheit wahrgenommen wird, dasfelbe zu ergänzen.

Einer Zeitungsnotiz zufolge hielt es die Section über Antrag des Profeffors Sickel für ihre Aufgabe, fich an den Confervator Hofrath Chriftian Ritter von d'Elvert um Auskunft über den Zuftand der angeblich verwahrloften Bibliothek an der St. Jacobskirche in *Brünn* zu wenden.

EIN MITTELALTERLICHES VORTRAGEKREUZ IM DOME ZU TRIEST.

(Mit einer Tafel.)

Befprochen von *Dr. Karl Lind.*

Das Kreuz genofs als Zeichen des Opfertodes Chrifti fchon in frühchriftlichen Zeiten einer hohen Verehrung, und beginnt deffen Verwendung in Verbindung mit der darauf angebrachten Darftellung des gekreuzigten Erlöfers gegen Anfang des VI. Jahrhunderts an Stelle des bis dahin gebräuchlichen Monogrammes und der allegorifchen Bilder.[1]

Der vornehmfte Platz für das Kreuz war ftets der Altar, fei es, dafs es mit einer Fufsplatte verfehen, dort aufgeftellt ift, oder, wie befonders in früheren Zeiten üblich, dafs es ober dem Altare auf einem Querbalken befeftigt oder mittelft Ketten darüber aufgehängt frei fchwebte. Eine andere Art von Kreuzen hatte die Beftimmung bei Proceffionen vorgetragen zu werden, und war bei denfelben zu diefem Behufe der untere Balken bedeutend verlängert oder mit einer Tragftange in Verbindung gebracht. Aufser diefen Kreuzen finden fich in der katholifchen Kirche noch kleine Kreuze, die meiftens hohl, zur Aufnahme von Reliquien beftimmt, gewöhnlich in Schatzkammern aufbewahrt, nur bei befonderen Anläffen den Gläubigen

[1] *Stockbauer.* Die Kunftgefchichte des Kreuzes 1870.

gezeigt und zum Kuffe gereicht werden. Wir wollen von der erft- und letztgenannten Art der Kreuze ganz abfehen und uns nur mit dem meift reich ausgeftatteten Vortragekreuze befchäftigen, von dem wir in dem altehrwürdigen dem heil. Juftus geweihten Dome zu Trieft ein befonderes Exemplar kennen gelernt haben.

Diefes Kreuz, das insbefondere bei der flavifchen Bevölkerung in und um Trieft in hoher Verehrung fteht, foll einer Sage nach urfprünglich aus dem Meere gezogen worden fein — eine Sage, die von kleinen Verfchiedenheiten abgefehen, wiederholt mit dem Kreuzescultus in Verbindung gebracht wird.[2] Auch foll fich desfelben eine fromme Bruderfchaft, die fich ausfchliefslich aus Mitgliedern von Triefter Patricierfamilien an der Franciscaner-Kirche gebildet hatte, bei ihren Andachten und öffentlichen Aufzügen bedient haben; nach Auflöfung des Franciscaner-Klofters kam diefes koftbare Denkmal in den Domfchatz, wo es fich bis heute befindet und in befonderer Obforge fteht.

Das Kreuz felbft ift aus Holz ziemlich roh angefertigt und nur theilweife auf der Vorderfeite mit vergoldeten Metallplatten belegt, die in getriebener Arbeit die Darftellung des gekreuzigten Heilands zeigen, wie es uns die beigegebene Abbildung erfichtlich macht. Die Darftellung der Gekreuzigten entbehrt jedoch des fonft üblichen befonderen Kreuzes, es erfcheint fonach das Vortragekreuz felbft als die Unterlage für den Crucifixus. Das Holzkreuz ift abgefehen von dem unteren zum Tragen eingerichten Balken in den Schenkeln länger, fteht fomit unter dem Metallbelege heraus.

Chriftus ift am gröfsten Theile des Körpers unbekleidet, mit faft horizontal ausgebreiteten Armen angenagelt, die Nägel gehen durch die faft flach gelegten Hände. Der Leib ift nahezu ganz fleifchlos, ein Skelet, die Rippen treten wie Wülfte heraus; die Lanzenwunde fcheint zu fehlen; das Schamtuch ift breit umgebunden, reicht vom Nabel bis knapp über die Knie, an der linken Seite ift es in einen mächtigen Knoten gefchlungen. Der Leib befindet fich in faft fenkrechter Lage. Die Füfse find derartig gekreuzt, dafs die Ferfe des rechten, nach auswärts gerichteten Fufses auf dem Rifte des linken abwärts gewendeten Vorfufses aufgeftellt ift und Ein Nagel beide Füfse an das Kreuz befeftigt. In Folge diefer Fufslage ift der rechte Fufs etwas angezogen und das Knie nach aufsen ausgebogen. Da, wie erwähnt, das eigentliche Kreuz fehlt, ift auch kaum anzunehmen, dafs fich an der leider fehr verletzten Fufsftelle ein Suppedaneum befand.

Das Haupt des Gekreuzigten ift etwas gegen rechts gefunken, das Antlitz fehr abgehärmt, von ziemlich gealtertem Ausdrucke, keineswegs fchön, die Augen gefchloffen, alfo der Moment des fchon vollendeten Todeskampfes, die Kopfhaare nach rückwärts geftrichen, ziemlich lang, der Bart kurz und etwas gekräufelt.

Unter den Füfsen ein kleiner Todtenkopf, im Kopfe der Händenägel je ein Carneol, der Kopf des Fufsnagels ift abgefallen. Leider ift die ganze Figur, die aus mehreren getriebenen Blattftücken zufammengefetzt ift, ohne dafs die Zufammenftofslinien ordentlich ausgeglichen worden waren,[3] bereits fehr befchädigt und find namentlich an den Armen gröfsere Metallpartien fchon abgefallen. Der Untergrund ift mit Sternchen befaet, doch wurden davon einige Theile vom Leib bis zu den Füfsen roh erneuert, wobei das Sternchen-Ornament wegblieb. Auch zunächft den Füfsen wurde ein Theil des Grundes durch eine Metallplatte mit gepunztem Blumen-Ornament erneuert. Es ift übrigens fehr fraglich, ob nicht der Untergrund mit dem Sternchen-Ornament felbft fchon eine neuere Zuthat ift.

Ueber dem Haupte des Gekreuzigten ift ein fcheibenförmiger Nimbus mit einem Kreuze und den Buchftaben IC und XC (Ἰησοῦς Χριστός) angebracht. Von dem Nimbus ift nur die obere Hälfte erhalten, die untere fehlt und erfcheint an deffen Stelle das fchon erwähnte Sternchen-Ornament, was die früher ausgefprochene Vermuthung über das jüngere Alter diefer Zuthat bekräftigt.

An den Enden des horizontalen Balkens ift je ein Bruftbild in getriebener Arbeit angebracht, leider find beide Darftellungen fchon fehr verletzt, doch zweifle ich nicht, dafs damit Maria und Johannes vorgeftellt werden follen. Das Bruftbild rechts hat das Antlitz gegen den Crucifixus gewendet und die linke Hand an die Wange gelegt, gleichfam das Haupt ftützend, der rechte Arm ift gegen die Bruft gedrückt, die Hand nicht fichtbar. Das andere Bruftbild in ähnlicher Stellung, nur kann man die Wendung des Kopfes nicht mehr erkennen, da das Antlitz ausgebrochen ift. Die dabei befindlichen Buchftaben laffen das abgekürzte Wort s. johannes (s. jōns) vermuthen.

Am Obertheil des Kreuzes find zwei Bruftbilder angebracht, deren Vorftellung durch die dazwifchen befindlichen, in kräftigen Lapidaren gefchriebenen Worte: sol et luna laudate deum als Sonne und Mond unzweifelhaft wird. Das untere Bruftbild ift durch einen gröfseren Carneol ausgezeichnet, der wahrfcheinlich im Kopfe des Befeftigungsnagels eingelaffen, mit der Figur im Einklange fteht, indem diefe denfelben mit beiden Händen hält. Bei der oberen Darftellung fehlt diefe Zugabe. Unter dem zweiten Bruftbilde ift folgende Infchrift in Lapidaren (die nur in Linien gefchrieben find) angebracht:

✠ depereat mundus confite
tur in cruce chriftus ✠
morte fua culpam tergens
quam contulit adam.

Wir kommen nun fchliefslich zu dem Verfuche das Alter diefes Kunftwerkes zu beftimmen. Wir glauben, dafs wir es hier mit einem unter dem Einfluffe der byzantinifchen Kunft entftandenen Kunftproducte zu thun haben, wenngleich daran manche der für diefe Kunft charakteriftifchen Merkmale fehlen, wie das befondere Infchrifttäfelchen, der fchiefe Fufsfchemel. Auch hat Chriftus, wenngleich fehr hager dargeftellt, nicht mehr jene lange Geftalt, die fich auf der orientalifchen Darftellung des Crucifixus allerorts findet. Dagegen glauben wir ein wichtiges Kriterium

[2] Vergl. die Sage von heil. Kreuze des ehemaligen Minoriten-Klofters in Wien.

[3] Das Relief befteht aus drei Theilen: der rechte Arm bis zur Achsel, dann der linke Arm fammt Kopf und oberer Bruft und endlich der übrige Körper.

für unfere Anficht darin zu finden, dafs der Crucifixus bereits das Ausfehen eines fchmerzlich Verftorbenen hat, die Dornenkrone, wie überhaupt jede Art Bekrönung fehlt, ferner in der etwas ausgebogenen Stellung der Füfse, insbefondere der Vorfufse, in der faft horizontalen Richtung der Arme, wie auch in der Behandlung der Kopf- und Barthaare, in der Länge des Lendentuches und in dem faft immer fchlecht gezeichneten Todtenkopfe am Kreuzesfufse. Nicht minder charakteriftifch find die Bruftbilder von Maria und Johannes in typifcher Weife mit der Hand an der Wange zum Zeichen der Trauer.

Ungewöhnlich find dagegen die im Abendlande fchon frühzeitig fo beliebten figuralifchen Darftellungen von Sonne und Mond, aber noch mehr die Stellen, wo diefelben angebracht find.

Wir glauben daher, dafs diefes Kreuz in Italien aber durch byzantinifche Künftler, etwa dahin gewanderte griechifche Mönche, entftand. Weit fchwieriger ift die Zeitbeftimmung in Folge des ftereotypen Stehenbleibens der byzantinifchen Kunft, die felbft in Italien fich nur theilweife von den ftrengen Vorbildern freimachen konnte. Das eigenthümliche occidentalifche Crucifixus-Bild verfchwindet allenthalben vom XII. Jahrhundert an und macht einer natürlicheren Auffaffung auf Grundlage des griechifchen Vorbildes Platz. Es kommt nunmehr der fchmerzliche Ausdruck, das körperliche Leiden abfichtlich mehr zur Geltung. Diefe Umwandlung ging im XIII. Jahrhundert vor fich, zu welcher Zeit auch die intereffante Goldfchmiede-Arbeit des Triefter Domkreuzes entftanden fein dürfte.

GRABDENKMALE IN OBER-OESTERREICH.[1]

Von *Adolf Winkler.*

III.

VII. Hellmonföd

ift ein Markt im Mühlviertel in Ober-Oefterreich, drei Stunden von Linz am Ausgange des Hafelgrabens auf einer Hochebene gelegen. Die Gründung der Pfarre und Kirche fällt nach Pillweins Mühlkreis pag. 308 auf das Ende des zwölften oder Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. Die Kirche wurde 1441 beträchtlich erweitert, ihre Bauart ift gothifch. Der Sacriftei gegenüber befindet fich die Todten-Capelle und unter diefer die gräflich Starhembergifche Familiengruft. Die Capelle enthält an der Wand, theils durch Beichtftühle verdeckt, neun Grabdenkmäler der Starhemberge aus rothem Marmor, wie folcher in Spital am Pyrhn gebrochen wird, zwei weitere Grabmale finden fich in der Kirche felbft, und aufsen links vor dem Haupt-Portale der Kirche fteht der Denkftein des Heinrich Wilhelm Grafen von Starhemberg, der am 8. September 1643 das Capuziner-Klofter in Freyftadt baute und dort beerdigt wurde. Nachdem das Klofter aufgehoben wurde, kamen der Denkftein und die Särge des Grafen und feiner Gemalin in die hiefige Familiengruft.

Die ältefte bekannte Familiengruft der Starhemberge war in der St. Lorenz-Capelle zu Garften, die Begräbnisftätte der Markgrafen von Steyr, von denen die Starhemberge abftammen. Gundacker I. von Starhemberg nennt diefen Begräbnifsort in einer Stiftungsurkunde vom Jahre 1261:[2] „fepulturam folennem parentum meorum", und in einer zweiten Urkunde vom Jahre 1264[3] drückt fich derfelbe folgendermafsen aus: „cum videram in Garftenfi ecclefia fepulturam celebrem et communem parentum meorum ftatui et elegi domino concedente mihi fieri fepulturam ibidem tanquam in fepulchro patrum meorum." Da aber auch die Herren von Lofenftein diefe Gruft für ihre grofse Familie benützten, fo fahen fich die Herren von Starhemberg bald genöthigt, noch andere Familiengrüfte zu gründen und fo entftanden Grüfte in St. Florian, in der Capuziner-Kirche in Linz, zu Eferding in der Stadtpfarrkirche, ferner die am 28. September 1829 neuerrichtete Familiengruft zu Wartberg im Mühlkreife, und in der Pfarrkirche zu Hellmonfod.

Die Denkmaler zu Hellmonfod in chronologifcher Reihenfolge find:

1. An der Wand von rothem Marmor 7 Fufs 6 Zoll hoch, 3 Fufs 9 Zoll breit, in gothifcher Schrift:

> Nach krifti · geburd · Taufend · vier ·
> hundert · und · in · dem · achczehenden ·
> jar · an · montag · nach · fand · pagra-
> czen · tag · ift · geftorben · dy · Edel · fraw ·
> fraw · Elifabeth · geborn · von · hohen-
> berg · des · Edeln · herrn · hern · Gund-
> akcher · von · Starhemberg · gema-
> hel · und · ift · hie · begrabn ·

Darunter in gothifchen durch eine Lilie verbundenen Vertiefungen, der Starhembergifche und Hohenbergifche Wappenfchild, gegen einander geneigt.

Der Starhembergifche Wappenfchild zeigt in Weifs und Roth getheilt, oben den halben gekronten, feuerfpeienden blauen Panther links fehend; der Hohenbergifche Wappenfchild den rechtsftehenden feuerfpeienden filbernen Panther in Schwarz.

Nachdem diefes Grabdenkmal von dem Jahre 1414 datirt, fo fällt die Sage, deren Schwertling in feiner Gefchichte des gräflichen und fürftlichen Haufes Starhemberg pag. 33 erwähnt, dafs diefes Gefchlecht urfprünglich ein grünes (in der Folge blaues) aufrechtes ganzes Pantherthier in Weifs geführt habe, dafs aber der Sohn Cafpar des I., Johann IV. von Starhemberg, welcher im Jahre 1474 ftarb, in einem fehr blutigen Gefechte gegen die Sarazenen fich fo ausgezeichnet habe, dafs ihm der Kaifer Friedrich III. (IV.) zum Andenken an feine Tapferkeit die Erlaubnifs gab, das

[1] Fortfetzung von Seite CVII
[2] Johann Schwerdlings Gefchichte des Haufes Starhemberg. Linz 1730. Beilage VII.
[3] Beilage VIII

Pantherthier in feinem Wappen halb auf einer rothen Decke zu malen, in ihr Nichts zurück.

Ebenfo ift zu beachten, dafs im Jahre 1414 auf beiden Wappen bereits beide Panther unverkennbar feuerfpeiend abgebildet find, fomit die Anficht Hoheneck's und anderer Genealogen, die meinen, dafs die flammenfpeienden Panther erft unter Kaifer Maximilian I. aufgekommen feien, nicht ftichhältig ift, wie denn auch das Siegel der Stadt Enns vom Jahre 1310 den Panther bereits flammenfpeiend aufweift.



Fig. 1. (Hellmonfod.)

Elifabeth von Starhemberg, deren Andenken diefes Grabdenkmal gewidmet, war die Tochter Stephan II. Herrn von Hohenberg zu Wolkersdorf und Rafpach und der Frau Margarethe, Herrin von Auffenftein, und vermählte fich beiläufig um das Jahr 1397 mit Gundacker VII. von Starhemberg. Sie war Hofdame bei der Herzogin Beatrix von Oefterreich, der Mutter der Herzoge Albrecht und Wilhelm von Oefterreich und diefe verfchafften ihr, laut einer im k. k. Hof- und Staatsarchive in Wien befindlichen und in Schwerdling's Werke pag. 119 abgedruckten Urkunde ein Heiratsgut von 200 ℔. Wiener ₰.

Vier Söhne: Cafpar II., Gundacker IX., Johann V. und Rudiger VII. und vier Töchter: Dorothea, Anna, Urfula und Gertrud waren die Frucht diefer Ehe

Ihr Gemahl Gundacker VII. ftarb wenige Monate nach feiner Gattin, gleichfalls im Jahre 1414.

2. In der Todten-Capelle an der Wand rechts von rothem Marmor, 9 Fufs 4 Zoll hoch und 8 Fufs 4 Zoll breit. (Fig. 1.)

Hic ligt pegraben der wolgeborn her
her hanns von |
Starhemberg zc ift geftorben zu lincz
am pfingft Abent Anno dony Mcccclxxiii
jar. Auch ligt hie pegrabe dy wolgeborn
fraw fraw |
Elifabeth fein gemahel geporn von
Hahenperg ift geftorben |
an montag fand Philipp und Jacobs Abent
Anno domj M·ccccLxxxxiiii jar got wel
ynen Paiden genedig und parmherzig fein |

Hanns IV. von Starhemberg, zweiter Sohn Cafpar I. und deffen zweite Gemahlin, Agnes von Pollheim anno 1412 geboren, zog im Jahre 1436 mit Herzog Friedrich von Oefterreich, dem nachmaligen Kaifer, nach Jerufalem und verübte viele ritterliche Thaten, und da nach einem Gefechte mit den Heiden und Sarazenen die Decke feines Roffes, auf welcher fein Wappen, das Pantherthier, angebracht war, zur Hälfte mit Blut befprengt erfchien, wurde er vom Kaifer der Sage nach begnadet, das Pantherthier mit einer rothen Decke halb zu bekleiden. Wie fchon oben angedeutet wurde, ift die Sage unbegründet, indem fchon auf Siegeln des XIV. Jahrhunderts der wachfende (halbe) Panther nachgewiefen werden kann, wie auch der oberwähnte Grabftein von 1414 denfelben zeigt.

Hanns IV. war 1460 Landeshauptmann von Ober-Oefterreich und war dreimal verheirathet, in erfter Ehe mit Frau N von Törring, in zweiter Ehe (1453 55) mit Elifabeth von Puchhaim und in dritter Ehe mit Agnes Elifabeth, Herrn Friedrichs von Hohenberg und Frau Margarethe von Wolkerstorf Tochter; aus erfter Ehe überlebte ihn ein Sohn Rupert, und eine Tochter, Margarethe.

Die zweite Ehe blieb kinderlos.

Aber von der dritten Frau Agnes Elifabeth von Hohenberg hatte er fieben Söhne:

Ludwig, Bartolomée, Lucas, Jacob, Gregor, Ulrich und Wolfgang und fechs Töchter: Agnes, Anaftafia, Urfula, Barbara, Margaretha und Amalia.

Er ftarb, wie diefer Grabftein fagt, am Pfingftabend des Jahres 1473.

Schwerdling (pag. 126) läfst ihn im Jahre 1474 im 62. Lebensjahre fterben, wahrfcheinlich nach den Infchriften auf feinen Porträten im fürftlichen Schloffe zu Eferding und im Schloffe zu Zeilern, und diefe Angabe fcheint, wie aus dem folgenden Grabfteine zu erfehen fein wird, die richtige zu fein.

Seine dritte Gemahlin, deren Todestag Schwerdling gänzlich unbekannt ift, ftarb nach diefem Grabdenkmale am Montag Philippi und Jacobi 1494, und ift gleichfalls in der Gruft zu Hellmonföd beigefetzt.

Der fehr fchön gearbeitete Grabftein zeigt uns den Ritter im Tournierharnifche mit offenem Vifir auf einem Löwen ftehend, neben welchen links ein Löwe mit der linken Pranke den Starhembergifchen linksgewandten Wappenfchild, mit der rechten Pranke das Panier aufrecht hält, und auf der rechten Seite des Befchauers ein Löwe mit der linken Pranke den gekrönten hohenbergifchen Wappenfchild und in der

rechten Pranke einen Streithamer emporhebt. Hinter den schildhaltenden Löwen stehen unter gothischen Baldachinen links vom Beschauer die Jungfrau Maria mit dem Jesukinde, rechts ein Heiliger mit seinem Martergeräthe. Dieser Grabstein wurde erst nach 1494 verfertigt, ist daher mindestens 21 Jahre jünger, als der nächstfolgende Grabstein und die Jahreszahl 1473 wahrscheinlich irrig angesetzt, sollte wohl, wie der folgende Grabstein zeigen wird, 1494 heissen.

3. An der Kirchenwand von rothem Marmor, 7 Fuss 3 Zoll hoch, 3 Fuss 7 Zoll breit, in 7 Zeilen in gothischer Schrift:

Anno · dni · millesimo
cccc · lxxiii° an · dem · heiligenn
pfingstabend · ist gestorbe(n) · der
Edel · volgewornen · herre · her
hanns · von · Starhennberg · den
Got · genad · und · ligt hie
begraben · †

Darunter im vertieften gothischen Vierpasse das Starhembergische Wappenschild, mit dem rechtsstehenden gekrönten nicht feuerspeienden wachsenden Panther über dem rothen Schildesfusse.

Dieses Grabdenkmal erwähnt Schwerdling pag. 58, unter den drei Denkmalen von Gliedern dieser Familie, von welchen sonst nirgends etwas zu finden ist.

Ich halte ihn für identisch mit dem vorhergehenden Grabsteine, dem Hanns dem Vierten von Starhemberg angehörig, den Schwerdling selbst im Jahre 1474 im 62. Lebensjahre sterben lässt. Der vorhergehende Grabstein in der Todten-Capelle wurde wohl erst nach dem Tode seiner Gemahlin Elisabeth 1494 angefertigt und auf diesem das Datum seines Sterbejahres unrichtig angegeben, dabei blieb der alte Grabstein in der Kirche aussen belassen, wie er nach seinem Ableben provisorisch eingemauert wurde, ein Fall, der sich in den Kirchen Ober-Oesterreichs öfters nachweisen lässt.

4. In der Kirche an der Wand von dunkelrothem Marmor, 6 Fuss 3 Zoll hoch, 3 Fuss 3 Zoll breit, gothische Schrift in 6 Zeilen:

Hie ligt begraben die wolgeborn Frau
Fraw Hedwig von Starhemberg geborn
von Rosenberg etc. dy gestorben ist am
Sambstag nach Jorj · umb dy Neundt
Stundt gegen der nacht der Got Irer Selle
Genedig sei Anno domj 1520 Jare.

Das Grabdenkmal im Renaissance-Stile ist baldachinartig überwölbt und durch gedrehte Säulen gestützt. In den Ecken oben sind Engelchen und in der Mitte uber Laubwerk die nimbirte Taube angebracht.

Das Feld des Denkmals ist zweimal getheilt. Oben links vom Beschauer sitzt die heilige Maria, rechts die heilige Anna, zwischen sich das Jesukind an den Händen haltend, welches mit dem rechten Fusse auf dem linken Knice der heiligen Maria, mit dem linken Fusse auf dem rechten Kniee der heiligen Anna steht, die linke Hand auf das aufgeschlagene Buch der heiligen Anna legend.

Unten rechts die heilige Katharina mit Schwert und Rad, links die heilige Hedwig mit dem Thurme (statt der Kirche) auf dem Arme. Vor ihr kniet die Verstorbene, im Kostume ihrer Zeit, in den gefalteten Händen ein Spruchband mit der Umschrift:

um göttliche Sandtheit got für uns pitt.

Unter dem Spruchbande ein naktes Knäblein, in der rechten Hand den tartschenartigen Schild der Rosenberge, in der linken Hand die Tartsche mit dem Starhemberger Wappen gegen einander geneigt haltend.



Fig. 2. (Hellmonsöd.)

Dieser Grabstein scheint Schwerdling gänzlich entgangen zu sein, da er ihn nicht erwähnt, und das Jahr ihres Todes ihm gänzlich unbekannt ist. Sie war die Gemahlin *Gregors* v. Starhemberg, des sechsten Sohnes Hanns IV. von Starhemberg und dessen dritter Ge-

mahlin Agnes Elifabeth von Hohenberg, geboren 1464, Herrn in Pürhnftein und bei der Kronung zu Aachen von Kaifer Maximilian I. nebft mehreren Anderen zum Ritter gefchlagen. Im Jahre 1513 vermählte er fich mit Hedwig, der Tochter Johanns von Rofenberg und der Herzogin Agnes von Gloggau, welche fchon vor ihm zwei Manner, zuerft den Wolfgang von Grafeneck und 1506 den Tobias von Bozkowitz, zur Ehe gehabt hatte. Gregor hatte von ihr eine einzige Tochter Katharina, welche fpater den Wolf von Scherffenberg heirathete.

Gregor und feine Gemahlin haben die nachft Puhrnftein gelegene, der heiligen Anna gewidmete Kirche 1509 vom Grunde aus erbaut, Gregor, der zu Regenspurg 1515 am Samftag vor Mathiæ im 55. Lebensjahre ftarb, wurde funf Jahre vor dem Tode feiner Gattin Hedwig dafelbft beigefetzt. Nach Hoheneck II. pag. 539 lautete die Auffchrift auf dem in Marmor gehauenen Leichenfteine, wie folgt:

Hie ligt begraben der wolgeborne Herr Herr Gregor von Stahrenberg, der geftorben ift zu Regensburg am Sambftag vor Mathiæ zwifchen 1 und 2 Uhr Vormittag, dem Gott gnædig feye. 1515. Auch Frau Hedwig, gebohrne von Rofenberg feine Gemahel, die geftorben ift am Sambftag vor Michæli und zu Pürhenftain in der Pfarr Kirchen begraben. Der Gott gnædig feye

Hier wiederholt fich der Fall von zwei gleichzeitigen Grabdenkmalen derfelben Perfon, den wir fchon oben erwahnten. Merkwurdigerweife ift dem Pürhenfteiner Denkmale der Sambftag vor Michæli als Todestag und das Jahr des Todes (1520) gar nicht angegeben, während der Hellmonfoder Leichenftein angibt, dafs fie am Sambftag nach Jorj (Georgi) umb dy Neundt Stund gegen der nacht im Jahre 1520 geftorben fei. Ich wäre alfo geneigt, die Daten diefes Grabfteines bei der Ausführlichkeit der Schilderung für die richtigen zu halten. Ob die Verftorbene in Pürhenftein oder in Hellmonfod begraben liegt, wird fchwer ficherzuftellen fein, man müfste denn annehmen, dafs nachträglich eine Uebertragung von Särgen unter Belaffung der gefetzten Grabfteine ftattgefunden habe.

5. An der Wand der Grab-Capelle von rothem Marmor 7 Fufs hoch, 3 Fufs 2 Zoll breit. (Fig. 2.) Auffchrift in gothifcher Schrift in acht Zeilen:

Hie lign begraben der wolgeborn
herr her Bartelmee von Starhemberg
etc. der geftorben ift am Mittwoch des
funtags nach Quafimodo Jeniti Ano
Im·15·31 Jar der felhlen gott genedig fey
Auch die wolgeborn Fraw Fraw
Magdalena fein Gemahel geborn von
Lofenftain. die geftorben ift . . . .

Unter einem Rundbogen, deffen Ecken mit Laub-Arabesken gefullt find, ftehet links vom Befchauer der geharnifchte Ritter mit dem Schwerte umgurtet mit aufgefchlagenem Vifier, in der linken Hand das Panier, in der rechten den Rofenkranz, zu feinen Füfsen den tartfchenähnlichen linksgewandten Starhembergifchen Wappenfchild mit Helm, Zimier und Decken. Neben ihm feine Gattin Magdalena im faltenreichen Coftüm mit Haube und Rife zur Verhüllung von Hals und Kinn, die Aermel mit weiten ellenlangen Lappen, die Hände gefaltet, zwifchen denfelben den Rofenkranz. Zu ihren Füfsen das Lofenfteinifche Wappenfchild (in Blau der goldene Panther) gleichfalls mit Helm, Zimier (der goldene Panther zwifchen zwei Buffelshörnern) und Decken.

Bartholomaus I. von Starhemberg, der Sohn Johann IV. von Starhemberg und feiner zweiten Gemahlin Agnes Elifabeth von Hohenberg, war 1460 geboren und in Kriegs- und Staatsdienft befonders ausgezeichnet. Bereits 1482 war er Kaifer Friedrich III. Rath und von Kaifer Maximilian 1486 bei Gelegenheit feiner Krönung als römifcher Konig zu Aachen zum Ritter gefchlagen. 1490 wurde er im Lager von Mölk gegen König Mathias Corvinus von Ungarn zum Feldhauptmann ernannt, und trug 1493 beim Leichenbegängniffe Kaifer Friedrich III. zu Wien den Helm des Landes ob der Enns. 1507 ernannte ihn Kaifer Maximilian I. zum Rathe und Regenten der niederöfterreichifchen Lande und 1519 nach dem Tode des Kaifers unterfertigte er die von den Ständen des Landes ob der Ens errichtete neue Landesordnung und wurde als Gefandter zu Kaifer Karl V. und dem Infanten Prinz Ferdinand nach Spanien gefandt. 1526 nach Einführung des ftändifchen Verordneten-Collegiums des Landes ob der Ens, wurde er erfter Verordneter des Herrenftandes.

Bartholomaus I. vermählte fich 1493 mit Magdalena, Tochter Wilhelms von Lofenftein zu Lofenfteinleithen und der Barbara von Parsberg. Zwei Sohne, Johann VI. und Erasmus I., und funf Töchter, Margaretha, Sabina, Benigna, Mandula und Anna waren die Früchte diefer Ehe. Seine Gattin ftarb 1523; 1524 fchrieb Martin Luther dem troftlofen Gatten, der ein eifriger Proteftant war, einen eigenhändigen Beileidsbrief. Am 18. Mai 1531 ftarb er felbft und wurde an der Seite feiner Gattin in Hellmonfod beigefetzt.

6. An der Wand der Grab-Capelle, 7 Fufs 9 Zoll hoch, 3 Fufs 2 Zoll breit, von rothem Marmor, eingefetzt in einem figurengefchmückten Rahmen mit den Halbftatuen Adam und Evas von Sandftein, mit einem Auffatze von weifsem Marmor im Renaiffance-Stile, mitten in medaillenförmiger Faffung die Darftellung Gottes: die rechte Hand fegnend erhoben, in der linken Hand die Weltkugel haltend. Auf dem Gebälke eine nicht mehr leferliche Infchrift in lateinifcher Schrift:

MEMORARENOVISSIMAEA . . . .

In einer bogenförmigen Umrahmung das lebensgrofse Standbild des geharnifchten Ritters mit langem Vollbarte, den federgefchmückten Helm mit offenem Vifir auf dem Haupte, in gothifcher, reich verzierter Ruftung mit fehr hoher Schulterwehr, an der rechten Hufte den Dolch, die linke Hand am Schwertgriffe, die rechte auf dem barokken Wappenfchilde liegend, der fich auf den Sockel der Umfaffung ftutzt, zu feinen Füfsen der Lowe, in rothem Marmor ausgeführt. Dies durfte der Grabftein Erasmus I. von Starhemberg fein, des zweitgebornen Sohnes Bartholomäus I. von Starhemberg und der Magdalena von Lofenftein, geboren im Jahre 1503, Herr zu Wildberg, kaiferlicher Rath, zweimal Verordneter des Herrenftandes in Oefterreich ob der Enns in den Jahren 1536 und 1553, dann kaiferlicher Oberftkammerer und geheimer Rath, welcher fich durch feine glänzenden Eigenfchaften die allgemeine Achtung

im hohen Grade erwarb. Erasmus I. vermählte ſich 1530 mit Anna der ſiebzehnjährigen Tochter Georg Grafen von Schaumburg und Genofeva Gräfin von Arch, von dem Hundius in ſeinem bairiſchen Stammbuche berichtet, daſs er einen ſtattlich fürſtlichen Hof gehalten habe. Erasmus I. Gattin Anna gebar ihm eilf Söhne: Georg 1531, Bartholomä 1532, Rüdiger IX. 1534, Gundaker XI. 1535, Caſpar 1536, Johann 1538, Ulrich 1539, Heinrich 1549, Gregor 1540, Erasmus II. 1545 und Ludwig 1548 und ſieben Töchter: Maria Salome 1533, Maria Anna 1537, Magdalena 1541, Barbara 1542, Eliſabeth 1543, Johanna 1549, Sidonia Anna 1551, deren Geburt ihrer Mutter das Leben koſtete. Die merkwürdige Stammutter einer ebenſo zahlreichen als verdienſtvollen Familie wurde in der Familiengruft zu Hellmonſöd beigeſetzt und ihr Sarg trägt folgend Inſchrift in lateiniſcher Schrift:

Anna ex vetuſta Familia Comitum de Schaumburg patre Georgio oriunda Conubio juncta generoſo Dno Erasmo de Starhemberg converſata eſt. Conjuge annis XXII. piis morum et virtutum ornamentis, ut exemplar laudati matrimonii vere praedicari potuerit, ſenſit Bendicttionem Dei, ut fratribus et sororibus ſuis foecunditatis Dono praecelluerit, fecit enim Conjugem decem et octo dulciſs: pignorum parentem in poſtremo annixu vitae labore invocans filium Dei, migravit ex hac vita. Gratus ipſius virtutibus et Dulciſs: Conſuetudini Conjunx Erasmus hoc monumentum poſuit: Inſtar vitis erat faecunda nupta marito qui Domini, ſequitur corde temente vias Talis eras, talis clauſiſti, tempora vitae. Anna pio certans cum ſtatione thoro atque illo, cui fidebas miſerente recepta, Aeterna frueris nunc bonitate Dei.

Am 30. Juli 1553 vermählte ſich Erasmus I. zum zweiten Male mit Regina, Tochter Sigmund Ludwigs Freiherrn von Pollheim und Anna von Eckartsau, der Witwe des Grafen Johann von Schaumburg, mit dem ſie ſich 1538 vermählt hatte. Sie ſtarb kinderlos als Witwe zu Wels am 8. October 1572 und liegt in der Stadtpfarrkirche zu Eferding an der Seite ihres erſten Gemahls Johann Grafen v. Schaumburg begraben.

Erasmus I. erbte nach dem Tode Wolfgangs des letzten Grafen von Schaumburg, Oberſt-Erbmarſchalls in Oeſterreich und Steiermark, der am 12. Juni 1559 im 82. Lebensjahre ohne männliche Nachkommen mit Tod abging, deſſen anſehnliche Güter und Wappen, ſtarb ſelbſt 8. September 1560 und wurde am 10. September desſelben Jahres in Hellmonſöd begraben.

Merkwürdigerweiſe befindet ſich aber auch in Eferding folgende Gedenktafel, die ich zum Beweiſe, wie wenig Werth man zu dieſer Zeit auf ein correctes Datum legte, hieher ſetze:

Erasm . Herr von Starhemberg auf Wildtberg
Röm. Kaiſ. Majeſtät Ferdinandi I. Rath.
Weiland der Wohlgebohrnen Frauen Regina
gebohrnen von Pollheim, Anderter Gemahel
iſt geſtorben den *10. July* (ſic!) anno 1560.

7. In der Grab-Capelle an der Wand 10 Fuſs hoch, 4 Fuſs 9 Zoll breit, im Renaiſſance-Stile, mit Säulen und Gebalk aus rothem Marmor; Chriſti Himmelfahrt in weiſsem Marmor. Darunter der geharniſchte Ritter kniend, vor ſich den aufgeſchlagenen Helm, neben ſich deſſen Sohn in Mantel und Wamms ebenfalls kniend und betend, ihnen gegenüber ſeine Frau, gleichfalls die Hände zum Gebete gefaltet, zwiſchen ihnen das Starhembergiſche und Ortenburgiſche Wappenſchild, erſteres mit Einem, letzteres mit drei Helmen und Helmzierden. Im oberen Auffatze eine Tafel von weiſsem Marmor mit lateiniſcher Schrift in fünf Zeilen:



Fig. 3. (Hellmonſöd.)

HIE LIGT BEGRABEN DER WOLGEBOHRN̄ HERR HERR PAVL JACOB HERR VON STARHEMBERG, SO AN DEM VI TAG MARTI M:D:LX JAR VND WOLGEPORN̄ FRAV PAVLA VON STARHEMBERG SEIN GEMAHL AIN GEPORNE GÆVIN V. ORTENBVRG DIE DEN XVI TAC SEPTEMB OBGEMELT JAR ENTSCHLAFFĒ DEN GOT GENAD AMĒ.

Paul Jacob von Starhemberg war der dritte Sohn Hanns VI. von Starhemberg und der Sufanna von Pollheim, geboren 1527 und vermählte fich 1551 mit Paula, der Tochter Alexanders Grafen von Ortenburg und Regina Bianca Freyin von Wolkenftein, mit welcher er einen einzigen Sohn Johann VII. erzeugte.

Paul Jacob war 1559 Verordneter des Herrenftandes in Ober-Oefterreich und ftarb am 6. März 1560 und auch in demfelben Jahre am 16. September feiner Gattin, wie das Denkmal befagt.

Unter der Darftellung der Himmelfahrt find gleichfalls in lateinifcher Schrift Reime angebracht:

MATH XVII MARC IX LVCA IX
CHRISTVS SICH ERKLEREN HVED AVF DEMPE
RC HABERGVED: ZWEN ERSCHWIN ZV HANT
MOSES VND HEILEAS GENANT: AIN STIM VOM HIM:
EL KHVME: WIE DIE APOSTE HABM VERNVME: DIS
IST MEIN GELIEBTER SON: DES ICH AN WOLGE-
FAINN HAN.

Auf dem unteren Poftament Abfchluffe in lateinifcher Schrift in acht Zeilen:

GENES·X· INAN·18·
GOT HAT MICH AVS ERDE GEMACHT
VND WIDER IN DI ERDEN GEPRACHT
VIEL GVETS IN MEINEM LEBE GETHAN
ANN SEL ANN LEIB VON JVGENT AN
NACH SEINEM WORT ICH RVE
VND SCHLAF. ER ISD MEIN
HIERT, ICH BIN SEIN
SCHAFF.

8. An der Wand der Grab-Capelle von rothem Marmor 9 Fufs hoch, 4 Fufs 6 Zoll breit, mit folgender Umfchrift in lateinifcher Lapidarfchrift mit Minuskeln als Anfangsbuchftaben:

ANNO DOMINI·M·D·LXXV·AM·XXIII|TAG
DECEMB: IST IN GOT ENTSCHLAFFEN DER WOL
GEBORN HERR HERR HAINRICH|HERR VON
STARHEMBERG CZ RÖM: KAY: | MAY: CZ GE
WESTER REICHS HOFRATT DEM GOTT GENEDIG
SEY AMEN. |

Der Ritter felbft in Lebensgröfse, mit vollbartigem entblöfstem Haupte im Feldharnifche, über die linke Schulter die Feldbinde, in der mit gefchobenen Henzen bekleideten Hand die Lehensfahne haltend, die Linke auf dem federngefchmückten Spangenhelm ruhend, der über dem barok umrahmten Starhembergifchen Wappenfchilde auf einem Sockel ruht, dahinter ein Vorhang. Unter dem Ritter das quadrirte Wappen 1. Schaumburg, 2. Zelbach, 3. Pettau, 4. Wurmb mit dem Starhembergifchen Herzfchilde und den drei entfprechenden Helmen, daneben das quadrirte Lambergifche Wappen 1—4 Lamberg (gefpalten in weifs und roth, weifs dreimal getheilt von blau und weifs). 2—3 Pottwein (in Gold ein fpringender fchwarzer Bracke mit goldenem Halsband und Ringe) mit dem fauenfteinifchen Herzfchilde, dazu die drei Helme mit entfprechenden Zimieren. (Fig. 3.)

Heinrich von Starhemberg, der achte Sohn Erasmus I. und Anna Grafin v. Schaumburg, geboren am 6. Juli 1540, war Herr in Riedegg, Wildberg und Lobenftein, ftudirte auf der Univerfität zu Wittenberg und wurde Rector Magnificus diefer Anftalt. Später wurde er unter Kaifer Maximilian niederöfterreichifcher Regierungsrath und Vice-Statthalter, Kammerherr und Reichshofrath.

Er vermählte fich am 7. Februar 1563 mit Magdalena von Lamberg zu Sauenftein, Tochter Wolfgangs von Lamberg und Sufanna von Scherffenberg, welche als Hoffräulein am kaiferlichen Hofe war.

Mit diefer erzeugte er drei Söhne: Gregor, Reichard und Erasmus und drei Töchter: Sufanna, Regina und Margaretha, und ftarb am 23. December 1575, nicht wie Schwerdling (pag. 184) irrig behauptet 1571, im 31 Jahre feines Alters und wurde in Hellmonfod beigefetzt.

Seine Gattin vermälte fich im Jahre 1577 mit Gabriel Strein, Herrn zu Schwarzenau, und ftarb am 19. October 1581 im Schloffe zu Freydegg in Unter-Oefterreich.

9. Grab-Capelle an der Mauer, von rothem Marmor 7 Fufs hoch, 3 Fufs 2 Zoll breit, mit einem Auffatze im Renaiffance-Stile und Blätterverzierungen. In der vertieften abgefchrägten Füllung fteht der geharnifchte Ritter entblöfsten Hauptes, mit Schnurrbart und langen auf die Schulter fallenden Haaren. Hals und Schulterwehr gefchoben, der Kürafs reich taufchirt, die Hände blofs. Die ziemlich langen Krebfe gefchoben und lang mit Knöpfen befetzt, eben fo die Kniebuckeln und die ziemlich fpitz zulaufenden gefchobenen Eifenfchuhe. Das Schwert hängt an einer mit Buckeln verzierten Lederkuppel. Die linke Hand ift mit dem Rücken an die Hüfte geftemmt, die rechte ftützt fich auf den langen Stab. Unter ihm fteht der einfache mit einer Feder gefchmückte Helm mit halbgeöffnetem Vifir. Auf feiner linken Seite der Wappenfchild in barokker Umrahmung. (Fig. 4.)

Dies dürfte das Bild Gotthards von Starhemberg fein, von dem Schwerdling (pag. 198) erzählt, dafs er in der Gruft zu Hellmonfod ruht. Gotthard war der zweitgeborne Sohn Rudigers IX. und der Helena Zaecklinn Freiin von Friedau, und war am 12. Juli 1563 geboren. Er war von Jugend an ein Kriegsmann, der fich durch vorzügliche Gaben und Muth befonders auszeichnete. Er war anfangs Kaifer Rudolf II. Obrifter, und diente mit demfelben Range dem Herzog Heinrich Julius von Braunfchweig bei der Belagerung Braunfchweigs. Wegen feiner erprobten Erfahrung im Kriegswefen ernannte ihn Kaifer Mathias zum Hofkriegsrath und General in Ungarn gegen die Türken, wo er fich bei der Erftürmung von Stuhlweifsenburg am 20. September 1601 befonders hervorthat. Vom Jahre 1611 bis 1620 war er Landobrifter im Erzherzogthume ob der Enns. Er war ein eifriger Anhänger Luthers und liefs fich aus Religionseifer hinreifsen, mit den rebellifchen Böhmen, die den Kurfürften Friedrich von der Pfalz zum Könige wählten, gemeine Sache zu machen. Auch liefs er fich von den evangelifchen Ständen bewegen, als General Hilfstruppen nach Unter-Oefterreich zu führen, welche einige Orte einnahmen, Mölk belagerten und grofsen Schaden anrichteten. Im Jahre 1620 ging er felbft nach Prag, um mit den aufrührerifchen Stän-

den Ruckfprache zu halten, wurde aber bei der Einnahme von Prag gefangen und nach dem Schloffe in Linz gebracht, wo er mehrere Jahre im Gefangniffe zubrachte und 1628 in demfelben ftarb, worauf fein Leichnahm in die Familiengruft nach Hellmonföd abgeführt wurde.

Gotthards Gemahlin war Benigna Freiin von Pröfing, Tochter des Franz Freiherrn von Pröfing und der Elifabeth von Scherffenberg, mit welcher er am 2. Auguft 1598 zu Wien im Landhaufe feine Hochzeit feierte. Sie gebar ihm drei Söhne: Gotthard, Rudolf Heinrich und Chriftian und eine Tochter Maria Salome; da fie fich zur Annahme der katholifchen Religion nicht bequemen wollte, mufste fie, wie Rauppach meldet, nach dem Tode ihres Gemahls aus Oefterreich auswandern.

10. In der Grab-Capelle an der Wand rechts von rothem Marmor, 7 Fufs 4 Zoll hoch, 3 Fufs 10 Zoll breit, unftreitig der fchönfte aller Grabfteine. Er trägt auf dem Auffatze innerhalb einfacher Umrahmung in 11 Zeilen in lateinifcher Schrift folgende Auffchrift:

HIC IVXTA DORMIT |
ILLVSTRISSIMVS DO^NS RICHARDVS BARO A STARHEMBERG, DO^NS COMITATVS A SCHAVMBVRG | ET EFFERDING, CASTRORVM WILDBERG, RIDEGG ET LOBENSTEIN . SAC . CÆ . MAJEST IMPERATORIS MA | THIÆ II CAMERARIVS EJVSDEM CAMERÆ AVLICÆ CONSILIARIVS | OBDORMIVIT ANNO SALVTIS MDCXIII | DIE XVII MENSIS MAY ÆTATIS VERO SVÆ XXXXII CVM EX ILLVSTRISSIMA CONJVGE SVA JVLIANNA BARONIS | SA DE ROGENDORFF SEX FILIOS SVSCEPISSET, HENRICVM GVILIELMVM, GVNDACHARVM, ERASMVM | CASPARVM, RICHARDVM ET GOTTHARDVM QVORVM DVO POSTERIORES IN FLORIDA ADHVC ÆTATE DIEM OBIERVNT |
CVI
HOC ÆTERNVM PIETATIS SVÆ MONVMENTVM
APPOSVIT
PRIMOGENITVS FILIVS
HENRICVS GVILIELMVS · ANNO MDCLIV.

Darunter ruht auf einem Polfter, deffen Ecken mit Quaften befetzt find, der geharnifchte Ritter mit entblöfstem Haupte, mit Schnur- und Kinnbart, grofsem Kragen, in Feldrüftung mit langen gefchobenen Diechlingen, die Füfse mit den Eifenfchuhen, auf einem Lowen ftützend. Die Hände, die zum Gebete gefaltet waren, find leider abgefchlagen, und fo das fchöne Denkmal verftümmelt. An feiner rechten Seite liegt fein Dolch und kreuzweife die gefchobenen Eifenhandfchuhe, links fein Schwert in der Scheide und ein einfacher gefchloffener Stechhelm. (Fig. 5.)

Reichard war der zweite Sohn Heinrichs von Starhemberg und Magdalenens von Lamberg, geboren am 1. März 1570. Er befuchte fchon in früher Jugend mehrere Univerfitaten und zeichnete fich da durch Fleifs und Talente vorzüglich aus. Nach Vollendung feiner Studien bereifte er Italien, Frankreich, England und Schottland und wurde an allen Höfen aufs gnädigfte aufgenommen. Wie grofs der Vortheil, und welche Kenntniffe er durch diefe Reifen erwarb, zeigte fich bald nach der Rückkehr in fein Vaterland. Zuerft Landrath ob der Enns, wurde er bald Kaifer Mathias Kämmerer und Rath, dann Hofkammerrath und endlich kaiferlicher Reichshofrath; er baute das Schlofs Riedegg im Mühlviertel beinahe vom Grunde aus neu auf.

Am 24. März 1592 vermählte er fich zu Eferding mit Juliana, Tochter Johann Wilhelms Freiherrn von Roggendorf und Mollenburg und Anna's Gräfin von Wiedt und Runkel — wie der im Archive von Riedegg befindliche Heirathsbrief vom 8. März desfelben Jahres beweift. Er hatte von feiner Gemahlin fechs Söhne: Heinrich Wilhelm, Gundacker XV., Erasmus, Reinhard, Gotthard und Cafpar. Am 13. Februar 1613



Fig. 4. (Hellmonföd.)

zu Wien vom Schlagfluffe getroffen, wurde er zu Hellmonföd beigefetzt. Folgende nach Reichards Tode gehaltene Leichenreden wurden gedruckt: 1. Auguftin Bifchofs, Pfarrers zu Gallneukirchen chriftlicher Sermon auf den Tod Reichards von Starhemberg, gehalten im Schloffe zu Wildberg und 2. M. Ehrenfried Morfchell, Pfarrer zu Eferding Leichenpredigt über Herrn Reichard zu Starhemberg, Nürnberg 1615. Quart.

Reichards Witwe ftarb 1633 zu Niederwallfee, wohin fie fich der lutherifchen Religion halber begab, wurde aber an der Seite ihres Gatten in Hellmonföd beigefetzt und foll ihr Sarg nach Schwerdling (pag. 216) folgende Infchrift zeigen:

„Juliana Frau von Stahremberg Wittib, geborne „Freyin von Roggendorf, eine Tochter Weyland Herrn „Hans Wilhelm von Roggendorf Freiherrn auf Mallen-„burg und feiner Gemahlin Anna, einer gebornen „Gräfin von Widt, hat mit ihrem Herrn Gemahl „Reichardten Herrn von Starhemberg in friedlicher „fchöner Ehe zugebracht 21 Jahre und erzeugt fünf „Söhne: Heinrich Wilhelm, Gundacker, Erasmus, „Reichart und Cafparus, in Wittibftand gelebt 20 Jahre „folgends nach viellen zugeftandenen fchwaren Wider-„wärtigkeiten und mit verwunderlichen Geduld erlitte-„nen Leibskrankheit ift fie auf chriftlich vernünftige



Fig. 5. (Hellmonföd.)

„Vorbereitung in Wallfee den 12. Juli anno 1633 und „im 54 Jahre ihres Alters fanft feelig in Gott verfchie-„den, deren Gebeine ruhen in diefen Sarch bis Gott „der Allmächtige durch den Schall der englifchen „Pofaune alle Auserwählte zu ewigen Freud aufer-„wecken wird, fo uns Gott allein durch Chrifti Ver-„dienft mit Gnaden verleihen wolle. Amen. Seelig „feynd die Todten die in den Herrn fterben Apoc. 1. „Ich weifs dafs mein Erlöfer lebt, und er wird hernach „aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit „diefer meiner Haut umgeben werden, und werde in „meinem Fleifch Gott fehen; denfelben werde ich fehen, „und meine Augen werden ihn fchauen, und kein „Fremder."

11. Links vom Haupt-Portale der Kirche, aufsen in die Mauer eingefetzt von lichtrothlichem Marmor, 8 Fufs hoch und 6 Fufs 2 Zoll breit, in gefchmackvoller Umrahmung im Renaiffance-Stil, oben und unten in Ovalen, mitten auf einem Mantel von zwei Todtengerippen gehalten, find folgende Auffchriften zu lefen in 32 Zeilen und lateinifcher Schrift:

Sifte Viator
atque Heroico longævo curfu ftanti bene precare
Is eft
Henricus Guilielmus S. R. I. Comes et Dns a Stahremberg
Cönobii et templi hujus Fundator
Qui luftrato per itinera quam plurima mundo
Sub aufpiciis Rudolfi II et Mathiae Caefarum
Aulae et Belli Tirocinia pofuit,
Patriae in provinciae Tribunalibus Affefsor per tria luftra
Dominorum Deputatus et in bellicis Comiffarius
praefuit.
a Ferdinando II Conftitutus Marefchallus
›Ferdinandum III. in occupando Wirtenbergii Ducatu
In profligandis ad Nordlingam fuecis
in expugnanda Ratisbona felicem fidelis profecutus eft
Extinctis Patriae feditionibus
Herum patriae et Patriam Hero reftituit,
in officio Marefchalli XXXIV annis exegit
Regnantibus Ferdinando III. et Leopoldo I. Confiliarius intimus adfuit,
Dum aetate gravior fibi animaeque procul ab Aula vacare
praeoptaret, Auftriae fupra Onafum Praefecturam biennio geffit
Tandem Viennae fibi Deoque praefentiffimus diem obiit
Aetatis Anno LXXXIV
Comes vetuftiffimae Nobilitatis
Aulicus inculpatae fidei
achilles invictae conftantiae

Nonne ftetI marskaLkVs ego pro Caefare, trIno,
qVa propter trIno ferVIo IVre
Deo
1 6 7 5.

Heinrich Wilhelm war der erftgeborne Sohn Reichards von Starhemberg und Juliana Freiin von Roggendorf, geboren am 28. Februar 1593 Herr zu Wildberg, Riedegg, Lobenftein, Reichenau, Schwerdtberg etc. Unter Kaifer Mathias Hauptmann wurde er in Herberstorfs neuerrichtetem Regimente fogleich als Obriftlieutenant angeftellt und führte dasfelbe zur Reichsarmee unter Tilly. In Folge einer fchweren Schufswunde am Schenkel trat er aus dem Militärftande aus und begab fich an Kaifers Mathias Hof, der ihn fogleich zum kaif. Truchfess ernannte. Nach Kaifer Mathias Tode reifte er mit Kaifer Ferdinand II. zur Kronung nach Frankfurt, der ihn zum kaiferlichen Mundfchenk und in der Folge zum kaiferlichen Kämmerer und Hofmarfchall feines Sohnes Kaifer Ferdinand III. ernannte, mit welchem Heinrich Wilhelm ins Feld zog, allen Belagerungen und Feldfchlachten beiwohnte und bei allen vielfältigen Rei-

fen und Reichstagen fich nie von der Seite Kaifer Ferdinand III. entfernte, wofür er 1643 fammt allen Gliedern des Haufes Starhemberg in den Reichsgrafenftand erhoben wurde. Kaifer Leopold I. zierte ihn mit dem Orden des goldenen Vliefses 1631 war er Verordneter des Herrenftandes des Landes ob der Enns, und erwarb fich während der Bauernunruhen grofse Verdienfte. Nachdem er dem Staate und was höchft felten ift, unter vier Kaifern die erfpriefslichften Dienfte geleiftet hatte, ohne jemals eine Befoldung oder Gnadenhilfe anzufprechen, bat er um Enthebung vom Oberft-Hofmarfchallamte, welches er 40 Jahre ruhmvoll verwaltet hatte, und wurde nun im 80. Lebensjahre am 21. Juni 1672 Landeshauptmann von Ober-Oefterreich. Auch in Hinficht der Einkünfte und Befitzungen hat das Haus Starhemberg dem würdigen Greife viel zu danken, er baute das 1665 durch eine Feuersbrunft zerftörte Schlofs Wildberg auf feine Koften wieder auf, und vermachte, da er keine Nachkommen hinterliefs, alle feine eigenen Güter, Häufer und Höfe, die fich durch die von feiner erften Gemahlin Sufanna Gräfin von Meggau erhaltene Erbfchaft — Herrfchaft Schwerdtperg, Windeck, Poneggen, Hardt etc. fehr vermehrt hatten, als Majorat, welches von Kaifer Leopold I. beftätigt wurde, dem Sohne feines Bruders Gundacker des XV., Bartholomae von Starhemberg. Er war der erfte in feinem Haufe, der wieder von der lutherifchen zur katholifchen Religion zurückkehrte und im Jahre 1643 zu Freiftadt eine Capuzinerkirche und Klofter erbaute. Graf Heinrich Wilhelm vermählte fich zum erften Male mit Sufanna Gräfin von Meggau, Tochter Ferdinand Leonhard Helfrichs letzten Grafen von Meggau, kaif. geheimen Rathes und Oberfthofmeifters, Ritters des goldenen Vliefses und der Anna Gräfin Khuen von Belafi.

Als aber diefe am 19. Februar 1662 ftarb, vermählte er fich zum zweiten Male mit Eleonora Francisca, der Tochter Johann Maximilians Grafen von Lamberg und Rebecca Eleonora Herrin von Wrbna und Freudenthal.

Von feiner erften Frau Sufanna Gräfin von Meggau hatte er einen Sohn: Chriftoph und zwei Töchter, M. Anna und Helene Dorothea. Doch ftarb fein Sohn in der Wiege, feine erfte Tochter M. Anna, geboren 1633, vermälte fich mit Lebgott Grafen von Kufftein, die zweite Tochter Helena Dorothea, geboren 1634, heirathete Heinrich Ernft Rudiger von Starhemberg.

Seine Ehe mit feiner zweiten Gemahlin Eleonora Gräfin von Lamberg blieb kinderlos.

Der Graf felbft ftarb am 2. April 1675 in einem Alter von 83 Jahren in Wien, und wurde in der von ihm erbauten Capuzinerkirche zu Freiftadt beerdigt, wo auch feine erfte Gemahlin Sufanna, geborne Gräfin von Meggau 1662 begraben wurde. Am 1. März 1787, als das Capuziner-Klofter aufgehoben wurde, wurden die zwei kupfernen fchön gezierten Särge in die Familiengruft nach Hellmonföd übertragen.

Die zweite Gemahlin des Grafen vermählte fich als Witwe zum zweiten Male mit Franz Anton Grafen von Lamberg.

12. Aufser diefen hier aufgeführten Familiengliedern des Haufes Starhemberg wurde in der Gruft von Hellmondföd noch beigefetzt: Erasmus III., der jüngfte Sohn Heinrichs, † 1648, Erasmus IV., Sohn Reichards, † 1664 und Aloifius Graf von Stahremberg, † 1791, mit dem das Gundacker Haus erlofch.

KIRCHE UND SCHLOSSRUINE ZU GARS.

Illuftrirt nach Aufnahmen des k. k. Confervators *Karl Rosner*.

(Mit zwei Tafeln.)

Der an beiden Seiten des Kampfluffes gelegene Markt Gars enthält zwei für Freunde alter Baudenkmale fehr wichtige und intereffante Bauwerke, nämlich die alte, am Berge gelegene Kirche (Bergkirche oder auch alte Pfarre genannt) und die ober derfelben auf dem Platteau desfelben Berges thronende Ruine der ehemaligen ausgedehnten Burg, beide am rechten Ufer des benannten Fluffes gelegen.

Die Burg, eine der gröfsten in Nieder-Oefterreich, und fchon in 10. Jahrhundert erwähnt, bildet in ihrem Grundriffe einen faft kreisrunden Bau mit Ausnahme einer abgeeckten Stelle, wie es eben die Formation des Felfenplatteau forderte, auf dem die Burg, und zwar vorgefchoben bis an deffen Kante, erbaut wurde. Die dem Angriffe noch am eheften zugängliche Seite ift jene gegen die auf der halben Berghöhe ftehende Kirche gerichtete, obgleich auch diefe Seite des klippigen Felfens den Aufftieg nicht gerade leicht macht.

Die Wohngebäude find ftellenweife mit der Umfaffungsmauer in Verbindung gebracht, indem fich jene an diefe mit Benützung derfelben als ihre Aufsenwand unmittelbar anfchliefsen.

Betritt man die Burg durch ihren heutigen Eingang, der gegen die Kirche gerichtet, gewifs nicht der urfprüngliche war und erft durch den Zerfall der Burg und die Ruinenbildung entftand, fo zeigt fich — gegen links gewendet — die Ruine der Burgmauer mit einigen kleinen angebauten Wirthfchaftsgebäuden; daran reiht fich der mächtige vier Stockwerke hohe Thurm, der von oben bis unten, wie in zwei gleiche Hälften durchgefchnitten, gefpalten ift; die gegen den Hof gewendete Hälfte ift ganz zufammen-

gefallen und den Schutthügel überdeckt ein Rafenteppich. Heute hat man freien Einblick in die ftehengebliebene Hälfte der Räume der einzelnen Stockwerke. Wir fehen das überwölbte Erdgefchofs, einen eben folchen Raum im erften Stockwerke, beide Räumlichkeiten unzweifelhaft einft wohl bewohnbar, die Localitäten im zweiten, dritten und vierten Stockwerke, die wahrfcheinlich für Vorrathszwecke, Rüftkammern u. f. w. beftimmt waren, mit ihren flachdeckigen Untertheilungen, endlich die Plattform mit dem Kranze gefchweifter Zinnen.

An den Thurm fchliefst fich wieder die Umfaffungsmauer mit angebauten und verfallenen gröfseren

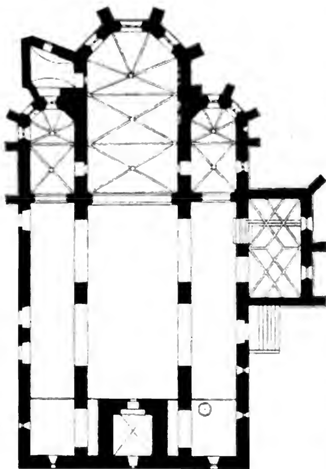


Fig. 1. (Gars.)

Wirthfchaftsgebäuden an, dann folgt ein Vertheidigungsthurm gegen die rückwärtige Aufsenfeite der Burg gewendet; von da an weiter erfcheint nur mehr die mächtige und faft intacte Mauer allein, ohne dafs je an diefen Stellen Anbauten angefügt gewefen wären; fie führt bis zum Befeftigungsbaue beim Schlofseingange und ift durch einen weiteren Thurm verftärkt, auch war fie in der ganzen Länge mit einem Mordgange auf luftigem einfpringenden Holzgerüfte verfehen.

Die beiden letzterwähnten Thürme treten über die Mauerflucht nicht hinaus, find nur um Weniges höher als die Mauer felbft und beftehen blofs aus drei Seiten des Viereckes; die gegen den Burghof gerichtete Thurmfeite hat keine Mauer, fie ift offen, um, wenn diefer Vertheidigungsbau in Feindeshand gefallen, ihn nicht als Angriffswerk gegen die Hochburg verwenden zu können.

Den bedeutendften Wehrbau der Aufsenburg bildet die Thoranlage. Wir finden einen aus Quadern aufgebauten achteckigen hohen Thurm, natürlich heute innen hohl und ohne Einrichtung, gleich einem Schlott, durch welchen der Thorweg nach aufsen führt. Die Aufsenfeite des Thurmes umgibt ein halbrundes Vorwerk; das in demfelben befindliche Thor war einft mit einer Zugbrücke verfehen, mittelft welcher und einer über den dortigen tiefen Burggraben führenden feften langen Holzbrücke die Verbindung mit dem jenfeitigen Hügel bewerkftelligt war und von wo dann der Weg fich zum Thal und Flufsufer hinabwand. Aufsen und innen am Thorthurm findet fich noch das gräfliche Rottal'fche Wappen mit dem Kreuze und der Jahreszahl 1709 als Beziehung auf den Grafen Leopold.

An den Thurm fchliefst fich noch ein kurzes Stück altes Gemäuer an, dann folgt auf der Seite gegen das tiefliegende Flufsbett die ausgedehnte, eine faft gerade Linie bildende Burg des 17. Jahrhunderts, beftehend aus einem Souterrain, einem Erdgefchoffe und erften Stockwerke gegen innen, drei Stockwerke gegen die Aufsenfeite bildend. Auch diefer Theil, der ehemals eine lange Reihe herrlicher Gemächer enthalten haben mag, liegt fo wie die ganze Burg in Trümmern und ift bis auf wenige von der Armuth bezogene Räume des Erdgefchoffes, die nothdürftig bewohnbar gemacht find, und einen geringen Schutz gegen Sturm und Kälte geben durften, verödet.

Noch ift der in dem kreisrunden Hofraume befindlichen Cifterne zunächft des anderen Einganges und eines verfallenen, mit Figuren gefchmückten Baffins aus dem 17. Jahrhundert bei dem Haupteingange zu gedenken. Die Figuren find faft bis zur Hälfte in den Rafenboden eingefunken, die Schale ift auseinander gefallen, ein trauriger Reft verblühter Herrlichkeit.

In der Mitte des grofsen Hofes liegt auf einem Felfen die alte Hochburg. Sie befteht gleichfalls aus einer faft kreisrunden Befeftigungsmauer mit angebauten Wohnräumen, Bauten des 14. oder 15. Jahrhunderts, und aus dem in der Mitte auf der höchften Felfenfpitze freiftehenden älteften Theile, ein oblong viereckiges maffives Gebäude (Donjon), das ficher mindeftens in das 12. Jahrhundert zurückreicht, mit kleinen runden und halbrunden charakteriftifchen Fenftern. Wir fehen fomit, wie fich diefe weit in Oefterreichs Vorzeit zurückreichende Burg von der älteften Anlage ausgehend immermehr ausdehnte und vergröfserte, von der Felfenfpitze zum unteren Plateau herabftieg, bis zu der zur Zeit ihres höchften Glanzes und ihrer aus kaum gebotener militarifcher Vorficht erfolgten gewaltfamen Zerftörung im Jahre 1809 durch die vaterländifchen Truppen, um aus den Ruinen kaum mehr zu entftehen.

Die Burggrafen von Gars gehören zu den vornehmften öfterreichifchen Minifterialen-Gefchlechtern. Nach Meiller (Regeften zur Gefchichte der Markgrafen und Herzoge Oefterreichs aus dem Haufe Babenberg) dürfte Erkinbert,[1] welcher (Caftellanus von Gars) im

[1] S. Link Annal. Zwettl. I. 60.

GARS.



Aufg. von K. Rosner.

Jahre 1114 an das Stift Klosterneuburg eine Schenkung machte, als einer der Ersten dieses Geschlechtes anzunehmen sein.[2] Diese Ministerialen bluhten durch beinahe drei Jahrhunderte und erloschen zu Ende des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich mit Chunrad Burggrave zu Garsch.[3] Nach dem Aussterben dieses Geschlechtes wechselte der Besitz der Burg in ziemlich rascher Folge. Stefan Alberndorfer 1389, die Familien Neudegg, Fronau (1427), Eitzing (1438) waren abwechselnd in Folge Pfandrechtes die Gebieter dieses festen Sitzes. Unter Kaiser Friedrich IV. war derselbe durch eine Zeit landesfürstlich, dann folgten im Besitze die Familien Hofmann (16. Jahrhundert), Freiherren von Muschinger und Grafen Kurz (17. Jahrhundert).

Auf der halben Hohe des Burgberges liegt auf einem Platteau des Vorberges die altehrwürdige Pfarrkirche von Gars, der heil. Gertrud geweiht, umgeben vom Friedhofe, der mit einer starken Mauer umfriedet ist, wodurch und durch die nahe und hoch darüber gelegene Burg sich das Ganze zu einer Art nicht unwichtigen Wehr-Vorbaues für letztere gestaltet. Die Kirche wird schon frühzeitig genannt, und dürfte als Pfarre wahrscheinlich im 11. Jahrhundert von Passau gestiftet worden sein.[4] Schon 1135 verzichtet Leopold III. zu Gunsten des Bischofs Regimar von Passau auf die Zehnten der Pfarre von Gars, die er bisher bezogen hatte,[5] 1213 wurde durch Bischof Manegold die Kirche zu Reinbrechtspölla als Pfarre davon abgetrennt. Die Pfarre befasste früher einen ausgedehnten Sprengel, der sich durch weitere Abtrennungen verminderte und war öfters hervorragenden geistlichen Personen am Hofe des Landesfürsten als einträgliche Pfründe verliehen.

Die Kirche stellt sich uns als ein dreischiffiger Bau dar, der unzweifelhaft zwei Bauperioden angehör. Der ältere Theil ist der westliche und stammt aus der romanischen Bauepoche. Es ist das dreischiffige

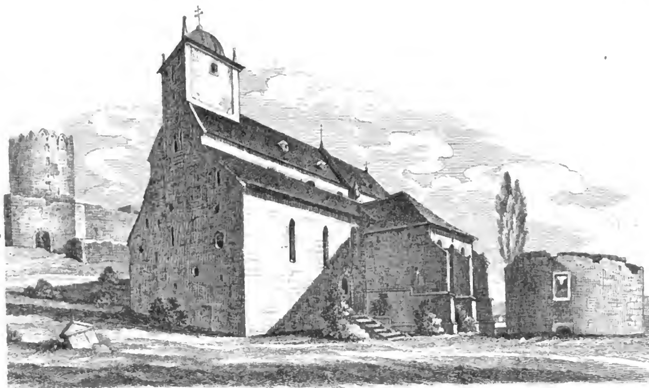


Fig. 2. (Gars.)

Langhaus (Fig. 1), der Thurm und die Hauptfaçade. Die Abseiten sind niedrig, kaum von der Halfte der Breite des Mittelschiffes, breite, oblonge, schmucklose Pfeiler tragen die beiden Scheidewände der Schiffe, die durch niedrige, spitzbogige Arcaden mit einander verbunden sind. Das Mittelschiff hatte gleich den beiden Abseiten eine flache Decke, die erst in neuerer Zeit (18. Jahrhundert) durch ein einspitzbogiges Tonnengewölbe ersetzt wurde.

Der quadratische Thurm ist der Westseite des Mittelschiffes eingebaut, nicht sehr hoch und besteht in seinem heutigen unschönen und ganz aus Steinen zusammengesetzten Abschlusse seit dem Jahre 1698.

Sehr interessant ist die Façade (Fig. 2) durch die daselbst in einer überraschenden Unregelmässigkeit angebrachten mannigformigen Fenster, wie: ein Paar kleiner rundbogiger gekuppelter Fenster deren Thei-

[2] Derselbe kommt urkundlich vor 1170 nebst seinem Bruder Wolfker, 1173, 1175 und 1179, zu welcher Zeit sich Wolfker von Shahesperch nennt, 1157 erscheint ein Heribert de Gorse. Wir finden noch Heidenreich 1198, 1209, ferner Wolfkerus purchgravius de Gors 1222, 1225 u. s. w.

[3] Wissgrill bringt in seinem Werke Schauplatz des landsassigen niederösterr. Adels III. 220—224 einige werthvolle Notizen, doch ist dabei die Notiz Meiller's (l. c. 210) wohl zu berücksichtigen

[4] S. Kerschbaumer's Geschichte des Bisthums St. Pölten, I. 170.

[5] S. Meiller l. c. 20, R. 52, Kerschbaumer l. c. I. 184

lungsfaule mit Würfel-Capitäl und Eckwarzenbafis, ein gröfseres faft fchlitzartiges Rundbogenfenfter, ein grofses, fich innen und aufsen erweiterndes Rundfenfter, ein Rundfenfter mit vierpafsähnlichen Ausbiegungen, endlich ein Rundfenfter mit fpeichenartigen Säulchen (Fig. 3). Das romanifche Haupt-Portal ift vermauert und zeigt keine Spur einer reicheren Ausftattung. Nicht unerwähnt darf eine fchmale Eingangsöffnung in der erften Stockhöhe der Façade bleiben, vermuthlich ein Eingang zur Thurmhalle oder zum Mufikchor. Doch führt heute keine Stiege dahin. Das Dach entfpricht der Anlage des Langhaufes und ftuft fich von dem Mittelfchiffe gegen die Abfeiten einmal ab, indem die Mittelfchiff-Scheidewand ein wenig heraustritt. Noch erkennt man dort die Oberlichtfenfter des Mittelfchiffes, die bei Einfetzung des Gewölbes vermauert wurden. Die Fenfter des romanifchen Theiles find mit Ausnahme zweier an der Südfeite modernifirt. Diefe find 5 Fufs hoch, nur 8 Zoll breit, ftumpffpitzbogig gefchloffen.

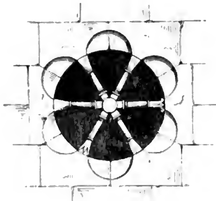


Fig. 3. (Gars.)

Der gothifche Chor fchliefst fich organifch dem Langhaufe an, und zwar mit je einem Joche der beiden Abfeiten, womit fich ein aus fünf Seiten des Achtecks conftruirter Chorfchlufs verbindet. Das Mittelfchiff verlängert fich um zwei oblonge Joche, daran der ebenfo wie in den Abfeiten conftruirte Chorfchlufs. Der gothifche Theil ift mit einfachen Kreuzgewölben überdeckt, die Rippen des Mittelfchiffgewölbes laufen in Bündel vereinigt an den Wänden herab, die in den Abfeiten fitzen auf einfachen Wandfäulen mit eckigen Capitälen auf. Die Verbindung des römifchen und gothifchen Theiles wird durch entfprechend hohe, einigermafsen profilirte Spitzbogen bewerkftelligt. Die Seitencapellen und das Presbyterium werden vermittelft fpitzbogiger Fenfter erleuchtet, davon in den meiften noch das Mafswerk erhalten ift. (Siehe die beigegebene Tafel I.)

Die Strebepfeiler find zum Theile fchräg bedacht, zum Theile mit Giebeln abgefchloffen, die des Presbyteriums einmal abgeftuft.

An der Südfeite des Langhaufes ift, jedoch mit bedeutend tieferem Niveau, eine oblonge, mit einem Netzgewölbe bedeckte Capelle angebaut.

Mit Rückficht auf den Bau-Character dürfte der ältere Theil der Kirche dem Anfang bis Mitte des 13. Jahrhunderts, der gothifche Theil dem 15. Jahrhundert angehören, einige Jahre fpäter mag die Seitencapelle entftanden fein.

Hinfichtlich einiger Sculptur-Denkmale, die fich im Innern der Kirche befinden, wie auch der Refte eines Flügelaltars, einer Annaftatue u. f. w. verweifen wir auf den Auffatz des Freiherrn v. *Sacken* in dem V. Bande der Berichte des Wiener Alterthums-Vereines, welchem überhaupt das Verdienft gebührt, auf die archäologifche Bedeutung diefes Gotteshaufes aufmerkfam gemacht zu haben.

Einen befonderen Schmuck der leider fehr vernachläffigten Kirche bilden die wenigen Glasgemälde, welche in den höheren Partien der mittleren Chorfenfter noch erhalten find und theilweife durch den k. k. Confervator *K. Rosner* aus der Vermauerung blofsgelegt wurden. Wir fehen darauf folgende Darftellungen: Jonas wird von zwei Schiffsgenoffen aus dem Fahrzeuge geworfen, vor demfelben ein Fifchungeheuer mit geöffnetem Rachen. Im Hintergrunde ein nimbirter Frauenkopf, gegen den fich Jonas vertrauensvoll wendet. Auf einem Schriftbande diefem zunächft fteht: † gerudi · ancilla xpi · adjuva · nos. Die Umfchrift lautet: dv · fic. frangvntur · et naufragivm · pativntvr † miffi · getrudis · fuit · illis · caufa ·falutis; eine nimbirte Geftalt fteht mit Weihwedel und Waffergefäfs vor einer weiblichen Leiche im Sarge daneben zwei jugendliche Figuren, davon die eine mit Manipel und offenem Buche. Die Umfchrift lautet: † finit · praefentem · vitam · femperque · manentem · † hec · petit · ut · xp · omnipotens · pater · mundo · fupplicet · ifto; Johannes tritt aus einem Thurme, vor ihm ein Krieger mit gefchwungenem Säbel, eine Genickwunde deutet auf den bereits erfolgten erften Hieb; die Umfchrift lautet: † regi · ob · incertos · defert · fua · colla · modeftus; Herodes fitzt an der Tafel, zu beiden Seiten je ein Gaft, vorne Herodias, der ein Diener den Kopf Johannis in einer Schüffel credenzt. Die Umfchrift lautet: † Baptifte · viri · caput · offertur · mulieri † herodes r. (Tafel II.) Andere Glasgemälde enthalten die Darftellung der Auferftehung des Heilands, betende Engel u. f. w. Die Glasgemälde zeichnen fich durch fehr intenfive Farben aus und verdienen eine gröfsere Beachtung, als fie bisher fanden. Ob diefe Glasgemälde wohl für diefe Fenfteröffnungen gefchaffen wurden?

Die Kirche enthält einige intereffante Grabdenkmale.

1. Im Chor an der linken Seite: eine rothe Marmorplatte in reicher Umrahmung, darauf die lebensgrofse Geftalt eines Ritters mit der Lehenfahne, der Helm liegt zu Füfsen der Figur. Ueber dem Monument das Teufel'fche Wappen. Unten die Infchrift, welche mittheilt, dafs diefes Monument dem „Edel und Feft Ritter *Jörg Teufel auf Garfch*, Freiherrn von Guntersdorf, f. r. k Majeftät geh. Rath und Hofkriegs-Präfident, geftorben am 4. December 1578" gewidmet ift. Ueber dem Monument befindet fich an der Wand der demfelben gewidmete kreisrunde Grabfchild mit dem Teufel'fchen Wappen.

2. Auf der rechten Seite: In der Wand eingelaffen eine rothe Marmorplatte. Darüber in einem Halbkreisbogen ein kleines Relief die Auferftehung vorftellend, auf dem Steine folgende Infchrift: „Hie ligt begraben die wohlgeborne Frau Frau anna Herrn Pilgram von

Sinzendorf zu Fridau röm. k. Mt. Khaifers Max des andern Rath Eheliche tochter und Herrn Jörgen Teufels auf Garſch, Freiherrn von Guntersdorf hochſt gedachter khais Mt. gehaimen Rats und Kriegs Preſidenten auch weiland der vorigen kay. Mt. Ferdinand des hochlöbl. und hochſeligſt Gedachtnuſs geweſenen Hofcamerraths andere eheliche gemahl, welche den 1. Sept. 71 Jars vor Ihrem ableben zwei lebendige Kinder zu der Welt geporn, welche getauſt und einer Chriſtoph die ander Anna genent worden und in wenig Stunden darnach die Fraw ſamt den Kindern in Gott den Herrn ſeligen verſchieden und alda mit den zweien Kindern neben obgedacht H. Teufel's erſten Gemahl begraben." Darunter das Sinzendorf'ſche Wappen.

3. Ein faſt gleiches Monument mit dem vorigen und zunächſt desſelben, nur durch die dazwiſchen befindliche Thür in die Seitencapelle geſchieden. Die Inſchrift lautet: „Hie liegt begraben die edl tugenthaft und Ernreich Fraw Fraw Juſtina Herrn Seifriden von Windiſchgrätz Freiherrn ſeligen tochter und des edlen geſtrengen Ritters Herrn Jorgen Teufl Röm. k. Mt. Hoffcammerrathes Elichen Gemahl ſo geſtorben den 21. April 1565." Darunter das Wappen der Familie Windiſchgrätz.

Georg Teufel, ſeit 1566 der erſte Freiherr dieſes Geſchlechts, der Sohn des Mathias Teufel zu Krottendorf, war Oberſt eines Regiments zu Pferd, Hof-Kriegsraths-Präſident, im Jahre 1562 Stadt-Oberſter und Commandant zu Wien, Pfandherr der Herrſchaft Garſch und ſtarb zu Wien 1578. Er war dreimal verehlicht, ſeine dritte Gattin überlebte ihn, die erſte war Juſtina Freyinn von Windiſchgratz, Seifrid's und der Anna Windiſchgratz, geborne Gräſswein Tochter; ſie ſtarb 1565; die zweite ſeit 1567 Anna, die Tochter des Pilgreim von Sinzendorf und der Helena Zwicklin Tochter, Witwe des Hans Enenkel zu Albrechtsberg; ſie ſtarb 1571; die dritte war Katharina, die Tochter des Johannes von Puechheim und der Anna Maria von Seeburg.

4. In der Seitencapelle eine rothe Marmorplatte, darauf eine aufrecht ſtehende Ritterfigur mit einem Stabe in der rechten Hand, den Helm zu deren Füſsen. Die Inſchrift lautet: „Hierin liegt und ruhet in Gott wolgeporn her her Michael Teufel Freiherr zu Guntersdorff auf Ekhartsau r. k. m. geweſser nider öſterreich. regimentsr. und des fü. du. ernſten erzierzog zu ö. camerr. etc. welcher zu gemelter herrſchaſt ekertsau den 15. Sept. 1590 geſtorben." Ueber dem Monument der Grabſchild mit dem Teufel'ſchen Wappen.

Michael Freiherr von Teufel, des früheren Sohn aus erſter Ehe, 1578 kaiſerl. Mundſchenk, war mit Potentiana Frein von Eitzing, Tochter des Oswald von Eitzing vermahlt. Es iſt möglich, daſs auch ſie in Gars ihre Ruheſtätte fand, da an dem Strebepfeiler der Auſsenſeite des Chors das verblichene Eitzing'ſche Wappen[6] noch zu erkennen iſt.

5. Eine Grabplatte im Fuſsboden beim Presbyterium, darauf der Kelch und ein Schild mit dem Seeblatte im oberen Felde, ohne Inſchrift.

6. Im Langhauſe im Fuſsboden eine Platte mit folgender Umſchrift: anno dni m ccc|lxxxxIIII feria quarta ante feſtum beati mathei apſtli | ☧ generoſa domina margaretha|uxor martini de Stalek mater dni nicolai episcopi pata|vienſis. (Zwei Zeilen am Kopfe des Steines.)

Nicolaus von Stalek war paſſauiſcher Weihbiſchof, er ſtarb nach 1407 und fand in der Dominicaner-Kirche zu Krems, welchem Orden er angehörte, vor dem Kreuzaltar ſeine Ruheſtätte.[7]

7. Beim Eingange in die Kirche: eine rothe Marmorplatte mit einem in Hochrelief ausgeführten Kreuze, darunter in einem Fünfpaſſe ein Schild mit Rauten, die Umſchrift iſt ſtark beſchädigt, ſie lautet, ſo weit ſie lesbar iſt: Dominus Johannes Sigort de Gars arcium profeſſor . . . . . mcccclxxI (oder lxxx).

An der rechten Seite des Presbyteriums der Kirche ſteht ein altehrwürdiger Karner, ein Rundbau mit vorgelegter Apſis im Kreisſegmente und Gruftraum. Da derſelbe in neuerer Zeit wieder als Grabcapelle in Gebrauch kam, und der Gruftraum als Grabſtätte der fürſtlichen Familie von Croy dient, kam die gewaltig reſtaurirende Hand des Meiſters über dieſes frühgothiſche Bauwerk und machte es dem heutigen Zwecke dienlich.

[6] An der Auſsenſeite des Chores ſind auch die Spuren eines verblichenen St. Chriſtoph-Bildes erkennbar.

[7] Nach Kerſchbaumer's Geſchichte des Biſthums St. Polten I. 375 folgten zwei Weihbiſchofe Namens Nicolaus unmittelbar nacheinander, der eine war Biſchof von Magydos in Pamphilien, der andere von Vesna, und dieſer ſtammte aus dem Geſchlechte der Stalek.

NOTIZEN.

1. Der k. k. Regierungs-Rath Jacob Ritter von Falke, Vicedirector des k. k. öſterreichiſchen Muſeums für Kunſt und Induſtrie, iſt wegen Ueberbürdung durch ſeine anderweitigen Berufsgeſchäfte aus der k. k. Central-Commiſſion für Kunſt- und hiſtoriſche Denkmale ausgeſchieden, was von der Commiſſion mit dem lebhafteſten Bedauern zur Kenntniſs genommen wurde.

2. Am 27. December 1876 ſtarb Pfarrer Joſeph Thaler zu Kuens bei Meran, Correſpondent der k. k. Central-Commiſſion für Kunſt und hiſtoriſche Denkmale. Derſelbe war durch 15 Jahre Vorſtand des Leſevereines für chriſtliche Kunſt in Meran und erwarb ſich überhaupt viele Verdienſte in Erforſchung kunſthiſtoriſcher Alterthümer.

3. *I. Inſchriftſtein in Gmünd* (derzeit in der Monumenten-Sammlung des Geſchichtsvereines in Klagenfurt). Der Stein in drei Theile gebrochen, ſonſt aber gut erhalten.

SABINIAE · SEVERI
NAE · L · IVGVNDAE · AN · XI
C . SABINIVS · PLOCAMVS
CONIVGI · PIENTISSIMAE
ET · SIBI · ET · GRAECINAE · ET·
APRILI · ET · RVFO · FILIS
V · F

Ganze Breite: 1 M. 30 Cm. — Ganze Höhe: 88 Cm.
Breite der eingerahmten Fläche: 1 M. 14 Cm.
Höhe „ „ „ 68 Cm.

II. Dorf Hof im Jaunthale (ebenfalls nun in Klagenfurt).

ROMAN · SER · SEXTILM
V · S · ·E · SEGVNDINAE · C
IR · Θ . AN · XXX

Breite: 61 Cm. — Höhe: 33 Cm.

III. Helenaberg.

P · BARBIO · S · P · F
RVSTICO
P · BARBIVS · S · P . F
PROCVLVS
V . F

Breite: 70 Cm. — Höhe: 70 Cm.

IV. Helenaberg.

ITRIA · ACHILLISI
TERTIO · VIREDONS
F · CONIVGI . SVO
V · F · S · ET · S

Umrahmt. Breite: 59 Cm. — Höhe: 42 Cm.

V. Paternion. Infchriftftein im Keller des Pofthaufes eingemauert.

D · M · CAIANTIAE
SVMARIAE · CONIVGI
OPTIMAE · OB · ANN · IXXX
CAIANTIVS · PRIMITIVVS
VIVVS · FECIT · ET · SIBI

4. *Aus Salona.*

An der Nordfeite diefer Stadt, unmittelbar vor den Mauern derfelben, wurden fchon zu wiederholten Malen gröfsere Funde an mehr oder weniger bedeutungsvollen Sarkophagen gemacht. Man braucht hierfür nur an die beiden im Mufeum von Spalato befindlichen figurenreichen, und an die 16 in einer Reihe gefundenen theils heidnifchen, theils chriftlichen einfacheren Sarkophage, welche noch heute an ihrer Fundftelle wohl erhalten confervirt werden, zu erinnern. Diefen Funden fügten fich in den letzten Jahren neue Aufdeckungen hinzu. Im Spätherbfte des Jahres 1874 wurde im Auftrage des k. k. Minifteriums für Cultus und Unterricht und unter Leitung des Confervators der Central-Commiffion Profeffor *Glavinić* ebenfalls an der Nordfeite Salona's aufser der Stadt in der Nähe der Chiesetta di S. Doimo eine gröfsere Ausgrabung begonnen, welche ein unerwartet günftiges Refultat hatte. Bis jetzt ift, wie aus der angefügten Skizze (fiehe die beigegebene Tafel) erfichtlich wird, der Unterbau eines länglichen Gebäudes und zweier Apfiden blofsgelegt. In und neben diefem Gebäude wurden vierzig Grabftätten gefunden, diefelben zeigen fämmtlich die Sarkophagenform, find aber von dreierlei Conftruction. Es find Sarkophage, die mit dem Deckel aus zwei Stücken beftehen, oder folche, deren Wände aus einzelnen Steinplatten gebildet werden und die an einer Schmalfeite durch einen Steinfchuber in Falzen gefchloffen werden, oder endlich gemauerte, geputzte und bemalte Sarkophage.

Die Ausgrabung begann in der nördlichen Nifche und dort kam fofort der grofse Sarkophag, zu dem drei Stufen hinanführten und vor welchem vermuthlich eine Säulenftellung fich befand, zum Vorfchein, aufserdem kamen zu gleicher Zeit weftlich und öftlich davon grofse und kleine Sarkophage zu mehreren über einander geftellt zu Tage.

Bei Verfolg der weiteren Ausgrabung ftiefs man in der öftlichen Nifche und dem daran gränzenden Raume auf ein einfaches Steinpflafter, auf welchem nur wenige Sarkophage ftanden. Bei genauerer Unterfuchung ftellte fich heraus, das diefser Fufsboden auf einem ganz mit Gräbern erfüllten Raume errichtet war. Nachdem fofort an die Bloslegung gefchritten wurde, zeigte fich, dafs auch diefe Gräber nicht blofs auf einem fchönen Mofaikboden mit geometrifchen Muftern ftanden, fondern dafs auch unter diefem zweiten Boden fich neuerdings Gräber fanden. Somit find die Sarkophage in drei Etagen über einander angeordnet gewefen. Die Skizze gibt die Anordnung des Ganzen nach der Befeitigung des erften Bodens mit dem Steinpflafter. Die Sarkophage haben keine figürlichen Sculpturen, aber in mehreren Fällen werthvolle, durchweg chriftliche Infchriften. Einer der am höchften ftehenden trägt die Jahreszahl 403. Das Material ift gewöhnlicher Sandftein, bei einem reich ornamentirter Marmor; aufser den Sarkophagen fand fich auch ein gut erhaltener Sarg aus Blei. Die Bedeutung der gemachten Aufdeckung wird dadurch erhöht, dafs neben der fchon erwähnten bis zu anfehnlicher Höhe erhaltenen Umfaffungsmauer der baulichen Anlage auch viele Refte der Architektur eines monumentalen Gebäudes gefunden wurden, bis jetzt liegen fieben monolithe Granitfäulenfchafte und eben fo viele gut erhaltene und fchöne korinthifche Capitäle neben anderen Fragmenten des Aufbaues zu Tage.

Zu den genannten Fund-Objecten kommen noch 20 Infchriftfteine

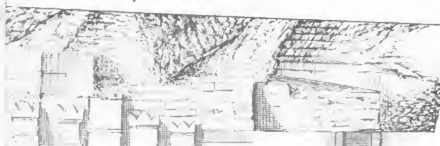
Soweit die Ausgrabung jetzt gediehen ift, darf man die Vermuthung ausfprechen, dafs hier der ältefte chriftliche Friedhof Salonas gelegen habe, in deffen Mitte die genau von Oft nach Weft orientirte Märtyrerkirche errichtet wurde. Die öftliche Apsis auf dem davorliegenden Querfchiffe deutet auf eine Bafiliken-Anlage. Dafs es fich hier um ein grofses Gebäude handelt, zeigen auch die Fragmente deffelben, welche allenthalben in der Umgebung Salona's, fo an der Loggia in Trau, an einzelnen Gebäuden Spalato's u. f. w. fich verftreut finden. Von der Fortfetzung der Arbeit dürfen nicht blofs neue Funde an Sarkophagen, fondern auch ein ficherer Auffchlufs über die Gefammtanlage der Baulichkeiten erwartet werden.

Alois Haufer.

5. *(Fund eines römifchen Goldfchmuckes bei Steg im Salzkammergute.)*

Beim Baue der Salzkammergutbahn wurde bei *Steg* am Hallftätter See gerade am Abhange des Arikogels ein Grab entdeckt; bei dem zerfallenen Skelette lagen mehrere koftbare Schmuckfachen, die käuflich für das k. k. Münz- und Antikencabinet erworben wurden. Das bedeutendfte Stück ift ein *Collier*, beftehend aus drei, nach Art der Venetianer Ketten aus Golddraht geflochtenen Kettchen von 3·5 Cm. Länge. Diefelben

Salona.



Grabe,
oder
len zu
nd. Ein
durch
en zwei
blauen
hrringe

an der-
ing mit
is oder
nzweig
glaube"
Gold
derfeits
Geftalt
ttchen
, das
fprang
glatter
meffer,
es Wel-
andern

len den
duftrie.
fattfam
Agatha
t felbft
ar am
Herrn
rabern
usmau-
eigege-
ra figil-
fen. Es
ihrung,
ls die
tifchen
zberge

ken

Vieder-

rf, an
n fud-
e neue
ei Mei-
Wand
gen, ift
ntelten
wird
nach-
bedeu-
nferes
eugen
Gegen-
Beile,
Metall-
twaare

zungsber.
LXXIV

Ganze
Breite
Höhe

I.
Klage

Breite

I.

Breite

Umra

I
hause

Maue
gröfs
volle
nur a
figur
theils
phag
erhal
fügte
hinzu
trage
und
miffi
Salo
di S
welc
jetzt
gege
langl
In u
ftatt
kopf
Es f
Stüc
einze
eine
gefc
und

hangen an kleinen Scheiben von 2·6 Cm. Durchmeffer, welche mit Filigran-Arbeit bedeckt, in der Mitte mit Steinbefatz verfehen find. Das Filigran ift ziemlich derb, nicht granulirt, fondern blos aus ftarkem Golddrath, der, um ihm das Anfehen des granulirten zu geben, fchräg gefeilt wurde, hergeftellt; es bildet ein Kreuz die Zwifchenräume mit 8 und C formigen Figuren belegt; in der Mitte des Kreuzes ift die Kapfel für den Stein, deren einer, ein trüber Smaragd (vielleicht aus dem Pinzgau, wo folche vorkommen), noch erhalten ift. Jede Scheibe hat ein Oehr, in einem befindet fich der aus ftarkem Golddraht gefertigte Schliefshaken, das andere diente zum Einhaken desfelben. So zierlich die Kettchen geflochten find, als eine fo derbe Provinzial-Arbeit ftellt fich das Filigran dar; es ift intereffant, dafs fich diefe Art desfelben bis weit in das Mittelalter hinein fort erhielt. Aehnliches findet fich auf Schmuckftucken im kaif. Antiken-Cabinete, die zu Namieft in Mähren gefunden wurden.



Fig. 1. (Steg.)

Intereffant ift auch ein goldener *Fingerring* von ftark elliptifcher Form, daher wahrfcheinlicher als Berlock angehängt als am Finger getragen, oben breit (1·5 Cm.) und mit einem Camée befetzt, an den Seiten viermal erhoben gerippt und merkwürdiger Weife *hohl* gearbeitet, daher von fehr geringem Gewichte. Der Camée, ein ftark gebleichter Turkis, 1·4 Cm. lang, ftellt einen aus einem Schneckenhaufe hervorftürzenden Hund dar. (Fig. 1.)

Weniger als diefe beiden Gegenftande zeigt das Gepräge claffifcher Kunft-Technik ein Armband, das aus vier ftarken Golddrähten zufammengeflochten ift; die Enden find zu fcharfen Spitzen verhämmert. Der Durchmeffer beträgt 5 Cm.

Diefe Objecte lagen beifammen in einem Grabe, das fchon in älterer Zeit, vielleicht zur Stein- oder Schottergewinnung theilweife aufgedeckt worden zu fein fcheint, ohne dafs man den Goldfchmuck fand. Ein noch dabei befindlich gewefener Armring ging durch Ungefchick eines Arbeiters verloren, desgleichen zwei goldene, viereckige mit Filigran-Arbeit und blauen Steinchen befetzte Plättchen mit Haken (Ohrringe oder Gurtelfchnallen).

Aufserdem kamen noch folgende Stucke an derfelben Stätte zu Tage: 1. Ein goldener Fingerring mit einem Nicolointaglio, der einen ftehenden Genius oder Bonus eventus zeigt, die Patera und einen Palmzweig in den Händen, dabei: ΠΙΘΕ („erbitte" oder „glaube" ftatt πειθε). 2. Ein maffiver Fingerring von Gold (34·5 Gramm fchwer), innen rund, aufsen beiderfeits ftark zugefpitzt, fo dafs er faft eine fchiffförmige Geftalt hat, von roher Arbeit. Oben foll fich ein Goldplättchen mit den Buchftaben T G L befunden haben, das aber, als ein Arbeiter auf den Ring fchlug, abfprang und nicht mehr gefunden wurde. 3. Ein glatter filberner Armring von 5 Cm. Durchmeffer, an den Enden verjungt, in Form eines Wulftes, eine fonft nur bei Bronze-Armbändern gewöhnliche Form.

Alle Fundftücke zeigen entfchieden den Charakter der fpät-römifchen Kunft-Induftrie. Dafs die Römer hieher kamen, ift fattfam durch die Funde von Goifern, St. Agatha (fiehe Mitth. N. F. S XLI) und Hallftatt felbft erwiefen; an letzterem Orte und zwar am See, in der Lahn, werden eben durch Herrn Bergrath Stapf Aufgrabungen von Grabern vorgenommen, die fich durch die Ausmauerung mit Steinplatten, fowie die beigegebenen Thongefäfse, zum Theil aus Terra figillata, Glafer u. f. w. als römifche erweifen. Es bedarf wohl keiner weiteren Ausführung, dafs die Steger Funde fo wenig als die letzterwähnten mit denen des keltifchen Leichenfeldes auf dem Hallftätter Salzberge in Zufammenhang ftehen.

Sacken

6. *(Die Kirche zu Maiersdorf in Nieder-österreich.)*

Das kleine Dorfchen *Maiersdorf*, an den Abftürzen der langen Wand, am füdweftlichen Ende des anmuthigen „die neue Welt" genannten Thales, welches fich, faft zwei Meilen weftlich vor Wiener-Neuftadt, am Fufse der Wand hinzieht, äufserft malerifch und romantifch gelegen, ift in archäologifcher Beziehung einer der intereffanteften Punkte Niederofterreichs. Von wenigen Orten wird fich fein Beftand bis in eine fo ferne Vorzeit nachweifen laffen; denn das Vorhandenfein einer bedeutenden Anfiedlung der älteften Bewohner unferes Landes in vorchriftlicher Zeit an diefer Stelle bezeugen zahlreiche Funde der ausgezeichnetften Bronze-Gegenftande, als: Armringe, Nadeln, Fingerringe, Beile, Dolche von der fchönften Arbeit und feinften Metallmifchung.[1] Mit diefen Bronzen, die wir als Importwaare

[1] Ausführliches darüber in meinen Abhandlungen in den Sitzungsber. der phil.-hift. Claffe d. kaif. Akademie d. Wiffenfchaften XLIX. 121 und LXXIV. 603. Dafelbft auch der Nachweis über die Provenienz der Bronzen.

aus den mittel-italifchen Fabriken anzufehen haben, werden auch Waffen und Werzeuge aus Stein gefunden, ein neuer Beweis, wie der Gebrauch von folchen *neben* metallenen fortbeftand und wie wenig ftichhältig die Eintheilung der vorchriftlichen Cultur in unferer Gegend in ein Stein- und fogenanntes Bronze-Alter ift. Sogar der Unterbau der kreisrunden Hütten der alten Anfiedler wurde aufgefunden in ohne Mörtel gemauerten Ringen, die mit Lehm befchlagen und dann gebrannt wurden, auf den Triften unter den Felswänden des Berges.[2]

Die hier beftandene keltifche Niederlaffung wurde wahrfcheinlich fpäter von den Römern überwunden, welche hier ein Caftell errichteten. Dafs die fiegreichen Weltbeherrfcher in das Thal der „neuen Welt" eindrangen, beweift der an der Kirche zu Muthmannsdorf feit dem Jahre 1457 eingemauerte Grabftein, welchen ein Decurio des Municipiums Carnuntum (Petronell, Deutfch-Altenburg) mit feiner Gemahlin für fich und ihren fünfjährigen Sohn errichtete und der *vor* das Jahr 178 nach Chriftus fallt.[3] In Maiersdorf felbft find römifche Münzen der fpäteren Kaiferzeit und eine fchöne Silberfibel gefunden worden; letztere hat diefelbe Form, wie folche, die mit Münzen von Domitian vom Jahre 90 zufammen gefunden wurden.

Die Lage von Maiersdorf, insbefondere der ziemlich fteile, aber noch in einer Thalfchlucht gelegene Hügel, auf dem jetzt die Kirche fteht, ift für die Anlage einer Befeftigung zum Schutze und zur Beherrfchung des Thales zu günftig, als dafs man annehmen könnte, es fei dies dem aufserordentlichen ftrategifchen Scharfblicke der Römer entgangen. Die vorfpringende Berglehne beherrfcht das Thal, die beiderfeits der Schlucht auffteigenden Höhen konnten leicht befetzt und fo gegen Eindringlinge von der Ebene her am beften vertheidigt werden, da der Feind fich in eine gefährliche Enge, an den Flanken bedroht, begeben mufste. Der Rücken der Vertheidiger war gedeckt und für alle Fälle blieb der Rückzug in die höheren fchrofferen Partien der Wand offen, über diefe hinaus in das Gebirge und andere Thäler. Zudem ift der Ort nur von einem kleinen Punkte der Ebene aus fichtbar.

Einmal durch längere Zeit beftehende blühende Anfiedlungen, namentlich Römerorte, fetzten fich gewöhnlich auch über die Völkerftürme hinaus fort, indem die defshalb verlaffenen Stätten entweder wieder aufgefucht wurden, oder in ununterbrochener Folge. Letzteres dürfte bei Gebirgsorten, befonders fo wohl gefchützten und durch die Gunft der Terrain-Verhältniffe leicht zu vertheidigenden, wie Maiersdorf, der Fall gewefen fein, da fie natürliche Zufluchtsftätten für die anderweits vertriebene Bevölkerung abgaben und dadurch zu Vertheidigungsplätzen wurden, wo eine angefammelte Menge den verfolgenden Siegern leichter Widerftand leiften konnte. Dafs diefe günftigen Verhältniffe hier in der That in diefer Weife zu einer befeftigten Zufluchtsftatte benützt wurden, zeigt das fehr merkwürdige *Kirchlein* des Ortes.

Diefes, welches fich fchon in feinem äufseren Anfehen von anderen alten Kirchen auffällig unterfcheidet (Figur 2),[4] indem es mehr einem Caftelle als einem Gotteshaufe gleicht, wurde fchon in einer fehr frühen



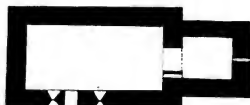




Fig. 3, 4. (Maiersdorf.)

Zeit und urfprünglich als Vertheidigungsbau angelegt, defshalb auch mit einem Walle und doppeltem Graben umgeben. Es ift aus wohl behauenen Bruchfteinen fehr feft gebaut, die Ecken mit mächtigen Quadern aus dem weit hergebrachten Nulliporen-Kalk ausgefetzt, die in

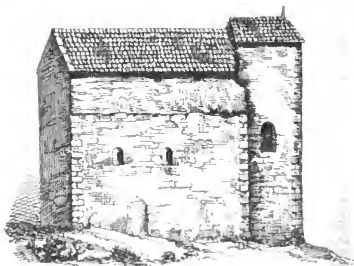


Fig. 2. (Maiersdorf.)

ihrem regelmäfsigen Wechfel von Laufern und Bindern eine fichere und ausgebildete Bau-Technik bekunden. Der Bau ift höchft einfach, wie es dem doppelten Zwecke des religiöfen Cultus und der Vertheidigung entfpricht. Er befteht nämlich (Fig. 3) nur aus Einem Schiffe

[2] A. a. O. S. 605

[3] Im Jahre 178 erhob nämlich Marc Aurel das Municipium Carnuntum zur Colonie.

[4] Die Anficht der Kirche ift hier ohne die fpäteren Veränderungen gegeben, mit Ausnahme des Aufbaues der Seitenmauern des Schiffes

von 10·1 Meter Länge, 5 Meter Breite, 9 Meter Höhe, das *flach* gedeckt war, da sich nirgends eine Spur von Diensten oder Gewölbeanläufen vorfindet, mit niedrigem Dachgiebel; die Mauerdicke beträgt 1·3 Meter.

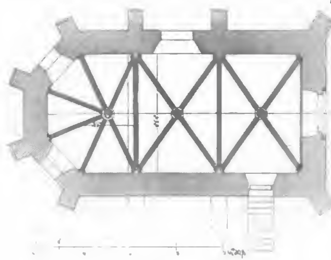


Fig. 5. (Fürthof.)

An dieses einfache Schiff stößt der fast quadratische 5 Meter lange, 6 Meter breite Thurm, dessen mit einem Tonnengewölbe bedeckte Halle den Chor oder Altarraum der Kirche bildet. Durch einen nur 1·85 Meter weiten Bogen mit einem höchst einfachen, aus Platte und Schräge bestehenden Kämpfergesimse versehen, communicirt das Schiff mit diesem Raume. Gegenwärtig ist der Thurm nur 14 Meter hoch, doch mag dieß nicht seine ursprüngliche Höhe sein, da eine organische Bekrönung fehlt.

Die Beleuchtung des Kirchleins war äußerst spärlich, denn der Altarraum hatte gar kein Fenster, das Schiff nur an der dem Orte und dem Thale zugewendeten Südseite in einer Höhe von 5 Metern zwei kleine Rundbogenfenster, nach außen, wie nach innen sehr stark ausgeschrägt, daselbst 1·4 Meter hoch, in der Mitte der Mauerdicke aber zu schmalen Schlitzen verengt.[3] An der Südseite befindet sich auch die rundbogige, nunmehr vermauerte Thür. Sonst hat das Schiff nirgends eine Oeffnung. Gegenwärtig erscheinen seine Umfassungsmauern um fast 3 Meter erhöht, was geschah, als man das Schiff einwölbte; der Bau wurde mit unregelmäßigen Bruchsteinen ziemlich roh ausgeführt und sticht gegen den alten unvortheilhaft ab. Die Gewölbe dürften dem 17. Jahrhundert angehören.

Der den Chor-Raum enthaltende Thurm ist gleichzeitig mit dem Schiffe gebaut, in Materiale und Technik völlig gleich. An ihm wird der Befestigungs-Charakter ersichtlich, denn er hat gar kein Fenster, sondern nur an der Südseite, die am nothwendigsten zu vertheidigen war, *in einer Höhe von 6·5 Meter* einen rundbogigen Eingang von 2 Meter Höhe bei 0·55 Breite. Die Gewände sind zusammengesetzt aus neun rechtwinkelig behauenen Nulliporen-Quadern, von denen drei die halbkreisförmige Wölbung bilden; nirgends eine Spur der im romanischen Stile üblichen wulstigen Umrahmungen. Dieser Eingang war selbstverständlich nur durch eine außen angebrachte Treppe zugänglich, die ohne Zweifel aus Holz bestand und aufzuziehen war. Noch sieht man rechts neben dieser Thür unten das Loch für den hinausgeschobenen Balken, an den sich die Treppe lehnte, sowie an der entgegengesetzten Seite in einer Entfernung von einem Meter die schräglaufende Oeffnung, durch welche der starke Bolzen geschoben wurde, der die aufgezogene Stiege festhielt. Desgleichen zeigt das östliche Thürgewände deutliche Spuren von Abreibungen durch Ketten oder Stricke.

Dieser Eingang führt in das erste Stockwerk des Thurmes ober dem Tonnengewölbe des Altarraumes in einen mit einem Kreuzgewölbe ohne Rippen bedeckten Raum von 3·5 Meter Länge, 4 Meter Breite, 7·4 Meter Höhe; die Wände desselben sind aus Aehrenmauerwerk (opus spicatum) aufgeführt (Fig. 4). Aus diesem Raume führt eine ähnliche, ebenfalls rundbogige Thür in das Schiff, in welches man auf einer Treppe hinabsteigt.

In den Tagen der Gefahr wurde nun die gewöhnliche Eingangsthür in das Schiff der Kirche vermauert

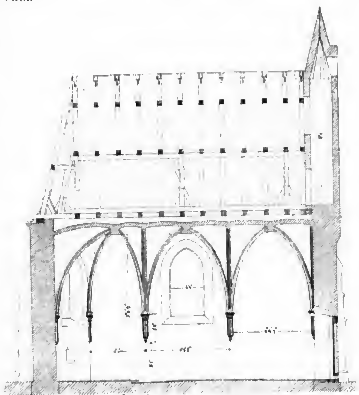


Fig. 6. (Fürthof.)

und der Eingang oben am Thurme mit der Treppe von außen benützt; hatten sich nun die Einwohner in die Kirche geflüchtet und nahte der Feind heran, so wurde die Stiege aufgezogen, es konnte also keine Thür for-

[3] In späterer Zeit wurde im Schiff ein Spitzbogen, im Chor ein Rundbogenfenster, ferner eine Thüre an der Westseite ausgebrochen.

cirt werden. Vielleicht hatte der Thurm als Bekrönung einen auf Tragfteinen ruhenden Gang, von dem aus die Kirche vertheidigt werden konnte; auch aus den zwei kleinen Fenftern des Schiffes konnte man auf die Belagerer von einer im Innern angebrachten hölzernen Galerie aus fchiefsen, wozu die Ausweitung derfelben nach innen und aufsen fehr günftig war, indem man eine ziemlich breite Schufslinie hatte, während man doch vor den feindlichen Gefchofsen faft völlig gefichert war. An der Oftfeite, welche der Länge des Thales der „neuen Welt" zugewendet ift, hat das Thurmgewölbe des Stockwerkes noch ein kleines Lugloch.

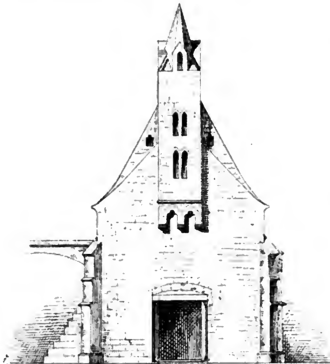


Fig. 7. (Fürthof.)

Die ganze Anlage deutet auf ein fehr hohes Alter. Die Anordnung des Thurmes über dem Altarraume entfpricht der früheften Cultur-Bedeutung der Thürme, die flache Eindeckung, der Mangel der Wulftformen und die Einfachheit find ebenfalls Merkmale des frühen Stiles, da fich dabei eine fehr präcife Ausführung im Quadernfchnitt und überhaupt eine fehr forgfältige Bearbeitung und ausgebildete, keineswegs landmäfsig rohe Technik zeigt. Die Ueberwölbung der Thüren mit je drei Blöcken, der regelmäfsige Keilfchnitt der Schlufsfteine bekunden eine routinirte Kenntnifs der Gewölbebehandlung. Auch die Anwendung des Opus fpicatum, welches aus der römifchen Tektonik in's Mittelalter hinüber genommen wurde und fich gewöhnlich nur an früheren Römerorten angewendet findet (z. B. in Hainburg), wo es fich traditionell erhalten zu haben fcheint, deutet auf das frühe Mittelalter.

So erweift fich das Kirchlein in einer Zeit gebaut, als die Ueberlieferungen der römifchen Technik noch einigermafsen lebendig waren; es darf wohl nicht fpäter als in das 11. Jahrhundert zu fetzen fein und ift fomit (nebft der Kirche zu Wildungsmauer) vielleicht das ältefte Bauwerk Niederöfterreichs. Wäre es nicht im Ganzen als Kirche angelegt, das fich namentlich im Scheidbogen zeigt, fo würde man verfucht fein, es als ein zu einem Gotteshaufe adaptirtes römifches Caftell anzufehen, und es fcheint fogar wahrfcheinlich, dafs die Fundamente eines folchen in der That benützt wurden. Das Bauwerk hat einigermafsen Aehnlichkeit mit der romanifchen Capelle zu Aurachkirchen bei Gmunden, wo derfelbe Fall ftatt gehabt zu haben fcheint.

Sacken.

7. Die Vorftehung der Gemeinde in *Ebbs* hatte an die k. k. Statthalterei in Innsbruck die Bitte gerichtet, dafs die auf einer Anhöhe unweit des Dorfes gelegene gothifche St. Nicolauskirche reftaurirt und insbefondere die daran zu Tage tretende Befchädigung durch Mauerfrafs behoben werde. Dies die Veranlaffung, dafs von Seite der k. k. Statthalterei in Innsbruck zur Erlangung eines Gutachtens über die zu ergreifenden Mafsnahmen Verhandlungen mit der k. k. Central-Commiffion eingeleitet wurden, die zu dem Ziele führten, dafs, abgefehen von der Herftellung einer ausgiebigen Ventilation des Kirchenraumes durch Anbringung von beweglichen Fenfterflügeln, über Bericht des Oberbaurathes R. v. Ferftel empfohlen wurde, die Aufsenfeite der Kirche und namentlich des Presbyteriums von dem weit das Kirchen-Niveau überfteigenden Erdreiche durch Anlegung eines gepflafterten und mit einem Wafferabzuge verfehenen Luftgrabens blofszulegen. Auch fei das Mauerwerk fowohl im Inneren wie auch im Aeufseren der Kirche in der erforderlichen Höhe vom Putze zu befreien, an den Fugen auszukratzen und durch lange Zeit unverputzt zu belaffen, dann erft wäre das Gemäuer mit hydraulifchem Verputze zu überziehen.

Das Kirchlein ift von fehr befcheidenen Dimenfionen, befteht aus einem Langhaufe und dem mit drei Seiten des Achteckes gefchloffenen Presbyterium, der ganze Innenraum ift 59 Fufs lang und im Langhaufe 23 Fufs breit, das Presbyterium ift um 3 Fufs fchmäler. Langhaus und Presbyterium find mit reichem Netzgewölbe überdeckt, die Rippen ruhen auf Dienften, durch welche das Langhaus in drei Joche, das Presbyterium nebft dem Chorfchluffe in zwei Joche getheilt wird. Der wenig profilirte Triumphbogen ift fpitzbogig und rückt in feinen Anfätzen beiderfeits über vier Fufs gegen die Mitte vor. Drei fpitzbogige Fenfter beleuchten das Presbyterium, zwei an der rechten Seite und eines an der Façade das Langhaus. Der Eingang befindet fich im erften Joche des Langhaufes, wofelbft der Mufikchor angebracht ift. Der Thurm, der wie die Kirche eine Mauerdicke von 4 Fufs hat, befindet fich an der linken Seite des zweiten Joches im Presbyterium und dient in feinem Erdgefchoffe als Sacriftei.

8. *(Die Kirche zu Fürthof bei Stein an der Donau.)*

Die in jeder Beziehung reizvolle Donauparthie zwifchen Krems und Grein wird durch eine bedeutende Anzahl alter gothifcher Kirchen gefchmückt, welche

hier in einer für unfere Lander feltenen Menge concentrirt erfcheinen. Faft alle diefe Bauwerke, von welchen wir nur die fchon mehrfach befprochenen kirchlichen und Profan-Bauten in Krems, Stein und Umgebung, die Kirchen in Weiffenkirchen, St. Michael, Spitz, Schwallenbach, Molk etc. erwähnen wollen, gehoren der fpät-gothifchen Periode an und müffen, nach ihren archäologifchen Merkmalen zu fchliefsen, alle faft gleichzeitig entftanden fein. Manche diefer Kirchen[4] zeigen reichlichere Gliederungen, als man diefs bei gewöhnlichen Landkirchen diefer Zeit zu finden gewohnt ift und erwartet; man mag daraus den Schlufs ziehen, dafs eine temporäre Wohlhabenheit, in welcher fich jene Gegend befunden haben mochte, die Entftehungsurfache der in Rede ftehenden reichen ausgeftatteten Bauwerke gewefen fein durfte.

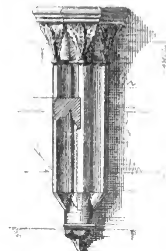

Fig. 8.

Die Kirche zu Fürthof gehört, wenngleich fie an einigen Stellen des Ornaments den Charakter des XIII. Jahrhunderts zeigt, einer etwas früheren Periode als die früher erwähnten Kirchen an, ihre Bauzeit fallt noch in die Bluthezeit des gothifchen Stiles. Die raumliche Ausdehnung diefes Bauwerkes ift wohl eine ziemlich befchränkte und die Gliederung desfelben einfach und prunklos, aber ihr Inneres hat fchönes Ebenmafs und die Details, wie Dienft-Capitäle, Schlufsfteine etc. find fchön durchgebildet und noch recht gut erhalten. Die Aufnahmen, welche vom Berichterftatter in gewiffenhaftefter Weife vorgenommen wurden, zeigen den einfachen einfchiffigen Bau mit feinem dreifeitigen einfachen Chor-Schlufse im Grundriffe (Fig. 5) Längfchnitte, (Fig. 6) und in Anficht (Fig. 7) mit dem auf Kragfteinen ruhenden charakteriftifchen Steinthürmchen, das von der Seite gefehen faft ganz im Dachftuhle fteht, während es von vorn gefehen die Kirchen-Façade in reizender Weife ergänzt, und die befterhaltenen Details, als das Gurten-Profil in Fig. 8, einen Wanddienft in Fig. 9 und mehrere Capitäle, und zwar find die Capitäle 10—13 von den Wanddienften an der Apfis, das Capital 14 von einem Dienfte im Schiffe, das Capitäl 15 ift vom Portale.

Julius Koch.

9. Mehr als dritthalb Jahrhunderte find bereits vergangen, feit man die letzten Sproffen der einft berühmten und mächtigen Gefchlechter von Rofenberg und von Neuhaus in die geheimnifsvollen Grufte zu Hohenfurth und Neuhaus zu ihren Ahnen verfenkt hatte, um deren lange Reihen zu befchliefsen; nur noch die Sage kundet den Nachkommen von deren einftiger Exiftenz, nur öde Refte der ehemaligen Stammfitze erinnern der gebrochenen Macht, des verfchwundenen Reichthums, verblichenen Glanzes, und einige Kirchenftiftungen zeugen vom frommen Sinn der erlauchten Familie.

Zu einer folchen Reihe von Schenkungen, die diefe Gefchlechter vielen Kirchen machten, gefellt fich ein, jetzt im Befitze der Pfarrkirche zu *Teinitzl* bei Klattau befindlicher Kelch. Diefes intereffante Gefafs ftammt aus dem zweiten Drittel des XVI. Jahrhunderts und ift eine zimlich forgfältige, in Silberblech gertriebene und ftark vergoldete Prager Goldfchmiedarbeit. Die Cuppa desfelben fchmücken unterhalb eines Lilienbandes vier runde Medaillons, wovon je zwei gleiche Wappenfchilder zeigen, die in Email champlevé ausgeführt find, das letztere fehlt bereits an manchen Stellen, fo dafs die rauh geritzte Fläche des Untergrundes blofsgelegt erfcheint. Die Wappen tragen die Abzeichen der *Rofenberge* und derer von *Neuhaus.* Die fchmalen Zwickelfelder zwifchen den Medaillons find mit Engelsköpfchen und Blatt-Ornament ausgefullt. Die runde Form der Cuppa übergeht im Ständer und Pomellum in das Sechseck, die Verzierungen der fechs Flächen des Ständers ober- und unterhalb des Pomellums tragen in Zeichnung den Charakter der deutfchen Meifter des XVI. Jahrhunderts und erinnern fpeciell ftark an Virgil Solis. Der Fufs ift jedoch neu und vertritt einen, vermuthlich auch mit Email champlevé decorirt gewefenen, auch durfte er etwa die Marke des Verfertigers, die man vergeblich fucht, oder gar die


Fig. 9. (Fürthof.)

Namen der Donatoren felbft, wie dies fo gebräuchlich war, getragen haben. Doch die Wappen verrathen die urfprünglichen frommen Stifter und laffen zweifellos auf Joachim von Neuhaus und Hluboka und auf deffen Gemalin Anna von Rofenberg fchliefsen; denn um das Neuhaufer Wappen fchling fich die Vliefseskette und um das der Rofenberge ein Geflechte von Früchten und Blumen, das es zum Wappen der Gemalin des Donators ftempelt.

Joachim von Neuhaus und auf Hluboka war Oberftkanzler des Königreiches Böhmen und Ritter des goldenen Vliefses gewefen; er kam im Jahre 1565 am 2. December in der Donau bei Wien um, als unter feinem Wagen am Heimwege nach Böhmen die Wolfs brücke zufammengebrochen war.

Es ift jedoch kaum anzunehmen, dafs das heilige Gefäfs von Joachim felbft der Kirche zu Teinitzl gefchenkt worden wäre, ja es liegt die Annahme näher, dafs es urfprünglich einer der zwei Kirchen des nicht entfernten Städtchens *Velhartic* gehörte und durch das Grafengefchlecht der Kolovrat-Krakovský, die feit dem zweiten Drittel des XVII. Jahrhunderts Teinitztl befitzen, an die Kirche dafelbft gekommen

[4] S. Freih. v. *Sacken* in den Mittheilungen des Wiener-Alterthums Vereines V B. 108.

war. Für diefe Annahme fpricht die Gefchichte von Teinitzl und jene von Velhartic felbft.

Teinitzl war nie, weder den Herren von Rofenberg, noch denen von Neuhaus oder etwa verwandten Familien unterthan gewefen. Die Kirche zu Maria-Himmelfahrt foll im XIV. Jahrhundert durch Bergleute gegründet worden fein, wurde jedoch fpäter ihres Seelforgers beraubt und fiel der Pfarre in Janovic zu, bei der fie bis 1705, in welchem Jahre fie wieder einen



Fig. 10. (Fürthof.)

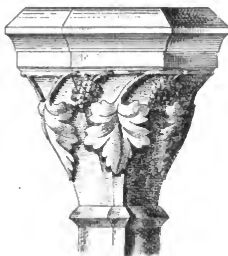


Fig. 11. (Fürthof.)

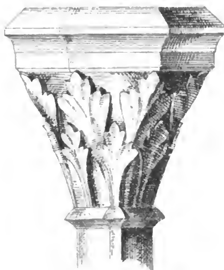


Fig. 12. (Fürthof.)



Fig. 13. (Fürthof.)

eigenen Pfarrer erhielt, verblieb; obendrein auch fchon als blofses Dorf mit einer kleinen Vefte und einem Meierhofe, war diefe Ortfchaft von gar geringer Bedeutung. Im Laufe des XV. und XVI. Jahrhunderts gehörte es aber eifrigen Verfechtern der neuen Lehre, nämlich den benachbarten Herren von Klenau und Janovic, fpäter denen von Polžic, während die Herren von Neuhaus ftrenge Katholiken waren. Das Städtchen Velhartic hatte eine grofse Bedeutung für die Herren von Neuhaus, davon eine ihrer Seitenlinien faft ein volles Jahrhundert lang die Burg von Velhartic beherbergte. Sie erlofch um 1452. Wie lieb diefer Linie ihr Stammfitz war, diefs beweifen die reichen Schenkungen an die Kirche zu Velhartic.

Mit dem Erlöfchen der Velhartic-Neuhaufer Linie kam zwar Velhartic an ein fremdes Gefchlecht, doch follte es fpäter wieder, und zwar durch die Herren von Rofenthal (Rožmital), die es bis 1541 befafsen, denen von Neuhaus nahe treten, da die Mutter des genannten Donators Joachim, Anna, geborene von Rofenthal, war. Es dürfte wohl kaum gefehlt fein, wenn man annimmt, dafs Joachim, einestheils als Sohn einer von Rofenthal, anderstheils aber auch als Stammverwandter der ehemaligen Herren von Velhartic - Neuhaus Velhartic in hohen Ehren hielt und diefes Gefäfs aus irgend welchem Anlaffe der Kirche dafelbft geftiftet hatte.

Die fpäteren Befitzer von Velhartic, die Herren Planský von Seeberg, wirthfchafteten fchlecht, und als fie in Folge deffen in Geldverlegenheiten ge-

rathen waren, griff Johann Victorin Planský von Seeberg zu eigenthümlichen Mitteln, um fich aus der Klemme zu ziehen; er benutzte nämlich das kirchliche Eigenthum dazu. So verfetzte er, wie dies der damalige Pfarrer von Velhartic, Adalbert Procopides, in das Buch der „Memorabilia parochiae

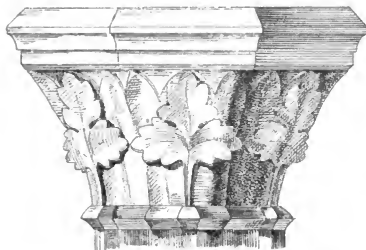


Fig. 14. (Fürthof.)

Welharticensis" verzeichnet hatte, im Jahre 1591 an einen Kolovrat eine fünfzig Mark fchwere filberne Monftranz, und bei folchem Anlaffe dürfte auch vermuthlich der Kelch in ähnlicher Weife in den Befitz der Kolovrate gekommen fein. Die Kolovrat-Krakovský, die, wie bereits oben erwähnt wurde, im XVI. Jahrhundert Teinitzl an fich brachten, thaten viel für diefe Ortfchaft, und vorzugsweife der Ahnherr diefer Linie, Wilhelm Albrecht, der gewefene Oberftlandrichter des Königreiches Böhmen, bedachte die Kirche mit mehreren Schenkungen, unter anderem auch mit einer grofsen Glocke (1667). Von diefem Gefchlechte ftammen auch die golddurchwirkten, im Gefchmacke der Spät-Renaiffance und des Rococo decorirten fchweren Seidenftoffe einiger Paramente, die fich würdig den fchonen im Platt- und Knotenftiche gefttickten Cafeln, wie den mit breiten Genuefer Litzenfpitzen von regelmäfsiger Deffinirung befetzten Alben anreihen, welche die fromme Alene von Běšin, Gemalin des Johann Wiedersperger von Wiedersberg, welchem Ende des XVI. und anfangs des XVII. Jahrhunderts Teinitzl gehörte, gefchenkt hatte.

Kaifer.

10. Die Benedictiner-Abtei zu den *Schotten* in *Wien* feierte am 13. Jänner 1877 das fiebenhundertjährige Gedächtnifs des Todes ihres Stifters des Herzogs Heinrich aus dem Fürftenhaufe Babenberg. Aus diefem Anlaffe veröffentlichte der Capitular diefes Stiftes *P. Norbert Dechant*, eine fehr intereffante und mit vielen Illuftrationen ausgeftattete Arbeit über die Grabdenkmale,[7] die fich noch heute in der Kirche in der an diefe anftofsenden, „Maufoleum" benannten Halle, in der Gruft und an anderen Plätzen des Stiftsgebäudes theils noch ganz und gefchützt, theils zerbrochen oder doch der Zerftörung preisgegeben, erhalten haben.

In der Kirche befinden fich 24 Denkmale, davon die meiften die Namen erlauchter Familien und um Reich und Stadt hochverdienter Perfonen tragen. Wir finden das Grabmal des muthigen Vertheidigers Wiens während der zweiten Türkenbelagerung (1683), des Grafen Heinrich Ernft Rudigier von Starhemberg, des letzten männlichen Sproffen der Grafen von Metfch, der durch feine Tochter den Familiennamen an die Grafen von Khevenhüller vererbte; dann des Ludwig Andreas Grafen von Khevenhüller, deffen Namen in der öfterreichifchen Armee rühmlich genannt wird; andere Denkmale nennen uns Namen der Grafen Breuner, des letzten der Grafen Aichpichl, der Gräfin Urfino von Rofenberg, der Grafen von Windifchgrätz, der Mufchinger und vieler anderer. Doch reichen diefe Denkmale nur in wenigen Fällen in die erfte Hälfte des XVI. Jahrhunderts zurück.

Nicht viel älter find einige der Monumente in der Gruft. Viele derfelben hatten ihren urfprünglichen Platz nicht dafelbft, fondern kamen erft fpäter, ja fogar mitunter erft in neuefter Zeit an ihre heutigen Plätze. Es erklärt fich dies einestheils durch die Auflaffung des Friedhofes am Vogelfang hinter der Kirche und durch den Umbau des

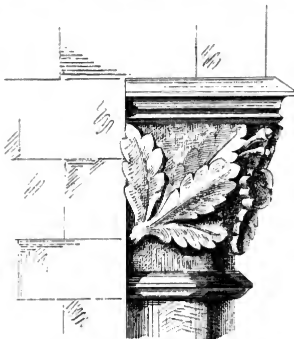


Fig. 15. (Fürtho .)

Klofters (1826 bis 1832), bei dem leider der gothifche Kreuzgang zum Opfer fiel, ohne dafs fich von demfelben eine Abbildung erhalten hätte.

Die älteften Monumente finden fich im fogenannten Maufoleum, wo fie theils im Bodenpflafter einge-

[7] Es ift das die vierte Monumentographie von Denkmalen in Kirchen Wiens, die in die Oeffentlichkeit gelangte (befchrieben find die Denkmaler der St. Michaelskirche, Salvatorcapelle und Franciscanerkirche).

laſſen, theils nach Art der Inſchrifttafeln in einer zu beiden Seiten der Längenwand aufgemauerten Reihe von gleichen Grabmonumenten eingelaſſen ſind.

Drei dieſer älteſten Monumente wollen wir in Nachfolgendem naher beſprechen, und durch die dem obigen Werke entnommenen Illuſtrationen erläutern.

Das erſte beſteht in einer aufrecht geſtellten dunkelrothen, wenig geaderten Marmorplatte (170 Cm. hoch, 80 Cm. breit), welche die folgende, um die ganze Platte in je einer Zeile umlaufende Legende hat: hie liegt begraben der | Edl vnd veſt Wolffgang von Miſſingdarf vnd iſt | geſtorben · an · phinc · tag | nach · ſand · veits · tag · Anno · dni · m · ccccxxxxvii.



Fig. 16. (Wien.)

Im vertieften Bildfelde, das oben mit einſpringenden Ecken geziert iſt, findet ſich ein tartſchenförmiger Schild mit horizontaler Binde. Am Spangenhelme, der gleich dem Zimier ſchon ſehr abgetreten iſt (was dahin deutet, daſs der Grabſtein vor ſeiner heutigen Aufſtellung in Bodenpflaſter eingelaſſen war), ein groſser Flug mit Wiederholung des Wappenbildes; die Helmdecken ſind ſehr zarten dünnen Zweigen ähnlich, reich verſchlungen und blattartig ausgezadelt. Im Ganzen eine ungewöhnlich ſchöne Sculptur. (Fig. 16.)

Ueber die Familie der Miſſingdorf bringt die heraldiſche Zeitſchrift Adler (1872, Nr. 9) durch Veröffentlichung der Fortſetzung von Wiſsgrill's bisher unvollſtändig publicirtem Schauplatz des niederöſterreichiſchen Adels einige werthvolle Notizen, obgleich dieſem der Grabſtein nicht bekannt war, daher er zwiſchen dem 1430 und dem 1451 erſcheinenden Wolfgang Miſſingdorfer nicht unterſchied. Von dieſer Familie fanden auch Stephan († 1444) und ſeine Hausfrau Anna, geborne Enzesdorf († 1441) im Schottenkloſter ihre Ruheſtätte, doch iſt das Grabmal verſchwunden.

Das zweite Monument iſt im Bodenpflaſter eingelaſſen, eine rothe Marmorplatte, bereits ſtark abgetreten; die Randſchrift umläuft innerhalb einfachen Linien den ganzen Stein und beginnt in der unteren Hälfte des rechtsſeitigen Randes; ſie lautet: anno . dni . m.cc.LXXXXVI | † Mathias . fili | vs . dni . meinhardi.d. duerrenbech | . Ɵ . XIII. Kl. Sept | embris.

In der Mitte der Platte das unbedeckte Wappen, eine Wagengabel im dreieckigen ausgebauchten

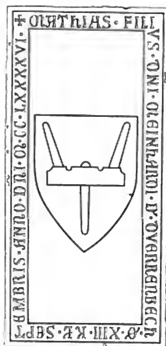


Fig. 17. (Wien.)

Schilde, nur in Contouren ausgeführt. (Fig. 17.) Wiſsgrill bringt im II. Bande ſeines obgenannten Werkes einige Nachrichten über dieſe ſchon im XVI. Jahrhundert erloſchene Familie, welche Notizen in der Beſprechung der verſchwundenen Monumente der Maria-Stiegenkirche, woſelbſt ein Hans Torebacher 1359 begraben war, der ein Monument mit dem gleichen Wappen hatte (ſiehe Mitth. der Central-Commiſſion II 70, Nr. 4), ihre Ergänzung finden.

Das dritte Grabmal, das wir aus dieſem Werke herausgreifen und davon wir in Fig. 18 eine Abbildung bringen, beſprechen wir hauptſächlich einer bisher in ihrer Leſung noch nicht richtig geſtellten Stelle der Inſchrift wegen. Bevor wir dieſe anführen, ſei noch des Wappenbildes gedacht, das die ziemlich vertiefte Mitte des Steines in kräftiger Ausführung ziert. Wir ſehen in einem tartſchenförmigen Schilde 3 Muſcheln zu 2 und 1 geſtellt; ob der Schild horizontal getheilt iſt, iſt zweifelhaft, da die in der Mitte durchgeführte Linie ſo ſchwach

erfcheint, dafs man fich daruber, ob fie abfichtlich befteht oder von einer fpateren unberufenen Hand beigefügt wurde, nicht klar wird. Der Helm ift mit einem Büffelhornerpaar geziert; die Helmdecken find riemenartig behandelt, endigen in breiten Lappen und füllen den Grund des vertieften Bildfeldes in reicher Verfchlingung aus. Die Infchrift vertheilt fich, in fünf Zeilen um den Rand des Steines laufend, die erfte und letzte Zeile am oberen Rande. Sie lautet: Anno. dni. m. cccc.lxix jar. am. Eitag. vor. Sand. peter. vnd. paulitag. | ift. geftorben. der. er ber. Stephan. Zuchaus der lebety. ud leit hie. wegraben. Die richtige Lefung der Worte nach *Stephan* bis *und leit* ift durch die Abkürzungen fehr fchwierig und ist mir bis jetzt die fichere Deutung derfelben, die auf der beigegebenen Abbildung mit kleinlichfter Treue dem Original nachgezeichnet erfcheinen, nicht gelungen, noch bekannt geworden.



Fig. 18. (Wien.)

Es ift eigenthümlich, dafs fich weder in der Kirche diefer Benedictiner-Abtei noch in den Nebenraumen ein Monument eines Abtes diefes Stiftes erhalten hat, und doch ift kaum anzunehmen, dafs man dafelbft von der in derartigen geiftlichen Haufern allerorts üblichen Gewohnheit, das Andenken an die Stiftsvorftände durch mehr oder minder reiche Monumente zu verewigen, abgewichen wäre. Selbft bei dem im XVII. und XVIII. Jahrhundert fo häufig vor fich gegangenen Umbauten der Stiftskirchen hat fich eine fchonende Hand für derlei Monumente gefunden und ihnen auch im Neubaue ein wenn auch befcheidenes Plätzchen anzuweifen gewufst.

Dagegen findet fich das Monument eines Abtes an der gegen den Kloftergarten gewendeten Rückwand der in den Hof des anftofsenden Gebäudes eingebauten Todtenkammer, — es ift diefs eine Stelle, an der man wahrlich ein folches Monument nicht vermuthet. Ein würdigerer Aufftellungsplatz in den Räumen der



Fig. 19. (Wien.)

Abtei liefse fich ohne Schwierigkeit finden. Wir geben in Fig. 19 die Abbildung diefes Monuments, einer rothmarmornen Platte von ungewöhnlicher Gröfse, nämlich 205 Cm. Höhe und 140 Cm. Breite, die Umfchrift lautet:

Rdvs pater dns Wolfgangvs
ex Familia Traunstainer Abbas aedis pivs devotus
et fidelis ϑ anno MDLXII cvivs
honori pr ioannes Abbas gratvs svccessor hoc
monvm pp.

Wolfgang Traunfteiner, deffen Bildnifs faft in Lebensgröfse auf dem Monumente wiedergegeben ift,

erscheint daselbst im Pontifical-Ornate mit dem Pedum sammt Sudarium in der Rechten und dem Buche mit der Ordensregel in der Linken. Die Figur selbst ist nicht ganz correct gezeichnet, insbesondere ist die Körperlange zum Kopfe im Missverhaltniss.

In der rechten Ecke ist das unbehelmte Wappen angebracht, darinnen ein gegen rechts über ansteigenden Felsenzacken anspringender Steinbock.

L.

11. Wilhelm von Rally berichtet im III. Hefte des I. Bandes von Chmel's Geschichtsforscher S. 520, dass sich im Archive der *Stadt Dürrenstein* noch der Wappenbrief der Stadt, den ihr Kaiser Friedrich zu Neustadt am Freitag nach St. Georgentag 1476 ertheilt hatte, als die wichtigste der daselbst verwahrten Urkunden befinde. Ungeachtet der fleissigen Nachfragen des k. k. Conservators Rosner konnte daselbst das



Fig. 20. (Dürrenstein.)

Original dieses Documentes nicht eruirt werden, wohl aber fand sich eine Abschrift desselben, in welcher auch die Wiedergabe des Wappenbildes als Zeichnung erscheint. In dem Wappenbriefe wird das Wappen folgendermassen beschrieben: Einen Schild von Plab, aus des grunt entspringende ain Figur derselben — Stat, Ge.slofs und Teber zc Tiernstain mit Mawren, Turn, Czinnen, Torren und anderen geezirct als die in Mitte unsers briefes gemalt vnd mit Farben aigentlich ausgestrichen sind. Die in Fig. 20 beigegebene Abbildung bringt die im photographischen Wege erhaltene Wiedergabe obiger Zeichnung.

Ein Siegel der Stadt aus der Zeit der Wappenverleihung ist uns bisher nicht vorgekommen. Rally berichtet wohl in Chmel's Jahrbüchern II. 4. Heft S. 200, dass sich in der Marktlade zu Senftenberg der Abdruck eines Tiernsteiner Stadt-Siegels findet, darauf nicht nur die beschriebene Wappendarstellung, sondern auch in der Legende die Jahreszahl 1474 erscheint. Rally legt diesen Umstand dahin aus, dass Tiernstein schon vor dem Wappenbriefe K. Friedrich's das Wappen führte. Ob die Jahreszahl richtig gelesen ist? Das aus dem Jahre 1649 stammende Siegel (Fig. 21) enthält eine dem Wappenbilde ähnliche Darstellung. Wir sehen nämlich im damascirten Bildfelde des runden (4 Cm.) Siegels einen unten abgerundeten Schild darin zu unterst eine Hausergruppe mit Kirche, gezinnter Stadtmauer und kräftigem Stadtthore, rückwärts Felsen, auf dem rechts ein ausgedehnter Wehrbau, auf dem höheren linken eine Burg mit Thurm, der mit einem Spitzdache schliesst. Die Legende ist auf einem um den Rand des Siegels laufenden und an den Enden gerollten Schriftbande angebracht und lautet in Lapidaren geschrieben: sigil · der · stad · Thiernstain · · 1 · 6 · 4 · 9 ·

Aus dem XVII. Jahrhundert existirt ein Siegelstempel (rund 3 Cm. 6 Mm.), der ebenfalls das obige Wappenbild, aber in der rohesten Ausführung enthält; Umschrift: S · der · stat · Tirnstain.

12. *(Markt Ebenfurt.)*

Von dieser Gemeinde haben sich zwei ältere Siegel erhalten. Das eine Siegel muss wohl, obgleich es im Jahre 1592 an einer Urkunde erscheint, weit alter



Fig. 21 (Dürrenstein.)

sein und dürfte aus dem XIV. Jahrhundert stammen. Es wird dies durch das noch zu erwähnende Wappen der Pottendorfe bestärkt, welche vom XIII. Jahrhundert an Ebenfurt durch längere Zeit besassen. Das runde Siegel hat 4 Cm. im Durchmesser und zeigt im Bildfelde einen mächtigen Thorthurm. Das flachgedeckte Thor ist offen, das Fallgitter zum grössten Theile aufgezogen, darauf ein Schild mit dem Pottendorf'schen Wappen, ein horizontal getheilter Schild im oberen Felde der wachsende Löwe, das untere leer. Ueber dem Thor ein grosses viereckiges Fenster. Der Thurm ist mit einem eingeschweiften Satteldache bedeckt, das an den beiden Ecken mit Knausen besetzt ist. Am vorspringenden Saume ist das Dach mit einer niedrigen Wand und kleinen Fenstern darinnen nebst einem überwölbten Fenster versehen. Im Siegelfelde sind kleine Kreise eingestreut. Die Legende ist in Minuskeln geschrieben und lauft um den Rand innerhalb zweier Leisten. Die Umschrift, die oben und unten durch den Thurm der Siegeldarstellung unterbrochen wird,

lautet: S. des markts — zv . ebenfurt. (Ornament.) (Fig. 22.)

Das andere Siegel ſtammt laut der darauf befindlichen Jahreszahl aus 1584; es iſt rund (3 Cm. 7 Mm.) und zeigt im Siegelfelde einen viereckigen Quaderthurm mit aufgeſchlagenen Thorflugeln, im rundbogigen Thore das zum Theile aufgezogene Fallgitter. Ober demſelben das umgeanderte Wappen ein aufrechter gegen rechts gewendeter Wolf. In der Hohe



Fig. 22. (Ebenfurt.)



Fig. 23. (Ebenfurt.)



Fig. 24. (Litſchau.)

des Thurmes zunachſt dem Dachgeſimſe zwei groſse Rundfenſter neben einander. Ein niedriges Satteldach mit Ziegeldeckung überdeckt das Gebäude und iſt an den beiden Ecken mit Wetterfahnlein geziert. Die Legende in Lapidaren geſchrieben, innerhalb einer auſseren Kranz- und inneren Perl-Linie und, wie die ganze Ausfuhrung des Siegels, ſehr flach behandelt, lautet: Statt . Ebenfvrt (Baſis des Thurmes) inſigill. 1584. Der bronzene Siegelſtempel iſt noch im Beſitze der Gemeinde. (Fig. 23.)*

* S. auch Melly's Siegelwerk pag. 21

13. *Siegel der Gemeinde Litſchau (Niederöſterreich).* Duellius bringt in ſeinen Excerptis gen. hiſt. XIII. Nr. 159 die Abbildung eines Siegels dieſer Gemeinde, das ſich einer von derſelben beglaubigten Urkunde aus dem Jahre 1363 (l. c. S. 206 Nr. 132) beigehangt findet. Das Siegel iſt rund, klein und hat im Siegelfelde einen beiderſeits ausgebauchten Schild, darin zwei im Andreaskreuze gelegte Lanzen. Die Legende in Lapidaren lautet: ... civivm . de . litſcho . . Von dieſem Siegel, das wohl ziemlich älter ſein mag, als deſſen oberwähntes urkundliches Erſcheinen, iſt dem Berichterſtatter bisjetzt kein Exemplar vorgekommen. Dagegen hat ſich ein ſeiner Entſtehungszeit nach in in das XV. Jahrhundert gehörendes Siegel dieſer Gemeinde nicht allein in zahlreichen Abdrucken erhalten, es ſoll auch noch der Stempel in Beſitze der Gemeinde ſein. Von dieſem Siegel bringen wir in Fig. 24 die Abbildung. Das Siegel iſt rund, hat einen Durchmeſſer von 4 Cm. 3 Mm. und enthalt in dem mit einem rundbogigen Dreipaſse belegten Bildfelde einen Schild, der nach unten etwas ausgebogen in die Spitze auslauft und darinnen zwei nach der fruheren Art gekreuzte Hellebarden. Innerhalb des Dreipaſſes iſt der Grund ſchrag gegittert. Die Legende iſt am Rande des Siegels zwiſchen zwei Stufenleiſten angebracht, in Minuskeln ausgefuhrt, und lautet: † Sigillum (Kleeblatt) civitas (Kleeblatt) de (Kleeblatt) liczſchau (groſseres Rankenwerk mit Kleeblattern).

14. Die Kirche zu *Mühlfrauen* in Mähren wurde anlaſslich groſserer Baugebrechen einer eingehenden Reſtaurirung unterzogen. Es muſste eine gründliche Dach-Reparatur vorgenommen werden, um die Gurten und Kuppeln zu entlaſten und den Seitenſchub auf die Mauern zu beſeitigen, auch war ſorgfältiges Verzwicken und Vergieſsen der in Folge der fehlerhaften Dach-Conſtruction und durch muthmaſsliche Setzungen entſtandenen Sprünge der mit werthvollen Fresken geſchmückten Gewölbe vorzunehmen.

Durch dieſe Arbeiten wurde den Intentionen der Central-Commiſſion nach Möglichkeit entſprochen, da nicht nur die Gefahr einer weiteren Bewegung des Mauerwerkes beſeitigt, ſondern auch die Erhaltung der Fresken ſichergeſtellt iſt. Uebrigens gingen die Riſſe nirgends durch die eigentlichen Bilder, ſondern nur durch deren Beiwerke. Nur ein gröſseres Bild im mittleren Kuppelgewolbe litt in Folge der Reconſtruction des Dachſtuhles einen bedeutenden Schaden in circa $1^2/_3$ Quad. Klafter. Es iſt nun in Abſicht, dieſes Gemälde einer vollſtändigen Reſtaurirung zu unterziehen. Nachdem die beabſichtigte Wiederherſtellung dieſer Freske von dem Verſtändniſſe und von der Pietat des hiezu zu wählenden Künſtlers ganz abhängt, hat es ſich die Central-Commiſſion zur Aufgabe geſtellt, eine hiefur beſonders befahigte Perſonlichkeit dem k. k. Unterrichts-Miniſterium ſeinerzeit namhaft zu machen.

15. Die von der Central-Commiſſion eingeleiteten Verhandlungen zur Erhaltung des Schiffsthores in *Korneuburg* haben ungeachtet des vom k. k. Conſervator Widter bei der desshalb an Ort und Stelle unter Beiziehung von Vertretern der Gemeinde-Verwaltung von Seite der k. k. Bezirkshauptmannſchaft am 26.

Janner abgehaltenen Local-Commiffion abgegebenen energifchen Erklärung keine befriedigenden Refultate erzielt. Nach den übereinftimmenden Aeufserungen der politifchen Behörde, der Stadtgemeinde-Vertretung und des Bauverftandigen erfcheint es der nied. öfterr. Statthalterei im Hinblicke auf die in diefem Orte gegenwartig obwaltenden Communications-Verhältniffe unthunlich, den Wünfchen der Gemeinde auf Befeitigung diefes Thores fammt Nebengebäuden weiter noch entgegenzutreten, doch wurde die Gemeindevertretung angewiefen, wegen entfprechender Aufbewahrung des an einem Eckpfeiler des Vorhofes



Fig. 25. (Korneuburg.)

am abzutragenden Thore angebrachten Reliefs die geeignete Vorforge zu treffen. In der nebenftehenden Abbildung (Fig. 25) zeigen wir diefes Relief, welches oben in einer halbkreisförmigen Nifche einen hölzernen Kübel (Salzkübel), unten die Worte: Georg. Bernal. St. Camerer und ober der Nifche die Jahreszahl 16 – 03 enthalt. Diefe Darftellung dürfte fich auf den einftigen Salzhandel der Stadt beziehen, welcher fo bedeutend war, dafs man 1585 einen Canal von der Donau bis zur Stadt zog, um das Anlegen der Salzfchiffe zunächft der Stadt zu ermöglichen.

16. *(Dom zu Aquileja.)*

Im Juli des vergangenen Sommers fand in Gegenwart des Berichterftatters anlafslich des Abfchluffes der Reftaurirung des Domes zu Aquileja deffen Wiederweihe durch den Fürfterzbifchof von Görz ftatt. Nun fteht die Kirche taufendjährigen Andenkens wieder in ihrem inneren vollen Schmucke, und die vielen Schäden, welche Jahrhunderte trotz der wiederholten Reftaurirungen dem altehrwürdigen Bauwerke zufügten, find nach Thunlichkeit ausgebeffert, Generationen können wieder in dem Gotteshaufe ihre Gebete dem Schöpfer darbringen.

Der heutige Dom von Aquileja ift in der Hauptfache ein Bauwerk des Patriarchen Popo, eines Mannes von vornehmer deutfcher Abkunft, zugleich Kriegsmann, Priefter und Landesfurft, der den oberhirtlichen Stuhl der Kirche zu Aquileja, ehemals der erften Kirche Italiens nach jener zu Rom, im Jahre 1019 beftieg und den Grund zur nachherigen fo weitreichenden Macht des Patriarchates legte.

Wir wollen im Nachftehenden nur eine gedrängte Befchreibung diefes Bauwerkes geben und ftützen uns dabei auf das Werk des k. k. Ingenieurs *Cajetan Ferranti* (Piani e memorie della antica Bafilica di Aquileja 1853, 2 Bände kl. Fol.) und auf Sr. Excellenz des Freiherrn von *Czörnig's* dahinzielende Notizen im erften Bande deffen hochintereffanten Werkes Görz, Oefterreichs Nizza (Wien, 1873.)

Der heutige Dom ift nebft dem nebenan befindlichen freiftehenden Thurme der einzige guterhaltene Reft eines theils in Ruinen liegenden, theils fchon faft ganz verfchwundenen Complexes von Gebäuden, die einft in inniger Verbindung mit der Kirche ftanden, als da find Baptifterium, die Kirche der Heiden und der Palaft des Patriarchen.

Der Grundrifs des Domes[9] zeigt uns eine klar ausgefprochene romanifche Bafilica mit dreifchiffigem Langhaufe und Querhausvorlage. Jenfeits desfelben als Apfchlufs des Mittelfchiffes die grofse Apfide des Presbyteriums. Die Seitenfchiffe fchliefsen mit der Wand des Kreuzarmes geradlinig ab. An beiden Enden des Querbaues fchliefst fich parallel mit dem Seitenfchiffe je eine Capelle mit halbrunder Apfis an, doch find beide Capellen nicht von gleicher Grofse. Das Langhaus liegt um 2½ Fufs tiefer als das Strafsenniveau, daher man beim Eintritt über drei Stufen herabfteigt; dagegen fteigt das Presbyterium wieder um zwei Stufen hinan, und zwar ift diefer Auftritt im Mittel-Presbyterium bis zu einen Drittheil ins Hauptfchiff vorgefchoben; in den Seitenfchiffen vertheilen fich diefe Stufen in zwei grofseren Abftanden gegen das Querhaus. Das Mittelquadrat des Quer-Tractes fammt der Presbyterial-Choncha befinden fich auf einer weiteren Erhöhung von 15 Stufen, was fich durch die unter eben diefem Gebäudetheile angebrachte Krypta (Martirio genannt) erklärt. Auf ähnlicher aber weit geringer Erhöhung von nur vier bis fechs Stufen befinden fich die Altarräume fammt Apfiden der Seiten-Capellen des Querhaufes.

Das Mittelfchiff wird von den Nebenfchiffen beiderfeits durch eine hochanfteigende Scheidewand getrennt, die auf einer Reihe von zehn mächtigen Steinfäulen und auf eilf zwifchen diefen und einerfeits im Anfchluffe an die Halbfäulen zu Anfang des Mittelfchiffes und anderfeits an die mächtigen Abfchlufspfeiler gegen das Presbyterium hin gefpannten Spitzbogen ruht. Die Arcaden haben nicht alle die gleiche Oeffnungsbreite, doch liegen die Gewölbfcheitel in gleicher horizontaler Linie. Die granitenen, theils marmornen Säulenfchäfte, offenbar von älteren römifchen Baudenkmalen herftammend, find in Höhe und Durchmeffer ungleich, daher fich bei den kürzeren noch befondere Sockelunterlagen finden. Die Capitale, faft durchwegs corinthifch, find nach Einem Mufter, aber ziemlich roh ausgeführt. Die Nebenfchiffe find weit niedriger als das Mittelfchiff, deffen Scheidewand über der Höhe der Seitenfchiffe mit fpitzbogigen Fenfteröffnungen, entfprechend den darunter befindlichen Arkaden, verfehen find. Die Querfchiff-Capellen öffnen fich gegen das Querhaus durch zwei niedrige Rundbogen, die auf einer Mittelfäule ruhen.

Gegen das Querfchiff münden die Abfeiten mittelft je zweier niedriger Rundbogen, die auf einer Mittelfäule ruhen, deren Beftandtheile der römifchen Zeit angehören, aber nicht zu einander paffen, die Seitenfchiffe find flach gedeckt, die Decke hatte früher ein netzförmiges Ornament, heute ift fie caffetirt. Die

[9] Die Gefammtlange der Bafilica beträgt nach Freiherrn von Czörnig 231 W. Fufs, die Breite des Langhaufes 96 Fufs, der Kreuzarme 35, deren Länge 145 Fufs.

Holzdecke des Hauptschiffes setzt sich aus fünf Bogensegmenten zusammen und zwar mit je zwei beiderseits ansteigend und das fünfte als obersten Abschluss der Decke. Die Decke des Querschiffes ist zwischen den eingespannten Rundbogen tonnenförmig angelegt. Ueber dem Mittel-Quadrate des Presbyteriums befindet sich eine niedrige, jedoch nicht über das Dach reichende Kuppel.

Das Aeussere dieses Baues ist höchst einfach: die Westseite, an der sich die drei Haupteingänge, und zwar je einer für jedes Schiff befinden, steht in Folge der Verbindung mit dem Reste der alten Heidenkirche in ihrem unteren Theile nicht frei, doch ist der unverdeckte obere Theil, darin sich vier kleine und ein Rundfenster gegen das Hauptschiff befinden, ganz schmucklos; die beiden Langseiten tragen den Charakter romanischer Kirchenbauten mit dem weit über die Seitenschiffe emporsteigenden Mittelschiffe. Zunächst des Dachgesimses ein spitzbogiger langschenkeliger Fries. Die Abseiten sind ebenfalls schmucklos, haben desgleichen im Rundbogen geschlossene Fenster und jederseits vier kräftige Pfeiler zur Verstärkung der ungewöhnlich schwachen Aussenmauer, die in der Dicke zwei Fuss nicht übersteigt. Das Querschiff hat in den Aussen-Quadraten nebst zwei Fenstern gegen Westen noch zwei rundbogige Fenster in den Façaden und in deren Giebel ein Rundfenster; den Giebel ziert überdiess ein rundbogiger aufsteigender Gesimsfries. Die Rückseite enthält die beiden heraustretenden halbrunden Apsiden der Capellen im Kreuzarme und den ebenfalls heraus tretenden Chor-Schluss, der jedoch nicht halbrund, sondern aus dem Viereck construirt und mit vier bis zu einem Drittheil der Gebäudehöhe ansteigenden Streben verstärkt ist. Am Giebel des Chor-Schlusses, theilweise an dessen Seiten und an den Seiten-Apsiden, sind Reste eines Rundbogenfrieses zu erkennen, theilweise mit weit herablaufenden Schenkeln, wodurch eine Art Felderteilung der Wand entsteht.

An das Querhaus schliesst sich rechts die aus vier Räumlichkeiten bestehende Sacristei an. Rechts und links des Langhauses und zwar im Anschlusse gegen das Querhaus finden sich je zwei Capellen, davon die eine gegen innen nur eine halbrunde Nische, die andere aber einen mit der Querschiff-Capelle nahezu gleich breiten Raum einnimmt. Sämmtliche Anbauten sind aus viel jüngerer Zeit.

Unterhalb des Presbyteriums befindet sich die schon erwähnte Krypta, zu welcher man vermittelst zweier Stiegen, je eine beiderseits des Aufstieges, ins Presbyterium gelangt. Es ist ein halbrunder niedriger Raum, dessen Wölbung sich auf sechs in zwei Reihen gestellte Säulen stützt, deren Schäfte ohne Vermittlung eines Sockels auf dem Boden aufstehen und mit einfachen Capitälen versehen sind. Rundbögen ziehen sich zwischen diesen und von diesen an die correspondirenden Wandsäulen, fünf kleine halbkreisförmige Fenster, die schief ansteigend in der gewaltigen Mauer angebracht sind, geben nur spärliche Beleuchtung. Zwischen den beiden Säulenreihen steht von einen plumpem Gitter umschlossen der mindestens wie die Krypta eben so alte Sarkophag, worin einst die Gebeine der Heiligen Hermagoras und Fortunatus verwahrt, darüber eine ungeschlachte Kiste zur Bergung anderer — heute aber sehr weniger — Reliquien.

Obwohl die der Heiligen Maria und den Heiligen Hermagoras und Fortunatus geweihte Basilica mehrfach restaurirt wurde und mindestens einen sehr umfassenden Umbau erlitt so lassen sich doch noch heute drei Hauptbau-Perioden erkennen. Den ältesten Bau-Charakter tragen die Krypta und der sich darüber befindliche Querbau mit seinen beiden Seiten-Capellen an sich. Die schlichte Anlage der Krypta lässt sich mit grosser Zuversicht auf den ersten Kirchenbau unter Bischof Fortunatianus Africanus im IV. Jahrhundert zurückführen, von dem uns erzählt wird, dass er bald nach Erlangung der freien Religionsübung für den christlichen Glauben unter Constantin dem Grossen zu Aquileja ein prachtvolles Gotteshaus (magnificum templum) erbaut hat. Die beiden Kreuzesarme mit den Capellen, deren Mauern insbesonders im Anschlusse an das Langhaus schiefe Linien bilden, weisen in ihrer baulichen Anlage und der rohen Art der Behandlung ihrer Verzierung, insbesonders mit Rücksicht auf das hochinteressante steinerne Abschlussgeländer an einem Seiten-Altare, auf eine sehr frühe Zeit. Man kann mit voller Begründung annehmen, dass Patriarch Popo bei seinem Umbaue diesen Theil der Kirche als wohlerhalten und brauchbar vorfand und hinreichend geräumig erkannte, um ihn beibehalten zu können, und sich nur auf den Vergrösserungsbau des Langhauses beschränkte.

Unter Patriarch Popo bestand die zweite Bauperiode, in der das grosse Langhaus mit der West-Façade unter Abweichung vom alten Bauplane und von der Anlage der früheren Kirche entstand. Die früher an der Westseite der Kirche bestandenen Anlagen eines Atriums für die Katechumenen und eines Porticus für die Büssenden wurden in die Verlängerung des Kirchenschiffes einbezogen, und nur ein kleiner Theil des letzteren, anstossend an das Baptisterium und die Chiesa dei pagani, blieben von diesen älteren Bauten übrig. Es scheint bei diesem Umbaue nicht mit aller Sorgfalt vorgegangen worden zu sein, denn die Axe des Presbyteriums liegt nicht in der Linie des Mittelschiffes, sondern mehr nach rechts. Noch heute erscheint die Kirche in der Gestalt, die ihr Patriarch Popo gab.

Als ein Erdbeben die schwachen Mauern der Kirche so kräftig durchrüttelt hatte, dass ein Theil derselben, insbesonders der Mittelscheidewand und mit ihr Dach und Decke einstürzten, musste unter Patriarch Marquard von Randegg (1376) der Baumeister zur Erhaltung und Wiederherstellung des Gebäudes einschreiten und die vielen baulichen Gebrechen beseitigen lassen. Es wird vermuthet, dass die Anlage der spitzbogigen Arcaden in den beiden Mittelschiffräumen aus dieser Zeit stamme.

Die weitere Zeit bis heute war nicht müssig für Restaurirung und Ausschmückung der Kirche zu sorgen.

Die Einrichtung und Ausstattung der Kirche enthält so manches, das von hohem kunsthistorischen Interesse ist. So sehen wir im Presbyterium zwischen den beiden weissmarmornen Treppen eine terrassenartige, weitvorgeschobene Kanzel ebenfalls aus weissem Marmor mit kunstreichem marmornen Mosaikfussboden, Werke der Renaissance, gegen die Mitte des Hauptschiffes vortreten; an beiden Seiten des Presbyteriums sind überdiess weiter zurück noch zwei ähnliche plateauförmige Canto-

rien angebracht. In der Mitte der Abſis ſteht frei die Altar-Menſa und dahinter faſt an der Wand der Chorniſche der marmorne Patriarchenſitz (ebenfalls ein Werk der Renaiſſance), zu deſſen beiden Seiten die in Holz geſchnitzten Chorſtuhle aufgeſtellt ſind.

Nicht unerwähnt darf der figurale Schmuck der beiden Pfeiler des Langhauſes gegen das Presbyterium bleiben; dieſelben ſind in der halben Höhe mit frei heraustretenden Reliefſiguren von Heiligen (Johannes Ev., Antonius der Einſiedler etc.) ferner unterm Bogenanſatze ſtatt des Capitäls mit einem bandartigen Anſatze, darauf ein Relief aus Laubwerk herauswachſende Bruſtbilder von Engeln und Heiligen. Dieſe Ausſtellung dürfte wohl aus der Zeit Marquard's ſtammen. Die Figuren hingegen die an dieſen Pfeilern die Gurte des Rundbogens tragen, auf denen die das Vierungsfeld des Presbyteriums abſchlieſsende Kuppel ruhet, gehören wie der Körper dieſer Pfeiler ſelbſt der Zeit Popo's an

Die Kirche war urſprunglich bemalt, im Verlaufe der Zeiten überzog man die Malereien mit Kalktünche und ſo iſt es noch heute, wenngleich durch den weiſsen Ueberzug Spuren der alten Gemälde an vielen Stellen durchblicken. Die Bloslegung dieſer Fresken wäre ſehr wünſchenswerth, da dieſelben nach den erhaltenen Mittheilungen Darſtellungen von ganz beſonderer kunſtgeſchichtlichen Bedeutung ſind, ſo zeigte eine die Geſtalten des Patriarhen Popo, Arigo IV., des Sohnes Conrad III. in einer Gruppe mit Heiligen, ein anderes Gemalde Kaiſer Conrad und ſeine Gattin ebenfalls in einer Gruppe von Heiligen, ferner ober den Sitzen der Canonicer auf die Taufe bezügliche Bilder. Beſſer erhalten ſind die Malereien der Gewölbe und Deckenfelder der Krypta, welche ſich auf die Legende der heiligen Hermagoras und Fortunatus beziehend in ihrer urſprünglichen Anfertigung an das auf Patriarch Popo folgende Jahrhundert deuten.

Noch iſt der wenngleich nicht gleichzeitigen, doch kaum viel jüngeren Inſchrift zu erwähnen, welche an den Umbau der Kirche unter Popo und deren Einweihung (1031) erinnert. Sie befindet ſich an der nördlichen Auſsenwand neben dem Eingange auf einer Steinplatte und iſt in gothiſchen Minuskeln geſchrieben. 1496 wurde dieſe Inſchrift in lateiniſchen Buchſtaben überdieſs in Innern der Kirche ober dem Haupteingange angebracht.

(Schlufs folgt.)

17. Ueber die in der Notiz 87 des zweiten Jahrganges der neuen Folge der Mittheilungen veröffentlichte Glockeninſchrift zu *Rangersdorf* kommt der Redaction eine Leſung zu, welche von dem Correſpondenten der Central-Commiſſion Abt und Prof. *Romer* in Budapeſt verſucht wird und deren Richtigkeit kaum bezweifelt werden dürfte. Nach ſeiner Anſicht iſt die Schrift im Spiegelbilde zu leſen und enthalt, obwohl einige Buchſtaben am Kopfe ſtehen, die Namen zweier Evangeliſten, wie dies ſtatt deren aller vier nicht ſelten auf Glockeninſchriften in Ungarn vorkommt. Die Leſeart Romer's iſt (von links nach rechts, heraldiſch genommen): † JOHANNE (das e wahrſcheinlich unrichtig als e copirt) S · LV (beide Buchſtaben verkehrt) CAS. Nun folgen QXZY †. Dieſe Buchſtaben durften ſich auf die Jahreszahl beziehen und iſt diesbezuglich die vorgeſchlagene Reſtitution ſehr intereſſant. Jedenfalls wird mit Auslaſſung der Mille das Q fünfzig bedeuten, das nächſte x iſt gleich 10mal, ſomit 50 × 10 = 500, dem folgt 22, ſomit 1522. Sollte das Q bloſs als quinque für 5 gelten, dann käme, wie es zu jener Zeit oft Sitte war, 5 × 10, d i. 50 heraus, und wäre 52.Y als 52 Jahre zu leſen.

18. Die k. k. Salinen-Verwaltung im Markte *Auſſee* hatte ſich anlaſslich des Umſtandes, daſs der alte mit auf Goldgrund gemalten Bildern gezierte und aus dem Jahre 1449 ſtammende Flügelaltar der heil. Geiſt-Kirche im Spital der Salinenarbeiter theilweiſe und vorlaufig nur in der Umrahmung und dem architektoniſchen Theile vom Holzwurme ergriffen iſt, an die k. k. Central-Commiſſion mit dem Erſuchen gewendet, ihr die Mittel anzugeben, wie dieſem Uebelſtande noch rechtzeitig geſteuert werden könne.

Nach Umfrage im Kreiſe der Sachverſtändigen theilte die Central-Commiſſion der k. k. Salinen-Verwaltung mit, daſs das ausgiebige Beſtreichen der Ruckſeite des Holzes mit einer reichlichen Löſung von Kupfervitriol in Waſſer in dieſem Falle gute Dienſte thue; ſelbſtverſtandlich darf die Malerei vom Kupferwaſſer nicht benetzt werden, da dieſes die Farbe zerſtören würde.

19. Die auf Koſten der Central-Commiſſion ausgeführten Aufnahmen der Herren Norio und Becker der künſtleriſch wichtigen architektoniſchen Beſtandtheile und den Wandmalereien im Schloſſe *Rungelſtein* und im Fürſtenhauſe zu Meran, ferner die Aufnahmen der Langſeite des Diocletianiſchen Palaſtes in *Spalato* durch Herrn Klingenberg waren im Laufe des Monats Jänner und Februar 1877 im k. k. öſterreichiſchen Muſeum ausgeſtellt und erfreuten ſich daſelbſt der eingehenden und aufmerkſamen Beſichtigung von Seite der Kunſtfreunde. Am 16 Februar erſchien Se. Majeſtät der Kaiſer in den Räumen des Oeſterreichiſchen Muſeums für Kunst und Induſtrie um die erwähnte Ausſtellung der Central-Commiſſion in Augenſchein zu nehmen. Von dem Präſidenten dieſer Commiſſion Baron Helfert und dem Director des Muſeums Hofrath von Eitelberger empfangen und in das erſte Stockwerk geleitet, beſichtigte Se. Majeſtät zuerſt die Aufnahme der Meeresſeite des Diocletianiſchen Palaſtes in Spalato, wobei Profeſſor Alois Hauſer Sr. Majeſtät die nöthigen Erklarungen gab. Sodann nahm Se. Majeſtät die Aufnahmen des Schloſſes Rungelſtein ſowie des Fürſtenhauſes in Meran in Augenſchein. Oberbaurath Schmidt gab uber beide Objecte die nöthigen Erklärungen, welche von Se. Majeſtät mit Intereſſe entgegengenommen wurden.

20. Im Winter 1875—76 wurden dem k. k. Conſervator E. *Richter* in *Salzburg* Urkunden zum Kaufe angeboten, darunter einige aus dem XV. Jahrhundert, welche ihrem Inhalte nach offenbar von der „Schneiderzunft" herſtammen muſsten. Es waren Zunſtordnungen, das älteſte Stück ein Concept oder eine Abſchrift, keine in feierlicher Form ausgeſtellte Urkunde. Dieſelben kamen durch Kauf in Beſitz des dortigen k. k. Regierungs-Archives, wo ſie recht wohl am Platze ſind, da daſſelbe eine ſehr groſse Anzahl ahnlicher

Zunft-Documente in fich fchliefst. Diefe Sache veranlafste den Confervator nachzuforfchen, wie es überhaupt mit den in Aufbewahrung der alten Zünfte befindlichen Schriften ftehe. Nach eingehenderen Nachfragen hielt er es für das befte, fich an die Gemeindevorftehung mit einer Eingabe zu wenden, worin er auf die Wichtigkeit derartiger Documente für die Localgefchichte und auf die Pflicht hinwies, für ihre Erhaltung einzufchreiten. Es würde wohl hier zu weit führen, die betreffenden Befitz- und Perfonalverhältniffe, welche für die Art des Vorgehens beftimmend fein mufsten, auseinander zu fetzen; es genüge, zu erwähnen, dafs er es für unthunlich fand, einen anderen Aufbewahrungsort dafür vorzufchlagen, als das ftädtifche Mufeum Carolino-Augufteum, obwohl vielleicht das k. k. Regierungs-Archiv, wo fo viel ähnliches Materiale fich bereits findet, paffender erfcheinen möchte.

Das Einfchreiten bei der Gemeinde-Vorftehung war von dem fchönften Erfolge begleitet. Unter dem 15. Juli erhielt er von derfelben einen Befcheid, wie er bei der bekannten Bereitwilligkeit und Genauigkeit des Herrn Bürgermeifters R. Biebl nicht anders zu erwarten war. Die Vorftände von 15 Innungen hatten fich bereit erklärt, ihre Zunftladen fammt Schriften an das ftädtifche Mufeum abzugeben, als fie zu dem Behufe, fich hierüber auszufprechen, zufammenberufen worden waren. Die Direction des Mufeums erhielt den Auftrag diefelben anzunehmen und für die Aufftellung Sorge zu tragen Nachdem 5 weitere Innungen fchon vorher ihren Befitz in gleicher Weife abgeliefert hatten, fo blieben nur noch zwei (Schuhmacher und Bäcker), deren Vertreter erklärten, ihre Acten nicht entbehren zu können, da fie noch jetzt geltende Rechtsverhältnifse beträfen, aber fie verfprachen, für eine genügende Aufbewahrung Sorge tragen zu wollen. So find jetzt faft fammtliche Zunftacten, welche in Händen der betreffenden Corporationen waren, im ftädt. Mufeum vereinigt, freilich find fie dafelbft noch nicht aufgeftellt, da demnächft von Bibliothek und Archiv eine neue Räumlichkeit bezogen werden wird. Der obbenannte k. k. Confervator wird bemüht fein für eine zweckmäfsige Anordnung Sorge zu tragen und zwar in der Weife, dafs fich die beiden Sammlungen im Regierungs-Archiv und Mufeum möglichft entfprechen, und ein einheitlicher Aufftellungsmodus beider das Auffinden des Gefuchten erleichtere.

21. *(Aeltere Schlofferarbeiten in Linz.)*

Das Intreffe, welches ich den älteren kunftreicheren Erzeugniffen des Schmiede- und Schlofferhandwerkes entgegenbringe, veranlafste mich, in *Linz* folche Objecte aufzufuchen; leider war mein Rundgang durch die Stadt wenig lohnend, doch möge ein Verzeichnifs des Aufgefundenen hier folgen.

Die ältefte Schloffer oder Schmiedearbeit, welche ich an Profanbauten dortfelbft gewahr wurde, ftammt aus der Mitte des XVII Jahrhunderts, es ift das Oberlichtgitter am Haufe Hofgaffe Nr. 11; aus einem vielfach gewundenen und verflochtenen Rundftabe und filhouettenartig gefchnittenen Blüthen, Blättern und Engelsköpfen bildet fich das artige Spät-Renaiffance-Ornament. Aus derfelben Zeit ftammt das fchöne, reich gezierte Oberlichtgitter der öffentlichen Bibliothek (Landftraffe 30); eine Arbeit von gelungener Zeichnung und trefflicher Technik

Den Styl der verdorbenen Renaiffance repräfentiren die Oberlichtgitter: Altftadt Nr. 17 und Hofgaffe Nr. 23, die, wenn auch in der Zeichnung fchon zu fehr überladen, doch einen angenehmen Eindruck ausüben.

Aus der Rococoperiode haben fich zwei prachtige Arbeiten in der Klofterftraffe Nr. 7 erhalten, zwei Oberlichtgitter von rechtwinkeliger Form, reicher Zeichnung und trefflicher plaftifchen Ausführung; auch die Oberlichtgitter am Franz Jofephs-Platz Nr. 14, 36 und 38 gehören diefem Style an, ohne aber als würdige Repräfentanten desfelben gelten zu können.

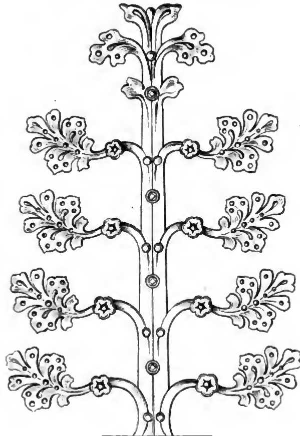


Fig 26 (Prag.)

Endlich verdient als originelles Meifterftückchen des Barockftyls der Träger des Gafthausfchildes zum goldenen Schiff, der durch feine überreiche, doch zierliche Geftaltung, durch treffliche Technik und kräftige Vergoldung ganz angenehm wirkt, erwähnt zu werden.

H. Kábdebo.

22. Wir geben in der mitfolgenden Abbildung (Fig. 26) die Wiedergabe eines fchönen Eifen-Befchlages, das fich an einem im Altftädter Rathhaufe zu *Prag* aufgeftellten Wandfchranke befindet und gegen Ende des XIV. Jahrhunderts angefertigt worden fein dürfte.

23. Vor einiger Zeit wurde eine grofsere Menge Archivalien der ehemaligen Herrfchaft *Königftetten*

zum Kaufe in Wien ausgeboten, und kamen dieselben nunmehr in das n. ö. Landes-Archiv. Eigentliche Urkunden der Form und dem Inhalte nach sind darunter keine vorhanden; die betreffenden Archivalien enthalten ausschliesslich Correspondenzen der Bischöfe von Passau als Herrschaftsbesitzer mit ihren Verwaltern vom Jahre 1539 bis 1743. Die Zahl der erworbenen Stücke beläuft sich auf 693. Sie bestehen zumeist aus Quittungen über abgeführte Gelderträgnisse der Herrschaft Königstetten, dann aus Anweisungen der Bischöfe an die Herrschaftsverwalter wegen künftiger Rechnungslegung, Aufträgen wegen Bauführungen und Abfuhren von Wein, Geld, Getreide. Sie sind dem zu Folge rein administrativ-wirthschaftlicher Natur. Der historisch topographische Werth liegt zunächst darin, dass sich aus ihnen ein ziemlich klares Bild über den Grundstück- und Weinzehentbesitz der Herrschaft Königstetten entnehmen lässt, der sich dies- und jenseits der Donau weithin erstreckt, ja bis nach Krems und Langenlois gereicht hat.

24. Der eben erschienene und mit Illustrationen reich ausgestattete dritte Band des von der Central-Commission Namens des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht herausgegebenen Werkes des Prof. Bernhard Grueber: *Die Kunst des Mittelalters in Böhmen*, nach bestehenden Denkmalen geschildert, enthält die für Böhmen so hochwichtige und für die allgemeine Kunstgeschichte besonders interessante Periode des Luxemburgischen Königshauses (von 1310—1437). Es ist diess die Zeit, in der die werthvollen Denkmalbauten des Prager-Domes, des Schlosses zu Karlstein, die Barbara-Kirche in Kuttenberg entstanden. Von kleineren Bauwerken gehören unter anderen in diese Epoche der Dom zu Königgrätz, die Decanal-Kirche in Kuttenberg, die Stiftskirche zu Raudnitz, die Hauptkirche zu Pilsen, die Moldaubrücke mit den Brückenthürmen, die Kirche am Karlshofe und das Emauskloster zu Prag sammt den Fresken im Kreuzgange, die Kirchen zu Nimburg, Krumau, Prachaticz und Libiš u. s. w.

25. Wir bringen im Nachfolgenden jene Positionen des Finanzgesetzes pro 1877, die sich auf Erhaltung von Kunstdenkmalen, auf Grabungen etc. beziehen.

A. Centrale des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht.

VIII. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.

Ordentliche Ausgaben:

1. Pauschale für wissenschaftliche Zwecke	8000 fl.
2. Pauschale für Kanzlei-Auslagen	500 „
3. Remunerationen und Aushilfen	400 „
4. Gebäude-Erhaltung und Hauserhaltung	100 „

B. Cultus.

X. Stiftungen und Beiträge zu katholischen Cultuszwecken.

15. Zur Restauration des St. Stephansdomes in Wien	50.000 fl.
16. Beitrag zur Herstellung des Franciscaner Kirchthurmes in Salzburg[10]	5000 fl.
4. Zur Restaurirung des monumentalen Domes in Spalato[11]	5000 „
19. Zum Zwecke der Erhaltung des Baustandes der Prager Domkirche, sowie zur Restaurirung des Aeussern und Innern des eigentlichen Bauwerkes[12]	10.000 „

C. Unterricht.

XVIII. Stiftungen und Beiträge.

Küstenland.

21. Remuneration für den Aufseher der Baudenkmale in Pola	21 fl.
22. Remuneration für den mit der Obhut und Reinlichkeitspflege der Basilika in Aquileja betrauten Messner	200 „
23. Zu Ausgrabungen der Alterthümer in Aquileja[13]	2000 „
24. Zur Erhaltung der Bedachung des Augustus-Tempels in Pola	24 „
26. für die Restaurirungsarbeiten an der Basilika und dem Thurme in Aquileja, Restbetrag[14]	2160 „
Dalmatien.	
3. für das Museum in Spalato	700 „
4. Zu Ausgrabungen in Salona[1]	2000 „

22. Restaurirung alter Baudenkmale	4000 „

[10] Auf Grund der Allerhöchsten Entschliessung vom 18. Februar 1876. Dieser Thurm war bereits im Jahre 1866 so schadhaft, dass dessen Abtragung aus Sicherheitsrücksichten verfügt werden musste. Der allgemeine Wunsch der Bevölkerung auf stylgerechte Herstellung und die Vermögenslosigkeit der Franciscanerkirche und des Klosters veranlasste ein Comité, die Reconstruction durchzuführen und die Deckung der mit 14.000 fl. veranschlagten Kosten durch Sammlung zu bewirken. Der unaufschiebbar gewordene Bau wurde im Herbste 1866 begonnen und gelangte — eine Zierde der Stadt Salzburg — im Sommer 1867 zur Vollendung. Den Bemühungen des Comites gelang es die bedeutende Summe von 11 555 fl. 34 kr. zusammenzubringen.

Da jedoch die aufgelaufenen Baunnslagen 17.310 fl. 10 kr. betrugen, verblieb ein unbedeckter Schuldenrest von 5754 fl. 76 kr. Nachdem alle Mittel des Comites erschöpft schienen, wendete sich dasselbe an des Aerar, als den Eigenthümer der Kirche. Nachdem die Reconstruction aus Sicherheitsrücksichten nicht verschoben werden konnte, die Bauarbeiten kunstgerecht und solid ausgeführt wurden, und in dem Falle, als die Ausführung des Thurmbaues vom Aerar übernommen und hierfür selbst die primitivste Form gewählt worden wäre, dieselbe ungleich höhere Auslagen verursacht haben würde, erschien es billig, dass von Seite des Aerars zur endlichen Begleichung der seit so vielen Jahren bestehenden Baukostenforderung eine entsprechende Unterstützung geleistet werde.

[11] Hierauf wurden mit den Finanzgesetzen für 1874 und 1875 bereits je 5000 fl. bewilligt.

[12] Auf Grund der Allerhöchsten Entschliessung von 27. Mai 1876 vom Jahre 1877 an auf weitere fünf Jahre (1877—1881), nachdem der mit der Allerhöchsten Entschliessung von 29. Juli 1871 vom Jahre 1872 an auf fünf Jahre genehmigte und mit den betreffenden Finanzgesetzen bewilligte Staatsbeitrag jährlicher 20.000 fl. aufhört und dieses Unternehmen einer ferneren materiellen Förderung dringend bedarf und vollkommen würdig ist.

[13] Hievon entfallen auf Entschädigungen an die betreffenden Grundbesitzer für die zeitweilige Ueberlassung von Grundstücken zum Behufe der

Ausgrabungen	300 fl.
für die Ausgrabungen selbst	1000 „
für Honorirung des Leiters	250 „
für Zeichnungen und Photographien	50 „
für den Ankauf offen zu haltender Terrainstellen	400 „
Zu den obgedachten Ausgrabungen wurden für die Jahre 1873 bis 1875 je 1000, d. i.	3000 „
für das Jahr 1876	2000 „
zusammen	5000 fl.

präliminirt.

Im Jahre 1873 gelangten als nicht präliminirte Auslage 1495 fl. zur Anweisung, im Jahre 1875 ergab sich eine Ueberschreitung von 3963 fl.

[14] Die Gesammtkosten der Restaurirungs-Arbeiten betragen 17.618 fl., worauf mit dem Finanzgesetze pro 1874 — 4000, pro 1875 und 1876 je 3000 fl. genehmigt wurden.

[1] Betreffend die Position pr. 2000 fl. für die Ausgrabungen in Salona ist zu bemerken, dass dieselben nicht bloss für das Museum in Spalato, sondern auch für die Wissenschaft von grossem Werthe sein werden. Das von einer Local-Commission in Spalato aufgestellte Programm umfasst alle Ziele der künftigen Ausgrabungen, Arbeiten, welche einschliesslich der Ankaufssumme für mehrere Felder und Häuser mit einer jährlichen Subvention von 4000 fl. ausgeführt werden können, für 1876 waren hiefür 2000 fl. präliminirt.

DER RÖMERSTEIN VON PICHELHOFEN UND DIE STRASSE NOREIA-VISCELLAE.

Von *Dr. Fritz Pichler.*

In den letzten Tagen des April 1876 wurde beim Ackern auf dem Wiefingerfelde zu Pichelhofen oberhalb der Bahnftation St. Georgen bei Judenburg in Oberfteier eine behauene Rechteckplatte ausgegraben, graugelblicher Kryftallin-Marmor, hoch 61 Cm., breit 45, dick 6·8 mit der Infchrift:

TERTIOQVA
DRATITER
TVLLAOPTATI
VIVAF·SIBI·E MAR

Buchftabenhohe 67 Mm., fchliefslich 50, Breite 53—18 Mm. „Dem Tertius,[1] Sohne des Quadratus, fetzt Tertulla, Tochter des Optatus bei Lebzeiten das Denkmal (fich und dem Gemal).

Bei Abhebung der Humusfchichte in Mitte Octobers zeigte fich eine Mauerung in der beigezeichneten Form, darunter Felsgrund (von 56 Cm. ab). Die Mauerfuhrung geftaltet ein Oblongum von 53 Cm. Wanddicke, innen find die Längen oben 84, rechts 67, links 119 Cm.; an der rechten Linie innen gab es einen Mauervorfprung von 26 Cm., bei *a* ftand ein gemeifselter fchriftlofer Stein, bei *b* ein zweiter.

Wahrfcheinlich ftand hier vor zwei Menfchenaltern ein Wirthfchafthaus, worauf die recenten Findlinge von Wollfcheere, Nagel, Topfboden hinwiefen; der Schriftftein felbft mag von anderer Stelle hieher verfetzt worden fein, vielleicht aus der Schlofsnähe. Bei folchen Anzeichen wurde eine weitere Grabung auf Steinbau-Theile, Farbwände u. f. w. nicht verfolgt.

Um den kleinen Fund zu würdigen, befchauen wir uns feine Stelle und feine Umgebung.

Nächft dem Pfarrdorfe St. Georgen am Nordabhange des St. Georgener Berges (in 67 Häufern an 360 Einwohner), vormals zur Vogtei der Herrfchaft Frauenburg gehörig und zur Herrfchaft Büchelhofen dienftbar, eine Stunde von Unzmarkt oftlich, fuhrt eine Brücke zwifchen Einöd und Nufsdorf vom rechten Mur-Ufer gegen die Gehänge der das Thal nordlich begränzenden Berge. Diefe find der Sprung, öftlich der Dorflinger, Edlingerberg, Wöllerberg, weftlich der St Georgener Graben mit dem Schofkogl. Durch kornfelderreiche Abhänge mit reichlichem Leitwaffer, dem Weizen- und Obftbau günftiger als drüben die Südfeite (hier vereinzelte Weinftocke), gelangt man zum grofsen Bauernhofe des Wiefenegger, etwa 500 Fufs über Thalfohle, weftlich vom Schloffe Pichelhofen (Büchelhofen). Diefes war vor dem 16. Jahrhundert gebaut, gehorte zu Vifcher's Zeit 1681 (Abbildung 254—56) dem Freiherrn Fr. J. Putterer (die zwei anderen Pichelhofen bei Judenburg den Erben des Lor. Ernreich von Freidenbihl und Mathias von Frädrung); im Jahre 1730 dem Maria Wilhelm Niklas, 1790—1816 dem Chriftoph von Lachowitz (Hofkriegsrath G. Cr. v. L. feit 1735 ift Landmann) und ift nun Eigen der Edlen Arbeffer von Raftburg.[2]

Die Unterthanen lagen vormals in St. Georgen, Scheiben und Gemeinde Buchelhofen, in deren Umkreife das filberhältige Bleibergwerk des Fürften Schwarzenberg. Auf Zeiringer Einflüffe deutet im nachften Umkreife der Fundftelle ein hohlenartiger Eingang mit Tropffteinwandung, bis 6° Länge verfolgt, knapp am Wege gelegen, welcher über den Sukadoll (Namenform bei Plankenftein, Ofterwitz, Oberburg, Podgorje, Waafen-Wildon) nach Zeiring fuhrt; durch den Berg, heifst es, wäre der bis 1150 fo wichtige Silberort in ¾ Stunden zu erreichen. Es ift dies die Oertlichkeit, wohin man bisher Tartufana, berichtiget Surontium (Muchar), alsdann Viscellae (Mommfen) verfetzt hat, welches in faft derfelben Linie inmitten liegend gedacht wurde, zwifchen dem füdlicheren Noreia (bei Neumarkt) und Stiriate oder Stiriatis (Liezen bei Mommfen, berichtigt bei Muchar als Gabromagus).

Die Wichtigkeit diefer Richtung verfteht fich durch die grofse Heerftrafse von Virunum nach Ovilibа, auf welche wir fpater mit ein paar Worten zurückkommen.

Von oben nördlich hin fcheint das ganze Gebiet unterhalb der Linie von Traboch im Liefingthale her

[1] Abgefehen von den haufigeren Namen Tertius, Tertulla und der Ausformungen, begegnet Quadratus auf den Steinen von Laibach (Mommfen c. i. l III, Nr 3863), Stranitzen (5287), Pettau (4082), ofter Optatus, fo L. Aemilius O. zu Weizen (3434), Aelius zu Ofen (3574), Com. Optatus zu Steinamanger (4184), C. Caefius ebendort (4198), C Publicius zu Klagenfurt (4953), C. Caftricius zu Klempas (5137), L. Saplius zu Koppach bei Voklabruck (5606) L Vedius zu Rothof bei Griesbach (5615), Novellius Optatus zu Mundfee (5626), Optatus zu St. Peter in Holz (4744), endlich einfach zu Klagenfurt und Hochhaus-Vorchdorf (4989, 5623).

[2] Die einfchliefsenden Fundorte find von Bruck an der Mur herüber St. Dionyfen (4 Schriftfteine Mommfen Nr 5461—64).

Leoben Munzen Trajanus? Valerianus? M. Herculeus.

Veitfchberg (Anticaglien? Schriftfteinfundort ift nur St. Veit am Vogau für Gruters und Muchars Denkmal)

Donawitz (Schriftftein 5466).

Traboch (Schriftftein 5467).

St Stephan und Kaifersberg (Munze Plautilla).

Preggraben (grofser Munzenbeftand Alexander, Gordianus, Philippus I. II. Otacilia, Decius? Hoftilianus, Trebonianus, Volusianus, Valerianus, Gallienus, Saloninus (Much. I 418. Mi V. 119. Rep. II. 241).

Kobenz (Schriftftein 5468)

St. Benedikten bei St Lorenzen (Schriftftein 5467 a).

St. Margarethen an der Glein (3 Schriftfteine 5469—71 mit Reliefs Medufenhaupt, Delphine, Mann und Weib).

Knittelfeld-Lind (Schriftftein 5473, Munze Phocas).

Grofslobming (Schriftftein 5474)

Schonberg (10 Silbermunzen, vielleicht aber mittelalterig)

Judenburg (2 Schriftfteine 5476—79, Bronzemunzen um 1820).

Stretweg, der berühmte Bronzefundort mit den Steinfetzungen der Falkenberger (vgl. Fr. Ferk, Hunidismus in Noricum Graz 1877, und Much. I 391. Mitth. I 47. III 67. IV. 54. 204. V. 114)

Fohnsdorf (Schriftftein 5475, Bronzemunzen 1839, 1840)

St Georgen „ob Judenburg" (Anticaglien, Armring, Bronze, dreiwulftig, fchlangenkopfig 1854 Mitth. V 112, Schriftfteine nur in St. Georgen bei Murau 5070—71 und bei Neumarkt 5731).

Nufsdorf (der Reliefftein mit dem Phantafiethiere neuzeitlich)

Scheiben, St. Johann (Anticaglien 1 Bronzefchwert Mi IV. 236, V. 113).

Frauenburg (Schriftftein 5063, 6516 S. 1047 und Ephemeris II. 439, Nr. 961, 962.)

Lasenberg (Anticaglien vergl. Lasenberg in Saufal, Lahringer-Mitterberg bei Rottenmann)

Trögelwang, Gaishorn, St. Lorenzen in Paltenthale vor Rotenmann fundlos zu ſein. Der Fundreichthum der Gegend von Katſch-Triebendorf abwärts gegen die Kärntner Gränze wird hier nicht in Anſchlag gebracht (vergl. Much. l. 438). Die Denkmäler der genannten Orte ſtammen, um von den früheſten und ſpäteſten Ausſchreituugen in Betreff Traianus (Zeit 98—117) und Phocas (Zeit 602—610) abzuſehen, vorwiegend aus den Jahren um 202—259, höchſtens etwas über 306. Es ſteht nichts entgegen, hinſichtlich der flachen, mehr geſtreckten, auch ungleichen Schriſt und einer Ligatur den pichelhofener Schriftſtein in die ähnliche Zeit, alſo um 250 n. Chr. zu verſetzen.

Er gehörte in eine römiſche Ortſchaft, welche gelegen war zunächſt der Hauptſtraſse vom alten abgekommenen Noreja aufwärts, nördlich in der Richtung gegen die Weg-Sationen Viſcellae und Stiriate, in eine Ortſchaft am nördlichen, am linken Mur-Ufer. Auf dem ganzen Gebiete vor St. Georgen oberhalb Triebendorf, St. Lambrecht hauptſachlich Frojach her bis Judenburg, Weier, Mariabuch (die drei letzten Orte ausgeſchloſſen), iſt das ſudliche, das rechte Mur-Ufer fundlos. Die virunenſer Straſse ging alſo, könnte man eben daraus ſchlieſsen, nicht auf der Seite von Scheifling, Unzmarkt, unſerem St. Georgen und Pichl, alſo nicht auf der Schattenſeite, auf dem ſudlichen rechten Mur-Ufer, ſondern (weil die Richtung denn doch zu Neumarkt her im allgemeinen gegen Teufenbach oder Scheifling gegeben war) ſie überſetzte nördlich von Teuſenbach, ſchwieriger wohl nördlich von Scheifling gegenüber Lind, die Mur und begleitete dieſe in der Richtung nach Wolfersbach, Frauendorf, Unzdorf, Scheiben mit etwas Anſtieg bei Pichlhofen bis hinauf vor das Polsthal, um bei Sauerbrunn, rechtes Bachufer, die nordweſtliche Richtung gegen die Hohentauern und das Ennsthal zu gewinnen. Wie viel man im Gegentheile aus dem Funde des Bronze-Ringes zu St. Georgen (dem unteren) für das rechte Ufer, alſo auch für eine alte Mur-Ueberbrückung wie heutzutage ſchlieſsen will, bleibt offen. Kein anderer Fund hat meines Wiſſens eine Ueberbrückung innerhalb der Abſtande Katſch-Judenburg gefordert als höchſtens Unzmarkt, wenn man Teufenbach ſowohl als Scheifling aufgeben will. Hier liegt auch der Schriftſteinfundort Frauenburg auf dem linken Mur-Ufer und insbeſondere durch den Frauengraben[1] führt der kürzeſte Weg nach Zeiring und den Tauern. Nach *Kenner* (vergl. Ernolatia, Sep.-Abdr. aus d. Sitzungsb. d. Akademie Wiſſenſch. Bd. LXXX, S. 11—41, beſ. S. 34, 36 und Karte Tafel II) führte die Hauptſtraſse gerade beiun ſerem St. Georgen über die römerzeitliche Brücke und vermöge der Wegkürzung iſt thatſachlich gegen die innere Curve (rechtes Mur-Ufer jenſeit St. Georgen) nichts einzuwenden, nur die Fundortreihe ſteht entgegen. Nach *Kenner* iſt der Ort an dieſer Brücke St. Georgen geradezu das Ad pontem der Peutinger-Tafel, iſt das weſtliche Teufenbach Noreia (nämlich das zweite der Tabula, das obere, mit XIIII bezeichnete) und endlich Sauerbrunn an der Gabelung der Pölsthalſtraſse das Viscellae, nicht aber Zeiring. Das Ad pontem war nur eine Poſthaltſtelle, nicht Nachtherberge, nicht Pferdewechſel-Sation; das Straſsendreieck Sauerbrunn-St. Georgen-Furt vielleicht ſchon in römiſcher Zeit beſtehend; die nächſten Stationen und Manſionen zu Enzersdorf (Monate), bei Moderbruck (Tarturſana), bei Hohentauren (Sabatinca auch Surontium), Rotenmann (Stiriate), Pirn (Gabromagus), W.-Garſten (Ernolatia), Klaus (Tutatio), Petenbach (Vetonianis). Angenommen nun, daſs der nächſtgelegene Meilenſtein von Umgebung Neumarkt (nämlich St. Georgen, *Mommſen* 5731 vgl. jedoch Wiener Alterthums-Verein XI. 134 Note) an urſprünglicher Stelle geſunden wurde und dieſe von Virunum abſteht 32 millia paſſuum, ſo ſteht Noreia-Teuffenbach ungefähr auf 8 zu 32 = 40 millia paſſuum und unſer St. Georgen etwa auf 10 zu 40 = 50 bis 51 millia paſſuum. Es wäre höchſt wichtig, durch einen Meilenſtein-Fund gerade dieſer Strecke die theoretiſchen Berechnungen corrigirt oder beſtätigt zu erfahren. Denn die ſchon häufiger beſchauten Unterlandsmaſse ſtimmen weder ins obere Bergland hinein, noch wollen ſie unter ſich recht harmoniren. Von den 19 dermal bekannten Straſsenbau-Mälern der Steiermark gehört nur 1 ins Oberland, 18 ins Unterland und von dieſer ſind 17 im Cilier Gebiete.

Wir haben auf der Strecke Celeia-Virunum vier Straſsenſteine, davon nur zwei mit Zahlzeichen nämlich: Herzogſtuhl mit I, Thon mit VIII (*Mommſen* c. i. l. III, p. II, S. 694, Nr. 5709—5712) Zeit: 41/54 bis 323 nach Chr. Dazu gehört wohl auch als fünfter der von Weitenſtein oberhalb Cili mit VIII (*Mommſen* 5738) Zeit 98—99, denn alles von der Linie Hoheneck-Stranitzen-Gonobitz weſtliche Fundwerk kann nicht für die poetovioner Straſse gelten, höchſtens in dem Sinne Viruno-Poetovionem. Das weitenſteiner Denkmal zahlt, wie bisher nicht bezweifelt wurde, von Celeia ab, die obengenannten von Virunum.

Wir haben alsdann auf der Strecke Celeia-Poetovionem 15 (16?) Straſsenſteine aus den Zeiten 101 bis um 367, neun zu Neunitz (Ivenza, Ivniza), nordöſtlich von Hoheneck am Engbache, nächſt Weichſelſtätten, Pfarre Neukirchen, dicht an der Hauptſtraſse, davon vier unleſerlich, fünf mit VI (aus den Zeiten 101/102 bis 218); eins (zwei?) von Sternſtein (Lindeck), zwei zu Smoln, ſudlich von St. Lorenzen in Stranitzen, zwei zu Stranitzen davon eins mit XI, eins unter dem Kreuzberge bei Stranitzen (nicht Gonobitz) mit XII.[2]

Das Mal von St. Johann im Draufeld (M. 5744), Zeit 126 bis 138, gehört wol auf die Strecke Poetovione-Solvam.

Wir haben endlich auf der Strecke Celeia-Emonam nur den Stein von Sisca (Žižka) bei Laibach mit V, Zeit bis 304, übrigens die ganze Strecke herwärts gegen Cili unbeſetzt.[3]

Da die Fundſtelle bei Ivenza bis auf Meterlänge denn doch nicht bekannt iſt, ſo iſt das Maſs für VI m. p. eben nur annähernd ausfindig zu machen. Es entſpräche aber dieſem Maſse ein Meilenſtein I bei Unterköttnig oberhalb Cili, II öſtlich von Oberkottnig, III bei Biſchofdorf, IV für die Stelle des Weganſchluſſes von Lubetſchna her, V für Hoheneck und alſo VI bei Invenza. Weiterhin ergäbe ſich nach dieſem Maſse ein Meilenſtein VII vor und einer VIII bei Sternſtein, IX unterhalb, X hinter Lindeck und XI an der heutigen Straſsenſcheide von Stranitzen ſudoſtlich; hier folgte

[1] Reinberg, Labering

[2] Vergl. *Mommſen* l. c. Nr. 5732—5743, auch Additamente S. 1049 ad Nr. 5737 und Empheris II, F. 4, S. 446, Nr. 992, *Muchari* exemplum totum fictum.

[3] Vergl. *Mommſen* c. i. l. III. p. I. S. 572, Nr. 4615

eine entſchiedene Abbiegung gegen Südoſt nach den Südabhängen, hinter welchen Heiligenkreuz liegt und hierher paſst auch das obenerwähnte XII. Jedoch das VIII des weitenſteiner Straſsenmales kann weder von hier weg gezählt werden (denn von der obenerwähnten Straſsenſcheide weg gerechnet entfiele auf Weitenſtein mindeſtens die Summe XV bis $15^1/_2$), noch entſpricht dasſelbe der Straſsenfortſetzung von Hohenegg-Ivenza weg (denn mit VIII kämen wir höchſtens in das Gebiet zwiſchen Neukirchen und Lamberg von Bad Neuhaus). Fahren wir aber fort, ſo wäre X in Sotzka Sel, XI in Thalboden zwiſchen Lipa und Čreskova, XII nächſt der Brücke unter dem Werfener Berge in der Grabenenge und mit XIII wären wir in Weitenſtein. Was wäre nun leichter als emendiren zu wollen: das Weiterſteiner Mal zeige nicht VIII, ſondern XIII.

Allerdings iſt dem Verbeſſerer günſtig, die Aushöhlung des Steins zu einem kirchlichen Oelgefäſse gerade unter den Zahlzeichen hingegangen und hatte die halbe X hinwegnehmen können; indeſs die Zahl VIII iſt ganz unzweifelhaft und insbeſondere zeigt die III die genauen Baſis-Zeichen. Hier auf den Wegſteinen des Cilier Gebietes ſtimmen alſo die Abſtandszahlen unter ſich nicht, es ſei denn wir verſetzen das weitenſteiner Mal auf den Standort bei Sternſtein oder in die Gegend zwiſchen Neukirchen und Lemberg. Dieſen Maſsſtab als Norm angenommen, zahlen wir (unter oberwähnten Vorſichten) von St. Georgen bei Neumark mit XXXII weiter:

Neumark 33, Adendorf 37, Teufendorf 39, Niederwölz 41, auſser Lind (nordöſtl.) 43, vor Unzmarkt 46, hinter St. Georgen 49, endlich zu Pichel 52. Das Reſultat aus der Anwendung des Unterlandmaſses im Vergleich zu jenem aus den Gängen des Oberlandes iſt: 49 (darunter) zu 50 bis 51, eine Differenz von mehr als 1 bis c. 2 millia paſſuum. Daſs uns alſo weitere Funde an der Straſseneinrichtung Noreia-Viscellae helleres Licht über den römerzeitlichen Straſsenzug ſelbſt ſchaffen, dieſer Wunſch ſei gelegentlich des hierortigen Grabſteinfundes auf's Neue ausgeſprochen.

RÖMISCHE TUCHWALKEREI IN POLA.

Von *Alois Hauſer.*

An der auf der Nordſeite des Hafens von Pola gelegenen Bucht Valle monumenti genannt (Fig. 1), ſtieſs man bei Aushebung des Fundamentes zum Neubaue eines Artillerie-Laboratoriums auf die Reſte einer römiſchen Gebäudeanlage.

Im Verlaufe der Ausgrabung zeigte ſich, daſs das Object auf ſeiner gegen den Hafen gelegenen Südſeite faſt vollkommen zerſtört iſt, während an der Nordſeite eine Anzahl Räume mit ihren Mauern und Fuſsböden in mehr oder weniger gutem Zuſtande noch zu erkennen waren.

Der Zuſtand der Räume bei ihrer Aufdeckung geſtattete weder den Eingang ins Gebäude, noch den Zuſammenhang der einzelnen Räumen genau zu bezeichnen, dagegen lieſs die Einrichtung einiger Zimmer den ſicheren Schluſs zu, daſs man es mit dem Arbeitslocale eines Tuchwalkers oder Waſchers, mit einer Fullonica zu thun haben.

Der Grundriſs Fig. 2 des zerſtörten Gebäudes zeigt nur an der Nordoſtecke und an der Nordſeite eine feſte Begränzung. Hier ſind vier eng zuſammenhangende gröſsere Locale I, II, III, IV erhalten, von welchen ſich I beſonders durch ſeine Gröſse, II durch ſeinen nach Oſten apsisartigen Ausbau kennzeichnet, während bei II, III, IV die gleiche Tiefe Erwähnung verdient. Nach dem Inneren des Hauſes, vermuthlich an der Seite eines oder mehrerer Höfe liegen Räumlichkeiten, welche den früheren an Gröſse und Regelmäſsigkeit der Form nachſtehen: V, VI, VII. Vollſtändig aus dem Zuſammenhang geriſſen erſcheinen die Reſte der an der Weſtſeite liegenden Räume VIII, IX, X.

Wie aus dem beigefügten Durchſchnitte Fig. 3. zu erſehen iſt, lagen die Fuſsböden der einzelnen Zimmer in verſchiedenem Niveau, der Fuſsboden von II liegt um 1·06 Meter tiefer als der von III; VI und VII liegen

Fig. 1. (Pola.)

am tiefſten, ein Umſtand der in dem Hauptzwecke des Gebäudes ſeine Erklärung finden dürfte. Während das Material der Mauern faſt durchweg Bruchſtein, ſelten Ziegel iſt, ſind die Fuſsböden aus Ziegelreihen gebildet, welche wie Gräten eines Fiſchrückgrates gegeneinander geſtellt ſind und auf einer Betonſchichte aufruhen.

Von dem Aufbau der ganzen Anlage iſt kein architektoniſch bedeutendes Stück vorhanden.

Die innere Einrichtung unferes Haufes findet eine Erläuterung in der bekannten Manipulation der römifchen Walker und in den in Pompeji, Strada di mercurio und Vico del balcone pensile mit ihren Wand-

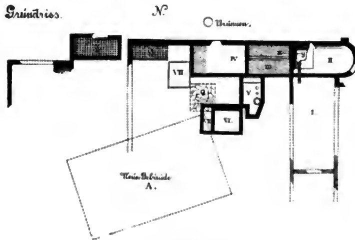


Fig. 2. (Pola.)

malereien erhaltenen Walkerwerkftatten. Die wichtigften Manipulationsräume durften wir auch hier nahezu mit Sicherheit wieder erkennen. Befonders gut erhalten ift die Einrichtung des Raumes, in welchem die Tücher dadurch gereinigt wurden, dafs man fie, wie das Pompejanifche Bild zeigt, von den in grofsen Kübeln ftehenden Gehülfen austreten liefs. In V find drei Kübel aus Stein an Ort und Stelle erhalten, fie laufen nach unten konifch zu und find oben in einem Falze mit Deckel zu verfchliefsen. Der vollftändigfte und gröfste Kübel ift 0·90 Meter tief und hat oben einen Durchmeffer von 1·10 Meter. In demfelben Gemache traf man eine fteinerne Platte von 1·23 Meter Breite und 3·10 Meter Länge, welche mit erhöhtem Rande verfehen vermuthlich zur Reinigung der Stoffe mit Hülfe eines Schlägers gedient haben wird.

In der weftlichen Hälfte des Raumes II treffen wir eine gröfsere gemauerte Wanne, welche wohl der Manipulation des Farbens gedient haben wird. Diefe Wanne (Fig. 4) liegt im Fufsboden vertieft, die Wände derfelben ftehen nicht in Verbindung mit den Mauern des Raumes, fondern find felbftändig aus Bruchftein errichtet und nach Innen mit einer Betonfchichte aus Ziegelftücken, Steinabfällen, gebranntem Kalk und Puzzolanerde verkleidet. In die Wanne fcheint ein Kanal aus Stein, der den ganzen Raum III nach der Länge durchfchneidet, zu münden.

Aus dem Raume II führte eine Thür in das auffallend grofse Local I, das feiner Lage und Dimmenfionen nach als Trocknungsraum für die gewafchenen oder gefarbten Stoffe anzufehen ift.

In *a* wurde eine aus Bruchfteinen conftruirte maffive Untermauerung aufgedeckt, man denkt bei derfelben an den Ort zur Aufftellung der Zeugpreffe, welche uns ebenfalls der Form



Fig. 4. (Pola.)

nach aus den Malereien der Fullonica in Pompeji bekannt ift.

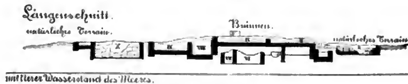


Fig. 3. (Pola.)

Nördlich der Anlage ftiefs man auf einen ausgemauerten Brunnen, deffen Mauerwerk denfelben Charakter wie das der Fullonica trug.

Lofe Fundobjecte, die zum Baue nicht gehörten, traten bei der Ausgrabung in geringer Zahl zu Tage. Aufser einer Schaffcheere, Nadeln, Meffern, Reften von Amphoren kamen mehrere Infchriftfteine vor, welche einen Julius Crifogonus als Befitzer der Wäfcherei vermuthen laffen.

Die baulichen Refte konnten in keiner Weife erhalten werden; von den Fundobjecten ift zu beklagen, dafs diefelben, anftatt in das Localmufeum nach Pola gebracht zu werden, von unberufener Seite nach Trieft verfchleppt wurden, wohin fie ficherlich nicht gehören [1]

[1] Die k. k. Central-Commiffion hat nicht unterlaffen, ihr Befremden über diefen Vorgang an competenter Stelle auszufprechen.

BERICHT DES K. K. CONSERVATORS A. DUNGL ÜBER SEINE THÄTIGKEIT IM INTERESSE DER I. SECTION.

Schon im Jahre 1874 hatte ich in „Die neueren archäologischen Funde in der Umgebung von Mautern", Mittheil. XIX, p. 163 und über einen Fund bei *Eggendorf* am Fuſse des Göttweiger Berges Nachricht gegeben. Im April des Jahres 1876 ſtellte ich daſelbſt weitere Nachforſchungen an. Da die Oberfläche als Ackerfeld dient, und kein Umſtand die darunter befindlichen Gräber kenntlich macht, war ich mehr auf den Zufall angewieſen, aber doch inſoweit vom Glücke begünſtigt, als es mir gelang, zwei Fundſtellen aufzufinden. An der einen waren die Gefäſse ſo nahe an der Oberfläche, daſs der Pflug dieſelben nahezu ganz zerſtört hatte. Nur die gröſsere Hälfte eines Napfes, an der Baſis 10 Cm. weit und ſich bis 22 Cm. erweiternd und bis zur Höhe von 14 Cm. ſich wieder etwas verjüngend, aus braunem Thone, lieſs ſich zuſammenſtellen. Deſsgleichen fand ſich ein kleineres Näpſchen derſelben Geſtalt aus grauem Thone mit einer Bodenweite von 4 Cm. und 7 Cm. Höhe, wovon zwei Drittel erhalten, und ein runder Bronzeſtift 9 Cm. lang, gleichförmig dick und an den Enden halbkugelförmig abgerundet mit ſchöner Patina und überdies mehrere einzelne Geſchirrſcherben. Die Erde um die Fundſtücke war ganz ſchwärzlich gefärbt von Verweſungsſtoffen und ſtach von dem übrigen Lehmboden auffallend ab.

Die zweite Fundſtelle fand ſich in der Nähe an dem Abfalle zu einem Hohlwege. Die Fund-Objecte waren gleichfalls theils durch Bodenſenkung zerbrochen, theils verwittert. Sie lagen 1 Meter tief unter der gegenwärtigen Oberfläche und waren gewiſs regelmäſsig in die kreisrunde Aushöhlung des Bodens, was die faſt ſchwarze Erde anzeigt, geſtellt worden, da die Bodentheile ſämmtlicher Gefäſse zu unterſt lagen. Aber auch hier machte die ſchon erwähnte Bodenſenkung durch das Ineinanderſchieben der einzelnen Gefäſse die Verfolgung der urſprünglichen Aufſtellung zu nichte. Die hier gefundenen Gefäſsſtücke charakteriſiren ſich als ſehr verſchiedenartigen Gefäſsen angehörig. Eines derſelben hatte die Keſſelform und iſt von roher Arbeit, es zeigt von auſsen die rothe Ziegelfarbe, iſt aber im Innern mit Graphit gefärbt und geglättet. Der Boden hat einen Durchmeſſer von 12 Cm. und eine Dicke von 1·6 Cm. Die Dicke der Wandſeiten iſt 1 bis 1·5 Cm. Die Höhe und Weite des Gefäſses läſst ſich nicht beſtimmen; doch müſſen ſie bedeutend geweſen ſein, da ein Stück des Oberrandes nur eine ſchwache Krümmung zeigt. Der Rand desſelben iſt etwas umgeſtülpt und hat an einzelnen Stellen eine Verſtärkung, 15 Cm.; unter dem Rande geht ein kleiner Wulſt, welcher in ganz kleinen Abſtänden unregelmäſsige Eindrücke hat. Ein Napf war noch zur Hälfte erhalten und gleichfalls im Innern geglättet, ſeine Bodenweite betrug 9 Cm., ſeine Randweite 21 Cm. und die Höhe 8·5 Cm.

Aus den ſchon früher daſelbſt ausgegrabenen Scherben gelang es mir eine Vaſe faſt vollſtändig bis auf den ganz kleinen Boden zuſammenzufügen. Sie beſteht aus grauem Thone, iſt äuſserlich mit Graphit geglättet und hat eine faſt kugelförmige Geſtalt mit 24 Cm. Höhe und 25 Cm. Weite und mit einer Halsweite von 16 Cm. Die obere Hälfte iſt glatt, die untere dagegen durch eingeritzte Bänder aus abwechſelnd 3 bis 5 Linien beſtehend verziert, welche anfänglich in ſenkrechter Richtung laufen, gegen den Boden zu aber bogenförmig abweichen.

Die Gefäſse, welchen die vielen gefundenen Scherben angehören, ſchlieſsen ſich den oben beſchriebenen an. Der *Form* nach charakteriſiren ſie ſich durch einen verhältniſsmäſsig kleinen Boden und ſind *Keſſel* mit ſehr dicken Wänden und von roher Arbeit, welche an ihrem äuſseren Umfange kleinere oder gröſsere Näpfchen oder halbkreisförmige Henkel haben, welch' letztere ein wenig unter dem Rande anſetzen, und dieſer iſt dann gewöhnlich etwas ausladend. Andere Formen ſind die *Vaſe* in der Regel aus feinem Materiale, nur iſt ihr Hals nicht ſelten noch weiter als jener der oben beſchriebenen, der *Krug*, an welchem der Henkel den Oberrand überragt und verſchiedene Arten von *Schalen* mit regelmäſsig etwas eingezogenem Rande. Sämmtliche Gefäſse ſind mit freier Hand gearbeitet, im Innern faſt immer und häufig auch von auſsen mit Graphit überzogen und geglättet, zum gröſsten Theile ohne Verzierung; die Ornamente die vorkommen, ſind von einfachſter Art und beſtehen unter dem Rande aus einem Wulſte oder aus eingeritzten Linien oder Punkten und an den Seitenwänden aus kleinen, ſenkrechten Strichen oder längeren Linienbändern.

In Uebereinſtimmung mit dieſen Funden ſind andere vom *Göttweigerberge*. Doch muſs ich bezüglich dieſer einige Thatſachen vorausſenden, die es erklärlich machen, daſs ſie nicht in eben dieſer Reinheit und Ausſchlieſslichkeit auftreten, wie bei Eggendorf am Fuſse des Berges. Der Berg bildet einen langgeſtreckten Rücken in der Richtung Nord-Süd, welcher durch einen kleinen Paſs in zwei Theile getheilt wird. Auf der nördlichen, der Donau zugekehrten Spitze ſtand ein römiſches Caſtell. An derſelben Stelle wurde 1072 mit dem Bau eines Kloſters begonnen, deſſen mannigfaltiger Umbau und beſonders der 1718 in gröſserer Ausdehnung begonnene Neubau auch vielfache Aenderungen des Terrains mit ſich brachte. Aber auch der ſüdliche Theil des Bergrückens hatte ein ähnliches Schickſal, aber erſt in neuerer Zeit. Napoleon nämlich hatte im Jahre 1809 Göttweig als Feſtung erklärt und lieſs auch an den hervorragenderen Punkten des Berges durch zahlreiche (oft bis 1200) Arbeiter Schanzen und Wälle aufführen, wozu das Materiale vom Berge

felbft genommen wurde. Auf diefe Weife erklärt es fich, dafs die prähiftorifchen Objecte nur in kleinem Fragmenten und mit fpäteren vermifcht in den Erdanhäufungen der Schanzen gefunden werden.

Diefe Objecte find ein unterer Theil eines Steinmeifsels aus Serpentin, 10 Cm. hoch, 6·5 Cm. breit und 3·5 Cm. dick und Stückchen von Bronze und zahlreiche Scherben. Letztere zeigen eine vollkommene Aehnlichkeit mit den bei Eggendorf ausgegrabenen Gefäfsen und darnach läfst fich auf einen unmittelbaren Zufammenhang der Fundftücke in Eggendorf mit einer Anfiedlung auf dem Göttweigerberge fchliefsen.

Im V. O. W. W. fand ich drei *Tumuli*. Der eine c. fechs Meter hoch, mit einem Graben umgeben und vollkommen intact und für eine Durchforfchung befonders geeignet, befindet fich bei dem Orte Poppendorf in der Gemeinde Markersdorf, der zweite ift bei Unterwölbling in einem Walde und hat eine Höhe von 2 Meter und der dritte, 1·5 Meter hoch, findet fich in einem Walde bei Einöd, Gemeinde St. Andrä.

Aus der *römifchen Periode* wurden mir gleichfalls einige Funde bekannt. Im Monate Auguft 1875 zeigte



Fig. 1.

mir ein Goldarbeiter aus Krems eine römifche Goldmünze mit Avers: VESPASIANVS DIVVS AVGVSTVS caput laureatum, Revers: EX . . . Amphora supra ampullam inter duas arbores. Die Münze foll angeblich bei Niederrana O. M. B. gefunden worden fein; weitere Nachforfchungen, die ich hierüber anftellte, blieben refultatlos.

Im December 1875 wurde in *Aggsbach* O. W. W. bei der Schottergrube des Schiffmeifters Heizenberger eine Urne aus bläulich-grauem Thone, feft gebrannt, ausgegraben und zerbrochen, von welcher mir einzelne Theile zukamen.

Im Mai 1876 wurde zwifchen *Hörfahrt* und *Meidling* bei Göttweig auf einem Acker eine römifche Silbermünze mit dem Kopfe Marc Aurels und im Revers: LIBERAL · AVG · COS · Liberalitas ftans, gefunden. Im September desfelben Jahres ftiefs der Eigenthümer eines Ackers bei der „Zwingellacke" in der Nähe von Brunnkirchen, von welchem Mauerwerk und ein Münz- und Handmühlfteinfund bekannt ift (Mitth. der Central-Commiffion XIX, pag. 163), neuerdings auf Mauerwerk und fand beim Nachfuchen einen Herd, welchen er aber felbft zerftorte. Diefer ftand nach der öftlichen Lage mit den fchon früher gefundenen Mauerüberreften im Zufammenhange.

Weiter gelang es mir, die Zahl der römifchen *Infchriften* um ein Bruchftück zu vermehren. Der Stein, welcher die Infchrift enthielt, war im alten Stiftsgebäude von Göttweig bei der äufseren Pforte eingemauert und ging, als diefer Theil des Gebäudes im Jahre 1777 demolirt wurde, um einem Neubau Platz zu machen, wahrfcheinlich verloren. Es war aber für die vom Abte Gottfried Beffel beabfichtigte Stiftsgefchichte Göttweigs ein Stich davon veranlafst worden, welcher fich gegenwärtig im Codex Nr. 189, Fol. 189 v. der Stiftsbibliothek eingeklebt findet und von welchem ich beifolgende Zeichnung (Fig. 1) abgenommen habe.

Meine weitere Aufmerkfamkeit wandte ich wohl fchon bekannten Infchriftfteinen zu, welche ich entweder noch nicht gefehen hatte, oder über deren Legende mir Zweifel blieben. Zugleich nehme ich von den Infchriften einen Abklatfch und werde nach Vollendung der Abnahmen die ganze Collection der hohen Central-Commiffion zu überreichen mir erlauben. Die im abgelaufenem Jahre befichtigten Steine find die zwei Infchriftsfteine zu Traismauer und je einer zu Murftetten und Unterradelberg.

Die Steine von *Traismauer* find mehrfach veröffentlicht, zuletzt von Mommfen C. J. L. III, Nr. 5654 und 5655, aber nicht auf Grundlage der Autopfie, fondern der bisherigen Legenden. Nr. 5654 ift über dem Thore des Schloffes eingemauert, weifser feiner Sandftein, 1 Meter hoch, 70 Cm. breit, fehr gut erhalten und die Infchrift mit einem gemeifselten Rahmen aus Wulft und Hohlkehle beftehend, eingefafst. Die Legende bei Mommfen ift vollkommen correct bis auf das erfte Wort der dritten Zeile, welches FILI· heifst und auf den letzten Buchftaben der 6. Zeile O und der 10. Zeile M, welche nur halbe Gröfse haben. Der zweite Stein, weifser grobkörniger Kalkftein, 110 Cm. hoch, 78 Cm. breit und 45 Cm. dick, befindet fich im Hofraume des Schloffes, den Witterungseinflüffen mehr ausgefetzt und ift darum auch in einem fchadhafteren Zuftande. Zur Rectificirung der Legende mufs ich beifügen, dafs in der 3. Zeile nach X in der oberen Hälfte der Buchftabenhöhe ganz deutlich ein S fteht, dafs der Endbuchftabe der 4. Zeile G ift und für einen weiter vermutheten Buchftaben TH kein Raum bleibt, dafs der Buchftabe Q in der 6. Zeile vollkommen deutlich ift, ebenfo der letzte Buchftabe der 7. Zeile D und dafs der Buchftabe I derfelben Zeile die anderen überragt, und dafs endlich in der letzten Zeile noch der Buchftabe C hinzukommt und zwar an das Ende der Zeile, während der Buchftabe H am Anfange der Zeile fteht. Der Buchftabe C ift allerdings nicht vollftändig erhalten, aber bei einiger Aufmerkfamkeit merkt man ganz deutlich und fcharf die Krümmung desfelben und der Abklatfch läfst über das Vorhandenfein keinen Zweifel übrig.

Den Infchriftftein von *Murftetten* (bei Mommfen Nr. 5653) 1725 von Duellius mitgetheilt und feither nicht weiter geprüft, fand ich unter einer dicken Kalkfchichte an der äufseren nördlichen Kirchenwand in einer kleinen Vorhalle. Ich entfernte die Kalkfchichte und fand einen weifsen Granit, 32 Cm. hoch und 46 Ctm. breit und die Infchrift mit einem gemeifselten Rahmen umfchloffen. Auch bezüglich der veröffentlichten Legende diefes Infchriftfteines halte ich mich für verpflichtet, einige Zweifel zum Ausdrucke zu bringen.

Das erſte Wort lautet angeblich OBIBO, hat aber in Wirklichkeit folgende Form OBI[B]O. Hier kann nur der vorletzte Buchſtabe zweifelhaft ſein. Sieht man darin mit Duellius ein B, ſo muſs man nicht allein eine ganz ungebräuchliche Ligatur annehmen, ſondern man iſt auch nicht im Stande die Krümmung im unteren Theile des Buchſtaben zu erklaren und überdies ſteht der mittlere Querſtrich auffallend höher als im vorausgehenden B. Ich glaube, daſs hier urſprünglich der Buchſtabe L ſtand, welcher ſich in derſelben Geſtalt an erſter Stelle der letzten Zeile gleichfalls findet, und daſs der Umgeſtaltungsverſuch (der auch gleich nach Vollendung der Inſchrift hatte gemacht werden können, um damit einen Schreibfehler zu corrigiren) mit Rückſicht auf die ſtarke Härte in der oberen Einrundung erſt in ſpäterer Zeit durch Nachhilfe mit einem ſcharfen Inſtrument ſtattfand, da die ungewöhnliche Form des L leicht zur Anſicht verleiten konnte, man habe es mit einem halbverwiſchten B zu thun. Der Name würde dann richtig OBILO lauten, welcher in der romaniſirten Form OBILVS in Wirklichkeit auf dem Inſchriftſtein zu St. Leonhard a. Forſt (Mommſen Nr. 5664) vorkommt. Auſserdem ſind die beiden letzten Buchſtaben der dritten Zeile Æ ligirt und die Zahl in der letzten Zeile hat die Geſtalt XX und iſt aufgelöſt LXX; auch dieſes ſchiefe L hat volle Aehnlichkeit mit den früher ſtehenden.

In *Unterradelberg* befinden ſich zwei römiſche Steine. Der eine mit einer Inſchrift iſt Granit, 45 Cm. breit, 42 Cm. hoch und 34 Cm. dick und in einer Mauerecke der Capelle ſo eingemauert, daſs zwei Seitenflächen ſichtbar ſind, von welchen die eine die Inſchrift, die andere ein Schwachrelief, jedoch beides verkehrt enthält. Der Stein ſelbſt iſt nicht vollſtändig, denn es fehlt die erſte Zeile ganz und von der zweiten ſind nur die unterſten Theile der Buchſtaben enthalten. Der Umſtand, daſs ich die Beſichtigung der Inſchrift für die Geſchichte der Diöceſe St. Pölten im Spätherbſte bei ungunſtigem Wetter vornehmen muſste und darum keinen Abklatſch nehmen und die Inſchrift ſomit nur theilweiſe entziffern konnte, veranlaſste mich zu einer Beſichtigung, welche mich in den Stand ſetzte die vollſtändige Legende bringen zu können. (Fig. 2.)

Sacrum Cajus Orgetius Quartus Votum Solvit Lubens Merito.

Auch der weibliche Name Orgetia war in Noricum üblich, wie der Inſchriftſtein in Lambach (Mommſen Nr. 5630) beweiſt. Der Name der Gottheit, welcher der Stein — wahrſcheinlich urſprünglich eine Ara — gewidmet war und welcher die erſte Zeile bildete, fehlt leider, doch könnte vielleicht die bildliche Darſtellung an der Seitenfläche, in dieſer Hinſicht einen Fingerzeig geben. Die Sonnenkugel und Schlangen gehören zu den charakteriſtiſchen Merkmalen des Mithras-Cultus, die Lotosblätter ſcheinen wieder auf ein Iſisdenkmal hinzudeuten. Ohne eine nähere Unterſuchung hierüber anzuſtellen, ſcheint ſo viel ſicher zu ſein, daſs es ſich hier um ein Denkmal eines orientaliſchen Cultus handelt.

Der zweite Stein lag viele Jahre am Friedhofe zu Unterradelberg, Witterungseinflüſſen und Muthwillen ausgeſetzt, die auch ſtarke Spuren der Zerſtörung an demſelben zurückgelaſſen haben. Im Jahre 1876 ward er mit meiner Zuſtimmung, jedoch auf Wiederruf, von dem Fabriksbeſitzer in Unterradelberg Herrn Johann B. Kirſchnek mit dem Verſprechen übernommen, für eine geſicherte Ueberbringung desſelben in ſeinem Hauſe ſorgen zu wollen. Der Stein beſitzt eine Höhe von 116 Cm. und eine Breite von 84 Cm. und ſtellt zwei mänliche Figuren auf gemeinſamem Poſtament im ſtarken Relief dar. Beide Geſtalten ſind mit der Toga bekleidet und verrathen eine gute Arbeit, haben aber leider ſchon ſehr gelitten. Eine Abbildung davon werde ich zugleich mit den übrigen bildlichen Darſtellungen aus der Römerzeit im V. O. W. W., deren eine ziemliche Zahl vorhanden iſt und die faſt noch gar keine Berückſichtigung gefunden haben, veranlaſſen und der hohen Central-Commiſſion im Laufe d. J. einſenden.

Nachträglich wurde mir ein Münzfund bekannt, welcher 1874 Mai in Grünau O. W. W. im Friedhofe gemacht wurde an einer Stelle, die ſchon lange nicht mehr zu Gräbern benützt worden war. Er beſteht aus 20 Silbermünzen, die ſich folgendermaſsen vertheilen:

Kaiſer Ferdinand II. 4 Silbergroſchen vom Jahre 1624 (2 Stück), 1637 (1 Stück), undeutlich (1Stück).

Kaiſer Ferdinand II. 3 Silberkreuzer vom Jahre 1624 (1 Stück), undeutlich (2 Stück).

Kaiſer Ferdinand III. 1 Silbergroſchen vom Jahre 1638.

Kaiſer Leopold I. 4 Silbergroſchen vom Jahre 1665 (2 Stück), 1668 (1 Stück), 1670 (1 Stück).

Kaiſer Leopold I. 1 Silberkreuzer.

Polen: 1 Silbermünze Av.: Moneta ... berti. Revers ... s. Polonie.

Salzburg: Erzbiſchof Paris: 3 Silberkreuzer vom Jahre 1642 (1 Stück), 1650 (1 Stück), undeutliche (1 Stück).

Schleſwig: Herzog Chriſtian 3 Silberkreuzer vom Jahre 1669 (2 Stück, undeutlich (1 Stück).



. . . . .
SACRVM
CORGTvS
QVARTVS
V. S. LM

Fig. 2.

Die Unterſuchung der Fundſtelle in Erlauf kann bei dem Umſtande, als bei einigem Vordringen in die Tiefe das aufquellende Waſſer ſehr hinderlich iſt, nur bei niedrigſtem Waſſerſtande des Fluſſes und darum nur zeitweilig vor ſich gehen, weſshalb ich bisher dieſelbe noch nicht zum Abſchluſs bringen konnte. An neuen Fundſtücken ſind zugewachſen der noch fehlende Schaft und Sockel des Wandpfeilers, ſo daſs derſelbe jetzt ganz vorliegt, einige neue Geſimsſteine und ein Stein mit einem Reliefbild einer weiblichen Geſtalt, in der rechten Hand eine Schale (?) mit einem Griff und in der linken ein Henkelgefaſs haltend. Was aber den Hauptzweck der Unterſuchung anbelangt, nämlich die Möglichkeit zu conſtatiren, einen Grundriſs von dem Gebäude gewinnen zu können, ſo muſs dieſe ſchon jetzt verneint werden. Es ſtellte ſich heraus,

dafs die Erlaf in früherer Zeit einmal hier ihren Lauf genommen haben mufste, wodurch fie die Gefammtanlage des Gebäudes bis in die Fundamente zerftörte. Nur in kleinen Theilen konnte aufrecht ftehendes Mauerwerk gefunden worden. Nach Abfchlufs der Unterfuchung werde ich die gemachten Aufnahmen und Zeichnungen nebft dem genauen Berichte der hohen Central-Commiffion einfenden.

SCHLOSSERARBEITEN DES XVII. UND XVIII. JAHRHUNDERTS AN GRÄTZER PROFAN-BAUTEN.

(Mit zwei Tafeln.)

In vergangenen Jahrhunderten war beim Aufsenfchmucke eines Haufes nebft dem Steinmetze häufig auch dem Schmiede Gelegenheit geboten, feine Kunftfertigkeit zu zeigen. Aufser den gewöhnlichen Thür und Fenfterbefchlagen waren ihm Wetterfahne, Wafferfpeier, Thürklopfer, Oberlichtgitter und Aushängefchild zur Anfertigung zugewiefen; er konnte bei der Bildung all' diefer Gegenftände feiner Phantafie freien Raum gönnen, feine Erfahrung an Formenreichthum zur Geltung bringen.

Wie denn unfere Väter es überhaupt verftanden, die Kunft mit dem Handwerke zu vereinigen und das Haus als folches wie den kleinften zum Hausrathe dienenden Gegenftand in gefällige Form zu kleiden, fo waren es vorzüglich die Schmiede und Schloffermeifter vergangener Zeiten, die, felbft tüchtige Zeichner, das unanfehnliche harte Eifen zu biegen, zu runden und zu flechten, Blätter und Rofen daraus zu fchneiden und fchmieden wufsten.

In einigen Städten Süddeutfchlands, des Rheinlandes, der Schweiz und Tyrols, die noch nicht unter der modernen Stadt-Erweiterungs-und Demolirungs-Manie zu leiden hatten, treffen wir nahezu an jedem alten Haufe Beifpiele folcher Kunftfertigkeit, und gerade diefe abenteuerlich geftalteten Wafferfpeier, diese buntformigen weit in die Gaffe hinein reichenden Aushängefchilder, diefe fratzenhaften Thürklopfer ziehen vorzugsweife das Auge auf fich. In grofsen Städten aber, wo folch' alte Schlofferarbeiten mit den alten Häufern felbft verfchwunden find, bleiben felbft die wenigen, die fich erhalten im allgemeinen unbeachtet.[1]

In Gratz haben fich unter anderen nur wenige Denkmäler diefes Kunfthandwerkes erhalten; und zwar darunter einige von Bedeutung.

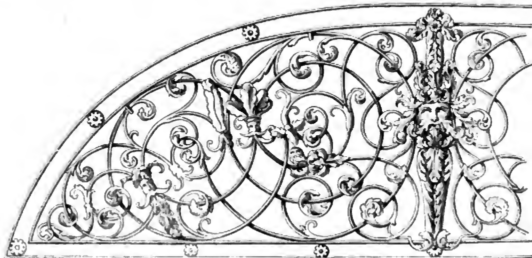


Fig. 2 (Grätz.)

Eines der reizendften Objecte diefer Art finden wir in dem Aushängefchild eines Schloffers in der *Schloffergaffe Nr. 2*. In vorzüglicher Technik erfcheint hier als Träger ein fchwungvolles der Spät-Renaiffance entnommenes Ornament, gebildet aus gebogenen und geflochtenen Stäben mit aufgefetztem Blattwerk, das in dem aus einer Blüthe hervorwachfenden Engel mit dem Hammer und dem reichgezierten Schlüffel glücklich die Attribute des Schlofferhandwerks darftellt. (Fig. 1). Die Ausführung diefer vielfach an die meifterhaften Capellen-Gitter der Domkirche[2] erinnern-

[1] Sehr fchöne Eifenarbeiten des 18. Jahrhunderts haben fich in Wien erhalten; fie gehören gröfstentheils den Prachtbauten der Eugen'fchen Periode an und find mitunter von bedeutenden Architekten, wie den beiden Fifcher von Erlach, Hildebrand u. A. entworfen. Ich behalte mir vor in einem nachfolgenden befchreibenden Verzeichnifs der Wiener Schlofferarbeiten die Aufmerkfamkeit auf felbe zu lenken.

[2] Die Capellen-Gitter der Domkirche gehören zwei Perioden an. Einige ftammen aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts und bringen in durchgebogenen und geflochtenen Rundftäben fehr fchwungvolle Renaiffance-Mufter zur Darftellung, die Anderen, im 18. Jahrhunderte angefertigt, find in ihrer reichen

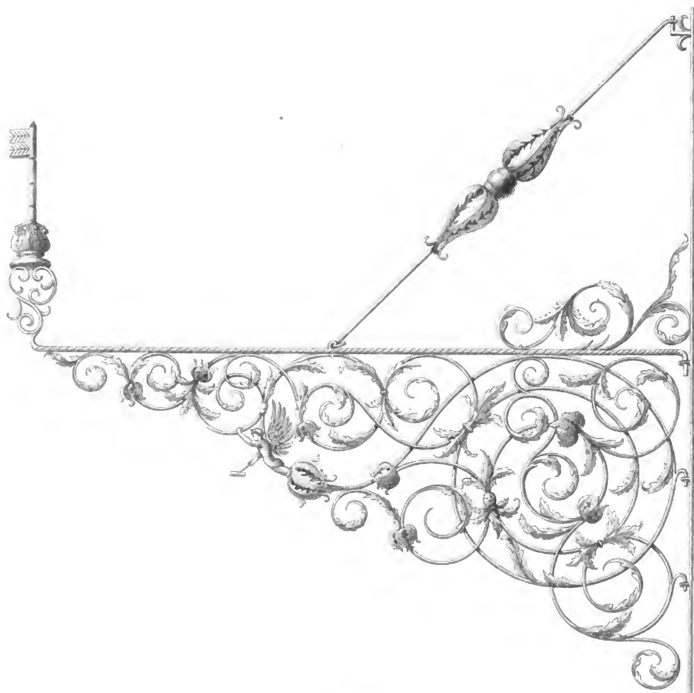


Fig. 1 (Grätz)

Arbeit ift eine vorzügliche; auch erhöht die verftandnisfvoll angewandte Vergoldung den günftigen Gefammteindruck diefes Meifterftückes, der nur durch die in fpäterer Zeit hinzugefügte Kettenftange mit der fchwerfälligen Blüthe in der Mitte geftort wird.

Ganz ähnlich in Styl und Behandlung find die Oberlichtgitter am *Joanneum in der Schmiedgaffe Nr. 25*, *Sackgaffe Nr. 18* (Fig. 2) und am *Hauptplatze Nr. 17*: fie alle ftammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und bringen durch gebogene und verflochtene Rundftäbe, durch Blattwerk und filhouettenförmig gefchnittene Engelskopfchen recht wirkfame Mufter aus der fpäteren Renaiffance-Zeit zur Geltung. Mit der erfterwähnten Arbeit halten fie nun freilich nicht Stand; denn während diefe nur gewöhnliche auf Beftellung gefertigte Schlofferarbeiten find, blickt uns in jener das mit Mühe und grofsem Zeitaufwande zu Stande gebrachte Meifterftück eines Gefellen entgegen.

Das 1639 im Baue begonnene und 1644 vollendete landfchaftliche *Zeughaus* trägt an den Fenftern feines erften Stockwerkes zwei gleichzeitige Eifengitter, die durch ihren reich ornamentirten, kunftvoll gearbeiteten Aufbau, mit den kräftig hervortretenden Rofen befonders angenehm wirken.

Derfelben Periode gehört auch der Dachrinnenträger an der Ecke des Stiegenaufganges im Hofe des *Landhaufes* an; eine fehr zierliche Arbeit, an deren herabhängender Rofe fich der unverkennbare Einflufs ober-italienifcher Kunft-Technik verfolgen läfst, indem diefelbe in ihrer reichen ftylvollenGeftaltung und trefflichen Ausführung fogleich an die netten Glieder der venezianifchen Luftreketten jener Zeit erinnert. Aus dem Schluffe des 17. Jahrhunderts ftammen auch noch die Träger der drei krokodilförmigen Wafferfpeier im Hofe des Landhaufes; von ihnen find jene an den Seitentracten in Zeichnung und technifcher Behandlung gelungener. (Vergl. die Abbildung in den Mittheilungen: 1870, pag. 81, Fig. 85.)

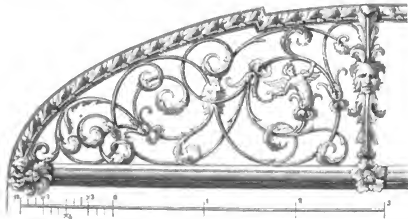


Fig. 4. (Grätz.)

Viel reichlicher find die Schlofferarbeiten des 18. Jahrhunderts vertreten; ein einfaches Beifpiel aus den erften Jahren desfelben finden wir in dem Träger eines Aushängefchildes in der *Griesgaffe Nr. 24*.

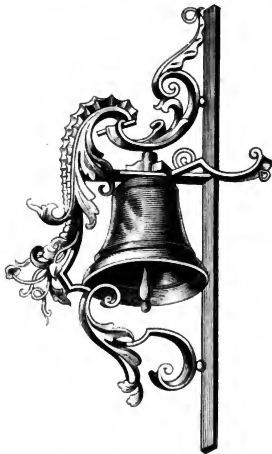


Fig. 3 (Grätz.)

Aus dem Jahre 1710 datiren die beiden Oberlichtgitter des Durchhaufes *Hauptplatz Nr. 3* (Fig. 4) und *Neue Welt Nr. 1*. Auch hier ift die Zeichnung mit ihren Reminiscenzen an die Renaiffance noch ganz fchwungvoll, die Ausführung jedoch fchon verfchieden, da die Blätter, Blüthen, und die aus denfelben hervorfchiefsenden Engelchen fchon reliefartig bearbeitet find. In der Styl-Richtung verwandt, doch ungleich reicher in der Zeichnung, auch jünger im Alter ift das *Oberlichtgitter in der Sporgaffe Nr. 15*; allerdings hat es durch den „Zahn der Zeit" und wiederholten Oelfarbenanftrich gelitten.

Ein Meifterftückchen barocker Schlofferarbeit findet fich in dem *Träger des Aushängefchildes* zum römifchen König (*Sporgaffe Nr. 13*), die Zeichnung, ein mit Blättern und Blüthen ftylvoll gezierter oben fich rundender Stab, ift in trefflicher Technik verarbeitet, an die Stelle des Reliefs tritt hier fchon die vollendete Plaftik; wirklich erheifchen die aus einer Blumenkrone hervor-

Gliederung und Auszierung fehr charakteriftifche Repräfentanten des Barock-ftyles (fiehe Taf. I.)

Auch die Stadtpfarrkirche enthält einige intereffante Eifenarbeiten, wie z. B. einen fchmiedeifernen Glockenträger von vollendeter Ausführung (fiehe Fig. 3.)

ragenden Blüthenftengel und die verftandnifsvoll aufgefetzten Blätter unfere vollfte Bewunderung. Leider wurde das alte Schild durch ein neues nichtsfagendes erfetzt.

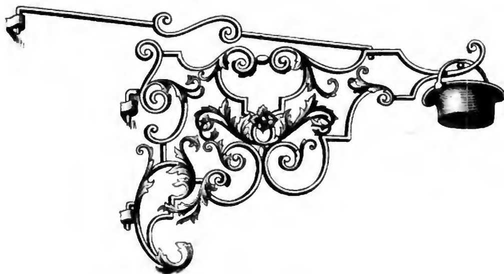


Fig. 5. (Grätz.)

Zweifellos von demfelben Meifter ift der in Zeichnung und Behandlung vollkommen ähnliche *Schildträger* beim goldenen Adler am *Griesplatze Nr. 24*, der in der kecken effectvollen Ausführung allerdings hinter den vorher bezeichneten zu ftehen kommt.

In nächfter Nähe am *Griesplatze Nr. 2* finden wir abermals den *Träger* eines Hausfchildes aus der Barockzeit; hier tritt die Charakteriftik des Styles in den vielfach gebogenen und gebrochenen Stäben, in der reichlichen Anwendung des Rankenwerkes, in der möglichften Ausnützung des gegebenen Raumes deutlich zu Tage.

Zu gleicher Zeit, in gleicher Weife und Technik gefertigt ift der *Schildtrager* in der *Schmiedgaffe Nr. 19* (Fig. 5), eine Arbeit von fehr netter Anordnung, die ihrerfeits wieder viele Aehnlichkeit mit dem *Oberlichtgitter* der *Sporgaffe Nr. 13* zeigt; auch an diefem Stück verdient die vollendete Plaftik der Blumen Beachtung.

An Kollmann's Gafthof in der *Kofakengaffe* bemerken wir eine vorzüglich defshalb intereffante Arbeit, weil fich an ihr merklich zwei Anfertigungs-Perioden unterfcheiden laffen; während der eigentliche *Schild-Träger* mit feiner zierlichen Rofe noch in das 17. Jahrhundert zurückreicht, gehört das gefällig vergoldete *Schild* mit der netten ornamentalen Umrahmung und Ueberdachung dem befferen Barock zu.

Aus der Zopfzeit mit ihrer überfchwenglichen verworrenen Stylrichtung, fand ich nur wenige Objecte; fo am *Poftplatze Nr. 3, den Arm einer Laterne*, der fich ungemein fchwer und drückend aus fchwulftigem Leder- und Rankenwerke aufbaut, und als Gegenftück hierzu eine kleine *Laterne* fammt Arm am Nikolaiquai Nr. 18 (Fig. 6); als Haupt-Repräfentant diefer Richtung hat jedoch das *Aushängefchild* des Bräuhaufes in der *Griesgaffe* zu gelten, deffen übergrofse Schwerfälligkeit auch die reichliche Vergoldung nicht zu heben vermag.

Den eben bezeichneten Arbeiten entgegen, find die nachfolgenden, im Alter jüngeren, von einfacher Zeichnung und fparlicher Auszierung. So das *Gafthausfchild* „zum weifsen Lamm" *(Schmiedgaffe Nr. 28)*; es ift dies ein weit ausladender Träger mit fparlich und



Fig. 6. (Grätz.)

uberdiefs fchlecht erfundener linearer Ornamentik, ohne jeden befonderen decorativen Schmuck. Vielgeftaltiger

reicher in der Compofition, auch fleifsiger in der Ausführung, doch in der Stylrichtung jenem verwandt, ift der *Schildträger* am Haufe in der *Ledergaffe Nr. 1.*

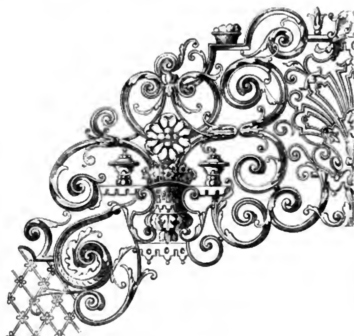


Fig. 7 (Grätz.)

An dem reizenden *Brunnen* im Hofe des *Landhaufes* haben wir ebenfalls noch eine Arbeit des 18. Jahrhunderts zu conftatiren; es find dies die beiden Brunnenhebel, fchwungvolle Reprafentanten des fchönften Rococo-Styles von ungemein kecker Zeichnung und vorzüglicher Ausführung. [1]

Die Perle aller Schlofferarbeiten in Grätz bleibt aber zweifellos das prachtige *Oberlichtgitter* des Thores im Palafte *Saurau-Dietrichftein* (Sporgaffe Nr. 25) (Fig. 7). Hier pragt fich der Rococo-Styl in fo glänzender Weife aus, wie nur felten in gleichzeitigen Eifenarbeiten; in diefen reichgezierten Vafen mit den vollftandig plaftifchen Blumen und Blättern, in diefer mannigfaltigen Ornamentik des Leder- und Rankenwerkes, mit den theilweife noch immer merklichen Anklängen an die Renaiffance, in diefer grofsartigen reichen Gruppirung blickt uns die vollendetfte kunftvollfte Arbeit diefer Art und diefes Styles entgegen; fie erinnert uns lebhaft an die in Umfang und Ausführung allerdings grofsartigeren Gitterthore am Belvedere zu Wien.

[1] Die eiferne Vafe in der Mitte des holzernen Brunnendeckels gehort dem Uebergangftyl von Barok zum Empire an.

Heinrich Kábdebo.

GRABDENKMALE IN OBER-OESTERREICH. [1]

Von *Adolf Winkler*

IV.

Wir haben in diefen Blattern die Grabdenkmale einiger Kirchen des Mühlviertels Ober-Oefterreich's gebracht, um zu zeigen, wie wir uns für ein Landesmufeum die Anlage eines vollftandigen Corpus taphographicum eines Landes denken, das mit Hilfe umfaffender Regifter das hochwichtige Materiale und jene Fülle von hiftorifchen Daten verwerthen follte, welches Abbildung und Befchreibung *aller* Denkmaler der Kirchen eines Landes bringen würde.

Nun führen wir in chronologifcher Reihenfolge aus den übrigen Vierteln des Landes eine Anzahl Grabdenkmale in ihrer kunftgefchichtlichen Entwicklung vor.

Wenn wir mit dem XIV. Jahrhunderte unfere Darftellungen beginnen, fo liegt der Grund nicht darin, als ob Ober-Oefterreich nicht zahlreiche ältere Grabdenkmale aufzuweifen hatte. Die Reihe der *chriftlichen* Grabdenkmale beginnt im Anfange des IV. Jahrhunderts mit dem Grabftein der heiligen Valeria in den Katakomben zu St. Florian, von Dr. Kenner im 11. Bande (1866) diefer Blatter befchrieben, von welchem wir hier eine Abbildung bringen. Dr. Kenner nennt diefen Infchriftftein das Kleinod aller epigraphifchen Denkmäler des Landes ob der Enns. Seine Infchrift in Granit, 1 Fufs hoch, 1 Fufs 11 Zoll breit, in zwei Zeilen (Fig. 1) lautet:

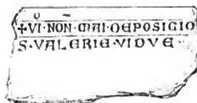


Fig. 1. (St. Florian.)

Cavaliere de Roffi, der beruhmte Kenner altchriftlicher Infchriften in Rom, hat den Stein befichtigt und für echt erkannt. Durch Ueberarbeitung im XIII. Jahrhundert erhielten die lateinifchen Buchftaben den Charakter gothifcher Majuskel. So grofs das hiftorifche Intereffe fein mag, welches diefer einfache Stein erweckt, fo gering ift fein Kunftwerth. Und diefs gilt im allgemeinen von den alteften chriftlichen Denk-

[1] Fortfetzung von Seite XIX

malen der romanifchen Epoche. Erft mit dem Auftreten der Früh-Gothik erfcheinen figuralifche Dar-



Fig. 2. (Mörfchwang.)

ftellungen, die kunftgefchichtliches Intereffe erregen und zu Abbildungen fich eignen. Befonders fchön find in ihrer Einfacheit die Wappendarftellungen, die, nachdem früher ganz allein der fenkrecht geftellte Schild, gewöhnlich nur mit dem Kreuze gefchmückt, geherrfcht, nun nur *gelehnt* erfcheinen und auf einer Schildfpitze den Kübelhelm mit Decke und Kleinod tragen. Die Wappenfiguren füllen den Schild ganz aus und find von fchönfter heraldifcher Stylifirung. Die Helmdecken und Zimiere zeigen noch die Erinnerung an die Sitte der Voraltern, die Kopfhäute wilder Thiere fammt deren Waffen über den Kopf zu ftülpen, um fich ein fürchterliches Auffehen zu geben und als Abzeichen im Kampfgewühle zu dienen. Als Rüftung erfcheinen Ringhemden und Panzerplatten zu deren Verftärkung, und als befonderes Kennzeichen diefer Zeit wird der Gürtel fehr tief um und unter den Hüften getragen und ift gewöhnlich reich verziert.



Fig. 3. (St. Florian bei Schärding.)

Einlagen von verfchiedenfärbigem Marmor kommen auf den Grabfteinen im XIV. Jahrhundert vor, um endlich gegen Schlufs des XV. Jahrhunderts der Polychromirung Platz zu machen.

Diefelben Wandlungen erfahrt die Schrift. Die literae quadratae der Römerzeit wandeln fich in der romanifchen Periode in mehr gerundete Buchftaben, Uncialen um, die in der Zeit von 600 bis 1000 herrfchen. Zur Zeit des Ueberganges zur Früh-Gothik erfcheinen die Majuskel; vom Jahre 1000 bis 1350 und von da an während der Spät-Gothik und Beginn der Renaiffance bis 1550 Minuskel, welche dann in Fractur-

und Kanzleiſchrift übergehen und in der Zeit des Rococco und des Zopfes zur allgemeinen Anwendung gelangten.

Wir beginnen nun mit dem Uebergange aus den romaniſchen Styl in die Früh-Gothik und den bereits in dieſem Jahrhunderte vorkommenden Marmor-Einlagen.

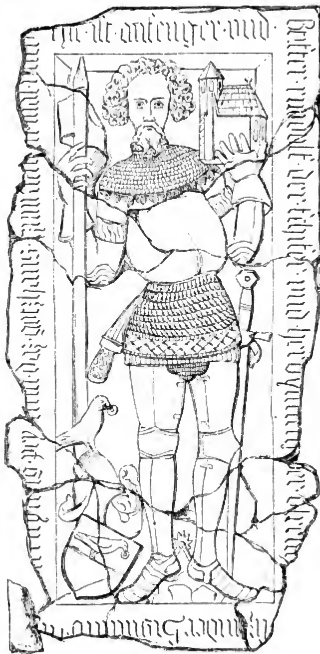


Fig. 4. (Efferding.)

2. *Ohne Jahr.*

In der zu Ehren der heiligen Margaretha erbauten Kirche zu Morſchwang im Innviertel liegt im Fuſsboden ein Grabſtein von rothem Marmor, 8 Fuſs 3 Zoll hoch und nur 2 Fuſs 1 Zoll breit, der durch ſeine Ueberlänge im Verhältniſſe zu ſeiner geringen Breite und die Ausführung der darauf befindlichen Wappen an die Grabſteine des XIII. Jahrhunderts erinnert, und durch das frühzeitige Auftreten einer ſchönen breiten Minuskelſchrift doppelt intereſſant iſt. Zwiſchen neun Linien, die auch der Höhe nach durch zwei feine Linien begränzt ſind, ſteht in acht Zeilen folgende Inſchrift:

Hie leit junch frav Johanna | hartneids des | loſenſteineer | tachter und hr | henhartz von morspach enni | chel.

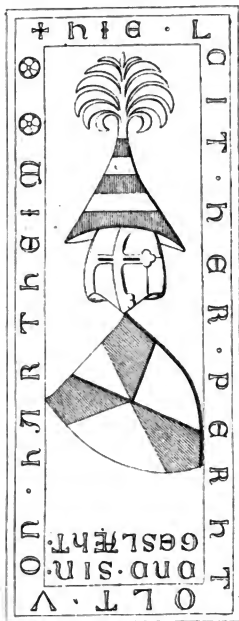


Fig. 5. (Wilhering.)

Unter dieſer Inſchrift ſteht eine weibliche, ſchlanke Figur mit aufgelöſten auf die Schultern fallenden Haaren, die Hände zum Gebet gefaltet, in ein faltenreiches, über die Füſse fallendes Unterkleid, und ein kürzeres mantelähnliches, feſt um die Hüften zuſammengezogenes Oberkleid gehüllt. Unter derſelben zwei leicht gegeneinander geneigte Dreieck-

ſchilde mit Kübelhelmen bedeckt; heraldiſch rechts die zwei linken Stufen der Morspacher, welche ſich auf dem Fluge des Helmes wiederholen, links der Panther der Loſenſtein, mit zwei Büffelhörnern als Zimier. Den Helm umgibt eine Decke mit zwei ſeitabſtehenden Ohren, als wäre die ganze Kopfhaut eines Büffels über den Helm gezogen. Während der Helm und das Kleinod der Morspacher ſich im Profile von der rechten Seite zeigt, bietet der Helm der Loſenſteiner dem Beſchauer ſich in voller Breite en face dar, ohne daſs unter dem Helme die Fortſetzung des Halſes zu ſehen wäre.

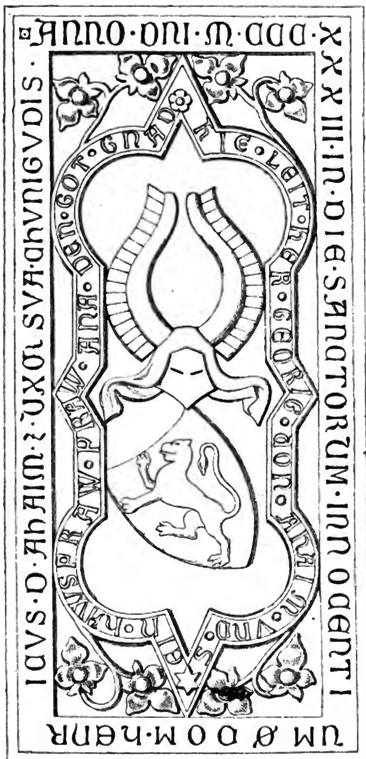


Fig. 6. (Reichersberg.)

Johanna von Loſenſtain war die Tochter Hartneid II. von Loſenſtain, der ſich 1311 mit Agnes von Morspach vermälte. Johanna ſtarb bereits in früher Jugend und ihr Vater folgte ihr 1344 ins Grab, wie ſein Grabſtein in der Loſenſtainer Capelle zu Garſten beweiſt, wo er begraben liegt. Die Errichtung des Grabſteins fällt alſo in die Zeit zwiſchen 1311 und 1344. Die Höhe der Figur beträgt 3 Fuſs 3 Zoll, was auf ein Alter von circa 14 Jahren ſchlieſsen ließe. Somit entfiele das Jahr 1325 für die Errichtung des Grabſteines und für die älteſte Anwendung der Minuskelſchrift unter nahezu tauſend Abbildungen von Grabdenkmälern, die im Linzer Muſeum vorhanden ſind.

3. *Ohne Jahr.*

In der Pfarrkirche von St. Florian bei Schärding liegt vor dem Haupteingange im Fuſsboden ein Grabſtein von rothem Marmor, 7 Fuſs hoch, 3 Fuſs 5 Zoll breit, der in den Verzierungen, welche das Wappen in der Mitte des Feldes umgeben, Anklänge an den romaniſchen Styl aufweiſt. Die Legende, die mit einem Kreuze beginnt und in ſchönen Majuskeln um den ganzen Stein herumläuft, lautet:

† hie . leit . Chu | nrat . der . Raspp . und . se | in . hausfr | aw . den . Got . gnad . ame.

Im Bildfelde des Grabſteins im Rundbogenvierpaſſe, an deſſen Ecken wieder kleine Rundbögen ausſpringen im rechts gelehnten Dreieckſchilde zwei aufrechte Arme, das Wappen der Raſp. Auf der oberen Ecke des Schildes ſteht mit ſeiner vorderen Ecke der Kübelhelm, auf welchem das Wappenbild ſich wiederholt, ſo daſs der von den Armen abfallende Rock die Helmdecke bildet. An den Aermeln ſind eingekerbte Verzierungen angebracht, die wie ein Schellenbeſatz ausſehen. Leider läſst der üble Zuſtand des Steines dieſs nicht mit Sicherheit erkennen.

Die gothiſche Pfarrkirche, zu Ehren des heiligen Florian erbaut, iſt uralt, war Domcapitelpfarre von Paſſau und hatte einſtens Filialen in Marienkirchen, Schärding, Brunnenthal und Allerheiligen. Nach Hormayer's Archiv 1828, pag. 629, gab Biſchof Theobald von Paſſau im Jahre 1182 nebſt anderen die Pfarre St. Florian zur Unterhaltung der Innbrücke.

Hoheneck III., pag. 571, gibt die Farben des Wappens an: in Gold zwei roth bekleidete Arme. Von dem Verſtorbenen iſt ihm nichts bekannt.

Im oberöſterreichiſchen Urkundenbuche erſcheint im Jahre 1311 ein Chunrat Raſpe, der möglicher Weiſe

der Träger des Namens ſein konnte, von dem dieſer Grabſtein ſpricht.

4. *Ohne Jahr.*

In der Spitalkirche zu Efferding im Hausruckkreiſe iſt ein Grabdenkmal Rudolph I., des Schifers † 1325, welches ihm ſeine Söhne Dietreich, Ulrich und Rudolph II. und der Sohn ſeines Bruders Johannes Schifer von Freiling, Sigismund, ſetzten. Die Stiftung trug den Namen Schiferiſches Erbſtift in Efferding und war vom Stifter „in die Gnad Voggtei und Schirmb" den Gebrudern Grafen von Schaunberg übergeben. Der

Fig. 7. (Lorch.)

Grabſtein, in ſehr ſchadhaftem Zuſtande und voll von Sprüngen, iſt von rothem Marmor, 6 Fuſs 11 Zoll hoch, 3 Fuſs 3 Zoll breit und in der Capelle beim Altar jetzt in die Wand eingeſetzt. Die Legende, die an der linken Ecke oben beginnt und den geſammten Stein umfaſst, iſt in der Minuskelſchrift, die Ende des XIV. Jahrhunderts üblich war, abgefaſst, aber ſehr beſchadigt und theilweiſe unleſerlich. Sie lautet:

Hie iſt anfenger | Btifter · (Beſtifter) rudolf · der · schifer · und · her · dyetreich · her · ulreich . . . |siz under Sigmund · · · freyling · pey · und · daz · gotzhaus · czum · and · ermal . umb.|

Sehr intereſſant iſt die Figur, die in Lebensgroſse das Feld des Grabſteines ausfüllt, indem ſie die Uebergangs-Epoche des XIV. Jahrhunderts in der Geſchichte der Harniſchtracht mit ihren Verſtarkungsſtücken aus geſchlagenem Eiſen aufweiſt, die endlich im XV. Jahrhunderte dem vollſtandigen Plattenharniſche Platz machte. Der Ritter mit entbloſstem Haupte, die klein-

Fig. 8. (Wilhering.)

gelockten langen Haare bis über die Ohren reichend, mit Schnurr- und in zwei Spitzen auslaufendem Kinnbart iſt mit einem lederſtreifigem Ringhemde bekleidet, das auch den Unterleib bedeckt und als Kragen auf den Bruſtharniſch in Zacken herabfällt. Arme und Füſse ſind mit Kacheln von Eiſen bedeckt, an denen

die Schnallen zur Befeftigung derfelben fichtbar find. Die Kniebuckeln find gefpitzt, und gefchobene Eifenfchuhe bedecken die Füfse, an denen mittelft Riemen grofsradrige Sporen befeftigt find. Die Mäufeln an den Armen find gefchoben und die Hentzen nur verblecht, nicht gefingert. Der Gürtel fitzt tief unter den Hüften,

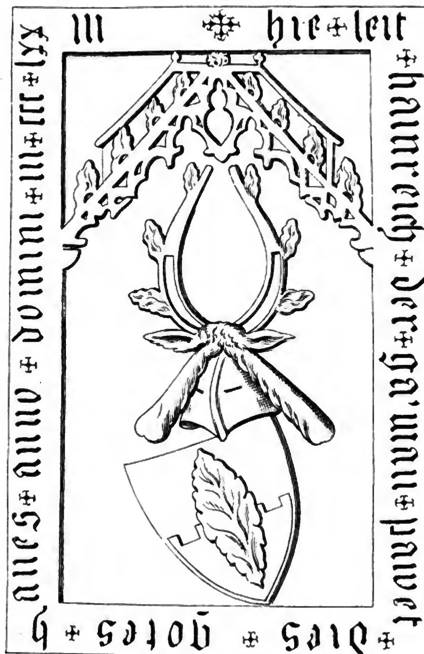


Fig. 9. (Gallspach.)

an ihm ift rechterfeits ein Dolch, links das Schwert mit fechskantigem Knaufe befeftigt. Die Rechte umfafst ein fchmales wimpelartiges Panier und die linke hält das Modell der von ihm geftifteten Spital-Kirche empor.

Rechts neben dem Ritter fteht, links gelehnt, der Dreieckfchild mit Kübelhelm, Kleinod und Decke, das Wappenbild ift im getheilten Schilde, oben der Rabe mit dem Ring. Hoh. II. Theil, p. 319, gibt die Farben: von Weifs und Roth getheilt, in Weifs der fchwarze Rabe mit goldenem Ringe. Der Schrift der Legende nach dürfte die Errichtung diefes Grabfteines in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts zu fetzen fein.

5. *Ohne Jahr.*

In der Grab-Capelle des Klofters Wilhering im Hausruckviertel ift ein prachtvoller Grabftein von weifsem Marmor, 6 Fufs 7 Zoll hoch, 2 Fufs 6 Zoll breit, in der Wand eingefetzt. Die Legende, in vorzüglicher Majuskelfchrift, zieht fich um die ganze Leifte des Steines herum und lautet:

† hie . l | eit . her . percht . | olt . v | on hartheim . .

und im Felde unter dem Wappen in geftürzten Buchftaben in zwei Zeilen:

Und . fin . | Geflæcht |

Das Feld des Grabfteines ift von dem Wappen ausgefüllt. Im rechtsgelehnten Dreieckfchilde die dreimalige Ständerung. Auf der linken Ecke des Schildes fteht der Kübelhelm nach feiner Breite, ohne Decken, mit einer Spange geziert, die in Kreuzesform zwifchen und längs der Sehfchlitze in eine kleeblattförmige Verzierung endet. Als Kleinod ift ein fünfmal getheilter Hut über den Kübelhelm geftülpt, deffen Spitze mit 13 Hahnenfedern befteckt ift.

Hoheneck III. Theil, pag. 237, bringt dies Wappen mit unrichtiger Blafon. Nach ihm wäre der Schild von weifs und roth dreimal getheilt, das Kleinod ift ihm ganz unbekannt. Nach dem oben mitgetheilten Wappen follte es lauten: Schild von Weifs und Roth dreimal geftändert, als Kleinod ein mit 13 Hahnenfedern befteckter Hut von Weifs und Roth fünfmal getheilt.

Das oberöfterreichifche Urkundenbuch enthält im dritten Bande Perchthold I. von Harthaim, der vom Jahre 1272 bis 1282 in Urkunden erfcheint; im vierten Bande erfcheint Perchtold II. von Harthaim vom Jahre 1286 bis 1308 und im fünften Bande Perchtold III. von Harthaim vom Jahre 1310 bis 1328. Nach Schrift und Structur des Denkmales dürfte dasfelbe Perchtold II. und fomit dem Anfange des XIV. Jahrhunderts angehoren.

6. *1333.*

Im Klofter Reichersberg im Innviertel findet fich in rothem Marmor ausgeführt, 7 Fufs 5 Zoll hoch,

3 Fuſs 11 Zoll breit, einer der ſchönſten gothiſchen Grabſteine der Brüder Heinrich und Georg von Ahaim vom Jahre 1333. Leider iſt die unterſte Leiſte des Steines verdeckt, ſo daſs ſie nicht zu ſehen iſt.

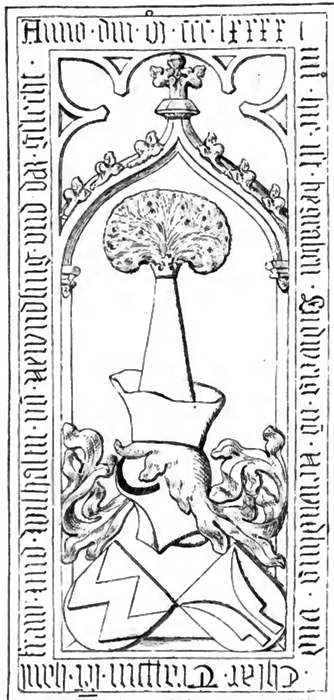


Fig. 10. (Wilhering.)

Die Umſchrift der Legende am äuſseren Rande in kräftigen Majuskeln lautet:

Anno . dni . m . ccc | xxxiii . in . die ſanctorum . innocenti | (um obiit dominus Hen |r) icus. d . ahaim . z . uxor . ſua . chunigundis. |

Das Feld des Steines iſt von einem nahezu 6 Zoll breiten, in ſpitzen Vierpaſs geformten Bande ausgefüllt, deſſen Zwickeln einbeerenartige Blattornamente zieren. Die oberſte Ecke des Vierpaſſes ſchmückt eine fünfblättrige Roſette. Die Inſchrift auf dieſem Bande in kräftiger deutſcher Majuſkelſchrift lautet:

hie . leit . her . georig . von . ahaim . und . s (Roſette) ein hawsfraw . fraw . Ana . den . got . gnad.

In dieſer Umrahmung der rechtsgelehnte Dreieckſchild mit ſanft nach innen gebogenem Oberrande, auf deſſen linker Spitze der unten etwas zugeſpitzte, mit zolllangen Sehſchlitzen verſehene Kübelhelm mit mantelförmig an den Seiten herabwallender Helmdecke und auf dieſer als Kleinod zwei Büffelhörner nach auſsen mit einem borſtenartigen Kamme der ganzen Länge nach beſetzt. Der ganze Grabſtein iſt ſowohl der künſtleriſchen Auffaſſung als auch der techniſchen Ausführung nach von groſser Schönheit. Im Wappenſchilde iſt nach rechts ſehend ein Löwe. Nach Weigl's Wappenbuch I. 77 führen die Ahaim in Weiſs einen linksſehenden rothen Löwen und als Kleinod rothe Büffelhörner mit je drei weiſsen Strauſsfedern beſteckt.

7. *1348*.

In der Laurenz-Kirche zu Lorch im Traunviertel liegt im Fuſsboden eingelaſſen ein Grabſtein von rothem Marmor mit grauſchwarzen Adern durchzogen, 7 Fuſs 9 Zoll hoch, 4 Fuſs breit, mit einer in der Mitte der oberen Leiſte beginnenden und um den ganzen Grabſtein laufenden Majuſkel-Umſchrift folgenden Inhalts:

† Anno . | Do . m . ccc . XLVIII . in . die . ſancti . georij . | ꝺ . ulricus . maulh ardus ci vis . in . anaſo qui . hic ſepult | us . eſt.

Auf der linken Oberecke des groſsen rechts gelehnten Dreieckſchildes ſteht ein Kreuz. Der Schild ſelbſt enthält die zierliche Hausmarke des Ennſer Bürgers Maulhardt, der in dieſer ehemaligen Pfarrkirche von Enns ſeine letzte Ruheſtätte fand.

8. *1352*.

Im Ciſtercienſer-Stifte Wilhering, aus deſſen Grab-Capelle wir bereits unter 4 einen Grabſtein brachten, befindet ſich an der Wand derſelben Capelle in der Höhe von 7 Fuſs 3 Zoll und in der Breite von 3 Fuſs ein zweiter prachtvoller Grabſtein von dunkelrothem Marmor mit Einlagen von weiſsem Marmor, wie ſolche auch an einigen anderen Orten vorkommen, aber doch zu den Seltenheiten zu zählen ſind. Es iſt das der Grabſtein Wernhard's von Aiſtershaim, der nach dem ob. oe. Urkundenbuche VI. Band anno 1345 geſtorben iſt, und ſeiner Gemahlin Clara, deren Todestag im Jahre 1352 der Stein angibt. Die Legende lautet: † Anno. dni . M°ccc | . . . (hier ſind die Ziffern beſchädigt). Wernhardus . miles . de . Aiſters heim . et . clara | uxor. ejus . O'. M . ccc . LII . XIII . Kal'. julii. |

Im Bildfelde des Grabſteines prangt in claſſiſcher Schönheit das Wappen der Aiſtershaimer, im Schilde und Kleinode mit weiſsem Marmor eingelegt. Der Schild iſt rechts gelehnt, der Dreieckſchild oben in ſanfter Linie etwas eingebogen. Er iſt zweimal geſpalten und getheilt. Die Felder 1, 3 und 5 ſind mit weiſsem Marmor eingelegt. Auf der linken Spitze des Schildes ſteht im Profile der Kübelhelm, ſo daſs er

uns die linke Seite zuwendet, die vordere Spitze nach abwärts gebogen mit einer Spange in Kreuzesform zwischen und längs der beiden Sehschlitzen belegt. Ein an der Stirne eingekerbtes Tuch fällt in reichen geschmackvollen Falten als Decke über und hinter den Helm hinab. Auf diesen steht ein Flug als Kleinod gleich dem Schilde zweimal gespalten und getheilt, und wieder das 1., 3. und 5. Feld mit weissem Marmor eingelegt.

Hoheneck III, pag. 5, dem das Kleinod gänzlich unbekannt ist, bringt das Wappen gerade verkehrt und sagt: im 6feldigen Schilde ist das 1., 3. und 5. Feld schwarz und das 2., 4. und 6. Feld weiss. Nach obigem Grabsteine ist das 1., 3. und 5. Feld weiss und das 2., 4. und 6. Feld schwarz, ja, das schwarze Geäder im rothen Marmor schliesst die Vermuthung nicht aus, dass diese Felder einstens mit schwarzen Farben bemalt waren, und somit das ganze Wappen mit heraldischen Tincturen versehen war.

9. *1395.*

In Gallspach, einem Markte des Hausruckviertels, ist die Kirche zu Ehren der heil. Katharina, welche von Heinrich von Geymann 1353 erbaut wurde. 1354 kauft er das dortige Schloss von Eberhardt von Wallsee, errichtete in der Kirche eine Gruft, in der er begraben liegt. Ueber derselben ist ein 7 Fuss hoher 4 Fuss 6 Zoll breiter Grabstein im gothischen Style in rothem Marmor errichtet. Die Legende in zierlichen breiten Minuskeln, anfangs und nach jedem Worte mit zierlichen Kreuzchen geziert, beginnt in der Mitte der oberen Leiste und lautet: † hie . leit . | hainrich . der ga' man . pawet | dies . gotes . h aues . anno . domini . m . ccc . lxx | iii. Im etwas vertieften Felde des Grabsteins ist unter einem giebelähnlichen oben mit Krabben, nach abwärts mit gekreuzten Stabverzierungen geschmükten, auf kleinen Consolen ruhenden Gebälke das Wappen des Stifters. Der Dreieckschild, sanft rechts gelehnt, enthält eine bis in die Mitte des Schildes reichende abgeledigte Zinne und über die Länge des Schildes gelegt ein Eichenblatt. Auf der linken Ecke des Schildes liegt, ein Drittel des oberen Randes bedeckend, der unten sehr weite Kubelhelm, zwischen den Sehschlitzen mit einer $1\frac{1}{2}$ Zoll breiten Leiste belegt, darüber, steif abstehend, eine an den Rändern tief eingekerbte, mit Ohren versehene Haut als Decke, welche als Kleinod zwei Hörner trägt, bis zur Mitte mit einer abgeledigten gekrümmten Zinne belegt und mit je drei Eichenblättern nach aussen bestekt.

Wenn man die kleinen Kübelhelme der vorhergehenden Grabsteine betrachtet, so läst die Darstellung dieses Steines auf die Abbildung eines Sturzhelmes schliessen, wie selbe über der Brünne, die gugelartig über den Kopf gezogen wurde, oder über einer gepolsterten Lederhaube getragen wurde. Nicht minder merkwürdig ist die der natürlichen Kopfhaut eines Stieres ähnliche Decke, die auch an das in Nr. 2 gebrachte Wappen des Losenstainers erinnert.

Hoh. pag 149 blasonirt das Wappen der Geyman als gelbes „Aichl" Blatt auf schwarzer Mauerzinne stehend im weissen Feld und bildet es demgemass ab. Hier ist das weisse Feld sowohl als auch die schwarze abgeledigte Zinne mit dem goldenen Eichenblatt belegt.

10. *1394.*

In Wilhering, in derselben Grab-Capelle, der wir schon die Grabsteine Nr. 5 und 8 entnommen haben, ist an der Wand, 7 Fuss 6 Zoll hoch, 3 Fuss 6 Zoll breit, ein Grabdenkmal von rothem Marmor, besonders interessant durch das erste Vorkommen von halbrunden Schildern und des Stechhelms darüber. Die Legende in Minuskelschrift lautet: Anno . dni . m ccc . lxxxx | iiii . hie . ist . begraben . Ludweig . vo . newndling . und |

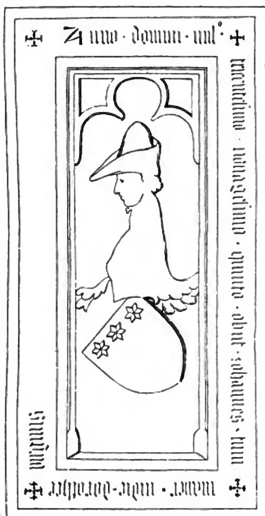


Fig. 11. (Obernberg.)

Chlar . Trappinn . sei . haus | frauw . und . Wilhalm . vo . newndling . und . daz . geslecht. Das Feld des Grabsteins ist an der oberen abgeschrägten Leiste durch abgekantete Stäbe im Dreipassschnitte mit spitzen Ecken verziert. Unter denselben erhebt sich ein mit je drei Krabben besetzter, auf Consolen ruhender, oben mit der Kreuzblume und Knause geschmükter Spitzbogen.

An der unteren Leiste lehnen im rechten Winkel gegen einander geneigt die halbrunden Wappenschilde der Trapp und Neundling. Das erstere heraldisch rechts zeigt in Form des lateinischen W die beiden gestürzten Sparren der Trapp, nach Weigl I.: pag. 44 in Weiss das rothe W.; das zweite links, die zwei mit den Rücken

nach innen gekehrten Meffer der Neundling, nach Hoh. III, pag. 455, in Weifs zwei fchwarze Baummeffer ohne Heft. Ueber diefen heraldifch verftellten Schilden, da dem Schilde des Mannes gewöhnlich der Platz heraldifch rechts gebührt, fchwebt in der Mitte der Stechhelm mit halbrundem Sehfchnitte, von einer gezaddelten Decke bedekt. Auf diefer ruht das Kleinod der Neundling, ein an der Spitze gekrönter Stulphut, deffen Krone mit Pfauenfedern befteckt ift.

Nach Hoh. III., pag. 455, ift die Stulpe des Hutes fchwarz, der Hut weifs tingirt, die Krone Gold, und hier weicht Hoheneck gänzlich von der Darftellung des Grabfteines ab, indem er aus dem Pfauenbufche eine goldene ftrahlende Sonne macht. Die Neundlinger befafsen im Mühlviertel die Schlöffer Helfenberg und Rotteneck und Wilhelm v. N., den der Grabftein nennt, war der Sohn Ludweigs von N. und deffen bisher nicht gekannten Gemahlin Klara Trapp. Die Schlöffer Helfenberg und Rotteneck liegen im Thale der Rodl, durch die Donau getrennt eine Stunde von Wilhering.

11. 1395.

Vor dem Hochaltare der Pfarrkirche des Marktes Obernberg im Innviertel liegt im Fufsboden ein Grabftein von rothem Marmor, 7 Fufs 4 Zoll hoch, 4 Fufs 3 Zoll breit, in fchon fehr abgefchliffenem Zuftande, aber defshalb von Intereffe, weil hier zum erftenmale in der Minuskel-Infchrift der Legende die Jahreszahl in Buchftaben ausgefchrieben erfcheint. Der Grabftein ift in den vier Ecken mit je einem zierlichen Kreuzchen gefchmückt und die Umfchrift lautet: † Anno . domini . mil° † tricentefimo . nonagefimo . quinto . obijt . johannes . tum † mauer . in die . dorothee † virginis.

Im Felde des Grabfteines unter einer kleeblattartigen Verzierung im Dreipafsfchnitte ein rechts gelehnter Schild, der fo abgefchliffen ift, dafs man nicht mehr mit Beftimmtheit zu fagen vermag, ob er ein Dreieck- oder halbrunder Schild ift, im Haupte drei fechsftrahlige Sterne führend. Ueber deffen linker Spitze der Kübelhelm mit einem Mannesrumpfe, deffen Kleid unten in Zaddeln auslauft und deffen Kopf mit einem Stulphute bekleidet ift, die Stulpe über das Antlitz fchirmartig nach abwärts gebogen, das Wappen der Tummauer.

Diefer Stein befchliefst die Reihe der Beifpiele von Grabfteinen des 14. Jahrhunderts mit mufterhaften, ftylvollen heraldifchen Darftellungen und fchwungvollen Majuskel-Umfchriften, wie fie fich in Ober-Oefterreich vorfinden.

DIE BURGRUINE KUNĚTIC BEI PARDUBIC.[1]

Diefe Burg, eine der gröfsten Böhmens, liegt auf einem faft ifolirt ftehenden Felfen, von wo aus fich eine überrafchend ausgedehnte Fernficht gegen Norden und Often auf viele Meilen eröffnet und mehrere Städte und viele Orte, als Königgrätz, Pardubic, Bohdáneč etc., dann der fich windende Elbeftrom wie auf einem Teppich ausgebreitet zu erblicken find.

Der Beftand der Burg wird auf eine Sage geftützt und in fehr alte Zeit zurückgeführt, wie auch die Templer zeitweilig dort fefshaft gewefen fein follen. Thatfache ift,[2] dafs König Johann von Luxemburg, die ftrategifche Wichtigkeit des Berges Kunětic für das damalige Vertheidigungswefen erkennend, den dort beftehenden Wehrbau gehörig befeftigen liefs.

Während der Regierungszeit des Sohnes Königs Johann, Kaifer Karl IV., wird Kunětic königliche Burg genannt, welche fodann pfandweife von einem Befitzer auf den andern überging. Das erfte hiftorifch bekannte Gefchlecht, welches die Kunětická Hora als Eigenthum befafs, waren die Herren von Kuneburg; namentlich wird im Jahre 1377 Albrecht von Kuneburg erwähnt, welcher, von feinem Befitzthume das Schlofs Blatnik, den Marktflecken Bohdáneč, nebft noch mehreren Dörfern und Liegenfchaften an das Klofter Opatovic verkaufte und dabei dennoch einer der vornehmften Grundbefitzer der dortigen Gegend blieb; was beweift, welch grofsartige Ausdehnung der damalige Befitz von Kunětic haben mufste.

Im Beginne des 15. Jahrhunderts ward die Burg Kunětic den Rittern von Miletinek verpfändet. Der erfte und zugleich berühmtefte Kuněticer Burgherr aus diefem Gefchlechte war Dionys Bořek von Miletinek, ein eifriger Kelchner, der fich in dem damaligen Religionskriege mehr denn einmal hervorthat, er ftarb den 8. Januar 1438.

Soběslav Mrzak, Sohn des Bořek, vertheilte das väterliche Erbe derart an feine Brüder Johann und Peter, dafs ihm felbft nur die Burg Kunětic als Eigenthum blieb.

1473 erwarb König Georg von Poděbrad Kunětic durch Kauf für die Krone von Soběslav um die landtäflich verficherte Summe von 4500 Schock Prager Grofchen, die Burg erhielt eine königliche Befatzung, die Verwaltung leitete ein eigener Burggraf.

Nach dem Tode Georgs gelangte die Burg Kunětic in der Erbtheilung an deffen älteren Sohn

[1] Auszug eines umfangreichen, intereffanten Berichtes des k. k. Confervators *Schmorans* über diefe Burg an die Central-Commiffion.

[2] Bezüglich des Namens befteht nach *Hájek* die Sage: Am Hofe des Herzogs Krezomysl lebte Kunak, ein Verwandter des Herrfcherhaufes, mit der Gemahlin Zdiborka.

Kunak war reich an Knechten, Viehheerden und Golde, und entfchlofs fich einen neuen paffenden Wohnfitz zu fuchen, zu welchem Zwecke er die einfichtigften feiner Mannen in der Richtung gegen Sonnenaufgang mit dem Auftrage entfandte, einen geeigneten Ort ausfindig zu machen.

Als diefe nach gutem Erfolge zurückkehrten, trat er die Reife mit ihnen felbft an, und gelangte nach vier Tagen auf eine Stelle, die ihm gefiel; — von einem einzigen Bergkegel überfchaute er die weite Ebene bis an die fernen Hochgebirge; ein fchöner Strom raufchte nahe durch reich bewachfene Triften, welche Nahrung für die Heerden und deren Boden ausgiebige Ernte für den Landbau verfprach.

Schon im Jahre 838 foll er einen Hof im Thale, und im nächften Frühjahre ein hölzernes Gebäude für fich auf dem Berggipfel erbaut haben.

Berg und Hof ward nach dem Gründer „Dvur Kunakuv", das fpäter für feine Mannen und Knechte entftandene Dorf „Kunatice," jetzt „Kunětice" und das Schlofs mit dem Berge „Kunětická Hora" benannt.

Diefe Sage, wie fo viele von Hajek, an fich wohl von keinem Belange, deutet jedoch dahin, dafs der Urfprung der Burg und des Dorfes bis in das frühe Mittelalter hinaufreicht.

Der vorerwähnten Sage nach foll das von Kunák erbaute Schlofs auf Kunakova Hora, im 13. Jahrhunderte, Eigenthum der Tempelherrn gewefen fein, die dafelbft eine Commenda hatten und die Burg aus Stein erbauten.

Das bekannte tragifche Ende diefes Ordens (1312) brachte die Burg Kunětic an die Krone

Herzog von Münfterberg; in der diesbezüglichen Urkunde wird das Schlofs Kunzenberg genannt, woher fich auch die Benennung unter den Deutfchen des Riefengebirges und der Sudeten „Kunzahura" her datiren dürfte, wie es dort im Volksmunde genannt wird.

1491 kam unter dem Schlofshauptmann Chvistov Navoj von Starehurovic und dem Burggrafen Duchoň von Rybitví ein Vertrag zu Stande, durch welchen die Burg Kunětic fammt allen Gerechtfamen und Liegenfchaften an Herrn Wilhelm von Pernftein, Oberfthofmeifter von Böhmen überging.

Diefer neue Befitzer wendete feine Sorgfalt gleich dahin, alle einft zur Burg Kunětic gehörigen, im Laufe der ereignifsreichen und fchweren Zeit in Verpfändung verfallenen Güter wieder einzulöfen und mit dem Stammgute aufs neue zu vereinigen.

Nach diefem fchritt er mit einem grofsen Aufwande zum gänzlichen Umbaue der Burg, die bis dahin fchon fehr in Verfall gerathen war; und bald mufste das Schlofs wieder wohnlich geworden fein, zumal König Vladiflav II. bei feiner Reife nach Ofen einige Tage auf der Burg Kunětická Hora weilte und

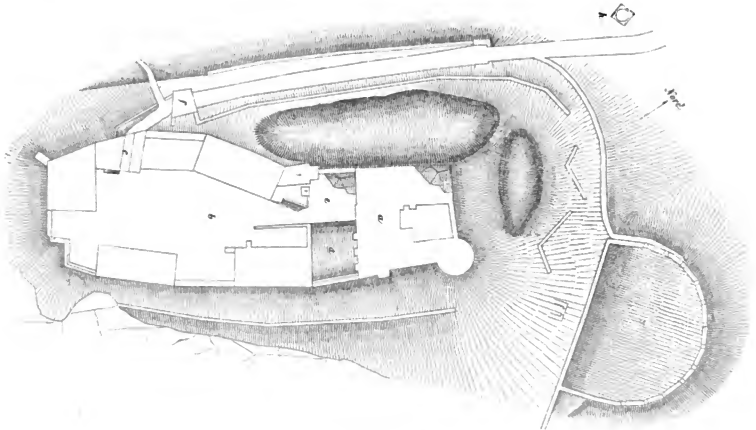


Fig. 1 (Kunětic).

dafelbft die beiden Söhne Albrecht und Johann zu Rittern fchlug.

Wilhelm Pernftein ftarb, nachdem er das Kuněticer Schlofs grofsartig und prachtvoll umgebaut und bedeutend befeftigt hatte, hochbejahrt am 8. April 1521 zu Pardubic.

Von ihm ftammt demnach die Infchrift mit dem Pernftein'fchen Wappen über dem inneren Burgthore.

Wilhelms Söhne waren Adalbert und Johann Pernftein. Adalbert ftarb am 17. März 1534; fein marmorenes Grabdenkmal befindet fich in der Pardubicer Decanal-Kirche.

Johann Pernftein, genannt „der Reiche," ftarb am 8. September 1548. Beide förderten den Ausbau und die Verfchönerung der Kuněticer Burg angelegentlich, und namentlich liefs Johann den fünften Schlofsthorthurm anbauen. Sein ältefter Sohn Jaroslav erbte nebft anderem auch die Burg Kunětic, doch war unter ihm der Glanz des fo ruhmreichen Gefchlechtes der Pernfteine fchon am Wege des Erlöfchens. Mifswirthfchaft führte zum Verfalle des Vermögens; die Herrfchaft Pardubic mit der Burg Kunětic erhielt im Jahre 1559 Ritter Johann Kapoun von Svojkov als Pfänder, und im Jahre 1560 wurde fie endlich von der böhmifchen Kammer um 400.000 Schock böhmifche Grofchen erkauft.

Niemand kümmerte fich um das fo wunderfchön gelegene merkwürdige Bauwerk, daher deffen Verfall anfänglich durch Verwahrlofung kleiner Gebrechen, und in der Folge deffen völlige Zerftörung während des 30jährigen Krieges unaufhaltfam eintrat.

Während diefer Zeit hatte die Burg wohl eine Befatzung zu ihrem Schutze erhalten, die aber viel zu fchwach war, den fchwedifchen Verwüftern unter

Torftenfohn mit Erfolg entgegen zu treten. Es war fonach die Burg von den Schweden leicht erobert und auch 1645 fchnell eingeäfchert.

Seit diefer Zeit erhob fie fich nicht mehr aus dem Schutte.

Mit der Cameralherrfchaft Pardubic blieb die Burgruine vereinigt bis zur jüngften Zeit, in welcher die Domaine an die privilegirte öfterreichifche Nationalbank und im Jahre 1863 an die Wiener Creditanftalt überging und bis jetzt diefer gehört.

Wie der Situationsplan in Fig. 1 zeigt, wurde die Burg, der Formation des Plateaus des Bergrückens folgend, der fich von Nordoften gegen Südweften zieht, bei Anlage der einzelnen Burggebaude vollftändig und mit Verftändnifs ausgenutzt, wobei es wohl vorgekommen fein mag, dafs manche Felfenzacke zur Gewinnung einer mehr brauchbaren Bodenfläche abgebrochen wurde. An der Nordoftfeite entftand die Burg *(a)*, das eigentliche Wohngebaude der Herrfchaft, das von den übrigen Baulichkeiten, wo fich die Stallungen, Wirthfchaftsräume und Gefinde-Wohnungen befanden, durch einen grofsen Hof und einen tiefen im Felfen ausgebrochenen Graben getrennt war. Ueber den Graben führte eine fteinerne Brücke mit zierlichem Gelander.[1]

Die Gebaude, die den Vorhof *(b)* umfäumen und die heute bis auf wenige Mauerrefte zufammengefallen find, mochten nur für Wirthfchaftszwecke gedient haben; nur an der Südweftfeite, wo das befeftigte Hauptthor *(c)* war, dürften die Kanzleien, Arrefte und die Befatzung untergebracht gewefen fein. Zunächft der Burg, jedoch von derfelben durch den Graben *(e)*[2] getrennt, befand fich auf diefer Seite des Vorhofes die Capelle.

Aufsen war die Burg mit Mauern eingefchloffen, die an manchen Stellen 2 bis 3 Reihen hintereinander bildeten, vor denfelben befanden fich Gräben, davon einige aus dem Felfen herausgearbeitet waren, doch ift ein grofser Theil derfelben in Folge der fich ausdehnenden Steinbrüche bereits verfchwunden.

Der breite Fahrweg führte, durch das erfte Thor in den Burgfrieden des Schloffes eingelangt, zwifchen den Mauern zwingerartig und von weiteren vier thurmartigen Thoren unterbrochen vom Bergesfufse längs der nordweftlichen und öftlichen Burgfeite hinein und durch einem mächtigen Hauptthorbau in den grofsen Vorhof. Von diefen Thoren haben fich nur die zwei letzten *(c* und *f)* fammt den damit verbundenen Mauern erhalten. Alle Ringmauern waren mit Zinnen und im Mauerkörper mit Schiefsfcharten verfehen.

An der Nordoftfeite befand fich innerhalb der Ringmauer ein halbrundes Plateau *(g)*, das als Turnierplatz bezeichnet wird und deffen Ummauerung noch fehr mächtig und mit vielen Schiefsfcharten verfehen ift. Gegen Norden lag der Schlofsbrunnen *(h)*, der der Sage nach bis zum Wafferfpiegel der Elbe reichte.

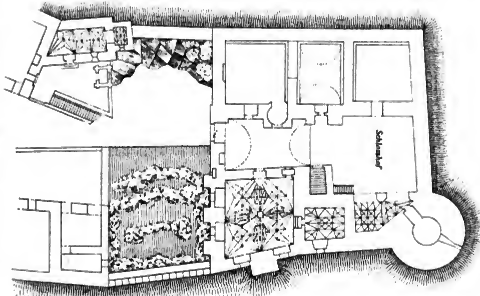


Fig. 2. (Kunětic.)

Auch befanden fich an diefer Seite, die dem Feinde leichter zugänglich war, zwei tief in den Felfen eingehauene Einfchnitte, um von hier aus in gedeckter Stellung den Feind hartnäckig bekämpfen zu können. Dabei ftanden winkelförmige Mauerbauten, ähnlich den Baftionen, doch mit nach auswärts gerichteten Schenkeln.

Die für eine archäologifche Forfchung wichtigften Theile des Schloffes find die eigentliche Burg und die Capelle.

Der erftere Bau ift leider fchon ftark Ruine. Durch das Hauptthor und die Halle dahinter *(i)* gelangt man in den inneren Schlofshof, der mit Ausnahme der Nordfeite von den ehemaligen Wohntracten, an diefer Seite von einer Mauer umfchloffen ift. Im rechten Tracte beftand ehemals der Empfangsfaal *(k)*, der urfprünglich nur eine getafelte Decke gehabt haben dürfte, fpäter aber, und zwar wahrfcheinlich unter Johann von Pernftein mit einem fehr zierlichen Zellengewölbe überdeckt wurde, das fich auf einen Mittelpfeiler ftützte. Diefe Gewölbeart ift auch noch in einigen anderen Räumen des Schloffes angewendet. Vor drei Jahren ftürzte bei einem ftarken Gewitter das Saalgewölbe ein und bot Gelegenheit ganz deutlich zu erkennen, dafs die Gewölbefüfse mit den Widerlagsmauern gar nicht verbunden, fondern nur angeklebt waren, fo dafs der Einfturz über kurz oder lang

[1] Nach Auflaffung der Burg Kunětic wurde das Steingeländer weggenommen und vor dem Hauptthore des Pardubicer Schloffes aufgeftellt, wo es noch heute eine befondere Zierde bildet.

[2] Ein Theil des Grabens diente als Burggarten (d).

hatte erfolgen müssen. An den Saal stößt ein kleines, zierlich gewölbtes Zimmer. Nun schließt sich eine mit zwei stumpfspitzbogigen Oeffnungen gegen den Hof ausgestattete unregelmäßige Halle an, die die Verbindung mit dem mächtigen Rundthurme herstellt, der an

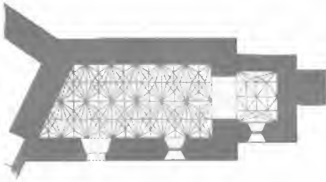


Fig. 3. (Kunětic.)

der Nordwestseite des ganzen Burgbaues d. i. gegen die schwächste Seite der fortificatorischen Anlage gerichtet sich erhebt. Der Thurm steigt heute in drei Stockwerken empor, der unterirdische unterste Raum steht mit den übrigen Keller-Localitäten dieses Flügels



Fig. 4. (Kunětic.)

in Verbindung und diente als Vorrathsmagazin; der ebenerdige Raum diente als Gefängnifs (Folterkammer?)[1]; ein einziges Fenster in der mächtigen Mauer gab dem Raume mangelhaft Licht und Luft.

Auf der linken Seite der Schloßeinfahrt befanden sich mehrere einfache Gemächer; die Wendeltreppe zu den Stockwerken war sowohl von der Einfahrt, wie vom Innern zugänglich. Die Wohnräume des ersten Stockwerkes sind schon verfallen, über ihre Ausstattung kann nichts mehr berichtet werden. Auch über der rechtsseitigen Halle befand sich ein Zimmer, von dem aus eine Verbindung mit dem in gleicher Linie gelegenen Thurmgemache bestand, das letztere mit einem

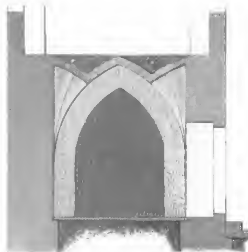


Fig. 5. (Kunětic.)

besonders zierlichen Sterngewölbe überdeckt. Noch mehr zerstört sind die dachlosen Räume des zweiten Stockwerkes, nur im Thurme ist das Gewölbe — ebenfalls ein reiches Sterngewölbe — erhalten. Wie hoch der Thurm ursprünglich emporstieg, ist nicht bekannt, denn schon das vierte Stockwerk zeigt Mauerabbrüche und ist mit einem Nothdache versehen. Interessant



Fig. 6. (Kunětic.)

ist, daß ein Aufstieg im Thurme selbst nicht möglich war und jedes Stockwerk nur von dem anschließenden Gebäude betreten werden konnte.

Wir kommen nun zur Besprechung der in der Vorburg gelegenen Capelle, der heil. Katharina geweiht. Sie ist, wie Fig. 3 zeigt, ein einschiffiger, oblonger, auf der Rückseite unregelmäßiger Raum mit reichem Netzgewölbe versehen, daran sich ein eben so überwölbter Raum mit geradem Schluße als Presbyterium anschließt. Etliche spitzbogige Fenster und ein solches Portal mit Stabverschneidungen in seinem Thürsteine sind der ganze Schmuck dieser Capelle (Fig. 4), die im Jahre 1476 geweiht wurde. Ueber derselben befindet sich noch ein besonderer Raum, wie Fig. 5 zeigt. Das

[1] Hier sind an den Mauern noch einige Inschriften erhalten, die von den unglücklichen Gefangenen herstammen dürften.

Dach ift mit einem Holzthürmchen verfehen.[1] Im Jahre 1793 gefperrt, ift fie jetzt wieder für den Gottesdienft eingerichtet.

Wie fich die Burg fammt Capelle heute darftellen, enthält fie in der Hauptfache Baulichkeiten, die aus der Zeit der Herren von Pernftein als deren Befitzer datiren. Die bemerkenswertheften architektonifchen Details, insbefondere die Vereinigung der italienifchen Profilirung an den Verdachungen mit den gothifchen Thüreinfaffungen bieten keine aufsergewöhnlich vorkommenden Formen und enthalten die bekannten, nicht nur in Böhmen, fondern auch in den Städten anderer Gebiete Oefterreichs und namentlich in Krakau vorkommenden Uebergangs-Profilirungen der fpätgothifchen Zeit von 1430 bis 1500.

Wir geben als Beifpiele hiefur in Fig. 6 das Profil des Mittel-Pfeilers der beiden Arcaden im Burghofe, in Fig 7 die Anficht fammt Profil der Eingangsthür zu einem Gemache im erften Stockwerke und in Fig. 8 den oberen Theil des inneren Burgthores. Die meiften Fenfter der Hauptburg waren mit erkerartigen Ausbauten verfehen, doch find diefe ganz verfchwunden und nur mehr ihr ehemaliges Vorhandenfein erkennbar.

Heute fteht die Burg faft in Trümmern und ihr fernerer Beftand wird durch die immer weiter vordringenden und die Fundamente bedrohenden Steinbrucharbeiten zur Gewinnung von Strafsenfchottermaterial arg gefährdet. Freilich hat die Central-Commiffion den Verfuch gemacht, die jetzigen Eigenthumer zu bewegen, etwas für die Confervirung namentlich durch Herftellung einer Bedachung und durch Verlegung des Steinbruchbetriebes an minder fchädigende Stellen zu thun, doch ift der Erfolg fehr zweifelhaft.[2]

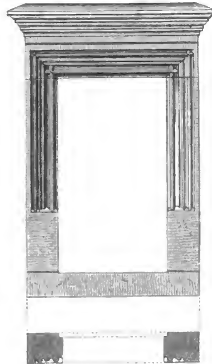


Fig. 7. (Kunětic.)



Fig. 8. (Kunětic.)

[1] 1698 wurde die Kirche zum zweitenmal geweiht; wahrfcheinlich hat die ganze Burg durch die Schweden arg gelitten

[2] Ueber die am Burgberge betriebenen Steinbrüche zur Gewinnung von Strafsenfchotter und die Mafsnahme einem weiteren Verfall der Burg durch den Betrieb diefer Brüche vorzubeugen fiehe Mitth. N F. II Bd., S CXLII, Notiz 104

Ueber die Burg felbft bringt auch Prof. Bernh *Grueber* im I. Theile, S. 215 der Mittheilungen der Central-Commiffion für Baudenkmale einige Nachrichten

MITTELALTERLICHE STÄDTEBEFESTIGUNGEN.

Von *Dr. Karl Lind.*

III.

Es war am 12. Juli 1260, am Vorabend zum Fefte der heiligen Margaretha, als König Přemysl Otakar von Böhmen bei Groifsenbrunn in fiegreicher Schlacht das Heer des ungarifchen Königs Bela IV. vernichtete. Im regen Dankgefühl befahl Otakar zur Erfüllung feines Gelübdes die Erbauung des Ciftercienfer-Klofters Goldenkron. 1268 gründete er auf der Schlachtftätte hart am Marchflufse und nahe dem Weidenbache das Städtchen *Marcheck*. Das Aufblühen diefer königlichen Gründung dürfte wohl fehr langfam vor fich gegangen fein, da das Marchfeld in den nächften zehn Jahren eine den Ungarn befonders beliebte Gegend für ihre verwuftenden Einfälle war. Am 26. Auguft 1278 fiel König Otakar in der Schlacht am Weidenbache

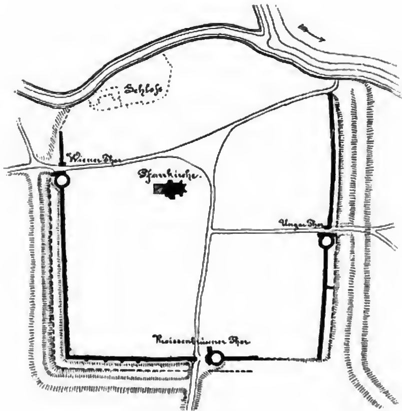


Fig. 1. (Marcheck.)

gegen den feit 1273 erwählten deutfchen König Rudolph von Habsburg und tagsdarauf beherbergte die Stadt Marcheck die Leiche ihres königlichen Gründers vor deren Uebertragung nach Wien.

Gleichwie Marcheck, entftanden unter König Otakar auch mehrere Städte in Böhmen. Sie charakterifiren fich alle durch eine in der Hauptfache gemeinfame Art der Anlage. Sie haben die Geftalt eines Vierecks mit dem Marktplatze in der Mitte, dahin die die Stadt durchfchneidenden Hauptftrafsen einmünden; die Kirche ift faft immer aufser der Mitte der Stadt-Anlage, doch nahe dem Marktplatze gelegen, ein mächtiger Mauergürtel mit kräftigen Thorbauten umfchliefst die Anfiedlung.

Besehen wir uns den Grundrifs der Stadt Marcheck, wie ihn uns die Abbildung in Fig. 1 vorweift, die es feit ihrer Gründung bis jetzt zu keiner Bedeutung bringen konnte und nicht im Stande war, dem ihr vermeinten Raum inner den Stadtmauern mit Wohnhäufern auszufüllen, fo findet fich eine viereckige ja faft die quadratifche Anlage.

Die geradlinige Oft- und Weftfeite zählt 200 Klafter, die ebenfalls geradlinige Südfeite 80 Klafter an der Aufsenfront der Stadtmauer. Die Nordfeite, an der fich auch das Schlofs befindet, reicht an das March-Ufer, ift dadurch einigermafsen unregelmafsig. Marcheck's zu weiter Mauergürtel ift wohl in der wohlwollenden Abficht fo ausgedehnt angelegt worden, dafs die aufblühende Stadt Platz zur Ausdehnung finde und bald den eingefchlofsenen Raum ausfüllen werde, obwohl es auch anzunehmen möglich ift, dafs man ein fo weites Terrain einfchlofs, um damit die erfte Anlage zu einem befeftigten Lager nach dem naheliegenden Vorbilde römifcher Lager-Anlagen zu fchaffen, das eine zahlreiche bewaffnete Macht unter dem Schutze der Vertheidigungswerke aufnehmen konnte. Allein noch heute ift durch die Ummauerung nur eine kleine Anfiedlung mit viel Acker- und Wiefenland und felbft dem Friedhofe umfaumt, die Stadt hat es kaum weiter gebracht als fie zur Zeit ihrer erften Anlage war. Die Anfiedlung ift mehr einem fehr befcheidenen Dorfe denn einer Stadt ähnlich.

Die Stadtmauer ift zum gröfsten Theile noch erhalten, wenn auch



Fig. 3. (Marcheck.)


Fig. 2. (Marcheck.)

überall fchon fehr fchadhaft. Fig. 2 zeigt uns die weftliche und füdliche Front derfelben. An der Sudfeite ift fie eine Strecke hindurch durch aufsen angebrachte abgefchrägte Strebepfeiler verftarkt, ein Zubau aus jüngerer Zeit. An der Weftfeite hat die Mauer ftellenweife noch ihre ganze Höhe fammt dem Zinnenbefatz. Die Mauer ift 7 Fufs dick und verjüngt fich oben auf 4 Fufs Dicke, einen 3 Fufs breiten Mordgang gegen innen bildend. Sie ift in ihrem unteren und unzweifelhaft in die Zeit Königs Otakar zurückreichenden Theile, aus grofsen Steinftücken (meift Sandfteine, mitunter Granit- und Marmorftucke, auch Grauwackenblöcke), fehr forgfaltig und in regelmäfsigen Schichten aufgebaut, das Mauerwerk von dem Mordgange an ift aus kleineren Stücken und minder regelmäfsig gefügt. Die Ausbefferungen charakterifiren fich durch reichliche Verwendung von Ziegeln zum Mauerwerk.

Noch kennt man die Stellen, wo ehemals die Aufgänge auf den Mordgang an die Mauer angebaut waren. Sie wiederholen fich an der Innenfeite der Mauer in regelmäfsigen Abftänden. Es find diefs aus Bruchfteinen zufammengefetzte halbe Bogen, die vom Boden auffteigend im Scheitel auf einem Steinpfeiler lagern. Die auf diefen Halbbogen ehemals lagernden Stufen find verfchwunden. An einzelnen Stellen finden fich zwei folche Stiegen-Unterbauten einander gegenübergeftellt angebracht, insbefonders an der Oftfeite der Stadtmauer.

Aufserhalb der Mauer ziehen fich noch die Spuren von zwei Graben herum, der eine, innere, erfcheint heute meiftens als Küchengarten verwendet, theilweife dient derfelbe noch als Wafferlauf, der andere, äufsere, ift zum Theile fchon verfchwunden. An der Weft- und theilweife auch an der Südfeite laffen Mauerfpuren eine Vormauer vermuthen.

Die Stadtmauer der Oftfeite ift bis zur Höhe des Mordganges faft ganz erhalten, ein dort ziemlich niedrig angelegtes Schufsloch[1] für Gefchütz ift aus Ziegeln gemauert, dagegen fehlt die Mauer an dem öftlichen Flügel der Südfeite und an der dortigen Ecke; ebenfo ift dort auch der Graben faft ganz verfchwunden. An der Nordfeite find keine Spuren von Vertheidigungsanlagen zu erkennen, ebenfo wenig dürften überhaupt befondere Wehranlagen an den rechtwinkligen Mauerecken, und befondere Verftärkungen der Mauer durch in Abftänden eingefügte Thurmbauten, beftanden haben.

Die Mauer war urfprünglich durch drei Stadtthore geöffnet; die Thore find zwar bis auf geringe Refte entfernt, doch find die Eingänge diefelben geblieben. An der Oftfeite, die Mauer in zwei gleichlange Flügel theilend, befand fich das Ungarthor, von der Strafsenrichtung nach Ungarn fo benannt. Heute befteht davon nur ein geringer Reft, wie ihn uns Fig. 3 und 4 von der Stadtfeite und von aufsen zeigen. Nach den noch erkennbaren Fundamenten und den wenigen Mauerreften zur Linken des Hinausgehenden, endlich aus den Ruinen auf der rechten Seite zu fchliefsen, befand fich hier ein viereckiger Thorthurm. Rechts und wahrfcheinlich auch links in der Thorhalle waren Nifchen, im Kleeblattbogen überfpannt; die Steinfuge, in welcher das Gitter, womit der Thorhof gegen die Stadt gefchloffen wurde, herabfiel, ift noch deutlich erkennbar. Neben dem Thorbaue rechts unmittelbar fteht noch heute ein — aufsen nicht ganz bis in die Linie des Thorthurmes vorfpringender Rundthurm, aus Bruchfteinmauerwerk mit Trummern von Romerziegeln gemifcht aufgeführt, nach aufsen mit einer kleinen (jüngeren Gefchütz-) Lucke. Der Thurm dürfte hauptfächlich die Beftimmung als Stiegenraum gehabt haben, um die Vertheidiger gedeckt in die höheren Stockwerke des Thorthurmes gelangen zu laffen. Gegen die Stadt findet fich in demfelben ein fehr zierliches, einmal getheiltes und fich verengendes Spitzbogenfenfter mit Mafswerkabfchlufs, der fich im Rundftabe profilirt; die Steine des Fenftergewandes und des aus dem Dreipaffe conftruirten Mafswerkes, fo wie jene der Blendnifchen in der ehemaligen Thorhalle find die einzigen Werkftücke, welche eine, wenn auch geringe, künftlerifche Behandlung zeigen.

Aehnlich diefem Thorbaue ift jener der Weftfeite — das Wiener Thor (Fig. 5) — das jedoch nicht mehr in der Mitte diefer Langfeite

[1] Ein vorzuglicher Punkt, von wo man durch Gefchofse die March beherrfchte

fondern in dem rechtsfeitigen Flügel nahe der March beftand. Auch hier erkennt man den viereckigen Thorbau, den Rundthurm, links, jedoch ohne Mafswerkfenfter, den Nifchenfchmuck der Thorhalle, die Steinfuge für das Fallgitter; aber auch hier hat die zerftörende Hand, abgefehen von der bedeutenden Strafsenanfchüttung, nur wenige Ruinen übrig gelaffen, um die vermuthliche Geftaltung des alten Bauwerkes fich vorftellen zu können.



Fig. 4. (Marcheck.)

Beide Thoröffnungen waren ungewöhnlich fchmal, und darin dürfte wohl die Hauptveranlaffung der Demolirung zu fuchen fein; man wird darin noch beftärkt, da die Abtragung nur auf einer Seite, und zwar auf jener durchgeführt wurde, wo kein Rundthurm ftand, daher die Arbeit einfacher und minder koftfpielig war. Die andere Seite blieb nach Entfernung des Thorbogens ftehen; die Zeit, unberufene Hände und Sorglofigkeit thaten das übrige, um den heutigen Ruinenftand zu erreichen. So unzweifelhaft die Annahme erfcheint, dafs die Mauer noch in die Zeit König Otakar's zurückreicht, ebenfo wahrfcheinlich ift es, dafs diefe beiden Thorbauten im Hinblick auf die Art des Steinfchmuckes um einige Decennien jünger find, etwa in die letzten Jahre des XIII. Jahrhunderts gehören mögen. Es läfst fich diefs wohl damit erklären, dafs man fich zu diefen Bauten, die auch mehr Zeitaufwand erforderten, erft zu einem Zeitpunkte entfchlofs, als die Kriegsdrangfale mit dem böhmifchen Könige vorüber waren. Bis dahin dürften ausgiebige Erdwerke und ausgedehnte Pallifadirungen für den Schutz der Ausgänge genügt haben.

Das dritte Thor — das Kroifenbrunner Thor — liegt in der gegen Süden gerichteten Mauerlinie. Diefes hat am ftärkften durch die Demolirung gelitten, wenngleich der Rundthurm[1] zur Rechten des Eintretenden und die Steinfuge für das Fallgitter auch hier erhalten blieben. Nach den noch erkennbaren Fundamenten dürfte diefer Thorbau Aehnlichkeit gehabt haben mit dem Wiener Thore zu Hainburg und aus zwei vorfpringenden Rundthürmen und dem überwölbten Thorweg dazwifchen beftanden haben; es dürfte fomit diefer Thorbau älter als die beiden übrigen gewefen fein.[2] Wenn-

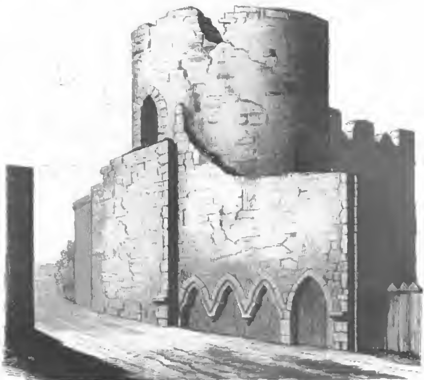


Fig. 5. (Marcheck.)

[1] Der vermauerte und durch die Bogenftellung erkennbare Eingang in den Rundthurm ift jünger ausgeführt, desgleichen aber noch jünger ift der an diefe vermauerte Oeffnung angebaute Pfeiler.

[2] Die Stadt felbft enthält keine archäologifchen Merkwürdigkeiten, nur die Pfarrkirche zur heil. Margaretha verdient einige Beachtung. Thurm und Langhaus find neuere Bauten, über die man — um am beften zu thun — fich jedes Urtheils enthält. Nur das Presbyterium reicht in ältere Zeit zurück. Es befteht aus drei oblongrechteckigen Jochen und aus fünf Seiten des Achtecks als Chorfchlufs. Der Aufbau bis zu den Gewölbe-Anfätzen mag bis gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts zurückreichen. Die Ueberwölbung ftammt aus dem fpäten XIV. Jahrhundert, ebenfo das Mafswerk in den Fenftern. Bei Erneuerung des Gewölbes

gleich man bedauern muſs, daſs dieſe Bauwerke verſchwunden ſind, ſo iſt doch ihre Demolirung begreiflich, da die engen Thorwege jede, auch die beſcheidenſte Communication erſchwert haben muſsten.

hat man die ſchwachen Rippen auf die aus drei gebündelten dreiviertel Rundſaulen gebildeter Wanddienſte, die capitalartig abſchlieſsen, in widerſtrebender Disharmonie auflaufen laſſen. Eine Zierde des Presbyteriums iſt die dreitheilige, in die Zeit des erſten Kirchenbaues gehorige Seſſion, ähnlich den Niſchen der Stadtthore; die beiden Conſolen zeigen reiche Sculptur, an der einen Blattwerk mit einer Maske darunter, an der anderen eine den Stein tragende nackte Figur in eigenthümlich verdrehter Stellung. An der Auſsenſeite des Chors etliche Reſte einer Inſchrift mit Minuskeln.

NOTIZEN.

26. Der k. k. Conſervator Dr. Julius Ernſt Födiſch, Hauptlehrer der k. k. Lehrerbildungsanſtalt in Leitmeritz, iſt am 13. Februar 1877 geſtorben.

In der Ueberſicht der k. k. Conſervatoren, die Seite II dieſes Bandes veröffentlicht wurde, waren aus Verſehen ausgelaſſen:

Righetti Dr. Joh. Architect in Trieſt (II.)
Rizzi Nicol. Ingenieur in Pola (II.)

27. In einem Berichte des k. k. Conſervators G. *Petzold* wurde der Central-Commiſſion angezeigt, daſs im vergangenen Herbſte ein Bauernknecht nächſt Ehing an der nordweſtlichen Gränze des Herzogthums Salzburg beim Ackern ein Paar Beinſchienen aus Bronze mit fein ciſelirter Ornamentik, woran noch Spuren von Schnallen und Lederſtreifen, wie auch von Futterwulſten erſichtlich waren, gefunden habe. Ungeachtet man dem Finder bedeutete, daſs für derartige Funde das ſtädtiſche Muſeum in Salzburg ihn nach Schätzung entlohnen würde, trug der Finder dieſe Stücke über die Reichsgränze. In Tittmoning, wo eben Markt gehalten wurde, bot man ihm 10 Mark, hiemit nicht zufrieden, ging er nach Laufen, woſelbſt ihn die Noth zwang, den Fund um 6 Mark loszuſchlagen. Bald darauf war er Zeuge, wie der Fund in eine andere Hand um 100 Mark überging. Der Commentar zu dieſem verſtimmenden Vorfallle bleibt dem Leſer überlaſſen.

28. Nach Anzeige desſelben k. k. Conſervators wird im laufenden Jahre von der Wiederaufnahme der Grabungen *am Glaſerfelde* ganz abgeſehen, da die Grundbeſitzer die Durchforſchung ihrer Aecker nicht geſtatten.

29. *Der Dom zu Aquileja* [1] enthält eine Reihe intereſſanter Grabdenkmale, die einer, wenn auch gedrängten Beſprechung würdig erſcheinen. Die meiſten davon ſind den Patriarchen gewidmet und bedecken, im Fuſsboden eingelaſſen, deren Grabſtellen. Sie ſind faſt durchgehends einfach und ſchmucklos, nur wenige haben gröſsere und künſtleriſch bedeutende Ausſtattung.

Wir erwähnen zuerſt des Grabmales des Patriarchen Pilgrim I. (1132—1161), den man für einen Sohn Herzog Heinrichs von Kärnten aus dem Hauſe Sponheim hält und der die Abtei Sittich in Krain geſtiftet hatte. Die Marmorplatte befindet ſich in der Mitte des Presbyteriums zwiſchen den Stiegen, die beiderſeits zum Hochaltare emporführen. Die Platte, umſäumt von einem breiten antikiſirenden Ornament, enthält in der Mitte in zwei Zeilen die Worte

PELEGRNV̊ PATRA,
I

darüber und darunter ſchildartige aber kaum mehr erkennbare Verzierungen.

Dieſer Platte zunächſt die marmorne Grabplatte über der Gruft des Patriarchen Marquard aus dem Hauſe Randeck (1365—1381). Die in Majuskeln ausgeführte lange Umſchrift nennt den 3. Jänner als Todestag und verkündet die Thaten dieſes Mannes, davon wir nur die Stelle wiedergeben wollen, die ſich auf die Reſtaurirung des Domes bezieht; ſie lautet: „..vir primitus iſte ruinis fundatam gravibus präſentem ſtruxit egenam ecclesiam..“ Die Mitte der Platte zieren in einer kreisrunden Vertiefung die Darſtellung eines Lammes und darüber zwei gleiche Schilde, darin ein ſchrägrechter Balken.

Das Grabmal des Patriarchen Ulrich II. (1161—1182), Grafen von Treffen, befindet ſich zunächſt des Querſchiffes im linksſeitigen Langtracte, eine rothmarmorne Platte mit zierlichem Rahmen-Ornament, darin gegen einwärts die umlaufende Gedenkſchrift; im oblongen Mittelfelde eine kreisförmige Vertiefung, begleitet oben und unten von je zwei Roſetten.

Des berühmten Patriarchen Popo (1019—1045), des Wiedererbauers des Domes, Monument und Ruheſtätte befindet ſich im Mittelſchiffe. Das Monument beſteht aus drei oblongen weiſsmarmornen, nebeneinander gereihten Platten, jede Platte von einem doppelten Leiſten eingefaſst. Die Inſchrift die an Stelle der älteren dem würdigen Kirchenfürſten geſetzt wurde, iſt heute gleichfalls verſchwunden, doch ſpricht das Bauwerk für ihn genügend.

Die Gruft des Patriarchen Berthold (1228—1251) aus dem Hauſe Andechs im Mittelſchiffe zunächſt dem Haupteingange an der Stelle, die Berthold ſelbſt für ſeine Ruheſtatte erwählte, als er nämlich die Kirche zum erſten Male betretend an dieſer Stelle ausglitt. Eine rothmarmorne Platte mit ornamentaler Umrahmung (ihrem Charakter nach viel jünger als aus dem XIII. Jahrhunderte) und ohne Inſchrift bezeichnet dieſe Ruheſtätte.

Die intereſſanteſten Grabmale enthält die dem heil. Ambroſius geweihte Torreaniſche Capelle, welche, wie ſchon erwähnt, an die Auſsenſeite des rechten Seitenſchiffes angebaut iſt. Sie öffnet ſich gegen die Kirche durch zwei ſpitzbogige Arcaden, die mit einem mächtigen Eiſengitter abgeſchloſſen ſind. Darüber ein

[1] Schluſs des Artikels auf Seite XLVI

Rundſenſter. Dieſer Anbau entſtand, wie allgemein angenommen wird, durch den Patriarchen Raimund aus dieſem Geſchlechte. Während die ghibelliniſch geſinnten Patriarchen in der Kirche ihre Ruheſtätte fanden, beherbergt dieſe Capelle jene vier Patriarchen der Thurn'ſchen Familie, die vorzugsweiſe der Guelfiſchen Partei angehörten und ihr in Friaul das Uebergewicht verſchafften.

An beiden Seiten der Capelle befinden ſich je zwei Grabmale. Zunächſt dem Eingange links jenes des Patriarchen Raimund della Torre (1273—1299). Dieſes Grabmal gehört zu den hervorragendſten Sculpturen, die der Dom bewahrt. Es iſt ein lichtroth marmorner Sarkophag, auf deſſen Platte die liegende Geſtalt des Patriarchen in kräftigem Relief; das mit einer niedrigen Mitra bedeckte Haupt ruht auf einem Polſter. Die Figur iſt in vollem Pontifical-Ornate mit geſchloſſener Caſula und Pallium dargeſtellt, die mit Handſchuhen bekleideten Hände ruhen abwärts gekreuzt unter der Bruſt. Rechts und links zu Häupten der Figur Engel mit Rauchfäſſern in Schwach-Relief. Die Figur ſteht auf einem Drachen, in deſſen Rachen das untere Ende des aufrechtgeſtellten Pedums ſteckt; ein einfaches, ebenfalls aufrechtes Kreuz auf langem Schafte durchbohrt deſſen Schweif. Kreuz und Pedum ſind zu beiden Seiten der Figur ſymmetriſch gruppirt. Das Antlitz iſt mit ſolcher Charakteriſtik ausgeführt, daſs wir an dem Verſuche des Bildhauers, eine Portaitähnlichkeit anzuſtreben, nicht zweifeln. An den Seiten der Tumbe Medaillons abwechſelnd mit ſtyliſirten Kreuzen oder dem Oſterlamm darinnen, dazwiſchen Feſtungsthürme, die Wappenfigur der Familie. Eine Inſchrift iſt an der Tumbe nirgends angebracht.

Neben dieſem Monumente ſteht ein aus einem einzigen Blocke gehauener Sarkophag, ohne jede Verzierung und Inſchrift. Die Tradition ſchwankt in der Beſtimmung dieſes Denkmals zwiſchen dem Patriarchen Gaſton (1316—1319) und ſeinem Nachfolger Paganus (1319—1332). Das Letztere iſt wahrſcheinlicher, denn Patriarch Gaſton fand in Florenz, woſelbſt er im Sturze von ſeinem Pferde erdrückt wurde, ſeine Beſtattung.

Auf der andern Seite der Capelle ſteht die Tumbe des Rinaldo von Thurn, († 1332), Bruders des Patriarchen Gaſton, Canonicus und Schatzmeiſters zu Aquileja; dieſelbe iſt an der Seite mit dem Wappen des Canonicus (ein Schlüſſel und ein Lilienſtab gekreuzt) geziert; auf der Deckelplatte die liegende Figur eines Prieſters, unbedeckten Hauptes, darunter ein Polſter, die Hände gekreuzt und dazwiſchen ein kleines Kreuz, angethan mit Chorrock und Stola, die figurale Arbeit von beachtenswerther künſtleriſcher Vollendung.

Daneben ein weiſs marmorner Sarkophag ohne jede Verzierung am Deckel, nur an der vorderen Langſeite mit Sculpturen in ziemlich roher Arbeit verziert. Die ganze Vorderſeite iſt in ſieben Felder getheilt, davon das mittlere von doppelter Groſse, darinnen der thronende Erlöſer, an deſſen Seiten Engel, die den Vorhang zurückſchlagen. Die übrigen Felder enthalten unter ſpitzbogigen Arcaturen (im 1. und 7. Felde) die beiden Figuren des engliſchen Gruſses (Erzengel und heil. Maria), im 2. und 6. den torreaniſchen Schild mit den gekreuzten Lilienſceptern, gehalten von einem nimbirten Bruſtbilde, endlich im 2. und 5. zwei gegen die Mitte gewendete knieende Figuren, wovon eine im geiſtlichen Hauskleide, die andere möglicherweiſe eine Frauensperſon, über jeder der Patron im Bruſtbilde. Dieſes Monument, das keine Inſchrift hat, wird dem Patriarchen Ludwig (1359 bis 1365) zugeſchrieben. Mir ſcheint es vielmehr im Hinblicke auf die beiden knieenden Figuren das Monument zu ſein, das dem Andenken aller torreaniſchen Familienglieder gewidmet iſt, die in dieſer Capelle beſtattet wurden.

Bei der im Jahre 1846 erfolgten Reſtaurirung der Capelle befand ſich eine mit einer figuralen Darſtellung geſchmückte Steinplatte im Fuſsboden eingelaſſen. Dieſer Stein wurde behufs ſeiner ferneren Erhaltung von ſeiner gefährdenden Stelle entfernt und an der Wand aufgeſtellt. Mehrere bei dieſem Anlaſſe aufgedeckte Grabſtellen beſtätigen die oben ausgeſprochene Anſicht, indem hier noch mehrere Glieder der Thurn'ſchen Familie beſtattet waren. Das in Rede ſtehende Denkmal zeigt in Contouren ausgeführt das Bildniſs einer Frau in Nonnenkleidung, über ihrem Haupte eine fünfzeilige Inſchrift, die uns mittheilt: „Hic jacet nobilis dna Alegrancia | Nata d. Raude d. Mediolano uxor | Nobilis viri dni Musce d la ture | Mater dni Caſtonis bone moie | Patriarchae Aquilejenſis. Rechts und links des Hauptes der Figur das Wappen der Torreani (zwei gekreuzte Lilienſcepter) und der Raude (ein Rad).[1]

Noch iſt eines zum Dome gehörigen Bauwerks zu gedenken. Der maſſive, aus behauenen Quaderſteinen erbaute Glockenthurm befindet ſich an der Nordſeite des Langhauſes der Baſilika. Er ruht auf breiter Baſis, die ſich anſteigend mittelſt 10 Stufen auf jeder Seite verjüngt und, wie mit Grund vermuthet wird, der Ueberreſt eines weit älteren Bauwerkes iſt. Wie die Tradition berichtet, entſtammt der gegenwärtige Bau dem ſchon beim Dombaue benannten Patriarchen Popo (1019 — 1045), der hiezu die Bauſteine der Arena verwendet haben ſoll; den Abſchluſs des Thurmes von der Glockenſtube an lieſs Patriarch Betrand de St. Ginnes (1334 — 1350) aufführen.

Der Thurm iſt in ſeiner Grundform viereckig, und ſteigt im älteren Baue ſich in vier Stockwerke ſcheidend empor. Die Stockwerke werden auſsen durch einfache Stabgeſimſe markirt, doch fehlen im Innern die Untertheilungen. Eine Wendeltreppe von 180 Steinſtufen führt im Inneren des Thurmes zur Glockenſtube empor. Je vier kleine viereckige Fenſter beleuchten den bis unters Glockenhaus offenen Innenraum des Thurmes. Der Eingang befindet ſich circa ſieben Meter ober dem Niveau und führt dahin eine auſsen angebaute Holztreppe. Vom Eingang-Niveau bis zur Erde iſt der Thurm nach unten hohl und führt die Steintreppe in ihrer Verlängerung mit 13 Stufen zur Sohle. Das Glockenhaus öffnet ſich nach jeder Seite mittelſt je zwei groſsen halbrunden Fenſtern. Ober dieſem Stockwerke ſetzt der Thurm ins Achteck über und ſchlieſst mit einem aus dem Kreiſe hoch aufſteigenden ſpitzen Steinhelm. Im Achteck ſind die Fenſter nur markirt, dieſer Raum ſo wie die hohle Spitze ſind nicht untertheilt. Ein zwiſchen dem Fenſterbogen des Thurmes gegen Weſten oberhalb angebrachtes Wappen der

[1] Aquileja's Patriarchengraber von F. C. Wien 1867.

Familie Grimani läſst vermuthen, daſs ein Patriarch aus dieſer Familie, deren drei von 1498—1592 regierten, den Thurm reſtauriren lieſs.

30. *(Das Königskloſter in Wien.)*

Die der Augsburger Confeſſion ſeit Kaiſer Joſeph II. eingeräumte Kirche des 1782 aufgehobenen Konigs-Kloſters (Monaſterium ad s. Mariam de Angelis) wurde im Laufe des vergangenen Jahres einer eingehenden Reſtaurirung unterzogen. Die Kirche zeigt ſich in ihrem Grundriſſe noch ſo, wie ſie zur Zeit der Stiftung des Claren-Nonnenkloſters unter Kaiſer Rudolph II. durch Königin Eliſabeth, Witwe König Karl IX. von Frankreich, Tochter König Maximilian II.[1] entſtand. Der Grundſtein hierzu wurde am 5. März 1582 durch den Wiener Biſchof Johann Caspar Neubeck gelegt. Am 2. Auguſt des darauffolgenden Jahres wurde die Kirche zu Ehren Mariens, der Konigin der Engel geweiht

Sie bildet in ihrer Grundanlage ein Kreuz, deſſen Querbalken durch das Querſchiff, das den einſchiffigen Langbau durchſchneidet, charakteriſirt wird. In dieſem Grundriſſe und in den ſpitzbogigen Abſchluſſen der Fenſter, insbeſondere der drei an den Façaden der Querſchiffe, erkennt man noch den Einfluſs des erloſchenen gothiſchen Styles, während in der Hauptſache die Renaiſſance hervortritt, ohne daſs, ſoweit man heute urtheilen kann, irgend ein decoratives Moment zum Ausdrucke gebracht wurde. An den beiden Langſeiten der Kirche waren Emporen eingebaut, ebenſo eine gröſsere am Schluſse des Schiffes dem Presbyterium gegenüber als Bet-Chor für die Nonnen.

Nach Aufhebung des Kloſters, das nur zehn Aebtiſſinen zahlte, verſchwanden die Baulichkeiten des Kloſters ſammt dem geraumigen Kreuzgange, dem kleinen Garten und den darin erbauten Capellen, um Privathäuſern, der Kirche der helvetiſchen Confeſſion und den Wohnhauſern für die proteſtantiſchen Seelſorger Platz zu machen.[2] Nur die Kloſterkirche blieb bis auf kleine Umgeſtaltungen im Inneren unverändert; der gegen die Dorotheergaſſe gewendete Chorſchluſs wurde durch ein gegen dieſe Gaſſe gerichtetes neu erbautes Wohnhaus verkleidet und eingeſchloſſen.

Auch verſchwanden der an der Weſtſeite beſtandene Hauptthurm mit ſeinen Glocken und die beiden kleinen Seitenthürme über den Giebeln der Querſchiff-Façaden.

Als man gelegentlich der erwähnten Reſtaurirung den bretternen Fuſsboden entfernte, zeigte ſich darunter die urſprüngliche Bodenpflaſterung, welche faſt gänzlich aus Grabmalen, darunter vieler Abtiſſinen, beſtanden. Leider war es dem Berichterſtatter nicht moglich gemacht worden, die intereſſanten Inſchriften zu copieren. Bei der Neuherſtellung der Pflaſterung wurden einige Inſchriftſteine zerſtort und entfernt. Etliche davon wurden in anerkennenswerther pietätvoller Würdigung an der Hofſeite der Kirche geſchützt aufgeſtellt. Einer iſt gewidmet der Maria Manriquin de Lara, Gräfin Mannsfeld † 9. Mai 1636, ein zweiter dem Michael Denk, Prieſter des Franciscaner-Ordens der ſtrengen Obſervanz, Cuſtos der öſterreichiſchen Provinz v. Commiſſarius des Kloſters † XI Kal. Aug. 1654, endlich ein dritter nur wenig mehr lesbarer, nach dem Embleme ebenfalls einem Prieſter.

Auch kam man bei der Reſtaurirung der Kirche auf die Steine, welche ehemals jene Stellen bezeichneten, woſelbſt die Leichen der Kaiſerin Anna † den 15. December 1618, und deren Gatten Kaiſers Mathias † den 20. März 1619, ſo lange beigeſetzt waren, bis die vom Letzeren bei den Capucinern geſtiftete Gruft fertig war, wohin die Leichen im Jahre 1633 übertragen wurden. Ein dritter Stein bezeichnet die Stelle, wo vermuthlich die Eingeweide Kaiſer Ferdinand II. † 1637 beſtattet wurden, während der Leichnam nach Gratz in ſeine dort bereits einmal gewechſelte Ruheſtätte gebracht wurde.[1] Dieſe drei Steine ſind jetzt in ſehr würdiger Weiſe beim Eingange zunächſt des Altares im Vorraum eingemauert. Darunter eine kleinere viereckige Marmorplatte, in deren Mitte ein Kreuz in einem kreisförmigen Rahmen, aber 1607 unten S. L. H. C.

31. *(Die St. Rochus-Capelle in Prag.)*

Schon im Laufe des Jahres 1875 wurde vom Magiſtrate der Stadt Prag der Wunſch ausgeſprochen, die ſeit 1784 aufgelaſſene St. Rochus-Capelle am Strahov mit Rückſicht auf ihren Kunſt-Charakter wieder dem Gottesdienſte zurükzugeben. Die Veranlaſſung war, daſs das als Eigenthümer erſcheinende Prämonſtratenſer-Stift die Abſicht kund gab, die verödete Capelle, welche derzeit als Kohlenmagazin dient, zu Wohnungs- und Werkſtättenzwecken adaptiren, reſpective ab- und untertheilen zu laſſen. Die Central-Commiſſion, aufgefordert, ſich über den kunſthiſtoriſchen Werth des Bauwerkes auszuſprechen, begnügte ſich das ſchon früher von ihrem verdienten Conſervator *Beneš* abgegebene Gutachten zu beſtätigen.

Den Kunſtwerth der Capelle wird der geehrte Leſer am beſten aus dem Votum desſelben kennen lernen, in welchem ſich derſelbe gleichzeitig über die Bauzeit des Objectes, dasſelbe beſchreibend verbreitet.

Nach demſelben iſt der Grundriſs dieſer an einer Seite an ein Wohnhaus anſtoſsenden Capelle aus einer Ellipſe conſtruirt, der zufolge ſowohl der Chorſchluſs wie auch die beiden Anſchlüſſe der Kreuzung aus dem Achtecke hervorgegangen ſind. Dem Presbyterium gegenüber iſt der Orgelchor eingebaut. Das Ganze iſt auſsen mit 16 Strebepfeilern umgeben. Die Capelle iſt ein Werk des 17. Jahrhunderts, wobei man die Traditionen der Spät-Gothik mit den Anforderungen der Renaiſſance in glücklicher Weiſe zu vereinigen wuſste. In Bohmen finden ſich ſehr wenige derartige Bauten, wie die Kirchen zu Sedlec und Kladrau. Aus der Ellipſe conſtruirte Bauten ſind die ehemalige Paulanerkirche in der Altſtadt Prag, die Friedhofkirche in Welwarn.

Als im Jahre 1599 in Prag die Peſt wüthete, that Kaiſer Rudolph II. das Gelübde, im Hofraume des Stiftes Strahov eine Kirche zu Ehren des Peſtpatrons St. Rochus zu erbauen. 1603 am 7. Juni wurde der Grundſtein gelegt wobei man auf Befehl des Kaiſers 2 Ducaten, 2 Thaler und 2 weiſse Groſchen in denſelben

[1] Konigin Eliſabeth ſtarb am 22 Janner 1592 und wurde in der Kirche beſtattet, nach der Auflosung des Kloſters kam der Leichnam in die Furſtengruft zu St Stephan.

[2] Das heutige Palffy'ſche Palais gehorte hinſichtlich ſeiner Area nie zum Kloſter. Mit dem Freiherrn Paul Palfy hatte das Kloſter im Jahre 1633 einen Streit, da dieſer ſein an das Kloſter anſtoſſendes Haus ſo hoch bauen lieſs, daſs dadurch dem Chor und der Kirche Licht und Luft benommen wurde und man von dort in die Badelocalitaten des Kloſters ſehen konnte.

[1] S. Herrgotts Taphographie II Taf. LXVIII, woſelbſt die drei Steine abgebildet ſind.

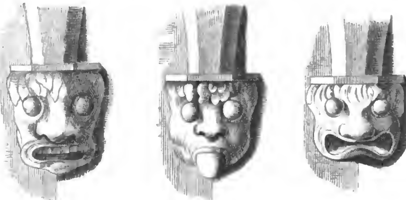
einschloss. 1623 den 5. August erliess Statthalter Fürst Liechtenstein einen Befehl an den Rentschreiber der k. Kammer auf Beistellung einer ausreichenden Anzahl von Bauarbeitern, damit der Bau rasch von Statten gehe; 1624 wurden die Fenster verglast, 1625 wurden 20 fl. aus der Kammer angewiesen, wofür stets beim Rochusfeste musicirt werden sollte.

1628 hatte Kaiser Ferdinand II. einen grösseren Geldbetrag zur Herstellung dreier Altäre der Capelle angewiesen, die er 1630 „unsere königliche Capelle" nennt. 1656 brach ein Sturm das ober dem Presbyterium befindliche Thürmchen ab, das aber im nächsten Jahre aus dem Kammerfond wieder hergestellt wurde. Die Belagerung der Stadt Prag im Jahre 1748 hatte einige Beschädigung an der Capelle zu Folge, die jedoch bald durch das k. Bauamt beseitigt wurden.

Das Stift Strahov erklärte sich zwar bereit, die Wiederverwendung der Capelle zu gottesdienstlichen Zwecken zu gestatten, aber auch im Hinblicke auf die dasselbe schwer belastende Religionsfondsgebühr ausser Stande, die Kosten der Wiederherstellung mit beiläufigem Betrage von 6000 fl. zu tragen, daher sie sich an den Staat um Gewährung einer Subvention zu diesem Zwecke wandte.

32. *(Die St. Laurenzi-Kirche in Náchod.)*

Zu den historisch denkwürdigsten Städten Böhmens gehört ohne allen Zweifel die Stadt Náchod an der böhmisch-glatzischen Grenze und der historischen polnisch-bömischen Strasse gelegen. Kein Wunder, dass diese ehrwürdige Stadt sammt ihrem alterthümlichen grossartigen Schlosse, das sich majestätisch über derselben in den Lüften erhebt, von keinen Unheil, welches durch fremde Hand vom Osten Böhmen traf — und solcher schwerer Schläge gab es in Böhmen eine Unzahl — verschont blieb. Wie schrecklich haben hier in den Husiten-Kriegen die Schlesier bei ihren andauernden Einfällen nach Böhmen gewirthschaftet, wie schwer wurde diese Stadt von der Räuberhand des berüchtigten Johann Kolda von Žampach gedrückt, was alles musste diese Stadt in dem verhängnissvollen dreissigjährigen Kriege, in den preussischen und französischen Kriegen erdulden.


Fig. 1. (Prag.)

Die dem heil. Laurenz geweihte Pfarrkirche befindet sich in der Mitte des Ringplatzes der Stadt, dieselbe ist einschiffig und hat an der östlichen Seite zwei beinahe gleiche Thürme, deren $^2/_3$ Theile vom Grund aus aus Stein, die übrigen $^1/_3$ etwas vorspringend aus Holz gebaut sind; den Abschluss bilden niedrige Zwiebeldächer.

Die Gesammtlänge der Kirche, mit Inbegriff des Chores, beträgt im lichten Masse 33 Meter, von denen 23 Meter dem Schiffe, und 10 Meter dem Chore zufallen. Die Gesammtbreite hält 10·3 Meter. Der Chor ist bedeutend niedriger als das Schiff, dessen ursprünliche Höhe nicht mehr bestimmt werden kann, weil es im 16. Jahrhundert theilweise umgebaut wurde.

Die jetzige Höhe des Schiffes beträgt 11 Meter.

Von der ursprünglichen Kirche haben sich vollständig nur das Presbyterium und der Musik-Chor erhalten. Beachtenswerth ist das Presbyterium mit seinem prächtigen Netzgewölbe, dessen Rippen in zwei einfachen Schlussteinen zusammenlaufen. Das Gerippe dieses schönen Gewölbes ruht auf acht Consolen, die als gräuliche, jedoch sehr gut ausgeführte Fratzenköpfe, von deren acht sich nur sieben erhalten haben, (Fig. 1), erscheinen

In vollster Harmonie mit diesem schönen Gewölbe stehen die drei Fenster des Presbyteriums, sowie auch der an der rechten Altarseite angebrachte Tabernakel. Zu beiden Seiten der eisernen, recht nett gearbeiteten Thüre erblickt man daran stehende Engel, von denen der eine die Rauchpfanne, der andere die Glocke hält. Ober der Thüre und unter dem Kreuze das Schweisstuch Christi, das die heilige Veronica hält. Zu den Füssen der Engel zwei Wappen, und zwar rechts das der Stadt Náchod.

Dem Tabernakel gegenüber das Mausoleum der Familie Smiřický mit folgender Inschrift:

„Letha 1566 w patek den S. Mikulasse Urozeny „pan pan Albrecht Smirzicky Zsmirzicz, Syn tehoz „Pana Urozeny pan pan Waczlaw Smirziczky z Smi-„rzicz na Nachodie a Sskworczj Wautery den S. Wa-„wrzyncze letha 1593 Bieh ziwota prostrzedkem Smrti „cziasne doko-„nawsse, Tiela „gich tuto w Panu „odpocziwagi „weseleho a Bla-„hoslaweneho „wzkrzyssenij „oczekawagi."

Auf dem Bildsteine erblickt man die zu beiden Seiten des Crucifixes knienden Herren Smiřický, Vater und Sohn, denen zum Andenken dieser Grabstein von Albrecht Wenzel Smiřický von Smiřic (1593—1614) eingesetzt wurde. Am Fusse des Kreuzes sind die Helme der beiden Smiřický. Weiter tiefer liest man auf diesem Grabsteine, dass hier auch die Söhne des Albrecht Smiřický und zwar Sigmund † 1558, Jaroslav † 1570 und Albrecht † 1567 ruhen. Unterhalb dieser Aufschrift die Wappen: 1. des Albrecht, 2. der Hedwika geb. von Hasenburg, 3. des Wenzel und der Dorothea geb. von Sternberg, Gemahlin des Wenzel.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass sich zu beiden Seiten des Altars Sacristeien befinden, deren eine (bei der Evang. Seite) früher als Begräbnisstätte der Familie Picolomini gedient hat. Im Jahre 1763 wurden die aus Zinn verfertigten Särge zum Besten der Kirche

verkauſt, die Gebeine in einen beſonderen Sarg gegeben und in der Kirche beſtattet.

Das Schiff, welches im Jahre 1570 in der jetzigen Form umgeſtaltet wurde, ſticht ſowohl von dem ſchönen Baue des Presbyteriums, als auch von der der gothiſchen Form des Muſik-Chores durch ſeine Nüchternheit gar zu ſehr ab. Man merkt hier ganz deutlich, wie man bei dem Umbaue vor ſich ging. Man ließs nämlich das Presbyterium und den Chor ſtehen und erhöhte die Seitenmauern des Schiffes, auf die dann das einfache Gewölbe aufgeſetzt wurde.

Am Haupt-Portale der Kirche, welches jedoch durch einen kleinen Zubau theilweiſe verdeckt wird, iſt eine aus weiſsem Sandſteine verfertigte Denktafel, angebracht, auf welcher ſich das Wappen des Albrecht Smiřický v. Smiřic und das der Hedwika Smiřický, geb. von Hafenburg, deſſen Gemahlin, ſowie die Jahreszahl 1570, als nämlich die Kirche umgebaut wurde, befinden.

Dieſelbe Hedwika Smiřický hat auch nach dem Tode ihres Gemahls Albrecht Sm. († 6. December 1566) der Náchoder Kirche im Jahre 1567 einen prachtvollen ſilbernen Meſſe-Kelch zum Geſchenke gemacht, der bis zum heutigen Tage in derſelben aufbewahrt wird. Derſelbe Kelch hat einen Fuſs in Geſtalt einer achtblättrigen Roſe, vierſeitigen Ständer, breitgedruckten kreisrunden Knauf, der abwechſelnd mit Roſetten und auf die Spitze geſtellten quadraten Anſätzen geziert iſt. Die oben ausgebogene Cuppa iſt in ihrem unteren Theile mit aufgelegten Silber-Ornamenten und fünfblättrigen Roſen mit Steinbeſatz geſchmückt, in der Hälfte der Höhe der Schale ein herumlaufendes Lilienband. Am Ständer das Wappen der Geberin.



Fig. 3. (Libiš.)

Erwähnung verdient noch der aus Zinn verfertigte Taufſtein mit der Umſchrift: Anno Domini DCCCCCIII in nomine ſanctae Trinitatis fons patri ...... ſanctum enecіae(?).... patroni ſancti Laurentii ad urbem hanc Nachod Communitatis aut impenſis conflatus ....am dictum Placzek in montibus Cutnis amen.“ Auf dem Deckel lieſt man: .... nakladem Lukaſſe T... yho miſſtienina mieſta Nachoda od miſtra Jana L.. us.... dn.. w mieſtie Hradcy Kralow. Letha Panie M ✻ cc ✻ III · (d. i. 1503).

Wann die urſprüngliche Kirche erbaut wurde, kann man mit Beſtimmtheit nicht angeben. Kral [1] meint, daſs ſie gleichzeitig mit der Stadt Náchod 1270 unter Hron erbaut wurde; ſo viel jedoch iſt gewiſs, daſs von derſelben in den Jahren 1384, 1392, 1403, 1413, 1415 und 1420 als einer Pfarrkirche geſprochen wird.

[1] Průvodce po biskupſtvi Králohradeckém 1527.

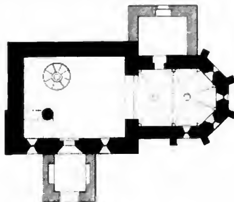


Fig. 2. (Libiš.)

Bei dem groſsen Brande in Náchod 17. Mai 1663, bei welchem 121 Häuſer eingeäſchert wurden, brannte auch die Kirche mit den beiden Thürmen vollſtändig ab, wobei die in dieſen befindlichen Glocken zerſchmolzen. [2]

33. Eine Stunde oberhalb der Stadt Melnik liegt in einer ſumpfigen Ebene zunächſt des rechten Elbeufers das unbedeutende Dorf *Libiš* mit einer dem h. Apoſtel Jacobus geweihten Kirche, über deren Gründung allerlei Sagen im Umlaufe ſind. Welche Urſachen den König Wenzel IV. und ſeine zweite Gemahlin Sophie veranlaſsten, an dieſer Stelle eine Kirche zu bauen und dieſe mit Malereien ſo reich auszuſtatten, läſst ſich ſchwerlich ermitteln, doch erhellt aus einem im Chore angebrachten Gemälde, daſs der Bau die Folge eines Gelübdes war.

Das Gebäude zeigt in ſeiner Anordnung die möglichſte Einfachheit und weicht von den gewöhnlichen Landkirchen nur darin ab, daſs die vorkommenden Ornamente und Profilirungen ungemein fleiſsig und geſchmackvoll ausgeführt ſind.

Das mit flacher Holzdecke verſehene Schiff (ſ. Grundriſs Fig. 2) iſt rechteckig, 26 Fuſs lang und $21\frac{1}{2}$ Fuſs breit, die Höhe vom Boden bis zur Decke beträgt ebenfalls 26 Fuſs. Der mit Kreuzgewölben überſpannte Chor (Fig. 3) hat eine Länge von 24 Fuſs

[2] Aus einem Berichte des k. k. Conſervators Joh. K. *Hráše*. Bernh. *Grueber* hat dieſe Pfarrkirche in den Mittheilungen wiederholt beſprochen, (ſ. Jahrgang 1870, pag. LXVII und Jahrgang 1873, pag. 96) woſelbſt ſich auch mehrere auf dieſen Gegenſtand bezügliche Illuſtrationen vorfinden. Derſelbe nimmt als mittlere Bauzeit das letzte Viertel des XIII. Jahrhunderts und iſt der, wie es ſcheint, ſehr begründeten Anſicht, daſs das Langhaus vor der Einwölbung flach gedeckt war.

und eine Breite von 15 Fufs, er befteht aus zwei Abtheilungen, dem aus dem Achteck mit fünf Seiten con-



Fig. 4. (Libiš.)

ftruirten Chorfchluffe und einem oblongrechteckigen Joche davor. Figur 4 zeigt einen Gurtträger des Presbyteriums.

Eine an die Nordfeite angebaute Sacriftei und der Portalvorbau find Bauten neuerer Zeit. Auch das an der fudweftlichen Ecke errichtete Thürmchen, das gegen das Schiff auf einem Rundpfeiler im Langhaufe ruht, ift nicht urfprünglich und wurde erft nach Vollendung der Wandmalereien erbaut.

Die Wandmalereien bilden einen ungewöhnlich reichen Schmuck diefes Gotteshaufes. Die Bilder bedecken das Presbyterium und Langhaus und find im letzteren in mehreren Reihen übereinander geordnet, nur ein riefiger Chriftoph mit dem göttlichen Kinde auf der Schulter, welcher den Cyclus gewiffermafsen einleitet, nimmt die ganze Wandhöhe ein. Die Reihenfolge beginnt an der Nordfeite des Schiffes eben mit dem Chriftoph-Bilde. Diefe 15 Fufs hohe Geftalt durchfchreitet, auf den Knotenftock geftützt, ein Gewäffer, in dem Fifche, Krebfe und mannigfaltige Unthiere erfcheinen und den Heiligen in die Füfse beifsen. Er ift bekleidet mit einem blafsrothen, nicht ganz die Kniee erreichenden Hemde mit grünen Aermeln, die Beine find blofs.



Fig. 5. (Libiš.)

Das Chriftkind ift mit einem gelblichen Kleide angethan und hält fich auf der rechten Schulter fitzend an den weifsen Haaren des Heiligen feft. Die nachftfolgenden Darftellungen gehören dem neuen Teftamente

an und beginnen mit der unteren Reihe: Verkündigung, Maria und Elifabeth, Chrifti Geburt, Befchneidung, Taufe, Verfuchung, die zwei Bilder der oberften Reihe find verdorben, Chriftus im Grabe, Auferftehung, alle übrigen Bilder find bis auf einige Flecken verblafst. Am Triumphbogen gewahrt man zur Linken Maria als Himmelskonigin, zur Rechten die heilige Katharina, auf jeder Seite fünf kleine Engel.

Im Chor befindet fich in jeder der drei nicht durch Fenfter ausgefüllten Lünetten nur ein Bild, die Anbetung der Könige, die Dornenkronung und die Verfpottung. Im füdlichen Felde gegenüber der Anbetung zeigt fich ein grofses Votivgemälde (Fig. 5) Maria mit dem Kinde auf dem Monde ftehend umgeben von drei Engeln, davon zwei muficirend. Unterhalb der Himmelskönigin fitzt rechts König Wenzel, links feine zweite Gemahlin Sophie, beide ganze beinahe lebensgrofse Figuren mit Spruchbändern in den Händen. Diefe beiden Portraitfiguren ftimmen bis auf unbedeutende Abweichungen mit den Bildniffen überein, welche auf dem Titelblatte jener deutfchen Bibel erfcheinen, die König Wenzel für feine zweite Gemahlin anfertigen liefs.

König Wenzel erfcheint als Mann von etwa 30 Jahren mit vollem gepflegtem Barte und lockigen Haaren, die Königin fieht noch fehr mädchenhaft aus, ungemein zart und fchlank mit feinem Gefichte und aufgefteckten blonden Zöpfen. Das Bild wurde alfo bald nach der Vermählung (1392) gemalt.

Die Malereien zu Libiš enthalten manche Härten und Abenteuerlichkeiten; die Bilder find von grünen Rahmen umzogen, die Figuren haben blauen Hintergrund, was ziemlich monoton und kalt wirkt. Die Gemälde im Chor wurden einmal aufgefrifcht, doch find fie in der Hauptfache ziemlich unverändert geblieben. Der Kopf des heiligen Chriftoph und das Chriftkind gehören zum Schönften der Fresken, gelungen find die Verfuchung, Verkündigung und Begegnung, doch find alle Gefichter nach gleicher Schablone angefertigt.

In den Fenfterleibungen erkennt man einzelne Heiligenfiguren, welche trotz arger Befchädigung beffer gezeichnet und ausgeführt erfcheinen als die zufammengehörigen Gruppen.

Grueber.

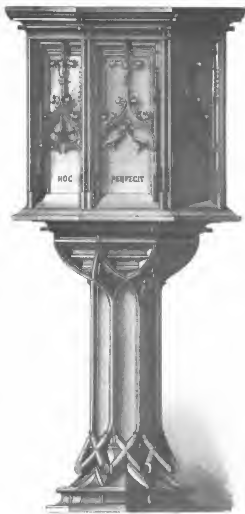


Fig. 6. (Arnsdorf.)

34. Im Jahre 1876 wurde von Seite des k. k. Minifteriums für Cultus und Unterricht dem Franciscaner-Klofter in *Zara* der Betrag von 2000 fl. als Subvention zur Reftaurirung der monumentalen Halle im Klottergebäude (Kreuzgang) gewährt, nachdem fchon früher Se. Majeftät diefem Zwecke einen gröfseren Geldbetrag zugewendet hatte. Der Kreuzgang ift ein hübfcher Renaiffance-Bau des 16. Jahrhunderts mit Bogenftellungen auf Säulen und dahinterliegenden Kreuzgewölben. Da in Folge von Setzungen ein theilweifer Zufammenfturz der Gewölbe zu befürchten ftand, wurde unter Oberleitung des Baurathes Gillhuber eine fchwierige Reftaurationsarbeit vorgenommen, die in der Hebung einzelner Säulen nach Unterfangung des Gewölbes und Wiederherftellung fchadhafter Theile beftand. Durch die Sorgfalt des P. Quardians wurde die Wiederherftellungsarbeit vollftändig und mit dem beften Erfolge ausgeführt unter Wiederverwendung aller älteren noch brauchbaren Theile und der genaueften Copirung der fchadhaften Beftandtheile in einer Weife, dafs das architektonifch wichtige Monument feiner urfprünglichen Anlage gemäfs wiedergegeben erfcheint. Nur die Pflafterung des Hofes und der fteinerne Cifternengrund harren noch ihrer Erneuerung, und zwar ift erftere in fo fern wichtig, als durch das befchädigte Pflafter dem Klofter ein Mangel an Trinkwaffer droht, indem es fchon jetzt nicht mehr möglich ift, das Regenwaffer in hinreichender Menge auf den Steinplatten zu fammeln und gegen die Cifterne zu leiten. Um diefe Arbeiten durchführen zu können, wurde das k. k. Unterrichts-Minifterium um eine weitere Subvention gebeten, deren Gewährung die k. k. Central-Commiffion, wenngleich fie weder in dem Cifternengrund noch in der Pflafterung Kunftwerke erkennt, als wünfchenswerth empfahl.

35. Als im 17. Jahrhunderte nach der Zerftörung durch den Brand 1598 der Dom zu *Salzburg* mit Zugrundelegung der Pläne des Architekten Vincenz Scamozzi durch Santino Solari neu erbaut worden war (1655), erhielt derfelbe auch als Schmuck des Hochaltars ein grofses Oelgemälde, das über Beftellung des Erzbifchofs Paris von Lodron der Mönch Arsenius Marcagni (1631) ausgeführt hatte.

Wiederholt von diefer Stelle entfernt, und zwar das letzte Mal (1859) um einem Gemälde von Dr. Müller aus Prag Platz zu machen, prangt feit Oftern 1877 über Weifung des Erzbifchofs Dr. Albert Eder wieder das urfprüngliche Auferftehungsbildnifs auf der von Anfang her für dasfelbe beftellten Stelle, nachdem es früher einer zweckmäfsigen pietätvollen Reftaurirung unterzogen worden war. [1]

36. Der nur aus wenigen Häufern beftehende Ort *Arnsdorf* oberhalb Mautern an der Donau befitzt wie viele der umliegenden Ortfchaften eine fpät-gothifche Kirche, deren Presbyterium theilweife erneuert ift. Eine befondere Zierde des Langhaufes bildet die fchöne, reich gegliederte Kanzel. Die Bafis könnte man phantaftifch geformt bezeichnen mit ihren mannigfaltigen den Wurzelverfchlingungen ähnlichen Durchfchneidungen der Architektur-Theile. Die Brüftung der aus fünf Seiten des Achteckes conftruirten Bühne ift den Seiten entfprechend in Felder getheilt, die mit Blendmafswerk geziert find. Eben diefes gibt uns den zweifellofen Fingerzeig über die muthmafsliche



Fig. 7. (Klofterneuburg.)

Entftehungszeit des Werkes, das in der Zeit der Spät-Gothik, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, angefertigt worden fein dürfte. In den Füllungen der drei mitteren Felder befindet fich folgende Infchrift: „hoc perfecit laft" vertheilt, wahrfcheinlich der Name des Steinmetzes. Die beigegebene Illuftration veranfchaulicht diefes Denkmal nach einer Aufnahme des Architekten und Profeffor Julius Koch.

37. Die Notiz Nr. 88 im II. Bande der Mittheilungen N. F. S. CXXXV ift dahin richtig zu ftellen, dafs nicht die Schattenburg in *Feldkirch*, fondern nur ein Vorwerk, das die ehemalige Zugbrücke vertheidigte, demolirt wurde, dagegen die Schattenburg felbft, ein

[1] Näheres f. hierüber die Nachrichten des k. k. Confervators *Petzolt* in Nr. 69 u. f. der „Salzburger Zeitung."

grofser, noch bewohnter, ganz Feldkirch dominirender Complex, beft erhalten da fteht.

38. *(Verkauf von kirchlichen Alterthümern.)* „Da noch immer Speculanten auf kirchliche Alter- „thümer, wofern fie von einigem oder gar bedeuten- „dem Kunftwerthe find, herumziehen; fo fieht fich das „fürftbifchöfliche Ordinariat Brixen, um die Verfchlep- „pung derfelben ins Ausland zu verhuten, genöthigt, „den Seelforge-Clerus nachdrücklich darauf aufmerkfam „zu machen, dafs der Verkauf folcher Gegenftande „ohne Bewilligung des Bifchofes durch allgemeine „Kirchengefetze verboten ift. Befonders zu erwähnen „ift diesfalls die Conftitutio Pauli II. „Ambitiofae". „Die Erzielung eines grofsen Kaufpreifes fchützt den „Kirchenvorfteher nicht vor Verantwortlichkeit, be- „ziehungsweife Haftung.

„Um ferneren Verfchleppungen diefer Art mög- „lichft wirkfam zu begegnen, wird hiemit angeordnet, „dafs ehemöglich von den Herren Seelforgern ein ver- „läfsliches Inventar aller in den einzelnen Kirchen noch „vorhandenen alten Kunftgegenftände in duplo ange- „fertigt, und davon ein Exemplar im Wege der Deca- „nal-Aemter an das Ordinariat eingefendet und das „andere Exemplar bei den Seelforgfchriften hinterlegt „werde. Wo keine derartigen Gegenftande mehr fich „vorfinden, da ift eine Fehlanzeige zu erftatten. Fürft- „bifchöfliches Ordinariat Brixen, am 27. November „1876." (Aus dem Brixner Diöcefanblatte 1876 VII.)

39. *(Patene im Stiftsfchatze zu Klofterneuburg.)* Diefes koftbare Stück der Schatzkammer des Chorherren-Stiftes fand in den Mittheilungen der Central-Commiffion für Baudenkmale VI. Band, S. 271 bereits durch den damaligen Redacteur *Karl Weifs* eine fehr fachgemäfse und ausreichende Würdigung, auch findet fich dortfelbft eine vorzügliche Abbildung der Mittelgruppe der Oberfeite diefes Tellers.

Uns fcheint die Verzierung der Unterfeite fo wichtig, dafs wir in der beigegebenen Illuftration deren Abbildung unferen Lefern vorführen. Die Rückfeite ift entfprechend einem Teller in der Mitte ausgebaucht und enthält innerhalb eines Sechspaffes, deffen fechs Ausfprünge dreilappig conftruirt find, die Darftellung der Krönung Mariens.

Chriftus und Maria fitzen nebeneinander und fich zugewendet auf einer Bank. Chriftus, gekrönt und den Lilienftab haltend, fetzt die Krone auf das Haupt der ihm zur Rechten fitzenden Maria, die das Haupt nach etwas vorwärts beugt und die Hände faltet. Beide Figuren find in lange Gewänder mit gezogenem und ftellenweife gebrochenem Faltenwurfe gekleidet. Das Antlitz Chrifti fehr jugendlich mit Empfindung und edel gezeichnet und meifterhaft ausgeführt. Beide Figuren mit Scheibennimben. An den Seiten und in dem unterft ausfpringenden Winkel ftilifirte Pflanzen.

Die Rückfeite des anfteigenden Randes ift gegen die Ausbauchung hin mit einem umlaufenden breiten Bande geziert, darin ein fchwungvolles fich wiederholendes Laub-Ornament. Ein zweites Band ift am Aufsenrande angebracht dasfelbe enthält in Majuskeln folgende Infchrift: (Lapidar) † virgo . dei . nata . coronaris . et . inviolata † pe(r)m(a)nes et pa(r)is mife(r)os precibus . tuearis.

Die Technik der Verzierung auf der Rückfeite diefer filber-vergoldeten Patene, die zuverlaffigen Nachrichten zufolge zwifchen 1317 und 1335 unter Probft Stephan von Syrendorf verfertigt wurde, ift in der Hauptfache Gravirung, nur die Gruppe des Mittelbildes ift fchwach getrieben, der gegitterte Hintergrund ebenfalls graviert.

Eigentlich befteht diefe Patene aus zwei Tellern, deren einer nur auf der oberen Seite, der andere nur auf der unteren Seite reich verziert ift und die zufammengelötet wurden.

40. *(Berichtigung zu Herzog Rudolphs Grabfchrift.)* Von befreundeter Seite auf die von mir veröffentlichte Grabfchrift des Herzogs Rudolph und auf das allerdings überflüffige Kürzungszeichen aufmerkfam gemacht, erkenne ich nun felbft bereitwillig, wie ftörend es nachgerade für Alle fein mufs, welche die Bedeutung des betreffenden Wortes — allerdings ohne Rückficht auf die bereits gegebene Auflofung — zu erkennen ftreben. Es war gerade an einem dufteren Tage, als ich die Infchrift fah und copirte, bevor diefelbe noch gereinigt war. Jetzt, bei einer nochmaligen Betrachtung war ich überrafcht, kein Kürzungszeichen hinter dem Worte „dens" mehr zu fehen, was auch das einzig richtige ift und das ich hiermit mitzutheilen mir erlaube. (S. Mittheilungen der k. k. Central-Commiffion XVII. Band, S. 71.)

Dr. Kirfchner.

41. *(Grabftein zu Tulln.)* Neben dem Haupt-Portale der Stadtpfarrkirche zum heiligen Stephan in Tulln befindet fich an der füdlichen Wandfläche der Grabftein des *Martin Gerftenegker*. Derfelbe ift aus röthlichem Marmor und fehr gut erhalten. Die Infchrift bildet oben drei Zeilen, an beiden Seiten je eine und unten zwei Zeilen und lautet: „Hie | bei ligen begraben | die Gerftenegker Ir | Hausfraun Irre Kinter | und das gantz gefhlacht Martinus | Gerftenegker vitric | hujus eccle obiit mcccccxi | den Got allen genaedig fey."

Im Mittelfelde erfcheint das Wappen der Familie, im tartfchenförmigen Schilde, der fenkrecht in drei Felder getheilt ift, auf einem Dreiberge eine aufrechtftehende Gerftenähre. Am Helm ein Hahnenfederbufch mit der fenkrechten Dreifeldertheilung und eine Gerftenähre darauf, die Helmdecken, die bandartig am Helm liegen, find breit und veräften fich riemenartig und kurz, fie decken in zierlichen Verfchlingungen den Untergrund des Mittelfeldes. (Fig. 8.)

Martin Gerftenegker, welcher diefen Familiengrabftein fetzen liefs (er befand fich früher im Innern der Kirche), bekleidete das Amt eines Stadtrichters zu Tulln feit dem Jahre 1490, und war zugleich Vogt der Kirche (vitricus). Er führte die Rechnungen über den Bau der Kirche, welcher in Folge eines Brandes (1468) nothwendig wurde. Der Wiederaufbau der zum Theil eingefallenen Kirche begann 1486 und wurde 1513 vollendet. Sein Vater, Martin Gerftenegker, war dreimal zum Stadtrichter gewahlt worden, nämlich 1440, 1445 und 1460. Von Letzterem ftammt die Stiftung eines Beneficiums zu Tulln, welches in der zwifchen dem Stadtrathe von Tulln und dem Paffauer Official Melchior

Kleſel im Jahre 1598 errichteten ſogenannten Beneficiatenamts-Stiftung ausdrücklich erwähnt wird. [1]

42. *(Emailaltar in Zimmerlehen.)*

Wenn man mit der Brennerbahn reiſend, auf der zweiten Station nördlich von Bozen, in Atswang ausſteigt, ſo kann man nach einem ziemlich mühevollen Aufſtieg in etwa zwei Stunden auf das Plateau von Vols gelangen. Von hier aus führt ein Weg zu dem kleinen, ſchon gelegenen Schloſſe *Zimmerlehen*, dicht unter dem *Schlern* gelegen, welches von den Grafen *Kybach* erbaut und wahrſcheinlich als Sommerfriſche-Ort, oder als Jagdſchloſs benützt wurde. Die letzten Mitglieder des Geſchlechtes ſollen vor etwa vierzig Jahren nach Bayern ausgewandert ſein, und iſt dann Zimmerlehen durch Kauf in den Beſitz einer Bauernfamilie übergegangen, von welcher nach dem Tode der Aeltern und eines kinderloſen Sohnes noch zwei Schweſtern, alte Jungfrauen von 82 und 76 Jahren, am Leben ſind.

Im Schloſshofe rechts iſt das eigentliche Wohngebäude, über deſſen Eingangsthüre noch das Kybach'ſche Wappen prangt und in deſſen inneren Räumen einige geſchmackvolle Holzvertäfelungen, alte Oefen, auch decorative Wandmalereien vorhanden ſind. Links an der Umfaſſungsmauer im Hofe ſind zwei kleine zweiſtöckige Häuſer, in deren erſtem ſich eine kleine Capelle befindet. Im Innern derſelben ſieht man einen *Flügel-Altar mit 36 Emailtafeln*. Dieſe ſind in gleicher Gröſse, Höhenbilder von 13 zu 16 Centimeter, und ſo angeordnet daſs auf jeder Thüre 9, auf dem Mittelſtücke 18 Blätter ſich befinden, durch ſchmale Holzſtreifen von einander getrennt. Die Rückſeiten der Flügel ſind mit Oelgemälden verziert, auf welchen die Jahreszahl 1594 eingebracht iſt. Der Altar ſteht auf einem Sockel, welcher neuere Arbeit iſt.

Die Bilder ſind in Glasfluſs auf ſchwachen Kupfertafeln ausgeführt und gelten in Tyrol als Fabricate der Gebrüder Glockendon in Nürnberg. Einige Beſucher der Capelle haben ſie für Cölner, die einſichtsvollen Kenner jedoch für Limouſiner Arbeiten erklärt. Es ſind Darſtellungen aus dem Alten und Neuen Teſtamente ziemlich willkürlich zuſammengeſtellt, und erinnern in Compoſition und Zeichnung ſehr an bibliſche Holzſchnitte aus der fränkiſchen Schule nach Albrecht Dürer. Man ſagt, daſs die Limouſiner Meiſter mit Vorliebe Compoſitionen aus dieſer Schule benützt haben.

Die Conturen ſind mitunter unbeſtimmt, jedoch verhältniſsmäſsig fein gehalten, häufig golden, die Farben klar und kräftig, ſtets ſich wiederholend, die Lüfte blau mit goldenen Sternen überſäet. Die Erhaltung der Tafeln iſt vorzüglich.

Wie das Kunſtwerk hierher gekommen iſt, war nicht zu erfahren, jedoch dürfte man darüber im Bezirksgerichte Kaſtelrut Aufſchluſs erhalten können. Der Herr Pfarrer von Vols erzählte, das der Altar eine Stiftung wäre und daſs deſshalb die jetzigen Beſitzerinnen von Zimmerlehen nicht das Recht hätten ihn zu veräuſsern. Ein franzöſiſcher Kunſthändler ſoll dafür vor einigen Jahren den Preis von 12.000 fl. geboten haben.

Becker.

[1] Vergl. *Kerſchbaumer*, Geſchichte der Stadt Tuln. 1874 S 431, 212, 465.

43. *(Der Stat Haimburg zewg.)*

Ain Hauffnitz im *Wiener-thurn*. — Ain Tarras. — Funf vnd fünftzig Hagkennpuxen. — Zechen Hagkennpuxen im *Weyſſenthurn*. Zwelf Hagkenpuxen im *Metzkerthurn*. Vierzehen Hagkennpuxen im *Götzenthurn*. — ain Keglpuxen. Vier Hagkennpuxen im *Rotten thurn*. Ain Tarras im *Hungerthurn*. — Ain Slanngen. — zweintzig Hagkennpuxen. Sechs Hagkennpuxen im *Judenthurn*. Sechs Hagkennpuxen im *Schützenthurn*. Im *Menthurn*, *Krewsthurn* vnd *Weyſſenthuenn* — Vierzehen Hagkennpuxen. Sechs Hagkennpuxen im *Heltthurn*. Im *Gſchwenterthurn*, *Cloſterthurn* vnd *Winklthurn* xv Hagkennpuxen. Vier Zennten puluer in der ſtat Camer. — Ain tauſennt Kugeln — zwey tauſennt pſeyl — zwo Hauffnitz — ain Tarras.



Fig. 8. (Tulln.)

(Der zewg jm Sloſs Haymburg.)

Ain Kupferin Haufnitz auf Redern. — Mer ain Kupferin Hauffnitz — zwo eyſne Slangen — ain Eyſne merſer. — Siben vnnd zweintzig gefaſter Hagkennpuxen und vier ungefaſt. — Eilf fewr ſchewben vnnd xx fewr Kugeln. — vier fewr pfeyl. — Zehen tauſennt Hauſspfeyl. — zwey zugſail. — ain virtl puluer. — einvirtl Sallitter. Ain hundert Kugeln gros vñd klain zu

Tarras vñd Hagkeñpuxen. — Ain grofs Hauptbuchfen vñd funfftzig Staine Kugel darzu ligt in der Stat. So hab ich *Bartlme Freyfsleben* Zewgmeifter (1500) auff bemelts Slos verordent nachvolgenndn Zewg. Dreyffig Newhagkennpuchfen. — Anderthalb taufennt Eyfne Kugeln darzu. — Zwen zennten pulver.

Aus dem Codex N. 10824 der k. k. Hofbibliothek Fol. 296. u. f. Mitgetheilt durch *A. R. v. Camefina.*

44. In Folge einer von Seite des k. k. Minifteriums des Innern an die k. k. Central-Commiffion gerichteten Anfrage über die kunfthiftorifche oder hiftorifche Bedeutung des an der Wiener Reichsftrafse unweit der fteirifchen Gränze bei der Ortfchaft Podfid in Krain ftehenden fogenannten Thores von Trojana, das im Laufe der Jahre derart fchadhaft geworden war, dafs deffen gründliche Renovirung oder fofortige Abtragung aus Rückficht der öffentlichen Sicherheit geboten erfcheint, befchlofs die Central-Commiffion auf Grund eines Berichtes ihres Correfpondenten Karl Defchmann gegen die Entfernung diefes Triumphbogens, der anlafslich einer nicht zur Ausführung gekommenen Reife der Kaiferin Maria Therefia (um 1778 — 1780) erbaut wurde, keine Einfprache zu erheben. Nur wünfcht diefelbe eine paffende Unterbringung und Aufbewahrung der an diefem Bauwerke befindlichen Infchriften.

45. *(Aus dem Schlufsberichte über die vollendete Reftaurirung der Marienfäule am Domplatze in Salzburg.)*

Die Reftaurirungs - Aufgabe gliederte fich in zwei Haupttheile, nämlich: 1. Befchaffung und entfprechende Verwendung der erforderlichen Geldmittel, 2. Wiederherftellung und Sicherung des Monumentes felbft, welche letztere wieder drei Hauptaufgaben, *a)* die kunfttechnifche Reftaurirung, *b)* die Herftellung eines fchützenden Wintergehäufes, *c)* die Errichtung eines aufseren Abfchlufsgitters um das Monument, in fich fchlofs.

Zur Befchaffung der nöthigen Geldmittel, refp. Ergänzung des erften Staatsbeitrages von 1000 fl. auf die erforderliche Summe wählte das Comité den Weg der *Sammlung freiwilliger Beiträge.* Der Erfolg der Sammlung übertraf jede Erwartung, wenn man die mehrfach ungünftigen Zeitverhältniffe in Rechnung zieht. Das verhältnifsmäfsig rafche Einfliefsen der freiwilligen Spenden nebft dem zugeficherten Staatsbeitrage hatte das Comité in den Stand gefetzt, ohne das für derlei Unternehmungen bekanntlich böfe Wagnifs einer Inanfpruchnahme des Credits, noch im Winter 1874/75 die Reftaurirung felbft vorzubereiten.

Zur kunfttechnifchen Reftaurirung der fämmtlichen figuralen und ornamentalen Beftandtheile des Monumentes wurde der von der k. k. Central-Commiffion für Kunft und hiftorifche Denkmale empfohlene akademifche Bildhauer *Wilhelm Sturm* von Wien berufen; die Reftaurirung des Marmor-Aufbaues fammt Sockel, Stufen und Geländer aber dem Steinmetzmeifter *Franz Braun* übertragen

Noch vor dem Beginne der Arbeiten hatte Bildhauer Sturm angezeigt, dafs die vorgenommene chemifche Unterfuchung der Bleigufs-Compofition am Monumente eine Mifchung von Antimon und Blei ergeben habe, und zwar in fo verwitterten und fprode gewordenen Zuftande, dafs zur Reftaurirung der Schäden an den wenigften Stellen die einfache Löthung genügen, fondern die reichliche Anwendung von verzinnten Eifenklammern und Verhämmerung nöthig fein werde, was zwar nicht die Solidität der Herftellung gefährde, wohl aber die Arbeit, die Koften vermehre; auch hatte die im April 1875 nochmals vorgenommene genaue Unterfuchung des Monumentes einen höchft fchadhaften, in der Zerftorung ftark und namentlich auf's neue durch den letzten Winter fortgefchrittenen Zuftand der gefammten Marmorbeftandtheile klargeftellt, der am Hochbaue des Monumentes die Ausfüllung und Verkittung von nahezu 800 Fugen und Riffen, am Unterbaue aber mit Baluftrade und Stufen fogar die Aushebung und Neuverfetzung vieler Stücke als nothwendig ergab.

Bildhauer Sturm begann die Reftaurirung am 7. Juni und vollendete fie am 29 Juli 1875. Die Ausbefferung des Steinbaues gelangte erft gegen Ende October 1875 zum vollen Abfchluffe.

Die Reftaurirung an den Metallbeftandtheilen des Monumentes durch Sturm erftreckte fich auf Modellirung, Gufs und Anfügung der gänzlich abhanden gekommenen Theile, auf Wiederherftellung alles Schadhaften. Verftümmlung durch Abbruch einzelner Gliedmafsen und Extremitäten zeigten nur die vier allegorifchen Koloffalfiguren, welche fitzend oder vielmehr wie fchwebend die vorfpringenden Ecken des Würfels einnehmen. Als Urfachen diefer fchwerften Schäden ergaben fich neben der Verwitterung der an fich wenig dauerhaften Gufsmaffe eine höchft unzweckmäfsige Befchaffenheit der inneren Eifengerippe jener Hohlfiguren, fomit ein von Urfprung vorhandenes Conftructions-Gebrechen, weiters aber auch die freie oft tief herabreichende und zu fchwach geftützte Stellung diefer Extremitaten, wodurch felbe den Angriffen des Muthwillens befonders von Seite der Strafsenjugend, die fie notorifch mit Vorliebe zu allerhand Voltigirkunften und Spielen benützte, preisgegeben waren. Es ift bekannt, dafs im Jahre 1816 bei der grofsen Theuerung ein Armer (!) einen folchen weit herabgefenkten Fufs weggeriffen hatte, um aus dem Erlöfse des Metalls fich Brod zu kaufen.

Aufserdem waren an diefen 4 Figuren wie an jener der Madonna und an den Wolken 32 Oeffnungen (Löcher) durch neu eingefetzte und entfprechend modellirte Gufsftücke zu fchliefsen.

Dafs bei Vorhandenfein fo fchwerer Schäden an den Metallbeftandtheilen des Monumentes auch zahlreiche kleinere Riffe, Sprünge u. dgl. nicht fehlten, die nicht minder der forgfältigen Abhilfe bedurften, da fie den böfen Einwirkungen des Klima's durch Näffe, Schnee und Hitze eben viele Angriffspunkte boten, verfteht fich von felbft.

Ihre Entftehungs-Urfachen waren in der Hauptfache die gleichen: kühne bis zur Bizarrerie verkünftelte Modellirung, fchwacher Gufs von ungleicher Dicke aus fprödem Materiale, ungünftige, man könnte faft fagen, leichtfertige Conftruction des inneren Gerippes und gehaltlofen Kernes der Hohlfiguren, der mit dem Eindringen des Temperaturwechfels und der Näffe durch die erften Riffe bald fchwoll, bald fchwand, neue Sprünge und Riffe an der dünnen widerftandsfchwachen Gufsmaffe erzeugte und zum raftlofen Mitarbeiter

an der fortfchreitenden Zerftörung wurde. Die Menge all' diefer Riffe und Sprünge war in der That über Erwarten grofs. Sie mufsten theils durch Verlöthung, theils durch Zufammentreiben, Verhämmern und Vernieten gefchloffen werden. Endlich kommen die ziemlich vielen becken- oder muldenartig modellirten Vertiefungen in dem überreichen Faltenwurfe der Gewänder zu erwähnen, welche förmliche Refervoirs für Regen und Schnee bildeten und einer Ausfüllung mit Gufsmaffe behufs erleichterten Waffer-Ablaufs, foweit es ohne Beeinträchtigung der künftlerifchen Wirkung nur immer möglich war, bedurften.

Alle diefe Arbeiten, womit felbftverftändlich die durchgreifende Reinigung des ganzen Monumentes von dem maffenhaft angefammelten Staube und Schmutze und mannigfache Polierarbeit verbunden waren, wurden vom Bildhauer Sturm technifch wie künftlerifch vollkommen entfprechend hergeftellt.

Auch hatte Sturm die fammtlichen figuralen und ornamentalen Bleigufs-Beftandtheile des Monumentes, alte wie neue, mit einer Pafte aus Graphit und Wachslöfung überzogen, einerfeits um ein gleichmäfsiges Colorit herzuftellen, anderfeits und hauptfächlich aber zur Sättigung der ausgewitterten und porölen Gufsmaffe und fomit befferen Confervirung.

Für das Jahr 1876 erübrigte die Verwirklichung des letzten Programmpunktes, nämlich die Herftellung eines den Zutritt zum Monumente ausfchliefsenden aufseren *Schutzgitters* in ftylgerechter Form. Ueber die Nothwendigkeit folchen Schutzes beftand wohl längft kein Zweifel mehr; man konnte ja in Salzburg faft täglich Zeuge fein von den Angriffen, welchen das Monument auf dem meift menfchenleeren Platze durch Muthwillen, Unverftand und felbft Bosheit Einzelner ausgefetzt war. Die fchöne alte Stein-Baluftrade oberhalb der Stufen genügte laut Erfahrung nicht; fie hatte eher eine Lockung als eine Abwehr geboten. Trotz diefer erkannten Nothwendigkeit wäre jedoch dem Comité die Ausführung nicht mehr möglich gewefen, denn der hiefür verfügbare Caffereft betrug mit Ende 1875 nur mehr 913 fl., wenn nicht das k. k. Minifterium für Cultus und Unterricht für den gedachten Zweck einen Staatsbeitrag in der Summe von 1300 fl. bewilligt hatte.

Mit Anfang October wurde das fertige Schutzgitter, wofür im Laufe des September die Verfetzung und Abmeifselung der alten Steinpfeiler und die Legung fowie theilweife Untermauerung des neuen Sockels aus Nagelfluh veranlafst worden war, von Seite der Gewerkfchaft Achthal-Hammern aufgeftellt. Die Einnahmen betrugen in ihrer Gefammtheit 7300 fl., die Ausgaben 7263 fl.

46. Die im Februar und März diefes Jahres im k. k. öfterr. Mufeum für Kunft und Induftrie ausgeftellt gewefenen Aufnahmen der Wandmalereien des Schloffes *Rungelftein* und der Fürftenburg *Meran* nebft den Plänen des Oberbaurathes Friedrich Schmidt zur Wiederherftellung der letzteren waren im Laufe des Monates April durch die k. k. Central-Commiffion für Kunft- und hiftorifche Denkmale im Ferdinandeum zu Innsbruck zur Ausftellung gebracht. Man hatte damit eine den beften Erfolg verfprechende Art Wanderausftellung begonnen, um diefe intereffanten Blätter weiteren und aufser Wien befindlichen Kreifen zugänglich zu machen.

In Innsbruck wenigftens war der Erfolg überaus günftig; die Ausftellung hatte dort ihren Zweck vollkommen erfüllt, war über Erwarten zahlreich befucht und fand eine fehr günftige Aufnahme und Beurtheilung und damit auch das Streben der Central-Commiffion erfreuliche Anerkennung.

Auch der Meraner Fürftenburg-Reftaurirungsfond fuhr dabei gut, denn von Seite des Landtages wurde ein Beitrag von 1000 fl. votirt, die Befucher der Ausftellung fpendeten für diefen Zweck über 100 fl. und die Tyroler Glasmalerei-Anftalt übernahm die ftilgerechte Ausführung und Herftellung der beiden Fenfter der Burg-Capelle mit Patzenfcheiben und den Wappen von Tyrol und Oefterreich.

47. Der Redaction der Mittheilungen liegt der Abdruck einer gravierten Platte vor, der fowohl durch die Art feines Entftehens, wie auch durch die Vorftellung intereffant ift.

Es ift nämlich der Abdruck der Infchriftplatte die fich ehemals auf dem Sarge des letzten Mannesfproffen aus dem Haufe der Herren Beck von Leopoldsdorf befand. Der Letzte diefes Stammes war Marcus der Jüngere, Sohn des Hieronymus Beck und der Maria von Schärfenberg, geboren 1572. Er war verehelicht mit Barbara Freiin von Zinzendorf und wurde 1597 mit feinen Brüdern in den Freiherrnftand erhoben. Konrad Beck war fein Urgrofsvater, Marcus Beck fein Grofsvater.[1] Der Leichnam diefes Beck dürfte in der Familiengruft, die fein Vater Hieronymus in Ebreichsdorf ftiftete, beftattet worden fein. Wie es verlautet, foll die Gruft gegenwärtig leer fein. Es dürfte alfo zur Zeit der Entfernung der Särge jemand diefe Platte zu fich genommen haben, wodurch fich die Gelegenheit fand, einen Abdruck davon zu nehmen. Nach der Qualität des Papiers gefchah diefs noch im vorigen Jahrhundert. Doch gehen wir nun zur Befchreibung des Bildes zurück.

Das ovalförmige Bild ift 28 Cm. 6 Mm. hoch und 20. Cm. breit. Wir fehen darauf in einem halbkreisrunden Tempel einen Ritter, ihm gegenüber ein Skelet. Das Bild foll uns das Erlöfchen diefes Adelshaufes fymbolifch vor Augen führen. Das Gerippe fteht mit dem linken Beine auf dem geftürzten und in vier Theile zerfprungenen vierfeldigen Schilde der Beck, das rechte Bein ift zum Schritte gegen den Ritter erhoben, die rechte Knochenhand liegt auf dem Haupte desfelben, mit der linken ftöfst der Tod einen Pfeil, den Curafs durchftofsend, in die Bruft des Ritters. Diefer, ganz geharnifcht, das Vifir emporgefchoben, fchliefst die Augen und finkt eben zufammen. Der rechte Arm fällt fchlapp herab, der linken Hand entgleitet ein Stück des zerbrochenen Fahnenfchaftes, die Fahne ift noch entfaltet, finkt eben zu Boden.

Gewaltige Riffe zerklüften die Kuppel des Tempels, und die beiden das Gewölbe tragenden Säulen ftürzen in Trümmer zerbrochen zu Boden, nur je eine beiderfeits das Bild einnehmende Säule fteht noch aufrecht, doch hat dies einen befonderen Grund,

[1] Ueber ihn fiehe *Wifsgrill's* niederöfterr. Stände II 331; über die Familie ebendafelbft, in den Blättern für niederöfterr. Landeskunde Jahrg. 1875 bis 1877 und in den Berichten des Wiener Alterthums-Vereines XV. 384

der noch zu besprechen sein wird. Wir sehen somit mit dem Tode des letzten Beck von Leopoldsdorf gewissermaßen den Ruhmestempel dieses Geschlechtes in sich zusammenbrechen.

Zunächst dem Tode stehen die Worte: „Volende (sic) deo"; über dem Ritter: „Dvrabile nihil"; auf der Fahne, woselbst sich das aus Feuereisen und Stein gebildete Wappen viermal unter einander wiederholt findet, davon jedes eine Ueberschrift hat, nämlich: *Kvnrad*, dann *Marx*, *Hieronymus* und endlich *Marx*, stehen daneben in vier Zeilen die Worte: „Ich vnd mein geschle|cht mit mier ver get | nvn mer bei Got in himel | stet." Unter dem Bilde steht folgende Inschrift: „Hier.in. disen.sarch . der frölichen avferstehvng | zver warten . ligt . der . Leichnam . | Weiland . des . wol . gebornen . herrn . herrn . Marx . Becken . Freiherrn . von Leopolt|storf.der.röm . kai . kriegsrath . kamerer . vnd .bestellter . obersten . wellcher | der . letzte seines . in . disem . Lande . wol . bekannten . adelichen . geschlechts . |gewesen.vnd den 5. marzi des 1633 iar zw.10.vnd 11 vhr. vormittag . in . der . Neustat . im . Got | sein.Leben.geschlossen.vnd . also.sein . leben . sell . vnd Geschlecht . dem | dem . aler . hegsten . mit . Berait . wiligen . gemiet.vnd . danck | baren . herzenn . seinem erlöer . (sic) wider . auf . geopfert . |selig . selig.seinn . die im herren schla — fen."

Unterhalb der Rittersigur wurde später noch eingravirt: ÆTATIS SVAE | 64 WE 11 tag.

Noch haben wir zu erwähnen, daſs die beiden vorderen und aufrecht stehenden Säulen mit Wappenbildern geschmückt sind, gleichsam als Denkmal an das Geschlecht der Beck und seiner Versippung; denn sie beziehen sich alle auf die Familie Beck und zwar fast alle auf die Familien der betreffenden Frauen, wie dieſs auch daraus hervorgeht, daſs viele Namen die Silbe „in" angehängt haben. Wir sehen das schon beschriebene Wappen der Beck, aus Feuerstein und Eisen bestehend, dann das der Familie Luprecht,[1] Lautersee,[2] Hundsbiſs,[3] Heuberger,[4] Schreiber,[5] Part,[6] (unleserlich), Schärfenberg,[7] von Flaniz,[8] Arnberg,[9] Hohenberg, Eyzing,[10] Schernach, Seeburg[11] und Schlick.[12]

48. Im österreichischen Museum waren in Mai 1877 vier durch ihre Stickereien interessante Meſskleider aus der Schloſs-Capelle zu *Mauterndorf* im Lungau ausgestellt. Sie gehoren alle in das XVI. Jahrhundert, je zwei davon lassen sich in Folge der darauf befindlichen Wappen, abgesehen von der Jahreszahl, genauer datiren.

Eines enthält auf rothem schweren Seidenstoffe eine prachtvolle auf Goldgrund ausgeführte Stickerei, die in Kreuzesform auf die Rückseite der Casula aufgelegt ist. Wir sehen in schöner farbenreicher und frischer Flachstickerei Gott Vater, gekrönt auf einem breiten Lehnstuhle sitzend, vor sich auf dem Schooſse das Kreuz mit dem Erlöser haltend, darüber die schwebende Taube. Rechts und links von Gott Vater knieende Engel mit Rauchfassern. In einem Bilde darunter zwei nimbirte Bischöfe nebeneinander stehend, der eine mit einer Kirche am Arme (St. Wolfgang), der andere mit einem Salzkübel (St. Rupert). Ein weiteres Bild darunter zeigt Kaiser Heinrich gerüstet, mit Reichsapfel und Scepter und Kaiserin Kunigunde, eine Pflugschar haltend. Auf einem Spruchbande die Jahreszahl 1510. Außerdem noch die Wappen von Salzburg und der Familie Keutschach auf Leonhard von Keutschach Erzbischof von Salzburg bezüglich. Eine zweite Casula ist von violettem, gleich wie die früheren neueren Stoffe, nur die darauf befindliche Stickerei ist alt. Sie ist in Kreuzesform auf der Rückseite der Casula angebracht. Die Ausführung wie auch die Zeichnung stehen weit hinter der eben beschriebenen Casula zurück. Die Darstellungen enthalten Maria mit dem Kinde, darunter ein Engel mit Wage und Schwert, der heil. Stefan, die Figuren in halbrunden Nischen. Neben Maria beiderseits je ein Brustbild eines Heiligen. Auch auf diesem Meſskleide findet sich das Wappen von Salzburg und des Erzbischofs Leonhard.

Das dritte rothe Meſskleid enthält am Rücken eine alte Stickerei, darstellend ein roh gezimmertes Holzkreuz, darauf in Relief-Stickerei (theilweise Application) der gekreuzigte Heiland, am Kreuzesstamme Maria und Johannes und weiter unten die knieende Magdalena. Rohe Arbeit von wenig Kunstwerth.

Auf eine vierte Casula von weiſsem Stoffe wurde ebenfalls eine alte Stickerei mit Goldgrund und Kreuzform übertragen; selbe ist ziemlich gut erhalten und ist in Bezug auf Behandlung und Farbenbenützung mit der auf der zuerst beschriebenen Casula ähnlich. Zu oberst Gott Vater im Brustbilde in gelockten Wolken schwebend, darunter der Gekreuzigte, beiderseits je ein Engel. Unten Maria und Johannes endlich, die am Kreuzesfuſse zusammengesunkene Magdalena. Wir möchten die Stickerei dieses Meſskleides etwas älter halten als die des ersten, hingegen die des vorletzt beschriebenen und im Ganzen am wenigsten gut erhaltenen in das Ende des XVI. Jahrhunderts verlegen.

49. Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat der Stadtgemeinde Hall zum Zwecke der stylgemäſsen Restaurirung des dortigen Rathhauses eine Subvention von 500 fl. aus der Rubrik: „Restaurirung alter Baudenkmale" bewilligt.

[1] Bezieht sich auf Anna Leuprecht, vaterliche Groſsmutter des älteren Marcus Beck.
[2] Bezieht sich auf Anna Lauterse, Mutter des älteren Marcus Beck.
[3] Bezieht sich auf Margaretha hundpis, mütterliche Groſsmutter des älteren Marcus.
[4] Bezieht sich auf Martha Heuberger, Gattin des älteren Marcus, Mutter des Hieronimus Beck.
[5] Peter Heuberger, der Vater des Matthaus Heuberger, war mit Margaretha Schreiberin von Dorfen verehelicht.
[6] Bezieht sich auf Anna Part, Gattin des Matthaus Heuberger, die Mutter der Martha.
[7] Bezieht sich auf Maria von Scharfenberg, Gattin des Hieronimus Beck und Mutter des jüngeren Marcus.
[8] Bezieht sich auf Elisabeth von Fladnitz, Mutter des Christoph von Schärfenberg.
[9] Bezieht sich auf Radegund von Arnberg, Gattin des Christoph von Scharfenberg.
[10] Bezieht sich auf Christina von Eyzing, Mutter der Maria von Scharfenberg, Gattin des Hans von Scharfenberg.
[11] Bezieht sich auf Boerko von Seeburg, dem Vater der Anna von Seeburg, Gattin des Michael Freiherrn von Eitzing.
[12] Bezieht sich auf Anna Grafin von Schlick, verehelichte Seeburg, Mutter der Anna von Schlick.

ARCHIVALISCHE MITTHEILUNGEN.

Im Jahresberichte der Central-Commission über ihre Wirksamkeit wärend des Jahres 1876 zum Schutze von Archivalien (s. XVI.) erscheint bereits der Beginn eines Schriftwechsels mit dem k. k. Justiz-Ministerium erwähnt, der im Interesse der Gerichts-Archivalien eingeleitet wurde und der den für die Central-Commission befriedigenden Erfolg hatte, dass ihren Wünschen von Seite des k. k. Justiz-Ministeriums in weitgehender, dankenswerther Weise Rechnung getragen wurde.

Unter Anderem setzte das k. k. Justiz-Ministerium die Central-Commission von dem Inhalte der Ministerial-Verordnung ddto. 15. Juli 1876 in Kenntniss, durch welche die bestehenden Vorschriften über Scartirung wesentlich geändert wurden. Nach dieser Verordnung sind von jeder Scartirung unter Anderem ausgenommen jene Acten, welche Vorgänge von besonderem geschichtlichen wissenschaftlichen oder politischen Interesse betreffen; ferner die bei den strafgerichtlichen Acten aufbewahrten Original-Urkunden privatrechtlichen Inhaltes und Acten der Strafprocesse über Verbrechen, welche mit dem Tode bedroht sind. Von den Strafacten, welche nach dem Strafgesetze von 1803 durchgeführt wurden, sind die Vorträge zur Schlusserledigung von geschlossenen Untersuchungen nebst den Urtheilen aller Instanzen und den Belegen der Strafvollstreckung aufzubewahren. Von Straf-Acten nach den Strafprocesordnungen der Jahre 1850 und 1853 sind bei Gerichten erster Instanz aufzubewahren die Urtheile nebst Entscheidungsgründen, die Schlussverhandlungs-Protocolle, die Auskunfts-Tabellen und die Strafvollzugsbelege, oder die den Process in anderer Weise erledigende Verfügung sammt den zu deren Verständniss nothwendigen Acten. Ausserdem werden noch gewisse Acten bezeichnet, die durch 30, 20, 10 oder 5 Jahre zu bewahren sind.

Sehr wichtig sind die Vorschriften über die Scartirung selbst. Die Ausscheidung der Acten geschieht nämlich unter Aufsicht und Leitung eines dazu designirten Conceptsbeamten, welcher dem die Acten sichtenden Kanzleibeamten die nöthige Anleitung und Belehrung zu ertheilen hat. Die zur Vertilgung abgesonderten Acten sind der Veräusserung oder Verstampfung unter den nöthigen Vorsichten zuzuführen, eventuell unter Verständigung der Finanzbehörden zur Wahrung der Interessen des Staatsschatzes. Der Erlös ist den Staats-Cassen zuzuführen, doch können den Kanzleibeamten und Dienern, die sich beim Scartirungsgeschäft verwendeten, Remunerationen aus dem Erlöse zugewendet werden.

Wenn gleich die principielle Anordnung der Schonung gewisser Acten als höchst willkommen bezeichnet werden muss, so glaubte die Central-Commission doch noch gegenüber dem k. k. Justiz-Ministerium den Wunsch aussprechen zu sollen, dass, da gerade die Auswahl der zu schonenden Acten die schwierigste Aufgabe ist, dieser Arbeit womöglich Sachverständige aus der Archivbranche zugezogen werden, wobei in erster Linie auf die Conservatoren der III. Section hingewiesen wurde. Die Central-Commission übersah dabei nicht, dass zwischen den juridischen Mitgliedern der die Scartirung leitenden Commission und dem Archiv-Fachmanne eine Differenz darüber entstehen kann, ob sich in materieller Beziehung die Erhaltung gewisser Archivalien lohne. In einem solchen Falle scheint es der Central-Commission zweckmässig anzustreben, dass solche Partien, deren Conservirung von den Sachverständigen befürwortet wird, von den Gerichtsbehörden unentgeltlich abgetreten werden, falls sich eine Behörde, öffentliche Anstalt, Corporation oder ein Sicherheit bietendes Institut in dem betreffenden Kronlande zu deren Uebernahme und Erhaltung bereit erklärt und falls damit den Gerichtsbehörden in keiner Weise Kosten erwachsen würden.

Auch schien es der Central-Commission nothwendig, dass eine Zeitgränze bestimmt werde, über welche zurück die Scartirung im Hinblick auf obige Verordnung ohne besondere höhere Erlaubniss gar nicht mehr stattfinden dürfe. Für diese Zeitgränze schlug man das Jahr 1803 vor.

Das k. k. Justiz-Ministerium anerkannte die Berechtigung dieser beiden Wünsche, wenngleich es den Zweifel aussprach, dass die geringe Anzahl der Conservatoren für die III. Section bei Durchführung des Scartirungsgeschäftes, das von allen Strafgerichten und Staatsanwaltschaften eines Kronlandes ziemlich gleichzeitig und rasch vorgenommen werden soll, ausreichen werde, wenn nicht die Scartirung selbst verschleppt oder unmöglich gemacht werden soll. Hinsichtlich der Feststellung der gewünschten Zeitgränze erliess das Justiz-Ministerium unterm 29. Mai 1877 einen Erlass, laut dessen derzeit für eine Scartirung der Straf-Acten aus der Zeit vor 1803 und bezüglich jener Strafsachen welche auf Grund der Strafprocesordnung vom Jahre 1873 durchgeführt wurden, keine Norm bestehe, daher zur Zeit noch die Strafacten aus der Zeit vor 1803 ebenso zu bewahren sind, wie die Acten jener Strafsachen, welche nach der Strafprocesordnung von 1873 durchgeführt wurden.

Die Central-Commission hielt es für nothwendig, die Conservatoren von dem Bestande dieser beiden Ministerial-Verordnungen in Kenntniss zu setzen und ihnen in Betreff dieser Angelegenheit ausführliche Informationen zukommen zu lassen.

Da die Central-Commission der Ueberzeugung ist, dass ungeachtet dieser vorsorglichen Massregeln eine namhafte Quantität sehr werthvoller gerichtlicher Archivalien dennoch der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt bleibt — nämlich jene Acten, die den bestandenen Communal- und Patrimonial-Gerichten belassen wurden und deren grösster Theil der Zeit vor 1803 angehört, so wurde die Aufmerksamkeit der

Confervatoren auf diefe Denkmale insbefondere gelenkt und denfelben eine entfprechende Nachforfchung und Invigilanz aufgetragen.

Die Central-Commiffion hatte befchloffen, eine ftatiftifche Ueberficht jener archivalifchen Denkmale, die fich in den Ländern der diesfeitigen Reichshälfte befinden, zufammenzuftellen.

Zu diefem Behufe fchien es nothwendig, die Art und den Beftand diefer Denkmale, den Ort und die Art ihrer Aufbewahrung, wie auch die darauf bezüglichen Eigenthums-Verhältniffe kennen zu lernen.

Der möglichften Gleichförmigkeit in der Behandlung wegen wurde ein Fragebogen entworfen und jedem Confervator bekannt gegeben. Der Wortlaut diefes Fragebogens findet fich Seite CXXXVIII des II. Bd. der Mittheilungen N. F. und wurden die Confervatoren erfucht, über den Beftand der Archive in ihrem Wirkungskreife mit Zugrundelegung diefer Fragen zu berichten.

Von vielen Confervatoren liegen bereits dahinzielende Berichte vor, die in der Folge auszugsweife veröffentlicht werden.

Das Archiv der k. k. Landesregierung in Salzburg.[1]

Diefes Archiv umfafst gegenwärtig in circa 30.700 Fascikeln und 6500 Bänden die Regiftraturen faft fämmtlicher höherer Behörden und Aemter des ehemaligen Erzftiftes und des incamerirten Dom-Capitels, wie folche bis 1803 beftanden, dann die Actenfammlungen der folgenden kurfürftlichen, bayrifchen und öfterreichifchen Regierungs-Epochen.

Die Acten find unvermifcht nach den beftandenen Aemtern gefondert erhalten und aufgeftellt, daher der ehemalige Name: Centralregiftratur. Der ganze Verwaltungsorganismus in feinen hiftorifchen Umwandlungen hat fich fo im Spiegelbilde des Archives erhalten, deffen Eintheilung fich demgemäfs einerfeits nach der Zeitfolge, anderfeits nach Fachgruppen gliedert, wie folgt:

A. Camerale.

1. *Hofkammer*, Acten von 1525—1807 (einzelne auch viel ältere noch) 22.500 Fascikel.

Catenichl von 1590—1807 900 Bände.

Relationes von 1681—1806 900 „

Seffionsprotokolle von 1579—1807 900 Bände.

Der Wirkungskreis der Hofkammer umfafste nebft den felbftverftändlichen Agenden des Caffe- und Rechnungsdienftes das Urbar- und Kaftenwefen, die Forft-, Jagd-, Fifcherei-, und Weidefachen, Grundverleihungen, Mühlen und Wafferleitungen, Käufe der Unterthanen, Lehen- und Robot-, Berg- und Münzwefen, Strafsen-, Mauth-, Cimentirungs-, auch Brau- und Umgeldwefen, und da die Pfleggerichte auch der Hofkammer unterftellt waren, fo finden fich felbft Correfpondenzen mit den Gerichts- und Verwaltungs-Behörden, Hofrath, Hofgericht, Regierung, dann folche über Granz-, Religions- und Kriegs-Angelegenheiten vor.

Die Eintheilung diefer Regiftratur folgt jedoch nicht obigen Materien, fondern fchliefst fich der territorialen des Landes nach Amtsbezirken an; innerhalb diefer ift die chronologifche Folge herfchend. Die Rubriken find demnach folgende: Abtenau, Alten- und Lichtentann, Caprun, Gaftein, Glanegg, Goldegg, Golling, Grofsarl, Hallein (Stadt), Hüttenftein, St. Johann, Laufen, Lengberg, Lichtenberg, Lofer, Mattfee, St. Michael, Mitterfill, Moosham, Muldorf, Neuhaus, Radftadt, Rauris, Salzburg, Staufenegg, Strafswalchen, Tamsweg, Taxenbach, Tittmoning, Wagrein, Wafentegernbach, Werfen, Windifch-Matrey. Von weiteren 36 Abtheilungen, welche dem Verkehr mit den Hofämtern und Oberbehörden umfaffen, find die wichtigften: Causa domini, Consiftorium, Hofkriegsrath, Landfchaft.

2. *Bergwefen: Hofkammer-Deputation, Ober-Bergcommiffariat, Berg-Direction, Berghauptmannfchaft*:

Acten von (1460) 1550—1825 220 Fasc.

Relationen von 1761—1775 9 Bd.

Protokolle von 1669—1825 75 Bd.

Die Eintheilung der Acten wie bei der Hofkammer.

3. *Oberft-Waldmeifterei, Forftdirection* und *Jägermeifterei*:

Acten von (1405—) 1550 (beziehungsweife (1803—) 1816 800 Fasc.

„Allerlei Waldbücher" 1568 150 Bd.

Relationen und Protokolle von 1698—1783 150 Bd.

Die Eintheilung der Acten nach Bezirken.

4. *Finanzdirection, köngl. bayer. und k. k. öfterr.*

Acten von 1810—1816—1821 2000 Fasc. 140 Bd.

Eintheilung nach Materien und Rentbezirken.

Sammlung von Mappen, Riffen und Plänen in Bezug auf Berg- und Bauwefen, Wald- und Landwirthfchaft 10 Fasc.

5. *Urbare, Stift- und Grundbücher von 3001* 350 Bd.

Darunter auch folche der auswärtigen Herrfchaften, dann Berchtesgadenifche, Chiemfee'fche, Dompropftei-, Domdechantei-, Domcuftodie- und Domcapitel-Urbare.

6. *Anlaitlibelle* (Regifter über Befitz-Antritts-Gebühren der Unterthanen) von 1550—1809 480 Bd.

7. *Weihfteuerbücher* (Regifter über Gebühren beim Regierungs-Antritte des Erzbifchofes (Herrnantritts-Anlait) von 1654—1809 420 Bd.

B. Lehenhof.

Acten Lehenbücher, Lehenbriefe, Protokolle, Relationen, Rechnungen etc. von (1393 — 1429) — 1806 250 Fasc. 550 Bd.

C. Justiz und Polizei.

8. *Hofrath*, Acten (Refte) — 1803 (nach Bezirken) 541 Fasc.

Teftamente von 1550—1805 17 Fasc.

Catenichl von 1499—1802 800 Bd.

Relationen von 1669—1803 800 Bd.

Seffionsprotokolle von 1541—1808 800 Bd.

Prot. cons. extraord. von 1644—1773 800 Bd.

Prot. deputationis von 1644—1773 800 Bd.

9. *Minifterial-Departement, kurfürftliches*. Actenrefte (nach Materien) 1803—1805. Geheime Cabinets- und Staatsrath-Protocolle von 1800—1806 32 Bd.

10. *Oefterreichifche Hofcommiffion* (Befitz-Uebernahms- und Organifations-Commiffion) Actenrefte (nach Materien) 1806—1807 200 Fasc.

[1] Vorgelegt durch den k. k. Confervator C. Richter.

11. *Regierungspräsidium* (wie vor) 1807 — 1809 80 Fasc.

12. *Regierung, kurfalzburgifche* und *k. k. öfterreichifche.* (Polizeiverwaltung im weiteften Sinne, kurze Zeit mit dem Cameralwefen vereinigt) Acten und Protokolle von 1803—1806—1809 520 Fasc. 115 Bd.

(Eintheilung nach Materien in 72 Rubriken.)

13. *Bücher-Revifionsamt,* Acten und Protokolle von 1803—1848 30 Fasc. 30 Bd.

14. *General-Landesadminiftration* (Landesverweifung während der franzöfifchen Occupation), Acten (nach Materien) von 1809 und 1810 67 Fasc. 18 Bd.

15. *General-Kreiscommiffariat, kgl. bayerifches, k. k. Kreisdirection,* Acten von 1810—1816 300 Fasc. 16 Bd.

(Eingetheilt nach Bezirken und Materien.)

16. *Kreisftiftungs-Adminiftration, kgl. bayerifche und k. k. öfterreichifche* (Verwaltung der weltlichen milden Stiftungen), Acten (nach Materien) von 1811—1821 400 Fasc. 50 Bd.

17. *Kreisamt, k. k. öfterreichifche* Acten (nach Materien) und Protokolle von 1817—1849 700 Fasc. 500 Ad

18. *Grundentlaftungs-Landescommiffion,* Acten (nach Materien) von 1849—1853 60 Fasc.

D. Bauwefen.

19. *Hofbaumeifterei* bis 1810 30 Fasc. 30 Bd.

20. *Baudirection, kgl bayerifche, und k. k. Ober-Baucommiffariat,* Acten von 1811—1816—1820 117 Fasc.

E. Militare.

21. *Hofkriegsrath,* Acten (nach Materien) 1676—1805—1811 57 Fasc.

Relationen von 1746—1806 100 Fasc.

Protokolle von 1751—1805 100 Fasc.

F. Cultus.

22. *Confiftorium,* Acten bis 1806 150 Fasc. 12 Bd.

23. *Domcapitel* (Capitular-Angelegenheiten und Vermögensverwaltung), Acten (nach Materien) von 1700—1806 500 Fasc

Seffionsprotokolle von 1527—1806 700 Bd.

G. Archiv.

24. Diefe Abtheilung enthält die *Refte des ehemaligen erzftiftlichen und des Domcapitel Archives* 300 Fasc. 300 Bd.

Durch das kgl. bayerifche Actenconfervatorium und auch fpäter noch vermehrt durch anderweitig gefammelte oder aufgefundene wichtigere Actenftücke und Urkunden, welche in 25 Rubriken eingetheilt find; einzelne Original-Urkunden reichen bis in das 13. Jahrhundert zurück. Das ältefte und wichtigfte aus diefen beiden Archiven wurde in den Jahren 1806 und 1809 nach Wien geflüchtet und theilweife noch im Jahre 1816 nach München abgeführt.

25. *Wieneracten* bis 1806 800 Fasc. 200 Bd.

Von Wien zurückgelangte Acten des ehemaligen erzftiftlichen Archives zum Theile auch aus anderen Regiftraturen des verfchiedenften Inhaltes; fie find nicht fyftematifch geordnet, jedoch ift ein vollftändiger alphabetifcher Katalog derfelben vorhanden.

H. Bibliothek im Entftehen begriffen; fie enthält faft durchaus Salisburgensia, insbefondere das Wichtigfte von falzburgifcher Gefchichte und Legislatur, dann die unentbehrlichften Hilfswerke 500 Bd.

I. Repertorien 150 Bd.

K. Archiv-Berichte von 1830—1852 und 1868 bis in die Gegenwart 30 Fasc.

Gefammtbeftand 30.713 Fascikel 6532 Bände.

Dem Archive fteht übrigens eine verhältnifsmäfsig nicht unerhebliche Erweiterung und Bereicherung durch die bei verfchiedenen Aemtern des Landes noch vorhandenen alten Regiftraturen nahe bevor, deren Luftrirung bereits vollendet, während ihre Einfammlung eben in der Durchführung ift.

Archivalisches aus Galizien.

Confervator Anton Petrufzewicz hat an die k. k. Central-Commiffion einen werthvollen Bericht über die in Galizien befindlichen Archive gerichtet. Davon im Nachfolgenden die Zufammenftellung über die im Lemberger Verwaltungsgebiete (Oftgalizien) beftehenden Actenfammlungen[1] veröffentlicht wird).

I. In der Stadt Lemberg.

a) Bei den k. k. Staatsbehörden:

1. Archiv der k. k. Statthalterei feit dem Jahre 1772.

2. Archiv der k. k. Finanzprocuratur.

† 3. Archiv der prodgerichtlichen und Terreftrial-Acten.

Zum Zwecke der Drucklegung der gefchichtlichen Acten im befagten Archive befteht in Lemberg die fogenannte gräflich Stadnickifche Stiftung. Seit dem Jahre 1868 erfcheinen dafelbft: Acta grodzkie z czasów rzeczypospolitej Polskiej z archiwam tak zwanego Bernadynskiego we Lwowie, staraniem galicyskiego wydfiadu krajowego. I.—VI. Quartband 1868—1876.

4. Die Landtafel feit dem Jahre 1772.

5. Das ftädtifche Grundbuch (Stadttafel) feit dem Jahre 1854.

6. K. k. Univerfitätsbibliothek feit dem Jahre 1784 mit Urkunden-Sammlung.

Hier befanden fich die Refte des aufgehobenen Tyniecer Klofter-Archives.

II. Aufserhalb Lemberg.

Alte Stadtbücher beim k. k. Kreisgerichte im Przemyśl.

b) Stadt-Archive.

† — Magiftrats-Archiv der Stadt Lemberg. D. Zubrzycki, Kronika miafta Lwowa 1844. C. W. Rasp, Beiträge zur Gefchichte der Stadt Lemberg, Wien 1870. (Abdruck aus dem Archiv für Kunde der öfterreichifchen Gefchichtsquellen.)

Archiv des Stadtmagiftrates in Przemyśl.

Bedeutendere Urkunden- und Actenfammlungen befinden fich in den Städten:

Jaroslaw, X. Siarczynskiego hift. miafta Jarosława

Stryj, Zydaczow. Grodek Sambor, Zółkiew, S Borącz, Pamiątki miafta Zółkwi. Lwów 1852.

Oleśko, S. Borącz, Kronika Oleśka im Buche: Towarzysz Duchowieństwa kat. Tarnopol. 1864.

[1] Die mit einem Sternchen * bezeichneten Archive werden in dem Werke B. Dudik's Archive im Königreiche Galizien nicht erwähnt. Das Zeichen eines Kreuzes † zeigt an, dafs in diefen Archiven auch fchriftliche hiftorifche Denkmale in ruthenifcher Schrift und Sprache fich befinden.

Brody, S. Borącz, Wolne miastą Brody. Lwów 1865.

Jazłowiec, S. Borącz, Pamiątki Jazłowieckie. Lwów 1862.

Gomorzany, B. Zamorski, Kronika Pomorzanska. Lwów 1867.

Die Stadt-Archive zu Stanislawów und Sokol find in neuefter Zeit verbrannt. S. Borącz, Pamiątki miasta Stanisławowa. Die alteren Stadtbücher in Halicz Terebowla etc. kamen in neuefter Zeit zum Theil in Befitz der Privatperfonen.

c) Stände-Archive.

— Adels-Archiv feit dem Jahre 1782, jetzt bei dem galizifchen Landesausfchuffe.

d) Geiftliche Archive.

α. Kathedral-, Capitel- und Confiftorial-Archive.

1. Archiv das Kathedral-Erzbisthums in Lemberg.

2. Archiv des Kathedral-erzbifchoflichen Dom-Capitels, ebendort.

Beide Archive find überaus reich an Original-Urkunden. Das Lemberger lateinifche Erzbisthum hat noch in diefem Jahrhunderte keinen Gefchichts-fchreiber gefunden.

3. Confiftorial-Archiv des befagten Erzbisthums.

† 4. Archiv der gr. kath. Metropolie feit dem Jahre 1808 in Lemberg.

† 5. Archiv des gr. kath. Metropolitan-Dom-Capitels dafelbft.

Auf Grund der Urkunden der befagten Archive erfchienen nachftehende Werke: M. Harafiewicz Annales ecclefiae Ruthenae. Leopoli 1862. Michael Ritter von Malinowski. Die Kirchen und Staatsfatzungen bezüglich des gr. kath. Ritus der Ruthenen in Galizien. Lemberg 1861.

6. Archiv des kath. armenifchen Erzbisthums und Capitels in Lemberg.

Diefes Archiv wird jetzt in dem Offolinski'fchen Inftitute zu Lemberg aufbewahrt und ift befchrieben vom S. Barącz in der Zeitfchrift: Dziennik Literacki Lwów 1853.

7. Archiv des lateinifchen Bisthums in Przemyśl.

8. Archiv des lateinifchen bifchöflichen Dom-Capitels dafelbft: F. Zachariafiewicz, Vitae episcoporum Premislienfium Viennae 1844. F. Pawłowski, Series et gefta Episcoporum Premislienfium r. l. Cracoviae 1870.

9. Bibliothek und Archiv des bifchoflichen gr. kath. Dom-Capitels zu Przemyśl. Die Gefchichte des gr. kath. Bisthums in Przemyśl wurde vom A. Dobrzanski verfafst und ift in mehreren Jahrgängen des Peremyfzlanin zu lefen.

β. Klofter-Archive.

1. Bibliothek und Archiv der Dominicaner in Lemberg.

† 2. Bibliothek und Archiv des gr. kath. Bafilianer-Ordens bei St. Onuphrius in Lemberg.

3. Bibliothek und Archiv der Minoriten in Przemyśl.

*4. Archiv des Dominikaner Klofters zu Podkamien. S. Barącz, Dzieje klaptoroo O. Dominikanów w Podkamieniu. Tarnopol 1870.

* 5. Archiv der Bernardiner zu Zbarcz.

*† 6. Archiv des gr. kath. Bafilianer Ordens (ehemals Stauropegie) in Krechow bei Zółkiew.

7. Pfarrkirchen-Archive.

*† Archiv der gr. kath. Pfarrkirche der heil. Parasceva in Lemberg.

e) Weltliche Corporationen.

† 1. Bibliothek und Actenfammlung des Offolinskifchen Inftituts.

*† 2 Archiv des Stauropigianifchen Inftituts bei der Stadtpfarre Mariae.Himmelfahrts-Kirche r. g. c D. Zubrzycki, Kronika Stauropigianska von 1522—1801. Handfchrift. Desfelben Ljetopi ftauropig. bratítwa, Zurnal narod. profwieš čenija S. Peterburg.1849—1850.

*† 3. Bibliothek und Archiv des ruthenifchen Inftituts Narodnyj Dom.

f) Privat-Archive.

*† 1. Familien Archiv des Grafen V. Baworowski Czas 1861. NN 84—86.

*† 2. Familien Archiv des Grafen W. Dziedupycki. Kronika domowa Dziedupyckih. Lwów 1865.

3. Bibliothek und Archiv des Herrn Pawlikowski in Lemberg.

*† 4. Galizifches Landes-Archiv des Herrn A. Schneider. A. Schneider, Encyklopedia do krajomznawstwa Galicyi. Lwów 1870 T. I, S. 167.

* 5. Archiv des Grafen Krafıcki in Dubiecko und Lisko. Czas. 1862. N. 272.

* 6. Archiv des Fürften Lubomirski in Przeworsk.

* 7. Acten-Sammlung des Herrn Szczęsny Morawski in Stary Sącz.

* 8. Archiv des Grafen Potocki in Lancut.

* 9. Archiv des Grafen Rzewuski, jetzt des Fürften Sangufsko zu Podhorce in Złoczower Bezirke. Kronika Podhorecka. Kraków 1860. S. Przytęcki Pamitniki Koniecpolstlich. Lwów 1842.

*10. Familien Archiv des Grafen Szeptycki in Bruchnal.

Ueber Bibliotheken und Archive in Galizien handeln nachftehende Werke: Skorochod Majewski: Rzecz o Archiwach. Rocznik Toworzystwa Warszaw. T. 8. Warpawo 1812. S. 192—208. A. Bielowski: Bibliotekie Lwowskie. Dziennik Literacki Lwów 1852. NN. 73, 82, 107, 159. Rzecz o archiwach femlijnych. Dodatek do Lwowskiej Gazety 1854, N. 43, 48. Anton Schneider: Encyklopedia dla krajoznawftwa Galicyi. Lwów 1869. T. I, S. 145—170. Encyklopedia powszechna. Warfzawa T. II S. 105. Artikel: Archiwa. Dr. B. Dudik: Archive im Königreiche Galizien und Lodomerien — Wien 1867. Abdruck aus dem XXXIX. Bande des von der kaif. Akademie der Wiffenfchaften herausgegebenen Archivs für Kunde öfter reichifcher Gefchichtsquellen.

Das Ant. Schneider'sche Archiv im Lemberg.

Dasfelbe ift auf Koften und unter Mühewaltung einer einzigen Perfon entftanden und ift Quelle zur Bearbeitung und Herausgabe des im Drucke erfcheinenden Werkes: Encyklopedia do krajoznawftwa Galicyi in 2421 Fascikeln alphabetifch von *A* bis *Z* geordnet.

Alle diefe Fascikeln enthalten an 34.000 alphabetifch geordnete, und faft fammtlich nur Galizien betreffende Objecte, das ift Materialien zur hiftorifchen, topographifchen und ökonomifch-adminiftrativen Erläuterung aller im Lande befindlichen Ort-

fchaften, bis zur mindeften Attinenz oder Anfiedlung, dann fämmtliche Berge, Bergrücken, Flüffe, Bäche, Quellen etc. Nicht minder Gegenftände, welche die Archäologie, Ethnographie, Orographie, Geologie, Mineralogie, Botanik, Landwirthfchaft, Handel, Gewerbe, adminiftrative Politik, Commercialwefen, Militarfachen, Schulfachen, Cultur, Religionsfachen etc. des Landes betreffen.

Hierzu find in allen diefen Fascikeln vertheilt, an:

279 Stück Pergament und Papierurkunden älterer Zeit, viele aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

36.404 Stück ältere authentifch beglaubigte Copien älterer Urkunden, aus dem Warfchauer Kron-Archive, Lubliner Tribunal-Archive und Gerichtsacten, einige davon in das 11. und 12. Jahrhundert zurückreichend.

147 Stück Papier- und einige Pergamenturkunden in kyrilifcher Schrift und ruthenifchen Styls.

630 Stück Papierdocumente mit hebräifcher Schrift, meiftentheils Eheconfenfe — dann einige in türkifcher, rumenifcher und armenifcher Schrift und Sprache.

18.116 Stück papierne Originaldocumente, fogenannte Wiener Hofkanzleidecrete, welche Galizien in der neueren Adminiftration, hauptfächlich adminiftrativen Politik, Commercialwefen, Militarfachen etc. feit dem Jahre 1772 bis 1824 vertreten.

221.696 Stück Gubernialreferate, Eingaben der Kammerprocuratur, Provinzialbuchhaltung, Domänenadminiftration, Baudirection, Kreisämter etc. dann gerichtliche Entfcheidungen, Prägravationsacten und anderer Gegenftände, welche die früheren Zuftände fowohl des ganzen Landes als auch einzelner Ortfchaften darftellen — diefe Acten entftammen aus den Scartpapieren der alten Statthalterei-und Finanzlandesdirections-Archive, dann der aufgelöften Provinzialbuchhaltung, Landes-Baudirection und mehreren älteren Advocaturskanzleien.

1018 Stück Manufcripte meiftentheils Landwirthfchaftliche Berichte der ehemaligen Verwaltungen der galizifchen Krongüter und aufgelöften Klöfter, dann Rechts- und Privilegiencopiarien, Befchreibungen einzelner Güter und Ortfchaften und andere.

95.580 Stück ftädtifche und andere Ausweife aus allen Zweigen der adminiftrativen Politik, Landwirthfchaft und befonders des Populationswefens des Landes und einzelner Ortfchaften aus den Jahren 1777, 1780, 1784, 1795, 1800, 1804, 1809, 1815, 1820, 1824, 1857.

5723 Stück verfchiedener Originalbriefe, ältere und neuere, welche Beiträge zur Gefchichte oder dem Communalwefen des Landes und einzelner Ortfchaften liefern.

6146 Stück verfchiedene Pläne Baufkizzen, Strafsen-Projecte und andere Zeichnungen amtlicher Entftammung und als Belege verfchiedenartiger Berichte an das ehemalige Landesgubernium verwendet.

1717 Stück verfchiedener anderer Handzeichnungen, Lithographien, Photographien, welche Anfichten über einzelne Ortfchaften, Gegenden, Berge, Schlöffer, Ruinen etc. im Lande liefern.

12.812 Stück Siegelabdrücke verfchiedener Form und Geftaltung der älteren Landesämter, befonders Grundgerichte — dann der älteren und neueren Stadt- und Gemeindenfiegel, der Pfarrämter, Judenkahale, einzelner Familienwappen und andere.

126 Stück Naturalzeuge der galizifchen Induftrie, befonders der Leder-, Tuch-, Leinwand-, Kürfchner- und anderer derartigen Gewerbe im Lande.

Ueber 360.000 eigenhändiger Notizen nach jeder Richtung der Landeskunde Galiziens.

4169 Stück verfchiedenartige kleinere und gröfsere Brochuren und Werke, welche als Monographien einzelner Gegenftände in den Fascikeln der betreffenden Objecte vertheilt find — fo auch

über 100.000 Ausfchnitte aus gröfseren Werken, Zeitfchriften, und anderen fowohl inländifchen als auch ausländifchen Druckwerken, welche irgend einen Beitrag zur Kenntnifs des Landes und feiner Ortfchaften, Gegenden, Berge etc. enthalten.

Den Kern diefes Archives bilden die im Jahre 1867 bei der galizifchen Statthalterei fcartirten älteren Gubernial-Acten, dann Landesbuchhaltungs- und Landesbaudirections-Acten, welche an die Czerlaner Papierfabrik (bei Grodek) licitando veräufsert wurden.

Schneider hatte alldort durch mehrere Monate an 2000 Centner verfchiedenartigen Scartpapiere durchgefehen, und was am wertheften fchien, ausgehoben. Leider gebrach es an Mitteln, das Alles nach Haufe zu bringen; der gröfste Theil diefer werthvollen Documente ift an Ort und Stelle geblieben, und vernichtet worden, denn Schneider konnte kaum 64 Centner davon vor der Vernichtung retten.

Ein noch viel gröfseres Quantum vernichtete die Papierfabrik in Fujna bei Zołkiew, wo in Folge die Hartnäckigkeit des Befitzers nichts mehr gerettet werden konnte.

Neuerer Zeit hatte Schneider ein bedeutenderes Quantum von etwa 20 Centnern, der bei der Finanz-Landesdirection ausfcartirten, die bereits neuerer Zeit veräufserten galizifchen Krongüter betreffenden Adminiftrationsacten an fich gebracht und in die bezüglichen Fascikel vertheilt.

Mehrere Advocaturs-Archive älteren Schlages, wie des Wyfocki, Malisz, Sermak und m. A. find zum Theile dortfelbft vor der Vernichtung gerettet.

Von Zeit zu Zeit, nach dem Tode verfchiedener hochgeftellter Perfonen, werden kleinere Partien von verfchiedenen, manchmal fehr werthvollen Documenten, aus den Händen der Tandler oder aus Kaufmannsläden vor der Vernichtung gerettet.

Diefes alles bildet jetzt ein Ganzes, welches ohne alle Beihilfe und in demfelben Augenblicke faft über jede Angelegenheit des Landes neues Licht geben, oder wenigftens den Weg, wo weiter zu fuchen ift, angeben kann. Der Zutritt und Benützung diefes Archivs fteht jedermann offen.

EIN WERK DER ÖSTERREICHISCHEN MINIATURMALEREI UND EIN BILDDRUCK AUS DEM XV. JAHRHUNDERTE.

Von *H. Kábdebo.*

Ein Ausflug, den ich jungft im Intereffe meiner bibliographifchen Arbeiten nach Linz unternahm, gab mir Gelegenheit, in der dortigen öffentlichen Bibliothek eine Handfchrift kennen zu lernen, welche in mehrfacher Beziehung der Aufmerkfamkeit der Kunfthiftoriker und befonders der Forfcher auf dem Gebiete öfterreichifcher Kunftgefchichte empfohlen fein foll.

Der Codex, im ehemaligen Benedictiner-Stifte *Garften* von einem Fr. *Thomas* in der Zeit von 1419 bis 1437 gefchrieben, enthält 44 fchon gemalte *Miniaturen* und gröfsere Initialien (deren farbenreiche, groteske Verzierungen oft den ganzen Seitenrand einnehmen) und überdies auf Blatt 201ª einen die Kreuzigung Chrifti darftellenden *Pergament-Druck.*

Da die befchränkte Zeit mir nicht geftattete, von dem Bilddrucke oder den Miniaturen Paufen abzunehmen, fo mufs ich mich befchränken hier den Inhalt der Handfchrift und einige flüchtige Notizen bekannt zu geben, die weiteren Unterfuchungen Fachgelehrten überlaffend.

Die Handfchrift (Sign. Cc III 7) befteht aus 207 Pergamentblättern in klein Folio und war urfprünglich Eigenthum des Benedictiner-Stiftes *Garften.*

Inhalt: Miffale. Auf Blatt 1ª. Exorcismen des Salzes und Waffers an Sonntagen, Bl. 2ᵇ Breviarium über die Evangelien der Heiligen durch das ganze Jahr. Von Bl. 5ª bis 137ᵇ die Evangelien für die Fefte des Herrn, für die Sonntage und Ferien, das Jahr durch. (Bl. 51ᵇ Paffio, nach den vier Evangeliften; Bl. 78ª das Exultet mit Mufiknoten). Bl. 137ᵇ beginnen die Evangelien für das Proprium Sanctorum, Bl. 151ª die für das Commune Sanctorum; Bl. 163ᵇ die für die Votivmeffen Bl. 173ª Collectae de tempore et de Sanctis. Bl. 189ª nachträglich die Evangelien in Annuntiatione Domini et in Octava Epiphaniae; Bl. 191ª Pfalm Judica und Meffgebete, Bl. 193ᵇ Präfationen mit Mufiknoten, Melodie von der gegenwärtigen wenig verfchieden.

Bl. 201ª vor dem Canon: *Bilddruck* auf Pergament die ganze Seite ausfüllend. Wie bereits oben erwähnt, ftellt der Schnitt die Kreuzigung Chrifti dar. Chriftus ift an einem aus gezimmertem Holze aufgerichteten Kreuze angefchlagen; fein Haupt hängt (heraldifch rechts) auf die Bruft herab, der Nimbus ift durch eine einfache kreisförmige Linie dargeftellt, das rechte Bein ift über das linke gefchlagen; der Schurz fchliefst fich eng an die Schenkel. Der obere Theil des verticalen Kreuzarmes ift mit einem einfachen leeren Schriftbande zur Aufnahme der Buchftaben: I. N. R. I. verfehen.

Zu Seiten des Kreuzes ftehen die heilige Maria und Johannes, am Fufse des Kreuzes kniet die heilige Magdalena, ihre Hände bittend emporftreckend; alle drei Figuren haben fcheibenartigen Nimbus. Die Geftalten der Maria und des Johannes find im Verhältnifse zu jenen Chrifti und der Magdalena zu grofs. Der Schnitt ift vollftändig colorirt.

Auf der Rückfeite diefes Pergamentblattes (201ᵇ) ift derfelbe Schnitt nochmals abgedruckt, jedoch mit anderen Farben bemalt; auch erfcheinen hier Auffchriften, und zwar am Schriftbande mit rother Farbe: I. N. R. I. und am unteren Bildrande: Tuam crucem adoramus Domine, tuam gloriofam recolimus paffionem. Bl. 207ᵇ endet mit: Te decet laus, te decet ymnus etc. mit vorgefetzten Mufiknoten.

Ueber die Anfertigung des Codex findet fich auf Bl. 172ᵇ folgende (im Originaltexte ftark abbreviirte) Auffchreibung: „Completus eft hic liber verbi dei et salvatoris noftri Jefu Chrifti ex mandato venerabilis domini Leonardi abbatis et obedientia fratris *Thomae* sui discipuli. Ad honorem perexcelfae genitricis dei Mariae et ad utilitatem fui monafterii in *Garften.* Anno domini M·CCCC·XXX·VII· in die conceptionis ejusdem virginis gloriofae, in remiffionem nostrorumque peccatorum domino altiffimo largiente."

Der hier erwähnte Abt Leonard I. regierte 1419 bis 1434 und Abt Thomas I. Rautfch, unter welchem am 8. December 1437 der Codex vollendet wurde, von 1434 bis 1442; vielleicht ift der Schreiber felbft Abt geworden.

Die Miniaturen find in die Felder der Initialbuchftaben gemalt und bezeugen in Zeichnung und Colorit des Anfertigers Gefchicklichkeit und Gefchmack; einzelne, wie Bl. 5ª Jefus am Efel reitend, Bl. 10ª Geburt Chrifti, Bl. 13ᵇ Befchneidung Chrifti, 14ª Anbetung durch die Könige, Bl. 85ª Auferftehung Chrifti find von befonderer Schönheit und überrafchen durch ihr reiches ornamentales Beiwerk. Ich gebe ein Verzeichnifs der Initialien in alphabetifcher Ordnung.

A: Bl. 13ª, 70ª, 138ª, 146ᵇ, 151ª. — *C:* 5ª, 9ᵇ, 14ª, 14ᵇ, 104ª. — *D:* 12ᵇ, 13ᵇ, 142ᵇ, 143ᶜ, 153ª, 154ᵇ. — *E:* 1ª, 6ᵇ, 10ª, 15ª, 102ᵇ, 143ª, 145ª, 147ª, 149ᵇ. — *H:* 152ᵇ. — *I:* 136ᵇ, 147ᵇ. — *M:* 8ᵇ, 85ª, 189ª. — *N:* 16ª, 137ª, 140ª, 141ª. — *P:* 11ª, 139ᵇ. — *R:* 97ᵇ. — *S:* 99ᵇ, 149ª. — *T:* 140ª, 147ᵇ. — *U, V:* 15ª, 16ª, 17ª, 84ᵇ, 144ª, 150ᵇ, 154ᵇ.

Da der Codex am 8. December 1437 bis Bl. 172ᵇ vollendet war, mufs die Anfertigung diefer Miniaturen in die Zeit vom Regierungsantritt des Abtes Leonard I. bis zu diefem Jahre fallen, alfo von 1419 bis 1437. Die nach Blatt 172ᵇ hinzugefügten Blätter, alfo auch der *Bilddruck* gehören fomit der Zeit nach 1437 an; übrigens enthalten diefe Blätter keine erwähnenswerthen Initialien.

Weitere Exemplare des Bilddruckes fcheinen nicht bekannt zu fein, wenigftens fuchte ich in den mir zugänglichen Werken über die Anfänge des Bilddruckes vergebens nach einer Befchreibung des hier bezeichneten Schnittes.

STUDIEN ÜBER TEURNIA.

Von *Dr. Fritz Pichler.*

Als die römische Macht an der Granze des zweiten vorchristlichen Jahrhundertes sich in den Gebieten von Aquileia entschieden festsetzte und hier ausdrücklich im Jahre 182 v. Chr. eine Colonie mit bedeutender Einwohnerschaft einrichtete, da war die erste Vorstufe gegeben für nachmalige städtische Entwickelungen nicht blofs in den Regionen von Italia, sondern auch insbesondere in Pannonia und jenseits der carnischen Granzwände in Noricum.

Die grofseren Städtewesen dieser Gebiete besitzen infolge weitläufiger Durchforschungen, bei theilweise erhaltener grofserer Handelsbedeutung, eine gegliedertere Vorgeschichte, so Emona, Poetovio, Savaria, Siscia, Mursa, Sirmium, Aquincum, Carnuntum, anderseits Virunum, Celeia, Laureacum, Ovilaba, Juvavum. Gleichwohl möchte es nicht unersprieslich sein, auch ein räumlich beschränktes, doch zeitlich ziemlich ausgedehntes Stadtwesen wie das von Teurnia wieder einmal einer Untersuchung, und zwar unter Zusammenfassung der bisherigen Forschungsgänge zu unterziehen

Die erste Aufmerksamkeit der Antiquare zog das Gebiet von Teurnia wohl gegen das Ende des 15. Jahrhundertes an sich, seit die Georgs-Ritter die Pfarren zu Spittal an der Drau, Molzbüchel, Lieseregg, zu Millstatt, die ferneren zu Sternberg, im Jaunthale versahen und namentlich des Hochmeisters Siebenhirter Bauführungen (bis 1508) das Interesse für Baudenkmale voriger Zeiten weckten. Bis um des 16. Jahrhundertes Mitte kannte man schon mehrere Inschriftsteine aus der Gegend von St. Peter im Holz. Die ersten Nachrichten hierüber, und zwar folgend den Aufzeichnungen des wandernden Antiquus Austriacus, den Zusammentragungen eines Conrad Peutinger, seit 1527, eines Johannes Choler von 1534, gibt Petrus Apianus in seinen Inscriptiones sacrosanctae vetustatis, Ingolstadii 1534 (Carinthiaca, p. 596, II, III, vergl. S. 345, 348, 396.1, 395.2—4, 397). Vor dieser Zeit, vielleicht zeitens der Ungern- und Türkeneinfälle, mag der Volusian-Ehrenstein aus Teurnia nach Kloster Millstatt gebracht worden sein; denn Peutinger, dessen Sammlung die Titelblatt-Jahrzahl 1527 trägt, erwähnt ihn schon als existirend „in Milstatt in Carinthia". Hernach erforschte diese Stelle Wolfgang Lazius wohl noch vor Beginn der zweiten Jahrhunderthälfte und beleuchtete sie ganz gelegentlich in seinen Commentariorum reipublicae romanae libr. XII (Basel 1551; vergl. S. 1211, 1221; V. 596); er war geneigt, den Namen Liburnia für Maria-Saal in Anspruch zu nehmen (nach conversio Carantanorum trotz der Stelle aliam ecclesiam in Liburnia civitate), und dieser Ansicht folgten einzelne Spätere. Die wenigen Forschungs-Resultate gingen vor 1603 über in Janus Gruterus Inscriptiones antiquae (vergl. S. 131.9, 520.1, 813.4, 825.6, 658.11 859.11, 981.11, etc.) In dieser Zeit gelten bereits die Ortsbezeichnungen „in ruderibus Luricis (Carnorum), ubi hodie S Petrus in ligno, in valle Lurfeld in Carnia, in comitatu Ortenburgensi".

Die rudera lurica aber mochten bisher genug gekannt und ausgebeutet worden sein zum Baue der romanischen Petruskirche des Ortshügels an der Drau, zur Befestigung des benachbarten Marktes Spital (seit etwa 1183), für den Fortbau der marktischen Pfarrkirche des 14. Jahrhundertes (Schlufsstein 1307), die romanische Wolfgangskirche und endlich hauptsächlich für den Prachtbau des spitaler Schlosses, ein Musterstück lombardischer Schule der Früh-Renaissance im Geschmacke Scamozzis (Lübke, Geschichte der Renaissance, Mittheilungen der Central-Commission XIX. 148). Die friauler Bauleute, das antike Material schätzend, schlossen die ins teurnenser Feld hinaus blickende freundliche Burg bis hochstens 1542 ab, etwa gleichzeitig das Bezirksamtshaus zu Spital (Jahresstein 1537).

Ausdrucklich im Jahre 1572 hob man aus den Gründen unterhalb St. Peter im Holz Steinreliefs mit männlichen und weiblichen Bildnissen, vielfach ausgewaschen, sie wurden später in die spitaler Burg des Grafen Ehrenfried von Ortenburg gebracht; ein Reliefstein mit den Bildnissen von (mehreren?) Ehegatten enthielt die Inschrift C. Lollius. Trophimus (Jabornegg K. Althmr. Nr. 473, Mommsen corp. inscr. lat. 4746); die Fundnachricht gab im Jahre 1612 Hier. Megiser (Chronik 140). Möglich dafs die landbegüterten Salamanka als kaiserliche Schatzmeister, dafs inbesondere Graf Johann als Landeshauptmann von Kärnten 1587—1602 ihr Interesse dem Ruinenfelde gelegentlich grofserer Bauführungen zuwendeten, wie solche selbst in Betreff Millstatts seit den Jahren 1090, 1290, 1516 nicht ganz aufser Anschlag bleiben durften (vergl. Mittheil. der Central-Commission XIX. 149 und Jahrb. IV.) Im 17. Jahrhunderte weifs Valvasor von „Lurrefeld oder Lurfeld gleichsam Lehrfeld," von dem berühmten alten romischen Orte Larice, dessen Rudera zu St. Peter ein wenig oberhalb Spital noch vorhanden, wie Lazius will „also genannt" dafs „bei obgesagtem St. Peter hats zwar noch auf diese Stund etliche alte aber meistentheils schon verwachsene Rudera." (Beschreibung 1688, S. 61. Aehnlich Seite 204: Eine treffliche, weltberühmte Stadt Larice oder Lauriana, davon der Boden Lureoder Lurfeld, so durch vielfältige Kriege von Grund aus zerstört worden.)

Vor die Mitte des 18. Jahrhundertes fallen die Forschungsreisen des Engländers Richard Pococke auch in diese Gegenden (vor 1752). Um die Jahre 1770 bis 1798 Gefundenes verzeichnet Joseph Hil. Ekhel in seinen Scheden (Manuscripte VIII. 17—19), und zwar unter Mithilfe des Ortspfarrers von St. Peter. Die Grabungslust der Erzherzogin Marianna zu Klagenfurt,

lebhaft thatig auf dem virunenser Gebiete unter Oberleitung des Grafen Enzenberg 1786—87, erstreckte sich nicht hierher.

Was in den Zeiten der Franzosenkriege ergraben und verschleppt worden (ähnlich den 20 Wagen Rustzeuges aus Hoch-Osterwitz unter Rusca 1809), ist nicht bekannt. In den Friedenszeiten seit 1814 regte A. Eichhorn das antiquarische Interesse im allgemeinen und die Aufmerksamkeit auf das teurnenser Gebiet speciel an, so dass die nachfolgenden Landesgeschichtsschreiber die Stätte nicht wieder ausser Acht liessen. Die bisher meist verheimlichten Funde, namentlich die haufigen Münzen, kamen mehr zur öffentlichen Kenntniss. Das Jahr 1825 gab den Nemesis-Sarkophag (Carinthia 1828 Nr. 1). Im Jahre 1845 veranstalteten Alterthumsfreunde zu Spital Nachgrabungen zu St. Peter im Holz, an ihrer Spitze Fürst Alfons Gabriel von Porcia, Leiter und Berichterstatter A. Merlitsch (vergl. Archiv für Kärnten VI. 115, Jab. Alterthümer S. 189) und seit 1844 nahm das historische Landesmuseum zu Klagenfurt die Alterthumer dieser wichtigen Fundstatte auf. (Vergl. die Museal-Jahresberichte in „Archiv", „Carinthia", „Chronik der archäologischen Funde in Oesterreich" in den Akademieschriften.) Nach dieser Romerstatte nannte sich seit 1848 eine Burschenschaft, spater nach Grätz und Wien verpflanzt, welche für die Geschichte der Kunst und Wissenschaft in Oesterreich wichtig geworden; es gingen aus ihr angesehene Germanisten, Naturhistoriker, Poeten hervor und ihr Vorbild war von nachhaltiger Anregung für die jüngere Generation.

Nach Jabornegg's „Antiquarische Mittheilungen über Teurnia" 1854 in dem Notizenblatte der k. Akad. d. Wiss. Nr. 9, (abgedrukt 1861 Archiv f. K. Bd. VI. 107 f.) ruhte die Forschung. Aber es lebten die Worte Eichhorn's (Beiträge I. 604): „Wer Zeit und Gelegenheit hatte, da nachzuspüren, würde nicht umsonst und ohne Ausbeute suchen. Monumente warten lange, aber um zu nützen, wollen sie gesucht werden."

Es gab im Sommer 1876 die k. k. Central-Comission für Kunst- und historische Denkmale Auftrag und Mittel, Probegrabungen vorzunehmen und hierdurch ist die Moglichkeit geboten worden, die alten Kenntnisse von dieser Stätte zu erhärten, zu bereichern und eine geschlossene Ueberficht zu gewinnen.

Die Ortsumrahmung für die Nachforschungen war vom Anfange her eine festbegränzte. Das Gebiet auf der Bahnstrecke Villach-Lienz hat seinen Ausgangspunkt in Spital an der Drau und es kommen ganz im allgemeinen in Betracht die Oertlichkeiten: Patriariberg, Oberdorf, Windschnuren (Ober-, Unter-) Litzldorf, Lieserhofen, Hühnersberg (Huonaresperch um 1074), Rausen, Karlsdorf, das Glanzfeld oder Glansfeld, Glanzbichel bei Fresnitz, Rojach (Zregiach? c. 1074), Fresnitz, St. Peter im Holz, Maria-Büchl, St. Nikolai, Feichtendorf, Feicht, Lendorf oder Langdorf (Ober-, Unter-), Altenmarkt, Pusarnitz (Possarnitza c. 1074, St. Michael 891 an Freising; Valvasor's Lesernycz, Eichhorns Bosarnitz), Feldsberg, Hochberg, Stocklern, Hohenburg, (Schloss, Kirche), Trobach (Gross-, Klein-), Goriach, Premersdorf, Rapersdorf, Mühldorf, Pattendorf, Sachsenweg, Metnitz, Mollbrucken (Fluss Molna c. 1074), Sachsenburg (Berggegend Juro c. 1074), St. Leonhard, St. Magdalena im Lurnfeld (Capelle und Blutmulden), Steindorf, Litzelhof, Drauhofen, St. Gertraud, diese bis auf Sachsenburg nordlich der Drau, linkes Ufer; anderseits Schüttbach, Schwaig, Ortenburg, (unter demselben ein alter grosser Markt oder Stadt, Valvasor 150), Unterhaus, Baldramsdorf, Gendorf, Faschendorf (herwärts an dieser Hauptstelle bis St. Gerhard die weitesten Verschwemmungen, Flussadern, formliche Inseln, eine verwüstete Landfläche), hoher Gschies, Oberiach, Lampersberg, Schreltz. Als Mittelpunkt dieser Stationen erscheint die umwaldete Hochstelle von St. Peter im Holz.

Die genannten Orte sind theils als notorische Fundstellen fur Antiken wichtig, theils weisen sie durch ihre Namenwurzel auf untersuchenswerthe Umstande hin, auf eine kleine Wohnstätte, auf eine grössere (Litzdorf, Litzelhofen, Karlsdorf), auch mogliches Grabhügelwerk (M. Bichl, Glanzbichel), alte Baureihen (Altenmarkt, Steindorf). Ob hiefür jenseit des Mittelhochdeutschen das Altslavische und das Keltische mit Gewinn heranzuziehen sei, bleibe den Fachforschern überlassen.

Die Wurzel LUR für deutsche Ortsnamen lässt sich mehr vermuthen als nachweisen und auch Forstemann (1872) einbekennt das Dunkel der Etymologie. Zu den Formen Lurich, Lurungum, Lauringen, an der Lauer, Hlurunga, Lurungero marca, dann Lurinberc, Lurenburch, Laurenburg in Nassau zieht er (in Ortsnamen S. 1028) ausdrücklich Lurna vallis herbei, mit den Citaten auf deren urkundliches Vorkommen und geographische Lage und hebt hervor: „In Westphalen liegen mehrere Orte auf LÜHR, in denen dieses Wort Wald zu bedeuten scheint, bei Arnsberg einen Lürwald, wo das Dorf Holzen, vormals Lür, ähnlich Popponlurun an der Lauer, Lurzwilen für Lörzweiler bei Mainz, Personennamen Lierwald. Somit wäre Lurnfeld das Waldfeld, auf ebendasselbe kommt St. Peter im Holze", im Walde hinaus „Ayn gut im Lurenfeld am alten Markt" erscheint 1447, Eichh. B. II. 284, vgl. 288.

Die Zusammenhänge von Lure, Liburnia, Teurnia sind viel untersucht und nicht bewiesen worden. Auf eine abschriftliche Verwechselung des alten T mit dem L des mittelalterigen Namens ist nicht einzugehen. Aus Abschriftfehlern entsteht keine volksgebrauchliche Benennung. Liburnia ist ein anderer Begriff als der Stadtumkreis von Teurnia, und Lure Lurn fusst nicht auf der Wurzel und dem Begriffe von Liburnia. Das älteste der drei genannten Worter, Teurnia, ist so wenig romischen Herkommens als Virunum, Celeia, Poetovio und die meisten norischen Ortsnamen. In Ermangelung der Kenntniss eines früheren Volkes ziehen wir ein nächst spateres vor den germanischen Stammen hierlands ansässiges Volk heran und denken an der Kelten ähnliche Ortsbezeichnungen in Gallien und Britanien: Durromagus, Durrovaria, Durocabalaunum, Durocasses, Duronum, Durotincum etc., Tauroentum Tauroedunum, Taurontum (in Rätien, Begriff etwa kleine Stadt). Der Fachmann wird zu entscheiden haben, was aus Zeuss unter den Wörtern Taurisci, Teutatus, Turecum, Turnacum, Turones (Gramm. celt. Lips. 1853, 38, 775 und Index II. 1160), was aus Diefenbach unter Tauri, Taurici, Taurini, Taurisci, auch Tibur, Tibura, Tibyris (Stadt in Latium), Tiburi (in Tarraconensis), Tiberis und Tibula, dann Liburni, Stadt Libarna, Libarnum in Ligurien (Celtica, Stuttgart 1859 II. 388, I. 242 Anm. 13), aus Baumeister (Keltische

Briefe, herausgeg. O. Keller 1874) heranzuziehen sein wird.

Die späteren Namen sind kirchenlateinische ohne Volksgebrauch, Tibertina, Tiberina, Tyburniae tractus, Tiburniensis; folgt Lurnia, Liburnia, vergl. Dorf Tebern im Lurnfeld (Juvavia 27, Anhang 11—12, Muchar Noricum I. 311); übrigens konnte im Worte Tebern ebensogut ein Hinweis auf die Römerstrafse stecken wie in Zabern bei Mainz, Taferneralm u. f. w.

Mit Brandes' und Mones' Forschungen vermochte man gar zu viel zu beweisen; wenn duren, turen Häuser (nach irisch tuar), wenn dur Waffer, der klein, und thaur wieder Haus bezeichnet, so hätten wir bald eine beliebige Landschaft beisammen. Wäre obendrein Turn kleiner Wald (Brandes Celt. Forschungen 241), so schiene das vorbehandelte Lur sammt dem gegenwärtigen Holz erklärt. Jedoch gilt nach Umständen wieder lur für Bach (billurbeki in Hannover, lurelahe Lehrbach in Hessen).

Im allgemeinen genügt es nach einer vorrömischen und wahrscheinlich keltischen Wurzel in Teurnia eine Bergstadt, eine Waldstadt, etwa die local bedeutendste vor den Tauern zu sehen (vermuthet schon von Hermann, Text zu Wagner 355).

Für Fresnitz ist, wenn man nicht an die Friesen denken will (bezüglich Frifach, Freisingen), die deutsche Wurzel höchst zweifelhaft. (Vergl. Förstemann S. 588, Fresah und FRIS S. 585). Was mit hibernisch freiz (Bach), fretter, fritt (ir. frith dun kleine Stadt, so Frettenheim in Reinhessen), aber auch fridh Wald zu beginnen sei, bleibe dahingestellt. Das benachbarte Glanzfeld (das a dumpf gesprochen) weist auf den unten vorbeifliefsenden kleinen Bach (glon, ir. giolan), dazu Förstemann's purus, mundus (644), Eichhorn's glatt, sanft celtisch-norischen Idiom im (Bd. I 68).

Der Name Lifer wäre zusammenzustellen mit dem gleichnamigen Nebenflufs der Mosel bei Trier und den Namensformen Lefura, Lifera, Lyfera, Lyfure (Förft. 983); Brandes' li klein, fuir Bach (109) liegt wohl zu weit ab.

Dafs die Bezeichnungen Malta, Maltein, Moll, Molzbuchl (1066 Mulzpihil) und Millstatt von Wurzel wegen zusammengehören, konnte vermuthet werden. Nach Förstemann (1096) wäre aber die Reihe MIL abzuscheiden, und wie Mikil zu behandeln; wie Micheldorf bei Friesach wäre Michilinstat, wenn die Form sich ja seit dem 8. Jahrhunderte nachweisen liefse, die Bezeichnung für ein gröfsere Wohnstätte. Dafs mit dem Begriffe Mühle unmittelbar nichts Wesentliches zu beginnen, ist wohl klar; vergl. Förstemann's Mühle, Molrich, Mollern, Millimestat bei Hanau. Aber die Begriffe von Mahlen Zermalmen (mal, kahl. vergl. Brandes 113) konnten hier mafsgebend gewesen sein, wie bei so vielen Mühlnamen; vergl. Förstemann MULI S. 119 mit Mühlen, Mullen, Mahlen in Hannover, Moilla, Moella, Mollenbeck bei Rinteln, alle Mühldorf, Molfen, Mulinstat, Mollendorf. Zu Molta ahd. pulvis, terra solum, erhalten im unterösterreichischen Orte Molt (Förft. 1110), müssen diese Wurzeln denn doch in Bezug stehen.

Für Lehndorf oder Längdorf liegt auch lan, lon Wohnort (Br. 104) vielleicht nicht nahe genug oder beweist in seiner Allgemeinheit nichts.

Für Pusarnitz ist zu erwägen, was Förstemann von der Wurzel BUT vermuthet; etwa eine Hindeutung auf Berg, Spitze, wie französisch bout germanischer Herkunft; oder das ahd. puzzo, nhd. Pfütze, also Sumpfdorf, so der Buffen in Würtemberg, Puzibrunnen bei Wurmfen, Boffwyl in Aargau, Butzweiler bei Trier. Hätte Graff (III. 87) Recht, so würde eine Wurzel butina den Begriff Grenzstelle in sich haben; vergl. auch Bacmeifter aleman. Wanderungen 147 und in Betreff slavischer Ableitungen Hansiz Annal. S. 233.

Baldramsdorf gehört zu Stamm Bald (F. I. 207 vergl. II. 198), besonders Baltremodorf, Paldrames oder Waltrams im bayrischen Schwaben, Paldrammis-Ried, Paldhramesteti. Möglich von Pal, wie palithi ein zu Befestigungszwecken errichtetes Bauwerk (Förft. 1187), etwa Pfaldorf, wie bei Eichstadt, wie Pfalbach, Pfalheim, dahin auch das mit Bachwehren versehene Paltenthal Einfacher wohl nach einem Besitzer oder Vergaber, Namens Paldhram seitdem 9. Jahrhunderte.

Für Fasehendorf die Wurzel zu suchen in nhd. Feffer, Ketten, nach Grimm Wörterbuch III. 1558 und Förstemann II. 548 wie für Vesser bei Schleusingen in Thüringen, also von Kettenschmieden, Stahlhammern, liegt wohl zu weit; wiewohl Kettenfunde hier so gemacht wurden wie zu Krumpendorf (Eichh. Bd. II. 77). Soviel in Betreff der nächstumliegenden Orte.

Die Nachgrabungen 1876 betrafen, unter zahlreichen vorgeschlagenen, sechs Stellen auf und an dem Kirchhügel von St. Peter nach den vier Weltrichtungen. Hauptsächlich:

a) West-Nordwestlich der Kirche, äufserster Bergabhang hinaus gegen die Poststrafse, wo diese nach einem stärkeren Abbuge sich etwas gegen Nord wendet, um dann die Gehöfte Steiners zu erreichen, die Stelle jedoch noch innerhalb der Ummauerung, und weiter abstehend von der Kirche als die Grabungsstellen von 1845.

b) Südöstlich der Kirche, wo der Fahrweg am meisten gegen Süd herabbiegt, knapp gegen die Abhänge an der Drau, wo diese sich krümmt zu einem füdlicheren Lauf; die Stelle das Melcher-Feld, innerhalb der Ummauerung, die hier einen Winkel macht, und etwas östlicher als die Grabungsstellen von 1845; grenzt westlich an den Fahrweg, östlich an den Wazinger-Waldrain, füdlich an die Bahnarea, vormals Melchersfeld, nördlich an das Setzstockel-Wiesel.

c) Oestlich der Kirche am Hügelabfalle, inmitten zwischen Drau und Poststrafse einerseits, zwischen Ummauerung (also aufserhalb derselben) und dem Fresnitzbache, demnach am nächsten der Fundstelle des Meilensteins; dieselbe Stelle schon 1845 behandelt, genannt das Ertl-Feld.

Im allgemeinen zuvor angedeutet seien hier die neugefundenen oder an neuer Stelle gefundenen Objecte. Das sind: Asche mit Kohle, Eisentheile, zum Theil in Kalkschichten, Farbwandstücke, Geschirrscherben, Kalkschichten mit verrosteten Nägeln, klafterhohe Kohlenschichte mit Asche, Mörtelschichten, klafterhoch, Mosaikboden, in der Nähe der Kirche durcheinandergeworfen, Steinschale zerbrochen; Stein plättchen, Steinsäulenstücke, Stuccokarnifse, Thonröhren, Ziegel, zerbrochen. Im besonderen sind hervorzuheben:, In *a* Hausfundamente. In *b* Tiefe der Erdaushebung gegen Süd 2—4 Met., West 1 Met. Hausfundamente, lang von S. nach N. 18—20 Met., W. nach O. 9—10 Met. Zwischenräume ersichtlich; Farbwandstücke (blau),

Eifengeräthe, Eftrich unter Erdfchichte von 25—50 Cm. wagrecht, überdies mit polirten weifsen Marmorplatten überdeckt. (Die Mofaikböden Nachts von Diebshand zerwühlt, die Platten vertragen.) Endlich in *c* Hausfundament, blofsgelegt die Mauer von S. nach N., die ganze Länge fchneidet einen Feldweg von Fresnitz zur Drau Mofaikboden, wagrecht; Maffen gebrochener Ziegel, Menfchengebein.

Wir wollen nunmehr in möglichft knapper Skizzirung, nach den Schlagworten: *A.* Bau- und Bautheile, Begräbnifsftätte und Refte, *B.* Metall (Münzen, Bronze- und Eifengeräthe), *C.* Glas, *D.* Stein (Reliefs, Schrift, Statuarifch) endlich *E.* Thon die wefentlichften aller, bisher bekannt gemachten Funde aus St. Peter im Holz zufammenftellen, wobei wir dasjenige mit einem Stern * andeuten, was durch die jüngften Ausgrabungen neu ans Licht gekommen oder bisher als hiefiger Fund nicht edirt ift.

A. Bau.

1. Mauerwände mit Verwurf. Gewölbe am füdöftlichften Punkte des Hügelabfalles. An den Hauptwänden mehrere Thonröhren hoch 29 Cm., Durchmeffer 13 Cm., in den Schmalfeiten Oeffnungen, rundlich und viereckig, bemörtelt (1 Stück im k. Landesmufeum). Archiv für Gefch. und Top. I. 121, 123, VI. 115.

2. Gewölbe-Pfeiler des Eftrichfufsbodens mit Heizfchwärzung, über 60 Cm., viereckig, hoch an 127 Cm., oben abgefchweift, an die Seitenmauer angepafst; bilden Arcaden neben und hintereinander, hoch beiläufig 127 Cm., breit an 63 Cm., tief an 159 Cm. (Hypocauftum ähnlich zu Töltfchach, vergl. Carinthia 1838, Nr. 25, Steinbüchel Denkmäler Taf. 26) Archiv I. 122, VI. 116.

3. Unterirdifche Gänge, eingeftürzte Gewölbe; die Brennflecken der Getreidefelder, ähnlich wie auf dem Boden Virunums, erwähnt Eichhorn (Bd. II. 289); eingewölbtes Zimmer, 3 Klafter tief oberhalb der Kirche Hohenburg (a. a. O.)

4. Trümmer kleiner Säulen, Steinornamentftücke (Archiv I. 125. VI. 115, 116), Quadern.

*5. Steinplatte, breit 98, lang 190 Cm. nächft der Kellerftiege Steiners, ein ähnlicher Auftrittftein ebenda unterhalb des Kirchenhügels an der Strafse.

6. Steingefugtes Gemäuer, impofanter Ausdehnung, bedeckt und umgibt wahrfcheinlich den ganzen Hügel der Peterskirche als Befeftigungsmauer (Archiv I. 123, VI. 115. — Jaborneggs Plan, (Alterthümer IV.) gibt diefe Ummauerung zu eng; namentlich reicht das wuchtig gefügte Gemäuer auf der Flufsfeite dicht an die Abhänge hinaus und bildet einen äufserften fpitzen Winkel gegen die Mündung des Fresnitzbaches.

7. Gewölbgang, hoch und breit an 159 Cm. Richtung Nord-Süd, mit einem fchmäleren Auslaufe in die Thalfohle (nach Süd?), grofstentheils verfallen (Archiv I. 123.)

8. Gewölbgang, fpitzbogig, maffig, Richtung von Oft nach Weft, hoch an 2 Meter, Ausgänge ins Freie, circa 190 Cm. unter der Bodenfläche. Zwei Seitengänge nach oben (Nord?) verfallen. (Archiv I. 123.)

9. Behaufteine, im Bruche ähnlich den Schlofsbaufteinen zu Spital. (Archiv I. 123.) Baufteine daher zum Gefüge der Peterskirche und des Schloffes Spital. Archiv VI. 115.) Baufteine, aus den Feldern aufgelefen, aufgefchichtet als Waldrandmauer, nördlich, nordweftlich und weftlich der Kirche.

10. Mauerverwurfftücke, auf der Zimmerfeite polirt. (Archiv I. 123.)

*11. *Stucco.* Drei Wandkarniesftücke, breit 4—9 Cm., hoch 4 Cm. mit Blatt- und Blumenmotiv en relief.

*12. Detto mit Würfelfteinen, Zahnfchnitt, breit 13 Cm., hoch 7 Cm. Karniefse. (Archiv VI. 116.)

*13. Sechs Farbwandftücke, breit 6—13 Cm., dick 20—34 Mm.; feinere Schichte 4 Mm. ohne Stuccatorftab; Eindrücke ohne Brandfpuren. Schema:

Gelb ‖ *röthlich.*

Gelb ‖ *blutroth.*

Schwarz | *blutroth.*

Grund blau, drei Bogen bräunlich weifs.

Grund blau, wie es fcheint weifs übertüncht

Grund blau, über = eine weifse fiebenblättrige Blume mit rother Füllung.

Häufigft im Melcherfelde, mit Scherben; am beften unter dem Feldwege zwifchen den Ertl-Aeckern und Raufch-Aeckern *e.*

Farbwandftücke, der wohlerhaltene Verwurf hochroth bemalt und poliert. (Archiv I. 143); rother Grund mit blauen und gelben Streifen. (Archiv VI. 116.)

Mauerftücke mit braunrother Farbe. (Archiv I. 125) vergl. Virunums Malereien bei Jab. Althm. S. 62.

B. Begräbnifsftätten, meifte an den Ofterraffen des Hügels unter der grofsen Umfangsmauer (Archiv VI. 116). Afchenfchichte wagrechter Lagerung, mächtig 5·5 Cm.; Ausdehnung von 10 Quadr.-Klaftern, bei Aufgrabung Schwefelgeruch. Fundftücke darin: Eifen (vergl. Hufeifen bis Pfannentheil), Nägel, Thürbefchlag und Urnentrümmer. Auch weftlich hinter dem Kirchhügel. (Archiv I. 125, 139; VI. 116.)

*1. Menfchenfchädel fammt Unterkiefer, die Stirne niedrig, die Nähte verwachfen, oben vier Hinterzähne, unten die linke Reihe voll; vermuthlich eines circa 50jährigen Weibes. In der Hohlung Theilchen von Kohle, Mörtel, Ziegel und Glas. Schädel aus Römerftätten find nachgewiefen zu Pettau, bei Peggau (ein fchöner Kopf im Befitze der Baroneffe Thinnfeld).

*2. Menfchen-Schenkelbein, rechtes, gebrochen, andere Röhrenknochen und Schädelftücke. Gräberftätte des Ertl-Feldes.

Menfchenknochen, vermifcht mit Thierknochen, Kohlen, Schmelzfchlacken. (Archiv V. 116.)

3. Thierknochen, Zähne einige von Bär u. dgl. (Archiv I. 125.)

C. Unter den metallifchen Vorkommniffen wären die Münzen, als die gewifs zahlreichften, längft einer Zufammenftellung würdig gewefen. Was feit Jahrhunderten vertragen, im beften Falle nach Salzburg, nach Wien in die Sammlungen gebracht wurde, ift dermal noch nicht nachzuweifen. Genug dafs fich vorderhand eine allgemeine Grenze für das locale Münzenalter fetzen läfst, von circa 150 vor Chr. bis 565 nach Chr., alfo durch mindeftens 715 Jahre. Das neuere Münzwefen deutet auf die uralten aquilejenfer Zufammenhänge durch die trieftiner und venetianer Münzen hin, wie fie hier gefunden werden und gewifs in früherer Zeit beginnen, als da nachgewiefen wird (1254—1659). Auf die Funde von Aglaiern hat fchon Hanfiz hingewiefen. (Münzfunde vor 1825 vergl. Muchar R. Nor. I. 313, von 1861 Archiv für K. VI. 115, 116, 117. Jab. Alterthümer S. 188.)

An vorrömifchen Münzen fanden fich: 2 griechifche, und 5—7 fogenannte keltifche Münzen. Die erftgenannten find:

*1. Weiblicher Kopf behelmt lf.

℞ Siegesgöttin, mit Flügeln, bekleidet rft, die R. vorgeftreckt mit Kranz, darunter ꟸ.

G. Stater Dm. 18·5 wahrfcheinlich Alexander III. Magnus (Zeit 336—324 v. Chr. mindeftens ficher vor 168 v. Chr.) Vergl. Gräffe Taf. II, Nr. 2, 3 Mionn. I. S. 516 f. Monogramm wie ebenda Nr. 2, 155 oder 344, zumeift 258.

*2. Weiblicher Kopf behelmt? lf. inner Perlringes, breiter Rand.

℞ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΠΡΩΤΗΣ, inzwifchen Keule, rings Blattkranz Dm. 33, Tetradrachme für den erften Landtheil Macedoniens, gefchlagen unter der Römerherrfchaft feit 168 n. Chr. Gefunden um 1835 unter dem Mefsnerftadl, im Erdreich, 3—4 Klft., tief, durch Mefsner Jakob Oberlercher, derzeit im Befitz des gewefenen Oberlehrers Alois Oberlercher zu Balsdramsdorf. Vergl. Graffe Taf. XLVIII, 5. Mionn I. 456, Nr. 47—61.

Erachten wir diefe beiden makedonifchen Stucke auf dem Handelswege etwa um das Jahr 150 v. Chr., alfo 18 Jahre nach der makedonifchen Unterwerfung, ins Land gekommen (Nr. 1 könnte felbft mit 250 v. Chr. angefetzt werden) und mit diefen eine ganze Serie philippeifcher Gold- und Silbermünzen, fo erklart fich beilaufig die Zeitftellung des pannonifch-norifchen, des fogenannten barbarifchen Munzwefens, etwa fpäteftens nach den Vorbildern des fünften makedonifchen Philipp, Zeit 220—178 v. Chr.

*1. Männlicher Kopf rf, hager ℞ ADNA-M-TI Reiter nach l. mit Lanze und Lanzenbändern, ein Ringelchen oberhalb der Waffe, eines unter dem Pferdbauch, tiefer die Schrift. S. Dm. 21—24, 2 Stück. Fundftelle von vier keltifchen Münzen ift der Kirchhügel, namlich der Pfarrhofskrautgarten (2), Acker nachft dem Pfarrhofsftadel.

*2. Mannlicher Kopf rf. mit Ringelhaar ℞ ATTA unter Reiter nach l. S. Dm. 21—24 inmitten des Av. ein Locheinfchlag. (1 Stück auch im k. Lm.)

Die Münzen 1 und 2 derzeit im Pfarrhofe.

3. Männlicher Kopf, bel. ℞ AEΛAT, wie oben (k. Lm.)

4. Ebenfo mit AENET, Reiter, l. Lanze (k. Lm. Archiv f. K. I. 123.)

Vergleiche den Topffund Eis, 1857 im k. Landes-Mufeum (Archiv VI. 171, Nr. 179), davon 12 Stück im k. k. Münzen- und Antikencabinete, nämlich 2 Didrachmen, 10 kleinere, die übrigen (2 Didrachmen, 8 kleinere) in der Sammlung Jofeph Rainer zu St. Veit. In ebenderfelben 5 keltifche Silbermunzen aus Teurnia (Vergl. mein Repertorium fteiermärk. Munzkunde I. S. 148). Uebrigens verweife ich zu genauerem Vergleiche auf die Befchreibung von 7 „Münzen der norifchen Kelten aus dem 2. — 1. Jahrhundert v. Chr.," welche Dr. F. S. Kupido zu Znaim im Jahre 1866 in den „Berliner Blattern für Munz-, Siegel- und Wappenkunde" III, S. 148—150 gegeben hat.[1]

[1] Der Verfaſser zog damals lebhaft gegen meine erfte Zufammenftellung norifch-keltifcher Münzen zu Felde, und fchien nicht Lefung, nicht Befchreibung, nicht Zeichnung fich gefallen laffen zu wollen; er erfuhr indefs felbft an Ort und Stelle manch' eine Berichtigung feitens der Redaction. Vergl. auch III. S. 352. Die Zahlung und Befchreibung der Rainer'fchen Munzen erhielt ich dazumal aus guter Quelle, namlich von J. Rainer felbft.

Von römifchen Münzen find anzuführen eine republikanifche und 38 der Kaiferzeit.

*1. Flügelhelmkopf lf., r. wie *

℞ TIMINVCICF-AVCVRNI Säule mit Standbild zwifchen zwei ftehenden männlichen Geftalten (RO-MA oben nicht fichtbar?) S. Denar Dm. 20 Mm.

Der Denar des Münzmeifters Tiberius Minucius, des Cains Sohn, Augurinus fallt nach Cavedoni in die Jahre 566—590 der Stadt (188—164 v. Chr.), für eine Zeit nach 567 d. St. ftimmt Mommfen Röm. Münzw. S. 550, Nr. 154, 155; über 600 oder 650 (154 oder 103) möchte wohl nicht fortzugehen fein. Coh. Monn. d. l. r, rom S. 219, Nr. 13, Tab. XXVIII, Minucia 4. Riccio pag. 149. Mit dem Jahre 150 v. Chr. kann auch diefer Denar ins Land gekommen fein.

An republikanifchen Münzen fanden fich in Karnten, foviel bekannt, nur Aemilia (Leonftein), Antonia (leg. XIII, 6 zu Portfchach), Carvilia ebenda, Licinia (Dietrichftein), der ungleich mehrere Theil ift eben nicht verzeichnet worden.

Die nachfolgenden 38 Münzen, vorwiegend aus den Aeckern rings um den Pfarrhof oder dem Pfarrhofftadl, befinden fich theils im Pfarrhofe, theils, wie fpeciel bemerkt, in klagenfurter Landes-Mufeum.

*1. Auguftus? Mannlicher Kopf rf. ℞ C-S Weibliche Geftalt, die Hände erhoben. Br.

*2. Mannliche Bufte lf. ℞ wie OLESTVS VI N POT zum SC Br. m., etwa ein augufteifcher Munzmeifter, C. Plotius Rufus, oder dgl. Coh. I. S. 88—98.

*3. Männlicher Kopf rf. ℞ S-C, inzwifchen weibliche Geftalt fitzend? Br. Zeit: 27 v. — 14 n. Chr. Coh. I. S. 69—72.

*4. Imp nero claud caefar aug ger p m tr p Büfte bel. lf. ℞ Victoria augufti s c. Weibliche Geftalt beflügelt vorfchwebend mit Kranz. Br. Fundftelle unter der Pfarrhof-Holzhütte Zeit 54—68. Vergl. Coh. I. S. 208.

5. . Vefpafianus (Imp. caefar—aug?) Büfte lf. ℞ Cos V über der Wölfin, Acker oberhalb Pfarrhofftadl. (k. Lm.)

6. Imp. caes refp aug p m cos IIII Bufte bel. lf. ℞ Victoria auguft(i) Siegesgöttin. Archiv I. 123.

7. Imp. caes Vefpafian aug cos III Büfte bel. lf. ℞ Victoria navalis SC Siegesgöttin, Schiff Br. m. (k. Lm.)

8. 1 Vespafianus unbeftimmt Br. (Archiv I. 124.) Zeit 69—79. Vergl. Coh. I. 51, 229, 502.

9. Imp. Nerva caes aug p m tr p II cos III Büfte bel. lf. ℞ Fortuna auguft s. c. Weibliche Geftalt, r. Deichfel, l. Füllhorn. Br. m. (k. Lm.) Archiv I. 123. Zeit 96—98. Coh. I. 94.

*10. Imp. traiano (aug gerdac p m) tr p cos v p p ℞ S p q r optimo princ. Hockende? Geftalt nachl. S. Zeit 98—117. Vergl. Coh. II, Nr. 268.

11. Hadrianus aug cos III p p R. Vota publica Opfernder S. 111. (k. Lm.)

12. Hadrian unbeftimmt Br. m. Fund Paternion. (k. Lm.) Zeit 117—138 vergl. Coh. I, Nr. 518.

*13. Antoninus? Kopf grofsbärtig lf. ℞....... cos III, Feld links E Krieger lft., r. Speer, l. Schild Br. gr. Pius? Zeit 138—161. Vergl. Coh. II, Nr. 535, Jahr 153.

Acker oberhalb des Holzerwegs, zwifchen Pfarrhofftadl und Klamer; 2 M. Aurelius Br. aus St. Peter im Holz in der Sammlung J. Rainer, St. Veit

*14. Diva aug fauftina Bufte lf. ℞ Pietas aug. Opfernde, Ara. S. Dm. 19 Mm. Melcherfeld.

15. Diva fauftina Bufte mit Diadem lf. ℞. Ceres, weibliche Geftalt rft. S. Dm. 17.

16. Diva augufta fauftina, Bufte lf. ℞ Venus s c G? Br. (k. Lm.) Zeit um 138 - 180. Vergl. Coh. II. S. 432, Nr. 96, 55 und 281, letztere felten.

17. Julia augufta, Büfte lf. ℞ Hilaritas s c. Weibliche Geftalt, ft., r. Palme, l. Füllhorn. Archiv (I. 124.) Br. (k. Lm.) Zeit um 173 - 217. Coh. III. Nr. 153.

*18. Plautilla augufta. Büfte lf. ℞ Concordia felix. Mann und Weib ftehend. S. Dm. 24. Zeit um 202—212. Coh. III. Nr. 9.

19. (Imp.?) Alexander . . . ℞ Victoria aug s c. Siegesgöttin? Br. (k. Lm.) Zeit 222—235. Vergl. Coh. IV. S. 61—62.

*20. Gordianus? Br. m. Zeit 238—244. Vergl. Coh. IV. S. 154—168.

*21. Gallienus aug., Bufte mit Stkrone lf. Pietas aug. Feld Є. Weibliche Geftalt ftehend, Ara. Br.

22. Gallienus aug. Büfte lf. mit Stkrone ℞ Jovis ftator Mnnl. Geft. ft., l. Speer Br. Archiv I. 124.

23. Ein Gallienus unbeftimmt. Br. (Archiv I. 124.)

*24. Salonina aug. ℞? Br. Zeit 253 - 268, vergl. Coh. IV. Nr. 415, 230 und S. 464 f.

25. Divo Claudio? Bufte lf. ℞ Confecratio Ara. Br.

*26. Imp. c. Claudius aug? Bufte lf. ℞ (Libera)litas? aug. Weibliche Geftalt ft. Br. kl. Claudius, zwei unbeftimmt. Zeit 268—270. Vergl. Coh. V. Nr. 913, 51. Br.

27. Imp. Probus p f aug. Büfte mit Stkrone ℞ Victoriae aug. Feld A rechts E, Siegesgöttin, g. r. Kranz, l. Trophäe. Br. (k. Lm.) Zeit 276 - 282. Vergl. Coh. V. Nr. 581 ff. Archiv I. 124.

*28. Imp. maximianus p f aug. Bufte bl. lf. ℞ Genio augufti, r ∪, l B. Männliche Geftalt. Br. Zeit 292 - 311. Vergl. Coh. V. Nr. 200.

29. Conftantinus aug. Büfte lf. mit Perldiadem ℞ Vot(a) XX d. n. conftantini max aug. S T Br. kl. (k. Lm.) Archiv I. 124.

*30. Conftantinus aug? Büfte? ℞ Spes reipubl? Br. Zeit 300—337. Vergl. Coh. VI. Nr. 246 f. 484 - 486.

*31. Conftans? p f aug., Bufte lf. ℞ Victoria (augg?) Siegesgöttin. Br. Zeit um 333—350, Vergl. Coh. VI. Nr. 158 - 163.

*32. Dn conftantius p f aug ℞ Fel temp reparatio, unten . . . Br. Oeftlich von der Feldmauer, knapp neben dem Geftein.

*33. Conftantius unbeftimmt. Br. Zeit um 323 - 361, Vergl. Coh. VI. Nr. 213 f.

34. Dn gratianus p f. aug. Bufte mit Perldiadem ℞ Reparatio reipub, unten SMRT Kaifer mit Victoriola, Knieende. Br. kl. (Archiv I. 125).

*35. 3 unbeftimmte und barbarifche Nachbildungen in Gelbbronze, Bronze des 3., 4. Jahrhunderts. Zeit 367—383. Coh. VI. Nr. 58, ähnlich wohl das Stück mit ℞ wie NEMORIS Kaifer, Gefangener Br.

*36 DN Leo perpet aug., Bufte bel. lf. ℞ CONOB unter (Kreuz mit Kranztheil links) Gold. Dm 14? Fundftelle der Alexandermünze. Zeit 457 - 474. Vergl. Welzl I. 273.

*37. Dn Zeno perp aug., Bufte bel. lf. ℞ CONOB unter Kreuz mit Kranztheil links Gold Dm 14. Fundftelle Ertl's Krautacker unter dem Gräberfelde nahe beim Frefsnitzbache. Zeit 474 - 491. Vergl. W. I. 275

*38. Dn iuftini-anus p f aug., Bufte en face, u. Kreuzkugel. ℞ Victor augggv unten conob. Weibliche Geftalt geflügelt lf. r. Labarum, l. Kreuzkugel. Gold Dm. 20 Mm. Fundftelle im Klamer-Obftgarten. Zeit 527—565. Vergl. W. I. 278. Berliner Bl. f. M. S. W. I., 2. 151.[1]

Die Münzenreihe von Vindobona geht bis Conftantin II., 337—361, Carnuntum bis vor Valens, Flavium Solvenfe bis Leo I. 457—474, vergl. Büdinger ö Gefch. I. 47, Note 2, richtig Zimisces und Andronicus (1185); von Celeia bis Juftinus (527), von Poetovium bis Michael IX. (1320 vergl. mein Repert. ft. Munzk. II. S. 240 u. a. O.) Höchft bedauerlich bleibt es, dafs die Reichhaltigkeit einzelner diefer Sorten nicht mehr beftimmt werden kann, wie etwa im öftlichften Noricum das Vorwalten von Gallienus, Claudius, Conftantinus, der Münzftücke aus Siscia überhaupt, an deffen Stelle hier wohl Aquileia treten mufs.

An Metallobjecten fanden fich in Bronze und Eifen folgende:

Bronze.

*1. Thürklopfer, lang 17 Cm., breit bis 3.

*2. Plättchen wie Befchlag oder Marke, breit 23, hoch 20 Mm.

*3. Plättchen dünner, hoch 28, breit an 36 Mm.

*4. Fibula, lang 53, breit an 15 Mm., aus einem Sarkophage der Grabftätte des Ertel-Feldes.

*5. Hausidol wie Handhabe und Glöckchen, hoch an 3 Cm.

6. Weibliche Bufte, hoch an 8 Cm., das Haar aufgebunden. Hohlgufs, mittelmäfsige Ausführung. (Arch I. 124.)

7. Ring. (Archiv. I. 124.)

8. Nadel mit Oehr, lang an 11 Cm. (Archiv.) I. 124.

9. Radförmiges (Flach-?) Stück, Durchmeffer an 37 Mm. (Archiv I. 124.)

10. Keffelhabe, klein. (Archiv I. 124.)

Geräthe überhaupt (Archiv VI, 115, 116), Gefchmeide, Waffen.

Eifen.

*1. Stab, lang 22 Cm. breit 13 - 20 Mm., umgebogen und eingefchlagen, auf Länge 9 Cm., an diefer Stelle ein Ring.

*2. Thürhaken, lang 7—19 Cm., des gelochten Scheibchens Durchmeffer 3 Cm. (Thürbefchläge auch Archiv I. 125.)

*3. Stäbchen lang 11, breit 14 Cm.

*4. 3 Nägel, lang 6 - 15 Cm., vierfeitig, dick 1 Cm., mit breitem Kopfe (Archiv I. 125, VI. 116).

5. Kette mit Gliedern von oblongen Vierecken (Jab. Althmr. S. 191, Taf. 13.)

[1] An diefer Stelle mögen die Venetianer und Trieftiner Münzen (Zeit 1254—1759) erwähnt werden, welche bei Bauführungen ans Licht kamen, insbefondere die Goldftücke nahm man aus dem Mauerverfchluffe des alten Pfarrhofes gelegentlich des Neubaues 1870.

*1. Arlongus ep Bifchof ℞ Civitas terges t vm Lenzlamm? S. Friedhof. Zeit 1254—82. W. I. 111, 44.

*2. Andr. Dandulo — d u — s m venet. Doge und Markus ℞ Sit t XPC . . . dat . q . tu regis ifte ducat Chriftus. Gold 2 Stück 1343—54. Zecchino d'oro. Zeit A. Dandulo's IV. 1343—54.

*3. Marco Cornario, wie oben. ℞ Sit tibi etc. reg. ift duc Gold Zeit 1365—68.

*4. Ant. venerio s m. veneti ℞ Sit tibi Gold Zeit 1382—1400.

*5. Michael Steno. Gold Zeit 1400—13. Vergl. Weizl I. S. 171—172, Appel III. S. 1122 - 1125.

*6. Markusbufte en face ℞ wie. SITA AHVIII um den ift. Dogen mit Mantel, r. Stab S. Dm 21, etwa ein Groffone feit Fra. Foscari 1424. Vergl. W. I. S. 172, Appel III. S. 1077.

*7. S. m. v. So pifanro ℞ Defens nofter n. f. u. Zeit 1658—59. W. I. 179, Appel III. 4063.

*8. San marc ven ℞ R*C . . . L*A gewöhnliche Type. Kupfer

*6. Gufsftuck, fchwer 1159.7 Gr. Vergl. Schlacken gefchmolzener Gegenftände. Archiv VI. 116.)

7. Kreuzformiges Stuck, dolchgriffähnlich, lang an 8 Cm., oben mit beweglichem Ringe. (Archiv I. 124.)

8. Schluffel. (Archiv I. 124.)

9. Hufeifen. (Archiv. I. 124.)

10. Zwei Lanzenfpitzen (grofsere kleinere) (Archiv I. 124).

11. Hammerartiges Stuck, lang an 32 Cm. (Archiv I. 124.)

Mehrere Theile Rüftzeuges, etwa von Schildbuckel, Ellbogenfchienen, Helm. (Archiv I. 125, Helme ähnlich denen von Fridolfing Arch. 1850, II. 148.)

Pfannformigen Gefchirrs-Untertheil. (Archiv I. 125, VI. 116.)

C. Glas.

*1 Gefafsboden-Stuck des Durchmeffers 4 Cm. gelblichen Tones, irifierend.

Wir nehmen, um mit dem Steinrelief-, Schrift- und Statuarwefen zu fchliefsen, hier vorweg:

E. Thon.

*1. Ziegelftuck, hoch 8, breit 6, dick 2·5 Cm., mit eingedrückten Wellenlinien; viele im Ertl-Feld, auch im Melcher-Feld, im letzteren unter der Erdfchichte von 16—190 Cm. ($^1/_2$′—6′), im letzteren tiefer als 190 Cm. (6.) Archiv. VI. 115, Bauziegel in Peters-Kirche und Schlofs Spital (Archiv VI. 115.)

*2. Grauthon-Gefafsftuck, hoch 36, breit 2—5 Cm. mit fchlichter Bandzier.

*3. Grauthon-Gefafsftuck, rothlich, hoch 6, breit 5·6, dick bis 0·8 Cm. mit Reifenzier.

*4. Grofsere Urne, beim Hervorziehen zertrummert. (Archiv VI. 116.)

*5. Gefafshenkel, lang 7—8 Cm, breit 2·5, geftreift.

6. Lampe mit Reliefzier. 1873, k. L. Mufeum.

*6ª. Lampenfeitenwand, lang 6, hoch uber 2 Cm.

Viele Bruchftücke von Gefafsen aus fchwarzem und rothem Thon. (Archiv I. 125.)

*7. Gefafsftuck, terra figillata, breit 6 Cm., hoch 31—32 Mm. dick, bis 12 Mm., an der dickeren Seite die untere Ausbauchung.

*8. Gefafsftuck, terra figillata, hoch 3—4 Cm., breit 7 Cm., dick 8 Mm., mit Genien-Medaillons und Candelabern, rings daruber ein Band von Feftons.

Viele Gefafsftücke aus terra figillata (Archiv I. 124), Gefchirre. (Archiv VI. 115, 116.)

Figur 1.

*9. Grofseres Gefafsbodenftuck, breit 13·4 Cm., der Bafis-Durchmeffer 98 Mm., auf der Aufsenfläche diefes Kreisfufses eingeritzt: FIRMIANVS. (Fig. 1.)

D. Stein.

Das Reliefwefen offenbart durchweg einen rauhen Stil bei ziemlicher Richtigkeit der Verhaltniffe und Conturierung. Wir befchranken uns auf das Pfarrgebiet von St. Peter, auf Fafchendorf, Spital, Millftatt; das Material durfte aus den Steinbrüchen von Treffen oder Tiffen herruhren.

*1. Ornator, en face ftehend, tragt r. einen Schlauch; fehlend von Bruft ab. Breite der Figur urfpringlich an 15 Cm., hoch jetzt an 30·5, der ganze Stein jetzt hoch an 42 Cm.; Standort an der Gartenmauer des Pfarrhofes. Vergl. die Reliefs von Hausbedienfteten zu Klagenfurt, Tiegerhaus, (Jab. 363, 370), Poffau bei Jab. Nr. 120 (1. 2), Maria-Saal 147, 153, St. Donat 161—165, Projern 174, Kading 177, Karnburg 184, St. Veit 222, Althofen 281, St. Peter und Paul am Reisberg 327, Hallegg 376, Sandhof 381, Zeifelberg 383, Victring 391, 396.

2. Zwei Bogen, inmitten eine Saule. Platte eines Sarkophages, hoch an 30, breit an 55 Cm., uber dem Hausthore Steiner's am Fufse des Kirchhugels nachft Strafse und Bach, gefunden in Ertl's Feldern. (Vergl. Jab. 480.)

*3. Pferd, langfam gehend, die Platte hoch 22, breit 26 Cm. Pfarrhof. Vergl. die wohl auf den Epona-Cult bezüglichen Pferdebilder von Moosburg, Jab. 418, Brantlhof 114, St. Donat 160, auf dem Mithrasftein vom Zollfeld, Jab. 108; Maria-Saal, Jab. 144, 143; Helenenberg 188 und das Bronzepferd des Helenenberges, Jab. S. 82. (Fig. 2.)



(Fig. 2.)

*4. Ein reliefirter Deckel, mochte auch gehort haben zur Afchenkifte, weifsmarmorn, grobliches Material, lang 62, breit 40, hoch 30, innen tief, 20 Cm. Fund und Standftelle nachft dem Pfarrhofe.

*4ª. Mannliche Geftalt, bekleidet, en face ftehend, r? ein Hippenmeffer, hoch circa 1 M., breit circa 55 Cm. eingemauert uber dem Hausthore des Wallner, Hoffeite. (Vergl. Nr. 10 und den Opferpriefter von Brantlhof, Jab. 113.)

5. Sechsfeitige Ara (CAVTI), hoch 95 Cm., oben eine Vertiefung für das Emblema. Fund St. Peter 1845, Standort Schlofs Spital. (Jab. 166.)

6. Ara, Bruchftuck (HERC). St. Peter, vor 1845? (Jab. 368.)

7. Ara-Bruchftuck mit LVTIANO; von Lazius comment, 1030, gefehen in lapide fracto fub fcala, verloren. (Jab. 477.)

8. Reliefplatte: Weibliche Geftalt ft. im kurzen Kleide mit Lorbeerkranz, Kocher, den Bogen in der Linken; die ausgeftreckte Rechte auf die Flamme der Ara, hinter diefer r. drei Männer mit Geifseln, Bär. Hoch an 65 Cm., breit 1 M. Gefunden 1825 zwifchen Kirchhügel und Poftftrafse als Steinkiftendeckel, von der Kirchenmauer 1836 nach Schlofs Spital. (Jab. 471. Taf. 13.)

Der Sarkophag mit Gebein und Eifenketten, deren Glieder oblong. Vergl. die Dianavorftellung ftatuarifch, Zollfeld. Jab. Nr. 110; des Baren, Maria-Saal 151, der Jagdfcene von Horzendorf 248. Ein Steinfarg hoch 35, breit 35, tief an 33 Cm. mit Deckel, Afche fand fich beim Bahnbau, April 1871 am Ofthang des Hugels Carinth 1873, S. 30).

9. Reliefplatten mit männlichen und weiblichen Figuren (1 zu Schrift Caius Lollius); nach Spital gebracht, verloren. (Jab. 473.)

10. Reliefplatte: Männliche Geftalt ft. r.? mit einem Beutel, hoch 63 Cm., breit 32 Cm.; im Pfarrhaufe, Südwand. (Jab. 478. Vergl. Nr. 1?.)

11. Reliefplatte: Weibliche Geftalt, ft., l. ein Körbchen. Mafse und Ort wie vor. (Jab. 478.)

12. Reliefplatte, Hafe, an der Weintraube nafchend. Hoch 26, breit 16 Cm.; Pfarrhof, über dem Thore (Jab. 479. Vergl. Hafe und Windhunde zu Tiffen 413).

13. Pfau, ft. hoch an 32, breit 32·5 Cm., ausgegraben vor 1850 in Steiner's Haufe, Oftwand. (Jab. 480.)

14. In der kreisrunden Nifche eine weibliche Büfte en face, das Haar mit breiter Binde belegt, die linke Bruft vom Mantel bedeckt, die r. frei. Um den Medaillonreif Blattzierat, feitlich wie Eicheln und Blätter; unterhalb des Medaillons 4 Caffetten, 2 auf 2, gefüllt mit je einer verfchieden geblatterten Blume.

15. Der vorigen entfprechend, doch variirt nur das Haar mit Blattzier, die Bruft bedeckt, ftatt der Eicheln 4 Delphine in den 4 Winkeln. Aus Fafchendorf, füdlich von St. Peter, rechtes Drauufer, um 1850; jetzt Burg Spital. (Jab. 481, Taf. 13.)

16. Männliche Geftalt ft.?, mit Emblemen des Sommers; Blumenarabesken, maffiv; nahe unter der Bodenfläche zu Fafchendorf vor 1861, Archiv VI. 117.

17. Männliche Geftalt ft. ?, mit Emblemen des Herbftes, in Nifche Blumenarabesken; wie oben (zwei entfprechende Steine mit dem Zeichen von Winter und Frühling etwa zu fuchen). Vergl. die Köpfe von Frühling und Winter aus Globasnitz. (Jab. 346.)

18. Eine Henkelvafe zwifchen zweien hockenden Leoparden, je ein Trinkhorn in der Tatze; darüber Weinreben-Blätter, Trauben und dazwifchen Vogel. Gefunden Millftatt, im zweiten Stiftshofe, c. 1860, über 63 Cm. tief, jetzt Wien Kunftinduftrie-Mufeum (Jab. 464). Aehnlich Maria-Saal, Jab. 141 Taf. 4. Timenitz 198, Lebmach 234, St. Primus am Preims 309, Maria-Rain 355, Lendorf 175.

19. Sarkophag mit Relief: Breitfeite, Reiter mit fliegendem Mantel; Schmalfeite, Mann ftehend links den Tuchzipfel, rechts an der Leine den Hund haltend; zweite Schmalfeite Mann wie voriger, rechts, Kanne. Millftatt, Deffner, jetzt k. Landes-Mufeum. (Jab. 465. Lapidarium Klagenfurt Nr. 101.)

Das zahlreichfte Reliefwerk möchte wohl in den Räumen der Peters-Kirche felbft ftecken, gleichwie Fragmente des alten romanifchen Kirchenbaues als Grabkreuzbafen des Friedhofes verwendet find.

Von Cameen und Intaglien in den Edelfteinen des Lapis lazuli, Onyx, Carneol u. dgl. ift hierorts nichts bekannt geworden.

Stein. Statuarifch.

*1. Rechte Hälfte des Kniebuges vom rechten Fufse einer Koloffalftatue; Marmor, glanzendweifs, feinkörnig, hoch 20, breit an 24, Schenkeldicke 12, Wadendicke 14 Cm. Fundftelle auf dem Kirchenhugel vor 1854, vielleicht 1845. Dem vollen Fufse von 100 Cm. Länge entfpräche eine ganze Geftalt von mindeftens 180 Cm. Länge, unfer Bruchftuck zu $^1/_9$ der Ganzgeftalt veranfchlagt.

Angenommen, dafs die Bruchgränze an Schenkel und Wade auf die Bekleidungsftücke der Panzerlafchen und des Kriegsfchuhes hinwiefe, fo wäre es erlaubt, auf die lebhaft bewegte Statue eines Kriegers zu fchliefsen, welcher mit dem rechten Fufse vorgetreten, das linke Bein nachgeftreckt. Die Statue wäre jedenfalls eine freiere und feiner gearbeitete als jene des Maximianus Herculeus zu Klagenfurt (Fund um 1775. Jab. Alterthümer Taf. 369, Seite 145), welche vom Kopfe bis zum Schenkelende circa 158 Cm. (5 Fufs) mifst, den linken Fufs vorftellt, ein bares Haupt, eine bepanzerte Bruft mit dem Medufen-Medaillon, die Lendenbedeckung, figuriert, und die linke Hand auf einen Schild geftutzt zeigt. Inwieferne die (mehreren) Bruchftucke einer koloffalen Statue von weifsem Kalkftein (Archiv VI. 116) hierher zugehören, was ihr Schickfal geworden, bleibe nachfolgender Forfchung überlaffen. Bei den Grabungen 1876 war es hauptfachlich auf die Entdeckung des Rumpfes diefer Statue abgefehen, deren Kopf annehmbar zuvörderft gefallen. Vergl. das Kriegerrelief von Kreig Jab. 227, Lamprechtsberg S. 118, St. Oswald in Gräbern 307, St. Peter und Paul 325, Danielsberg 486 487. Die Statue von Wutfchein (Jab. 385), fitzend, ift 158 Cm. hoch, ohne Haupt. Die 4 Marmorftatuen des Zollfeldes (Jab. 109), hoch 136.5 (4 Fufs 4 Zoll) ohne Haupt, die Fufse der Dianaftatue eben daher 21 Cm. (7—8 Zoll). Die bronzene Hermesftatue vom Helenenberg (Jab. 186) hoch 185 Cm. = 5 Fufs $9^1/_2$ Zoll. (Sacken - Kenner M. A. Cab. S. 39, Nr. 155.) (Fig. 3.)

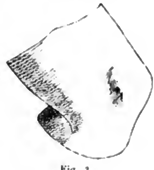


Fig. 3.

Stein. Schrift.

Wir geben hier drei nicht edirte Infchriften und zwei Anhange.

*1.

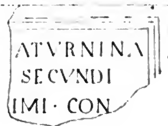


Fig. 4.

Grabftein, hoch 13, breit 21 Cm. Pfarrhof. Vergl. Saturninus zu Mariapfarr, St. Anna, Secundus zu Gottesthal, Secunda Wöllan, Chum, Lind, Maxima Novia zu Kellerberg. (Fig. 4.)

*2.

Weihftein, hoch 14, breit 13, dick 14 Cm. Pfarrhof, (in) h(onorem) d(omus divinae ?) Fig. 5.

Fehlen Mommf. c. i. l. S. 593—594, Nr. 4736—51. Vergl. Jab. Altherthumer S. 185—194.



Fig. 5.

*3. T. POL(LIVS); wiederholt (T)POLLIVS ..... VS Schrift auf zwei Seiten einer gebrochenen Ara, breit an 14 Cm., Karniefshohe an 6—7 Cm. Buchftabenhohe 22—24 Mm.

Gefunden um 1870 auf dem Nordabhange des Holzerwaldes, Bergtheil des Lipp, unter „etwas Moos", jetzt an der Lippkeufche.

*3. Von einer Ara mit Schrift das Marmorftück im Schutte der Kirchfeld-Mauer, weftlich, Richtung gegen Maria-Büchl, hoch 33—35 Cm., Karniefsbreite 17—19 Cm., Kehlungshöhe 7·5 Cm.; die Schrifttheile wohl in der Umgebung zu fuchen.

Das Bruchftück des Namens Memmius (Mommfen 4751, Jab. 470), hoch 47, breit 25 Cm., ift in feiner Mufterfchrift hoch 12 Cm.

Das römifche Steinfchriftwefen des teurnenfer Gebietes bietet uns (in feiner letzten Zufammenftellung bei Mommfen c. i. l. III. 2, S. 593 f. Nr. 4736—4751) im engften Bezirke 17 Denkmäler, davon zu St. Peter im Holz und Frefsnitz 13, Spital 3, Millftatt 1; übrigens ftammen gewifs alle diefe genannten aus St. Peter im Holz. Greifen wir etwas weiter aus, und ziehen zum Verftändniffe der geiftigen Verhältniffe in der kleinen Tauernftadt herbei das Drauthal abwärts bis gegen das, Virunum nähere Gebiet, alsdann das Lieferthal, Mollthal, das Drauthal aufwärts bis an die tyroler Grenze, fo zählen wir im Drauthale 26 Denkmäler (5 in Paternion, 3 in Villach, 2 in Wöllan, Gottesthal, Rofeck, je 1 in Feiftritz, Kellerberg, Wolanigberg, Simontitfch, Landskron, Lind, Sternberg Töfchling, Chum, Forftheim, aufwärts in Lurnfeld, Greifenburg, Oberdrauburg); wir zählen im Liefer- und Möllgebiete 10 (nämlich 2 zu St. Daniel, je 1 zu Döllach, Leoben ob der Nöring, Falkenftein, Grofspetzen, Gmünd, Lausnitzgraben und weiterhin Mariapfarr, Weifsbriach, Mauterndorf) — auf falzburgifchem Gebiete die Strafsenfteine hier nicht mitgerechnet — im Ganzen 53 Steinfchriftmäler. Es ift dies ein Landgebiet, welches mit Wegfall des gailthaler und pufterthaler Umkreifes, wenigftens den Kern der fpäteren Lurner-Graffchaft vorftellt.

Mit dem gewiffen Einfluffe eines Vorortes wird auf die eben umfchriebenen Gegenden Teurnia immerhin gewirkt haben, fo dafs es geftattet ift, von dem Eigennamenwefen diefes Umkreifes, von den genealogifchen Verhältniffen, vom Standeswefen, insbefondere von der Verfchmelzung des einheimifchen Elementes mit dem römifchen, einen Rückfchlufs auf das Stadtgebiet felbft zu machen. Ein derlei Alphabetarium[1] würde die Namens- und Familienzuftände für Teurnia (über 170 Namen) durch die Zeitläufe des 2. bis Mitte des 4. Jahrhundertes erfchöpfen und insbefondere dazu dienen, zweifelhafte Namenfchreibungen nach dem gauüblich Vorkommenden möglichft wahrfcheinlich zu ergänzen, neu Auftauchendes nach eben demfelben Grundfatze der Löfung entgegenzuführen. Mit Intereffe würde man aus der Maffe des Römifchen das Alteinheimifche, bald reiner, bald abgefchliffener, hervortauchen fehen. So in Betreff der Namen Adnamiu, Adnamus, Adnamatus, Adnamata, Ambidrabus, Ambudfullus, Amuron, Ategenta, Ateftatus, Atiougon, Atismerius, Atiton, Attalon, Attonius, Ateboduus, Ategnatus, Nonia etc., um nur diefe hier mit ihren Bezügen auf das epigraphe Münzwefen der Norico-Pannonier hervorzuheben. (Vergl. Muchar R. Nor. I. 313, Ankershofen Gefch. I. 200, Eichhorn Beitr. II. 16 zu Adnam, Jentumar.)

[1] Meine Zufammenftellung in „Carinthia" 1877 Juli-Heft.

Unterfuchen wir aber nunmehr das buchfchriftliche und das fteinfchriftliche Vorkommen unferer norifchen Bergftadt.

Die erfte fchriftliche Nennung von Teurnia ftammt vom Jahre 77 nach Chr. oder wenigftens nicht fpäter: denn in diefer Zeit waren des C. Plinius Secundus Naturalis Hiftoriae libri XXXVII vollendet, und in deren drittem, Cap. 4, erfcheint als Stadt (Oppidum) der Norici erwähnt Teurnia zwifchen Virunum, Celeia einerfeits, Aguntum, Vianiomina, Claudia, Flavium folvenfe anderfeits. Inwieferne durch diefe Rangftellung der Gröfse und Bedeutung des genannten oppidum entfprochen werden follte, werden wir fpäter fehen.

Der Zeit nach die nächfte Nennung der Stadt dürfte bringen der Gedenkftein von Bernau am Chiemfee (M. 5568, Mayer k. Alth. 245) in der Form TEVRN. Es erfcheint L. Terentius Verus als præfectus iure dicundo, als duumvir Teurniae und könnte das Denkmal wegen feiner theilweife gröfseren und auch fchöneren Schrift und etwa auch des OPTVMIS halber noch in die vorantoninifche Zeit gefetzt werden. Ein Aehnliches gilt von dem Denkfteine zu Frauenchiemfee (M. 5569); die Form ift diefelbe TEVRN und tritt hier L. Attonius Adnamatus als aedilicius Teurniae auf. Nicht ohne Bedenken hier einzufetzen, jedoch zu erwähnen wenigftens, ift die Form TEVRIN auf dem Verzeichnissfteine der Vigiles zu Rom (Cœlius; Kellermann vigilum rom. latercula 103), wo ein Caius Domitius Maternus, Sohn des Caius, der tribus Claudia zugehörig, genannt wird als herftammend aus Teurina. Allerdings ift die tribus Claudia für Teurnia nicht abzuweifen und auch das Cognomen Maternus gaugelaufig (in Gottesthal), wenn auch bisher nicht die gens Domitia (vergl. den Domitianus? zu St. Veit, Jab. 214, und die Domita Eucta? zu Längfee 172).

Darauf käme der Geograph Claudius Ptolemæus, mit den acht Büchern Γεωγραφική Zeitgenofs des Antoninus Pius (138—161), indem er in lib II. cap. 13. (Ausgabe Bafel 1540) als civitas in Norico Teurnia nennt und ihre Lage beftimmt als unter dem 34° 40′ der Länge, dem 45° 40′ der Breite.

In die Zeit vor Abfchlufs des zweiten Jahrhundertes, alfo vor die Denkmälerreihe des Sept. Severus hin, gehören wohl zwei Teurnia nennende Denkmäler, die wir jetzt anführen. Das eine ift der, von allen vier Seiten her unvollftändige Denkftein zu Paternion (M. 4754), der vielleicht einen vir perfectiffimus nennt, etwa Ehrenbürger von TEVR nia, von CEleia, einer PANNonifchen Stadt, welcher fich, den Seinen, befonders der Gemalin (Secun)dina, ein Denkmal fetzt. Das Schriftmal ist leider zur Stunde eingemauert und vermörtelt. Das andere steht fern in Obermurthal bei Bruck zu St. Dionysen und bezeichnet nach Mommfen's Auslegung (M. 5462 und Seite 593) den C. Atilius Emeritus als einen Duumvir Municipii Claudii? Teurniae? Da der teurnenfer Municipalwürdentrager am Chiemfee fo fichergeftellt ift, fo thäte dem hiefigen die weite Ferne keinen Eintrag. Fern von Aquileia ift ja auch der M. Trebius Alfius præf. i. d. zu Tiefen (M. 4788).

Nunmehr find es die Meilenfteine vom Jahre 201 ab, fammtlich auf der Linie Lieferthalgränze bis Radftadt, welche den Namen Teurnia in zwei Formen bringen; nämlich zu St. Margarethen in der Laufnitz

A.T.M.P|IIXXX (a Teurnia millia paſſuum 28), zu Tamsweg A.T.M.P|XLV, zu Mauterndorf-Tweng unbeſtimmt, zu Tweng A.T.M.P|XL, zu Radſtadt als einzige Ligierungsformel ƎR M|XLI, zu Breitlahn mit T, fehlt |XLII, zu Radſtadt A.T.M.P.LIIII, die Formel der älteren Wegſchrift unbekannt. Weiterhin von Huttan hat die Nennung Teurnia's aufgehört und jener AIVV (avo) Platz gemacht.

Ein halbes Jahrhundert vergeht ohne eine ſchriftliche Nennung des Stadtnamens. Da aber, es iſt in den Jahren 252—254, widmet der ordo TEVR (nienſis, -nienſium, Teurniae) eine Huldigungsſchrift, wohl für irgendwelchen Steuernachlaſs oder nach den abgelenkten Bedrängniſſen der Raubzüge der Gothen, Quaden, Markomanen, Sarmaten (Zoſimus I. 646, Vopisc. Prob. 150), dem Kaiſer Voluſianus, dem Mitregenten ſeines Vaters Trebonianus Gallus. Des Vaters voller Name iſt Caius Vibius Trebonianus Gallus, der Sohn nennt ſich meiſt Caius Vibius Voluſianus. Allein die Stadtvertretung (ordo, ordo et plebs, ordo et populus, ordo et cives, unacum civibus u. dgl.) wählte die orientaliſche Form der Münzenlegenden dieſes Kaiſers, welche Vaillant als Caio Vandalico Finnico Gallico Indico Vendenico auslegte, Eckhel jedoch als Caio Vibio Afinio Gallo Vendumniano. Im Zuſammenhalte mit der ſeltenen Silbermünze dieſer Art (Cohen IV. 288 Nr. 3) gibt der ſchon von Peutinger geſehene Huldigungsſtein, gegenwärtig im Thorgange des Stiftshofes, die volle Formel, allerdings mit möglichſt provinzial-rohen Schriftzügen: C. Vibio afinio gallo veldumino voluſiano p(io) f(elici) invi(cto) aug(uſto). Vgl. Mommſen 4741. und Archiv f. K. VI. 108.

Ohne irgend eine inſchriftliche Nennung geht nun das Stadtweſen immerhin weitere 250 Jahre fort und mehr. Während jenſeits der länderſcheidenden Tauern die Thätigkeit Conſtantins ſteininſchriftlich erhalten iſt (zu Jardorf, Oberalm, Zeit 323—326), ja näher im Drauthale die bauliche Thätigkeit der Diocletiane, Maximiane, Conſtantius (Oberdrauburg Zeit 284—311) aus Steinſchriften erhellt, müſſen wir, da Suidas und Stephanus Bizantius wohl Virunums, nicht Teurnias erwähnen, bis auf die Jahre 509—512 warten, um in des Eugippius Vita St. Severini ſectio XXII (Ausg. 1727, Hanſiz Germania ſacra I. Cap. 14) zu leſen von Tiburnia, quae eſt metropolis Norici. Es iſt eben eine kirchliche Metropole, deren politiſche Bedeutung gewiſs nicht mehr hoch anzuſchlagen iſt.

Prüfen wir nunmehr die Frage der geographiſchen Lage.

In des Ptolemäus Ortsbeſtimmung für Teurnia (Cap. XIIII. Norici ſitus, civitates in Norico ſub Danubio) wird Niemand eine zutreffende Bezeichnung finden wollen, zumal ſeine Grade nur zu $^5/_6$ der wirklichen Länge berechnet ſind und die Erſtreckung der Erdoberfläche von Oſt nach Weſt viel zu ſehr hinaus gezogen wurde. Einigermaſsen entſprechender ſind die Meſſungen der Breiten, jedoch iſt auch da viel Ungefähres mit unterlaufen. Ganz allgemeine Gewiſsheiten aber tragen zur Aufhellung wenig bei. Nach Ptolemäus liegen Rom und Virunum unter dem gleichen Meridian (36.40, neu Rom 30° 39′ 20″, Zollfeld 32° 2′, Klagenfurt 31° 58′ 12″, St. Veit 32° 1′ 17″).

Oeſtlicher liegen:

Celeia (Cili) 37° (c. 32° 55′).
Poetovium (Pettau) 37° 40′ (c. 33° 33′).
Andautonia (Scitarjevo), ſüdöſtlich Agram 38° 10′ (c. 33° 45′).
Siscia (Sziſzek) 39° (c. 34° 4′).
Aquincum (Altofen) 43° (36° 42′ 15″).
Sirmium (Mitrowiz) 44° 50′ (c. 37° 20′).

Weſtlicher liegen:

Aguntum (Lienz) 36° 30′ (c. 30° 25′).
Emona (Laibach) 36° 30′ (c. 32° 10′ 26″).
Teurnia (Lurnfeld) 34° 40′ (31° 6′ 6″, (c. 31° 8′).
Julium Carnicum (Zuglio) 34° 30′ (c. 28° 35′).
Aquileia (Aquileia) 34° (31° 2′ 45″).
Auguſta Vindelicorum (Augsburg) 32° 30′ (c. 28° 35′).

Nach dieſer Tafel liegt Teurnia mit der Date 34·40 weſtlich von Virunum, um 2 Grade, weſtlicher noch als Emona um 1° 50′; aber es liegt herwärts öſtlich noch vom Meridiane für Julium Carnicum um 10 M. und gar von Aquileia um 40 M. Das hieſse: ſoweit Poetovium öſtlich liegt von Virunum (1°), doppelt ſo weit liegt Teurnia weſtlich (2°); ſoweit Celeia öſtlich von Virunum (20 M.), ſechsmal ſo weit liegt Teurnia weſtlich.

Rechnen wir von Teurnia nach einigen bekannteſten Orten gegen Weſt, ſo liegt es ab in öſtlicher Richtung von:

Julium Carnicum 10′.
Aquileia 40′.
A. Vindelicorum 2° 10′.
Mogontiacum 7° 20′.

Nach Oſt hingeſehen liegt es ab in weſtlicher Richtung von:

Aguntum und Emona 1° 5′.
Virunum und Rom 2°.
Celeia 2° 20′.
Poetovio 3°.
Andautonia 3° 30′.
Siscia 4° 20′.
Aquincum 8° 20′.
Sirmium 10° 10′.

Was die Breite betrifft, ſo liegen die zum Vergleiche herangezogenen Städte (über Rom mit 41° 53′ 54″ Marsfeld, nach Bunſen I. 26) zwiſchen den Graden 45 und 50·15.

Auf der ſüdlichſten Linie ſtehen Aquileia und Sirmium (45° 45′ 32″). Darnach folgen:

Emona, Siscia 45·20 (46° 2′ 57″ und c. 45° 28)
Julium Carnicum, Andautonia, Poetovio } 45° 30′ (c. 46° 26′).
Teurnia[1] 45° 40′ (c. 46° 49′ 3″).
Virunum 45° 45′ (c. 46° 42′, zwiſchen 46° 37′ 37″ und 46° 45′ 30″ Klagenfurt und Otterwitz).
Aguntum und Aug. Vindelicorum 46° 20′ (c. 46° 49′ und 48° 23′).
Celeia 46° 30′ (c. 46° 15′).
Aquincum 47° 30′ (47° 29′ 44″).
Mogontiacum 50° 15′ (c. 50°).

Da des Ptolemaeus Zahlen bald, und vorwiegend, unter der Höhe der neuen Breitenzahlen, bald denſelben gleich, bald über denſelben ſtehen, ſo ergibt ſich (Druckfehler abgerechnet) ihre Unbrauchbarkeit. Das Allgemeine der Breitenlage: höher als Emona, J.

[1] Eine genaue Meſſungsdate für das Lurnfeld iſt nicht bekannt, man nimmt Spital neun Meilen weſtlich von Klagenfurt an und ſetzt für Villach 31° 32′ 0″ Länge und 46° 35′ 0″ Breite.

Carnicum und Poetovio — erklärt nicht viel; tiefer als Virunum und fogar als Celeia ift vollends unrichtig, die Gleichftellung von Aguntum und A. Vindelicorum verwirrt mindeftens in Betreff des erfteren.

Die Peutinger'fche Tafel (Zeit nicht vor 136 n. Chr.) kennt wohl Varuno, gleich Celia, Petavione, Vindobona und Emona mit zwei Thürmchen als grofste Stadt bezeichnet, fie kennt das vielthurmige Aquileia, das Ivavum mit einem Haufe bezeichnet, fie kennt das nur eben angemerkte Juenna, nicht aber Teurnia. Keine Sonderftrafse führt von Virunum heruber als die reinweftliche nach Saloca, Tafinemetum bis Ad Silanos; es gibt keine Verbindung zur nördlichen Linie von Immurium nach Ivavum.

Ebenfo das antoninifche Reifebuch. (Zeit des 4. Jahrhundertes. Vgl. Fried. Philipps Peutingertafel, Bonn 1876, Wiener Hf des 13. Jahrhundertes.)

Die Antiquare feit dem 16. Jahrhunderte nahmen die Ortszutheilung nach den alten Tafeln und Reifebuchern auf gut Gluck durch theoretifche Abmeffungen in der Gelehrtenftube vor. So gelangte W. Lazius auf der Heerftrafse von Aquileia auf der Manfio II. nach Spital (comment. reip. rom. p. 1028) und findet hier das Larice (Larix) des antoninifchen Reifebuches, bezeichnet mit mill. pas. XXIIII von Via Belloio her. Heute gilt uns Larix vielmehr als Saifnitz (Jab. I. S. 165) Lazius fetzt feine Strafse vom Lurnfeld oder Lurnfeld alsdann durch die Bergthäler von Kaning, Nöring, Reichenau, Stangalpe, Feiftritzgraben bis Virunum mit 15 Meilen Lange fort. Gegen diefe Beweisfuhrung erhoben fich die Späteren.

Die Karte der Germania facra (I. S. 69) vom Jahre 1727 verzeichnet die Stadt Tibornia gerade in der Länge von Aquileja und den Savequellen am linken Drauufer, jedoch weftlicher, nach deren grofser Wendung oberhalb Sachfenburg (ahnlich die Karte S. 7 Teurnia fiehe Tiburnia). Der Text gibt Tiburniâ Norici metropolis erat . . und Tibornia civitas erat Norici (S. 85, IX unten); weiterhin S. 86: Tiborniae episcopi, Tiberina in Vindelicis . . Tiborniae nomine, in Norico metropoli (S. 75 zu 473); civitate Tiborniæ, quae Norici mediterraneo trans alpes, non longiffimè ab Aquileja Tiborniam extitiffe. Die Oertlichkeit wird genauer befchrieben: Quem quidam putant locum ad Dravum flumen ad radicem Tauri montis, Plinio Teurniam dictam, non longè ab oppido Spital fuperioris Carinthiae, ubi non longè vicus Tebern: feu Teuern vocabulo planè confons Teurniae Plinianae. Und weiter: Liburniae voci affine eft nomen agri Spitalenfis quem hodiéque vocant Lurnfeld, feu Lirmfeld, de quo diplòma (etc. curtem quae Liburna vocatur), Ratisbonam veteres non Tiberinam, fed regina caftra . . . Die Bifchofsreihe ift gegeben im Corollarium IV.: Tibornienfis feu Tiburnienfis, urbe Norici mediterranei Metropoli (Paulinus, Leonianus, Modeftus). Nam videtur eadem effe Tiburnia cum civitate Liburnia.

Mit erwunfchter Weitlaufigkeit fpricht fich Marcus Hanfiz in feinen Analecta 1793 über die Ortslage und das Fundwefen unferer Statte aus. (S. 69—75):

Locus ipfe Lurn dictus eft, et quod incolae ex annalibus gentilitiis iactant, vetus urbs Troana feu Liburnia (Vergl. die Urkundenftellen feit 891). Verum haec ipfa vox Liburnia tralatitia eft ex Tiburnia feu Tibornia, quae urbs quondam fuit adeo fpectata, ut Norici metropolis haberetur, eo plane fitu, quem et maceriae veteres, et murorum qui locum cinxerant etiamnum extantes reliquiae; et infra cefpitem, quem ruderibus acui diuturnitas induxit, fatis apparentia tarium antiquorum veftigia demonftrant: Vidi oculis hisce, diligenterque luftraui, deducente regionis illius domino Annibale Principe de Porcia (cuius animae pientiffimae bene beateque fit) vidi ad ftuporem effoffis in fpecubus manifefta aedium penetralia, fornices, cameras, et quae olim folebant, ad modum porticuum bipedalibus columellis fulta, et ego quidem exiftimo, cinerum et urnarum conditoria. Idem teftatus eft, palatium, quod in oppido vicino fuo Spital (alias Dornach dicto) incoleret fane in paucis magnificum, columnis aliisque faxis e monimentis illo ex loco traductis extructum et exornatum magnam partem fuiffe; feque haud ita pridem ifthic deprehendiffe extructionem ad formam delubri: eoque fofforum opera perluftrato, faxum grande cauatum; in quo omnis generis animalium cornua afferuabantur fors, vt fufpicabatur, mactatis victimis eo conjecta.

Eum lapidem Caenobitis Hieronymianis quos ad caftrum fuum Ortenburg idem Princeps religiofiffimus collocauerat, pro capedine lauatoria dono dedit. (Vergl. Hermann Text zu W. Anfichten, Ortenburg S. 92.)

Situs vrbis fuit in colle edito fuper Draui fluminis ripam feptentrionalem, ad quam defcenfus erat fubterraneus fornicatus, cuius in hunc diem fuperfunt monimenta. Eft illic Ecclefia S. Petro dicata, cuius coemeterium cum paulo altius ferutarentur foffores, reperere pauimentum opere mufiuo ftratum cum nummis vetuftis Patriarcharum Aquileienfium. Caeterum vniuerfus loci ambitus hodie maiorem partem opertus eft pratis et filuis, funtque, qui mira referant de fpectris et lemuribus; de nocturnis praefertim terriculis locus eft inter vicinos celebratus.

Quod autem ante dixeram, hanc Liburniam eandem effe cum Tiburnia, cuius eft in vita S. Seuerini Noricorum Apoftoli et in fubfcriptionibus Conciliorum Aquileienfium certa et explorata memoria, ipfa primum vocis euidens homonymia probat: nifi fors dicas, locum eundem iam Teurniam iam Liguriam effe dictum, ex Tauriscis nimirum, qui idem et Liguriscae, Strabone tefte, vocabantur: igitur Teurnia ex Tauriscis, Liguria ex Liguriscis, demum ex Liguria producta Liburnia: ex Teurnia Tiburnia. Belle adeo cuncta in vnum conguunt. Quo accedit et fitus Tiburniae qui discitur ex literis Ludouici Pii Augufti anno 817 editis pro Monafterio Inticenfi.

Nach Hanfiz find für die Stelle Lurnfeld eingetreten die Schriftfteller Ankershofen (Gefchichte 1850, I. S. 303, 509—515; 578, 633, 634. Note 261; 652—655), Eichhorn (Beiträge I. 105), Hermann (Text zu Wagner 1844, S. 354), Jabornegg (Notizblatt der Akademie der Wiff. 1854, 9. Archiv für Kärnten VI. 107, K. Alterth. S. 150), Muchar (Röm. Nor. II. 55, 200), Refch Rubeis (Antiq. Aquil 188) Scheib, Wallner (annus millef. Offiac); für Raftadt gingen die erften Stimmen (Lazius, Megifer vergl. Hanfiz Annal. S. 74) und auch Villach wurde in Betracht gezogen (Cluver, Hanfiz a. a. O., Jordan de orig. flav. II. 118).

Aufser den Genannten befchaftigten fich mehr oder minder mit teurnienfer Alterthümern und Nachrichten: F. X. Grüninger, Hefner (Kön. Baiern S. 164),

Hormayr (Archiv), Kleinmayrn (Iuvavia bef. 51, 53), R. Knabl, D. Kumpf, S. M. Mayer, Mannert (Germania 652), Marini (Arvali Nr. 115), Orelli (Inscript. collect Jahr 1828, Nr. 498 etc.), Pfarrer Georg Potutfchnigg, Dr. Steiner (cod. inscr. r. Danub et Rh. 1864, Bd. 278—291 362—7), Georg Ulrich (Abbatia Lamberti), G. Wilmanns Expla. latin 1870). Becker-Marquardt (1851, III. S. 101—104) nennt von norifchen Städten nur Laureacum, Ovilaba als Colonien, nicht Colonien feien Juvavum, Virunum, Celeia (vergl. Zumpt comm. epigr. 428 und 417, 3, 390, Seidl in Wien Jab. d. Lit. 1846, I, S. 3); von pannonifchen Aemona, Poetovio u. f. w., nirgends Teurnia.

Nach d'Anville, Mannert, Uckert, Reichard, Krufe, Wilhelm u. A. nennt Dr J. H. Möllers Abrifs der alten Geographie (Gotha, Perthes, 23. Auflage) in Noricum den Dravus, die Städte Loncium (als Lienz), Noreia (als Friefach), Virunum (als Vollmark, das nicht exiftirt, und Völkermarkt), nicht Teurnia; verzeichnet es jedoch auf Tab. VIII nächft der Mollmündung als Tibarnia. Forbiger fetzt Virunum ap. M. Saal, St. Veit, Völkermarkt, Teurnia ap. Spital und auf der Karte Germania die Stadt in faft gleicher Höhe mit Noreia oberhalb Virunum.

Hat nun fchon die Frage un die Lage diefer Stadt feit drei Jahrhunderten die Gelehrten befchäftigt, fo verdient auch die Gefchichte des Entftehens und Vergehens derfelben eine wiederholte Unterfuchung.

Die römifche Eroberungszeit in den Alpenländern, namentlich feit Cneius Pifo und Publius Silius, zuletzt unter Tiberius und Drufus (15 Jahre v. Chr.), hat nicht neue Städte gefchaffen; fie hielt fich an längft her dichter bewohnte Stätten und erweiterte folche höchftens in militärifchem Sinne. So kann auch feit der Ueberfchreitung der carnifchen Alpen über Plöcken und Predil her, alfo von Aquileia und Julium Carnicum herauf, feit der Errichtung Emonas als Militärcolonie durch Auguftus, vielleicht Virunums durch Claudius, im Oberdrangebiet, an den Thoren der Tauern- und Gletfcherwelt nicht eine neue Stadt entftanden fein. In fchöner, breiter, bergumrahmter, windgefchützter Gegend, wo zum Wald das Flachfeld, wo Quellreichthum, ein fifchreicher Bach, die grofse Wafferftrafse nicht fehlte und der Metall- und Holzhandel genügenden Vorrath hatte, war vielmehr fchon im Jahrhunderte vor Chriftus eine ftadtartig bewohnte Stätte.

Zeugnifs deffen die hierorts zufammengedrängten vielen nicht römifchen, alfo alteinheimifchen Perfon-Namen, die fich fammt dem Ortsnamen felbft noch über die erften nachchriftlichen Jahrhunderte hinaus fteininfchriftlich erhalten haben; Zeugnifs deffen die dem römifchen Münzwefen vorausgehenden keltifchen Münzen, die fich hier in mehreren Exemplaren gefunden haben. Es fällt auf, dafs die von Gallien über Helvetien bis nach Unterpannonien verbreiteten Münzftücke mit den Namen Adnamat und Atta gerade hier im weiten Thälergebiete fo viele ftammverwandte Namen finden. Und wenn diefe Münzen hier im Umlaufe waren, was nicht zu bezweifeln, fo weift dies auf eine Zeit lange vor den erften römifchen Einflüffen mit dem leichteren Silber, doch nicht über 330 v. Chr. zurück, weil diefe Münzen ausdrückliche Nachfchläge der griechifchen Silbermünzen des Königs Philipp von Macedonien find.

Bis zur Keltenwanderungszeit, 600 v. Chr., können wir mit Nachrichten nicht zurückreichen und es fcheinen keinerlei Funde bekannt zu fein, welche der fogenannten Eifenzeit, der Bronzezeit, dem Steinalter zuzufchreiben find. Sicherlich haben fich in den Thälern von Drau, Möll, Liefer vor Zeiten die Bronze- und Serpentingeräthe gefunden, wie fie in Tyrol, Krain, Steiermark und Oberöfterreich ziemlich zahlreich zu Haufe find (Aexte, Beile, Hammer, Keile, Meifsel, Nadeln u. f. w.); aber die Kunde ift verloren gegangen, höchftens dafs Steingeräth- und Bronzefunde bei Villach erwähnt werden (Mitth. d. w. anthr. Gefellfchaft Nr. 12 Separat-Abdruck S. 14, 23 Lufchan). Keinerlei Andeutungen aber liegen in Betreff einer äufserften Urzeit durch Höhlenrefte (Knochen von Höhlen-Bär-, Löwen, Hyäne wie in Steiermark, eine Höhle mit langen unterirdifchen Gängen oberhalb Pufarnitz bei Hohenburg vergl. Eichhorn. II. 289) oder durch Küchenabfall-Hügel vor. Nichts deftoweniger konnte die nach diefen Urzeiten anzufetzende und bis etwa ins vierte vorchriftliche Jahrhundert herunterreichende Pfahlbauftufe auf diefem Gebiete ihre Vertretung gehabt haben.

Ja wenn es irgend erlaubt ift, die ältefte Thalbewohnerfchaft an Flufs, Bach, See zu fuchen, wie follte nicht das erfte, den Hochkuppen der deutfchen Alpenwelt (1200 Fufs) nächftgelegene Wafferbecken urzeitlich umwohnt und die Pfahlbau-Anfiedelung des Millftätter-Sees die Vorgängerin gewefen fein für das nachmals keltifche, alsdann römifche Teurnia? Zwifchen den baierifchen, oberöftreichifchen Seen, dem Gardafee, den laibacher Moorbauten und dem Neufiedler-See die kärntifchen Seen ohne Umfiedelung zu denken, liegt an und für fich kein greifbarer Grund vor; nun der keutfchacher See wie der Wörther den Baggerungsverfuchen entfprochen hat (Dr. v. Hochftetter, Dr. Ullepitfch, A. Weifs vergl. Mitth. d. w. anthr. Gef. Bd. I. Nr. 13, 1872 Nr. 8. Separat-Abdruck S. 24) mit Thonfcherben, feingefchlemmt, Hornftücken, behauenem Mahlftein, Serpentin, Kornkalk, Sandfteinplatten — bedurfte es nur der energifchen Anfrage an das fifchreichfte Wafferbecken.

Es ift hier nicht die Stelle, weiter auszuführen, dafs der genannte See, mit feiner Spiegelhöhe von 1900 Fufs den keutfchacher See um 239 Fufs übertreffend, den Offiacher um 357 Fufs, den Wörther-See um 581 Fufs, aber tiefer als der Weifsenfee um 930 Fufs, lang an 7200 Klaftern, breit $^1/_4$ bis $^3/_4$ Stunden, durch feine vergleichsweife gröfste Tiefe gegenüber den anderen kärntifchen Seen, fich vielleicht für eine Pfahlbauannahme am wenigften empfiehlt, dafs aber gleichwohl das fanfte Hügelwefen längs des Nordrandes, die vorfpringenden Uferflächen, die fonnige Lage derfelben bei einem notorifch gefchützten milden Klima eine fehr frühzeitige Befiedelung vorausfetzen laffen, und zwar immerhin an mehreren Stationen vom weftlichen Seeausfluffe bei Seeboden herwärts bis in die vermoofenden Gebiete von Döbriach. (Torffchicht 3—10 Fufs?). Hier zeigt der See mit weniger Ausnahme von gähen Abftürzen die hellgraue Färbung, wie fie von den Fifchern des Genfer-Sees der Blancfond genannt wird.

Eine erreichte mittlere Waffertiefe bis zu 15 Fufs möchte die Grenze für das Wafferdorf andeuten; ein

Abftand von 30—50 Klaftern der aufserfte vom Ufer aus fein, ein Flacheninhalt von 600 Quadratklaftern fur eine Station genugen. Inwieferne Baggerungsergebniffe fur den Mangel an Metallgerathen, alfo fur die ältere Steinftufe, fur ein Thongefafswefen in abftechenden Zierweife gegenüber den oberoftreichifchen alfo etwa fur oberitalifche Einfluffe, Brandrefte fur ein rafches Verlaffen des urzeitlichen Aufenthaltes fprechen, daruber ift noch nicht zu verhandeln.[1] Naher zu rucken wäre der Sage über die heidnifche Umwohnung des Sees und die in den Seegrund geworfenen Cultusgerathe. Kelten und Germanen hielten die Seen fur heilig, Metallopfer wurden in die Fluthen geworfen, noch im 6. Jahrhundert war der See am Berg Helanus ein Gegenftand des Volksgottesdienftes und empfing feine Gaben (vergl. Cicero de nat. deor. III. 30, Juftin XXXII. 3, Strabo Georg IV, dazu Tacitus, Plinius, Virgil a. m. O. Gregor von Tours de glor. conf. II., Aymard le lac du Bouchet 1862, Lubbock I. 212). Den Zeichen des „heidnifchen" Cultus, welche der Gauherzog Domitianus zu Taufenden in die Fluthen werfen liefs, ift die urzeitliche Umwohnung vorausgegangen und hat vielleicht die Sage uber Verfunkenes und in den See Geworfenes vorbereitet.

Denken wir uns mit dem Culturfortfchritte die Pfahlbauftatte (und etwa zunachft die dem Breitthale nahere und zuganglichere am Weftende des Sees) im Abkommen, fo gewinnt einerfeits die Mittelpartie des Nordufers an Stelle des heutigen Millftatt an Wichtigkeit, anderfeits zieht fich die Bevolkerung nach den fonnenoffenen Abhängen des Glanzfeldes hinaus ins Breitthal an den Ufern des Frefsnitzbaches und des grofsen Fluffes, nachmals Dravus genannt, es entfteht im Gebiete der von Ptolemaeus genannten Ambidrabi, die neue Tauernftadt. Aehnlich entfteht ja abfeits der alten Seeftatte Virunum nordöftlich vom Worther-See (Vermofung bei Moosburg), Emona nördlich vom Moore als dem alten, quellenfchriftlich nie genannten Binnenfee, fo Santicum fudweftlich vom Offiacher See und Juenna oftlich von den Seegebieten bei Klapain, Goffelsdorf. Der Seeftatte folgte hier eine Waldftatte.

Eine folche Vorgefchichte treffen die Romer an, nachdem fie wahrfcheinlich, den alteften Handelswegen von Aquileia hinauf folgend, durch die Schluchten der Carnia über Plöcken gegen die Pyruften und durch das Drauthal, fowie über die Predilpaffe von Oft her gedrungen waren.

Wenn nicht fruher, fo zeitahnlich mit Virunum, wird nach Teurnia eine Colonie vielleicht von Veteranen gefuhrt, und es beginnt jene Localgefchichte, welche den allgemein norifchen Verhaltniffen entfprechend gedacht werden mufs.

Fur den Mittelpunkt der alten Seeanwohnungen nimmt aber die Sage noch Beziehungen zur Tauernftadt in Anfpruch, welche retrofpectiv nicht unwefentlichen Werthes find. Noch nach der Romerzeit fei der Seeumfang mit Cultuszeichen beftellt gewefen, ein grofser Tempel habe hier geftanden (Valvafor 142), die Slavenbevolkerung habe hier ihre Orakel gehabt, ihre Säulen mit dem Lowen-, Wolf- und Ziegenkopfe, diefe habe der Hauptling, getauft Domitianus, in den See geftürzt zu Taufenden (Hanfiz S. 278), fein Schlofs habe am fudlichen Seeufer auf der Felshohe zwifchen hier und Spital geftanden; den See, damals noch hoch heraufreichend an die Abhänge von Obermillftatt, habe er abgelaffen, feines Sohnes Leiche fuchend, und an der Stelle der Auffindung im blofsgelegten Seegrunde das Stift Millftatt gegrundet. Mit folchen Angaben greift die Sage, deren hiftorifcher Kern in Betreff des Chriftenthums um die Zeit vor 750 liegt, in praehiftorifche Epochen zurück; anderfeits könnten unter den zahlreichen Säulen oder Statuen des Heidencultus nur eben romifche aus dem Stadtgebiete von Teurnia zu verftehen fein. Von plaftifchen Werken der Slaven haben wir ja hierlands nie gehört. Was nun feit dem angeblichen Kirchengrunder Domitian, welcher ein Thaffilo'fcher Heerfuhrer (dux), keineswegs Landesherzog und nicht identifch mit Jnguo war, was feit dem Stiftsgrunder Aribo (1102) auf den, feit alten Zeiten nach Gorz-Aquileja zugehörigen Seerand-Gebieten an Alterthümern vorgefunden und in der erften ftrengen Zeit laut ausdrücklicher Concilsverordnungen vielleicht wieder in den See geftürzt, wahrfcheinlicher aber zu Bau und Schmuck verwendet worden, das haben uns die Benedictiner und Benedictinerinnen nicht aufgefchrieben. Wohl aber dürfte von ihnen ausgegangen fein die Namensbezeichnung fur die alte, jetzt chriftlich und kirchlich renovierte „grofsere Wohnftatte" (Michelftatt) mit Milleftadium, fei es nun, dafs fie zu diefer Ueberfetzung veranlafst wurden durch thatfachlich hier vorgefundene Meilenfteine mit der Wegesrechnung von dem, wenigftens als Bifchofsftadt refpectablen Teurnia; fei es, dafs fie die landläufig gewordene Sage von den taufend Statuen (was die Zahl betrifft) vollftandig erfanden. Thatfachlich gilt bis ins 13. Jahrhundert nur die Schreibung Milftat, Milftatenfis, wie das erhellt aus den Urkunden, welche den Abt Otto I. 1151, Abt Oudelricus 1191, und den Laien Sanguinus de Milftat c. 1175 nennen (Zahn Urkundenbuch S. 327, 712, 545).

Heutzutage allerdings ift diefe Ableitungsweife in den feit fechs Jahrhunderten klofterlich ganz beherrfchten Orten jedem Bürger und Bauer bekannt und unanzweifelbar.[2] Sache der fonft der Gelehrfamkeit fo ehrenvoll zugethanen Benedictiner, deren Abzug ubrigens hier vor der Wiedergeburt claffifcher Wiffenfchaft (um 1455) erfolgte, der feit 1469 eingefetzten

[1] Hiefige Fundftücke: 1. Ein Knochengerathfoffil, Stuck einer Thiertibia?, hoch 9 Cm., breit 5 Cm. Wanddicke der Hohlung 8—12 Mm., etwa in der Halfte gefpalten, fpitzangerichtet durch eine polirte Flache, auch die innere Hohlflache abgeriffen wie poliert, vorwiegend kalkweifslich — ift Fundftuck aus Merchetti's Seebad. 2. Eine Riefenrippe lang 1 Meter, dick 4—8 Cm minder eines Mammuth als etwa von Rhinoceros tichorhinus, etwa, die funfte Rippe vom Schulterblatt ab, foll aus dem Seegrund ftammen und kam aus dem Stiftsthurm nordlich in das Haus des Chirurgen Hunitfch, wo fie fich noch befindet. — Nach dem Vorbilde des laibacher Moorpfahlbaues würde man hierorts zu erlangen haben: Bronze (Meffer, Nadel, Schwert), Buchenfchwamme als Unterfatze; Einbaumer; Getreide und Gewebe fehlend; Hafelnufsfchalen; Hirfchhorngerathe (mehr als Steingerathe, meift Edelhirfch, Form von Ahle, Dolch, Fifchknebel, Haken, Schneidzeug, Spatel, Stift); Kohlenfchicht; Pflanzenfchicht, Pfahle (meift Laubholz, felten Fichten), Samereien (Cornelkirfche, Himbeeren, Waffernufs, Weifsdorn), Steingerath minder als Hirfchhornform, Beil, Hammer, Meffer, Schleifftein), Thierknochen von Bar, Biber, Dachs, Edelhirfch, Hund, Reh, Rind, Schaf, Schwein, Ziege, Vogel etc.) und Thonfcherben (Gefafse, Netzfenker, Worteln, vergl. Sacken in d. Mitth. d. Central-Commiffion 1876, II. 2. S. 24 und Mitth. d. w. anthr. Gef. I. 145, 203, II, 203, 249, 322, IV. 293.) Urweltliche Fundftücke des klagenfurter Beckens: Kopfvordertheil, breite Schnauze, Kieferhohlung in dreifacher Grofse des Pferdfchadels, 1 Schulterblatt, 1 Rippentheil (Rathaus), 1 grofse Rippe, 1 Schulterblatt Gew. 17 Pfd. aus M. Saal (Dr. Sumpf Hermann's Klagenfurt S. 8.)

[2] Hanfiz der Jefuit S. 279. Qui facilitatem maiorum in captandis cujusmodi etymologiae lufibus nonit, nullo negotio affequitur, nomen loci Millefladium handquaquam latinum, fed vernaculum effe, fumtum ex mola etc.; deffen Abweifung eines Romertempels. Der Anonymus des 12. Jahrhunderts (Bolland. I. Febr. 5) fah Domitian's alte Grabfchrift und berichtet nicht von den 1000 Saulen. Ein Bild des 15. Jahrhunderts wird jenes gewefen fein, welches vorftellte, wie Domitian die Heidengotzen (heute noch in Millftatts Wappen) zerbricht und in den See wirft, und welches famt einem Pendant an der Innenmauer der Kirche hieng und im Jahre 1580 reftauriert worden ift. Von Heidengrabern abfeits des Chriftenfriedhofes, weifs die Sage zu Rothenthurn hinter dem Millftatter See. (Eichhorn Beitrage I. 121.)

St. Georgenritter wäre es gewefen, die hiftorifchen Zufammenhänge ihrer kirchlichen Culturftätte mit den früh-hiftorifchen und römifchen zu erforfchen, der nachfolgenden Jefuiten endlich (feit 1598 bis 1773), uns über den wichtigften der teurnenfer Steine, das annehmbar fchon vor ihrer Zeit (mindeftens vor 1534) vom Lurnfelde nach Millftatt gekommene und von Peutinger c. 1527 erwähnte Kaifer-Ehrenmal in Betreff feiner Herkunft Nachricht zu geben.

Die Stadt Teurnia können wir uns gelegen denken von Bahnftation Spital an der Drau weftlich, auf der Hälfte der Bahnlänge nach der Haltftation Langdorf (Lehndorf), von diefer nördlich und nordöftlich und zwar etwa in länglicher Anlage mit dem Oftthore in Frefsnitz und der weftlichen Erftreckung in der Richtung gegen Mölbrucken, doch fo, dafs die hier gang und gäbe Bezeichnung Vorftadt für Mühldorf nicht wörtlich zu nehmen; die Weglänge bis Mühldorf ift ja an 4833 Klafter. Auf dem Waldhügel von St. Peter kann die arx als äufserfter füdöftlicher Vorfprung gelten, im Süd zog das Draubett eine fcharfe Grenze, bis es weiter oben mehr zurücktritt. Die fefte Stellung mochte übrigens mehr durch jene Caftelle gegeben fein, welche vom Sachfenburger-Graben herwärts bis gegen Paternion (Wall von „Feiftritz an der Görz") ftanden, norifche Fels-Bauten, welche Virgil hervorhebt: Et fciat aereas alpes et norica fiquis Caftella in tumulos.

Nach dem Vorbilde von Virunum bliebe der Flufs aufserhalb des Stadtgebietes; diefes erftreckte fich längs des Flufses und lehnte fich auf der Gegenfeite an Mittelhöhen. Wir hätten eine Oberftadt, eine Unterftadt, jene mit terraffenförmig abgebauten Hügeln bis zur Vefte (gleich dem Helenenberge bei Virunum), diefe mit dem Hauptbeftand der Gaffen, dem Forum, dem Gerichthaus, den Tempeln. Ein Herculestempel und mehrere Villen sind jedenfalls zur Arx auf dem Felshügel zu denken.

Bringen wir in Anfchlag, dass an Schriftfteinen für Virunum gezählt werden, rund gerechnet 246, für Celeia 154, Poetovio 100, Solva 87, und ftellen wir das Thalgebiet von Teurnia fammt nächfter Umgebung hiefür mit höchftens 35; geben wir zu, dafs aus Denkmalszahlen auf den räumlichen Werth fich wohl fchliefsen laffe und felbft die Gröfse neuer Befiedelung mit der alten nach Volkslebensgefetzen meift in möglichft geradem Verhältniffe ftehe, fo erhellt zunächft: Teurnia war nur eine kleine Landftadt, vielleicht nur der achte Theil von Virunum, der fünfte von Celeia, der dritte von Poetovio und etwa ein halbes Flavium Solvenfe. Es kamen diefer Stadt höchftens 1800 oder 1000 Einwohner zu, was ungefähr auch der heutigen Einwohnerzahl Spitals entfpricht.

Wüfste man noch des millftätter Steins urfprünglichen Fundort, fo hätte man ohne Zweifel das Forum der Landftadt gefunden, denn dort war wohl des Stadtrats Widmungsftein aufgeftellt.

Die Stadt, niemals colonia genannt, hatte ihren ordo, ihre duoviri iure dicundo mit dem praefectus, ihre aediles (gleich Virunum, Juena), ihre quæftores, decuriones, gewifs auch ihre negotiatores, procuratores und conductores ferrariarum, difpenfatores, arcarii, praefecti vehiculorum, procuratores XX hereditatum, facerdotes, flamines, harufpices, ihre collegia (etwa larum, gentilium). In der Zeit der Scheidung Noricums, Mitte 3. Jahrhunderts, dem mediterraneum zugetheilt, mag das Gemeinwefen den Höhepunkt feines Dafeins erreicht haben; der Procurator wird aber fchwerlich hier (wie Büdinger vermuthet Oeft. Gefch. I. 11), vielmehr in der nachantoninifchen Zeit zu Virunum fefshaft gewefen fein.

Ein militarifcher Standort ift Teurnia wohl je fo wenig gewefen als Virunum; kein Legionsziegel ift hier aufgefunden worden, wie zahlreich bei Celeia, Carnuntum; obwohl Abtheilungen der cohors Montanorum I, Afturum I, flavia (Aelia) Britonum I, oder der Alæ Augufta, Augufta Thracum I, Celerum oder hauptfächlich der legiones II italica oder I Noricorum, V. macedonica hier garnifoniert haben mochten.

Wir befitzen in Noricum und Pannonien an Orten mit julifcher Benennung 1: Colonia iulia Emona (Laibach); mit claudifcher 3: Municipium claudia Celeia (Cili), Claudium Juvavum (Salzburg), colonia claudia Savaria (Steinamanger); mit flavifcher 5: flavia Solva (Leibnitz), colonia flavia Sirmium (Mitrowitz), municipium flavium Neviodunum (Gurkfeld), colonia flavia feptimia Siscia (Szifzek), municipium flavium Scarabantia (Oedenburg); mit aelifcher 3: colonia Aelia Murfa (Efzeg), colonia aelia feptimia Aquincum (Alt-Ofen), municipium aelium, dann colonia Carnuntum (Petronell), in Rätien municipium aelium augufta Vindelicum (Augsburg); mit ulpifcher nur colonia ulpia traiana Poetovio (Pettau), mit aurelifcher 1: colonia aurelia antoniniana Ovilava (Wels), endlich mit feptimifcher Beigabe die 2 fchon genannten Aquincum und Siscia, alfo (die Colonia prap? Acumincum, jetzt Szlankemen, nebftbei erwähnt) die flavifchen vorwiegend. Von diefen kennen wir an beftimmten Tribuszutheilungen: zu Claudia 4 (Virunum, Celeia?, Emona, Savaria), zu Papiria 1 (Poetovio), zu Quirina 4 (flavia Solva, Sirmium, dazu das municipium Latobicorum, Treffen, und Andautonia, jetzt Scitarjevo), endlich Sergia 1 (Murfa), während ohne weitere Bezeichnung unter anderen die municipia Vindobona und Cibalis (Vinkovce) find. Es möchte wohl am geratenften fein, mit Virunum und Celeia auch Teurnia zur tribus Claudia zu zählen (fo Mommfen c. i. l. III. 2. 593, vergl. Plinius n. h. III, 24. 146).

Was die religiöfen Zuftände betrifft, fo find von Gottheiten diefes Gebietes nur genannt: Jupiter optumus maximus zu Paternion (M. 4752); ihm fetzte einen Weihftein der freigelaffene Urfulus für das Heil des M. P. Potens.

Jupiter optimus maximus d(epulsor) zu Villach (M. 4760); ihn ehrt Vibius Fortunatus mit den Seinen, die Schlufszeile der Infchrift noch nicht aufgelöft.

Dem Deus optimus maximus invictus (M. 4771) widmet einen Stein der Beneficiarius Urfulus. Vergl. Depulfor zu Tofchling mit Nymphen zu Toltfchach (4786, 4791), Tiefen (4788), Herzendorf (4790), Globasnitz (5072).

Die Junones hatten ein Heiligthum zu Sternberg (4766), auch diefes war (um des 3. Jahrhundertes Beginn?) von Alterswegen zerfallen und wurde reftituirt durch (Calendi)nus Caftruc(ius).

Dem Hercules ift eine Ara gefetzt zu St. Peter im Holz (4737) und auf dem Danielsberge ftand ausdrücklich, dem Hercules invictus gewidmet, ein tem-

plum, vetustate conlabsum, und etwa knapp nach der Antoninenzeit (Form conlabsum selbst der Zeit 311 eigen) restituirt in Folge Gelübdes durch C. Donnicius Rufinus mit Valeria Attica und den Seinen (4726). Den Hercules-Cultus erneuerten Commodus und S. Severus vergl. Maglern augustus (4718), mit Epona Maria-Saal (4784, 85). S. Saxanus aug. Koralpe (5093). Die Nemesis augusta ist genannt auf dem Sarkophagdeckel von St. Peter im Holz (4738) und zwar auf der reliefirten Ara, in deren Brandflamme Diana, mit Kocher und Bogen stehend, opfert. (Vergl. die Weihgeschenkbasis für Nemesis? Nicephora? oder victrix des L. Barbius Luci libertus Philo[cles] oder Philotaerus aus Obermühlbach (M. 4805 vgl zu Rucka M. 1592).

Die bacchischen Zierstücke von Millstatt sind vielleicht in die Zeit des durch Severus gehobenen Bacchuscultes zu verweisen.

Die Gottheit, welcher der Stein zu St. Peter im Holz (4740) gewidmet, mochte auch Hercules gewesen sein, das Gleiche gilt von der Ara des T. Pollius und dem Arafragmente. Die Zusammenstellung von Hercules mit Epona nach virunenser Vorbilde M. 4784, 85 vergl. Corssen Beitrag zur ital. Sprachkunde 1876 S. 126, (Ableitung von equo).

Nach Landesüblichkeit sind Heiligthümer anzunehmen für Belinus, Diana (Statue Zollfeld), Fortuna, Epona, Genius Noricorum und Augusti, loci, Luna, Jupiter (Kopf Zollfeld), Mercurius (prächtige Hermes-Logiosstatue, Zollfeld 1502), Mythras (deus sol invictus), Noreia (Isis), Serapis (Kopf Zollfeld) und Victoria und möchte das ein und andere Fanum, da und dort eine mit Provinzkunst gebaute porticus cum apparatorio nicht eben gefehlt haben.

In den Zeiten buntester Theokrasie entwickelte sich sicherlich auch hier das Christenthum insoweit, dass die diocletianische Verfolgung (303) wie in Poetovio und Laureacum, so auch in Virunum und Teurnia ihre Opfer fand.

Das römische Strassenwesen in Teurnia (vergl. Jab K. Alt. S. 6 und 197) zeigt uns zunächst die grosse Heerstrasse von Virunum nach Aguontum (Lienz), mit der Fortsetzung von letzterer gegen Vipitenum (Sterzing) und Veldidena (Innsbruck) nordwärts, Sublavio (Seben) und Tridentum (Trient) südwärts. Dieser drauthaler Hauptzug gieng vom Zollfelde, die Glan übersetzend, zwischen Emersdorf-Tessendorf westsüdwestlich herüber, gegen das Nord-Ufer des Wörthersees, bestrich das Ende desselben in der Richtung von Töschling, Velden, Lind, unterhalb Sternberg, übersetzte bei Gottesthal die Drau, vor Villach die Gail, um bei Santicum (Villach vergl. Eich. B. II, 205) sich zu spalten. Von da ab erstreckte sich die nordwestliche Spaltung längs des linken Draufers über Wollanig, Feistritz, Paternion nach Spital (ein römisches Hospitium hier wohl sicherer namengebend als ein zu spätes der Kreuzzugszeit), Fresnitz, St. Peter im Holz (nördlich vom Kirchhügel), Mühldorf (Zweig nach Obervellach-Lienz), um alsdann über Sachsenburg, Greifenburg, Oberdrauburg, Görtschach, Dölfach, Nussdorf (obervellacher Einmündung) Aguontum zu gewinnen, stets auf dem linken Draufer. Auf dieser Hauptstrecke stehen nur zwei, beziehungsweise drei Meilensteine. Der westlichste, von Virunum zählende, ist der vor Krumpendorf am Wörthersee, noch ausserhalb Töschling östlich.

Er zeigt AVIR XV und stammt von den Jahren (195—201) 213—214, den Kaisern L. S. Sev. Pertinax und M. A. Antoninus. Er ist wohl geeignet, dem ersten Strassenauslauf von Virunum her eine mehr südwestliche Richtung zu geben, so dass ihre Fortsetzung schon von Krumpendorf bis nahe Töschling am Seerand liese. Die locale Sage weiss vom Vorrücken des Seespiegels nach Nord und fordert daher eine grössere Breite zwischen Berghang und Ufergränze vor 16 Jahrhunderten. Der Meilenstein von Fresnitz zeigt wie so oft die Unbill des Schicksals, das Wichtige zu zerstören, das Unwichtige trefflich zu erhalten. Das Denkmal, weiss-krystallinischer Kalk, stak bis 19. September 1876 in der Nordwand der Fresnitzbrücke, stand als „frei und gross", also noch nicht zertheilt, im Jahre 1819 nächst der Brücke (Eichh. B. II. 17), wurde dann ausgehoben und in den Pfarrhof von St. Peter gebracht, ebenso das anscheinbar schriftlose Saulenstück, hoch 110 Cm. (von Mommsen gesehen Nr. 5713) vor derselben Wand. Die Inschrift des Steines (hoch 95 Cm., dick 50 Cm.):

PERPE
TVO.IMP
AVG·N

mit der Buchstabenhöhe 10 Cm., und den schönen Zügen verleitet auf Hadrians Zeit zu denken. Jedoch widerspricht die Formel perpetuo imperatori augusto nostro so ganz den bisher bekannten norischen Schemen, dass wir besser thun, vorab jeden Vergleich mit Strassensteinen des Ti. Claudius (Zollfeld), Traianus und Hadrianus (Cili) bis über jene eines Philippus, Gallus, ja Constantinus ganz abzulehnen. Am natürlichsten ergiebt sich wohl eine Zeitzutheilung auf einen der vier Kaiser, welche der nächst zu erwähnende, erst seit 1872 bekannte Meilenstein nennt, also entweder auf Diocletianus (284—305), Maximinianus Herculeus (286—308 bez.,) Constantius Chlorus (292—306,) oder Galerius Maximianus (292—311), mit einem Worte eine Zeitzutheilung zwischen 284 und 311 n. Chr. Was die Abstandsformel betrifft, so möchte sie die gleiche gewesen sein (vorausgesetzt die Identität von Stand- und Fundort) wie in Bezug auf Virunum jene vom Herzogstuhle (M. 5709, numerus I. videtur integer).

Eine wirkliche volle Mittheilung gibt erst der Meilenstein von Oberdrauburg (M. 6528). Auf seinem Standpunkte, 160 Klafter von der tiroler Grenze, zählt er mit der Note M.P.VIII von Aguontum ostwärts 8 millia passuum, so dass weitere 4 m. p. die Streckenzahlung bis Oberdrauburg voll machen. Ungefähre Berechnung ergäbe als Abstand von Oberdrauburg nach Greifenburg 12 m. p (also von Aguontum XXIV m. p. 1, nach Sachsenburg 24 m. p. (von Aguontum XXXVI), nach Fresnitz 30 (von Aguontum XLII). Angenommen, die Zählungsformel habe bis XXI ostwärts gelautet auf Aguontum und weiterhin auf Teurnia, so ist diese Scheidung zugetroffen ausserhalb Greifenburg westlich, erster Viertheil des Weges nach Oberdrauburg. Ungefähr bei Mühldorf stand der Stein A. T.M.P.VI, an der Drauwendung XII, unterhalb Greifenburg östlich XVIII, oberhalb westlich wie angedeutet XXI, wonach die Zählung von Aguontum ab begonnen haben mag. Fragen wir nach den Kaisern, welche vor 311 in Noricum den Strassenbau gefördert haben,

foweit das fteininfchriftlich beftatigt ift, fo nennen fich Ti. Claudius (Zollfeld), Traianus (Weitenftein, Neunitz 101—102), Hadrianus (Neunitz 132), Pius Neunitz, Stranitzen 140—144), M. Aurelius und Verus (Thon 161—169, S. Severus Pertinax mit M. Aur. Antoninus Caracalla, Geta feit 201 (Olang, Krumpendorf 213—214 Kreuzen 201, Neunitz 200, 214, Lindeck, Lausnitz 201, Tamsweg 201, Tweng, wohl auch Mauterndorf, dann Breitlahn 201, Radftadt mit Vorganger, Hüttau, Ober alm? Salzburg); darauf Macrinus mit Diadumenianus (Sonnenburg 218, Neunitz 218, Treibach, Zwifchenwaffern 218), Gordianus (Toblach, Golling), Philippus II (Innichen, Krummfelden 244, Radftadt), Tr. Gallus (Treibach 251—253).

Von diefen haben ohne Zweifel mehrere feit Ti. Claudius, namentlich feit 201 her, Teurnias Strafsenwefen gehoben. Und auch von den fpateren mag das gelten, als: Val. Licinius, (Zollfeld 307—323?), Conftantinus (St. Georgen-Neumarkt), Jardorf 323—326, Oberalm), Conftantius (Smole 353—361), fchliefslich Valentinianus, Valens, Gratianus (Smole, 364—383).

Die genannte Abzweigung der teurnenfer Strafse bei Mühldorf gegen den Danielsberg, unterhalb Wolkenftein vorbei, gegen Obervellach hier einerfeits ftraks nordlich über Malnitz, die Korntauern (Heidenweg, 8000', vergl. Carinthia 1839, 42.) ins Thal der Salza (Ifontus) mit der Einmündung zwifchen Hafenbach und Bifchofshofen ins heutige Eifenbahngebiet, — anderfeits von Obervellach weft-, dann füdweftwärts, unterhalb Gropenftein hinaus nach Dolfach und Nufsdorf,[1] Schlufs in Aguontum, lafst fich nicht genauer verfolgen, aufser etwa durch anderweitige Schriftfteine und Münzen, um von dem Wegzweig gegen Dollach und die uralten Goldwerke ganz zu fchweigen. Der Breitthal-Mafsftab: St. Daniel m. p. IX, Wolkenftein XII, Obervellach XV, Groppenftein XVIII, Lienz + 17 = XXXV wird hier gewifs zu kurz, vollends für den Korntauern-Weg wird der Hochgebirgsmafsftab anzulegen fein, den wir jetzt erörtern wollen.

Wir haben nämlich zum Heidenweg des Korntauern eine Parallelftrafse von Teurnia nordwarts, genauer gefagt nordoftlich zur Halfte, nordweftlich zur andern Hälfte, über den Radftädter-Tauern hinaus ins Ennsthal gegen Radftadt-Hüttau. Der Zug diefer Strafse ging ohne Zweifel zwifchen Frefsnitz-Mariabüchl uber das Glanzfeld gegen Lieferhofen, ftets auf dem rechten Lieferufer nach Gmund, hier vielleicht das linke, (gleich von Liefereck herüber fehr wegfame) Ufer gewinnend gegen Leoben, bog oftlich von St. Georgen in den Laufsnitzgraben der Taferneralpen und kam über St. Margarethen (Brücke), oftlich von St. Michael nach Mauterndorf, Tweng, erftieg die Schroffen der Radftadter-Tauern, um über Untertauern und Altenmarkt gegen Salzburg zu verlaufen. Bei Mauterndorf, wenn nicht auch fchon bei St. Margarethen, gab es eine oftliche Abzweigung in das Gebiet von Noreia (um Neumarkt?). Das ift die Hauptverbindung zwifchen Virunum und Juvavum, zwifchen Aquileia und Juvavum, die Stadt Teurnia fo recht mitten drinnen. Auf diefer Linie ftehen Meilenfteine im Lausnitzgraben füdöftlich von St. Margarethen, zu Mauterndorf, Tweng, Untertauern, Huttau, Golling, Jardorf, Oberalm, Salzburg. Sie ftammen fämmtlich aus der Zeit 201—326, haben aber gewifs Vorganger des erften oder doch zweiten Jahrhundertes gehabt, fo den $5^{8}/_{12}$ Fufs hohen, $3^{8}/_{12}$ breiten, bei Jabornegg genannten. Was die Abftande von Teurnia betrifft, ift innerhalb der karntifchen Grenze nur das M·P IIXXX des Laufnitzgrabens bekannt; weiter hinaus gilt für Mauterndorf M·P·XLV, Tweng XL (!, Tauern XLI, XLII und LIIII, alfo 54 millia paffuum die weitefte, von Teurnia ab gerechnete Entfernung. Der Abftand Laufnitzgraben bis Mauterndorf mit 17 m. p. konnte wahrfcheinlich auch herwarts bis Leoben angefetzt werden, bis Gmünd mit etwa 17+7=24, bis Lieferhofen mit etwa 2 17 + 7=41, fchliefslich bis Frefsnitz etwa 3×17=51. Da ergibt fich aber eine viel zu hohe Zahl; denn es ift ja doch nur 28 auf diefe Strecke zu vertheilen und nach diefem Anfatze ergabe fich vielmehr die Abftandszahl IV vor Lieferhofen, X bei Gmund, XIV bei Eifentratten, XVIII um Leoben, XX oberhalb Kremsbrucken, XXVI bei Rennweg.

Eine andere Berechnungsweife ware, fich an den Flachlandmafsftab des Meilenfteines von Thon zu halten; er empfiehlt fich durch die genaue Kenntnifs der Fundftelle und die niedrige Abftandszahl (von Virunum XV). Nach dem Flachlandmafsftabe wäre der Grenzpunkt 28 fchon mit 21 m. p. zu erreichen, das Verhaltnifs ift daher wie 1:0·75 und berechnen fich die Abftände:

Ort	Flachlandmafs	Summe	Bergmafs	Variante
Frefsnitz bis Lieferhofen	2	2	2·62	III
Lieferhofen-Gmund . .	6	8 .	9·62	X
Gmund-Leoben	4	12	11·62	XII
Leoben-St. Georgen	6	18	23·62	XXIV
St. Georgen-Lausnitz	3	21	28·—	IIXXX

Die Unkenntnifs des genauen Linienzuges bei der energifchen Steigung und der vielfachen Curven verfchiebt jedoch die Verhaltniffe bedeutend und macht die Zahlen nur innerhalb des Maximum und Minimum brauchbar. Diefelbe Vorficht vorausgefetzt, konnen wir als Minimum des Flachlandmafsftabes für die oben behandelte drauthaler Hauptftrafse anfetzen:

Linie Teurnia Santicum.			Linie Teurnia Agunontum		
Spital	3	mp.	Mollbrucken ..	5	mp.
Molzbichl	$6^1/_3$	„	Sachfenburg..	6	„
Olfach	8	„	Steinfeld.....	$13^1/_2$	„
Paternion.	12	„	Greifenburg ..	$16^1/_2$	„
Kellerberg	$16^1/_2$	„	Dellach......	$21^3/_4$	„
Gummern	20	„	Drauburg	27	„
Villach	$24^1/_2$	„			

Anhangsweife fei erwahnt, dafs eine fchmale Saumftrafse, vielleicht auch wie der katfchthaler Weg volksthumlich der „enterifche" benannt, in der Linie Laufnitzgraben-Bundfchuh-Stangalm-Reichenau-Gurkthal, dafs eine fchmälere Handelsftrafse von Teurnia über das Glanzfeld, die Lieferbrucke, langs des Nordufers des millftätter Sees, über Wölan, Himmelberg Feldkirchen, Glanthal, Virunum nicht abzuweifen ift; wie auch von Feldkirchen, Tiefen füdwärts langs des Sudufers des offiacher Sees eine Strafse nach Santicum geleitet haben durfte. Diefe Strecken find ohne Steinzeugniffe, wenn ein Saulenftück zu Millftatt (Trebfche) aufser allen Verdachte bleibt.

[1] Villa und Zwergengebau 1746, Eichhorn Beitr. II, 7.

Seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhundertes ging es mit dem Stadtwesen ohne Zweifel abwärts und der Ort schien nachmals nur von kirchlicher Seite, durch Aquileja und Salzburg noch gehalten worden zu sein. Wir deuten die weiteren Entwickelungen nur im Allgemeinen an, nicht Wesentliches jedoch übergehend. Es sind dies: Der Heereszug der Truppen Julians unter Nevita theilweise über die Tauern in der Richtung nach Virunum und Juenna (Sommer 361); ein Seitenflügel der Westgothen von Retina her (408), Alarichs Abzug gegen Aquileja (409) und genaue Ausnützung des italisch-rätischen Grenzgebietes; Fortschritt des Christenthums von Aquileja herauf; Bedrohung durch die Hunnen (Aquilejas Sturz 452); durch die westliche Lage der letzten Diocesangebiete; eigenes Bisthum vorbereitet seit etwa 450 (vergl. Büdinger öst. G. I. 34); Schule des Severinus zwischen 454—484; Paulinus erster Bischof; die Gothen vor circa 472 aus Ost herandringend, wohl über Santicum, abgefunden mit den Christengeschencken für Ufernoricum (Eugipp h. 18); die Alamanen in massenhaften Schaaren berennen fruchtlos die festen Bergschlösser (wohl auf dem Kirchhügel, bei Maria-Bichl, Feldsberg, Hohenburg, Sachsenburg und herwärts Ortenburg, sowie bei Spital das später s. g. Domitianischlössl) Zeit um 466—470; die Franken unter Theudebert erobern Stadt und Gebiet, theilen es kirchlich in ihre Ländereien circa 556; Gegenansprüche Aquilejas, gallischer Bischöfe Eingreifen durch ein Rescript des Kaisers Mauritius an die Bischöfe in ecclesia Tiburniensi geregelt; Leonianus, letzter bekannter Bischof von Tiburnia, zeitgleich dem Joannes von Celeia, dem Patricius von Emona, Beisitzer der Synode von Gradus 579.

In den Zeiten, als keine wichtige Stätte im Lande mehr genannt wird — sie bestehen, aber nicht als kirchlicher Vorort — wird die Kirchengemeinde von Teurnia noch 591 erwähnt. Die letzten Veränderungen bewirkt endlich der Slaven Vordrang bis zu den Drauquellen, (Tomek öst. Gesch. I. 72—90), deren Landessesshaftigkeit seit circa 595, die Bojoarisirung unter Thassilo II., Avareneindrang, Bojoarenrückzug unter Garibald II. 612, ein Gegenschlag verdrängt die Slaven, es erfolgt die deutsche Colonisirung seit Karl Gr. und Virgils neue Christianisirung.

(Literatur. Eugipp, de vit Sev. sect. 22 f; Hauptquelle des Friaulers Paul Diacon I. IV. c. 47, 11 vergl Ausgabe Felix Dahn 1876. Hansiz Germ. sac. I. c. 14, S. 94 Analecta a a. O. und 118, 240, 245. Rubeis ant. Aquil. p. 185 Kirchengsch. bei Rub. 573, Eichhorn Beitr. II. 280, I. 105, 112; Muchar röm. Nor. II. 55, 202, 207, 208. Ankershofen Handbuch II. 90, 358, 110. Hermann Text z. W. A. 354, 27, 209—227, 75, 86, 175, 388, 103. Jabornegg Archiv VI. 107 aus Notizbl. d. Ak. d. W. 1854 Nr. 9.)

Ein bestimmter Anhaltspunkt für einen raschen Untergang Teurnias in Folge Brandes und Kriegserstürmung ist nicht gegeben; vielmehr ist ein, noch nach 550 aufrecht bestehendes Handelswesen hier nicht ganz abzuweisen, und möchte die eigentliche Zeit der Oede erst etwa zwischen 612 und 750 oder 850 liegen.

Ob Caraft und Chetumar die Kirche in Tiburnia wiederherstellten (seit 200 Jahren muss sie ja ebenso herabgekommen sein wie einst ihr Nachbar, der Herculestempel vom Danielsberg), ob der mariasaaler Modestus auch das millstätter Heiligthum einweihte, bleibe dahingestellt (Hansiz An. S. 114).

Aber erst nach 890 haben wir wieder schriftliche Nachrichten. Die Urkundenstellen über Vergabungen laufen von 891 ab. Da schenkt zunächst K. Arnulph die Capelle nächst seinem Hofe zu Liburna, gelegen in Slavinie partibus (später Chraingaw) an Freising, das hier überhaupt besitzend war (instr. fris. 902 bei Hansiz S. 70) Die Oertlichkeit heisst 973 auch Lurno, das weitere Gebiet der comitatus Lurne 973; nach dem comes Otwin 978, erscheint seit etwa 1000 Gerloch und Engelbrecht, dann Meginhard und Engelbert seit 1045.

In valle Lurna gelegen waren die slovenischen Huben ad stallum bei Lesa, Goriah des Freisinger Bischofes, vertauscht 1015; Huben an der Drau (ad Trahim) und Ansitze zu Malentina kamen ebenfalls in Tausch. Zwischen 1044 und 1074 sind auf dem Gebiete in Liburnia in Freisinger-Besitz die Pfarren St. Peter apud frezna, St. Michael apud Possarnitza, St. Martin apud Veluz (Obervellach), von der Liesermündung bei Zregiach (ze Reyach?, vielleicht Aich nächst der Ponau unterhalb Spital), Fichta, der Huonaresperg, Güter an beiden Ufern der Molna, Bergspitze Juro bis ans Gerlindamoos.

Eine letzte grössere Bedeutung gewinnt endlich das Gebiet noch einmal durch seine Zusammenfassung unter den Grafen von Lurn und Pusterthal. Ihre Anfänge sind dunkel. Der Angehörige des Hauses, Sanct Otwin, der Stifter von St. Georgen am Längsee, starb 1080, etwa fünf Jahre nach Meginhards Schenkung von Goduna (Gödnach) an Stift Brixen. Hormayrs Beiträge kennen einen Graf Meinhard, wahrscheinlich einen Bruder des Grafen von Lurn; dieser und Meinhard und Engelbert schenkten 1099 dem brixener Bisthum Güter in Görz, Friaul, Italien. Seither werden die urkundlichen Nachrichten über lurner Grafen spärlicher und wahrscheinlich ist ihre Stammfortsetzung bei den Grafen von Görz zu suchen. (Archiv I. 149.) Zu den letzten bekannten zählen Graf Udelschalk, Herr zu Kalmünz (Kolbnitz) in der Grafschaft Lurn und zu Hohenburg bei Pusarnitz, seine Söhne Bischof Altmann von Trient, Graf Adalbero, Prädiumbesitzer zu Malentein. um 1122—1142. Der Stammzweig auf der Pfalz Moosburg ging im 13. Jahrhunderte aus. (Weiss K. Adel 96)

Die kirchliche Bezeichnung des Lurner-Gebietes mag noch länger über das 12. Jahrhundert fortgedauert haben; so überträgt Bischof Altmann von Trient an Salzburg ecclesiam suam Lurne sitam nomine Cholminceze, Jahr 1126 (Zahn, Urkundenbuch S. 132). Wie das altwichtige Gauengebiet sonach an die Ortenburger, die Cilier, die Salamanka und Porcia gedieh, das erzählen uns genug Urkunden und Chroniken, das liegt gleichsam noch in dem Athemzuge unserer eigenen Zeiten.

Unsere Aufgabe war, in längst entschwundene Jahrhunderte zurückzugreifen und an dieser Stelle galten (si parva magnis componere licet) am lebhaftesten Overbecks Worte in Betreff des so reichlich zollenden Pompeii: „Für den Forscher hat das Trümmerhafte und Lückenvolle der Ueberlieferung nicht allein nichts Abschreckendes, sondern dies bedingt die schönste, die schöpferische, divinatorische Seite seiner Thätigkeit."

ARCHÄOLOGISCHE NOTIZEN AUS SÜDTYROL.[1]

Von Confervator *P. Flavian Orgler.*

I. Bei Trient. 1. Ohne nähere Angabe der Stelle fand man im Jahre 1874 das Bruchftuck einer Fibula aus Bronze, deren Bugel ein kleines Pferd bildet, das an einen Wagen gefpannt ift, auf deffen Ruckfeite der Oberleib eines Mannes erfcheint, der mit einer Tellermutze bedeckt ift; die zwei hinteren Räder (Scheiben) am Wagen find noch erfichtlich; die vorderen fowie die Nadel find fortgebrochen. Ich erinnere dabei an die Vorftellung auf den Bruchftucken der Bronze-Tibula aus Moritzing, wo ebenfalls Männer mit Tellermützen bedeckt in einem Wagen fitzen.[2] An derfelben Stelle fand man Befchläge aus Bronzeblech mit Verzierungen aus Punkten und Perlenringen; Schnallen, Ketten und zwei lange Nadeln, deren eine in einen viereckigen Stift ausläuft, wahrfcheinlich zum Einfetzen in einen Haft. Diefe Gegenftande wurden mir von Herrn *A. Ueberbacher* in Bozen gutigft zur Befichtigung mitgetheilt.

2. Auf dem *Dos Trento,* einem freiftehenden ringsum fteil abfallenden Hügel bei Trient, auf dem einft das römifche Caftell Verucca ftand, fanden die Kaiferjäger im Jahre 1866 bei Erdarbeiten ein paar (römifche?) Ohrringe mit Gehangen aus Gold neben Knochen. Die Ringe, beiläufig 3 Cm. im Durchmeffer, beftanden aus Golddraht, der mit kleinen Kugelchen befetzt war; an jedem Ringe hing eine hohle, mit gefchwungenen Linien und Punkten verzierte Halbkugel von hubfcher Filigranarbeit. — Wurden nach Wien gefchickt.

3. Auf demfelben *Dos Trento* fanden die Soldaten etwas fpäter das Stück eines Bronze-Rahmens. Dasfelbe ift gegoffen, durchfchnitlich 4 Mm. dick und zeigt auf einer Seite eine gefallige und forgfaltig ausgeführte Zeichnung. Die Krümmung würde auf einen Schildrand fchliefsen laffen, wenn nicht das verhaltnifsmafsig grofse Gewicht gegen eine folche Annahme fpräche, da fchon dies kleine Stück 5 Dk. wiegt. Dafs es nicht das Bruchftück eines Gefäfses ift, geht fchon aus dem Umftande hervor, dafs die Rückfeite ganz unbearbeitet blieb, dafs es nicht gebogen ift und auch die zwei kleinen Oeffnungen eher auf eine Befeftigung auf irgend einer Unterlage fchliefsen laffen. Das Stück ift aus ftark kupferhaltiger Bronze und durchaus, auch an den Bruchflächen, mit dunkler Patina gleichmafsig überzogen. Wurde mir von Seiner Excellenz dem Herrn FML. Grafen *Thun* gutigft zur Benützung uberlaffen.

4. Dortfelbft wurde auch in den Sechziger-Jahren ein romifches Gewicht ausgegraben. Dasfelbe war hohl, mit Blei ausgegoffen und ftellte ein Schwein vor. Es hatte ein Gewicht von 12·03 Kgr. Von römifchen Bronzemünzen wurden auf dem Dos Trento gefunden: Auguftus, Drufus, Tiberius, Claudius, Vespafian, Antonin.

II. Borgo im Val sugana oftlich von Trient, das romifche Aufugum, befitzt im weiten Umkreife eine reiche Fundfchichte der mannigfaltigften Gegenftande aus der älteften Zeit bis herauf ins Mittelalter. Aufser den Münzen der römifchen Republik und der meiften romifchen Kaifer bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. wurden hier die in Tyrol nicht feltenen roh geformten kleinen, nackten Bronzefigürchen, Palftäbe aus Bronze und Eifen in verfchiedener Form und Gröfse, Fibeln, Nadeln, Meffer, Schalen u. f. w. aufgefunden. Da mir die Fundftücke, von denen fich einige in der Alterthümer-Sammlung des k. k. Gymnafiums in Bozen befinden, nicht vorliegen, fo befchranke ich mich für diesmal darauf, ein meines Wiffens bisher in Tyrol noch nie vorgekommenes Fundftück anzuführen. Es ift dies ein gläferner Handgelenkring. Der Ring befteht aus weifsem trüben Glafe, das vielfach geritzt und gerieben wurde; er ift innen flach und aufsen zu einem gewölbten Grat erhoht, fo dafs der Durchfchnitt des Reifes ein Dreieck mit ftumpfen Spitzen zeigt. Mit diefem Ringe, der im Jahre 1867 in der Nähe des zerfallenen Caftelles S. Pietro ausgegraben wurde, fand man auch eine Sichel aus Bronze und die Bruchftücke eines fichelförmigen Meffers. Die Gegenftande befinden fich jetzt im bayerifchen Nationalmufeum in München!

III. Cavedine. Sudweftlich von Trient liegt das Thal und die Ortfchaft Cavedine in der Nahe des gleichnamigen Sees, wo fchon früher römifche Munzen und eine kleine Statue (Zeus?) aufgefunden wurden. Im Jahre 1875 fand ein Bauer in der Nähe des Ortes mehrere Bronzegegenftande, die Herr *Ueberbacher* in Bozen erwarb und mir zur Befichtigung überfandte.

Ueber die näheren Umftände diefes Fundes konnte er mir leider keinen Auffchlufs geben, weil er die Gegenftände erft aus zweiter Hand erhalten hatte. Diefe find:

a) Ein Klapperblech, oder Bruftfchmuck beftehend aus einer ungefähr 1 Mm. dicken Bronzeplatte, die unten geradlinig abgefchnitten ift, an beiden Seiten in je zwei Pferdekopfe auslauft und oben mit einer halbrunden Platte abfchliefst, in deren Mitte fich eine Oeffnung befindet, aus der eine kleine Kette aus Drahtringen von verfchiedener Gröfse ausläuft. Am Ende derfelben hängt eine runde Scheibe aus doppeltem, dünn gewalztem Bronzeblech; die beiden Scheibentheile find durch einen Nietnagel im Centrum verbunden, fo dafs um denfelben zwifchen den Platten eine Schnur oder ein Band zum Anhängen des Schmukes gezogen werden konnte. Am unteren geradlinigen Ende der Platte find fünf Oeffnungen, in denen vermittelft Ringen aus Bronzedrath in abwechfelnder Reihe drei Stiefelchen und zwei längere

[1] Dritte Folge. Die fruheren Auffatze unter diefem Titel erfchienen in den Gymnafialprogrammen von Bozen in den Jahren 1866 und 1871.

[2] Siehe Frammenti di vaso di bronzo, trovati nel Tirolo meridionale illuftrati da A Conze Roma 1874. und Gimnalprogramm von Bozen 1871

Pfriemen hangen; auch an jeder Seite hangen zwei ſolche Pfriemen und einer in der Kette am oberen Ende, der an der rechten Seite fehlende iſt wohl nur verloren gegangen, ſo wie auch an den zwei leeren Ringen der Kette ſolche oder andere Gegenſtände mögen gehangen haben. Die Stiſelchen ſind — wie die Pfriemen — gegoſſen, ohne Abſätze und tragen mehrere Einſchnitte. Sämmtliche Ringe ſind aus dickem Bronzedraht und nicht geſchloſſen. Die Ornamente auf der Bronzeplatte beſtehen aus eingeſchlagenen Punkten und kleinen Kreiſen. Eine Linie von kleineren Punkten umſäumt den Rand der ganzen Platte und bildet unten und gegen die Mitte hinauf eine nicht ſorgfältig geformte Mäanderlinie. Die Bronze iſt ſtark kupferhältig und theilweiſe mit Patina überzogen. Die Rückſeite zeigt kein Ornament. (Fig. 1.)

b) Ein groſser Fingerring, beſtehend aus einem viermal gewundenen Reif, innen glatt, die Enden haben Strichverzierung.

c) eine Fibula, von gewöhnlicher Form mit ſtark gewölbtem Bügel; die Nadel iſt nicht gefiedert, ſondern läuft in einer Charnier. Eigenthümlich bei dieſer Fibel iſt nur die zwiſchen dem Charnier und dem Bügel befindliche kleine, länglich viereckige Fläche, die an jeder Schmalſeite ein kleines Oehr hat; wahrſcheinlich wurde daran ein Ornament befeſtigt. Mir iſt eine ähnliche Fibel aus Borgo bekannt, die auch eine ſolche viereckige Fläche hat, auf der die Buchſtaben VRNACO in vertiefter Schrift ſtehen.

d) Das Bruchſtück einer Fibula, deren Bügel ein kleiner ſchreitender Hund bildet. Der gekerbte Schwanz iſt über den Rücken nach vorn gerichtet, hat am Ende eine kreisrunde Oeffnung und war wahrſcheinlich mit dem Maule, in welchem ſich ebenfalls eine ſolche Oeffnung befindet, mittelſt einer Kette oder Spange verbunden; die Nadel iſt fortgebrochen, der Anſatz zur Spiral-Mündung iſt aber nicht aus Bronze ſondern aus Eiſen. Das ganze übrige Stück iſt mit ſchöner heller Patina überzogen.

IV. Nonsberg. 1. Bei *Lover*, einem Dorfe am rechten Ufer der Noce, nordweſtlich von Mezzolombardo, fand ein Bauer beim Umgraben ſeines Ackers 42 Spitzen aus Feuerſtein, zwei und zwei quer übereinander geſchlichtet. Herr *Ueberbacher* war ſo gefällig, mir ein Stück von denſelben zu überſenden. Sie haben eine Länge von 4·3 und eine Breite von 1·4 Cm., ſind etwas gebogen, auf einer Seite flach und haben auf der anderen einen Grat, ſo das die Baſis ein Dreieck bildet. Die Spitze ſelbſt iſt nicht durch Gebrauch abgeſtumpft, ſondern künſtlich platt abgenommen. Von einem Gebrauche dieſer Spitzen als Waffen kann mit Rückſicht auf die gebogene Form und die ſtumpſe Spitze wohl nicht die Rede ſein; eher mag man an eine Verwendung derſelben für häusliche Zwecke denken. Herr Prof. Dr. *Wieſer* in Innsbruck, der dieſe Fundſtücke beſichtigte, vermuthet, daſs es wohl die Spitzen von einem Dreſchſchlitten ſein konnten, der bei den alten Völkern allgemein in Gebrauch ſtand.[1]

Ueber nähere Umſtände von dieſem Funde konnte ich nur erfahren, daſs neben den Feuerſteinſpitzen eine Schale aus ungebranntem Thon und in einiger Entfernung davon mehrere Bernſtein-Korallen gefunden wurden.

Da Steinwerkzeuge in Tyrol bisher ziemlich ſelten, getroffen wurden, verdient der Fund alle Beachtung. Nach Liebener und Vorhauſer („Die Mineralien in Tyrol") findet ſich der Feuerſtein häufig in der jüngeren Kalkformation Süd-Tyrols.

2. *Fondo.* Hier wurde im Jahre 1874 ein Spielwürfel aus Bronze gefunden. Das Stück iſt etwas groſser als unſere Beinwürfel und trägt die gewöhnliche Anzahl von „Augen", die aus Kreiſen mit Punkten in der Mitte gebildet ſind.

3. Bei *Romeno* ſtieſs ein Bauer auf ſeinem Acker auf zwei ſilberne Schalen und einen Silberbarren. Herr

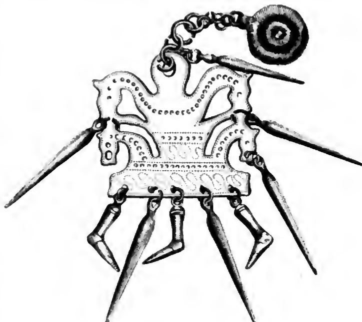


Fig. 1.

Ueberbacher, der dieſe Gegenſtände an ſich brachte berichtete mir hierüber Folgendes. Die Schalen, die beim Umgraben des Ackers mit dem Spaten bedeutend verletzt wurden, ſind flach gewölbt, ganz ſchwarz und von reinem Silber. Die gröſsere hat 15 Cm., die kleinere, die in der gröſseren lag, 12 Cm. im Durchmeſſer. Die Innenſeite der gröſseren Schale zeigte die mit einem Stempel eingeſchlagene Figur eines ſitzenden Gottes (Jupiter ?), und die Rückſeite trug die Stempelſchrift SEVE. Die kleine Schale war mit Ausnahme einiger Kreiſe ganz glatt. Das Gewicht beider Schalen, die abgedreht ſind, betrug zuſammen 30 Loth. In der kleinen Schale lag ein Stück gegoſſenes 16löthiges Silber von länglich viereckiger Form mit ſchieſen Rändern. Die Schalen hält Herr *Ueberbacher* beſtimmt für römiſch, was abgeſehen von der Figur und Stempelſchrift auch aus dem Umſtande hervorgehen ſoll, daſs das Silber der Schalen keine Beimiſchung enthielt.

[1] Auch jetzt noch ſind derlei Schlitten in Europa in Gebrauch, z. B. in der Umgegend von Conſtantinopel. Siehe Tagblatt der 43. Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Aerzte in Innsbruck 1869, Section für Anthropologie und Ethnologie. — Ebenſo wird auch von den deutſchen Coloniſten im ſüdlichen Ruſsland der Weizen mit dem Schlitten ausgedroſchen. Siehe Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1875, Nr. 204.

In dem nämlichen Berichte referirt Herr *Ueberbacher*, dafs aufserdem bei Romeno eine kleine Mercur-Statue aus Bronze, mehrere Fibeln und zwei Meffer von Bronze gefunden wurden. Eines derfelben ift durch feine kleine Form merkwürdig, denn es hat einfchliefslich des Griffes eine Länge von nur ungefähr 8 Cm. Die Klinge ift gefchwungen und trägt auf der Fläche gegen den Rücken die gewöhnlichen Ornamente von Halbkreifen und Strichen. Der Griff hat umgeftülpte Ränder und Oeffnungen zur Aufnahme und Befeftigung des Heftes.

Obwohl ich die nachftehend verzeichneten Fundftücke weder felbft befichtigen, noch eine verläfsliche Befchreibung derfelben erhalten konnte, glaube ich fie dennoch aus Rückficht auf ihre tyrolifche Provenienz hier aufführen zu dürfen.

4. *Campo*, eine kleine Ortfchaft bei Taffullo auf dem rechten Ufer der Noce. Oberhalb des Dörfleins wurde im Jahre 1864 eine 32 Cm. grofse Statue aus Bronze auf einen Poftamente fammt einem Kettchen gefunden und um 20 Napoleondor nach Florenz verkauft. Nach einem anderen Berichte, der diefen Fund beftätigt, follen fich auf dem Poftamente bei den Füfsen der Figur zwei kleine Hunde befunden haben. Aufserdem fand man hier zwei fichelartige Werkzeuge und eine Streitaxt (Palftab?).

5. *Dermulo*. In der Nähe des Dorfes wurde neben einer Leiche eine Fibela aus Bronze ausgegraben, an welcher fich ein goldener Ring befand. Wurde nach Florenz verkauft.

6. Bei *St. Zeno* wurde ein Eifenfchwert gefunden, deffen Griff einen Eber bildet.

V. Bei Salurn. In der Nähe des Dorfes *Buchholz* auf dem Mittelgebirge ober Salurn fand ein Bauer im Jahre 1866 im Felde Knochen, Scherben, Fibeln und Bronzeftücke. Durch gefällige Vermittlung des hochw. Herr Dekan *Huber* in Salurn wurde mir über diefen Fund folgendes berichtet. Die erwähnten Gegenftände fand man in vier länglichen Vierecken aus fchwarzer Erde, die wieder gegen einander im Viereck ftanden. Sie waren weder mit Steinen noch einer Mauer eingefafst, fondern vom angränzenden Boden nur durch die fchwarze Erde unterfchieden. Die Scherben find aus dunkelgrauem Thon, fchlecht gebrannt und dem bei Salurn in demfelben Jahre gefundenen Topfe ähnlich. Die Fibeln, von denen fich einige im Staatsgymnafium in Bozen befinden, zeichnen fich durch ihre Gröfse und Stärke aus; einige haben am unteren Ende einen Ring, wahrfcheinlich zum Anhängen eines Schmuckes. Die Nadeln felbft aber find fo dick, dafs in den Kleidern, bei denen fie als Heftnadeln gebraucht wurden, nothwendig entweder Ringe oder Oeffnungen mit befetzten Rändern angebracht fein mufsten. Unzweifelhaft beftand hier eine Begräbnifsftätte mit Leichenverbrennung.

VI. Bozen. 1. Auf dem *Virglberge*, wo bis zum Ende des 13. Jahrhundertes die Vefte Weineck geftanden, fand der Grundbefitzer *Viehweider* vor mehreren Jahren in einem Acker ein Menfchen-Skelet, das an einem Arme einen eifernen Ring (?) hatte, der leider zum alten Eifen geworfen wurde. Mündliche Mittheilung des Herrn Viehweider.

2. *Siebeneich*, eine Fraction der Gemeinde Terlan an der Poftftrafse von Bozen nach Meran. In der Nähe des dem Freihern v. *Seiffertitz* gehörigen Anfitzes „Grofskarnell" wurde in einem Weinberge nächft der „Krefslacke" nicht tief unter der Erde ein aus Bronze gegoffener Vogel gefunden, derfelbe mifst von Schnabel bis zum Ende des Schwanzes 8 Cm. und hat anftatt der Füfse einen nach unten fich verjüngenden Zapfen, mittelft deffen er wahrfcheinlich in ein Piedeftal eingefetzt war. Der Vogel ift nicht genau zu beftimmen; am eheften dürfte er, aus dem Schnabel und dem Schwanze zu fchliefsen, eine Ente vorftellen. An der Stelle der Augen zeigt er grofse, fchwach eingefurchte Ringe; fonft tritt weder eine Nachbildung der Flügel noch der Federn hervor; das Stück ift vollftändig mit dunkler Patina überzogen und befindet fich im Befitze des Freiherrn v. *Seiffertitz*.

Der Fundort diefes Gegenftandes ift dadurch intereffant, dafs er in der Nähe von Moritzing liegt, wo früher ein Bronzehenkel mit etruskifcher Infchrift, eine Bronze-Fibula, umgebogene Eifenfchwerter u. f. w. gefunden wurden.[1] Auch *Corffen* („Die Sprache der Etrusker", Bd. I. S. 937) führt ein in neuerer Zeit hier aufgefundenes Bronzegefäfs mit einer etruskifchen Infchrift auf, das fich jetzt in Berlin befindet. Beinahe auffallend dürfte es erfcheinen, dafs die Fundftücke in diefer Gegend nicht aus Gräbern herrühren, von denen hier noch keine Spur entdeckt wurde.

VII. Rittnerberg. 1. *Unterinn*. Auf einer Vorftufe des nordweftlich von Bozen fich erhebenden Rittnerberges liegt das Pfarrdorf Unterinn mit weit zerftreuten Häufern. Südlich von dem Dorfe fteht die „einfame Hügelkirche St. Sebaftian in der Welt, die mit lichtem Blick die terraffenförmig anfteigende Umgegend beherrfcht." *Beda Weber's* Buch, „Die Stadt Bozen und ihre Umgebungen (Berichtigungen und Nachträge)" enthält über diefen Platz folgende archäologifche Notiz: „In der Umgebung der St. Sebaftianskirche in der Richtung gegen Unterinn und den Ruinen des Schloffes Zwingenftein wurden im Frühjahre 1847 bei Umreutung des Bodens 1 bis $1^1/_2$ Schuh tief unter der Oberfläche Scherben von reihenweife aufgeftellt gewefenen Afchenkrügen aus gebranntem Thon und eine grofse Anzahl halb verkohlter Knochen gefunden. Nebft diefen Todtenreften bildete eine fchmierige Maffe den Inhalt diefer Grabgefäfse; in denfelben oder in der Nähe eines folchen lagen eine bis zwei römifche Münzen, Thränengläfer, eiferne antike Meffer verfchiedener Form, römifche Griffel und andere Gegenftände; ein grofser Theil derfelben wurde von dem in der Nähe wohnenden Mefsner an der gedachten Kirche, fowie vom Wirthe „beim Wunder" genannt zu Unterinn gefammelt und von letzterem einiges von diefen Funden dem Landes-Mufeum überlaffen."

Diefe Notiz kann ich nunmehr durch nachftehende Daten ergänzen. Herr Forftmeifter *Neeb* in Bozen hatte von einigen hier gefundenen Gegenftänden eine Zeichnung genommen und fich auch das nothwendigfte über die Lage der Fundftellen notirt. Nach diefen Aufzeichnungen, die mir gütigft zur Verfügung geftellt wurden, liegen die Gräber — ungefähr 18 — wenige Schritte öftlich vom genannten Kirchlein in drei von Norden nach Süden laufenden Reihen; einige wurden auch füdlich von der Kirche gefunden. Von Gegenftänden, die hier gefunden wurden, führt Herr *Neeb*

[1] Siehe d. Bozener Gymnafia programme von 1866 und 1874.

zwei Urnen aus grauem, mit Graphit vermiſchtem Thone an, von denen die eine nach oben ſich erweitert, aber gegen die Oeffnung hin ſich wieder verengert, und mit einer viereckigen Platte bedeckt war, auf der ein Meſſer lag; die zweite Urne war beinahe kugelförmig und mit einem runden gewölbten Deckel geſchloſſen; die Urnen waren ohne Henkel und das Meſſer aus Eiſen von gewöhnlicher Form mit geradlinigem Rücken. Ferner fand man ein grünfarbiges Thränen(?) - Glas mit langem Halſe und eine kleine Scheibe aus Glimmerſchiefer mit einer Oeffnung in der Mitte — wahrſcheinlich ein Spinnwirtel. Von den hier gefundenen römiſchen Bronzemünzen führt Herr Neeb auf: T. Claudius, M. Aurel Aurelian, Maximin und Conſtantin (?).

Vom „Wunderwirth" in Unterinn wurden mir ſpäter einige von den hier gefundenen Stücken für das Gymnaſium in Bozen überlaſſen. Dazu gehören zwei kleine, ungefähr 12 Cm. hohe Urnen aus gebranntem gelbgrauen Thone und das Bruchſtück einer ſolchen aus rother feiner Erde (terra ſigillata?), ein Thränen- oder richtiger Salbenfläſchchen aus grünlichem Glaſe; es iſt von dem oben erwähnten dadurch verſchieden, daſs es ungefähr 5 Cm. hoch iſt, ſich erſt am umgeſtülpten Rande ein wenig verengert und mehr einem kleinen Tiegel ähnlich iſt; ferner eine Nadel aus Bronze, ungefähr 10 Cm. lang, ſanſt gebogen, in der Mitte dicker und gegen beide Enden hin in Spitzen auslaufend, die umgebogen ſind; ich glaube, daſs dieſe Nadel als Kopfſchmuck gedient hat. Unter den übergebenen römiſchen Münzen aus Bronze waren mir theilweiſe noch kenntlich: M. Aurel, Fauſtina und Gordian.

An dieſem Platze haftet auch die Sage von der Exiſtenz eines Römerſteines, der bald als Meilenſtein, bald als Denkſtein bezeichnet wird. Während denſelben einige in der St. Sebaſtiankirche eingemauert ſein laſſen, behaupten Andere, er ſei in dem nordweſtlich von der Kirche gelegenen Bauernhauſe mit der Schrift nach innen eingeſetzt.

2. *Lengſtein (St. Ottilia)* liegt nördlich von Unterinn am Wege, der von Lengmoos über Barbian und Villanders hinab nach Klauſen führt. Im Jahre 1847 fand der Dorfwirth auf ſeinem Grunde neben anderen antiken Gegenſtänden auch ein Bronze-Schwert, das er einem Herrn Volpi aus Wälſch-Tyrol verkaufte. Mündliche Mittheilung des Herrn Prof. J. V. *Zingerle*, der dieſes Fundſtück ſelbſt geſehen.

3. *Villanders*, ein Dorf auf dem Mittelgebirge, ober Klauſen. Anfangs der Sechziger-Jahre wurde hier eine groſse Urne aus Thon mit verhältniſsmäſsig dünnen Wänden — verletzt — ausgegraben. Sie befindet ſich in der Alterthümer-Sammlung des Staatsgymnaſiums in Bozen.

Ueber das vorhin erwähnte, zwiſchen Lengſtein und Villanders gelegene Dorf Barbian enthält das Werk von Prof. Dr. J. V. Zingerle „Schildereien aus Tyrol"[1] S. 221, eine archäologiſche Notiz, der zufolge im Jahre 1874 beim Ausheben des Grundes für die neue Kirche eine Urne aus Thon mit einer erhabenen Figur darauf ausgegraben, aber zerbrochen, wurde. Die Bruchſtücke ſollten in das Landes-Muſeum nach Innsbruck überbracht werden.

[1] Innsbruck. Wagner 1877

An die bei der St. Sebaſtiankirche in Unterinn aufgefundene römiſche Begräbniſsſtätte knüpft man gern die Annahme, daſs die römiſche Heerſtraſse von Pons Druſi nach Sublabio (von Bozen nach Waidbruck) über Unterinn geführt habe.

Ohne hier die Frage über die Richtung der römiſchen Heerſtraſse auf dieſer Strecke zu erörten, möge vorläufig nur ein Bedenken über dieſe Annahme geäuſsert werden. Unzweifelhaft wird durch die erwähnten Funde eine römiſche Anſiedlung in Unterinn nachgewieſen, und gewiſs iſt es, daſs die ſonnigen Höhen des Rittnerberges ſchon frühzeitig bevölkert waren, aber damit iſt noch nicht das Daſein einer römiſchen Heerſtraſse nachgewieſen. Bedenkt man den Umſtand, daſs die Abhänge dieſes Berges meiſt aus ſehr lockerem Materiale beſtehen, daſs ſich ſehr tief eingefurchte Gräben von der Thalſohle weit hinauf ziehen und ſich immer mehr vertiefen, ſo erſcheint es kaum glaublich, daſs die bei ihren fortificatoriſchen Anlagen ſo vorſichtigen Römer auf dieſen Abhängen eine Heerſtraſse angelegt hatten. Allerdings führte im Mittelalter (ſchon im 11. Jahrhunderte) eine Straſse über den Rittnerberg, und zugegeben, daſs die hier nicht ſeltenen Erdabrutſchungen und Bergbrüche erſt in ſpäterer Zeit durch die Devaſtation der Wälder veranlaſst wurden, konnte man aber bisher auf dieſer ganzen Linie keine Spuren von römiſchen Bauwerken, Geräthſchaften oder Münzen finden.

Aus Puſterthal. 1. *Obervintl*, ein Dorf weſtlich von Bruneck. In der Nähe des Ortes wurden beim Baue der Eiſenbahn zwei kleine, roh gearbeitete nackte Bronzefigürchen und Beſchlägſtücke aus ſehr dünn gewalztem Bronzeblech mit den gewöhnlichen Ornamenten aus Strichen und Punkten gefunden. Befinden ſich im Staats-Gymnaſium in Bozen. An derſelben Stelle fand man auch zwei Kopfringe und einen Handgelenkring, deſſen Enden in Schlangenköpfe auslaufen, ferner ein Bronze-Schwert, das aber von einem Schmiede entzwei geſchlagen wurde..

2. *Aſsling*, ein Dorf auf dem Mittelgebirge, ſüdweſtlich von Lienz, ober der Eiſenbahnſtation Thall, auf dem linken Ufer der Drau. Im Jahre 1875 fanden zwei Weiber beim Holzſammeln in der Sohle des Gampen- oder Thallerbaches ein Bronze-Schwert. Daſſelbe iſt noch gut erhalten, miſst in der Länge ſammt dem Griffe 63 Cm., der Griff allein 8 bis 10 Cm. Die Klinge iſt weidenblattförmig, und durch die ganze Länge derſelben läuft ein gewölbter Grat; die gröſste Breite beträgt 4 Cm. Der Griff erweitert ſich rückwärts wie zu einer Platte, in deren Mitte ſich ein flacher Knopf befindet; nach vorn erweitert ſich der Griff zu Bändern, welche auf beiden Seiten die Klinge einſchlieſsen. Das Stück befindet ſich bei Herrn *Ueberbacher* in Bozen.

3. *Wollzelach*, eine Fraction der Gemeinde Virgen weſtlich von Windiſch - Matrei im oberen Iſelthale. Daſelbſt fand ein Bauer einen Handgelenkring, der vergoldet geweſen ſein ſoll; — wahrſcheinlich aus Bronze. Mündliche Mittheilung des Herrn Curaten *Kargruber* von Prägraten.

In dieſem hoch und einſam gelegenen Thale fand man bei der Ruine des Schloſſes *Rabenſtein* (in der Nähe von *Obermauern* bei Wollzelach) römiſche

Münzen von Aelius, Commodus und Philippus sen. Auch in dem am Fuſse des Groſsglockners — über 4000 Fuſs — gelegenen *Kals* wurde ſchon vor mehreren Jahren ein Topf mit römiſchen Münzen ausgegraben, von denen man nur Commodus, Gallienus, Claudius und Aurelianus mit Beſtimmtheit anführen konnte.

NOTIZEN.

50. Im Laufe dieſes Jahres wurden laut Berichtes des k. k. Conſervators Ritter von Gallenſtein auf dem Helenenberge drei römiſche Grabſteine gefunden und vom kärntniſchen Geſchichts-Vereine angekauft. Sie haben folgende Inſchriften:

ATARA
NOEIBIONIS · F
BVLLVNI · VXORI
ET · SIBI · ET · SVIS
V · F

(Höhe: 58 Cm. — Breite: 63 Cm. — Schöne Schrift.)

P · TITIVS · B · IVENS
P · POST · B · CARDAGNVS
VETTIDIA · ML · FLORV
PATRONO · PARENTI
MATRI
P · TITIVS · P · L · COMMVNIS
VIVOS · FECIT · DE · SVO

(Höhe: 1 M. 24 Cm. — Breite: 7 Dm. 4 Cm. — Ueber der Schrift in dreieckigem Rahmen das Reliefbild der Sonne; unten iſt die Schrift von Reben-Gewinden mit Trauben umgeben, neben welchen auf beiden Seiten ein Vogel ſteht. Die ganze Inſchrift iſt eingerahmt.)

G · FABRICIO
G · L · PRIMO
POM · RORIVA · L · F
MATER · VXOR
V · E · ET · FAMILIAE
. . . .
. . . . VINGO

(Höhe: 55 Cm. — Breite: 68 Cm. — Der Stein iſt ſtark verwittert, die Schrift an vielen Stellen ſchwer, in der ſechſten und ſiebenten Zeile bis zu den Schluſs-Siglen ganz unleſerlich.)

51. *(Sipar.)*

Ungefähr in der Mitte der Küſtenſtrecke, zwiſchen der Punta di Salvore, dem weſtlichſten Vorſprunge Iſtriens, und dem auf jeder gröſseren Karte angegebenen Orte Umago findet ſich auf der Seekarte das Caſtell Scipar verzeichnet. Auf der Nordſeite dieſes verfallenen Caſtells liegt ein ärmlicher Ort von wenigen Häuſern, welcher den gleichen, ſelbſt in Iſtrien wenig bekannten Namen führt. Dieſer Name war jedoch in den früheren Jahrhunderten viel bekannter und muſs der Ort, welcher denſelben führt, noch im 17. Jahrhunderte nicht ganz unbedeutend geweſen ſein, da ſich ein von der angegebenen Form allerdings abweichend geſchriebener Ortsname Sipos auf der Krain und Iſtrien darſtellenden Karte angegeben findet, welche Valvaſor ſeinem im Jahre 1689 veröffentlichten Werke *„Die Ehre des Herzogthums Krain"* beigefügt hat, und zwar an einer Stelle, welche der Lage des erwähnten Caſtells entſpricht.

Die älteſte Angabe des Ortes Sipar findet ſich in der Kosmographie des Anonymus von Ravenna (ed. Parthey et Pinder pag. 257 u. a. m. a.) und in der Geographie des Guido (ed. Pinder et Parthey) und der erſte Herausgeber des Anonymus von Ravenna, Placidius Poncheron (ed. Paris 1688) dürfte Recht haben, wenn er zu Sipar bemerkt: Nemo veterum illius meminit. Ueberhaupt flieſsen die Quellen der Geſchichte dieſes Ortes ſehr ſpärlich und aus derſelben kann nur folgendes entnommen werden.

Im Jahre 876 überfielen den Ort Sipar die von der Narenta gekommenen Seeräuber (v. die Zeitſchrift l'Iſtria, Jahrgang VII. S. 79). Im Jahre 929 ſchenkte König Hugo von der Provence Sipar und Umago dem Rodaldus, Biſchofe von Trieſt (Cod. Dipl. Iſtr. ed. Kandler). Nach dieſer Schenkung findet ſich keine weitere Erwähnung von Sipar, welches immer mehr verfiel, von den Einwohnern verlaſſen, nach und nach von den Meeresfluthen unterwühlt und endlich ganz bedeckt wurde. Im December des Jahres 1770 ſoll eine auſserordentlich niedrige Ebbe die Ruinen von Sipar bloſsgelegt haben, welche ſich vom Hafen St. Stefano bei Umago bis zum Caſtell Scipar erſtreckten (L'Iſtria Jahrgang I. S. 36 und 294).

Dieſes Caſtell, ſowie der erwähnte Ort, waren die Erben des Namens der verſchwundenen Stadt.

Der Biſchof Johann von Trieſt (1299) gab es den Bratiern (à Brati) von Capodiſtria zu Lehen. Sein Nachfolger, Rudolf von Pedrazzani, weigerte ſich jedoch, die Genannten mit dem in Rede ſtehenden Caſtell wieder zu belehnen und die Curie ſeiner Lehensträger gab ihm hierin Recht. Die Bratier appellirten nun an den Patriarchen von Aquileja. Nach der im Jahre 1314 erfolgten Abweiſung ihrer Berufung wendeten ſie ſich um Hilfe an die Stadtgemeinde von Capodiſtria, welche ſich im Jahre 1316 des Caſtells und der zugehörigen Ländereien mit Gewalt bemächtigte und dem Biſchofe von Trieſt einen auf 6000 Goldgulden geſchätzten Schaden verurſachte. Die Beſetzung Sipars durch die Capodiſtrianer hatte eine Reihe von heftigen Streitigkeiten zur Folge, welche theils mit den Waffen, theils auf dem Rechtswege ausgetragen wurden. Ein lang andauernder Prozeſs wurde vor den zu Avignon reſidirenden Päpſten um den Beſitz von Sipar geführt. Das letzte auf dieſen Proceſs bezügliche Schriftſtück iſt aus dem Jahre 1352, womit die Proceſs-Unkoſten zu Gunſten des Biſchofes von Trieſt, Anton Negri, bemeſſen wurden.

Umago und Sipar verblieben lange im Beſitze des Biſchofes von Trieſt; jenes als zehentpflichtig, dieſes als Lehen, worüber die Biſchöfe zu verfügen hatten.

Die kirchliche Jurisdiction des Bischofes von Trieft über Umago wahrte bis zum Jahre 1784, in welchem die Gränzen der Diocefen von Trieft und Cittanuova nach den politifchen Granzen von Oefterreich und Venedig geregelt wurden, damit nicht ein Bifchof feine kirchliche Jurisdiction im Gebiete des anderen Staates ausübe.

In Folge diefer Gränzregelung ging Umago mit dem Rechte auf den Bezug des Zehentes auf den Bifchof von Cittanuova über (Kandler, l'Iftria, Jahrgang VII, pag. 79). Im Jahre 1830 unterdrückte Papft Leo XII. die Diocefe von Cittanuova und verfugte ihre Vereinigung mit jener von Trieft.

Ungefähr in der Mitte der Strecke zwifchen dem Caftell von Scipar und dem Hafen von Umago ragt die auf den Seekarten verzeichnete punta Catona ins Meer. An der äufserften Spitze diefer fchmalen kurzen Erdzunge finden fich die Ruinen eines Gebaudes, vermuthlich einer Villa. Der ornamentirte Mofaikboden ift in dem aufs Meer den Ausblick gewahrenden Locale theilweife gut erhalten. Das Mauerwerk erreicht die Hohe von zwei Metern. Die Art der Bohrung der Steine behufs Einfugung eiferner Hacken und der Fund von romifchen Munzen berechtigen zum Schlufse, dafs diefe Ruinen von einem Gebaude aus der Romerzeit herruhren. Auch auf der Sudfeite der Erdzunge findet man Mauer- und Mofaik-Ueberrefte und geradlinig fich fortfetzende, mit Gras überwachfene Anhäufungen von Steinen und Mortel. Diefe legen die Vermuthung nahe, dafs Nachgrabungen manchen intereffanten Fund aus längft verfchwundenen Zeiten ans Tageslicht fördern durften. (Aus einem Berichte des k. k. Confervators *Klodič*.)

52. Ueber Verwendung der Central-Commiffion hat fich Seine Excellenz der Herr Unterrichts-Minifter veranlafst gefehen, für die Fortfetzung und fyftematifche Durchführung der Grabungen auf der Infel Cherfo nach dem alten Auxerum einen Beitrag von 300 fl. aus dem Credite für Reftaurirung alter Baudenkmale gegen feinerzeitige Verrechnung zu bewilligen. Diefer Betrag wurde dem Domherrn und Pfarrer Quirin Bolmarcič, als dem Leiter der Grabungen, die im Einverftandnifse mit dem Confervator *Klodič* durchgeführt werden, eingehändigt. (S. Notiz 67, im II. B. d. Mitth. N. F.

53. *(Bericht über die heidnifchen Gräber bei Nahořan und Běftvin in der k. k. Bezirkshauptmannfchaft Neuftadt a. M.)*

Es ift mir gelungen, im nordoftlichen Böhmen neue heidnifche Gräber zu entdecken, welche, fo weit ich überzeugt bin, als die *erftgelegenen* von der Granze ins Land betrachtet werden müffen und fomit ein ftillfchweigendes Zeugnifs abgeben, dafs die Granze Bohmens auf 4 bis 5 Stunden weit ins Land in der alteften Zeit (heidnifche Periode) unbewohnt war und dafs die erfte Colonifation etwa dort begonnen haben mochte, wo fich diefe Graber befinden.

Hiefür fprechen aber noch die Ortsnamen, welche an der Gränze und 4 bis 5 Stunden weit von derfelben von verfchiedenen ortlichen Verhaltniffen, Erfcheinungen etc. ihren Namen führen, als: Borová, Babič, Poříč, Koftelec, Lhota, Náchod, Vyfokov, Mezilesí, Krčín, Hrádek etc. und daher als fpäter gegründete betrachtet werden muffen. Da gibt es daher auch keine Graber aus der Heidenzeit. Je mehr man fich aber von der Granze entfernt, verlieren fich folche modernere Ortsnamen, und andere, weit ältere, patronymifchen Urfprunges kommen zum Vorfchein und mit ihnen auch die Ueberrefte der alten Heidenzeit, der älteften Colonifation Böhmens: die Graber der alten Heiden.

Die neueften, im nordoftlichen Bohmen als die erften von der bohmifch-glatzifchen Gränze zu betrachtenden heidnifchen Gräber habe ich bei Nahořan gefunden. Es gibt ihrer zufammen 26; fie befinden fich auf einer Anhohe, von der man weit und breit ins Land fehen und die Städte: Skalič, Jaroměř, Jofephftadt, Königgratz, Opočno etc. erblicken kann. Alle Graber fcheinen nur aus Erde aufgefchuttet zu fein; freilich würden Nachgrabungen erft beweifen, ob fich im Kern der Gräber nicht Steine befinden, wie diefes bei fo vielen Gräbern der Fall ift. Alle diefe Gräber find gut erhalten, was nur dem Umftande zu verdanken ift, dafs fich auf diefer Anhohe ein der Domaine Neuftadt a. M. gehörender Wald befindet. Früher gab es ihrer aber mehr, wie man auf den umliegenden Feldern ficht.[1]

Diefer heidnifche Begrabnifsplatz fcheint eine für die umliegenden, ihrem Urfprunge nach in die erfte Periode der Colonifation Bohmens greifenden Ortfchaften patronymifchen Urfprunges gemeinfchaftliche Nekropole gewefen zu fein, von welchen bereits viele und viele Gräber vernichtet wurden.

Diefe Ortfchaften waren: *Cernčic* (patronymifch Čérnčici), *Bohuslavic, Nahořan* (Nahořané).

Die zweite heidnifche Nekropole entdeckte ich im Walde Halýn, bei dem Dorfe Běftviny, zwifchen Neuftadt a. M., Dobruška und Opočno. Der Wald gehort Seiner Durchlaucht Fürften Colloredo-Mannsfeld zu Opočno und ift auch höher gelegen. Diefe Nekropole hat bedeutend mehr Gräber als die bei Nahořan. Soweit ich zählen konnte, gibt es hier gegen 70 Gräber. Alle find fehr gut erhalten und fehr herabgedrückt, was von einem grofsen Alter fpricht. Die Hohe der einzelnen Gräber beträgt 7 Dm. bis 1·2 M. Der Umfang ift verhältnifsmäfsig grofser: 10 bis 30 M. Alle Graber find aus kleineren Steinen und Erde aufgefchüttet.

Seine Excellenz der Herr Ackerbauminifter Graf Colloredo-Mannsfeld liefs über meine Anregung in den Gräbern nachforfchen; die Arbeiter hatten jedoch keinen Sachverftändigen zur Seite, und fo blieb die Nachforfchung refultatlos. Es wurden nur Ueberrefte von Urnen, verbrannte Knochen, Afche und Kohle vorgefunden. Da mir aber fowohl von Seiten der Domainendirection Opočno, als auch von Seiner Excellenz dem Herrn Ackerbauminifter Grafen Colloredo-Mannsfeld verfprochen wurde, dafs ich, fobald ich in den Grabern werde nachforfchen wollen, fo viel Leute unentgeltlich zur Verfugung bekomme, als ich nur wunfchen mag, fo hoffe ich im nächften Frühjahre mit den Nachforfchungen beginnen zu können.

Auch diefe Nekropole fcheint mir eine gemeinfchaftliche für folgende Ortfchaften gewefen zu fein: *Pulic* (Pulici), *Běftviny* (Běftvini), *Melčani*, *Křovic*

[1] Die Hohe der Graber beträgt 1–2 Meter, der Umfang 10–30 Meter. Eine Nachgrabung wäre wunfchenswerth.

(Křovici), vielleicht auch für *Semechnic* (Semechnici) etc., welche alle patronymifchen Urfprunges find und daher fchon damals exiftirten.

J. K. Hraše.

54. Die Kirche zu Krém bei Neuftadt an der Mettau wurde im September v. J. einer durchgreifenden Reftaurirung unterzogen. Schon im Jahre 1384 beftand dafelbft eine Kirche, doch gehört die heutige mit Rückficht auf die Bauart einzelner Partien verfchiedenen Bauzeiten an. Das Presbyterium, urfprünglich eine Capelle, ift ein einfach gothifcher Bau, aus obiger Zeit, dem im Laufe der Zeiten das jetzige Schiff angebaut wurde, das im Bau-Charakter damit gar nicht harmonirt. Das Presbyterium ift gerade gefchloffen und bildet zwei oblonge Rechtecke mit einfachen Kreuzgewölben überdeckt. Die Gurten laufen von Confolen auf. Bei der unter der Leitung des Confervators Hraše durchgeführten Reftaurirung des Presbyteriums wurden die theilweife vermauerten fpitzbogigen Fenfter wieder eröffnet und in ihrer urfprünglichen Geftalt hergeftellt.

55. In neuerer Zeit fand die Central-Commiffion Veranlaffung, fich in Betreff der Reftaurirung der Kirche

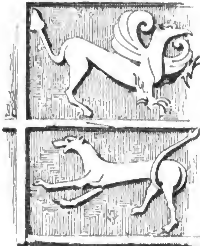


Fig. 1.

zu Cittanuova in Iftrien, bei welcher überdies ein freiftehender Thurm an Stelle des fchon längft abgetragenen baufälligen aufgeführt werden foll, auszufprechen. Die von Seite der k. k. Statthalterei in Trieft vorgelegten Reftaurationsplane und ein fehr fachgemäfser Bericht des Architekten Nordio ftellen



Fig. 2.

aufser Zweifel, dafs das Langfchiff der Kirche modernifirt ift, dagegen der Grundrifs und hinfichtlich des Aufbaues in der Apfis doch noch fo viele beachtenswerthe Refte des urfprünglichen romanifchen Baues vorhanden find, dafs es geboten erfcheint, bei der Reftaurirung, die fich auf eine Erweiterung des Langfchiffes und den Thurmbau bezieht, auf die Confervirung des alten und auf die möglichfte Uebereinftimmung des Neubaues mit dem alten Rückficht zu nehmen. An der linken Aufsenfeite der Kirche find einige Sculpturen eingemauert, die noch vom Baptifterium ftammen, davon Fig. 1 und 2 Beifpiele geben.

Die Central-Commiffion hielt es für angezeigt, den Wunfch auszufprechen, dafs derlei Reftaurationsbauten zur Vermeidung von Fehlgriffen nur folchen in dem Gebiete der Archäologie vollkommen bewanderten Perfonen übertragen werden.

56. In der dem deutfchen Orden einverleibten Pfarrkirche zu *Polftrau* in der Steiermark befindet fich ein beachtenswerthes gothifches Sacraments-Häuschen von 3 M. 85 Cm. Höhe. Es fteht, vom Sockel abgefehen, auf einem vierfeitigen an die Wand gefchobenen Schafte, der fich oben confolartig ausgefchweift erweitert, um den ebenfalls vierfeitigen Tabernakel zu tragen. Die drei freiftehenden Seiten des Tabernakels find mit einer Mafswerkbekrönung gefchmückt, darüber fteigt der fpitze Abfchlufsbau hoch empor, der jedoch in einer Schweifung an die Mauer zurücktritt, auf halber Höhe mit auf Confolen freiftehenden Figuren (Ecce homo, S. Helena) gefchmückt ift und oben flach abfchliefst. Die Figur an der ebenfalls mit vorgelegtem Mafswerk gefchmückten Spitze fehlt.

Das Denkmal befindet fich in einem fehr herabgekommenen Zuftande; die Fialen an der Tabernakelbekrönung fehlen faft ganz, wenn fie gleich in der Kirche aufbewahrt werden. Vieles andere Zierwerk ift abgefchlagen; aufserdem ift das ganze Steindenkmal mit dicker Tünchkrufte überzogen, fo dafs die Details der Reliefs insbefondere einer etwas räthfelhaft endenden Engelsdarftellung auf der Vorderfeite des Schaftes gänzlich verklekst find. Auch die Gitter der drei Tabernakel-Oeffnungen find durch Anftrich verunftaltet.

Diefes Denkmal erfcheint bei der heutigen Seltenheit von fo grofsen Sacraments-Häuschen einer Reftaurirung würdig, daher fich die Central-Commiffion veranlafst gefehen hat, in diefem Sinne bei dem deutfchen Orden fürzufprechen.

57. Gelegentlich der Wafferbauten, welche im Laufe des Frühjahres 1877 in Gratz zur Regulirung des Murbettes vorgenommen wurden, wurden nach Mittheilung des k. k. Confervators Prof. Lufchin einige Funde gemacht. Darunter befindet fich ein meffingener Siegelftock mit undeutlichem Wappen und der Umfchrift: S. cafpar rorpacher (aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts), ferner ein goldener Siegelring, anfcheinend einem Prälaten des 16. oder 17. Jahrhunderts angehörig (jetzt im Münz-Cabinet des Joanneums), dann zwei fteierifche Raitpfennige, ein Fragment eines Mufikinftrumentes, eine Schelle, ein Meffergriff, der in einen behelmten roh-

gearbeiteten Kopf auslauft, der obere Theil eines Luntenstockes, zwei rohe Nachbildungen eines Hahnes, alles aus Messing und stark oxydirt.

58. Von Seite des k. k. Conservators *M. Trapp* kam der Central-Commission die Nachricht zu, dass am 8. Mai d. J. bei dem Umbaue einer Scheune in Rippan, ungefähr 47 Cm. tief in der Erde ein irdener Topf gefunden wurde, darin sich acht Goldmunzen (1400, Ladislaus Hunyadi) befinden.

59. *(Stadt Retz.)*

Einer besonderen Beachtung werth sind die alteren Siegel dieser Stadt. Das älteste bekannte Siegel reicht bis in den Beginn des 14. Jahrhundertes zuruck, ist rund (5 Cm. 5 Mm.) und enthalt (Fig. 3) im runden damascirten Bildfelde einen dreieckigen nach unten scharf zugespitzten Schild, darin ein gekronter aufrechter rechts gerichteter Löwe mit vorwarts gewendetem Kopfe. Die Legende in Lapidaren zwischen Perllinien lautet: † sigillvm . civivm . de . recze. Nur um wenige Decennien junger durfte des Secretsiegel (Fig. 4) sein; es ist ebenfalls rund (3 Cm.) und enthalt auf kleinem dreieckigen Schilde die beschriebene Wappendarstellung. Die in Lapidaren geschriebene Legende zwischen Perllinien lautet: † s. secret . civivm . d . recze.

Gegen Ende des 15. Jahrhundertes erscheint ein sehr zierliches Siegel (Fig. 5) von runder Form (3 Cm. 8 Mm.). Der unten abgerundete Schild mit dem unveranderten Lowenbilde liegt innerhalb eines rundbogigen Dreipasses, der an den Zusammenstofsstellen mit einem Blatt-Ornamente geschmückt und vom Spruchbande durchflochten ist. Die in Minuskeln geschriebene Legende lautet: s. secretvm civium in recz.

Daran reiht sich ein rundes Siegel (4 Cm. 5 Mm.) mit der gleichen Darstellung im rankengeschmückten Siegelfelde mit der in Minuskeln geschriebenen Legende: Sigillvm civivm de retze, das in der Mitte des 16. Jahrhundertes im Gebrauche stand.

Um das Ende des 16. Jahrhundertes erscheinen zwei neue Siegel, davon der eine noch erhaltene Stempel (5 Cm. 5 Mm.) die Jahreszahl 1587 tragt. Hier ist die Wappenfigur bedeutend geandert, denn der Löwe erscheint auch mit dem Kopfe rechts gewendet und der Schweif ist gespalten. Die Legende lautet: Sigillvm civitatis reziae in avstria. Der andere Stempel enthalt die gleiche Darstellung, hat jedoch im Durchmesser (1 Zoll 7 Linien).


Fig. 3. 4. 5 (Retz.)

60. *(Schmiede- und Schlosserarbeiten des 18. Jahrhunderts in St. Pölten.)*

Soweit es die kurze Frist einiger erubrigten Stunden zuliefs, notirte ich gelegentlich eines kurzen Aufenthaltes in St. Pölten dortselbst nebst vielen anderen Objecten des Kunsthandwerks, auch mehrere interessante Schlosserarbeiten, deren Beschreibung ich hier skizzire.

Aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts haben sich in der Linzerstrafse Nr. 11, am englischen Fraulein-stifte, drei schöne Oberlichtgitter erhalten; insbesondere zwei fallen durch eine treffliche Zeichnung und verständnifsvoll behandelte Technik auf; ihre Ornamente sind der späten Renaissancezeit entnommen.

Der Mitte des 18. Saeculums entstammen mehrere Schildträger, wie jener am Hause zum guten Hirten (Wienerstrafse Nr. 29), der durch die vollendete Plastik der Ornamente und Blumen sehr angenehm wirkt. Ein zweiter Schildtrager (Wienerstrafse 22) fallt sofort durch seine Zierlichkeit, durch die gefällige Vergoldung auf und ist entschieden den besten Arbeiten dieser Technik zuzuzahlen.

Schildtrager sind uberhaupt am meisten vertreten, so noch aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts in der Wienergasse Nr. 16, eine ebenfalls sehr nette Arbeit; dann in der Schreinergasse Nr. 1, ein in der Zeichnung überraschend eleganter, in der Ausfuhrung aber sehr schwacher Schildhalter. Noch gehoren dieser Periode, wie auch der Zopfzeit an: die überladenen Balcongitter am Riemerplatz und die beiden Schildträger in der Linzerstrafse Nr. 10 und in der Marktgasse Nr. 4.

An den kirchlichen Baudenkmalen St. Pöltens mögen sich noch viele solcher Arbeiten erhalten haben; mir begegneten vorerst die zwei wahrhaft prachtvoll ornamentirten ovalen Fenstergitter im Chore der Domkirche, zwei Arbeiten, die, wie überhaupt alle kunstgewerblichen Erzeugnisse in dieser Kirche, die charakteristischen Merkmale des Barockstyles in elegantester Formenschonheit an sich tragen. Von ebenso gediegener Anordnung und Ausführung ist dann weiter ein grofses Thorgitter im Hofe der bischöflichen Residenz; es erinnert in seiner Anordnung lebhaft an

die Capellengitter der Gratzer Domkirche. (Siehe die Tafel zu Seite LVI. dieſes Bandes.)

Heinrich Kabdebo

61. Unter die Reihe der viel genannten Burgen in Niederöſterreich gehört unzweifelhaft die an der Pielach gelegene ſeit Menſchengedenken unbewohnte *Oſterburg* in der Nähe von Loosdorf. Sie iſt auf einem in das ſchmale von dem erwähnten Gewäſſer durchzogenen Thal hinausſpringenden ziemlich hohen Felſen erbaut, und wenngleich nicht Ruine, ſo doch ihrer eigentlichen Beſtimmung entzogen und Schüttkaſten. Damit erklärt ſich, daſs die ehemaligen Vertheidigungswerke, wie Ringmauern, Vorbauten, Eckthürme und Gräben bis auf winzige Reſte verſchwunden ſind und nur mehr der iſolirt ſtehende Rundthurm, von dem eigentlichen Burgbaue abgeſehen, übrig iſt. Aber auch der Rundthurm, der höher als die Burg liegt und zu deren Vertheidigung gegen die flache und angreifbare Nordſeite diente, iſt bis zur Hälfte abgetragen und unzugänglich; noch erkennt man fein hoch über dem Niveau angebrachtes Pförtlein, zu dem man, der Tradition nach, nur mittelſt einer über den Burggraben gebauten Brücke von Seite der Burg gelangen konnte.

Die eigentliche Burg iſt ein düſterer Bau, aus an der Auſsenſeite und den Ecken behauenen Bruchſteinen hergeſtellt, mit wenigen kleinen und in Anlage und Form ziemlich unregelmäſsigen Fenſtern wie überhaupt das Bauwerk in ſeiner äuſseren Geſtaltung wenig gelitten hat. Noch beſteht der alte und urſprüngliche Eingang, eine niedrige und enge Pforte ohne jeglichen Schmuck mit Ausnahme jener verwitterten Sandſteinplatte, die uns über den Beginn deſſen Beſtandes nahezu aufklärt. Die Inſchrift nennt nämlich Ruedolf von Tierenſtein als den Bauherrn und das Jahr 1400. Ob die letzte Ziffer 0, 1, 4 oder 5 bezeichnet, iſt heute nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen. Immerhin gehört der Bau in das erſte Decennium des 15. Jahrhunderts. Das Wappen zeigt den Seeblattſchild der Turſonen von Tierenſtein.

Ein enger niedriger Gang führt in den viereckigen Hof, der an drei Seiten von der Burg umſäumt, an der Rückſeite von einer Mauer abgeſchloſſen wird. Er bietet gleich der Auſsenſeite nichts merkwürdiges. Die Seitenthüren in der Hausflur, ebenſo die Eingänge vom Hofe aus haben flachen geraden Abſchluſs, doch noch gothiſche Profilirungen und Verzierungen von gekreuztem Stabwerk und in den oberen Ecken der Thüröffnungen eingefügte Conſolen zum Tragen des Thürſturzes.

Einen intereſſanten Schmuck der Hauptwand gegen den Hof bilden ſieben kreisrunde Steine mit darauf ausgemeiſselten Wappenbildern. In der unterſten Reihe nebeneinander zwei Wappen, die ebenſo wie die Reihe darüber vom Ofenruſs glänzend ſchwarz gefärbt ſind.[1] Wir ſehen dreimal das helmbedeckte Geyeriſche Wappen, und zwar einmal den einfachen Schild mit dem Geier und zweimal das vierfeldige mit Geier und Stern; dann rechts vom unterſten einfachen Geyer'ſchen Wappen das der Greiſsen, darüber eines mit einem Doppelhänkeltopf und das der Familie Welzer, endlich zunächſt des Dachgeſimſes eines mit zwei ſchrägrechten Fluſſen, am Helme eine wachſende, nackte gekrönte Jungfrau.

Die Localitäten der Burg enthalten nichts Beſonderes, die ebenerdigen Gewölbe ſind düſter und finſter, die im erſten und zweiten Stockwerke ſaalähnlich hoch und geräumig, doch ohne jede Verzierung, nur hie und da Reſte alter Thürbeſchläge und Schlöſſer. In der Capelle, die gleich dem übrigen erſten und zweiten Stockwerk als Getreideſpeicher dient, und untertheilt iſt (was jedenfalls erſt nach Auſsergebrauchſetzung für den Gottesdienſt geſchah) findet ſich noch die Menſa ſammt Altarſtein; rechts in der Seitenmauer gegenüber der Menſa das vierfeldige Geyer'ſche Wappen in Stein gehauen. Die Rippenwölbung der Capelle ſieht man in Folge der Untertheilung erſt im oberen Raume. Von einer Doppel-Capelle kann wohl keine Rede ſein. Prof. Heller, der dieſe Burg in den Blättern für n. ö. Landeskunde (1875) beſpricht, fand noch Reſte eines Seiten-Altars, Bruchſtücke von Figuren u. ſ. w., die der Berichterſtatter nicht mehr traf.

Die Verbindung der Stockwerke geſchieht mittelſt zweier Stiegen, davon die eine offen im Hofe zum erſten Stockwerk emporführt, die andere (eine Wendelſtiege) bis zum Dache und in den übrig gebliebenen Stumpf eines ehemaligen Schloſsthurmes führt.

Schlieſslich ſei noch bemerkt, daſs die Oſterburg im 13. Jahrhundert im Beſitze der Grafen von Beilſtein, dann der Eiſenbeutel ſtand; im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts erſcheint das Geſchlecht der Turſonen von Tierenſtein als Beſitzer, deren Rudoelf, der Sohn Marquard's, den Neubau der Burg ausführte. Der Rundthurm gehört einem weit älteren Baue an. Nach einem nur wenige Jahre dauernden Beſitze der Familie Hardegg kam 1514 die Familie Geyer in den Beſitz der Burg, der bis 1662 dauerte. Dann folgten die Freiherrn von Vertema, Reichenberg und Buccelini und endlich ſeit 1668 die Grafen von Montecucoli, die noch heutigen Beſitzer.

62. Wir bringen in der folgenden Abbildung die Wiedergabe eines durch ſeine ſeltene Form intereſſanten Siegels; es iſt jenes des Protonotars und Pfarrers Nicolaus der Herzogin Johanna von Oeſterreich, das ſich an einer Urkunde vom Jahre 1351 befindet. Das Siegel iſt herzförmig, mit der Spitze nach oben; ſowohl die gröſste Breite, wie die Höhe erreicht



Fig. 6.

im Durchmeſſer 1 Zoll 6 Linien. Im Bildfelde, das die Form des Siegels beibehält, ſieht man den heil. Martin zu Pferde über einem mit Geſträuch bewachſenen Grunde, er trennt mit dem Schwerte einen Theil ſeines

[1] Aus einem ebenerdigen Locale, als Geſindewohnung verwendet, zieht ſich nämlich die Ofenröhre durch das Fenſter, wo dieſelbe endet, demnach der Rauch unmittelbar an der Mauer, dieſe gänzlich berufsend, aufſteigt.

Mantels ab, um den am Wege fitzenden Bettler damit zu befchenken.

Die Legende innerhalb einer aufseren Leiften-umrahmung und eines inneren umlaufenden Band Ornaments, in gothifchen Majuskeln, gefchrieben lautet: Nicolai . plebani . in . miftelbach (einige Buchftaben fchon ftark verletzt). (Fig. 6.)

63. Zu den vielen Nachrichten, die wir in den Mittheilungen über die Grabdenkmale im Stifte Heiligenkreuz brachten, wollen wir noch zu deren Ergänzung des nach dem Datum älteften dortigen Grabmals erwähnen. Es befindet fich gleich den übrigen Fürftengräbern im Boden des Capitelhaufes rechts vom Altar eingelaffen und ift dem Andenken Albert's (Adalbert), des erftgebornen Sohnes des heil. Leopold (geb. 13. Febr. 1107 † 9. Nov. 1137), und Ernft's, ebenfalls eines Sohnes desfelben (geb. 15. Aug. 1124 † 23. Jan. 1142) gewidmet.

Die rothe Marmorplatte hat eine Breite von 2' 1" und eine Länge von 5' 2" und ift nur auf der Kopf- und heraldifch linken Langfeite mit Infchrift verfehen, welche in Lapidaren ausgeführt innerhalb zweier vertiefter Leiften erfcheint. Die Infchrift lautet: † V . id . nov | alb't' . x . kl . Febr . erneft' . marchiones . Ø. Das letzte abgekürzte Wort bildet gewifsermafsen eine zweite Zeile. (Fig. 7.)

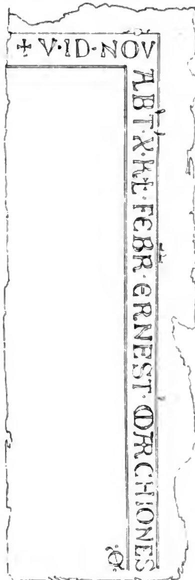


Fig. 7.

Wie es kommt, dafs diefer Stein Namen von Verftorbenen nenne, die unmittelbar nach deren Tode nicht hier, fondern in Klofterneuburg beftattet wurden, kann nur dadurch beantwortet werden, dafs man annimmt, dafs die Leichname fpater von Klofterneuburg nach Heiligenkreuz übertragen wurden.[1] Hiefur konnte ein Fingerzeug auch darin liegen, dafs diefe, wie faft alle Infchriftfteine des Capitelhaufes etwas fpateren Urfprunges find.[2]

64. Es ift nicht viel mehr als zwei Jahre, dafs Prof. Ambros Heller aus Melk in den Blättern für niederöfterreichifche Landeskunde über den Beftand des dem Verfall preisgegebenen Schloffes *Hoheneck* intereffante Nachrichten gebracht hat. Wie anders ift heute deffen Zuftand gegenüber den Heller'fchen Mittheilungen; rafch fchreitet die Zerftörung vorwärts und zwar nicht die in den Einwirkungen der Naturkrafte bedungene, fondern die durch die menfchliche Mitwirkung viel fchneller und gewaltfamer wirkende, wie diefs ein Befuch des Schloffes im Monat Juni darthat. Es macht den Eindruck, als wenn die Natur nicht an das Vernichtungswerk diefes prachtvollen Bauwerks aus der Renaiffance-Periode wollte, und dafs fie durch die Vorbereitungen der Menfchenhand und geflifsentliche Vernachläffigungen erft dazu angeeifert werden müfste.

Diefe Vefte, den Reifenden auf der Weftbahn, wenn fie St. Pölten gegen Loosdorf verlaffen, durch lange Zeit ihrer hohen Lage wegen fichtbar und in fcharfen Contouren aus den fie umgebenden Buchenwald hervortretend, war einft ein herrlicher durch feine Lage imponirender Wohnfitz mächtiger Gefchlechter, wie Hohenberg, Wallfee, Spaur, Kirchberg, Enenkel, Lamparter, Lobenberg, Neuhaus und endlich Montecucoli, die in ihrem Befitze aufeinander folgten.

Man betritt durch das offene Hauptthor die Burg. Der eifenbefchlagene Thorflügel ift unverfperrt, der Eingang unbeanftändet. Den Rundbogen des Thores ziert das Montecucolifche Wappen, behängt mit der Kette des goldenen Vliefses. Die die Pforte flankirenden, halbrund vorfpringenden Thürme find dachlos und faft bis zur halben Hohe in fich eingefallen, die gut erhaltenen Bauſteine waren und find willkommenes Bau-Materiale für andere Zwecke.

Der erfte Hof hat bereits Waldanflug, feine Umfaffungsgebäude find fammt dem rechtfeitigen Mauerthurm zerftört und mit Ausnahme der Aufsenmauer verfchwunden, ja felbft bis in die Fundamente reichte die Oekonomie zur Gewinnung von verwendbarem Bau-Materiale.

Ein tiefer, einftmals mit Waffer gefüllter Graben trennt eine weitere Gebäude-Front vom erften Hofe. Die Aufzuglöcher des rundbogigen Thores und am nebigen Pförtlein zeigen unzweifelhaft den ehemaligen Beftand einer Zugbrücke, die heute fowie der gemauerte Theil der Brücke verfchwunden ift. Ueber dem zweiten Thore eine grofse rothe Marmorplatte, mit dem Wappen der Enenkel und Kirchberg, umgeben von je vier unbehelmten kleineren Wappen. Die lange deutfche Infchrift in Folge Abblättern des Steines nur mehr an fehr wenig Stellen lesbar; doch ergibt fich dafs: „der Edle und Wolgeborne Herr Albrecht Enenkel von Albrechtsperg an der Pielach... auf Hohenegkh.. rom . khay . May . Rath... und fein Gemahl... Elifabetha eine geborne Kirchberg.. der Herrfchafft Veftung den mehreren thaill auffgebaut haben ... MDLXXXIIII." (Elifabeth war die Tochter des Ludwig Kirchberger von Kirchberg und der Barbara

[1] Siehe Fifcher's Merkw. Schickfale von Klofterneuburg I. 46.

[2] Die Abbildung nach einer Aufnahme des Herrn Kabdebo, die derfelbe zu diefem Zwecke, uns überlaffen hat, wofür beftens gedankt wird.

von Mamming.) Unter den kleinen Schilden erkennt man noch das Wappen von Trautmannsdorf, Leiffer, Kirchberg, Mamming. Man gelangt nun durch eine mächtige Halle, auf der ein verfallener, fehr hoher achteckiger Thurm fteht, in den zweiten nur wenig Räumlichkeiten enthaltenden und fehr zerftörten Burgtract. Ein an der Innenfeite des gegen den auch die Rückfeite diefes Tractes umgebenden Burggraben gerichteten Thorbogens gefchriebener Spruch, in dem Albrecht Enenkl in draftifcher Weife erklärte, dafs diefer Bau von feinem Gelde gebaut, ihm gefällt, wenngleich es vielleicht Manchen nicht entfpricht, ift faft ganz verfchwunden. An der Façade-Seite diefes Thores fteht rechts und links des erwähnten Thurmes je ein aus Stein gehauenes Ritterftandbild mit einem Schilde; auf einem das Wappen der Enenkel, auf dem anderen das der Kirchberger.

Ueber den Schlofsgraben führt ebenfalls ftatt der feften Brücke, deren gemauerte Pfeiler noch aus der Tiefe emporragen, eine fchmale, für Nichtfchwindelfreie kaum paffirbare Holzbrücke in das Hauptfchlofs, das auf den ausfpringenden Felfen beinahe im Viereck erbaut ift und einen folchen Hof umfchliefst.

Auch diefes Thor, über dem eine Pechnafe angebracht ift, war mit Wappenfchmuck ausgeftattet, die Malerei ift bereits erlofchen, die Spuren geben keine Anhaltspunkte die bezüglichen Familien zu erkennen.

An dem Hauptgebäude, das in der Stiegenanlage, in einigen Thüreinfaffungen im zweiten Stockwerke, an verblichenen Plafond-Gemälden und den verfchwindenden Gemälden an den Fenftergewänden die Spuren einftiger Pracht zeigt, wurde mit wahrem Vandalismus gehauft. Das Betreten der Gemächer ift nicht mehr ficher, denn die Unterfuchungen nach brauchbaren Dippelbäumen haben gewaltige Riffe gemacht; die von Stuccatur entblöfsten Stellen find dem Witterungseinfluſse ausgefetzt, der zum fchnellen Vermorfchen der Deckenlager beiträgt; auch hat man durch Entfernung fo mancher Zwifchenmauer die erforderlichen Stützen genommen. Von Fenftern und Thüren und ihren hölzernen Gewänden und Stöcken, von Kaminen, Stiegengeländern u. f. w. fand fich kein Reftchen. Prof. Heller fpricht noch von einem bemalten Galerie-Geländer, von Bildern, Familien-Porträts der Montecucoli, alles weg, nur hie und da in ökonomifcher Vorforge aufgefchichte Ziegel.

Auf der linken Seite fpringt das Gebäude nach aufsen in Form eines faft kreisrunden thurmartigen Baues aus, natürlich befteht hier der gleiche ruinöfe Beftand. Auf der Aufsenfeite des Thurmes, der gleich dem Hauptbaue zwei Stockwerke zählt, und mit einem Spitzdache verfehen ift, befindet fich eine mit dem Enenkl'fchen Wappen gefchmückte Infchrifttafel des Inhalts, dafs Albrecht Enenkl zu Albrechtsberg an der Pielach diefe Feftung wieder „erhebt" hat (1594).

Der rechte Flügelbau ift nicht mehr zu betreten. Die äufserfte und fchmälfte Front der Burg nimmt der Capellenbau ein, dahin eine fpitzbogige Thür fpäterter Gothik (darüber ein eben folches Rundfenfter) aus dem Hofe führt. Die Capelle, ein fpät-gothifcher Bau, ift ziemlich tief gelegen, mehrere Stufen führen in diefelbe hinab, ein oblonges Schiff und ein kleines viereckiges Presbyterium. Es ift heute ein kahler leerer Raum, entkleidet jedes kirchlichen Schmuckes, dem man felbft die Pflafterung nahm, nur die Altarmenfa — wenn auch in fehr befchädigtem Zuftande — und Confecrations-Zeichen aus Stucco erinnern an deffen kirchliche Beftimmung. Und doch wurde bis weit ins vergangene Jahrhundert hinein, am 2. Juli jährlich, dafelbft eine ftark befuchte kirchliche Andacht gehalten.

Die Sacriftei ift verfallen; an Stelle der Kanzel ftarrt eine Maueröffnung entgegen; die Stelle der Oratorien und des Mufikchors erkennt man wohl noch, doch find es heute nur mehr Mauerlucken; die dortigen mit Gemälden und Sinnfprüchen gefchmückten Bruftungen find verfchwunden, ein Vandalismus der allerneueften Zeit, etwa zwei bis drei Jahre her, für den man den gräflichen Ruinenbefitzer nicht loben kann, wenn nicht deffen forgende Hand diefelbe irgend wo anders geborgen hat. Glücklicher Weife ift wenigftens das Andenken an diefe Bilder durch eine fehr genaue Befchreibung (Blätter f. n. ö. Landeskunde 1874, S. 250) erhalten. An einem Balken in der Sacriftei die Worte: Hodie mihi, cras tibi. 1586

Zum Schluffe noch Einiges über die Entftehung der Burg und ihren Verfall:

Von der alten Vefte, die fchon unter Markgraf Leopold III. genannt wird, ift nichts mehr vorhanden. Der heutige Bau gefchah in der Hauptfache, wie auch die verfchiedenen Infchriftfteine lehren, unter Albrecht Enenkel, der 1579 in den Befitz der Burg kam. Der Bau des äufseren Thores und manche Zubauten (der Uhrthurm?) gefchahen unter Raimund Fürften von Montecucoli, der auf feinem Lieblingsfitze eine ungewöhnliche Pracht entwickelte und unter dem die Burg ihre Blüthe feierte, darauf bald das Ende folgen follte.

Die Hauptveranlaffung zur Zerftörung diefes Prachtfchloffes war, dafs die Familie Montecucoli ihren Wohnfitz aus der Burg in das am Bergesfufse gelegene Mitterau aus finanziellen Gründen verlegte. Da gefchah es, dafs das Stift Melk für die Ausbefferung der Dachung von Kloftergebäuden Dachziegel benöthigte. Graf Peregrin Montecucoli, † 1845, liefs fich bereden, die Ziegel der beiden halbrunden Thorthürme zu verkaufen. Damit war der erfte Rifs in den Beftand der Burg gefchehen; dann folgte die Verfilberung der Dachungen des Ballhaufes, der Kanzlei und Beamtenwohnung, endlich des Hauptgebäudes, davon man eine Mühle eindecke und fo ging und geht es in gracie fort bis heute. Hoheneck war und ift der Lieferant für Bau-Materiale jeglicher Art geworden, durch Freundeshand eine rafch einfinkende Ruine. Noch heute blickt das Gebäude mit feinen beiden Thürmen majeftätifch ins Thal, und gibt fich in der Ferne als imponirender, vollkommen erhaltener Bau; je näher man kommt, umfo deutlicher erkennt man in den kahlen Fenftern, zerklüfteten Mauern und lückenhaftem Dachwerke den hier alleinig herrfchenden Verfall.

Aufser dem hochintereffanten Thalberg in der Steiermark ift uns keine Burg bekannt, die durch ihre Befitzer fo fyftematifch zu Grunde gerichtet wird, und doch ift die erftgenannte Burg von dem heutigen Befitzer vielleicht zu diefem Behufe erworben worden und nicht der Sitz deren berühmter Ahnen.

65. *(Drofendorf.)*

Von diefer Stadtgemeinde find vier verfchiedene Siegelformen bekannt, die ältefte und mindeftens weit

ins 14. Jahrhundert zurückreichende ift die in Fig. 8 abgebildete. Diefelbe ift rund (1 Zoll 10 Linien) und zeigt im Siegelfelde eine crenellirte Stadtmauer mit einem rundbogigen offenen Thore, flankirt von zwei vorfpringenden fchmalen kräftigen Thürmen mit weit ausladender Zinnen-Galerie. Die Thürme haben zwei Stockwerke und in jedem derfelben ein fchmales Fenfter. Zwifchen den Thürmen, und zwar unterhalb der Zinnen-Galerie fchwebt ein zugefpitzter Schild mit der öfterreichifchen Binde darin. Die in Lapidaren gefchriebene Legende lautet: † S. civivm de drozendorf. Der Schriftrahmen ift mit Perllinien eingefafst.

Das nächftältefte Siegel gehört bereits in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, ift eine fehr plumpe, unbeholfene Arbeit (1 Zoll 8 Linien im Durchmeffer), enthält diefelbe Darftellung, nur ift das Thor mit einem halbaufgezogenen Fallgitter verfehen. Merkwürdig wird diefes Siegel durch die Legende, die folgendermafsen lautet: S. der truwen purger z drufendorf.



Fig. 8. (Drofendorf.)

Das nächftälte Siegel gehört in die letzten Jahre des 15. Jahrhunderts und ift eine fehr zierliche fchöne Arbeit; der Stempel ift noch erhalten (Fig. 9). Wenngleich die Darftellung diefelbe ift, wie auf den älteren, fo beftehen doch merkliche ftyliftifche Verfchiedenheiten in den Details, fo find die beiden Thürme fechsfeitig mit hohen Sockeln; ftatt der Zinnen-Galerie find die Thürme mit vier vorkragenden Erkern und einem niedrigen Spitzdache verfehen. Das Thor ift offen, das Gitter aufgezogen, die Thorflügel find nach auffen aufgefchlagen. Die Zinnen über dem Thore haben Schufslöcher, endlich ift der fchwebende Schild an den Seiten eingefchweift und unten gerundet. Die Legende befindet fich auf einem am Rande des Siegels umlaufenden flatternden und wiederholt umgefchlagenen Spruchbande und lautet: S. der ftat drufendorf auf der thez ∴ 1493. Die äufsere Begränzung des Siegels bilden zwei Stufen. Im 17. Jahrhunderte erhielt die Stadt einen neuen Siegelftempel, den (11 Linien) in der Darftellung von den älteren Siegeln nur der Charakter feiner Entftehungszeit unterfcheidet. Die Legende in Lapidaren gefchrieben lautet: S. der Stat Drofendorf an der Te.

66. Im Frauenchor der St. Stephanskirche in Wien befindet fich an der Mauer — aber nicht mehr an der urfprünglichen Stelle, die näher dem Abfchlufsgitter war, eine grofse fchön gearbeitete Roth-Marmorplatte von 2 M. 62 Cm. Höhe und 1 M. 40 Cm. Breite; darauf ift unter zierlichen Laubgewinden ein grofses Wappen in ziemlich hohem Relief herausgearbeitet. Das Wappen ift fenkrecht getheilt und zeigt im erften Felde das Jerufalemkreuz, im anderen Felde eine flatternde langwimpelige Fahne mit einem Kreuze darauf. Zwei gegeneinander gewendete Helme bedecken den unten abgerundeten Schild, auf dem einen ein wachfender Löwe mit der aufrechtgeftellten Fahne des zweiten Feldes, auf dem anderen gekrönten ein zwölfftrahliger Stern. Reich gefchwungene, aber etwas zu zart gehaltene Helmdecken begleiten beiderfeits den Schild. In den beiden unteren Ecken der Steinplatte zwei kleine tartfchenförmige unbedeckte Schilde, davon der zur linken leer, oder beffer gefagt, das dahinein gehörige Wappen nicht ausgeführt; im rechten vierfeldigen wiederholt fich das Jerufalemkreuz im 1. und 4. Felde, im 2. und 3. zwei gekreuzte Steinbockhörner auf einem Dreiberge. Der Grund der Steinplatte unter dem grofsen und zwifchen den beiden kleinen Schilden ift mit etwas Mafswerk ausgefüllt. (Fig 10.)



Fig. 9. (Drofendorf.)

Das eben befchriebene Bildfeld ift von einem etwas erhabenen und gegen aufsen abgefchrägten Rahmen eingefafst, fo dafs erfteres ziemlich tief liegt. Die darauf angebrachte Infchrift lautet:

Hie . ligt . begraben . der Edel . und . erenv eſſt . Adam . Swekobitz . der . geftorben . ift . am . neunzehñ . tag . des . monats . novem ber . anno . 1522. fraw . katerina . fein . ge mahel . ftarb . im . 15 — Jar. (Das Todesdatum nicht beigefetzt, das Todesjahr nicht ausgemeifselt.)

Adam Swekobitz (oder auch Svetkovics, Schwertkovitz) ftammt aus einer croatifchen Familie, die unter König Mathias von Ungarn erwähnt wird. Adam von S. war Feldhauptmann des Königs Vladislaus von Böhmen und erhielt 1511 von K. Max I. die Herrfchaft Gonovitz als Pfand für ein Anlehen von 6000 fl. Er hinterliefs zwei Söhne, davon der eine (Ladislaus), † 1531, bei den Minoriten beftattet wurde. Ein Enkel, Namens Karl, Sohn des Adam jun., † 1552, ift in der Michaelskirche beftattet, wo noch fein Denkmal, wenngleich durch einen Beichtftuhl verftellt, erhalten ift.

67. *Die hiftorifche Ausftellung der k. k. Akademie der bildenden Künfte 1877.*

Wenn auch im Grunde nur von der Abficht ausgehend, für die Befitznahme ihres neuen Gebäudes am Schillerplatze durch die Vorführung ihrer Erfolge aus vergangener Zeit eine würdige Inauguration zu fchaffen,

hat die kaiſerliche Akademie der bildenden Künſte in Wien mit ſolchem Unternehmen doch der ganzen öſterreichiſchen, ja der geſammten Kunſtgeſchichte einen wichtigen Dienſt geleiſtet. Es iſt hier nicht Raum und Gelegenheit zu betonen, was anderwärts ſchon genügend ausgeſprochen worden, daſs durch dieſe in



Fig. 10. (Wien.)

ihrer Art einzig intereſſante Ausſtellung, welche im Juli dieſes Jahres geſchloſſen wurde, die reiche und herrliche Welt der öſterreichiſchen Kunſtthätigkeit ſeit Leopold I. Tagen vorgeführt und Vielen zum erſten Male in einem groſsen Bilde neben dem echt *patriotiſchen* Ziele auch jenes andere erreicht wurde, der wiſſenſchaftlichen Forſchung eine Menge Daten und wiſſenswerthe Neuigkeiten zuzuleiten, welche um ſo wichtiger erſcheinen, als bekanntlich gerade die Spätzeit unſeres Kunſtſchaffens, deſſen glänzendſte Periode alſo, in der Fachliteratur ſchier eine Terra incognita bis heute geblieben iſt.

Wir übergehen aber dieſe Dinge und wollen nur bemerken, daſs vom Standpunkte der Central-Commiſſion jene Ausſtellung auf's freudigſte begrüſst wurde und ihre Reſultate hoch angeſchlagen werden. Denn was ſich wiſſenſchaftlich dabei ergab, iſt gewiſſermaſsen eine Ergänzung der Thätigkeit der Commiſſion, welche ſich bisher auf jene ſpäteren Zeitepochen nur wenig erſtrecken konnte. Wenn wir nun auch mit einiger Zuverſicht hoffen können, daſs im Laufe der Jahre für kein Gebiet der Kunſtgeſchichte in Oeſterreich von dieſer Seite aus ein Unterſchied gemacht werde, ſo muſs für die Gegenwart doch freudig zugeſtanden werden, daſs die erſte, und zwar eine ſehr bedeutende That, die Barockzeit unſeres Vaterlandes einer gründlichen Würdigung zu unterziehen, durch jene Ausſtellung vollbracht worden iſt, auf welche wohl noch lange auch die geſammte Literatur des Faches ſich wird zurückbeziehen müſſen.

Ebenfalls vom Geſichtspunkte der Central-Commiſſion intereſſant iſt die Betrachtung der Art und Weiſe, wie die zahlreichen und höchſt werthvollen Kunſtwerke zum Zwecke der Ausſtellung überlaſſen wurden. Die Mehrzahl derjenigen, welche hier in erſter Linie wichtig erſcheinen, die älteren alſo, kamen nicht aus dem Privatbeſitze, ſondern aus öffentlichen Sammlungen, welche in der umfangreichſten Weiſe von der Ausſtellungs-Commiſſion zur Betheiligung eingeladen wurden. Dieſe Einladungen gaben zum Theile ein höchſt erfreuliches Reſultat, zum Theile waren es ſehr niederdrückende Ergebniſſe und Antworten; ich rechne unter Letzteres beſonders auch die einfachen Nicht-Antworten, was bei der Gelegenheit eingeheimſt wurde. Sr. Majeſtät der Kaiſer und ſämmtliche erlauchte Mitglieder des Kaiſerhauſes gingen mit aller Bereitwilligkeit voraus; das öſterreichiſche Muſeum, das Münzamt, der Wiener Magiſtrat, zahlreiche Adelsfamilien und Inſtitute trugen ihre Schätze bei. Von den Stiften und Klöſtern, welche faſt vollzählig zu dieſem patriotiſchen Werke gebeten worden waren, betheiligten ſich bloſs Heiligenkreuz, Kremsmünſter, St. Florian, Seitenſtetten, Melk, und der Kapuziner-Convent in Wien, von den Provinzialſammlungen die Gemäldegalerie der patriotiſchen Kunſtfreunde in Prag, das Franzensmuſeum in Brünn, das Bruckenthal'ſche Muſeum in Hermannſtadt und die landſtändiſche Bildergalerie in Grätz — eine geringe Zahl auf beiden Seiten, was gerade in dieſem Falle von unangenehmen Folgen hätte ſein können, wenn nicht durch raſtloſen Eifer des Comité's die Lücken beſtmöglichſt gefüllt worden wären, welche die *unerwartete* Gleichgiltigkeit öſterreichiſcher Inſtitute bei einem derart patriotiſchen Werke veranlaſste. Denn woher ſollten die Mittel,

um österreichische Barockkunst glänzend zu repräsentiren, genommen werden, wenn nicht jene geistlichen Häuser ihren Beitrag leisteten, deren geweihte Hallen vor hundert und hundertfünfzig Jahren so reich und prächtig damit geschmückt wurden und neben Kaiserhaus und Adel die ganze herrliche Kunstblüthe im Lande damals ins Leben riefen? Womit sollte man zweitens die so interessanten Nüancen der Kunstproduction der einzelnen Länder illustriren, wenn die localen Sammlungen es ablehnten, sich einzumischen? Die Ausstellung war ja ihrem allgemein bekannt gegebenen Programme zufolge keine akademische allein, sondern sie wollte ihrem ursprünglichen Zwecke nach um den Hauptkern, den allerdings immer die Geschichte jenes ersten und bedeutendsten Kunst-Institutes in Oesterreich bilden musste, die zahlreichen Belege der localen Kunstthätigkeit gruppiren, was ja gerade das farbenreichste und lehrreichste Tableau geliefert haben müsste. Indem nun aber aus den berührten Ursachen ganze grosse Partien, wie z. B. die Barockkunst Tyrols, Salzburgs, Böhmens, Oberösterreichs, Kärnthens etc., höchst mangelhaft vertreten waren, bekam das Ganze schliesslich einen lückenhaften Charakter. Niemand wird leugnen, dass diese mit soviel Liebe und Fleiss unternommene Ausstellung Ueberraschungen und neue Resultate genug geliefert habe, dass sie Ansehnliches zu Tage förderte und höchst wichtig als Grundstein für die weitere Forschung bleiben wird, — aber nichtsdestoweniger wird es dem Kenner jener Kunstepochen evident sein, dass im Verhältnisse zur Grösse und Bedeutung des Vorhandenen dasjenige, was im Akademiegebäude gesammelt werden konnte, doch lückenhaft zu nennen ist. Zwar wurde es unter allen Umständen schwierig und selbst mit allen Mitteln kaum möglich gewesen sein, die ganze Ueppigkeit der österreichischen Kunst im 17. und 18. Jahrhunderte zu beleuchten, weil dieselbe im Monumentalen, im Fresco und eigentlich vor allem im Grossartigen des Ensembles gelegen ist — lauter Dinge, die sich nicht ausstellen lassen —, doch steht ebenso auf der anderen Seite fest, dass bei grösserer Willfährigkeit der betreffenden Besitzer hiehergehörige Kunstwerke wenigstens durch die Vorführung von Aufrissen, Plänen, Entwürfen, Oelskizzen zu Wand-Decorationen und dgl., wie es nur in Bibliotheken, Archiven und Localsammlungen anzutreffen ist, vieles hätte geleistet werden können.

Die Vorarbeiten zu dem schwierigen Werke haben in erschreckender Weise gezeigt, wie weit die Kunstforschung, namentlich die Kunst-Topographie, in Oesterreich hinter den Bestrebungen in anderen Ländern zurückgeblieben ist. Man darf ruhig behaupten, dass die gesammte veraltete und dilettantische Literatur über die Kunst-Perioden, welche die Ausstellung umfasste, mindestens zu zwei Dritteln falsche Daten und Namen liefert, dass man genöthigt ist, mit Bewusstsein in einen Sumpf von Widersprüchen, Irrthümern und Unrichtigkeiten hinabzutauchen, sobald man jene Behelfe nur zur Hand nimmt. Und dennoch blieb nichts anderes übrig, da bei der gänzlichen Unkenntniss, welche über jene Gebiete der österreichischen Kunst — selbst in Fachkreisen herrscht — für die Zwecke der Ausstellung erst durch Aufbringung des Materials *am Papier* die Vorbereitungen zur Ausspürung desjenigen besorgt werden mussten, welches in Wirklichkeit dann die Säle füllen sollte. Wer bei den umfangreichen Arbeiten zu diesem Behufe mitgewirkt hat und überhaupt die Barocke Oesterreichs gern etwas genauer ins Auge fasst, wie Verfasser dieses, musste bei jener Gelegenheit abermals es aufrichtig beklagen, dass zwei als Bedürfniss längstgefühlte Unternehmungen noch immer nicht zur Durchführung kamen, ohne welche unser gesammtes Schaffen auf kunst-topographischem Boden mehr oder minder dilettantisch und einseitig bleiben zu müssen verurtheilt ist. Diese beiden Unternehmungen sind eine Museographie und eine Monumental-Statistik Oesterreichs.

Eine gute Museographie hätte es unmöglich gemacht, dass irgend eine Sammlung die Bitte der Ausstellungs-Commission einfach damit abgewiesen hätte, dass der Bescheid gegeben wurde, man besitze nichts derartiges. Die Museographie hätte genau dargethan, dass die Bibliothek des Stiftes So und so das Bauproject des Architekten N. vom Jahre 17 .? in dem und dem Saale, Schrank *a*, Lade *b* enthalte, so dass einer auf so präcise Angaben gestützten Bitte im Hinblicke auf die allgemeine ideale Wichtigkeit des Unternehmens kaum ein negatives Erwidern hätte folgen können. Besässen wir bereits, wie Frankreich sie beschafft, eine treffliche Statistik aller Kunstdenkmäler im Lande, so hätte dies zwar auch noch nicht dazu geholfen, das Hauptwerk eines Meisters der Ausstellung einzuverleiben, wenn dieses ein Fresco oder ein inmobiles Altarblatt gewesen sein sollte, aber ein solcher wissenschaftlicher Index würde zum mindesten alle bekannten Werke des Künstlers namentlich vorgeführt, die besten darunter hervorgehoben, eine Auswahl möglich gemacht haben und man hätte dann von seinem Haupt-Opus, wenn dies im Original nicht zu haben gewesen wäre, doch eine Reproduction beschaffen können. Bei dem bedauerlichen Mangel jener Hilfsmittel, welche eigentlich erst die Basis einer derartigen Ausstellung sein müssten, konnte es nicht anders kommen, als dass man auf Zufall und gutes Glück angewiesen war. Glücklicherweise wusste Commissionsmitglied X. dass da und dort ein interessanter Bauplan versteckt sei, und so gelang es, einen grossen Meister zu vertreten, der ohne jene zufällige Erinnerung vielleicht ganz weggeblieben wäre. So konnte man z. B. den genialen Architekten so vieler Prachtbauten des vorigen Jahrhunderts, darunter Melks, Jacob Prandauer, auf der Ausstellung fast gar nicht kennen lernen, da ausser dem Rosenstingl'schen Blatte (Ansicht von Melk) ihn nichts repräsentirte; so fehlte der Hofmaler Prinz Eugens Carlo Carlone, der ausgezeichnete Bildhauer Balthasar Moll, der treffliche Frescomaler Mulldorfer, jene andern von Tyrol: Steiner, Arnold, die Asam, Baroni-Cavalcabo, Graffonara, Degler, Glandschnigg, Grasmayr, Lederwasch, Theophilus Pollak, Pussjeger, Schöpf, Zoller, die Tyroler Bildhauer Thaler, Nissl, Pendl, Permoser, Benedetti, die steierischen Maler Weisskircher, Hackhofer, Ritter von Molk, aus Böhmen Skreta, Bergler, Reiner, dann Winterhalter, Bock, Schönhaans, Bertoli, etc. — Ich bemerke, dass dieses Verzeichniss weder vollständig ist, noch über die Barockzeit hinausgeht, und bloss Meister von Ansehen enthält.

Gelang es trotz all' dieser schweren Hemmnisse dennoch, ein, wie allgemein anerkannt wurde, so

bedeuten desund ehrenvolles Bild von Oefterreichs ehemaligem Kunftleben durch die Ausftellung zu entwerfen, fo mufs allen Freunden des Faches dadurch nur ein neuer Antrieb gegeben fein, einer künftigen Unternehmung ahnlichen Charakters durch die Befchaffung der angedeuteten Mittel beffere Bahn zu bereiten. Wir zweifeln keinen Augenblick, dafs es der Central-Commiffion gelingen wird, kraft ihrer neuen Organifation, welche auch die fpäteren Epochen in den Bereich ihrer Thätigkeit zieht, hiefür das Erforderliche einzuleiten und fo das grofse Verdienft, welches fie fich feit Jahren durch wiffenfchaftliche Erforfchung der alteren Abfchnitte unferer Kunftgefchichte gefammelt hat, nach diefer Seite hin zu ergänzen. Was uns Allen gleich am Herzen liegt, ift der Ruhm und die Ehre des Vaterlandes, die wir auf unferem Gebiete zu mehren bedacht find; hier gibt es keine Abfonderung, keine fpecielle Vorliebe für dies und jenes, hier gilt blofs die Parole nichts zu verabfäumen, was, auf welchem Gebiete immer, zur Förderung des edlen Zweckes beitragen kann.

Jeder, dem die Verhältniffe bekannt find, wird zugeben, dafs eine umfaffende Ausftellung der mittelalterlichen Kunft in Oefterreich mit Hilfe der Literatur, welche durch die Beftrebungen der Central-Commiffion feit zwei Decennien emfig gefchaffen worden ift, in einer Weife zu geftalten ware, dafs der Befucher in der That den vollen Eindruck der Gefammtleiftung mit wenigen oder doch gewifs nicht fehr empfindlichen Lücken erhalten müfste. Und dennoch, wie verhalt fich das Quantum des aus dem Mittelalter Vorhandenen zu dem aus der überfruchtbaren, noch nicht fo lange entfchwundenen Periode der Barocke! Der Laie glaubt, man brauche nur in den nächftbeften fünfzig Zopfkirchen oder Paläften zufammenzuraffen, um eine Ueberfülle von Material zu gewinnen, das nach allen Gefichtspunkten reichlich genügen müfste. Aber er ift im Irrthume, weil in diefem uppigen Urwalde der fichere Pfad, den nur eine Fachliteratur bieten kann, gänzlich mangelt und man factifch den Wald vor Baumen nicht fieht. Dafs die Kräfte des Einzelnen abfolut nicht ausreichen, um ihn zu lichten und gangbar zu machen, das beweifen deutlich die fleifsigen, ehrlich gemeinten, aber heute total unbrauchbaren Anftrengungen eines Schmidl, Tfchifchka, Schweikhart und wie fie Alle heifsen! So hoffen wir denn, dafs die akademifche Ausftellung auch in diefer Hinficht nutzliche Folgen haben dürfte und eine grofse Collectiv-Unternehmung zur befferen Erkundung der kunftlerifchen Verhaltniffe in Oefterreichs Barockperiode jene Refultate haben mochte!

A. Ilg.

68. Der k. k. Confervator Prof. *Szújski* in Krakau hat in einem an die Central-Commiffion gerichteten Berichte auch umfangreiche Mittheilungen über eine mit Miniaturen gefchmückte Handfchrift, die fich in der Schatzkammer der Krakauer Schlofskirche befindet, gemacht. Diefer vorlaufige Bericht und die demfelben beigefugten Skizzen, dem die Central-Commiffion hohe Wichtigkeit beilegt, empfehlen derfelben dem erwähnten Codex ihre volle Aufmerkfamkeit zuzuwenden und die Publication diefes hochintereffanten Schriftdenkmals anzuftreben. Die zu diefem Ziele fuhrenden Verhandlungen find vollen Zuges.

Doch fei es geftattet in Kurze, foweit es nach diefer Anzeige moglich ift, vorlaufig und gewifsermafsen zur Wahrung des Prioritatsrechtes fur Prof. Szújski, der in anerkennenswerther Weife zuerft, fo weit der Central-Commiffion bekannt ift, auf diefen bisher unbekannten Codex aufmerkfam machte, den Codex zu befchreiben. Derfelbe bildet fich fchon feit urfprünglich aus Heften zu je acht fchonen weifsen und glatten und nach dem erften Einbinden in der Folge nicht neuerlich befchnittenen Pergamentblattern (35 Cm. Hohe, 29 Cm. Breite), da die urfprüngliche Vergoldung des Schnittes noch zu fehen ift und der neuere Ledereinband (vermuthlich aus dem vorigen Jahrhundert) die urfprünglichen und verziert gefundenen Holzdeckel bekleidet. Die einzelnen achtblattrigen Hefte haben romifche Paginirung, die, in verfchiedenen Entfernungen vom Texte gefetzt, mitunter gänzlich oder doch theilweife beim erften Einbande abgefchnitten wurde, deren Spuren jedoch infoferne fehr wichtig find, um zu entfcheiden, ob die injuria temporum dem Codex gefchadet hat. Die Numerirung der Hefte beginnt nicht mit dem erften Blatte, fondern findet fich I erft auf dem III. und XVIII. auf dem zwolften vom Ende des Codex gerechnet. Zwei Blätter find fomit am Anfange und vier am Ende aufser der Zahlung geblieben. Da jedoch diefe Pergamentblatter unzweifelhaft dazu gehoren, fo ift es gewifs, dafs die Handfchrift von Anfang her aus 150 Quart-Folioblattern befteht.

Mit einem grofsen, die ganze erfte Blattfeite einnehmenden Kaiferbildnifs fangt der Codex an. Die Figur ift fitzend und nach vorn gewendet dargeftellt, mit blauer Tunica, rothem, auf der rechten Achfel mit einem Kleinod zufammengehaltenen Mantel, rothverbrämten braunen fpitzigen Schuhen und grünen Beinkleidern. Das Antlitz ausdruckslos, kurze Haupthaare und fchwacher Schnurbart. Am Haupte eine niedrige reifförmige Krone[1] mit drei Kugeln befetzt und mit einer das Hinterhaupt bedeckenden ftofflichen Fortfetzung. Die Arme bis zur Gefichtshöhe feitwarts emporgehoben, in der Rechten einen kurzen Scepter, darauf eine Vogelgeftalt, in der Linken den Reichsapfel mit dem Kreuze. Als Sitz erfcheint ein Fallftuhl, oben mit Thierköpfen befetzt und unten in Thierklauen ausgehend, die in die Schollen des charakteriftifch gemalten grafigen Erdbodens eingreifen. Rechts und links der Figur zurückgefchlagene Vorhänge. Ein blauweifses und rothweifses Blatt-Ornament fchmuckt den Bildrahmen. Der Hintergrund des Bildes ift von unten an zuerft blau, dann braun (golden), dann blau und zuoberft grün und zwar mit horizontalen Linien von einander abgegrenzt.

Aufser diefem Kaiferbilde finden fich noch einige Bilder, die die ganze Blattflache einnehmen, wie z. B eines mit der fitzenden Darftellung S. Emmeram's (Martyr et Pontifex) am Schofse ein offenes Buch, zu den Fufsen zwei knieende Figuren, eine männliche (Mönch?) eine weibliche (Nonne?). Ein anderes Blatt enthalt in einer eiformigen Umrahmung auf Goldgrund den thronenden und fegnenden Salvator, in den Ecken

[1] Die Krone ift heute nicht golden, fondern braun, gelb eingefafst; vielleicht ift das Gold verfchwunden. Es ift das am fchlechteften erhaltene Bild, wie auch kunftlerifch am wenigften gelungen. Mit Ruckficht darauf, dafs das mittlere Feld auch in anderen Bildern ftatt golden braun erfcheint, ift auch hier anzunehmen, dafs die Krone golden angelegt war. Unter der braunen Farbe erkennt man grune Streifen, die durch Reiben fein geworden fein durften, es diente alfo für Gold eine ftark aufgetragene braune und graue Farbenfchichte

des Blattes die vier Evangeliften-Symbole. Die Ruckfeite diefes Blattes ziert die Darftellung des gekreuzigten Heilands (mit bis zu den Knien reichendem Leibtuche, die Arme horizontal ausgebreitet, der Körper fchlank und mager, die Füfse nebeneinander auf ein Subpedanum geftellt), neben Chriftus Maria und Johannes, letzterer mit einem Buche, rechts und links der breiten Infchrifttafel des filbernen, roth eingefafsten Kreuzes Sonne und Mond (als Gefichter dargeftellt, weinend ein Tuch bei den Augen). Auch die Evangeliften find auf je einem Blatte befonders dargeftellt. Sie find, wenngleich in der Detailgruppirung abweichend, gleichartig behandelt, nämlich fitzend, vor einem Tifchchen und in das darauf liegende Buch einzeichnend, das bezügliche Symbol fchwebt aus einer Wolke herab, gewiffermafsen das Aufzufchreibende dictirend. Zu Füfsen des Evangeliften ein Figürchen (Genius) aus einem Eimer auf den fteinigen Boden Waffer giefsend, alfo die Vorftellung der vier Paradiefs-Flüffe. Aufserdem kommt es vor, dafs mehrere Darftellungen auf einem Blatte vereint find. In diefem Falle find es je fechs Heiligen-Darftellungen, je drei in zwei Reihen geordnet und zwar jede Figur unter einem Rundbogen. Die Rundbogen find zu dreien aneinander gekuppelt und ruhen auf romanifchen bunten Säulchen. Auf dem violett bemalten Bogen findet fich der Name des Heiligen in weifser Schrift. Die dargeftellten Heiligen (auf Goldgrund) find: Gabriel, Michael, Raphael (dabei je Angelus, nur bei Michael Archangelus), darunter S. Gregorius papa, hieronimvs pbr, S. Nycolaus . eps. Auf einem anderen Blatte: S. Petrus . apls, sca . maria, s . iohannes . bapt. Darunter: s . lavrenti . diac, s . Stephanvs . diac, s . Vincentius . diac; auf einem dritten Blatte: Heinric . rex, heinric. imp, chvonrad . rex. (jeder ftehend, gegen vorn, gekrönt, mit Scepter, darauf das Kreuz und Apfel, darauf ein Vogel); unten Eberhard, abbas, s . ramualdus . abbas, rvotpert . abb.

Noch find zwei Blätter mit Miniaturen-Schmuck zu erwähnen, eines in zwei gleiche Hälften horizontal getheilt, enthält oben Chriftum ftehend in der Mandorla, beiderfeits aufsen je ein Engel. Chriftus hier, wie auf allen Darftellungen mit dem Kreuz-Nimbus. Eine Infchrift am Rahmen erklärt die Beziehung diefes Bildes auf die Himmelfahrt. Darunter unter drei aneinander gereihten Rundbogen: s. Dyonifius, areop ? s . emmerammus, episc, s . Woltkangus epis. Alle drei Figuren nimbirt und in der Cafula dargeftellt mit Stab und Buch, faft fchablonenhaft gleich behandelt Das letzte Batt, das wir in unferer Notiz zu erwahnen haben, enthält ebenfalls drei unter Rundbögen erfcheinende Heilige: s. gavbaldvs episc, s emmeramm. episc. m., s. tuto episc.

Der Codex enthalt das Evangelium mit entfprechenden Einleitungen: Brief des h. Hieronimus etc. einen Vergleichs-Canon, und zwar zu vier und drei Spalten, durch Säulen von einander gefchieden. Die Säulen find fehr intereffant, abwechfelnd gemuftert, in bunten Farben angelegt und fchliefsen mit verfchiedenartigen romanifchen Capitälen ab, Halbkreisbogen verbinden die Säulen. Jedem Evangelium geht das erwähnte Bild des Evangeliften voran. Den Schlufs bildet das Capitulare evangeliorum in circulo anni und die befonderen Evangelien.

Die ganze Handfchrift ruhrt unzweifelhaft von Einer Hand her. Der grofsen Initialien find ziemlich viele, doch mehr der kleinen, fie zeigen keine Befonderheit.

Es ftellt fich nun die Frage: Ift diefer Codex in Krakau entftanden oder von wo fonft ftammt er her? was fur Veranlaffung war für feine Entftehung? und eventuell, wie kommt er nach Krakau?

Die vorläufigen Unterfuchungen, die Prof. Szujski machte und deren Refultate der Central-Commiffion bekannt gab, führten dahin, dafs derfelbe aus St. Emmeramftift Regensburg ftammt. Der Weg, auf dem diefes Refultat erzielt wurde, wird feinerzeit bei der hoffentlichen Veroffentlichung einer entfprechend illuftrirten Abhandlung über diefen Codex, dem gegenwärtige Notiz nur aufmerkfam machend vorausgeht, ausführlich befprochen werden. Hier fei nur erwähnt, dafs viele Heiligenbilder in befonderer Beziehung auf das St. Emmeramsftift in den Codex aufgenommen wurden, fo der dreimal erfcheinende Stifter Emmeram, ferner Gaubaldus, der erfte Abt, die Regensburger Bifchöfe Wolfgang, Tuto, ferner Michael als Archangelus bezeichnet, ein Patron des Klofters; Dionyfius, deffen Leib das Emmeramftift zu befitzen behauptet. Die übrigen Heiligenbilder knüpfen offenbar an die allgemeine Heiligen-Litanei an, in der die drei Erzengel, die drei Diakonen, dann Gregor, Hieronymus und Nicolaus nebeneinander vorkommen. Was die Zeit der Anfertigung betrifft, hilft hiefur das Capitulare der Evangelien, indem der 11. April als Oftertag den Zeitrechnungen zu Grunde liegt, was früheftens auf die Jahre 1031, 1042, 1053 und 1064, ja felbft und wahrfcheinlicher auf eine noch etwas fpätere Zeit deutet. demnach fich das Kaiferbild auf Conrad II., Heinrich III., eventuell den IV. deuten liefse.

Am fchwierigften ift die Beantwortung, wie der Codex nach Krakau kam, und es durfte darin, dafs die Mönche von Tynice in Krakau gleich denen zu St. Emmeram in Regensburg Benedictiner waren, das Vermittlungsglied zu fuchen fein.

69. *(Ziftersdorf.)*

Diefe Stadtgemeinde ift noch im Befitze von zwei älteren Siegelftempeln, deren Darftellung im Nachfolgenden befchrieben werden foll. Das altefte

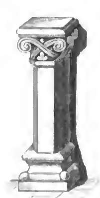


Fig. 11 (Ziftersdorf)

Siegel bringt R. Duellius in feinem Werke: Excerptorum genealogico-hiftoricorum libri duo, Taf. XXI. Nr. CCLXVIII in Abbildung, und zwar als von einem Siegel aus dem Jahre 1389 entnommen. Die Haupt-

darftellung ift mit der am zu befchreibenden Siegel bis auf kleine Verfchiedenheiten faft die gleiche, manche diefer Abweichungen mag in der mangelhaften Zeichnung bei R. Duellius feine Erklärung finden.

Das Siegel (Fig. 11) nach dem alteft vorhandenen Stempel (15. Jahrhundert) ift rund (1 Zoll 7 Linien) und zeigt im Bildfelde eine im Kreife umlaufende Stadtmauer mit abgetreppten Zinnen. In der Mitte nach vorn ein rundbogiges Thor mit halbaufgezogenem Fallgitter und einem darüber vorkragenden Rundthurme. Derfelbe hat ein fchmales langes, gerade gefchloffenes Fenfter und vortretenden Zinnenkranz. Zu beiden Seiten wird das Thor flankirt durch je einen Rundthurm (am alteften Siegel viereckig) mit fchmalen Fenftern im Erdgefchoffe und erften Stockwerke und fpitzem Dache, deffen Gefims mit kleinen Zinnen, die Spitze mit einer Kugel geziert ift. Zwifchen beiden Thurmen fchwebt ein unten abgerundeter Schild mit dem Wappen der Herren von Pottendorf,[1] die durch langere Zeit diefe Herrfchaft befafsen. Die Legende im mit Perllinien gefaumten Schriftrande ift in Minuskeln gefchrieben. Die Interpunctation bilden fünfblattrige Rofen; der freie Raum im Schriftrahmen nach der Legende ift mit Rankenwerk ausgefüllt. Die Legende lautet: . Sigillvm . czv zifferdorff.[2] Ein Siegelftempel (1 Zoll 2 Linien) aus dem 18. Jahrhunderte zeigt die gleiche Darftellung, nur find die beiden Rundthürme etwas geandert. Die auf einem Spruchbande am Rande diefes Siegels angebrachte und in Lapidaren gefchriebene Infchrift lautet: S. der Stat — Ziftersdorf.


Fig. 12.

70. Wir geben in der beifolgenden Abbildung die Geftaltung jenes Saulchens wieder, das gegenwärtig im fogenannten Maufoleum nächft der *Schottenftiftskirche* in Wien aufgeftellt ift. Diefes Säulchen, unzweifelhaft romanifchen Stylcharakters, gehörte wohl einftens einem gekuppelten Fenfter an, das die ehemalige Abteikirche zierte. Von diefem Bauwerke ift mit Ausnahme einiger romanifcher Saulenbasen nächft dem Eingange in das Presbyterium nichts mehr vorhanden.

Der Bau der jetzigen Stiftskirche wurde unter dem Abte Anton Spindler (1642—1648) begonnen und unter feinem Nachfolger Peter Heifter († 1662) beendet.

71. Wir haben bereits im II. Jahrgange der neuen Folge der Mittheilungen der Central-Commiffion, S. XCIX über den Fortgang der Reftaurirung des Kreuzganges und einiger feiner anftofsenden Capellen zu *Klofterneuburg* berichtet. Die weiteren Fortfchritte, die diefes wurdige und vollkommen gelungene Unternehmen feither machte, veranlafsen, diefen Gegenftand neuerdings zu befprechen

Der Kreuzgang des vom heiligen Markgrafen Leopold in den Jahren 1114 — 1136 gegründeten und freigebigft ausgeftatteten Chorherrenftiftes befteht heute noch in der Hauptfache in feiner Urform. Der verheerende Brand, der unter Probft Stephan von Sierndorf am Kreuzerhöhungstage 1322 das ganze Klofter in Afche legte, vermochte nichts gegen die ftarken Wölbungen und konnte nur die Ziegelbedachung des Kreuzganges zerftören, die in folgendem Jahre mit Schindeln erfetzt und unter Probft Koloman 1378 zu einer Zeit, wo nebft den Conventualen auch viele Adelige ihre Ruheftatte dafelbft fanden, mit Ziegeln erneuert worden war. Seither beftand diefer merkwürdige Bau, von Unbilden der Zeit faft verfchont, nur durch wiederholte Uebertünchungen in den Ornamenten abgefchwächt und theilweife an denfelben befchadigt, bis heute. Nur ein Gewölbe hatte feine Rippen-Conftruction verloren.

Dagegen hatte der conftructive Theil des aus Quadern von gelblichem Sandftein aufgeführten Baues im Laufe der Zeiten in feinen Zufammenfügungen und Verbindungen Schaden gelitten und zeigte feine Gebrechen durch erhebliche Riffe, wozu befonders der Aufbau eines Stockwerkes für Priefterwohnungen auf demfelben fehr viel beigetragen haben mochte.

Diefe Anzeichen forderten einige Aufmerkfamkeit und die conftatirte Schadhaftigkeit eingehende Ausbefferungen. Das bis in die neuefte Zeit reiche Stift zauderte, fobald vor einigen Jahren die Nothwendigkeit der Reftaurirung conftatirt war, keinen Augenblick und liefs ohne Rückficht auf die bedeutenden Auslagen Hand anlegen, die alten Gebrechen gründlich zu befeitigen.

Seither haben sich die finanziellen Verhaltniffe des Stiftes wefentlich geandert, das reiche Stift befteht nur dem Namen mehr nach als reich, die neue Befteuerung absorbirt jede disponible Summe unter gleichzeitiger Einfchränkung der Verfügung; wie leicht wäre es demnach möglich geworden, im Hinblick auf diefe geänderten Verhaltnifse den angefangenen, durch feine Grundlichkeit fehr koftfpieligen Reftaurations-Bau aufzugeben oder doch nur auf die conftructiven Aenderungen und Ausbefferungen einzufchranken. Allein ebenfo wie die Stifte Heiligenkreuz und Lilienfeld das begonnene Reftaurationswerk in ungeftörter Weife — wenn auch mit verringerten Mitteln — doch, zu deren Lob fei es gefagt, fortfetzen, wird auch das dem Stifte Klofterneuburg zur befonderen Ehre gereichende Erneuerungswerk weitergefordert und muffen die Geldmittel — obgleich in geringerem Betrage — felbft dennoch herbeigefchafft werden.

Der Kreuzgang zeigt in jedem feiner Theile und in jeder Einzelheit den vollendeten Uebergang zur Gothik, doch find die einzelnen Flügel in ihrem Alter von einander ein wenig verfchieden. Der ältefte Theil ift die Süd- und Oftfeite, die Nord- und Weftfeite ift bereits vollftandig früh-gotifch, mit dem füdlichen Theile der letztgenannten Seite durfte das Bauwerk abgefchloffen worden fein. Die fpitzbogigen Gewölbe, deren jeder Flugel, abgefehen von den beiden Eckfeldern je fünf Joche zählt, werden durch Querrippen von einander gefchieden, die theils auf Confolen ruhen, theils auf Säulenbündeln fich ftützen. Die Schlufsfteine, Confolen und Capitäle find mit wenig ftylifirtem, einigermafsen naturaliftifch gehaltenem Blattwerk, felten mit verfchlungenen Thierfiguren oder Fratzen auf das zierlichfte gefchmückt. Den Raum zwifchen

[1] Auf dem alteften Siegel erfcheint im fpitzen Schilde das Kuenringer Wappen, (fünfmal in Schwarz und Gold getheilt).

[2] Die Legende des alteren Siegels lautet. † S. civium de zifteredorf.

den Wandpfeilern auf der Hoffeite nehmen die grofsen Fenfteröffnungen ein. Sie haben wenig und einfaches Mafswerk. Die Fenfter im älteften Theile fchliefsen im Kleeblattbogen mit oben ftumpf einfchneidenden Mittelpfoften (eine fpätere Zuthat), darüber ein Rundfenfter, darin jetzt ein Fünfpafs eingefügt wurde.

In allen vier Flügeln hat die Reftauration gewirkt, drei find in der Hauptfache fertig, im vierten wird fie noch im Laufe diefes Jahres abgefchloffen. Die Capitäle find ausgeputzt und im Fehlenden ergänzt, manche mufsten nach dem alten Mufter erneuert, auch manchem längft beftandenen Abgange mufste ein Ende gemacht werden. Die Rippen und Wände find abgeklopft und geputzt, die Gewölbe ausgebeffert, zum Theile erneuert, wobei eben jenes mit Stucco gezierte Renaiffance-Gewölbe eines Eckjoches entfernt wurde, um einem der urfprünglichen Art Platz zu machen. Die zahlreichen allenthalben unter den capitalförmigen Rippenauflagern fehlenden Rundfäulchen wurde erfetzt. Die Steinpflafterung des Kreuzganges ift erneuert, und wurden aus derfelben jene vielen Grabfteine, deren Infchrift noch lesbar und deren Darftellung noch erkennbar ift, herausgehoben, um nebft anderen bisher in Nebenräumen deponirten Grabfteinen an den Kreuzgangwänden in würdiger Weife aufgeftellt zu werden. Ein fehr dankenswerther Act. Die verfchiedenen Ausgänge, die vom Kreuzgange in andere Localitäten, in den Hof u. f. w. führten, wurden theils vermauert, theils in einer dem Style des Kreuzganges entfprechenden urfprünglichen Weife umgeftaltet. Endlich wurden fämmtliche Fenfteröffnungen mit bunten, teppichmuftrigen Gläfern verfchloffen.

Von befonderer Wichtigkeit find im Kreuzgangflügel gegen das ehemalige Capitelhaus — heute die Leopolds-Capelle — aufgefundene Thür und Fenfteröffnungen, von denen ein Theil fchon in den früheren Jahren — als noch Reg. Rath v. Camefina der Reftaurationsleitung naheftand — (heute leitet Dombaumeifter Schmidt die Reftaurirung) blofsgelegt und reftaurirt wurde, während der andere, darunter auch das urfprüngliche rundbogige romanifche Hauptportal gegen das Capitelhaus, erft jetzt feine muftergiltige Reftaurirung finden wird und zwar mit neuerlicher Verwendung des fchönen Renaiffance-Gitters. Als eines befonderen Fundes gelegentlich der Blofslegung diefes Portals ift eines an dasfelbe anftofsenden romanifchen gekuppelten Fenfters, aus mindeftens drei rundbogigen Oeffnungen beftehend, mit einer noch original bemalten Mittelfäule und bemalten Fenfterbogen zu gedenken. Leider wird es nicht angehen, diefe Fenfter bei Herftellung des Portals berückfichtigen zu können. Doch verdient die Mittelfäule eine forgfältige Aufbewahrung. Auch wurde die Bemalung getreu copiert. Ferner fand fich das urfprüngliche romanifche Portal, das aus der Kirche in den Kreuzgang führte.

Die in meinem früheren Berichte fchon erwähnten ftylgerechten Reftaurirungsarbeiten an der Agnes-Capelle find bis auf das Crucifix des an der paffendften Stelle der neuneckigen Capelle aufgeftellten Altars abgefchloffen. Nicht fo bald ift dies von der Freifinger-Capelle zu erwarten, an der fchwere Schäden auszubeffern waren und noch viel ihres Schmuckes an Baldachinen und Confolen, Fenftermafswerk und Gläfern, an Altären und Fufsboden wieder herzuftellen ift. Auch Ritter Reinharts v. Wehingen Monument harrt einer befferen Aufftellung an irgend einer Wandftelle, die fie bei der Pietät, mit welchen die Grabmale des Kreuzganges behandelt wurden, auch unzweifelhaft finden wird.

Und fo können wir denn hoffen, dafs in wenig Jahren eines der fchönften Denkmale mittelalterlicher Architektur in Oefterreich in Folge einer mufterhaften Reftaurirung der Nachwelt zur Bewunderung übergeben wird. Ein Denkmal, das fich damit das Stift und insbefondere deffen Propft Berthold, deffen energifchem Willen diefes Wiederherftellungswerk zu verdanken ift, und deffen kunftfinniger Kämmerer Coloman, der treue Genoffe und Rathgeber des Prälaten, gefchaffen. Die den Kunftwerken der Vergangenheit fich zuwendende einftige Kunftforfchung wird diefe Namen mit Anerkennung nennen. Aber auch eines Künftlers mufs man gedenken, der an dem Reftaurationszwecke feinen wohlverdienten Theil hat, des geiftigen und pietätvollen Leiters diefes fchönen und gelungenen Unternehmens.

72. Das auf dem höchften Punkt der Stadt Petfchau gelegene alte Schlofsgebäude bildet ein Dreieck und ift nahezu eine Ruine, deren wenige noch verwendbare Räume als Schuttboden dienen. Nur einige fchöne Thüreinfaffungen und mit freiem Ornament bemalte Balkendecken find von Intereffe.

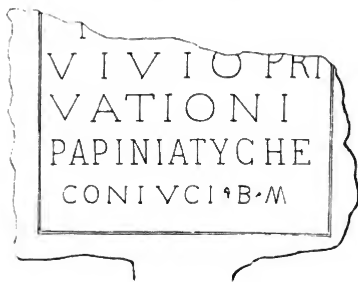
Der wichtigfte Theil ift die Capelle, 5° 1′ 6″ lang, 3° breit, aus zwei Gewölbjochen beftehend. Der urfprüngliche Eingang war von der Nordfeite, gegenwärtig befindet er fich an der Südweftfeite von den inneren Gemächern her. Die Capelle ift jetzt untertheilt, davon der untere Raum als Vorrathskammer dient.

Betritt man den oberen Raum, fo zeigt fich noch die Capelle in ihrer alten Pracht, mit ihren fpitzbogigen Gewölben, deren Gurten auf Confolen zufammenlaufen, und zierlichem Schlufsfteine, den fpitzbogigen Fenftern und den Reften einftiger reicher Polychromierung. Die Rippen find bunt bemalt, die Gewölbekappen hatten blauen Grund, darinnen Mond und Sonne und die geflügelten Evangeliftenfymbole mit Spruchbändern.

An den Wänden fieht man das jüngfte Gericht, ein Zug Menfchen zieht gegen den Höllenrachen, ebenfo Menfchen zu Schiffe, anderfeits ein Zug, geführt von Petrus und einem Bifchof fteigt gegen den Himmel hinan. Auf einer anderen Wandfläche die drei Könige, darüber die Verkündigung, St. Chriftoph das Chriftkind tragend u. f. w. Die Central-Commiffion hat Veranlaffung genommen, die Erhaltung diefer aus dem 15. Jahrhunderte ftammenden Capelle fammt gleichzeitiger Bemalung ihrem Befitzer, von dem fie um ihr Gutachten angegangen wurde, befonders anzuempfehlen.

Inſchriftſteine, gefunden in Salona im Jahre 1875,

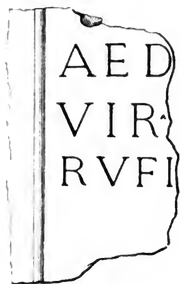
gegenwartig im Muſeum zu Spalato, mitgetheilt durch den k. k. Conſervator *Glavinic*.



1



2



3



4



5

D· M
CLODIÆ
PARTENOPI
NI·GAIVS
COIVG

6

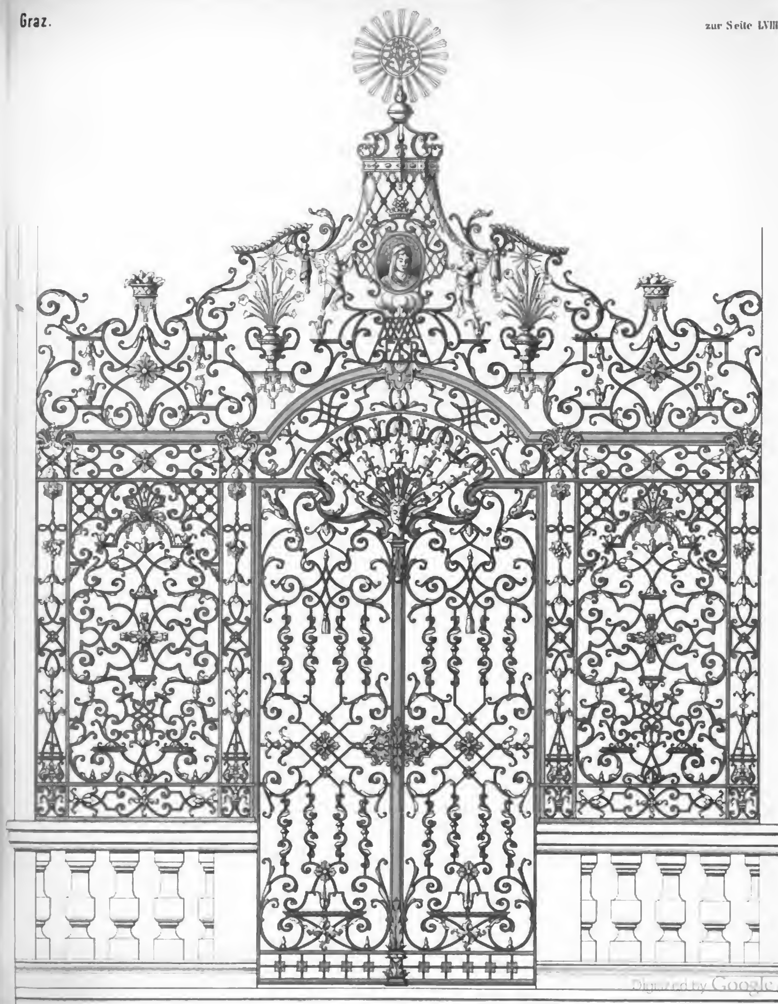
P·DOMTVS
MARCEL
LINVS
P · C

7

D M
PHILVMENO
D · F ·
AN · XXV

8



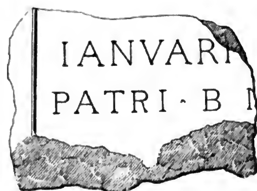




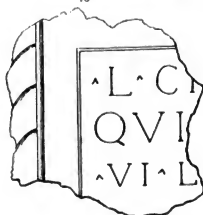
9



10



11



12



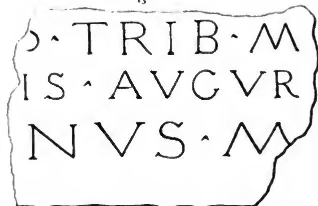
13



14



15



16

M · CAELENNI
VS · MAR
SATRIAFRODOPIN
MATRI P I

17

BAULICHE ÜBERRESTE VON BRIGANTIUM.

Zwiſchen den öffentlichen Thermen, deren im Band I, Seite XXIV ausführlich Erwähnung geſchah, und der römiſchen Begräbniſsſtatte zieht ſich in ziemlich gerader, nordöſtlich gerichteter Linie eine Bodenerhöhung hin, entſtanden aus dem Schutthügel einer ganzen Reihe von Römerbauten. Einer der gröſsten unter ihnen, der in räumlicher Ausdehnung ſogar dem Complex der öffentlichen Bäder kaum nachſteht, galten meine jüngſten Ausgrabungen, von deren Ergebniſſen ich in Nachſtehendem Rechenſchaft zu geben die Ehre habe.

Dieſes Gebäude (Fig. 1), deſſen Ecken nach den Himmelsrichtungen weiſen, bildet ein dem Quadrate ſich ziemlich näherndes Viereck, das ſowohl in Länge und Breite um eine Differenz von circa $^1/_2$ bis $^3/_4$ M. vom

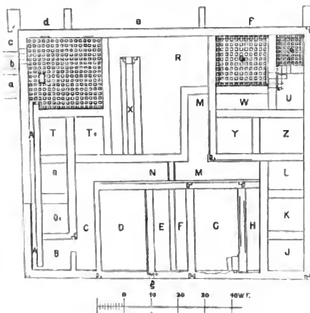


Fig. 1.

rechtwinkligen Grundriſs abweicht: die dem Gebhardsberg zugekehrte Vorderfront — als ſolche iſt ſie ohne Zweifel anzuſehen — miſst 33·50 M., die rückwärtige, dem See zugewendete Seite 34·24 M. von Eck zu Eck, die Tiefe des Hauſes beträgt 28·98 M. gegen Südweſt, 29·45 M. gegen Nordoſt. Von drei Seiten faſt vollſtändig jeder Anbauten entbehrend, muſste das in ſo gewaltigen Dimenſionen angelegte Gebäude einen impoſanten Anblick gewähren; dieſen Eindruck unterſtützte der architektoniſche und maleriſche Schmuck der Vorderfront, welche unzweifelhaft mit Sandſteinſäulen verziert war, die in bemalten Niſchen ſtanden. Es wiederholen ſich nämlich an beiden Ecken des Gebäudes, ſowie am Ausgange einiger der Mauern kleine Sockel aus gehauenen Sandſteinplatten *(a, b, c, e, f)* als Fundamente dieſer Säulen; das Schaftſtück einer ſolchen fand ſich in der Nähe von *b*, und zunächſt *c* lag eine Säulenbaſis. Auf der unteren Seite war ein 5 Quadrat Cm. groſses und 32 Mm. tiefes Loch eingemeiſselt. Ein anderer Fund, dem Sockel *c* zunächſt, darf nicht übergangen werden: eine Kugelzone, deren ſorgfältige Ummauerung und Auflage auf einer glatten Mörtelſchicht den Gedanken ausſchlieſst, als hätte es nur als Material zum Ausfüllen gedient.

Der bemalte Stucco haftete an zwei Orten noch an der Mauer, zwiſchen *a* und *b* am Eſtrichboden anſtehend, den man ſich längs der ganzen Vorderſeite entlang laufend zu denken hat.[1] Wenn die Bedeutung des ſchief davor hinſtreichenden Mauerwerks feſtſtünde, wäre ein weiterer Schluſs über allfällige Vorbauten geſtattet, allein die Zeit reichte nicht mehr zu weiteren Forſchungen hin. Daſs in dem gleichen Gute nach der Bergſeite zu nochmals ein Gebäude von faſt gleicher Gröſse verborgen, nehme ich an, doch daſs erwähntes Gemäuer von ganz unregelmäſsiger Bauart und nicht endenwollender Ausdehnung (bei $^3/_4$ M. noch keine Gränze) eine ſeiner Hauptmauern vorſtelle, kann ſüglich nicht angenommen werden; ein Reſt des Stadtwalles kann es ebenſowenig geweſen ſein, denn dieſer iſt in weiterer Entfernung von da zu ſuchen.

Ein Ueberblick der inneren Eintheilung des Baues läſst eine urſprünglich ſymmetriſche Anlage nicht verkennen: im Mittelbau der Vorderfront mehrere ſehr tiefe Räume *D, E, G,* umſchloſſen durch die Corridore *C, H, N* und *M,* von denen aus die kleinen, aneinandergereihten Zimmer, je drei zu jeder Seite (*B*, O_1, *O* links und *I, K, L* rechts) zugänglich geweſen ſein werden. Aus *D, E, G* iſt nichts Bemerkenswerthes aufzuführen, als eine ſtarke Fundamentirung in *G,* welche als Herd gedeutet werden könnte; es ſpricht hiefür die viereckige Vertiefung, welche immer den Beginn eines Kamins kennzeichnet. Nur der frühe Eintritt des Winters im Jahre 1875 verhinderte mich daran, die weitere Ausbreitung dieſes Mauerwerks bloſszulegen.

Die rückwärtige Haushälfte zerfiel anfänglich wohl in nur drei Abtheilungen, von denen die mittlere *R* das gröſste Drittel für ſich in Anſpruch nahm. Die benachbarten theilten ſich gleichmäſsig in je einen groſsen, faſt quadratiſchen Eckraum und in je zwei dem Corridor zugewendete kleine Räume *T*, T_1 links und *YZ* rechts, welche mit den früher aufgezählten ſich in Verbindung ſetzen, ſo daſs immer je fünf Zimmer von nahezu gleicher Gröſse zuſammenhängen. Erſt nachträglich ſcheint ſich ſodann das Bedürfniſs ergeben zu haben, den Raum *PQUW* weiter abzutheilen, wodurch die Nothwendigkeit der Anlage des rechtwinkligen Ganges WM_1 ſich herausſtellte; möglicherweiſe hatte dieſs auch den Durchbruch in der vordern

[1] Die Bemalung war bunt genug, in Compoſition ſehr abwechſelnd; am Hauſe noch haftend traf ich über dem weiſsen Sockel, durch ſchwarze Streifen getrennt, rothe Felder von groſser Ausdehnung; weiter nach oben folgten meines Erachtens verſchiedene Figuren und geometriſche Darſtellungen.

.Haushälfte zur Folge gehabt, so zwar, daſs der schmale Raum *F* dem Zwecke einer directeren Verbindung *U, P, Q* entsprach. Daſs sich hier dieselben Sockel aus Sandstein, wie an der Auſsenfront des Hauses finden, macht es um so wahrscheinlicher, daſs *F* und *H* als Durchgänge zu *M* dienten und hier mit Säulen verzierte Ecken bildeten, denen ebensolche an der Ausmündung des Ganges M_1 gegenüberstanden. Diese aus einem Stücke bestehenden Sandsteinsäulen, von denen eine noch im Corridor *M* gelegen, sind 1·52 M. hoch und endigen in einem einfachen Capital — vielleicht war das in *e* auſserhalb des Hauses gefundene Zierstück in Form einem Pinienapfel ähnlich, nach dem Capital aufgesetzt. Der Schaft trägt an zwei Stellen seichte Rinnen und verjüngt sich sehr bedeutend von der Mitte nach beiden Enden hin.

In *W* hatte sich der Estrichboden noch ganz intact erhalten, in *N* und *M* stellenweise, während in den Gängen *C* und *H* nichts mehr davon zu finden war. Nichtsdestoweniger werden auch diese damit belegt gewesen sein, und zwar in der Höhe des Estrichs im Zimmerchen *L*; es setzt aber die um 33 Cm. höhere Lage desselben einige Stufen bei den Ecken voraus.

Kommen wir auf die Räumlichkeiten zurück, zu denen der Corridor *M* M_1 *W* den Zugang vermittelt, so gibt sich die erste derselben, zu welcher eine Treppe von *W* aus hinuntergeführt haben muſste, ganz unzweifelhaft als Heizraum, vielleicht auch als Küche zu erkennen. Vor den beiden für *P* und *Q* bestimmten Präfurnien, in gleicher Höhe mit dem Boden derselben, dehnte sich eine horizontale, mit Sandsteinen theilweise eingeschlossene Lage groſser Thonplatten (56 Quadr. Cm.) aus. Die Heizlöcher selbst bestanden aus Ziegeleinbauten in die Kieselsteinmauern; im Präfurnium für *Q* war die Roststäche Estrich, bei jenem zu *P* eine groſse Thonplatte. Von der 7. Lage der Seitenplatten an nahm der bogenförmige Gewölbeabschluſs seinen Anfang. Beim Eintritt ins Hypocaust überstieg die Flamme eine 8 Cm. hohe Schwelle, gebildet aus der rings um den Hypocaustboden laufende Abdachung des Estrichbodens. In *S, P* und *Q* wiederholte sich diese eigenartige Anlage, sehr im Gegensatz zu den durchwegs gerade angelegten Hypocaustestrichen der im Jahr 1869 ausgegrabenen römischen Villa, auſserdem lieſs sich eine erhebliche Ausbauchung des Bodens nach der Mitte oder eine Neigung nach irgend einer Seite zu wahrnehmen. Die Absichtlichkeit solcher Anlage, die nicht zu bezweifeln ist, muſs auf Erfahrungen beruht haben, wornach eine ergiebigere Ausnützung der Feuerung durch zweckmäſsige Leitung auf obige Weise bewirkt wurde.

In den beiden mit Hypocausten versehenen Räumen *P* wie *Q* fand ich Unmassen bemalter Stuccos — vorherrschend farbige Dessins auf weiſsem Grunde — Ueberreste von Mosaikboden (in den Farben weiſs, schwarz und roth), massenhafte Trümmer von Heizziegeln waren auf *Q* allein beschränkt. Die Pilae beider Hypocausten sind aufgebaut aus gebrannten Thonplatten von 5 Cm. Dicke und 20 bis 21 Quadr. Cm. Oberfläche; aus der Stellung der noch aufgefundenen berechnet sich deren Zahl in *P* auf 56, in *Q* auf 121, also nur das Doppelte in letzterem bei stark dreifachem Quadratinhalt. Es muſs also den Säulchen in *P* eine um so gröſsere Last zum Tragen bestimmt gewesen sein, also ganz gewiſs Wannen für kaltes und warmes Wasser, wie sie auch die kleinste Badeanlage erfordert. Diese Schluſsfolgerung unterstützt noch der weitere Umstand, daſs der Raum *P* nicht von *Q* aus erwärmt wurde, wie seiner beschränkten Ausdehnung wegen vernünftiger Weise zu erwarten wäre, sondern ein Präfurnium für sich allein besaſs, wodurch er auf bedeutende Temperatur erhitzt werden konnte, wie sie eben Sudatorien verlangen. Es ist nun auch erklärlich, warum ich hier in *P* weder Mosaikfuſsboden, noch Heizziegeln begegnete, wohl aber einer Ausfüllung des ganzen Hypocaustes durch feines Estrichmehl, hervorgegangen aus der Verwitterung der cementirten Wasserbehälter.

Die Bestimmung des Raumes *R*, in welchem nicht der geringste Fund einen Anhaltspunkt gibt, muſs ich dahingestellt lassen; ebenso fraglich bleibt die Bedeutung des von zwei Mauern ungleicher Dicke eingeschlossenen, schmalen Raumes *X*; ich fand sie nicht nur weit tiefer abgetragen, als alle übrigen Mauern in der Nähe, sondern auch, was von ihnen noch vorhanden war, stellenweise von starker Zerstörung heimgesucht, so daſs diese vielleicht schon in die Zeit fällt, als das Haus noch bewohnt war.

Um so klarer liegt die Anlage von *S* vor uns, welche das Bild eines interessant construirten Hypocaustes gibt. Dessen Präfurnium ward auſserhalb des Hauses beheizt, zum Aufenthalt des Heizers diente also der von den Mauern eingeschlossene Raum *a*, indessen der angrenzende *b* der Aufbewahrung des Brennstoffes diente. Das Heizloch traf ich, wie seiner Zeit bei der Villa des Salinus, mit flüchtig gestelltem Mauerwerk aus Bruchsteinen verschlossen und überdieſs zur Hälfte durch die Mauer zugedeckt. Da diese eine weitere Benutzung des Präfurnium's verhindernde Mauer zweifellos römischen Ursprungs ist, scheint die Beheizung des Raumes *S* schon zu Römerzeiten aufgegeben worden zu sein. Entgegengehalten den bei der Villa Salinus vorgefundenen Verhältnissen, wonach das Frigidarium noch zu Römerzeiten nur mehr als Kehrwinkel benützt wurde, führen diese Umstände auf eine Zeit des Verfalls, in der beim Sinken der Bevölkerungszahl die vorhandenen groſsen Gebäude nur noch theilweise bewahrt und benutzt wurden.

Das Präfurnium ist soweit zerstört, daſs sich der kreisförmige Gewölbeabschluſs nicht mehr nachweisen lieſs, doch wird seine Construction mit der der anderen übereingestimmt haben; wie dort dienten groſse Thonplatten von 56 Quadr. Cm. als Roststäche und Platten von 37 Quadr. Cm. und 5½ bis 6 Cm. Dicke zum Ausbau. Die Schwelle vor dem Cementboden war von beträchtlicher Höhe (17 Cm.). Das geräumige fast quadratische Hypocaust *S* enthielt 253 Säulchen aus den gleichen Thonplatten, die in *P* und *Q* hiefür in Verwendung kamen; je acht solcher übereinander geschichtet (50 Cm. Höhe), waren bedeckt durch die schon erwähnten groſsen Thonplatten, auf denen sich der Ziegelstrich in der Dicke von 12 Cm. zur Aufnahme des Mosaiks ausbreitete. Aehnlich den Furchen, die an Heizziegeln und Thonplatten zum besseren Haften der Putzschicht angebracht sind, finden wir hier diesem Cement eine zickzackförmige Cannelirung gegeben, um die (1½ Cm. hohen) Mosaikstücke fester an ihre Unterlage zu binden. Was die Mosaike betrifft, so

fanden fich Mufter zufammengefetzt aus weifsen, rothen und fchwarzen Steinchen. Die erfteren bildeten den Fond.

Gewifs ift, dafs dem rothen Streif, der an der Mauer anftand, nach eben folchen aus weifsen und fchwarzen Steinchen vierfeitige durch Bogenlinien gebildete Figuren folgten, deren Mitte in abwechfelnder Weife verziert war. Weiter folgte wahrfcheinlich eine Zickzacklinie und fchwarze Ovale, wohl aber dürfte die grofse Fläche im Innern durch eine weifse Figur belebt gewefen fein.

So deutlich, wie ich es noch nirgends angetroffen, gibt fich im Hypocauft *S* der Abzug der heifsen Luft zu erkennen; es dient hiezu der 56 bis 63 Cm. breite Canal *A*, welcher bei dem abgefchrägten Mauervorfprung feinen Anfang nehmend, der ganzen Südweftfeite des Haufes entlang laufend, in das Zimmerchen *B* fich öffnet. Der Cementboden war in diefem noch wohl erhalten; nichts wahrfcheinlicher, als dafs die letzte Wärme hier noch benützt wurde, um einen wohnlichen Raum zu fchaffen, deffen Lage ihn recht geeignet zum Aufenthalt des Oftiarius erfcheinen läfst.

Was hinderte aber nun die beim Präfurnium einfchlagende Flamme nicht direct dem nahen Abzugscanale fich zuzuwenden? Offenbar mufsten zwifchen den Pilae an manchen Stellen Einbauten vorhanden fein, welche die heifse Luft zwangen, ihren Weg gleichmäfsig unterhalb allen Theilen der Sufpenfura zu nehmen, bevor fie austrat, und ich bin überzeugt, Andeutungen folcher Subftructionen in zwei Nifchen der Mauer gefunden zu haben. An der höher erhaltenen Seite der Mauer war die Nifche noch mit fünf Schichten Thonplatten, an der tieferen Seite mit drei Schichten ausgemauert, auf welche fich ein halbkreisförmiges Gewölbe wie bei den Präfurnien geftützt haben wird, durch welche die heifse Luft gezwungen wurde, hindurch zu ftreichen.

Leider verhinderte ein grofser Baum die vollftändige Ausräumung des Hypocauftes und fo bleibt nur der Fund zweier auf dem Cementboden aufliegender Thonplatten — einer ganzen und einer halben — zu erwähnen, die aber leicht zur Bedeckung der Pilae gehört haben können. Wo irgend ich eine Mauer des Hypocauftes blofslegte, fand ich fie mit einem $2^1/_2$ Cm. dicken Ziegelmörtel bekleidet. Da ein feitlicher Abzug des Feuers nachgewiefen, konnte nicht wohl eine Ableitung nach oben durch die Wände vorkommen; ich fand auch in der That keine Heizziegel in *S* vor.

Trotzdem der hübfche Mofaikfufsboden auch einen entfprechenden Schmuck der Wände erwarten liefs, war doch im ganzen Gemach kein bemalter Stucco zu finden.

Das Material, aus dem die befchriebenen Fundamente erbaut, befteht ohne Ausnahme aus Kiefelfteinen, wie es auch bei der Villa Salinus der Fall war; eine wefentliche Unterfcheidung der neueften Ausgrabung von jener befteht in der Verwendung der Ziegel ftatt des Steines. Die Römer mufsten bald genug die Erfahrung gewonnen haben, wie wenig der verwendete Sandftein der nahen Umgebung der Einwirkung von Hitze zu widerftehen vermag, und bin ich aus diefem Grunde geneigt, Bauten mit Verwendung von Ziegeln in den Hypocauften für jünger zu halten.

Der Aufbau des Gebäudes war derart gefchehen, dafs erft das grofse Viereck aufgemauert und erft in diefes hinein die längften, zwifchen diefe wiederum die kurzen Abtheilungsmauern eingefchoben wurden

War diefer grofse Römerbau ein Privathaus oder öffentlichen Zwecken gewidmet? Es wäre in erfterem Falle denkbar, dafs die tiefen Räume *D, E, G* fammt den Zimmern der Vorderfront B, O_1, O und *I, K, L* als Sommerwohnung, hingegen der grofse Raum *S* mit den in der Nähe gelegenen Appartements T, T_1, Y, Z zum Winteraufenthalt gezählt hätten. Doch will fich diefe verfchwenderifche Raumentfaltung für Privatzwecke nicht wohl mit den bisher bekannt gewordenen befchränkten Verhältniffen in Brigantium reimen. Ich neige vielmehr dahin, bei der zweiten Annahme ftehen zu bleiben und diefes Gebäude für die Benützung durch Behörden oder dergleichen gefchaffen anzufehen: damit ift das Bedürfnifs nach zahlreichen, von einander getrennten Einzelräumen, ebenfofehr wie nach anderen gröfseren Umfanges fehr gut in Einklang zu bringen; endlich auch die vielen Corridore und die reichere architektonifche Ausftattung, wie fie bisher in Brigantium's Ruinen unbekannt gewefen.

Jenny.

DER MOSAIKFUND BEI LUCENICO.

Von *Dr. v Bizarro.*

Gegen Mitte Februar d. J. wurde die Nachricht verbreitet, dafs in der Nähe des kaum eine halbe Stunde Weges von Görz in füdweftlicher Richtung entfernten Dorfes Lucenico zufälliger Weife ein Mofaikboden entdeckt worden fei, dem die gefchäftige Fama natürlich alle Eigenfchaften eines altrömifchen Prachtwerkes beilegte.

Da aber fchon durch die, von den erften Befuchern des Fund-Objectes erhaltenen Nachrichten meine Erwartung auf das richtige Mafs zurückgeführt wurde und das anhaltend fchlechte Wetter in der zweiten Hälfte des Monats Februar jede Bewegung des fchützenden Erdreichs widerrieth — weil das hinzutretende Regenwaffer den ohnehin fchon urfprünglich fchlechten Kitt, wie er mir aus den gleich nach der Entdeckung erhaltenen morfchen Bruchftücken bekannt war, ganz aufgelöst und das Publicum nicht unterlaffen hätte, das unverwahrte Fund-Object fich ftückweife anzueignen und zu verfchleppen, — fo mufste das Eintreten einer befferen Witterung erwartet werden, um die Aufdeckung und Befchreibung des Fundes zu veranlaffen, fowie um die zur Erhaltung desfelben geeigneten Mafsnahmen ergreifen zu können.

Nachdem auch von Seite der k. k. Central-Commiffion die nachdrücklichften Weifungen zugekommen

waren und der Grundeigenthümer Johann Graf Attems, k. k. Kämmerer und Grofsgrundbefitzer in Görz, mir mit nachahmungswürdiger Bereitwilligkeit und Verzichtung auf jede Entfchädigung die Einwilligung zu jeder geeigneten Verfügung ertheilt hatte, wurde am 2. März in Gegenwart des Herrn Dr. Carl Venuti, als Vorftand der hiftorifchen Abtheilung des Landesmufeum in Görz und des Herrn Ingenieurs - Architecten Jacob Trombetta mit möglichfter Vorficht die Ausgrabung des Fund-Objectes eingeleitet.

An der füdlichen Abdachung der wellenförmigen Hügelreihe, die von dem rechten Ifonzo-Ufer bei Görz fich in weftlicher Richtung gegen Cormons und dann nordweftlich bis an den Gränzfluss Judrio ausdehnt, in einer Entfernung von etwa 500 Meter von der Ortfchaft Lucenico, in dem mit Parzelle Nr. 360 verzeichneten Acker mit Weinreben, nächft der alten Strafse nach Cividale und der Eifenbahn nach Cormons, wurde nun nach Entfernung der oberen Erdfchichte in einer Tiefe von nur 0·48 Meter ein Mofaikboden fichtbar, der auf milchweifsem Grunde ein aus Sechsecken beftehendes Mufter, von einer gezackten Borte eingefafst, darftellt. Die zur Herftellung desfelben verwendeten Steinwürfel in der Gröfse eines Cubikcentimeter find dem weifsen Hippuritenkalke und dem dunkelgrauen bituminöfen Fifchfchiefer von Comen entnommen, welche beide gleich am anderen Ufer des Ifonzo bei Sagrado zu Tage treten.

Die Länge diefes mufivifchen Werkes mit Inbegriff des fehr breiten verzierungslofen weifsen Randes beträgt 4·71 Meter. — Die Breite konnte nicht mehr erhoben werden, da der ganze füdliche Theil desfelben durch die Anlage einer Reihe von Weinreben zerftört wurde.

In feiner gröfsten Ausdehnung ift der Mofaikboden genau von Often nach Weften gerichtet, was dem altchriftlichen Brauche bei Anlegung dem Gottesdienfte gewidmeter Gebäude entfprechen würde. Auch der Umftand, dafs die an der Oft- und Nordfeite noch erkennbaren Mauerrefte, an der Weftfeite dagegen eine der Eingangsthüre entfprechende Lücke zeigen, würde mit der altchriftlichen Bauweife übereinftimmen.

An der Nordfeite diefes Fundes und nur durch Mauerrefte getrennt, wurde noch ein anderer, etwa 0·20 Meter höher gelegener Eftrich aus gröfseren, 0·035 Meter nach jeder Richtung meffenden Würfeln von gebrannter Thonerde entdeckt, fo wie auf dem ganzen Felde lofe Mofaikftifte, Bruchftücke von Mauer- und Dachziegeln von bekannter römifcher Form, wie fie durch die Pflugfchaar zerftreut wurden, vorkommen und die Exiftenz eines gröfseren Gebäudes bezeugen.

Auch wäre nach Angabe des Grundpächters im Anfange des Jahrhunderts von feinen Vorfahren in nördlicher Richtung ein anderer, jetzt nicht mehr vorhandener Mofaikboden aufgedeckt worden, von dem die vorgefundenen Steinwürfel herrühren könnten.

Demungeachtet erfchienen weitere Nachgrabungen bei der vorgerückten Jahreszeit nicht räthlich, weil dadurch die rechtzeitige Beftellung des Ackers unmöglich geworden wäre und auch die gründliche Zerftörung der Mauern bis auf das Fundament eine lohnende Ausbeute nicht erwarten läfst, indem es augenfcheinlich ift, dafs felbft die Ruinen zur Errichtung anderer Gebäude verwendet wurden; auch glaubte ich aus der geringen Höhe der bedeckenden Erdfchichte und aus dem Mangel an jenen Erhöhungen des Bodens, welche durch den Schutt bedeutender Mauermaffen gebildet werden, den Schlufs ziehen zu können, dafs weder an dem Fundorte, noch in der Umgebung grofsartige Anlagen und noch weniger eine Anfangs vermuthete römifche Niederlaffung beftanden habe.

Da aber jedenfalls der Fund einen hiftorifchen Werth haben könnte, deffen beffere Würdigung der Zukunft vorenthalten fein mufs — wurde zur Erhaltung desfelben die Unterftützung des hohen Landesausfchuffes angefprochen und in liberalfter Weife gewährt, fo dafs der beffer erhaltene Theil des mufivifchen Werkes durch Anwendung der Uebergypfung gehoben und in das Landesmufeum übertragen werden konnte, in Erwartung, dafs der Ausfpruch von competenter Seite ihm den richtigen Platz in der Kunft-Gefchichte anweife.

Leider bietet diefe Aufgabe auch für bewährtere Kräfte befondere Schwierigkeiten: der Mangel jeder fchriftlichen Aufzeichnung über das Ifonzo-Thal aus der Zeit römifcher Herrfchaft, da kein Schriftfteller vor Caffiodor und Jornandes den Ifonzo kennt, von denen Erfterer nur den Flufs, Letzterer nur eine Brücke flüchtig erwähnt.

Darum ift auch über Lucenico keine Aufzeichnung aus dem erften Jahrtaufend der chriftlichen Zeitrechnung bekannt, und obwohl fchon die ächt flovenifchen Namen Lucenico (Locnik) und Pubrida (recte Podbrigam) für einen nachrömifchen Urfprung zeugen, fo ift auch der Umftand bezeichnend, dafs Paulus Diaconus in feiner Gefchichte der Longobarden das Schlofs, deffen Ruinen bei Lucenico noch fichtbar find, nicht unter jenen feften Plätzen anführt, welche bei dem Einbruche der Avaren (611) den gefchlagenen Longobarden Zuflucht gewährten, was doch gefchehen mufste, da es dem vermuthlichen Kampfplatze am nächften gelegen wäre, wenn fchon damals ein römifches oder mittelalterliches Caftell dort beftanden hätte.

In dem Diplome, womit Kaifer Heinrich IV. dem Patriarchen Sieghardt von Plaien (1077) comitatum Forojuli et villam Lucinigam etc. fchenkte, tritt diefer Name zum erftenmal in die Gefchichte; auch in der Beftätigung und Erweiterung diefer Schenkung durch Kaifer Heinrich VI. (1193) wird Lucenico noch eine Ortfchaft (et villam de Lucenigo) genannt. — Erft in dem Privilegium Kaifer Friedrichs II. (1214) erfcheint das „Schlofs Lucenico", woraus zu entnehmen wäre, dafs es zwifchen 1193 und 1214 von den Grafen von Görz erbaut wurde, denn im Jahre 1250 war es in den Händen des Grafen Mainhardt III., der es feiner Gemalin Adelheid als Morgengabe vermachte und von diefer wurde es nach dem Tode ihres Gemals (1261) dem Patriarchen Gregor von Montelongo verkauft.

Es fcheint jedoch bald wieder in den Befitz der Grafen von Görz gerathen zu fein, denn 1309 wurde es nach tapferer Vertheidigung des von ihnen beftellten Kriegshauptmannes Simon von Ungrifchpach von den Truppen des Patriarchen Ottobuono de Razzi eingenommen und zerftört.

Seit jener Zeit ift Lucenico wieder ein offener Ort, der in der Gefchichte nur noch einmal durch das dafelbft (1616) von dem öfterreichifchen General Adam von Trautmansdorf errichtete verfchanzte Lager hervortritt.

Wenn wir die drei aus der Gefchichte der Mufivkunft fich ergebenden Folgerungen auf unferen Fund anwenden, fo kann allerdings nicht verkannt werden, dafs die Zeichnung und die technifche Ausführung auf römifche Tradition hinweifen, denn fowohl das aus dunklen Sechsecken auf lichtem Grunde beftehende Mufter, als auch die gezackte Einfaffung finden in einigen der unter den Ruinen von Aquileja aufgedeckten Fufsböden mehrfache Vorbilder, fo namentlich in dem einem Rundtempel (?) angehörenden mehrfärbigen Fragmente aus der ftädtifchen Sammlung, in einem jetzt im Museo Cassis befindlichen Fragmente und in dem noch ungehobenen Mofaikboden, der fowohl in der nachläffigeren Arbeit, als auch in der Lage dem Funde bei Lucenico am nächften erfcheint, da er kaum einen Meter unter der Oberfläche des gegenwärtigen Niveaus liegt.

Auch der aus grofseren Würfeln von gebranntem Thon beftehende Eftrich ift in den Ausgrabungen von Aquileja mehrfach vertreten und zwar an älteren Gebäuden, welche dem zweiten oder dritten Jahrhundert unferer Zeitrechnung angehören dürften.

Es wäre daher nicht die Möglichkeit ausgefchloffen, dafs fich eine römifche Niederlaffung bis hierher verirrt hatte; jedoch bieten die bis jetzt gewonnenen Refultate der Ausgrabung noch keinen Anhaltspunkt für diefe Anficht; vielmehr find die rein flovenifchen Ortsnamen ein Beweis neueren Urfprunges, und wenn der Mofaikboden des Mittelfchiffes der Cathedrale von Grado nach der eingezeichneten Infchrift aus der Zeit des Patriarchen Elias (571—586) ftammt, welcher durch feine feftere Befchaffenheit einer früheren Kunft-Periode als der Fund bei Lucenico zu gehören fcheint, fo wäre die Vermuthung nicht ungerechtfertigt, dafs diefer in einer noch fpäteren Zeit und möglicher Weife in einer Epoche entftanden ift, in der die Patriarchen (617—737) in dem nahen Schloffe von Cormons refidirten.

Wenn nun die häufigen Einfälle der Slaven den Patriarchen Callixtus veranlafsten, feinen Wohnfitz nach Cividale zu verlegen, fo drängt fich die weitere Vermuthung auf, dafs bei einem folchen Raubzuge auch das Gebäude, zu dem der Mofaikboden gehörte, zerftört oder freiwillig verlaffen wurde; dafs fpäter die Ruinen zur Errichtung anderer Bauten bis auf das Fundament abgetragen wurden und es defshalb gefchehen mufste, dafs die durch Verwitterung der eocenen Sandfteine und Mergel von der nahen Anhöhe angefchwemmte Erde bald jede Spur verdeckte und felbft die Erinnerung in den nachfolgenden Generationen verloren ging.

Wenn jedoch kein glücklicher Zufall weitere hiftorifche Belege zu Tage fordert, dürfte es kaum gelingen, dem Fund-Objecte in Lucenico ein beftimmtes Zeitalter anzuweifen, weil diefelbe Technik der Mofaikarbeit fich bis zum fpäteften Mittelalter in Italien und in dem byzantinifchen Reiche erhalten hat und das Motiv der durchbrochenen Sechsecke, wahrfcheinlich der Honigfcheibe oder dem einfachften Drahtgitter entnommen, zu verfchiedenen Zeiten zu häufig und allgemein angewendet worden ift, um als prägnantes Merkmal einer beftimmten Epoche dienen zu können.

MITTELALTERLICHE STADTBEFESTIGUNGEN IN NIEDERÖSTERREICH.

IV.

Nicht leicht hatte eine andere mittelalterliche Stadt Niederöfterreichs der Befeftigungsbauten mehr nöthig, als das vom Kriegsdrangfale viel heimgefuchte Krems. Es konnte aber auch nicht eine andere Stadt für Kriegszwecke fo fehr wichtig erfcheinen als diefe. An der Donau gelegen und terraffenförmig an einem felfigen Bergrücken hinangebaut, gegen Often durch das tiefe Rinnfal des Kremsbaches gefchützt, dahin der Berg mit einer Felswand jäh abfällt, war fchon vieles von Natur zur Wehrhaftmachung diefer Stadt gethan, die in ihrem Grundriffe einem verfchobenen Viereck gleicht, davon die gegen die Donau gerichtete Seite die gröfste Länge hat.

Heute hat die Stadt fchon viel modernen Anftrich und nur mehr Spuren ihrer Ummauerung finden fich an vereinzelten Stellen. Die wenigen Refte der Bollwerke laffen ihre ehemalige ausgiebige und auch wiederholt bewährte Wehrkraft vermuthen. Als um 1231 Hadmar und Heinrich von Kuenring das fchon viel früher erfcheinende Krems und das benachbarte Stein plünderten, waren die beiden Städte nur durch Holzwehrbauten gefchützt. Bald darauf dürften dauernde und mehr ausgiebige Vertheidigungswerke gefchaffen worden fein, denn 1277 verlieh K. Rudolph I. den Kremfern zur Belohnung ihrer Treue und Anhänglichkeit und zur Wiederherftellung und Befeftigung der Stadt die Brückenmauth.[1] Mit K. Friedrich IV. begann die Zeit der eigentlichen und argen Kriegsbedrängnifs für Krems, die bis zum Ende des 17. Jahrhunderts dauerte.

Georg Podiebrad's Krieger ftanden 1458 vor ihr, 1477 die Ungarn, 1486 König Mathias Corvinus, ohne es zu bezwingen. Diefen Zeiten mögen die in den Reften noch heute beftehenden Wehrbauten entftammen. Am 24. März 1645 erfchienen die Schweden und wenige Tage darauf zog ihr Feldherr Torftenfon ein, um die Stadt mehr als ein Jahr in harter Gewalt zu halten, erft am 6. Mai 1646 befetzten die Kaiferlichen die arg gefchädigte Stadt wieder. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden die Fortificationen von Krems, wie bei allen gröfseren Städten, den damals geltenden Befeftigungsfyftemen gemäfs verftärkt und ergänzt. Von diefen letzteren — wie Ravelins, Schanzen, Baftionen, — ift heute nichts mehr vorhanden, fchon längft hat man diefes der Cultur entzogene Terrain

[1] S. Lichnowsky's Gefchichte des Haufes Habsburg.

zu Garten u. f. w. wieder verwendet oder Häufer darauf gebaut.[1] Zur Zeit der Schwedenbefetzung war die Stadt überdiefs noch von der alten Ringmauer umgeben, deren Spuren man noch heute an drei Stellen erkennt, namentlich an der Kante des wiederholt vorfpringenden Felfens gegen das Kremsthal, wo fie noch am meiften vorhanden find, dann unterhalb des Steinerthors und ftellenweife an der Donaufeite, wo felbft eine doppelte Ringmauer beftanden hat. Wir wollen dem alten Mauergürtel folgend die einzelnen Objecte befprechen, wobei noch zu erwähnen ift, dafs der Kremsbach zur Bewäfferung des Stadtgrabens verwendet wurde.

Das gegen Often gerichtete Wienerthor wurde in neuefter Zeit abgetragen, es war ein mächtiger hoher Thorthurm mit hohem fteigenden Satteldach, jedoch ohne irgend eine charakteriftifche Eigenthümlichkeit. Er reicht nicht in die Zeit K. Friedrichs IV. zurück, denn bei der Belagerung der von den Schweden befetzten Stadt Krems durch die Kaiferlichen unter



Fig. 2. (Krems.)

Grafen Buchheim wurde der Thorbau ganz zufammengefchoffen. Vom Wiener Thor zog fich bergan der Mauergürtel dem Felfenkamm entlang empor, dort ftand ein mächtiger Thurm, der als Pulvermagazin diente, dann folgten mehrere kleine Verftärkungsbauten, die jetzt zum Theile abgetragen und mit den unteren Räumen in Wohnhäufer einbezogen wurden, dann folgte ein mächtiger Rundthurm: „der Lueg ins Lands", der Hauptvertheidigungspunkt der Schweden und auch als wichtigftes Angriffsziel damals hart mitgenommen. Er befteht heute noch, ift wieder in guten Stand[2] gebracht, mit einem Spitzdache verfehen und zur ftädtifchen Schiefsftätte einbezogen.[3]

Gegen Norden, alfo auf der Höhe auf dem Bergrücken, war die Mauer fehr hoch, und wie die heutigen Spuren zeigen, mit Schiefsfcharten verfehen, doch ohne Zinnen. Nach diefer Seite beftand das Wartberg- auch Wachter-Thor, das 1858 fammt den Mauern dabei abgebrochen wurde, doch ift deffen Stelle noch heute kennbar. Fig. 1 zeigt die letzte Configuration diefes Thores. Im weiteren Verfolge führt uns die Spur des Mauergürtels gegen Weften, wofelbft das heute zwar noch beftehende, aber für feine Zukunft nichts weniger als geficherte Steinerthor fteht. Es ift diefs — abgefehen von der heutigen ziemlich gefchmacklofen Modernifirung — ein hochintereffanter Thorbau, der, wenngleich über dem Schlupfpförtlein: A. E. I. O. U. MCCCCLXXX fteht, in feiner erften Anlage in weit ältere Zeit zurückreicht. Es ift ein mächtiger aus Quadern aufgeführter viereckiger Thurm, der heute mit einem achteckigen Auffatz verfehen und mit einer Kuppel überdeckt ift. Zwei vorgefchobene charakteriftifche Rundthürme flankiren das Gebäude. Wir wenden uns nun der Wafferfeite zu, wofelbft fich bis 1858 das Hollthor[4] (auch Wafferthor) befand, das in Fig. 2 abgebildet erfcheint. Eine mächtige Pechnafe bekrönte den halbrunden Thorbogen und unmittelbar hinter dem Thorbaue ftand ein kräftiger Thurm.



Fig. 1. (Krems.)

Von hier zog fich die Ummauerung verftärkt durch Thürme und den Stadtgraben gegen das Wienerthor.

An einzelnen Stellen war der Hauptmauer eine etwas niedrigere Mauer vorgebaut, z. B. an der Wafferfeite zwifchen dem Steiner- und Hollthore und oben beim Lueg ins Land. Die letzte Demolirung von Befeftigungs-Objecten gefchah vor wenigen Jahren und fiel ihr ein Thurm zum Opfer.[5]

[1] 1683 wurde auch Krems in widerftandfähigen Stand gebracht. Man befferte die Schufsfcharten an den Mauern, über den Thoren und Rundellen aus, erhöhte die Mauern, ergänzte die Ravelins, befonders gegen die Donau und legte Steinkiften vor die Thore.

[2] Noch erkennt man daran in faft halber Höhe das rundbogige Verbindungsthor, das zum Mordgang auf der Mauer führte.

[3] In feiner Nähe fteht das fogenannte fteinerne Mandl, eine kopf- und armlofe Ritterfigur aus dem 17. Jahrhundert.

[4] Salzthor, Hallthor von Hal-Salz. Der Thurm nächft diefem Thore — der Haller- auch Halter-Thurm, wurde 1850 abgetragen.

[5] Ungeachtet der vielen befonders in neuerer Zeit erfolgten Umgeftaltungen enthält Krems noch viele mittelalterliche Baudenkmale und Verzierungen der Gebäude. Das ältefte Kirchengebäude ift jenes ausgedehnte der Dominicaner (feit 1236), heute zur Hälfte als Theater, in der andern Hälfte als Magazin verwendet und in Folge diefer Beftimmungen arg verunftaltet und zerftört. Das dreifchiffige Langhaus gehört der Uebergangszeit an und enthält noch einige fehr fchöne Capitäle, auf denen die Rippen der einfachen wulftigen Kreuzgewölbe aufliegen. Der Chor ift ein Werk der Gothik, wahrfcheinlich anläfslich der Zerftörung der Kirche durch Brand 1410 entftanden und 1444 geweiht. Intereffant ift der fteinerne Dachreiter an der Verbindungsftelle von Presbyterium und Langhaus. Eine aufgelaffene freiftehende gothifche Capelle (den 11000 Jungfrauen geweiht) mit niedrigem viereckigen Thurme befindet fich im Pfarrhofe; fie erfcheint bereits 1351, als Paul der Schmied jährlich 3 Sch. Wien. Pf. zu einem ewigen Licht dahin widmet. Die prachtvolle gothifche Frauenkirche (Piariftenkirche) am Berge, deren Chor 1457 geweiht wurde, vollendet 1577 und die nicht minder intereffante Spital-Capelle fanden in den Mittheilungen bereits die gebührende Würdigung. Die Pfarrkirche ift ein Werk des 17. Jahrhunderts, nur der Thurm gehört in feinem unteren Theile noch der Zeit der Gothik an. Cyprian Püfin foll Baumeifter dabei gewefen fein.

Von Privathäufern erfcheint erwähnenswerth das Haus zunächft des Steinerthores durch ein dafelbft angebrachtes Relief, vorftellend in der oberen Hälfte der oblongen Platte eine Gans, in der unteren zwei nebeneinandergeftellte Wappen; das erfte im 1 Felde drei einköpfige Adler und im zweiten eine fchräglinke Binde. Im 2. Schilde 1. und 4. Feld ein wachfendes Einhorn

Die Befeſtigungsbauten des benachbarten *Stein* ſind in ihrem gegenwärtigen Beſtande nicht viel beſſer daran als jene zu Krems, doch beſtehen noch die beiden Thore in der Hauptrichtung der Stadt, nämlich das gegen Oſten, das Kremſer und gegen Weſten das Mautnerthor. Das letztere iſt ein mächtiger, im 18. Jahrhundert mit Geſchmackloſigkeit reſtaurirter Quaderbau von nahezu quadratiſcher Grundform mit rundbogigem Eingange und kleinem Ausfallthürchen; die Rollen zum Aufziehen der Zugbrücke ſind noch vorhanden. Ober dem Thorbogen eine dreitheilige rundbogige Blende mit Malerei (Adler mit M. T. im Biederſchilde, die heilige Maria und ein Engel mit Fahne, darauf die Anſicht von Stein, darunter eine Inſchrift, alles ſehr verblaſst). Der Thorbogen gegen die Stadt ſpitzbogig. Das Kremſer-Thor, ein mächtiger hoher Thurm mit rundbogiger Durchfahrt, ſtark überbaut, mit Satteldach, an der Aufsenſeite ein gemalter Doppeladler mit 1716.

Die Ringmauern ſind faſt ganz verſchwunden, nur an der hochgelegenen Rückſeite einige Reſte. An der Donauſeite noch ein halbrunder Thurm mit Spitzdach, ein zweiter, wohl noch erkennbar, aber einem Wohnhauſe angeſchloſſen und als ſolches adaptirt. Das auf einen Felſen gegen Weſten gelegene Schloſs — das mit ſeinen beſonderen Mauern und gewaltigen Thürmen ein Dreieck bildet, und zu Mathias Corvinus Zeiten eine beſondere Rolle ſpielte — beſteht in ſeinen Umriſſen noch, iſt jedoch ſehr verfallen und dient in dieſem Zuſtande der Armuth als kärgliches Obdach. Seine drei Thürme ſind noch erkennbar, ebenſo der tiefe Erdeinſchnitt aufsen, der als Graben die Wehrkraft der Burg gegen die Berglehne weſentlich erhöhte.

In neueſter Zeit wurde zu Stein ein Befeſtigungsthurm abgetragen, obgleich keine Urſache hiefür beſtand. Er war weder ſchadhaft, noch gewann man durch ſeine Beſeitigung eine Paſſage-Erleichterung. Es war ein quadratiſcher Bau von 3 Klafter innerer Weite. Aufser einer ſchön verſtäbten Eingangsthüre bot er nichts beſonderes. Der ebenerdige Raum war ehemals überwölbt, die Anſätze des Gewölbes beſtanden noch. Die Rippen ſtützten ſich auf Conſolen, die auf die Uebergangs-Periode deuten. Ueber dem zweiten Stockwerk ſetzte der Thurm, vermittelt durch einfache Waſſerſchläge, ins Achteck ein.[1]

Bei Beſprechung der mittelalterlichen Städtebefeſtigungsbauten kann man wohl *Dürrenſtein* nicht übergehen, wenngleich die daſelbſt noch beſtehenden Wehrbauten nichts Beſonderes bieten. Stadt und Schloſs Dürrenſtein formirten einen Vertheidigungs-

2 und 3. Felde ein Aſt mit zwei Kleeblättern. Am Hauſe Nr. 201 eine ſehr intereſſante Chriſtoph-Figur auf einer Conſole und unter einem Baldachin von ſtark zeraſtetem Maſswerk. An der Conſole ein Schild mit einer Kugel darin, dabei die Jahreszahl 1468.

Am Hauſe Nr. 269 ein halbrunder Eckerker, getragen von zwei kräftig behandelten Stein-Bruſtbildern (einem männlichen und einem weiblichen), erſteres aufwärts, letzteres nach abwärts blickend. Am Hauſe Nr. 134 ein halbrunder Eckerker auf hübſcher ſtufenförmig vorſpringender Vorkragung. Am Hauſe Nr. 42 ein beachtenswerthes zopfiges Portal; am ehemaligen Dominicaner Kloſter die Heiligen des Ordens in Stucco über den Fenſtern; endlich der ſehr ſchöne Renaiſſance-Erker gegenüber der Spitalkirche mit zwei Landsknecht-Bildern und drei Adlerwappen in Relief, die auf die Zeit K. Rudolphs deuten.

[1] Wenngleich die Stadt Stein nicht ſo zahlreiche kirchliche Denkmale aufzuweiſen vermag, und auch die Profan-Bauten einfacher und beſcheidener erſcheinen als zu Krems, ſo findet ſich doch ſo manches, das einer Aufzeichnung werth iſt.

Das älteſte kirchliche Bauwerk iſt unzweifelhaft das im romaniſchen Style erbaute Langhaus der Minoritenkirche zum heil. Ulrich. Die Mitglieder dieſes Ordens lieſsen ſich zwiſchen 1224 und 1229 in Stein nieder. 1485 brannten Kloſter und Kirche ab, 1515 war daſelbſt nur der Guardian, 1556 wollte der Convent das Kloſter verlaſſen und mit ſeinem Einkommen nach Wien ziehen. 1783 wurde das Kloſter aufgehoben, jetzt iſt die Kirche Tabakmagazin. Der Chor mit ſeinen ſchönen Spitzbogenfenſtern und der untere Theil des Thurmes gehören in die erſte Hälfte des 15. Jahrhunderts (s. Ber. und Mitth. des Alterth.-Ver. zu Wien, V. Bd., S. 91—93). An der Aufsenſeite des Langhauſes ſteht folgende, ſich auf den Chorbau beziehende Inſchrift in ſpät gothiſchen Minuskeln:

> Anno dm mccccxliiii
> spaw . c . h . op⁹ p frem p̄e
> tr̄ de aſſo . et tmps gardianum h.
> loci anno 1580 in di ste emerenciae
> virginis fuit inunda'. aquarum

Die Frauenkirche am Berge, ein einfacher einſchiffiger gothiſcher Bau aus drei Jochen und dem dreiſeitigen Chorſchluſſe beſtehend, mit vorgebautem viereckigen Thurme, deſſen geſchmackloſer Abſchluſs neuerer Zeit angehört. Die Orgelbühne hat ein ſehr ſchöne aus durchbrochenen Dreipäſſen gebildete Brüſtung, daher zwei Wappen, in dem einen ſenkrecht geſpaltenen eine Lilie, im andern zwei Pilgerſtäbe im Andreaskreuz. Hinter dem Altar eine kleine Rothmarmorplatte, darauf in ſehr ſchöner Sculptur die Geſtalt eines Prieſters im Pluviale auf einem Hunde ſtehend, ein Spruchband haltend, darauf Miſerere mei deus; das Wappen ſenkrecht getheilt eine Pflugſchar und halbe Lilie. Die Umſchrift berenhmet den Caplan Ulrich Mauther † 15 .

Die Pfarrkirche zu Stein iſt ein ſpät-gothiſcher Bau, im Innern durch Stucco-Beſatz und an den Fenſtern ziemlich umgeſtaltet. Die an der Aufsenſeite befindliche Jahreszahl 1464 dürfte die Bauzeit des Langhauſes bezeichnen, der Chor, beſtehend aus zwei Jochen und dem dreiſeitigen Chorſchluſſe dürfte etwas älter ſein (Kreuzgewölbe, die Rippen auf Conſolen), desgleichen der Thurm mit ſeinen ſchön verzierten Spitzbogenfenſtern, vom Abſchluſse abgeſehen. Das Langhaus iſt dreiſchiffig und je vierjochig, die Pfeiler achteckig. Im Mittelſchiffe ein Netzgewölbe, die Rippen vereinigen ſich auf Halbpfeilern, in die ſie verlaufen, in den Seitenſchiffen Kreuzgewölbe, die Rippen links auf Conſolen, rechts auf Wandpfeilern. Zur Chorſtiege ein reich verſtäbtes Portal mit geradem Sturz.

An der Kirche aufsen viele Grabſteine, mehrere von Wichtigkeit. Ich beſchränke mich nur auf drei. Beim Chor eine lichtrothe breite Marmorplatte, (32'', 5' 3'') darauf rechts und links zwei Wappen, im erſteren ein Seeblatt, das ſich am Fluge wiederholt, im anderen horizontal getheilten der Oberleib eines Steinbockes, am Helme drei Strauſsfedern, die Inſchrift lautet:

anno dem 1452 ſtarb der Edl hannts Wiſent erſter Stifter diſes karners, anno rc. 1464 ſtarb die Edl frau helena des geſtrengen ritter hn von ſpilln tochter

> ſein hausfraw, anno 1502 ſtarb die
> tugenthaft frau hedwig des edel lienharten
> wiſent derzeit burgermeiſter beder
> ſtet hausfrau anno 1520 ſtarb
> der edl lienhart wiſent ſtifter des
> ewigen liechts und annder ſtifft
> laudis der gschrift im Marblſtain
> begriffen des geſchlach nu got allen
> genedig und parmherzig ſein |
> welle amen. all hernach rc.

Beim Seiteneingange links eine Rothmarmorplatte (8' 9'', 4' 3'') mit folgender Umſchrift:

> Anno dm MCCCC | lxxi iſt geſtorben der Erſam vnd weys |
> Steffan Hautſchuſter Burger zu Paſſaw des phinztags vor |
> Simō v̄d judas | tag dē gott genad.

In der Mitte das Wappen, ſchräg rechts getheilt, das obere Feld fünfmal ebenſo getheilt, dieſe Figur wiederholt ſich am Fluge. Endlich an der Weſtſeite nächſt des Thurmes eine rothmarmorne Platte (3' 2'', 6' 6'') mit folgender Inſchrift oben:

> Anno dni mcccc und lxxen. | jar am mittwoch nach Bartholomaeus |
> ſtarb der edel und veſt mertein | von Trenbach dem gott genadig ſey.

Darunter das vorzüglich und in ſehr zarter Arbeit ausgeführte Trenbach'ſche Wappen, umgeben von vier Schildern ohne Helm und zwar

> oben rechts: pekſtain: ein auffpringender Bock,
> links: Schwentt: ein Kanten-Pfahl,
> unten rechts: Ramſeyd: ein Drachenkopf,
> links: Ebs: ein Sparren.

Unter dem Thurme im Bodenpflaſter eine Marmorplatte mit folgender Umſchrift: hie ligt frau | affra hanſen des phorſems hausfraw des gott genad | die geſtorben iſt am | montag nach aſſumptionis marie anno MCCCCXV. In der Mitte der Platte querlaufend die Worte: All hernach, darunter ein Schild, darin „ein Schiffhacken" (wahrſcheinlich aus Bronze oder anderem Stein und herausgefallen).

Früher war der Gehweg um die Kirche mit Grabplatten gepflaſtert, dieſelben ſind jetzt entfernt und harren an die Kirche gelehnt ihrer weiteren Beſtimmung. Unter dieſen erſcheint Eine bemerkenswerth. Sie führt folgende Inſchrift:

> Anna dni MCCCCCVII Im fünfften . .
> Am Sunntag nach nicoly iſt geſtorben
> In Stein die Edel fraw Fra Weſtnerin
> des Wolffgang Egckh zu Lanczhued
> Hausfraw geweſen iſt, der Gott genedig
> ſey amen
> all hernach.

Darunter zwei Wappen, im Einem ein Arm mit Keule, im andern eine Fliege, am Helm über beiden Schilden der Arm mit der Keule.

Im ſogenannten Göttweigerhof beſteht noch das Gebäude einer Capelle. Sie befindet ſich im erſten Stockwerke über einer Durchfahrt, einige Fenſter haben noch Maſswerkreſte. Daneben ein achteckiger Thurm, deſſen Spitze fehlt.

In der Stadt Stein erſcheint bemerkenswerth am Hauſe Nr. 189 ein ſchönes Relief (zwei Engel halten ein Kreuz, darunter der Namen Jeſus im Strahlenkranze und herum vier Wappenſchilde, zierliche Renaiſſance Arbeit, alles ſtark übertüncht). Am Hauſe Nr. 142 ein ſpät gothiſcher Erker, am Thorſteine ein ſchöner heraldiſcher Greif, dabei W. C. Am Thorſtein des Hauſes Nr. 140 ein prächtiches Wappen mit dem Spruch: Deus omnia regit 1609. Das hübſche Oberlichtgitter im Thorbogen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Am Hauſe Nr. 135 ein Renaiſſance Erker mit dem Adlerwappen.

körper von dreieckiger Grundform, deren Spitze das Felſenſchloſs, heute nur mehr wenige Bruchſtucke und Trümmer, deren Baſis die Donauſeite der Stadt bildete. Die von der Burg herabführenden Mauern beſtehen theilsweiſe noch, ebenſo erkennt man die einzelnen der hineingeſchobenen Thürme; auch gegen die Donau haben ſich Reſte der Ummauerung erhalten. Das Weſtthor iſt verſchwunden, der viereckige Thorthurm gegen Stein beſteht noch, doch in ſehr dürftiger Geſtalt.

In der Stadt *Zwettl* haben ſich ebenfalls noch einige bemerkenswerthe Reſte mittelalterlicher Befeſtigung erhalten, obgleich hier, wie faſt allerorts Zeit und Menſchenhand zur Beſeitigung dieſer Bauwerke, die endlich für unſere Gegenwart keinen Zweck mehr haben, wenn nicht dieſelben als Kunſt- oder Culturdenkmal oder als beſonderes Vertheidigungswerk der Erhaltung würdig ſind, das ihrige redlich beitrugen.

Zwettl war ſchon frühzeitig befeſtigt, denn Friedrich der Streitbare zerſtorte die Mauern, als er die gegen ihn empörten Chuenringer züchtigte. Den Huſſiten widerſtanden Mauern und Graben der Stadt. Zur Zeit K. Friedrich IV. war ſie ſtets im kaiſerlichen Beſitz, 1618—1619 von den Böhmen beſetzt, die dieſelbe in ihren Befeſtigungen verſtarkten, jedoch bei ihrem Abzuge einen groſsen Theil derſelben wieder zerſtorten. Die Schweden beſetzten die Stadt ohne Widerſtand.

Früher umzog die ganze ein langliches Viereck bildende Stadt, die vom Ufer der Zwettl und des Kamp anſteigend aufgebaut iſt, eine Mauer, die, mit mächtigen Thürmen verſtärkt, drei Stadtthore enthielt. Das in der Tiefe gelegene, gegen den Kamp mündende, war mit einem halbrunden Vorwerk verſehen. Thor und Vorwerk ſind verſchwunden, auch die anderen beiden Thore ſind beſeiti[illegible] nur ein mächtiger in ſeiner Art ſchoner Thurm aus Bruchſtein zeigt die Stelle an, wo das Stadtthor gegen Norden ſich befand. Auf der Seite gegen die in einen tiefen Einſchnitt lauſende Zwettl hatte die Stadt kein Thor.

Die Mauer auf der Höhe beſteht noch und gibt eine Andeutung der ehemaligen bedeutenden Fortification, beſonders wichtig iſt ein impoſanter runder Thurm von gewaltigen Dimenſionen in derſelben. Ein anderer Thurm iſt mit einem Wohnhaus vereinigt und dazu adaptirt worden. Auch an anderen Stellen erkennt man noch die Spuren der beſtandenen Wehrbauten.

STUDIEN ÜBER ÖSTERREICHISCHE MÜNZFUNDE.

Von *Luſchin von Ebengreuth.*

I.

Der Guttensteiner Fund.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts war trotz des Reform-Verſuches, den Herzog Albrecht IV. im Jahre 1399 unternommen hatte, im öſterreichiſchen Münzweſen die ärgſte Verwirrung eingeriſsen. Der Markgraf von Mähren ſchlug einlothige Hälblinge, welche im Handelsverkehre nach Oeſterreich geſchmuggelt wurden, Fälſcher trieben ihr Unweſen, und überdies verlief ſich viel fremde geringwerthige Münze unter die herzoglichen Pfenninge. „Do muſt man neuung der Eyſen haben, wenn yederman in eurem Schilt ſchlecht“ lautete ein Gutachten der Münzer an den Herzog.[1]

Die Münzſorten, gegen welche ſich die Klagen richteten, werden an einer anderen Stelle desſelben Münzbuches (L.) auch mit Namen angeführt. Es waren dies vornehmlich Ingolſtädter, Münchener, Oettinger, Landshuter, Augsburger und Halſer Halblinge und dergleichen oberländiſche Münze, an der man im Verkehre den fünften Pfenning verlor. Denn es gingen der bayeriſchen Münze 2 Pfund und 3 Schillinge auf die rauhe Mark, während man ſchon mit 2 Pfund der Wiener Pfenninge eine beſſere Mark herſtellen konnte.

Wie man ſieht, ſo waren die bayeriſchen Herzoge in ganz beſonderem Grade an der Ueberſchwemmung Oeſterreichs mit geringſchatziger Münze betheiligt, und ſo ſehr ſie es ſchwächeren Reichsſtänden verübelten, wenn dieſe ſich einmal erlaubten, auf die bayeriſche Form und Farbe auszumünzen,[2] ſo wenig hat ſie dies gehindert, die Pfenninge ihrer mächtigeren Nachbarn in Beiſchlägen ſelbſt nachzuahmen.

Mitten in dieſe Münzwirren führt uns ein Münzſchatz, welcher unlängſt in Kärnten entdeckt, zu den gröſsten Funden mittelalterlicher Gepräge gehört, die man ſeit geraumer Zeit in Oeſterreich gemacht hat. Das Verdienſt, denſelben der Wiſſenſchaft zugänglich gemacht zu haben, gebührt dem Freiherrn Marcus von *Jabornegg-Gamſenegg,* Kanzleidirector der Landſchaft Kärnten, einem eben ſo eifrigen als tüchtigen Numismatiker. Seiner Güte verdanke ich insbeſondere die nachfolgenden Umſtände über die allgemeine Beſchaffenheit des Fundes, den er in ſeiner Gänze geſehen und in mühſamer vierzehnſtündiger Arbeit nach den Typen durchſucht hat, ſeiner gefälligen Vermittelung die Erwerbung eines namhaften Bruchtheiles (mehr als 2000 Stück) der gefundenen Pfenninge, über welche weiter unten berichtet werden wird.

Der Fund ſelbſt wurde 1876 in Fettengupf bei Guttenſtein im Bezirke Bleiburg, nicht weit von der kärntniſch-ſteieriſchen Gränze gemacht. Beim Abgraben einer Mauer, oder wie es ſpäter hieſs, beim Urbarmachen des Fettengupfer Bergabſenkes, ſtieſs der Häusler Franz Juritſch an der Wurzel eines Baum-Strunkes etwa 30 Cm. tief in der Erde auf zwei irdene Gefäſse, welche in ihrem Bauche an 23—24.000 ſtark oxydirte, vielfach zuſammengebackene Münzen enthielten. Ein Topf

[1] Münzbuch Albrechts von Eberstorf, Nr. XLVIII, (herausgegeben von *Karajan* in ſeinen Beitragen zur Geſchichte der landesfürſtlichen Münze Wiens im Mittelalter bei *Chmel,* Geſchichtsforſcher I. Heſt 2 und 3).

[2] *Lori* bairiſches Münzrecht I, 35, Nr. 39, 40. — Dann S. 50, Nr. 51, 52 Ermahnung an den Grafen von Oettingen die Ausmünzung von Pfenningen auf „payriſche Farb und Forme“ zu unterlaſſen „des wir billich kain gefallen von dir gehabt und noch nit gehaben und wir noch ferner ſollen in kainen weg von dir haben, noch dulden wollen“. Aehnlich an den Biſchof von Paſſau und den Erzbiſchof von Salzburg I. 50, 52 Nr. 52 und 54, an den Landgrafen von Leuchtenberg S. 45, Nr. 56, dann Nr. 57 und 58, ſämmtlich vom Jahre 1458.

und die Pfenninge wanderten zu Goldarbeitern nach Klagenfurt, wo Baron Jabornegg glücklicherweise rechtzeitig Nachricht erhielt, den ganzen Fund durchsah und die besterhaltenen Stücke für sich auswählte. Kurz darauf war der grössere Theil des Fundes, den Goldarbeiter Wagenpfeil erworben hatte (bei 23 Gewichtspfunde), schon an einen Juden verkauft. Die kleinere Hälfte hingegen, welche der Goldarbeiter Massatti besass (etwa 2—3 Pfunde), gelangte, Dank den Bemühungen des Freiherrn von Jabornegg, grösstentheils in meine Hände, das alterthümliche Gefäss nebst einer Auswahl der darin befindlich gewesenen Pfennings-Typen ebenso in die Sammlung des historischen Vereins für Kärnten.

Weitaus der grösste Theil des Fundes bestand aus schriftlosen Geprägen. Die Münchner Pfenninge mit dem Mönchskopfe zählten nach Tausenden, desgleichen die Pfenninge mit dem Steinbockkopfe, welche beide zusammen vielleicht ein Viertel der ganzen Masse betrugen. Ihnen schlossen sich der Menge nach die Oettinger mit dem Hunde und den drei Blumenstängeln, dann die Passauer mit dem Löwen und Krummstab an. Viel seltener schon waren die Typen mit einfachen Löwen, dem Thurm zwischen zwei Fischen, dem Reiter u. s. w.

Die redenden Münzen dürften nicht das Zwanzigstel des Fundes erreicht haben. Hier standen die wohlbekannten Pfenninge Herzog Albrecht V. mit dem Balkenschilde, den die Buchstaben 𝔄 — 𝔄 — 𝔅 umgeben, weit voran. Alle übrigen Typen mit Buchstaben kamen nur vereinzelt vor, so jene mit dem schreitenden Ingolstädter Panther und den Buchstaben R — L, der gekrönte Kopf zwischen R — V. Geradezu selten war jenes Gepräge mit dem gekrontem Balkenschilde zwischen W — 𝔄, das man bisher als Gemeinschafts-Münze der Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. betrachtet hat.

Jener Theil des Fundes, der nun durch meine Hände gegangen ist, und nachstehend beschrieben werden soll, setzt sich aus folgenden Posten zusammen:

60 Zoll-Loth vom Goldarbeiter Massatti erkauft, mit	1890	Stück
7 Loth vom Goldarbeiter Wagenpfeil an einen hiesigen Münzsammler eingeschickt mit circa	230	„
6 Loth von Baron Jabornegg zum Einschmelzen erworben etwa . . .	190	„
126 Stück Doubletten und 64 Stück Typen, von eben demselben zum Umtausche, beziehungsweise zur Untersuchung erhalten	190	„
zusammen also ungefähr . . .	2500	Stück,

welche wohl die weit überwiegende Mehrzahl der in dem Funde überhaupt vertretenen Gepräge enthalten haben dürften.

Aus Zweckmässigkeitsgründen schliesse ich mich in meiner Beschreibung möglichst enge an die Uebersicht und die Grundsätze an, welche in meiner Abhandlung über die Wiener Pfenninge (Wiener Numismatische Zeitschrift 6. bis 9. Band) gegeben wurden. Es sind darum beispielsweise die Ausdrücke rechts und links immer im heraldischen Sinne, also verkehrt vom Standpunkte des Beschauers zu nehmen. Die erste der Beschreibung vorangestellte Zahl ist mit der Nummer identisch, welche das Stück in jener Abhandlung bei der Beschreibung erhalten hat, die zweite in Klammern folgende, bezieht sich auf die Abbildung, die man a. a. O. nachsehen mag. Ebenso sind die Feingehaltsbestimmungen, wenn nichts anderes angegeben ist, von dort herübergenommen. Neue Typen wurden mit Beobachtung des schon früher aufgestellten Systems eingereiht, und durch fortlaufende römische Zahlen hervorgehoben. Boten sie a. a. O. aus späteren Funden (§. 9) beschriebene Typen, so wurden sie mit einem Sternchen bezeichnet. Die beigefügte Stückzahl und das Gesammt- und Durchschnittsgewicht geben natürlich nur solche Daten, welche dem Guttensteiner Funde selbst entnommen wurden.

Hauptgruppe A.

Pfenninge von rohem, in der Regel nur auf einer Seite sichtbarem Gepräge, etwa 14 Mm. ins Gevierte haltend. Die unregelmässigen Münzplättchen sind etwa $1/2$ Mm. dick.

1. (41) Gekrönter Reiter nach links, den Balkenschild in der erhobenen Linken, unter dem gallopirenden Pferde eine kleine Lilie als Beizeichen. — Rs. Dreieckschild mit undeutlicher Vorstellung (ein Mühleisen?), oberhalb R an den Seiten Ringelchen. 36 Stück. Durchschnittsgewicht (30 Stück = 17·9) = 0·596 Gr. Ist 0·490 fein.

3. (42) Geharnischter Herzog bis zum halben Leibe nach links gewandt, in der Rechten ein gezücktes Schwert, in der Linken den Balkenschild. 19 Stück. Durchschnittsgewicht (12 Stück = 7·2) = 0·6 Gr. Ist 0·670 fein.

5. (Holzschnitt) Brustbilder eines Königs und einer Königin einander gegenübergestellt, zwischen ihnen die senkrecht herabgehenden Buchstaben W — I — K. Rs. † ĀVSTRIĀ, der Balkenschild. 1 Stück.

6. (43) Hs. Der Balkenschild zwischen zwei von einander abgekehrten Mönchsbrustbildern mit aufragenden Kapuzen. — Rs. *Der bairische Weckenschild.* 13 Stück. Durchschnittsgewicht (11 St. = 7 Gr.) = 0·63 Gr. Ist 0·600 fein.

8. (45) Hs. Gekröntes Brustbild nach links mit Schwert und Reichsapfel. — Rs. Gekrönter Kopf in einer Bogeneinfassung. 1 Stück. Ist 0·660 fein.

10. (49) Brustbild rechts, mit hochkrampiger Mütze die Rechte erhoben, in der Linken eine Fahne. 1 Stück.

11. (8) Drei Mönchsköpfe mit aufragender Kapuze im Dreipass. — Rs. Lilienkreuz. 1 Stück.

13. (47) Kopf mit spitzem Hut ober einer Laubzierat. 6 Stück. Ist 0·630 fein.

17. (51) Kopf mit lockigem Haar, bedeckt mit einem in drei Spitzen auslaufenden Hut. 4 Stück. 0·630 fein.

19. (52) Lockiger Kopf mit dem Herzogshut. 12 Stück. Durchschnittsgewicht (10 Stück = 5·8) = 0·58 Gr.

22. (53) Bärtiger Kopf nach rechts mit rundem Hut und grob gezeichnetem Lockenhaar. 25 Stück. Durchschnittsgewicht (20 = 11·7) = 0·58 Gr. Ist 0·630 fein.

23. (54) Grobgezeichneter Kopf mit lockigem Haar, nach links. 40 Stück. Durchschnittsgewicht (30 = 17·9) = 0·59 Gr. Ist 0·528 fein.

24. (55) Kopf einer Nonne nach links. 15 Stück. Durchfchnittsgewicht (12 = 6·8) = 0·56 Gr.

26. (56) Geficht in einem aufsen mit Knorren befetzten Reif. 11 Stück. 0·640 fein.

33. (60) Schreitender Löwe nach rechts mit zurückgewandtem Kopf. 3 Stück.

36. (65) Ruhender Löwe nach links, mit zurückgewandtem Kopf. 7 Stück.

I. Gekrönter Löwe mit zurückgewandtem Kopf zum Sprunge nach links gerichtet. 1 Stück. (neu.)

38. (64) Aufgerichteter Löwe nach rechts. 2 Stück.

45. (15) Steinbockkopf nach rechts. — 554 Stück, Durchfchnittsgewicht (480 = 279·6) = 0·5825 Gr. Durchfchnittlicher Feingehalt 0·557, Einzelproben 0·574, 0·580.

46. (143) Hälbling, ebenfo. 66 Stück. Durchfchnittsgewicht (64 = 14·4) = 0·22 Gr.

47. (68) Ofterlamm nach rechts. Rs. Adler in einer aus vier Halbbögen und vier Winkeln gebildeten Einfaffung. 4 Stück. 0·650 fein.

51. (17) Widderkopf nach rechts. — 41 Stück. Durchfchnittsgewicht (30 = 13·1) = 0·47 Gr. 0·502 fein.

52. (70) Aufrechtfitzendes Eichhörnchen nach links. 15 Stück. Durchfchnittsgewicht. (12 = 6·9) = 0·58 Gr.

53. (147) Hälbling ebenfo. 1 Stück.

54. (71) Hafe nach links. — Rs. Der Weckenfchild. 14 Stück. Durchfchnittsgewicht (10 = 5·8 Gr.) = 0·58. Ift 0·585 fein.

55. (72) Hafe nach rechts. 4 Stück.

57. (148) Kleiner Pfenning. Nach rechts fpringender Hund oberhalb?, unterhalb ein Blatt. 2 Stück. Ift 0·640 fein.

58. (73) Brackenkopf nach rechts. 24 Stück. Durchfchnittsgewicht. (16 Stück = 9·2) = 0·58 Gr. Ift 0·577 fein.

58ª Hälbling ebenfo. 2 Stück.

II. Zwei gegen einander gekehrte Adler, zwifchen ihnen? — 1 Stück (neu).

III. Gekronter Adler nach rechts blickend. 2 Stück (neu).

61. (75) Adler nach rechts auffliegend. 1 Stück.

62. (150) Hälbling ebenfo. 1 Stück.

63. (10) Adler nach rechts auffliegend mit zurückgewandtem Kopf. 1 Stück.

64. (77) Wachfender Adler ober einem bezinnten Thurme. 14 Stück. Durchfchnittsgewicht (11 = 6·1) = 0·55 Gr. Ift 0·610 fein.

66. (78) Adler nach links, im Flügel den Balkenfchild. 17 Stück. Durchfchnittsgewicht (11 = 5·9) = 0·53 Gr.

70. (81) Adlerflug, darüber der Balkenfchild. 6 Stück. 0·630 fein.

IV. Ein aufgerichteter Hahn? (neu) 1 Stück.

74. (80) Drei Vogelkopfe im Dreipafs. 23 Stück. Durchfchnittsgewicht (16 = 9·5) = 0·59 Gr. Ift 0·470 fein.

76. (83) Drei Fifche um ein Kleeblatt im Kreife fchwimmend. Rs. Adler wie Nr. 47. 1 Stück. 0·660 fein.

78. (31) Balkenfchild zwifchen zwei einwärts geftellten Fifchen. 9 Stück.

80. (84) Thurm zwifchen zwei auswärts geftellten Fifchen. 50 Stück. Durchfchnittsgewicht (42 = 24·3) = 0·58 Gr. 0·470 fein.

83. (87) Drei Kleeblatter im Dreipaffe, rohe Arbeit. 27 Stück. Durchfchnittsgewicht (20 = 11·8) = 0·59 Gr.

84. (88) In einem Dreibogen, den aufsen 3 Kugeln umgeben, drei Kleeblatter im Dreipafs. 8 Stück. 0·612 fein.

85ª. (116) Hälbling. Drei gefchweifte Blätter im Dreipafs. 1 Stück.

86. (89) Dreigetheiltes gezacktes Blatt mit kurzem Blattftiel, in den obern Winkeln 2 Kugeln — Rs. Die Sulzbacher Lilie in einem dreieckigen Schilde. 12 Stück. 0·450 fein.

87. (37) Drei Lilienfcepter und drei Balkenfchilde abwechfelnd im Dreipafs geftellt. 17 Stück. Durchfchnitsgewicht (15 = 8·6) = 0·57. Ift 0·670 fein.

91. (39) Sechsblattrige Rofe, in deren Mitte der Balkenfchild erfcheint. 15 Stück. 0·584 fein.

V. Sonnengeficht (neu). 1 Stück.

93. (94) Der Balkenfchild auf einem fechsfpitzigen Sterne. 8 Stück.

95. (95) Sechsftrahliger Stern, in den Winkeln ungeftielte Kleeblätter, in der Mitte ein Punkt, welchen ein vertiefter Ring umgibt. — Rs. Adler wie bei Nr. 47. 2 Stück. 0·663 fein.

98. (97) Bruftbild eines Engels mit dem Balkenfchilde auf der Bruft. — Rs. Panther in einer fechsbogigen Einfaffung. 2 Stück.

100. (96) Roh gezeichnetes Bruftbild eines Engels. — Rs. Schwan nach rechts. 12 Stück. Durchfchnittsgewicht (10 = 5·7) = 0·57 Gr. Ift 0·410 fein.

101. (98) Gekronter Meermann von vorne, der Unterleib endigt in zwei Fifch-Schwanze, welche er mit beiden Händen fefthalt. 8 Stück.

103. (6) Meermann nach links eine Mönchs-Kapuze auf dem Kopfe. 1 Stück. 0·640 fein.

105. (99) Harpyie mit gekröntem Kopfe und drachenartigem Schwanze, nach rechts. 10 Stück. 0·610 fein.

110. (12) Zurückfehendes Einhorn nach links, unter dem Horne der liegende Balkenfchild. 16 Stück. Durchfchnittsgewicht (10 = 5·8) = 0·58 Gr. 0·560 fein.

112. (100) Drache nach rechts, ober dem Rücken der Balkenfchild. 32 Stück. — Durchfchnittsgewicht (27 = 15·9) = 0·59 Gr. 0·590 fein.

117. (27) Drache nach rechts, der zurückblickende Kopf ift vogelartig, der dicke Schweif eingezogen. 5 Stück. = 0·610 fein.

119. (21) Drache nach links mit aufgeringeltem Schweife. 11 Stück.

123. (104) Drei Drachenköpfe im Dreipafs. 9 Stück. 0·620 fein.

126. (33) Gekrönter Helm mit herabwallendem Federbufch, an den Seiten R — V. 2 Stück, 0·584 fein.

127. (119) Der Balkenfchild zwifchen 3 Kronen. — 8 Stück.

128. (35) Thurm zwifchen zwei Balkenfchilden. 10 Stück. 0·615 fein.

133. (111) Stern aus fünf laubartigen Zieraten an gebogenen Stielen. 1 Stück. 0·620 fein.

135. (112) Kreuz aus vier herzformigen Blattern. In den Winkeln Ringe. 18 Stück. Durchfchnittsgewicht (17 = 10) = 0·59 Gr. 0·550 fein.

Falfificat diefer Münzforte (identifch mit Abb. 115) 1 Stück.

137. (114) Kreuz aus vier Blumenkelchen. 24 Stück. Durchschnittsgewicht (18=9·5) = 0·53 Gr. 0·624 fein.

141. Ankerkreuz, dessen Enden durch eingeschobene Kleeblätter zu einem Ganzen verbunden sind. 2 Stück. 0·630 fein.

143. (120) Balkenschild zwischen drei Zieraten. 10 Stück. Durchschnittsgewicht (10 = 5·4) = 0·54 Gr. 0·490 fein.

Hauptgruppe B.

Pfenninge von größerm Durchmesser (16—17 Mm.), während die Dicke des Münzplättchens die gleiche wie früher vorige ist. — Auf der Rückseite erscheint gewöhnlich ein einfacher Adler in einem Kreise von Ringelchen. Der hohe Feingehalt, welchen die bisher angestellten Proben ergaben (0.800—0·864), macht es wahrscheinlich, daß diese Pfenninge in Steiermark oder Kärnten geschlagen wurden.

VI. Stechhelm mit Federbusch nach rechts gekehrt, an den Seiten zwei gelehnte Balkenschilde, unterhalb ein Löwenkopf zwischen Kleeblättern. — Rs. Einfacher Adler in einem Kreise von Ringelchen. 1 Stück.

VII. Variante, statt des Löwenkopfes ein Halbmond. 1 Stück.

VIII. Variante, statt des Löwenkopfes drei Punkte. 1 Stück.

IX. Zwei auswärts gestellte Krummstäbe, oberhalb ein Stern, unterhalb ein gestürzter Halbmond. — Rs. wie oben. 1 Stück.

X. Zwei gesischereckte Sparren mit den Spitzen gegen einander gerichtet. — An den Seiten auswärts gestellte Halbmonde, oben und unten Kugeln. — Rs. wie oben. 2 Stück.

XI. Kreuzsäule zwischen einer Rosette und einem Halbmond. 1 Stück.

Hauptgruppe C.

Pfenninge von dünnerem Blech, gleichfalls viereckig, 17—19 Mm. im Durchmesser mit etwas abgestumpften Ecken. Hochaufgetriebenes Gepräge (bracteatenartig).

156. (180) Gekröntes Brustbild eines Königs nach links, an den Seiten R — V. 4 Stück. 0·650 fein.

157. (176) Gekröntes Brustbild von vorne, auf der Brust den Balkenschild in der Rechten den Scepter. Im Felde links ein R und unterhalb ein Röschen. 3 Stück.

161. (5) Bärtiges Brustbild eines Mönchs mit spitzer Kapuze nach links. 2 Stück. 0·700 fein.

165. (9) Drei Mönchsköpfe im Dreipaß. 2 Stück. 0·832 fein.

166. (185) Rohgezeichneter Kopf einer Nonne nach links, im Felde hinter der herabhängenden Kapuze als Beizeichen ein kleiner Fisch. 11 Stück. 0·675 fein.

168. (2) Bärtiger Kopf mit Locken und einem aus zwei schwach gezahnten Hörnern gebildeten Hauptschmucke, welcher ein Kreuzchen einschließt. 2 Stück. 0·840 fein.

169. (3) Aehnlich, doch ist der Kopf jugendlich, die Haare straff, den Hauptschmuck bilden Ochsenhörner. 1 Stück. 0·830 fein.

170. (184) Unter einer Lilie ein Kopf zwischen zwei Schwertern. 2 Stück. 0·840 fein.

172. (188) Aufgerichteter Löwe nach rechts. 1 Stück.

173. (189) Vordertheil eines aufgerichteten Löwen nach rechts, den schief gestellten Balkenschild unter der linken Vorderpratze.

XII. Aehnlich, doch ohne den Balkenschild (neu). 1 Stück.

174. (191) Drei Löwenköpfe mit drei Lilien abwechselnd im Dreipaß um ein Kleeblatt gestellt. 1 Stück.

175. (30) Aufgerichtetes Schwert zwischen zwei auswärts gestellten Wolfsköpfen. 1 Stück.

177. (20) Hirschkopf mit dem Geweih den Balkenschild umfassend. 4 Stück. 0·800 fein.

179. (194) Zwei Balkenschilde und zwei Widderköpfe ins Kreuz gestellt, in den Zwischenräumen vier Rös'chen. 1 Stück.

180. (192) Großer Widderkopf, den Balkenschild zwischen den Hörnern. 7 Stück.

181. (193) Aehnlich, aber der Kopf viel kleiner. 2 Stück.

182. (16) Steinbockkopf (mit Einem Horne) nach links. 4 Stück. 0·606 fein.

185. (11) Adler nach rechts. 4 Stück. 0·760 fein.

189. (200) Wachsender Adler ober einem abwärts gekehrten Halbmond, welcher den Balkenschild bedeckt. 6 Stück. 0·710 fein.

192. (202) Behelmter Balkenschild und halber Adler neben einander. 1 Stück.

194. (205) Schwan nach rechts. 1 Stück. 0·780 fein.

XIII. Rose ober einem Halbmond. 1 Stück.

197. (207) Lilie mit dem Balkenschild belegt. — 2 Stück. — 0·740 fein

198. (208) Engelskopf mit hochaufragenden Flügeln, zwischen welchen der Balkenschild erscheint. 3 Stück. 0·780 fein.

200. (210) Ungeheuer mit menschlichem Kopfe auf Einem zwei Thierleibern gemeinsamen Halse. 2 Stück.

201. (211) Zweifüßiges geschwänztes Ungeheuer mit langem Halse, auf welchem ein bärtiger Kopf mit spitzer Mütze aufsitzt, nach links. 2 Stück. 0·760 fein.

205. (7) Meermann nach links mit Mönchskapuze. 4 Stück. 0·640 fein.

205[a]. Hälbling ebenso. 2 Stück.

208. (13) Vordertheil eines ruhenden Einhorns nach links, im Felde neben dem zurückgewandten Kopfe F. 1 Stück.

209. (215) Vordertheil eines nach links zum Sprunge gerichteten Einhorns. 3 Stück.

210. (216) Balkenschild, von drei Einhornköpfen, mit langen Halsen umgeben. 1 Stück. 0·750 fein.

211. (26) Vierfüßiges Ungethüm mit Vogelschnabel und Hörnern, nach rechts schreitend. 1 Stück.

213. (217) Zum Streite gerichteter Panther nach links. 3 Stück. 0·700 fein.

214. (218) Ebenso, aber nach rechts. 1 Stück. 0·580 fein.

217. (219) Seepferd nach rechts mit emporgeringeltem Fisch-Schwanz. 2 Stück. 0·745 fein.

219. (221) Kopf eines Seeungeheuers nach links. 2 Stück.

224. (22) Geflügelter Drache nach links. 2 Stück.

228. (28) Vordertheil eines Drachen nach links, mit zurückgewandtem Kopfe. 1 Stück. 0·750 fein.

229. (230) Schachroch, mit zwei Pferdeköpfen. 1 Stück.

230 (34) Gekrönter Stechhelm nach rechts mit kleiner Helmdecke und aufragendem Pfauenwedel. An den Seiten R — V. 3 Stück. 0·672 fein.

231. (229) Stechhelm nach rechts mit gekröntem wachfenden Adler als Kleinod. 4 Stück. 0·750 fein.

237. (40) Balkenfchild in einem Laubkranze. 1 Stück.

238. (32) Balkenfchild zwifchen zwei abwärts geftellten Hirfchftangen. 3 Stück 0·760 fein.

239. Ungeprägte aber bereits mit dem Vierfchlag verfehene Münzplättchen zur Hauptclaffe A gehörig. 21 Stück. Durchfchnittsgewicht (20 = 11·3) = 0·56 Gr. Laut Feuerprobe etwa 0·550 fein

239ª. Desgleichen zu Halblingen. 2 Stück.

D. Oesterreichische Gepräge aus dem 15. Jahrhundert.

XIII.* Angeblich Wilhelm († 1406) als Vormund über Albrecht IV. († 1404). In einem aufsen mit Kleeblättern befetzten Dreibogen der gekrönte Balkenfchild zwifchen den Buchftaben W — A. 1 Stück. 0·460—0·440 fein. Mader krit. Beitr. II. T. 1, Nr. 15.

XIV.* Halbling ebenfo. 2 Stück.

XV.* Albrecht V. († 1439) Pfenning. In gleichem Dreibogen wie oben der Balkenfchild darüber A, an den Seiten B — B. 140 Stück. Durchfchnittsgewicht (120 = 68·8) = 0·573 Gr. Feingehalt an einzelnen Stücken 0·450 — 0·480, beim Einfchmelzen von 120 Stücken = 0·480. Mader a. a. O. Nr. 13.

XVI.* Halbling ebenfo. 41 Stücke. Durchfchnittsgewicht (34 = 7·4 Gr.) = 0·22 Gr.

XVII. Halbling von bisher unbekanntem Gepräge. In einem Dreibogen, der aufsen mit drei Kleeblättern befetzt ift, der Balkenfchild. 3 Stück.

E. Fremde Gepräge.

Baiern.

a) Münchner Gepräge.

251. (4) Mönchskopf nach links. Beierlein Nr. 16—19. 22 Stück. Durchfchnittsgewicht (21 = 12·1) = 0·58 Gr. 0·560 fein.

253. (257) Mönchsbruftbild nach rechts mit Pilgerftab und vertieftem Kreuz. — Beierlein Nr. 39 — 24 Stück. Durchfchnittsgewicht (19 = 10·3) = 0·54 Gr.

XVIII.* Desgleichen, aber nach links gekehrt. — Rs. der Weckenfchild. 438 Stück. Durchfchnittsgewicht. (360 = 195·3) = 0·54 Gr. Durchfchnittsfeingehalt 0·540. Beierlein Nr. 52 — 54 fchreibt diefe Stücke Stephan II. mit der Hafte (1347—1375) zu; ich halte fie für jünger.

XIX. Desgleichen, aber ftatt des vertieften Kreuzes der Weckenfchild. — Rs. der Weckenfchild. Beierlein Nr. 55. 16 Stück. Durchfchnittsgewicht (14 = 6·9) = 0·50. Gr.

XX. Bruftbild eines Mönchs mit vertieftem Kreuze auf der Bruft, nach rechts, das Ganze in einem Kreife. — Rs. der Weckenfchild. Beierlein Nr. 56, 57. 2 Stück.

Die Arten XIX und XX fchreibt Beierlein gleichfalls Herzog Stephan II. (1347—75) zu.

XXI.* Bruftbild von vorn, bedeckt mit dem Fürftenhute. — Rs. Der Weckenfchild. Fehlt bei Beierlein. 2 Stück.

b) Oettinger Gepräge.

262. (251) Nach rechts fchreitender Hund. Im Felde ober feinem Rücken erfcheinen drei geftielte Röschen. — Rs. Der niederbaierifche Panther nach rechts. Beierlein Nr. 24. 5 Stück.

262ª. Variante, welche auf der Rückfeite ftatt des Panthers fünf einzelne Röschen zeigt. Beierlein Nr. 27. 1 Stück. Beierlein fchreibt beide Münzforten Herzog Heinrich I. (1253—1290) zu.

XXII.* Aehnliche Hauptfeite. — Rs Der Weckenfchild, von Beierlein Nr. 71 — 74 als Gemeinfchaftsmünze der Herzoge Stephan III., Friedrich I. und Johann II. 1375—1392 bezeichnet. 260 Stück. Durchfchnittsgewicht (225 = 115) = 0·51 Gr. Durchfchnittsfeingehalt = 0·513.

c) Ingolftädter Gepräge.

Rudolf I. 1294—1317 († 1319) und Ludwig † 1347.

259. (252) Schreitender Panther nach rechts, ober dem Rücken R L. — Rs. Der Weckenfchild zwifchen Zweigen, von einer Kreislinie und Sternchen umgeben. Beierlein Nr. 41.—15 Stück. Durchfchnittsgewicht (12 = 6·2) = 0.53. Feingehalt 0·725.

Stephan III. († 1414) gemeinfam mit Friedrich I. († 1393).

XXIII. Zwei mit Fürftenhüten bedeckte Bruftbilder unter Spitzbögen. — Rs. der Ingolftadter Panther. Fehlt bei Beierlein. 1 Stück.

d) Landshuter Gepräge.

261. (250) Kopf mit fpitzem Hute nach rechts. — Rs. Der Weckenfchild. Fehlt bei Beierlein. 12 Stück. Ift 0·597 fein.

e) Unbeftimmte baierifche (?) Gepräge.

257. (253) Frauenkopf mit Schleier und Perlen (Kopf einer Nonne?) nach links. — Rs. Rechtsfehender Adler. 1 Stück. (Baiern-München (?)

XXIV. Thurm mit Spitzdach zwifchen zwei Kreuzen. — Rs. Schreitender Hirfch nach rechts, mit zurückgewandtem Kopfe. Vergl. Wiener Num. Zeitfchr. V, (1873) S. 126, Nr. 4 und Abbildung dafelbft. T. VI, Nr. 4. 1 Stück.

XXV.* Hirfchkopf nach rechts, zwifchen drei Rofetten. — Rs. Innerhalb einer Kreislinie Adler nach rechts. 1 Stück.

Oberpfalz.

Amberger Pfenninge.

XXVI.* Rupert I. († 1390) mit Rupert II. († 1398). Ueber einem zinnenartigen Sockel ein vorwärtsgekehrtes Bruftbild zwifchen den Buchftaben R — A. — Rs. Zwei vorwärts gekehrte und mit dem Fürftenhute bedeckte Bruftbilder unter zwei Spitzbögen — Streber die älteften von den Wittelsbachern in der Oberpfalz gefchlagenen Münzen. T. II, Nr. 9 2 Stücke.

Sulzbacher Pfenninge.

1379. Friedrich Herzog von Baiern († 1393) voi XXVII. Der Weckenfchild an den Seiten ? — S unterhalb ʃ (?) — Rs. ähnlich wie vorher.

XXVIII. Vorwärts gekehrtes Bruſtbild mit dem Furſtenhute bedeckt an den Seiten F — S. — Rs. Der Weckenſchild zwiſchen drei Ringelchen. Beierlein Nr. 104. 1 Stück.

Rupert III. 1398—1410.

XXIX. Bruſtbild mit Hut zwiſchen R — S. Rs. Der vierfeldige pfalzbaieriſche Wappenſchild. Streber a. a. O. T.IV, Nr. 53. 1 Stück.

Böhmiſch-pfälziſche Gepräge.

Laufener Pfenning.

Karl IV. 1363—1374. († 1378).

XXX.* Ober einem zinnenartigen Sockel ein vorwarts gekehrtes Bruſtbild zwiſchen den Buchſtaben K — L. Rs. Zwei gekrönte Bruſtbilder unter Spitzdachern. Streber bohm. pfalz. Pfenninge. T. I. Nr. 3. 1 Stuck.

Erlanger Pfenninge.

XXXI. Gekronter Kopf zwiſchen E — ? — Rs. Krone, ähnlich Streber a. a. O. I. Nr. 7. 1 Stuck.

Wenzel 1378—1400. († 1419.)

XXXII. Gekrönter Kopf. — Rs. Krone. Streber a. a. O. II, 2. 1 Stück.

XXXIII.* Beiderſeits gekronter Kopf zwiſchen E — W. Streber a. a. O. II, 9. 2 Stück.

Böhmen.

Wenzel 1378—1419.

XXXIV. Einſeitiger Heller. Die bohmiſche Krone. Rs. Vierſchlag. 3 Stück. — NB. Es bleibt noch feſtzuſtellen, ob dies bisher unbekannte Gepräge nach Bohmen oder nach der Oberpfalz gehort.

270. (260) † WENCESL · QVART die böhmiſche Krone. — Rs. BOEMIE·REX gekronter Kopf nach links. 8 Stück.

XXXV. Einſeitige Pfenninge, mit dem böhmiſchen Löwen. 27 Stück. Durchſchnittsgewicht (20 = 9·6) = 0·48 Gr. 0·650 ſein.

Mähren.

XXXVI. Einſeitiger Pfenning mit dem geſchachten Adler. 1 Stück.

Burggrafen von Nürnberg.

Friedrich V. 1361—1396.

XXXVII.* Bruſtbild zwiſchen F — Z, darunter ein kleiner Brackenkopf. — Rs. Zwei Bruſtbilder unter Spitzdachern. Streber burggrafliche Munzen. T. I, Nr. 7.

Fulda.

Abt Friedrich von Romrodt 1383—1395.

XXXVIII. ✠ FVLDA Kopf des Furſtabts von vorne. — Rs. ✠ FVLDA Schild mit einem bethürmten Thor. Streber Fulda, Nr. 2. 1 Stück.

Leuchtenberg (Hals).

Johann III. 1407, † um 1443.

XXXIX.* h — A — L — S ins Kreuz um ein Roschen geſtellt und von vier Bogen umſchloſſen. — Rs. In einem Dreibogen der leuchtenbergiſche Helmſchmuck bartiger Mannsrumpf mit Stulphut, nach rechts. Beierlein im oberbaier. Archiv XV. S. 70, Nr. 77 und Taf. 1, Nr. 11.

In meinen Wiener Pfenningen §. 9, Nr. 62 wurde dieſe Munze und das verwandte dort angegebene Gepräge Nr. 63 irrig nach Hildburgshauſen verlegt, weil die vorhandenen Exemplare undeutlich waren und ich die Umſchrift h — I — L — S las. Seither belehrte mich Beierleins Abbildung und Beſtimmung, daſs beide zu dem Eingangs des Aufſatzes erwähnten Halſer Münzen gehoren. 3 Stuck.

Augsburg.

XL. Heller. In einem Kreiſe ein groſses A. — Rs. Hand und Kreuz; nicht bei Beiſchlag. 1 Stuck.

Unbeſtimmter Heller.

269. Hand. — Rs. Kreuz. 1 Stück.

Paſſau.

263. (247) Aufgerichteter Wolf, hinter ihm ein Krummſtab. 34 Stuck. Durchſchnittsgewicht (26 = 12·6) = 0·49 Gr. 0·650 ſein.

265. (245) Kopf eines Biſchofs zwiſchen zwei durch einen kreuzgeſchmuckten Bogen verbundenen Thurmen. — Rs. Löwe nach rechts. 4 Stück. 0·670 ſein.

Endlich ſollen ſich noch folgende drei Stucke im Funde befunden haben, deren Vorhandenſein ſich ſchwer erklaren läſst.

Frieſach.

XLI. Mauer mit einem Thor, oben Zinnen und Thürme. — Rs. Schreitende Figur. Welzl II. Nr. 9893; ſehr gut erhaltenes Exemplar dieſes vermuthlich noch dem 12. Jahrhundert angehorenden Stempels.

XLII. Kopf des Biſchofs ober einem Kirchengiebel, zwiſchen zwei kreuzgeſchmückten Thürmen Im Giebel ein gröſseres Kreuz. — Rs. Sitzende Figur mit einem quer über den Schoſs gelegten Schwerte. 1 Stuck ſ. g. e.

Unbeſtimmt.

XLIII. Kreuz aus vier Halbbogen gebildet, welche je einen auswärts geſtellten Menſchenkopf einſchlieſsen. In der Mitte bilden funf Punkte ein zweites Kreuz. — Rs. Reiter nach links. 1 Stück; ſchlecht erhalten.

Die groſse Bedeutung des Guttenſteiner Munzfundes liegt nicht in der Seltenheit oder Neuheit der darin enthaltenen Geprage. Nach dieſen beiden Beziehungen bietet er nichts beſonderes, und der abgegriffene Zuſtand, in welchem die meiſten Munzen vorkamen, macht ſie ſchon an ſich für den Sammler weniger begehrenswerth. Deſto wichtiger iſt er für den Forſcher, dem er nicht nur einen genauen Einblick in die damaligen Münzverhaltniſſe Oeſterreichs eroffnet, ſondern überdies die Gelegenheit zu ausgedehnten Gewichts- und Feingehaltsbeſtimmungen, endlich auch nicht unweſentliche Anhaltspunkte zur chronologiſchen Feſtſtellung einzelner Münzſorten gewahrt.

Faſſen wir zunächſt die Zeit der Vergrabung des Munzſchatzes ins Auge, der mit ſeinem Silberwerthe von etwa 800 fl. ein ganz artiges Vermogen bildete, ſo finden wir keine ſichere Munze, welche *nach* dem Jahre

1439 gefchlagen fein könnte. Als die jüngften find hier nämlich die Münzen Herzog Albrecht V. von Oefterreich anzufehen (Nr. XV — XVII), deren Ausprägung in die Zeit nach des Herzogs Mündigkeits-Erklärung (1411) bis zu feinem Tode (1439) fallen mufs. Berückfichtigt man, dafs der Herzog laut der kleinen Klofterneuburger Chronik im Jahre 1416 zu Enns eine (gar nicht feltene) Pfenningforte ausprägen liefs, von welcher mir unter den vielen unterfuchten Münzen, und wie es fcheint auch dem Freiherrn von Jabornegg kein Stück aus dem Guttenfteiner Funde in die Hände kam, fo entfteht wohl die Vermuthung, dafs der Schatz um diefes Jahr und bevor noch dies Gepräge nach Kärnten gekommen war, verborgen worden fei. Wir wollen jedoch aus Vorficht noch einige Jahre darüber herabgehen und das Jahr 1425 als den beiläufigen Zeitpunkt der Vergrabung annehmen. Später ift fie wohl nicht erfolgt, eher früher, wie fchon gefagt wurde.

Der Zuftand, in welchem fich das öfterreichifche Münzwefen um diefe Zeit zeigt, ift kein erfreulicher. Es curfirt da eine bunte Mufterkarte von Geprägen, die oft um 100 — 150 Jahre im Alter von einander verfchieden waren, und das Ausfaigern förmlich herausforderten. Sind doch im Funde bei verfchiedenen Pfennings - Geprägen Feingehalte zwifchen 0·450 — 0·860 oder von 7 Loth 3 Grän — 13 Loth 10 Grän nachweisbar.

Der Umlauf alter Gepragforten bringt aber auch den volkswirthfchaftlichen Nachtheil mit fich, dafs fich der Standard of money, der Münzfufs, beftändig verfchlechtern wird. Dies läfst fich in der That auch an dem Guttenfteiner Münzfunde nachweifen, wenn man ihn mit älteren Münzfunden vergleicht. Der Marburger Münzfund, und ein zweiter ihm fehr naheftehender Fund, deren Verfcharrung bald nach dem Jahre 1400, jedenfalls vor 1411 erfolgt ift, und die ich der Kürze wegen mit B und C bezeichnen will, ergaben bei Einfchmelzung einer aufs Gerathewohl gemifchten Partie übereinftimmend einen Feingehalt von 0·600. Der Guttenfteiner Münzfund würde dagegen weit zurückbleiben, da gewiffe zahlreich beigemengte bayerifche Prägen mit 0·513—0·540, und die Pfenninge Albrecht V. mit 0·480 dort gänzlich fehlen; wir durften mit einem Durchfchnittsfeingehalte von 0·560 denfelben bereits überfchätzt haben. Gleichzeitig war aber auch eine Verminderung des Schrots eingetreten. Genaue Wägungen, welche ich beim Funde C vornahm, ergaben für das Pfund von 240 Stücken 138·12 Gr. Durchfchnittsgewicht, für den Guttenfteiner Fund hingegen nur 133·28 Gr. Mit anderen Worten: Innerhalb eines Vierteljahrhunderts war der Silberinhalt (das Feingewicht) beim Pfunde Pfenning in Oefterreich von $138·12 \times 0·600 = 82·87$ Gr. auf $133·28 \times 0·560 = 74·63$ Gr. Feinfilber oder von 7 fl. 46 Kr. auf 6 fl. 72 Kr. Silber zurückgegangen.

Diefe Verfchlechterung verfchuldete zumeift das Ueberhandnehmen der bayerifchen Gepräge im Verkehr. Vergeblich eiferten die Verbote der Landesfurften gegen dies Einfchleichen fremder Münzforten. Schon Herzog Rudolf IV begründete 1362 feine wirthfchaftlich freilich verfehlte Erlaubnifs nach der „Theurung des Silbers" zu münzen durch den grofsen Schaden „ von valfcher und fromder Münfs dy vnter gengig was worden, dauon unfer Land und Lewt grofsen Schaden genommen haben", und in einer correspondirenden Urkunde Herzog Albrecht III. vom Jahre 1388 werden nicht minder die Verlufte beklagt, „die wir felben an unfern Ambten vnd Nutzen vnd darnach vnfer Land vnd Leut lange Zeit her genommen haben, von menigen fromden vnd vngengigen Münfsen die fich unter unfer Munfs verlaufent".[3] Allein es wollte trotz alledem nicht beffer werden. „1395 war vill falfche Munz in dem Land vnd kham von Payrn herab.. In dem Jar machet man wol zu Wien 60 Wechfelbenkh oder Wechfeltifch der falfchen Munz wegen — 1407 war grofse Irrung der Munz halben, dan man uberall im Land khain ander Pfenning nemen mueft, den Wiener Pfenning des maniger grofsen Schaden namb.[4] Diefes und ähnliches mehr verzeichnet die kleine Klofterneuburger Chronik.[4] Noch ärgere Klagen gegen die oberländifchen Kaufleute, welche die beften Waaren mit geringer werthender Münzforte aufkauften, begegnen uns in der Folge zur Zeit der Krife der Schinderlinge, welche jedoch diesmal aufserhalb des Rahmens der Betrachtung bleibt.

Die fremden Gepräge, über welche man fich in Oefterreich mit Recht befchwerte, haben wir jedoch nicht blofs unter den offenkundig als bayerifch, pfälzifch, paffauifch u. f. w. fich gebenden Pfenningen zu fuchen, fondern aufserdem in minderwerthigen Beifchlägen, welche nicht nur das äufserliche, wie die Farbe und Form der Wiener Pfenninge nachahmten, fondern öfters geradezu den Pfenning nur mit veränderter Stellung der Figur wiedergaben, ja zuweilen, um die Täufchung zu vollenden, fogar den öfterreichifchen Wappenfchild mifsbrauchten.[5]

Die Urheber diefer Beimünzen können nur aus den, leider in den felteniften Fällen hinreichend deutlichen, Bildern der Kehrfeite entnommen werden. Nimmt man aber auf diefe Bedacht, fo fällt die Nachmünzung den Herzogen in Bayern, beziehungsweife oberpfälzifchen Prägeftätten zur Laft, weil deren Wappen nachgewiefen werden können. Unzweifelhafte Belege für das Gefagte lieferte erft der Guttenfteiner Fund, der mancherlei Stücke durch den auf der Rückfläche deutlichen Weckenfchild, die Sulzbacher Lilie u. dgl. als Beifchläge erkennen liefs, welche ich bisher noch unbedenklich unter die Wiener Pfenninge gereiht hatte. So Nr. 1 (Abb. 41), Nr. 6 (A. 43), Nr. 54 (A. 71), Nr. 86 (A. 89), Nr. 251 (A. 4), Nr. 261 (A. 250).

Zieht man nun die fchon oben genannten Funde B und C, und aufserdem den in meinen Wiener Pfenningen mit O bezeichneten Paltinger Fund zur Vergleichung mit dem Guttenfteiner Funde herbei, und zerlegt man diefelben in vier Gruppen: in öfterreichifche, bayerifche, paffauer und fonftige Gepräge, fo erhalt man nachftehende Percentfätze:

[3] *Rauch* Script. Rer. Auftr. III, S. 103, öfterr. Gefchichtsf. I, 474. Nr. 58,

[4] Archiv f. Kd. öfterr. Gefch. VII, S 235, 239, 241.

[5] Dabei kam namentlich den Grafen von Hals, und nach deren Abfterben (1375) deren Erben, den Landgrafen von Leuchtenberg ihr eigenes Wappen zu Hilfe, das gleich dem öfterreichifchen einen einfachen Querbalken (*Siebmacher* blafonirt Silber in blau, *Bufching*, Erdbefchreibung, roth in Silber) aufweift. Die nach Oefterreich verbreiteten und berüchtigten Halfer Gepräge waren auch im Guttenfteiner Münzfunde vertreten und wurden weiter oben Nr. XXXIX* befchrieben. Welche von den verdeckten Beimünzen den Grafen noch aufserdem zuzufchreiben find, das zu entfcheiden bin ich derzeit noch nicht in der Lage, da die unzweifelhaften Beifchläge mit dem Balkenfchilde Nr. 1 und 6 durch die Wecken auf der Rückfeite als bayerifch charakterifirt find.

	B	C	O	Guttenftein
1. Bayerifche Gepräge	fämmtl. vor	1411	vergraben	c. 1425
a) verdeckte (Beimünzen) .	7 1/2 %	8 %	10 1/2 %	4 1/2 %
b) offene	2 1/2 %	3 %	7 %	30 1/2 %
2. Paffauer	3 1/2 %	2 %	4 %	1 1/2 %
3. andere fremde Gepräge .	1 1/2 %	1 %	3 1/2 %	2 %
Somit Summe der fremden (nicht Wiener) Pfenninge.	15 %	14 %	25 %	38 1/2 %
4. Wiener Gepräge	85 %	86 %	75 %	61 1/2 %

Mit anderen Worten, es enthielten die letzten Funde:

	B	C	O	Guttenftein	
unter	1865	686	2500	2500	Stücken
nur etwa	1585	583	1875	1538	Wiener

Pfenninge, welche fich aber in B auf 154, in C auf 116, in O auf 77, im Guttenfteiner Funde auf 112 verfchiedene Typen vertheilen. Am zahlreichften find in allen vier Funden die Pfenninge mit dem Steinbockkopfe (Nr. 45 a. 15), welche der Münzreform Herzog Albrecht IV. vom Jahre 1399 angehören, und 16, 15, 10, beziehungsweife 25% des Gefammtbeftandes in den gedachten Münzfchätzen bildeten. Fafst man aber die oben ermittelte Zahl der Wiener Pfenninge für fich allein in's Auge, fo fetzt fich diefelbe nachfolgend zufammen.

	B		C		O		Guttenftein	
	%	Typen	%	Typen	%	Typen	%	Typen
Münzen vom J. 1399	18 1/2	2	18 1/3	2	12 4/5	2	40 1/3	2
ältere Prägen. . .	81 1/2	152	81 2/3	114	87 1/5	75	47 2/3	105
Prägen feit 1411. .	—	—	—	—	—	—	12	5
	100	154	100	116	100	77	100	116

Nicht minder intereffant find die Ergebniffe der Gewichts- und Feingehaltsproben. Da das Schrot der Pfenninge nur al marco juftirt wurde, fo herrfcht in den Einzelgewichten der Münzen eine ungemeine Verfchiedenheit, welche beifpielsweife bei einem mittleren Gewichte von 0·6 Gr. ganz leicht zwifchen 0·4—0·8 Gr. fchwanken kann. Wiegt man jedoch eine gröfsere Menge von Pfenningen, fei es derfelben, fei es verfchiedener Art, fo tritt von felbft eine Ausgleichung ein, und die Poften von 10, 20, 30 . . . Stücken werden untereinander weit weniger im Gefammtgewichte differiren, als dies bei ihren einzeln genommenen Beftandtheilen der Fall war.

Dies follte fchon nach alter Vorfchrift der Wiener Münze der Fall fein. Die von den Schrotmeiftern angefertigten Münzplättchen wurden, wenn es zur Gewichtsprobe, zur Aufzahl kam, erft „auf der Haut", in welcher man fie herbeigebracht hatte, gut durcheinander gemifcht, und dann in Würfen zu fünf und fünf aufs gerathewohl herausgezält, bis die Zahl erreicht war, welche laut Vorfchrift die „Aufzahlmark" bilden follte, z. B. um die Mitte des 15. Jahrhunderts 300 Pfenninge, im genauen Gewichte von 10 Loth. Stimmte das Gewicht, oder erforderte es blofs die Zugabe eines Pfennings, dann wurde das ganze Werk ohneweiters zur Prägung zugelaffen, fehlte es um mehr, fo wurden die gewogenen Stücke „gefaigert", die unterwichtigen zerfchnitten, die fchweren unter die übrigen Münzplättchen wieder eingemifcht, und dies Verfahren fo lang wiederholt, bis einmal eine richtige Aufzahlmark eintraf.

Als ich nun durch die freundliche Vermittlung des Freiherrn von Jabornegg-Gamsenegg vom Goldarbeiter Maffatti in Klagenfurt 61 Zolloth mit 1780 Pfenningen und 110 Halblingen eingefchickt erhielt, fo wog ich diefelben, fo wie fie mir ungeordnet unter die Hände kamen, mit einem Zollothe = 16 2/3 Gr. ein, und erhielt dann, zwei Hälblinge gleich einem Pfenninge gerechnet, nachftehendes Ergebnifs:

1 Zollloth oder 16·6 Gr.	=	28	Pfenningen	1	Mal
„ „ „	=	28 1/2	„	3	„
„ „ „	=	29	„	4	„
„ „ „	=	29 1/2	„	6	„
„ „ „	=	30	„	21	„
„ „ „	=	30 1/2	„	11	„
„ „ „	=	31	„	10	„
„ „ „	=	31 1/2	„	2	„
„ „ „	=	32	„	2	„

Die Gegenprobe machte ich an einigen befonders zahlreichen vertretenen Münzforten, nachdem ich die vorhandenen 1890 Stücke nach ihren Geprägen gefondert hatte, und zwar

a) mit den Bayern-Münchnern, welche oben unter Nr. XVIII (Beierlein, N. 52—54) befchrieben find. Zuerft wog ich 60 Gr. dreimal hintereinander mit diefer Münzforte fcharf ein, und erhielt, als ich dann die Stücke zählte, zweimal je 111, einmal 112 Pfenninge. Sodann mifchte ich alle wieder ein, und zählte mir zu drei Malen je ein halbes Pfund = 120 Stück heraus, diefelben wogen:

a . . . . = 65 Gr.
b . . . . = 65·1 „ } zufammen 360 = 195·3 Gr.
c . . . . = 65·2 „

Als diefelben dann im Münzamte eingefchmolzen worden waren, wog der Münzkönig noch 191 Gr. und hielt 0·540 oder etwa 8 Loth 12 Gran fein. Das Durchfchnittsgewicht diefer Pfenninge beträgt demnach rauh 195·3 : 360 = 0·5425, und = 0·5425 × 0·540 = 0·293 Gr. fein. Beierlein gibt diefe Münzforte als 9 — 10 Ducatengran fchwer und 8 1/2 bis 9löthig.

b) Baiern-Oettinger f. oben Nr. XXII (Beierlein 71—74).

210 Stücke wogen vor dem Einfchmelzen 106·5 Gr.

210 Stücke wogen nach dem Einfchmelzen 104·5 Gr.

Der Feingehalt betrug 0·513 oder 8 Loth, 14 Gran. Daraus refultirt ein durchfchnittliches Rauhgewicht von 106·5 : 210 = 0·507 Gr. und ein Feingewicht von 0·507 × 0·513 = 0·26 Gr.

Beierlein berechnet das Gewicht auf 8—8 1/2 Ducatengran, den Feingehalt auf 8 Loth.

c) Pfenninge Herzog Albrecht V. Nr. XV. 120 Stück, zufammen = 68·8 Gr. in Abtheilungen zu je einem Schilling = 30 Pfenningen gewogen ergaben:

1 mal = 16·9 Gr.
2 mal = 17 „
1 mal = 17·9 „

Der Feingehalt war 0·480 oder 7 Loth 12 Gran, mithin das Durchfchnittsgewicht:

rauh . . . . 68·8 : 120 = 0·573 Gr.
fein . . . . . 0·573 × 0·480 = 0·275 Gr.

d) Die wichtigſten Ergebniſſe lieferte die Munze mit dem Steinbockkopfe, weil ich hier in die Lage kam, directe Vergleichungen mit gleichzeitigen Gewichts- und Gehaltsangaben zu machen.

Die „Steinpökche“ begegnen uns nämlich in einem Berichte, den die Wiener Hausgenoſſen dem Herzoge Albrecht V. nach dem Jahre 1416 erſtatteten. ‚Item Stainpokch heiſst es darin, wann 30 auf ein Lot gent, ſo get auf die Markch 2 Phunt (480) Phennig, vnd wann mans verchauffen will, ſo gilt die Markch 2 ℔ 5 ßl 10 ₰. Die Markch halt in 9 Lot Silber, das bringt 2℔ 6ß vnd 15 ₰. ain Lot Silber gerait vmb 75 ₰. An der Markch iſt Gewinn 35 ₰ vnd das Kupfer wann mans inſeczt,“ [5] d. h. mit anderen Worten: die Steinböcke, welche hier als Münzſorte ſowohl den ebenſalls 9 löthigen Ennſer Pfenningen vom Jahre 1416 (deren einer drei Hälblinge gilt) als den alten 7löthig gerechneten Wiener Pfenningen entgegengeſetzt ſind, gehen zu 30 Stück auf ein Wiener Loth, mithin zu 30 × 16 = 480 Stück oder zwei Zahlpſund auf die rauhe Wiener Gewichtsmark (280·006 Gr.) von 9 Lothen Feingehalt. Der Einloſungspreis der Münzſorte beträgt 2℔ 5ßl 10 ₰ oder 540 der eben umlauſenden Pfenninge. Da man jedoch dieſe zu 75 Stück auf das Loth Feinſilber auspragte, ſo gewann das Münzamt bei dieſem Einlöſungspreiſe an je 480 Steinböcken das Silber zu 35 Neupſenningen und erſparte überdies einen Theil des Kupferzuſatzes.

Vergleichen wir damit die Ergebniſſe des Guttenſteiner Munzfundes.

In Poſten zu 30 und 60 Stück = 1 und 2 Schilling gewogen erhielt ich:

Stück	Geſammtgewicht	Durchſchnitt	Stück	Geſammtgewicht		Durchſchnitt
30	17 Gr.	0·560 Gr.	60	34 4 Gr.	Zweimal	0·543 Gr.
30	17·8 „	0 593 „	60	34 5 „	„	0·575 „
30	18·3 „	0·610 „	60	34 7 „	„	0·578 „
30	18 4 „ (Zweimal.)	0 613 „	60	34 9 „	„	0 581 „
			60	35 6 „	„	0 593 „
			60	30 1 „	„	0·601 „

480 Stücke zuſammen wogen 279·6 Gramm, ſtimmten alſo bis auf 0·4 Gr. mit der Wiener Mark überein. Das Durchſchnittsgewicht des Pfennings berechnet ſich daher genau auf 0·5825 Gr. und für den Schilling auf 0·5825 × 30 = 17·475 Gr. (gegen 17·5 Gr.) welche das Wiener Loth hat.)

Dies Beiſpiel dürfte hinreichend zeigen, wie ſehr die Exactheit der Durchſchnittsgewichte mit der Menge der gewogenen Stücke zunimmt, zugleich aber auch darthun, daſs die al marco Juſtirung der Wiener Munzſtatte, ſo roh und unbeholfen ſie war, in der That für gröſsere Zahlungen eine ganz erträgliche Genauigkeit ermöglichte. Für den Guttenſteiner Fund begründen die mitgetheilten Ergebniſſe überdies unſere früher geäuſserte Anſicht, daſs derſelbe *nach* dem Jahre 1416 vergraben worden ſei. Wir wiſſen nunmehr, daſs derſelbe ungefähr zur namlichen Zeit verborgen wurde, als die Wiener Hausgenoſſen ihren Vorſchlag an Herzog Albrecht V. wegen Einziehung der Steinbocke zum Curſe von 2℔ 5ß 10 ₰ für 480 Stück erſtatteten.

Wenden wir uns zum Ergebniſſe der Capellenprobe. Zwei einzelne Stücke, welche ich früher einmal probiren lieſs, wurden 0·580 und 0·574 ſein befunden, das Einſchmelzen von 450 Stucken des Guttenſteiner Munzfundes ergab jedoch nur ein 0·557 ſeines, oder 8⁸/₉ löthiges Korn. Zur Erklärung dieſer Abweichung vom offiziell angegebenen 9löthigen Feingehalte, ſind uns jedoch hinlängliche Anhaltspunkte geboten. Ich habe an anderem Orte nachgewieſen (Wiener-Pfenninge Anm. 30), daſs das Remedium im Korne noch bei 6löthigen Pfenningen an 4 Grän oder ²/₉ Loth betrug, und daſs ſogar weit geringhältigere Pfenninge geſetzlich paſſirt wurden, wenn ihnen entſprechend ſeinere Aushilfsgüſſe vorher mechaniſch waren beigemengt worden. Die Steinbockgeprägе könnten alſo ſchon darum als 9löthig paſſirt werden. Ich halte jedoch dafür, daſs man im 15. Jahrhundert Urſache hatte, dieſe Münzſorte trotz des effectiv ermittelten Feingehaltes von 0·557 ſogar für gut 9löthig anzuſehen. Da man nämlich das Silber nicht völlig reinigen konnte — iſt es ja erſt in unſeren Tagen der Roſsler'ſchen Silberſcheideanſtalt in Frankfurt a. M. gelungen, Silber in groſsen Mengen bis auf 0·998—0·999 zu affiniren — ſo vertrat im Mittelalter ein für die heutige Technik gut 15löthiges Silber die Stelle des ideal ganz ſeinen 16löthigen.[6] Es wird dadurch erklärlich, daſs ein Gemenge von 9 Theilen gut 15löthigen Silbers und 7 Theilen Kupfer, das unſere Capellenproben effectiv nur auf etliche 0·550 ſein angibt, im Mittelalter virtuell 9löthiges Silber war, und daſs ſomit auch das Ergebniſs der vorgenommenen Probe auf den Feingehalt (0·557) mit der Aufſchreibung aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts auf's Beſte übereinſtimmt.

Wir haben jedoch für die „Stainpockhe“ noch eine ältere Aufzeichnung, wenn wir ſie nämlich mit derjenigen Münzſorte identificiren, welche Herzog Albrecht IV. im September des Jahres 1399 in groſser Menge ausgeben lieſs, um das zerrüttete öſterreichiſche Münzweſen zu reformiren. Und zu dieſer Annahme ſind wir, wie ich glaube, hinreichend berechtigt, da die Steinböcke in den kurz nach dem Jahre 1399, aber vor 1411 vergrabenen Münzfunden B, C, O als die zahlreichſte und offenbar auch als die jüngſte Gepragſorte auftreten, und überdies den 9löthigen Gehalt haben, der 1399 vorgeſchrieben worden war. Nur in einem Punkte, im Gewichte findet eine erhebliche Abweichung ſtatt. Nach dem Vorſchlage der Hausgenoſſen im Jahre 1399 ſollten 25 Schwarzpfenninge (die Steinböcke wurden, wie aus den Funden erſichtlich iſt, ſchwarz, d. h. ohne Weiſsſud ausgegeben) auf ein Wiener Loth, mithin 400 Stück auf die rauhe Mark gehen. Das urſprünglich beabſichtigte Durchſchnittsgewicht ſollte alſo genau 0·7 Gr. oder um ¹/₅ *mehr* betragen, als die Wagungen der Steinböcke aus dem Guttenſteiner Münzfunde ergaben.

Der Widerſpruch iſt jedoch nur ein ſcheinbarer und löſt ſich ganz befriedigend, wenn man die Gröſse des Verkehrsverluſtes in Rechnung zieht, dem die mittelalterlichen Munzen noch mehr ausgeſetzt waren als die heutigen. Gab ja die al marco Juſtirung des Schrotes an ſich ſchon die verlockende Gelegenheit zur

[5] Geſchichtsforſcher I, 482. N. LXVIII.

[6] Wiener Pfenninge § 13, namentlich Anm. 44. Im Kleinen konnte man allerdings ſchon ſeit langer Zeit das Silber ganz ſein machen, allein da man dies im Groſsen nicht vermochte, ſo wurde es bei Kornproben mit Abſicht und nach Vorſchrift unterlaſſen. In der Inſtruction, welche 1409 Herzog Ernſt ſeinem Grazer Münzmeiſter Heinrich dem Probſt ertheilt, und die ſich im k. k. geheimen Haus-Hof- und Staatsarchive zu Wien befindet heiſst es am Schluſſe: Item es iſt zu merkchen, daz ain Verſucher angeuerdlich verſuchen ſol, nicht uberdetten ſunderlich ain ſlechts guts Silber, das zu geben vnd zu nemen iſt fur gut, vnd dhain ubertriben Korn nicht machen, wann dhain Smelczſilber von Alter herkomen iſt

Ausſcheidung der überwichtigen Stücke. Dem konnte kein Verbot ſteuern. War auch der Beſitz der Pfenninggewichte Jedermann mit Ausnahme der Münzbeamten unterſagt, und wagte man gleich nicht ſo offen aufzutreten wie in Italien, wo z. B. Giovanni da Uzzano in ſeiner Prattica della mercatura (Cap. 44) geradezu die Berechnungsweiſe gibt „a sbolzonare oro o argento", ſo wurden doch ſicherlich die Erfahrungsgrundſatze über das „Ausſaigern" der Münze im Wege der mündlichen Ueberlieferung fortgepflanzt. Der Verkehr verſchlang alſo, ſobald eine neue Münzſorte ausgegeben worden war, raſch die ſchwereren Pfenninge, um ſie zum Vortheile des Einzelnen einzuſchmelzen, und lieſs nur die leichteren Stücke zurück. Dieſe wurden ihrerſeits durch die mechaniſchen und chemiſchen Einwirkungen beim Zuzählen, durch Abreibung beim Schütteln in den Geldbeuteln u. dgl. m. fortwährend benagt und von Jahr zu Jahr in ihrem Gewichte nicht unweſentlich verringert.

Dieſe allgemeine Erörterung erklärt, weſshalb das Durchſchnittsgewicht regelmäſsig und ſelbſt dann hinter dem vorgeſchriebenen Schrote zurückbleiben wird, wenn die Pfenninge eines Münzfundes noch neu und ungebraucht ausſehen.[7]

[7] Anders ſteht es mit Goldmünzen, denn bei dieſen wurde bei uns jederzeit auf die Vollwichtigkeit geſehen.

Wir können das Geſagte hinſichtlich der Steinböcke aus den Münzfunden B, C und Guttenſtein auch nachweiſen. Die beiden erſteren ſind vor 1411 vergraben, deren Münzen alſo jedenfalls um 10—15 Jahre vor dem Guttenſteiner Funde aus dem Verkehre gekommen. Die Steinböcke B und C wogen darum auch beträchtlich mehr, nämlich 0·64 und 0·63 Gr. im Durchſchnitte.

Mit Rückſicht auf das vorgeſchriebene Schrot der Steinböcke läſst ſich nun aus den Münzfunden eine Abſchätzung des Verkehrsverluſtes wie folgt ableiten:

Jahr 1399 . . .	Stücke	aufs Loth	25	Durchſchnittsgw.	0·70	Gr.
vor 1411 (B)	„	„	„ $27\frac{1}{2}$	„	0·64	„
vor 1411 (C)	„	„	„ $27\frac{2}{3}$	„	0·63	„
um 1425 Guttenſtein . .	„	„	„ 30	„	0·5825	„

Mit anderen Worten: Das urſprüngliche Schrot verminderte ſich durch das Zuſammenwirken aller oben angegebenen Umſtände binnen 25 bis höchſtens 30 Jahren um 0·1175 Gr. oder mehr als ein Sechſtel, im Jahre alſo und in Percenten ausgedrückt, durchſchnittlich um mehr als $\frac{1}{2}$ Percent des Normalgewichts.

Ueberblickt man alle die Ergebniſſe, zu welchen uns der Guttenſteiner Fund theils die Anregung, theils die Behelfe gewährt hat, ſo wird man ihn ſicher zu den wichtigſten Funden zählen, durch welche bisher unſere Kenntniſs vom älteren Münzweſen in Oeſterreich bereichert worden iſt.

II.

Ein kleinerer Münzſchatz (503 Stücke) unbekannter Herkunft, den ich im Herbſte 1877 im Beſitze des Juweliers Fiſcher in Wien antraf, geſtattet einige Schlüſſe über den Zuſtand des öſterreichiſchen Münzweſens um 1440 und verdient darum hier kurz beſprochen zu werden. Die Gepräge, welche er enthielt, kamen mit wenig Ausnahmen ſammtlich auch im Guttenſteiner Münzfunde vor, ſo daſs ich mich faſt durchwegs einfach auf die Nummern der früheren Beſchreibung beziehen kann.

Vertreten waren in dieſem Funde, den ich in der Kürze halber mit R bezeichne, nachſtehende Gepräge:

Nr.	Abb.	Feingehalt	Stück		Stück				
1	(41)	0·490	3	gegen	36	im	Guttenſteiner	Münzfunde	
22	(53)	0·630	2	„	25	„	„	„	
23	(54)	0·528	1	„	40	„	„	„	
45	(15)	0·557	28	„	554	„	„	„	(ſ. g. Steinböcke)
51	(17)	0·502	2	„	41	„	„	„	
52	(70)	?	1	„	15	„	„	„	
58	(73)	0·577	2	„	24	„	„	„	
70	(81)	0·630	1	„	6	„	„	„	
74	(80)	0·470	1	„	23	„	„	„	
80	(84)	0·470	2	„	50	„	„	„	
83	(87)	0·610	3	„	27	„	„	„	
87	(37)	0·670	1	„	17	„	„	„	
100	(97)	0·410	2	„	12	„	„	„	
112	(100)	0·590	1	„	32	„	„	„	
123	(104)	0·620	1	„	9	„	„	„	
127	(119)	?	2	„	18	„	„	„	
135	(112)	0·550	1	„	18	„	„	„	
239	—	0·550	4	„	21	„	„	„	(Münzplättchen)
XIII*	—	0·440—0·460	72	„	1	„	„	„	(angeblich Wilhelm und Albrecht IV.)
XV*	—	0·480	317	„	140	„	„	„	Albrecht V. † 1439
251	(4)	0·560	4	„	21	„	„	„	
XVIII*	—	0·540	29	„	438	„	„	„	
XXII*	—	0·513	13	„	200	„	„	„	
261	(250)	0·597	1	„	12	„	„	„	
XXVII*	—	—	1	„	1	„	„	„	
XXX*	—	—	1	„	1	„	„	„	(Laufen)
XXXV*	—	0·650	2	„	27	„	„	„	(Böhmen)
XXXIX*	—	—	2	„	3	„	„	„	(Hals)
263	(247)	0·650	1	„	34	„	„	„	(Paſſau)
265	(245)	0·670	1	„	4	„	„	„	„
Unkenntlich			1						

An neuen, d. h. im Guttensteiner Münzschatze fehlenden Geprägen enthielt R nur folgende drei Arten in je einem Stücke:

a) Erlangen Wenzel 1378—1400 († 1419). Gekronter Kopf W Rs. der böhmische Löwe. Streber böhm. pfalz. Pfenninge T. II. Nr. 3—4.

b) Nürnberg Stadt, Heller: Wappenschild. Rs. einfacher Adler.

c) Baiern-Munchen Monchskopf in einem Sechsbogen, nach Beierlein Nr. 161 Herzog Albrecht III. (1438—1460) zugehorig.

Aus dieser summarischen Aufzählung und Vergleichung lassen sich folgendeSchlüsse ableiten:

1. Da der Münzschatz R den gröfseren Percentsatz an jüngeren Geprägen aufweist, so mufs er *nach* dem Guttensteiner vergraben worden sein. Das Verhaltnifs aber stellt sich so:

	R		Guttenstein	
Münzen vom J. 1399 …	c. 5%	1 Typus	40½%	2 Typen
ältere Prägen ………	c. 17%	27 Typen	47⅔%	105 „
Prägen seit 1411 ………	78%	3 „	12%	5 „

Die Zeit der Verbergung kann nicht gut über das Jahr 1440 herabgerückt werden, weil die jüngsten österreichischen Münzen dem Herzog Albrecht V. († 1439) angehoren, sie mufs jedoch *nach* 1438 fallen, sofern Beierleins Zuweisung des Munchner Pfennings Nr. 161 *(c)* an Herzog Albrecht III. richtig ist.

2. Der Verkehr hatte um diese Zeit in Oesterreich bereits alle feinhältigeren Munzen der Gattungen B und C verschlungen, welche im Guttensteiner Funde noch 4½ Perc. feines Bestandes bildeten, ferner die Steinbocke von 41½ auf 5 Perc., und überhaupt die Prägen aus dem 13. und 14. Jahrhundert, von 88 auf 22 Perc. oder auf den vierten Theil vermindert. Ziehen wir nun die bereits oben, beim Guttensteiner Münzschatze erwähnten Funde B und C ebenfalls zur Vergleichung heran, so kann man dieses Verschwinden in folgenden Stadien beobachten:

Funde

Gruppe	B (c. 1400)	C (c. 1405)	Guttenstein (c. 1425)	R (c. 1440)
A ………	60% (1125 Stück)	58% (393 Stück)	c. 50% (1242 Stück)	11% (57 Stück)
B ………	1% (18 „)	— (1 „)	c. ½% (9 „)	— —
C ………	25% (463 „)	28% (198 „)	c. 4% (107 „)	— —
D fremde Münzen . .	14% (269 „)	14% (94 „)	38½% (963 „)	11% (56 „)
E nach 1411 ………	—	—	7½% (187 „)	78% (390 „).

Die Absorption ging, wie man sieht, mit Beschleunigung vor sich. 1460 war sie bereits vollendet. Die durftige Menge von Steinböcken, welche um 1450 noch cursirt hat, verschlang die Periode der berüchtigten Schinderlinge.

3. Ob der geringe Percentsatz fremder Geprage in R auf einem Zufall beruht, oder ob er das zeitweilig erfolgreiche Bestreben Herzog Albrecht V., die bairischen Munzen aus dem Lande zu drängen, bekundet, kann erst aus der Vergleichung mit anderen Munzschätzen der gleichen Zeit sicher erschlossen werden. Ebenso ob

4. die W — A Pfenninge mit dem gekrönten Balkenschild endgiltig dem Herzoge Wilhelm als Vormund Albrecht IV. abzusprechen sind. Ich würde dieselben vorlaufig lieber als ein Geprage Herzog Albrecht V. ansehen, und sie in der Zeit sogar *nach* den A — 8 — B Pfenningen einreihen. Die Krone könnte auf die durch die Vermahlung mit Konig Sigismunds Tochter im Jahre 1422 erlangte Thronanwartschaft, die Buchstaben auf die Münzstätte Wien und auf den Prägeherrn Albrecht V. ausgedeutet werden.

NOTIZEN.

73. Seine Excellenz der Herr Unterrichts-Minister hat den Professor der Kunstgewerbeschule am Museum für Kunst und Industrie Ferdinand *Laufberger*, den Custos der kunsthistorischen Hofmuseen Franz *Schestag*, den Professor an der Akademie der bildenden Künste Josef Mathias *Trenkwald* und den Hofconcipisten Dr. *Winter* zu Mitgliedern der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale ernannt.

74. Seine Excellenz der Herr Unterrichts-Minister hat zu Conservatoren auf die Dauer von fünf Jahren ernannt: Den Realschulprofessor Johann *Smirič* in Zara, den Spitals-Director Dr. Johann August *Kaznačić* in Ragusa, den k. k. Landesgerichtsrath Joseph *Alačević* in Spalato, den apostol. Protonotar und Domherrn Joh. Cavaliere *Bianchi* in Zara, und den erzherzoglichen Bauverwalter Albin *Prokop* in Teschen.

75. Seine Excellenz der Herr Unterrichts-Minister hat unterm 21. September d. J., Z. 14085, zur Vornahme der Ausgrabungen in *Deutsch-Altenburg* und *Petronell* für das laufende Jahr einen Betrag von 1500 fl. bewilligt und mit der Oberleitung dieser Arbeiten die k. k. Central-Commission betraut. Seit wenigen Wochen wird nun unter der Leitung des k. k. Prof. A. *Hauser* auf dem römischen Standlager zwischen Deutsch-Altenburg und Petronell eine gröfsere Sondirung zur Aufdeckung der baulichen Reste des Lagers vorgenommen. Die an der Westseite begonnene Arbeit führte zunächst auf die mächtigen Fundamente der Umfassungsmauern, dann nach dem Inneren zu auf ein reiches System von Lang- und Quermauern, welche sichtlich mindestens zwei verschiedenen Bau-Perioden angehören. In der Tiefe von 3·80 Meter stiefs man auf einen von Nord nach Süd laufenden gewolbten Gang von 1·58 Meter

lichter Höhe und 0·95 Meter lichter Breite, der vorläufig bis zu 65 Meter Länge verfolgt werden konnte. An einer Stelle des durchweg folid conftruirten und gut erhaltenen Gewölbes führte eine 0·80 Meter im Quadrate meffende ummauerte Oeffnung nach oben und zwar mit einer mächtigen Steinplatte bedeckt. Der Gang ift etwa bis zur halben Höhe mit Erde und Trümmern angefüllt und zeigt keine Spuren der Verwendung desfelben als Wafferlauf oder Abzugscanal. Nach dem Inneren des Lagers traten die Refte eines Hypocauftums mit kleinen Steinpfeilern zur Bildung des hohlen Heizraumes unter einem Fufsboden zu Tage. An beweglichen Fund-Objecten lieferte die Ausgrabung, welche fortgefetzt wird, bis jetzt viele eiferne Nägel, Ringe, Pfeil- und Lanzenfpitzen, dann Bronze- und Thongefäfse, Nadeln, Befchläge u. dgl. von geringerem Werthe, endlich eine Anzahl ornamentirter Architekturftücke.

76. Die Central-Commiffion hat ihr ehemaliges Mitglied Hofrath Dr. *Birk* in Würdigung feiner hervorragenden Verdienfte um diefes Inftitut, ferner den k. k. Landes-Ingenieur Ferdinand *Watzka* in Bruck a. d. Mur zu Correfpondenten ernannt.

77. *(Ferfchnitz.)*

Durch freundliche Mittheilung des Herrn Profeffor O. Lorenz erfuhr ich, dafs in Ferfchnitz Kr. O. W. W. in letzter Zeit *zwei Römerfteine* gefunden wurden, deren einer beim dortigen Herrn Pfarrer, der andere aber beim Kaufmann zu finden und letzterer zu verkaufen fei. Nachdem ich ohnehin einen Ausflug nach Ferfchnitz vor hatte, um das dort befindliche Grabdenkmal des berühmten Freiherrn *Reichard Strein* zu befichtigen, fuhr ich am 11. September nach Blindenmarkt. In etwas mehr als einer Stunde geht man jenen angenehmen Weg hinauf nach dem alten Schloffe *Freydegg*, jetzt zur Oekonomie benützt und gröfstentheils abgetragen.

Ganz nahe im Thale liegt Ferfchnitz, in deffen Kirche fich die fchönen Grabdenkmale der *Strein* befinden, das prächtige des *Reichard Strein*, des *Hanns Cafpar Strein* von 1570 und feiner zwei „Gemaheln" *Cecilia v. Eibeswald* und *Margaretha v. Landaw*, dann noch mehrerer. An dem letzteren fteht des Künftlers Name, *Antony zvia Venetus*. Jedenfalls intereffant, der Welfche hat fich aber auf feine Kunft mehr eingebildet als fie werth ift, denn fein Werk fteht dem andern weit nach.

Mit grofser Zuvorkommenheit zeigte der Herr Pfarrer feine Römerfchätze im Garten. Eine Infchrift und ein fehr fchöner grofser Juno-Kopf find fchon feit länger bekannt, indem der Herr Regierungsrath *Freiherr v. Sacken* der eigentliche Entdecker von Ferfchnitz ift. Die zuletzt gefundene Infchrift ift auf weifsem Marmor gegen 1 Meter hoch, 30 Cm. breit, der obere Theil abgebrochen.

VA·V·IMADVIII
IVL·GERMANVS
ARMORVM CVST
ET
VAL·MARTIANE
PARENTES

Der Anfang fehlt, die Schrift ift fehr fchön gearbeitet und wegen des armorum cuftos gehört fie wohl zu den intereffanteren. Sie war mit der Schrift nach unten gelegt. Der Herr Pfarrer wünfchte den Stein zu behalten.

Der zweite Römerftein, ebenfalls weifser Marmor, etwas mehr als 1 Meter hoch und 30 Cm. breit. Darauf:

AEMILIAE·
CHRYSIDI·LIB·
ET·CONIVG·
V·A·XXXII·
C·AEMILIVS·
CALPVRNIAN
VET·X̅·SVR·
ET·SIBI·V·P

Ein gewöhnlicher Grabftein der Freigelaffenen und Gattin, die mit 32 Jahren geftorben, gefetzt vom Veteranen C. Aemilius Calpurnianus von Sorrent, oder Surontium in Noricum (?). Die Infchrift ganz, aber etwas nachläffiger gearbeitet als am erften. Diefer Stein war im Haufe des Herrn Kaufmann Alteneder als Stiegenftufe vermauert und bei dem jüngften Umbau entdeckt worden.

Nach dem Vorkommen von vier Römerfteinen an *einem* Orte könnte man auch an eine Niederlaffung dafelbft glauben, es follen aber diefe Denkmale aus dem nahen Schloffe *Freydegg* ftammen, wo der berühmte *Freiherr Reichard Strein v. Schwarzenau* fie gefammelt und wo fie von der intelligenten Nachwelt mit dem Materiale des abgebrochenen Schloffes als Baufteine verkauft wurden; es follen in den davon gebauten Häufern herum noch mehrere derartige Steine ftecken. Ueber dem Thore diefes Schloffes ift noch eine Eifenkugel mit Infchrift eingemauert, eine von jenen, die von der Belagerung der Burg *Leonftein* 1380 oder 1381 herrühren und womit diefes Raubneft, in dem der berüchtigte *Wilhelm Rorer* fein Unwefen trieb, zerftört wurde. *Wilhelm v. Zelking* fchickte fie beim Wiederaufbau von Leonftein dem Baron *Strein.*[1] Die Stelle der Einmauerung ift im Sommer dicht mit Weinlaub bedeckt, ich konnte nur wenig davon fehen, der Herr Pfarrer verficherte mich aber, dafs Kugel und Infchrift noch vorhanden.

Matthäus Vifcher in feiner Topographie zeigt uns Freydegg als einen grofsen und prächtigen Herrenfitz mit Befeftigung umgeben, wir können uns leicht vorftellen, dafs bei *Strein's* Lebzeiten dort grofse Schätze für Kunft und Wiffenfchaft zu finden waren. Dort feierte er auch am 27. September 1581 „folemniter die Heimführung feiner anderten Gemahel *Regina Herrin v. Tfchernembl*, und die Mahlzeit ift alfo verträulich und lieblich abgegangen, dafs weder Fluchen, noch einige unziemliche Reden von jemand gehört worden, fo ift auch kein übermäfsiger Trunk, oder Zumuthung desfelben gefchehen." Ein Unfall hat fich bekanntlich dabei ereignet, es brach der Fufsboden des Saales mit den Gäften durch, wobei „wohl" ein Diener erfchlagen, von der Gefellfchaft fehr viele, aber verhältnifsmäfsig nur leicht befchädigt wurden.[2]

[1] Kurz, Oefterreichs Handel in älteren Zeiten, S. 130 und Preuenhuber S. 64 Für die Anwendung des Schiefspulvers in Oefterreich bemerkenswerth.
[2] Das Ganze ift nachzulefen in fehr lebendiger Befchreibung bei Hoheneck, III Theil, S. VII

Die alte Herrlichkeit von *Freydegg* ift nun verfchwunden, die Umfaffungsmauern zeigen noch die ehemalige Gröfse an, der Thorthurm mit dem Starhemberg'fchen Wappen bemalt, fchaut wie ein übriggebliebener Riefe aus den Reften hervor, unter feinem Bogen fteht eine Pfütze und der weite Hof ift verödet. Von alten Denkmalen, welche der edle einftige Befitzer wohl mit ebenfoviel Mühe als Liebe gefammelt, ift nichts zu fehen, wie fie damit umgegangen, zeigen wohl die Funde, die jetzt zum Vorfchein kommen.

Mit etwas gehobener Stimmung fteht man wohl vor Reichard Strein's fchönem Grabmal, welches ihm 1603 in der Kirche errichtet wurde. Vielleicht ruht feine Afche noch in der Gruft, daneben ein warmes Andenken wird ihm jeder Freund der Wiffenfchaft bewahren. [1]

78. Aus Anlafs einer in mehreren Zeitungen Wien's zu Anfang Auguft erfchienenen Mittheilung über einen Goldmünzenfund auf dem Hohenrücken *Hradiště* bei Nifchburg in Böhmen, fah fich die Central-Commiffion veranlafst, von ihren Confervatoren eine Berichterftattung in diefer Angelegenheit zu verlangen. Confervator Beneš in Prag hatte unterm 22. Auguft d. J. angezeigt, dafs feit 50 Jahren Hradiště als Fundort von Regenbogen-Schüffelchen, eifernen und Knochenwerkzeugen bekannt ift. Vieles davon ift feither für die Mufeen erworben worden. Die Bronze-Funde in jener Gegend find fehr gering. Die Arbeitslofigkeit der dortigen Bevölkerung hat in neuefter Zeit Einzelne veranlafst, zu graben. So fand man kleine Goldmünzen, Scherben, Knochen, aalförmige Metallftreifen, Bohr- und Glättwerkzeuge. Die Nachrichten über diefe Funde reizten die Alterthumsfreunde zu zahlreichen Beftellungen und wurden diefe mit Sachen befriedigt, die gar nicht auf dem Hradiště gefunden wurden. Die Funde wurden weit übertrieben, auch ift das wichtigfte davon in fichere Hand gebracht worden. Endlich hat die k. k. Bezirkshauptmannfchaft diefer Angelegenheit ihre Aufmerkfamkeit zugewendet und den k. k. Confervator von den wichtigeren Fundvorkommnifsen in Kenntnifs gefetzt. Bis jetzt liefs fich der Fund als 4800 Stücke enthaltend annehmen.

Ein ausführlicher Fundbericht wird folgen.

79. Nach einer in der Sitzung der Central-Commiffion am 5. October d. J. von Seite des k. k. Oberbaurathes Schmidt gemachten Mittheilung ift die Reftaurirung der ehemaligen Stiftskirche zu *Neuberg* beendet. Sie wurde in fehr pietätvoller und vollkommen gelungener Weife muftergiltig durchgeführt, fo dafs das Gebäude nunmehr im beften Bauzuftande befteht. Auch war es gelungen, jenen Steinbruch aufzufinden und benützen zu können, deffen man fich bei der Erbauung der Stiftskirche bereits bedient hatte.

80. Aus Anlafs einer in der „Wiener Zeitung" vom 28. Juli d. J. erfchienenen Nachricht, dafs die gothifche Kirche zu *Maria-Buch* bei Judenburg einer eingehenden Reftaurirung unterzogen werden foll, fah fich die k. k. Central-Commiffion veranlafst, fowohl die k. k. Statthalterei in Gratz zu erfuchen, ihr über den Sachverhalt Mittheilung zu machen, wie auch den k. k. Confervator aufzufordern, über diefes Project zu berichten.

Wie aus dem Berichte des k. k. Confervators Jofef Graus und aus den Mittheilungen der k. k. Statthalterei zu entnehmen ift, handelt es fich in erfter Linie um die Wiederherftellung und entfprechende Abfchliefsung des Thurmes an diefer Kirche,[2] der am 2. April 1868 abbrannte, und wofür fich ein faft genügender Geldbetrag bereits angefammelt hat. Die Reftaurirung des Thurmes wurde fchon in Angriff genommen und dürfte nach der Wiederherftellung einiger fchadhafter Stellen an der Aufsenfeite der Kirche im nächften Jahre vollendet fein. Der vorgelegte Plan für den zu erbauenden Kirchthurm gab der Central-Commiffion Anlafs, ihre Wohlmeinung in Betreff einiger wünfchenswerth erfcheinenden Aenderungen an dem Projecte auszufprechen.

81. Eine Eintragung im Zunftbuche der Schneider in Neu-Sandec lautet (zu deutfch): „Es war eine grofse Verfammlung, auch Seine Majeftät Unfer Allerhöchfter König fammt der Allerhöchften Königin waren in unferer Stadt. Sie verweilten da durch fünf Tage und wohnten im *Hofe*. Grofse Truppenmaffen zogen damals durch aus Ungarn von Barkany; erkrankten aber fehr viele von ihnen und ftarben auf der Heerftrafse." Diefe Notiz bezieht fich auf König Johann Sobieski nach feiner Heimkehr vom Entfatze Wien's. Der *Hof*, ein aus Lärchenholz gezimmerter Bau, der damals gerade fertig wurde, befteht noch als zum ehemaligen Nonnenklofter der heil. Kunigunde dortfelbft gehörig. Am gegenüber liegenden Ufer fteht ein zweites Lärchenholz-Gebäude, der Edelfitz der ehemaligen Wieloglowski'fchen Familie, um 1700 erbaut, jetzt Getreidefpeicher und zwar faft ohne ein Baugebrechen, felbft die Spuren feiner Bemalung find erkennbar. Nachdem es verlautet, dafs der erfterwähnte Holzbau ohne befondere Veranlaffung im Auftrage der k. k. Domänen-Verwaltung abgetragen werden foll, hat die Central-Commiffion Erhebungen eingeleitet, um im Falle, als derfelbe von irgend einer künftlerifchen oder hervorragenderen culturgefchichtlichen Bedeutung fein follte, fich für deffen Fortbeftand verwenden zu können.

82 Im Altftädter Brückenthurme zu *Prag* follen einer Anzeige des k. k. Confervators Beneš zufolge die alten Wandgemälde, die fich im Thorgewölbe befinden, reftaurirt werden. Die Gemälde ftellen vier Jungfrauen vor, welche Waffereimer und Badewifche halten, dazwifchen Eisvögel mit Spruchbändern, endlich finden fich noch Spuren von Contouren eines Salvator-Kopfes. Die Gemälde gehören dem Anfange des 14. Jahrhunderts an.

83. An der Aufsenfeite der Pfarrkirche zu *Unter-Loiben* befindet fich eine rothmarmorne Platte eingelaffen, die folgende Umfchrift führt: Anno dni 1495 | ftarb der erfam hironimy | Schrenk burger zu | munche und hedwig fein fraw. In der Mitte des Steines zwei Wappenfchilde, im erfteren fchräg links gewendeten

[1] Aus einem Bericht des k. k. Confervators A. Widter.

[2] Diefe Wallfahrtskirche wurde in Folge eines Gelübniffes von Kaiferin Eleonora, die fich zu Judenburg einige Zeit aufhielt, im Jahre 1455 erbaut.

ein ſchräg linker Balken, darin ein Pfeil, im andern ſchräg rechts getheilten im oberen Felde eine fünfmalige ſolche Theilung.[1] Am Helme, der beide Schilde deckt, wiederholt ſich am offenen Fluge die Figur des erſten Schildes und zwar in einander zugewendeter Richtung. Ein zweites Monument iſt dem Wolfgang Rotſchafer aus Paſſau, † 1540 gewidmet und befindet ſich darauf folgendes Zeichen:



84. In der Georgskirche in *Horn* befindet ſich das Grabmal des David Ungnad von Weiſſenwolf († 1600.) Der rothe Marmorſtein, zugleich auch die Deckplatte der Gruft, daher ſchon ſtark abgetreten, iſt viereckig, 170 Cm. — 92 Cm., und zeigt im geſchweiften Schilde ein Männchen auf einem Dreiberge. Dieſe Figur auch als Helmkleinod. Die Details ſind nicht mehr zu erkennen. Die Inſchrift iſt verſchwunden bis auf PVLTVS über und T IN GOTT DER . . . TH unter dem Wappen.

85. *(Aus einem Berichte des k. k. Oberlieutenants Beck-Widmannſtetten, Correſpondenten der k. k. Central-Commiſſion).*

In der Kirche zu *Trautmannsdorf* (Steiermark) befinden ſich im Boden des Kirchenſchiffes mehrere Grabſteine, die einer Erhaltung würdig wären. Schon vor Jahren zog beſonders einer dieſer Steine die Aufmerkſamkeit der Freunde älterer Denkmale auf ſich. Dieſelben verwendeten ſich lebhaft für dieſen, um deſſen Aufſtellung zu erreichen, ohne daſs bekannt geworden wäre, daſs die Bemühungen einen Erfolg gehabt hätten; bis ſich endlich herausſtellte, daſs die Vorſorge, die von maſsgebender Perſönlichkeit über die erwähnte Verwendung dem Steine gewidmet wurde, darin beſtand, daſs man den Stein umkehrte und ſeine Schriftſeite in die Erde ſenkte, wodurch man allerdings weiteren Verwüſtungen vorbeugte.

Nunmehr iſt das Denkmal über Einfluſsnahme des thätigen Berichterſtatters gefunden und erwartet ſeine Aufſtellung an einer paſſenden Wandſtelle, wofür ſich nunmehr auch die Central-Commiſſion verwendet. Die Darſtellung auf der Platte zeigt uns ein Doppelkreuz, Roſe, Helm und Schild, was durch Wappen und Umſchriftfragment „rand de Travtm" (Harand de Trautmannsdorf) als einem des noch heute blühenden Geſchlechts dieſes Namens angehörig erſcheint.

Herr v. Beck-Widmannſtetter iſt geneigt, mit Rückſicht auf die Darſtellung von Schild und Helm, der Verbindung des Helmkleinods mit dem Kreuze, dann auf die Schriftcharaktere, die Entſtehungszeit des Denkmals ins 14. Jahrhundert zu ſetzen, wodurch dasſelbe zu den älteſten der Steiermark gehören würde.

In der Kirche zu Trautmannsdorf befindet ſich ferner an der Evangelien-Seite des Kirchenſchiffes ein groſses ſchönes Denkmal aus rothem und weiſsem Marmor. Es hat an der Oberſtelle eine Darſtellung der Auferſtehung, darunter das Bildniſs des Ritters vor dem Gekreuzigten knïend, am Fuſse des Kreuzesſtammes das Trautmannsdorf'ſche Wappen. Darunter die in Capitalletern gehaltene weitläufige Legende, welche mittheilt, daſs daſelbſt Herr Hanns Friedrich von und zu Trautmannstorf ruhe, der unter den Kaiſern Ferdinand I., Maximilian I. und Rudolph I. Kriegsdienſte leiſtete, Kriegsrath, zuletzt Kriegsrathspräſident war, † 14. April 1614, dann werden ſeine Söhne genannt, Sigmund Friedrich, kaiſ. Hofkriegsrath, Oberſt, geh. Rath und Kämmerer, Schloſshauptmann zu Graz, Hans David, inneröſterreichiſcher Regimentsrath, Hans David, kaiſ. Hofkriegsrath, Maximilian, Oberiſthofmeiſter der Gemalin des Kaiſers Mathias.

Im Schloſſe *Gleichenberg* befindet ſich ein Denkmal, das beſondere Beachtung verdient. Es iſt eine kleine im Rechtecke von 31 Cm. Höhe 17 Cm. Breite mit einem halbbogenförmigen Aufſatze von 7 Cm. Höhe gemeiſselte Kehlheimer Platte, die ſich ehedem in der nun demolirten Katharinencapelle befand. Bei den geringen Dimenſionen iſt es ſchwer, dieſes Relief für das eigentliche Denkmal zu halten, eher entſpricht es einem Modell, wenngleich die Sculptur vollkommen ausgeführt iſt.

Die Platte enthält im Aufſatze das vollſtändige dreihelmige Wappen ſammt Herzſchild der Trautmannsdorf. Im gemalten Felde des Hauptbildes auf blauem gemuſtertem Grunde die Darſtellung des verſtorbenen Ritters in voller Rüſtung mit aufgeſchlagenem Viſir, in der Rechten die Rennfahne (roth-weiſs-roth) mit der Roſe, die linke am Schwertgriff. In den Ecken die Wappenſchilde von Trautmannsdorf, Reisperg, Oelrechingen (?) und Pfannauer. Zu Füſsen des Ritters die Wappen ſeiner drei Frauen: Frau Barbara geborne Zengerin von Schneperg, Margaretha geborne Freiin von Pernegk, fraw Amalei geborne võ Lapiez. Auf dem das ganze Monument einfaſſenden Schriftrahmen findet ſich folgende Inſchrift: Hie ligt begraben der Edl Herr vnd geſtreng Ritter Herr David von Travtmanſtorf zu Toczenpach welcher in Got verſchiden iſt De 15 tag Jvni Anno Dni 1545 ſãbt ſei III. Hausfravẽ.

86. *(Giuliani's und Altomonte's Grabſteine.)*

Obwohl über die Künſtler Giuliani und Altomonte, namentlich aber über dieſen, wiederholt geſchrieben wurde, theilte bisher noch kein Biograph deren Grabſtein-Inſchriften mit. Hier mögen ſie nach meinen Aufſchreibungen folgen.

Bekanntlich ruhen die beiden Künſtler in der Stiftskirche zu *Heiligenkreuz* in Niederöſterreich. Die Grabſteintafeln ſind an zwei Pfeilern des romaniſchen Langhauſes angebracht und beſagen:

+

VIATOR!
PreCes, sIel, aVe t
parVas, MagnVs, artIfeX
pICtor, prInCeps
haC · In · sCroCe · qVIesCIt
In paCe.
D · MARTINVS ALTOMONTE
NEAPOLITANVS · ÆT · 87:
HIC FAMILIARIS OBIIT
14 SEPTEMB:

Das Chronogramm ergibt: 1745.

[1] Es iſt dieſelbe Wappenfigur, wie ſie am Grabeſteine des Hantſchuſter in Stein erſcheint, ſ. Seite CXXXI und einen Anhaltspunkt für die Beſtimmung der Familie der Frau gibt.

Uebrigens mufs ich die bisherige Annahme, als wäre Altomonte im Stifte Heiligenkreuz geftorben, berichtigen.

Martin Altomonte ftarb zu Wien im Heiligenkreuzerhofe am 14. September 1745; er wurde auch nur 86 Jahre alt und ift im Jahre 1658 geboren. Ob in Neapel oder Neuftadt bleibt *noch immer* zweifelhaft.[1]

Giuliani's Grabfchrift lautet:

IOANNES · GIULIANIJ
VENETVS · SCULPTOR
INSIGNISSIMUS
HIC LOCI INPACE
QVIESCIT
AETATIS 81 FAMILIARIS 34
OBIJT 5 SEPT.

Das Chronogramm ergibt: 1744.

Hier kann ich mir übrigens nicht verfagen, die Arbeiten Giuliani's am Calvarienberge in Heiligenkreuz mit wenigen Worten zu charakterifiren:

Bisher hat man die Statuen *alle* dem Meifter zugefchrieben; mein langjähriger Aufenthalt in Heiligenkreuz hat mir das Studium der dortigen Kunftwerke nahe gelegt; fo habe ich denn auch alle dortfelbft mitunter unfreiwillig befindlichen Arbeiten Giuliani's beachtet, geprüft und verglichen. Eine Vergleichung der Statuen des Calvarienberges (unter fich) ergibt aber fofort das Refultat, dafs fie *nicht* von einer Hand herrühren.

Der beffere Theil, von Giuliani felbft ausgeführt, wirkt durch Ebenmäfsigkeit und Naturwahrheit, durch gute Gliederung und Modellirung und zeugt von verftändnifsvoller Technik; der andere Theil der Statuen hingegen ift zweifellos von einem Helfer des Meifters, wenn auch nach den Modellen Giuliani's ausgearbeitet, und verräth einen Meifsel, der gewohnt ift, nach den Traditionen des eben herrfchenden Kunftgeiftes zu bilden. So tritt uns denn in diefen Statuen eine überfchwängliche Kunftweife, ohne Mafs, ohne Ziel, ohne anatomifche Richtigkeit, voll barocker Abfurdität entgegen. Es darf auch nicht verkannt werden, dafs Georg Raphael *Donner*, gewiffermafsen der Schüler Giuliani's, feine reinere Kunftweife von diefem Meifter erfpäht, denn Giuliani's Arbeiten bewegen fich weitab von der damaligen Kunftrichtung in einer viel freieren und gefunderen Weife.

Ich gebe hier ein Verzeichnifs der Statuen am Calvarienberge und bezeichne jene, welche ich für Arbeiten Giuliani's gelten laffe, mit einem Stern.

1. und 2. Zwei Engeln mit Schildern, worauf die Infchriften: „Nehme dein Creuz auf dich" — „Vnd Folge mir nach."
3. St. Anna.
4. St. Joachim.
5. St. Elifabeth.
6. St. Zacharias.
7. St. Jofeph.
8. St. Johannes Bapt.
9. St. Paulus.
10. St. Petrus.
11. St. Laurentius.
12. St. Stephanus.
13. St. Gotthardus.
14. St. Auguftinus.
* 15. St. Barbara.
* 16. St. Katharina.
* 17. St. Scolaftica.
* 18. St. Benedictus.
* 19. St. Lutgardus.
* 20. St. Bernardus.
* 21. St. Dominicus.
* 22. St. Robertus.
* 23. St. Therefia.
* 24. St. Franciscus Ser.
* 25. St. Antonius de P.
* 26. St. Judas Thadd.
27. St. Ifac.
28. St. Abraham.
29. St. Xaverius.
30. St. Ignatius.
* 31. Jefus.[2]
* 32. St. Paulus Eremita.
* 33. St. Franciscus de P.
34. St. Florianus.
35. St. Leopoldus.
36. St. Angelus Cuftos.
37. St. Michael.

H. Kábdebo.

87. Die Hauerzeche zu *Krems* und *S.t.n* erhielt unterm 1. Auguft 1636 durch Georg Dietz von Dietzenhoven, Pfalzgrafen, Bürgermeifter der Städte Krems und Stein,[3] folgendes Wappen:

Ein gelb oder goldfarben runder Hauptfchild, am äufserften Rande mit einem Kranze von Rosmarin und vier goldfarbenen Zwifchenmarken. Innerhalb des Kranzes die Worte: Sig. S. Pauli-Hauer-Zoch B.S.K U.S (beider Städte Krems und Stein). In dem Hauptfchilde ein anderes erhöhtes mit leibfarben Sprengwerk, aufserhalb deffen die beiden Enden, dann auf dem Hauptfchilde die Jahreszahl des Wappens auf zwei Seiten abgetheilt und unter den abgetheilten Ziffern ein Rofenfteidl mit einer leibfarben dicken Rofen befetzt. In dem innerften erhöhten Schildgrunde ficht man ein dreihügeliges grünes Bergl, wovon das mittlere die anderen überragt; in dem rechten ift ein Weinftecken gegen im mittleren Hügel entfproffenen Weinftock mit blauen Trauben, in dem linken Hügel ein auf den Hinterfüfsen ftehender weifser Ziegenbock, der fich mit den Vorderfüfsen am Stocke haltend, mit dem Maule nach den Trauben fchnappt und von felben nafcht. Diefe Urkunde, in deren Mitte das Wappen in Farben erfcheint, befindet fich gut erhalten in der Zechlade der Hauer zu Krems.[4]

88. *(Markt Scheibs.)*

Von diefer Gemeinde, die feltener Weife ein behelmtes Wappen führt, find zwei ältere Siegel bekannt. Das eine entftand 1537, das andere entftammt dem 16. Jahrhundert.

Das erftere (Fig. 1) ift rund und mifst im Durchmeffer 3 Cm. 4 Mm. Im Bildfelde ein an den Seiten eingebogener, unten gegen die Spitze etwas gefchweifter Schild, in demfelben, fenkrecht getheilten, drei (2 1) geringte Scheiben. Den Schild deckt ein gefchloffener Helm, darauf als Kleinod ein wachfender nackter Mann, mit der rechten Hand eine Scheibe fchwingend. Der Kopf des Kleinods ragt in die Schriftumrahmung. Den Helm zieren zweigartige Helmdecken, mit denen der Grund des Bildfeldes faft ganz bedeckt ift. Die Legende diefes fehr zierlichen Siegels ift in Lapidaren um den Rand innerhalb eines breiten Bandes angebracht und

[1] Anfragen in Wr. Neuftadt führten zu keinem Refultat, refpective zu keiner Antwort.

[2] Vortreffliche Figur, voll trefflicher Anatomie und echt künftlerifcher Behandlung. Oberhalb der Statue auf einem Schilde die Infchrift:
Ihr werdet mit Freuden waffer Schöpffen
aufs den Brunnen des Heyland s
(Ifaia C. 32. V. 13.)

[3] Ueber das Wappenverleihungsrecht des Pfalzgrafen gibt der Eingang des Diploms Aufklärung. Es lautet: Ich etc. habe von Sr. Majeftät und dem heil. römifchen Reiche die Vollmacht, ohne alles und jedes Anfuchen oder Erforderung einer kaif. Beftätigung ehrlichen, redlichen und wohlverdienten Perfonen, die ich deffen würdig zu fein erachten werde, einem Jeden feinen Stand und Wefen nach Zeichen auch Wappen mit Kleinoth mit Schild und Helm verleihen zu können.

[4] S. über das ähnliche Siegel und Wappen der Hauerzoch zu Retz. Mitth. der Central-Commiffion VIII, S. 50.

lautet: „gemaines markt Scheibs grofser infigil 1537". Diefes Siegel war noch 1602 im Gebrauche.[1]

Das andere Siegel hat 4 Cm. 3 Mm. im Durchmeffer, ift aber im Ganzen etwas roher behandelt. (Fig. 2) Wir fehen dasfelbe Wappen, den Stech-Helm mit dem Kleinod, nur ift der wachfende Mann bekleidet und ftatt den Scheiben erfcheinen Kugeln. Die Helmdecken breiten fich zwar weniger aus, find dafur lebhaft gefchwungen. Die Legende befindet fich auf einem Schriftbande, das nahe dem Rande des Siegels angebracht wird und unten vom Schilde überdeckt ift. Die Enden reichen bis zur Helmzimier. Sie ift in Lapidaren gefchrieben und lautet: figillvm . gemaines — marckh fcheibs. Am Siegelrande ein Kranzleiften.

Die Stempel beider Siegel follen fich noch im Befitze der Gemeinde befinden

89. *(Schrattenthal.)*

Diefe Gemeinde wurde am 18. September 1472 zu Wiener-Neuftadt vom Kaifer Friedrich über Bitte des Stephan Eitzing zur Stadt erhoben. Dabei erhielt fie ein Stadtwappen, das folgendermafsen befchrieben wird: ainen weiffen fchilt in der Grunde ain vells entfpringend darauf zwen turn mit Zinnen ainer fchwarcz, der ander rot, in ftakch die in mitten über mit ainer guldein keten zufam gevaft die tür daran gehalbiret vnd von fwarczer, rotter vnd weiffer verkert.[2]

Das Siegel führt diefes Wappen, aber etwas modificirt. (Fig. 3). Das Siegel ift rund (3 Cm. 8 Mm.) und führt im Siegelfeld einen ftark verfchnörkelten Schild, darin auf felfigem Grunde[3] zwei runde Thürme, mit vorfpringenden Zinnen und je einem rundbogigen Thore; beide Thürme durch eine fchlapp gefpannte Kette verbunden. Die Legende ift in Lapidaren gefchrieben und am Rande umlaufend zwifchen einer Leifte und einer Kranzlinie angebracht. Sie lautet: . der . ftat . fchratental . figil . 1590. Die Legende beginnt auf der rechten Seite des Siegels.

90. *(Wallfee.)*

Das Siegel diefer Gemeinde ift rund (Fig. 5), doch fehr klein (4 Cm. 6 Mm.). Im Bildfelde fehen wir den unten abgerundeten Bindenfchild, doch diefsmal fich auf die Familie Wallfee beziehend. Ueber dem Schilde fchwebt ein fechsftrahliger Stern, rechts ein Fifch, links ein Pocal. Die Legende auf einem flatternden Spruchbande um den Siegelrand, fie ift in Minuskeln gefchrieben und lautet: Sigillvm . civitatis . wallfe. Das Siegel mag noch im 15. Jahrhundert entftanden fein.

91. *(Waidhofen a. d. Thaja.)*

Das ältefte Siegel diefer Stadt ift eine recht hübfche Arbeit und gehört in das 14. Jahrhundert. Es ift rund (4 Cm. 1 Mm.) und enthält im damafcirten Siegelfelde einen dreieckigen etwas ausgebauchten Schild mit der öfterreichifchen Binde auf gegittertem Grunde mit eingeftreuten Punkten. Die Legende am Siegelrande innerhalb Perllinien lautet in Lapidaren gefchrieben: † f . vniverfitatis . civiv̄ . i . waidhoven.

Ein zweites Siegel, das vielleicht noch dem Ende des 16. Jahrhunderts angehören dürfte, ift rund (4 Cm. 5 Mm.) und enthält im Siegelfelde, von einem Dreipaffe eingefchloffen, den unten abgerundeten Bindenfchild, die Binde damascirt, der Fond des Dreipaffes mit gelocktem Blattwerk ausgefüllt. In den Zwickeln des Dreipaffes architektonifches Ornament. Die Legende befindet fich am Siegelrande, ift in Lapidaren gefchrieben und lautet: † vniverfitatis . civivm . in . waidhoven . svper . Tia. Der Infchriftrand befteht aus einer Kranz- und einer Leiften-Linie. Der Stempel ift noch erhalten.[4]



Fig. 1. (Scheibs.)



Fig. 2. (Scheibs.)



Fig. 3. (Schrattenthal.)



Fig. 4. (Wallfee.)

92. Confervator Regierungsrath *Dudik* hat an die k. k. Central Commiffion berichtet, dafs er im Monat Auguft diefes Jahres nach Tršic kam, wofelbft in letzterer Zeit ein gröfseres Urnenfeld aufgedeckt wurde. In feiner Gegenwart wurden Grabungen ausgeführt, die in kaum einer Stunde eine ganz nette Gruppe von Afchenkrügen zu Tage förderten. Diefelben find von mannigfaltiger Form und Verzierung, theils Graphit theils Töpferthon, der gröfsere Theil fchon auf der Drehfcheibe gearbeitet Eifengegenftände fanden fich nicht, dafür aus Bronze als: Haarnadeln, Spangen, Ketten. Von Steinwerkzeugen follen überhaupt nur zwei Aexte gefunden worden fein.

Die Afche in und um die Urnen ift mit Kohle und kleinen Thierknochen gemifcht. Menfchenknochen fand Dudik nicht. Das Urnenfeld bildet eine Anhöhe mit fchiefer Abdachung gegen eine Mulde, in welcher eine reiche Quelle zu Tage kommt. Diefe Mulde und die daran ftofsenden Felder werden „na Pořmě" genannt, ficher verdorben für „na bařině."

Das Urnenfeld mag fich eine halbe Stunde ausdehnen. Die Urnengruppen liegen in Reihen zu $1\frac{1}{2}$ M. Entfernung von einander.

[1] S. Melly, Siegelwerk 45.
[2] Aus dem Eitzinger'fchen Diplomatar im Archiv für Kunde öfterreichifcher Gefchichtsquellen 1848. V. Heft, pag. 57.
[3] Die Felfen find nach Art kleiner Dreiecke dargeftellt.
[4] Melly befpricht auch ein zweites Siegel, doch fpricht die Vermuthung dafs diefes Siegel dasfelbe mit dem eben befprochenen ift

93. Die auf Kosten der Prager Stadtgemeinde eingeleitete Restaurirung der figurenreichen Statuengruppe des heil. Ignaz, ein Werk Brokow's, und zugleich eine der schönsten unter den zahlreichen Statuen der *Karlsbrücke* ist nunmehr vollendet und damit eine besondere Zierde jenem interessanten Bauwerke wiedergegeben worden.

94. Ein im Monat October unternommener Ausflug des Alterthum-Vereines nach *Heiligenkreuz* gab Gelegenheit, die Restaurirung des Kirchen-Gebäudes des Eingehenden besichtigen zu können.

Gleichwie in Klosterneuburg regt sich auch hier seit mehreren Jahren die geschäftige Hand des Steinmetz, um dort wie da alte Schäden zu beheben und das alte herrliche Bauwerk in einer seiner ursprünglichen Ausstattung möglichst nahekommenden inneren Gestaltung wieder erstehen zu machen. Im Langhause wurde schon vor längerer Zeit die Restaurirung begonnen, das schadhafte Gebäude in seinem Zusammenhange durch Eisenschliessen gebunden und die Auswechslung verwitterter Steine an Wänden und Pfeilern vorgenommen, ohne dass diese Restaurirung endgiltig abgeschlossen worden wäre, denn noch heute

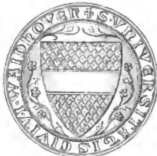


Fig. 6. (Waidhofen a. d. Thaya.)

zeigt sich im Langhause manche schadhafte Stelle. Abgesehen von der Wiederherstellung des alten verschütteten Niveaus ist noch insbesondere die Beseitigung des zwei Joche des Mittelschiffes überdeckenden Priester- und Mittel-Chores anzustreben. In dem Fall, als diese unzweifelhaft in die heutige Anordnung der Kirchenanlage tief einschneidende Aenderung vor sich geht, wird das Langhaus seine in ihm ruhende grossartige Wirkung zur Geltung bringen können, wozu noch die Eröffnung der Fenster in der Oberwand des Mittelschiffes, in dem rechten Seitenschiffe, die Verkleinerung derselben im linken Seitenschiffe und endlich die volle Einwirkung der drei schönen Façaden-Fenster, die durch den Orgelbau versteckt sind, kommt. Mit der Regulirung des Langhauses müsste unter Einem auch eine Aenderung des Portales an der Façade erfolgen, das, besonders in der Stufenanlage, manche spätere Zuthat und Ungereimtheit zeigt.

Die Restaurirung des Querschiffes ist abgeschlossen. Sie wurde mit vieler Sachkenntniss und durch ein eingehendes Studium des alten Bauwerkes und der noch erhaltenen Spuren und Andeutungen durchgeführt und glücklich und stylharmonisch gelöst. Im rechten Joche des Querschiffes wurde ein ganz eigenthümlicher Zubau durchgeführt, nämlich eine von Säulen getragene Empore, für deren Vorhandensein in ältesten Zeiten sich einige sehr gewichtige Anhaltspunkte gefunden haben. Damit schuf man eben jene Empore, die einst, nach Beseitigung des störenden Musikchor-Einbaues im Mittelschiffe, diesen aufzunehmen haben wird. Ein aufgefundenes romanisches Portal, das in das alte Dormitorium führte, wurde wieder hergestellt, das Portal zum oberen Dormitorium entsprechend restaurirt, eine schöne Thür mit geschmackvollem Eisenbeschläge angefertigt und der Stiege ein zierliches schmiedeisernes Geländer beigegeben.

Das eigentliche Gebiet der Restaurirung war der herrliche Chor. Das Wichtigste war die Wiedereröffnung des grossen Mittelfensters und dessen Ausschmückung mit Glasgemälden, die Erweiterung der Seitenfenster auf ihre ursprüngliche Grösse, das Ausbrechen solcher an der rechten Seite und der Verschluss derselben mit farbigen Gläsern nach dem Muster der schon bestehenden farbigen Verglasungen. Durch die Entfernung des unschönen Haupt-Altars und der nicht besseren Seiten-Altäre wurden die in die Mauern eingelassenen Piscinen blossgelegt, welche auf zahlreiche ehemalige Altäre und deren Stellung schliessen lassen. Gegenwärtig sind höchst einfache Altartische zur Noth aufgestellt. Für den künftigen neuen Hoch-Altar wurde die unzweifelhaft ursprüngliche und allein richtige Stelle zwischen den vier Pfeilern gewählt. Er wird auf erhöhtem Platze stehen, während das Niveau des Presbyteriums tiefer gelegt wurde.

Fassen wir den heutigen Stand der Dinge zusammen, so stehen wir abgesehen von der baulichen Vollendung des Denkmals auf dem Standpunkte, dass das Alte, Unbrauchbare und Unschöne, die Kanzel leider noch ausgenommen, entfernt, aber nichts Neues geschaffen wurde. Das herrliche Gebäude sieht hoch öde und kahl aus und ist wahrlich eines baldigen besseren Zustandes dringenst bedürftig. Der schöne Anlauf im Sanirungswerke dieses hervorragenden Denkmals hat am halben Wege seine Kraft — die Geldkraft — verloren. Es wird eine Hauptaufgabe des neuen Prälaten sein, dieser gefährlichen Stockung ehebaldigst ein Ende zu machen.

95. Im Laufe dieses Jahres wurden die Restaurirungsarbeiten am *St. Stephansdome in Wien* sehr energisch fortgesetzt.

Die Aufgabe concentrirte sich diesmal mit weniger Ausnahme am stark schadhaften Nordthurme, dessen Abschluss bisher ein fast ruinenartiges Bild gewährte, natürlich abgesehen von dem durch Steinmetz Saffoi (1579) auf der Plattform aufgebauten steinernen Octogon, das mit kuppelförmigem Dache bedeckt ist und darin sich die zweitgrösste Glocke befindet.

Schon erkennt man die hellleuchtenden Reihen der neuen Werkstucke, die heute den, wenn auch nicht organischen, doch regelmässigen Abschluss des Bauwerkes bilden werden, da von einem Ausbau dieses Thurmes aus mancherlei Gründen, vornehmlich aber bei der Ungunst der gegenwärtigen Verhältnisse für solche Unternehmungen, abgesehen werden muss. Wir können uns der Hoffnung hingeben, dass, nachdem die gewiss schwierige Restaurirungsaufgabe demnächst und sicherlich auch in möglichst befriedigender Weise beendet sein wird, in kurzer Zeit das Decennien alte Gerüst,

das den Thurm verhüllte und dessen Detail fast ganz verdeckte, verschwinden wird.

Mit der Restaurirung des Thurmes wurde zugleich die Wiederherstellung der bereits sehr verfallenen Aufsenseite der in das Erdgeschofs des Thurmes eingebauten und mit seinem polygonen Chörlein ausspringenden Barbara-Capelle verbunden, was sehr viele Neuherstellungen, wie des ganzen steinernen Geländers um das Dach, der Fialen u. s. w. bedingte. Auch erhielt die Capelle eine neue helmformige Bedachung mit farbigen Ziegeln und auf der Helmspitze eine reichgegliederte steinerne Kreuzblume.

Die Einrüstung der beiden sehr schadhaften in ihren Details ziemlich ungleichen Heidenthurme, die, abgesehen von den vielen gothischen Zuthaten, noch der romanischen Bau-Periode der Kirche angehören, gibt uns das Programm der nächstjährigen Restaurations-Arbeiten.

96. Einer Mittheilung der Wiener Abendpost vom 12. November 1877 zu Folge wurde bei *San-Zeno* im *Nonsberge* im letzten Herbste beim Pflügen eines Ackers ein altchristliches Grab entdeckt. Die katakombenartige Grabstätte hatte die Gestalt eines lateinischen Kreuzes, ist aus Tuffsteinen zusammengesetzt und vollkommen überwölbt. In dem Grabgewölbe stand ein grosser Stein-Sarkophag, noch ganz im heidnisch-römischer Weise gebildet, doch ohne irgend eine Verzierung, aber auch ohne ein christliches Zeichen. In demselben glaubt man die Ueberreste der Leiche eines Priesters erkennen zu sollen, wie diess erhaltene Reste kirchlicher Gewandung vermuthen lassen. Auch fanden sich in einer kleinen Schachtel Reliquien beigegeben. Die Central-Commission hat Veranlassung getroffen, dafs ihr durch ihren Conservator nähere Nachrichten über diesen beachtenswerthen Fund zukommen.

97. An der Strafse zwischen *Harmansdorf* und *Reinbrechtspölla* befindet sich ein einfaches, stark verwittertes, aber ganz eigenthümliches Steindenkmal. Es hat die Gestalt eines niedrigen Kreuzes, das aus einem Dreieck von 27 Zoll Basis emporsteigt; die Kreuzesbalken sind sehr breit (11 Zoll), bei einer Dicke von 8½ Zoll, und endigen mit einer Abrundung, der Kopftheil ist ungewöhnlich kurz. Jedesfalls steckt das Monument ziemlich tief in der Erde. Auf der Oberseite der beiden Kreuzesbalken und auf der Vorderseite des Kreuzes sind allerlei buchstabenähnliche Zeichen eingegraben, deren Löfung leider nicht mehr möglich ist. Dem ganz fremdartigen Charakter nach mag dieses Denkmal in eine sehr frühe Zeit zurückreichen, jedenfalls ist es einer gewissen Beachtung würdig.

98. Kaiser Karl V. und Ferdinand I. liefsen ihrem treuen und tüchtigen Heerführer, dem Grafen Niclas von Salm (geb. 1459, † 1530), in der *Dorotheenkirche* zu *Wien* ein Monument errichten. Selbes stand anfänglich in der Mitte des Presbyteriums, von wo es in der Folge in die Kreuz-Capelle versetzt wurde. Als unter Kaiser Joseph II. das Dorotheen-Chorherren-Stift aufgehoben und die Kirche geschlossen wurde, um seither als Magazinsraum des k. k. Versatzamtes zu dienen, wurde auch dieses Monument beseitigt, um als Steinmaterial verwendet zu werden. Glücklicherweise entging es diesem schmachvollen Schicksal, dem so manche andere derartige Kunstdenkmale verfielen, indem es durch lobenswerthe Pietät der fürstlichen Familie Salm-Reifferscheid eigenthümlich erworben wurde. Seither ist dasselbe im Schlosse zu Raitz in Mähren deponirt und theilweise in der Schlofs-Capelle aufgestellt.

Das Monument ist aus lichtgrauem Marmor ausgeführt und hat die Gestalt einer Tumba, deren Deckplatte und vier Seitenwände mit reichem Bilderschmuck ausgestattet sind. Auf der Deckplatte kniet (in Flach-Relief ausgeführt) Graf Niclas Salm in voller Rüstung (die Lanze zurückgelehnt), entblöfsten Hauptes, mit gefalteten Händen vor dem Kreuze, an dessen Fufse das Salm'sche Wappenschild ruht. Auf einem Spruchbande zunächst des Kreuzes die Worte: Tibi soli gloria. Die Lang- und Schmalseiten der Tumba enthalten zwölf in Relief ausgeführte, figurenreiche Darstellungen der wichtigsten Kampfe und militärischen Ereignisse, an denen Niclas Graf Salm theilnahm, nämlich: Schlacht bei Murten (1477), Schlacht bei Creazzo (1513), Vertheidigung von Verona (1513), Feldzug in Friaul (1519), Treffen bei Biccocca (1522), Schlacht bei Pavia (1525), Entsatz von Erlau (1527), Treffen bei Tokai (1527), Rückzug der Türken von Tokai (1528), Gefecht bei Kaschau (1528) und Belagerung Wiens durch die Türken in zwei Tableaux (1529). Aufserdem schmücken die Seitenwände eine Reihe von Medaillons mit den Bildnissen Friedrich IV., Max I., Karl V., Ferdinand I., König Ferdinand des Katholischen und Philipp von Castilien, Erzherzog Sigmunds von Tyrol, Georg Frundsbergs u. s. w.

Eine lange lateinische Inschrift bezeichnet den Grafen Nicolaus Salm als Incomparabilis heros. Am Schlusse heifst es: Divus Ferdinandus hoc monumentum fieri curavit virtutis rerumque gestarum gloriae ergo.

Wie verlautet, soll dieses Monument, dessen einzig richtige Aufstellungsstätte im Hinblick auf des Grafen hervorragenden Antheil an der glücklichen Vertheidigung von Wien — nur in Wien sein kann, in Folge der Bemühungen des Alterthums-Vereins mit Zustimmung der fürstlichen Familie in nächster Zeit nach Wien gebracht und in einer Kirche in würdiger Weise wieder aufgestellt werden.

99. Der k. k. Conservator Ritter v. Gallenstein berichtete, dafs der historische Verein in Klagenfurt neuerlich zwei Römersteine vom *Helenenberge* erworben hat. Die Inschriften lauten:

1. CEVDO · ARIO
MANIT · CAES
AE · SORORI · ET
SVAVINEIO
D · S · V · L

42 Cm. Höhe, 45 Cm. Breite.

2. SOMARIONI
LOTTONIS · FILIO
CASTILLA · SENNONIS
FILIA · ET
CORIO · SOMARIONIS · F
V · F

55 Cm. Höhe, 71 Cm. Breite.









ST. ROCHUSCAPELLE AM STRAHOW.

